This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

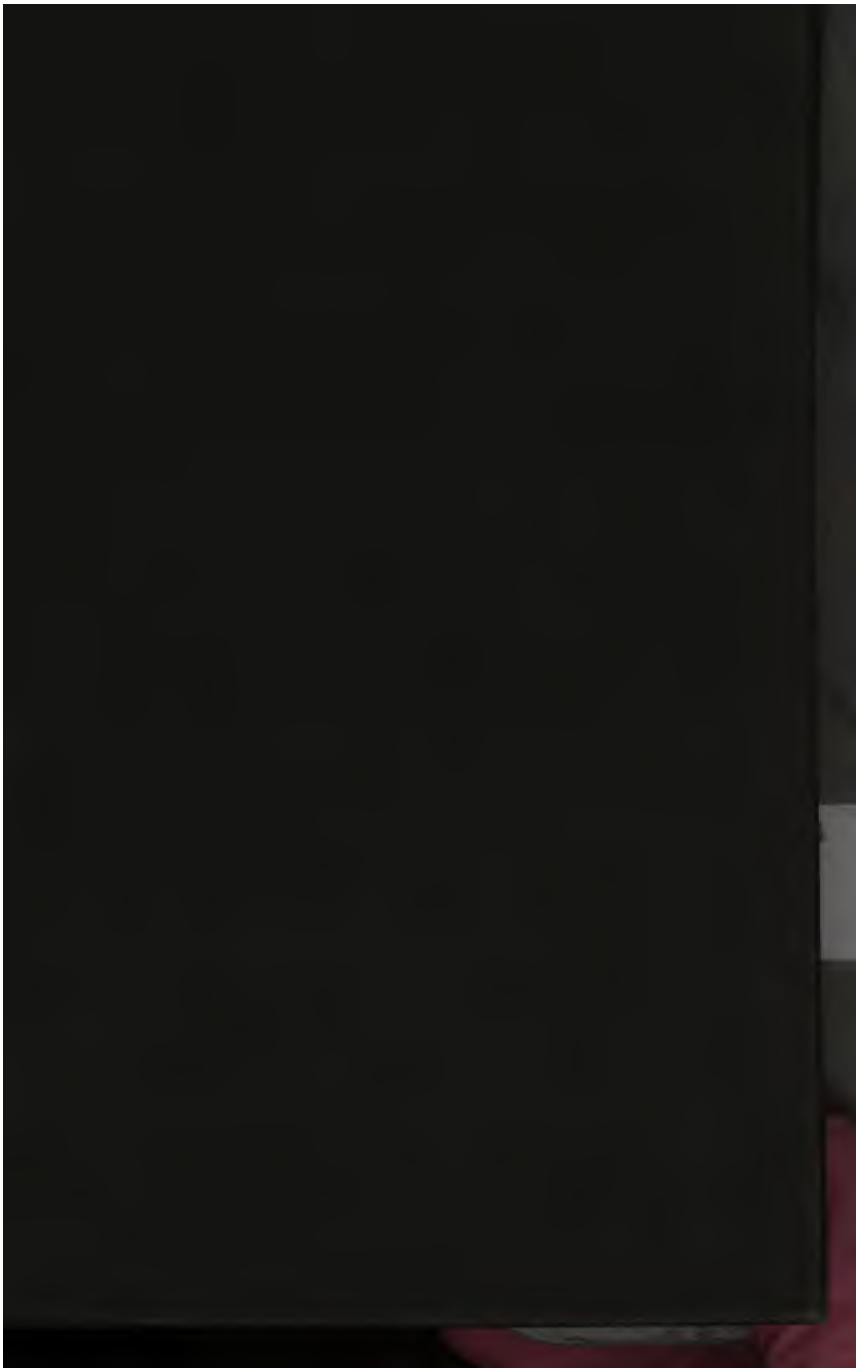
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



AH495 '65

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE BEQUEST OF

JOHN AMORY LOWELL

CLASS OF 1815

Tagebuch

einer

Griechiſchen Reiſe

von

Friedrich Gottlieb
F. G. Welcker.

Erſter Band.

Berlin.
Verlag von Wilhelm Hertz.
(Beſſerſche Buchhandlung.)
1865.

AH 4958.65
~~10247.18~~

HARVARD COLLEGE LIBRARY

APR 19 ....
Lowell Fund.

Dem edlen Paar

Moritz Naumann und **Henriette Naumann**

als Denkmal

halblebenslänglicher fester Freundschaft

gewidmet

von

dem Schreiber dieses Tagebuches.

Vorrede.

Der Anlaß zum Druck dieſes Tagebuchs iſt ſehr zufällig geweſen. Es beſuchte mich in den Herbſtferien Profeſſor Martin Hertz aus Breslau, dem ich als einem alten Freund erzählte, daß mir vor ganz kurzer Zeit mein Tagebuch von einer Reiſe in Italien und Griechenland großes Vergnügen durch die Erinnerung ſo vieler ſchönen Tage gemacht hätte. Er benutzte dieſe flüchtige Bemerkung auf ſeiner Rückreiſe zu einer Mittheilung an ſeinen Bruder, den Beſitzer einer angeſehenen Buchhandlung in Berlin, die zur Folge hatte, daß ich von dieſem den mich ſehr überraſchenden, ſehr freundlichen Antrag erhielt, dieſe Tagebücher ſeinem Verlag zu übergeben. Dazu entſchloß ich mich nicht allzu ſchwer, und zwar ſo, daß ich die von Rom aus begonnene griechiſche Reiſe aus der Mitte herausnähme. Auch bei dieſem Theil iſt vor

allem der Geſichtspunkt zu faſſen, daß er gewiſſermaßen als Manuſcript für Freunde gedruckt wird. Dadurch iſt der große Unterſchied ausgedrückt, der zwiſchen dieſer Schrift und einem Buch beſteht, und in dieſem beſonderen Fall auch durch einen Blick auf wiſſenſchaftliche Werke, wie das gediegene und vortreffliche über den Peloponnes von E. Curtius und einige neuere gute Ausführungen über kleine Theile von Griechenland noch deutlicher wird. Die Abſicht meiner Reiſe war auf keinen Theil der Forſchungen vorzugsweiſe gerichtet, welche das Land oder auch die mit Griechenland am engſten verbundenen Studien angehen, als Architektur, bildende Künſte, Numismatik, Epigraphik u. ſ. w. Irgend Vorbereitungen zu der Reiſe zu machen, wäre ich damals nicht im Stande geweſen. Einſt hatte ich dazu einen rüſtigen Anfang gemacht; in meiner Jugend zu Rom. Ich war nämlich in Venedig bei der Ueberſicht des adriatiſchen Meeres und der Küſtenländer gewahr geworden, wie viel näher und leichter erreichbar auch dieſe Länder dem Auge erſcheinen, ſowie die eben zum erſten Mal von mir durchwanderten Cantone der Schweiz, als man bei dem vielen Leſen über ſie ſich vorſtellt, und hatte plötzlich den Vorſatz, auch dorthin zu reiſen, gefaßt. In

dem Wunſche, ſie zu beſuchen, wurde ich dann nicht wenig beſtärkt durch mein Zuſammentreffen mit Dodwell und dem Schweden Akerblad, die aus Griechenland zurückgekommen waren, der erſtere mit ſeinen Zeichnungen von unbekannten großen Dingen, dem Löwenthor von Mykenä und anderen, die, da ſie erſt mehrere Jahre nachher öffentlich bekannt gemacht wurden, noch mehr in mir anregen konnten, als Reiſeluſt. Jetzt, in meinem achtundfünfzigſten Jahr, war ich zufrieden, Anſchauung zu gewinnen von dem Boden und Himmel und Erfahrung von dem Klima des Landes, das mich ſoviel und ſo befriedigend beſchäftigt hatte, und die merkwürdigſten Ueberbleibſel aus dem Alterthum auch mit eigenen Augen zu ſehen.

Wenn ich bei den Ueberreſten von Tempeln und alten Städten, von den homeriſchen in Meſſenien an, ſoviel aufzeichnete, als die Eile der Reiſe erlaubte, ſo dachte ich wohl, daß dieſes, außer zur Erneuerung der Vorſtellung für mich, wozu häufig Meſſung nach Schritten und Zählung von Säulen- und Mauerlagen helfen ſollten, auch zu Materialien für ein Buch über Griechenland dienen könnte, wenn ich dazu käme, es mit Benutzung aller nöthigen Hülfsmittel und Studien zu ſchrei-

ben. Entwürfe ſprießen in Zeiten fröhlicher und vielverſchlungener Thätigkeiten ſchnell auf; aber nur wenige gedeihen zur langſamen Ausführung. Auch noch viele Jahre nachher habe ich den Gedanken nicht entſchieden aufgegeben, wie mir die in das Tagebuch hineingeworfenen Zettel beweiſen, von denen ich einen Theil unter Bezifferung nach Zahlen als Anmerkungen beifüge, und noch mehr die angeſammelten Auszüge aus nach der Reiſe nach und nach erſchienenen Schriften und Zeitſchriften. Da es aber doch bei dem Tagebuch geblieben iſt, ſo entſchuldige ich in dieſem nicht die Angaben über Einrichtungen und Zufälligkeiten der Reiſe, da ſie zur Kenntniß des von der ſogenannten Civiliſation des größten Theils von Europa ſehr abſtechenden Landes beitragen können. Bedenklicher iſt ein anderer Theil des durch ihren nächſten, für mich allein beſtimmten Zweck, bedingten Inhalts dieſer Blätter. Ich muß fürchten, daß ein großer Theil der Reiſebeſchreibung vielen Leſern zu ausführlich iſt, indem das individuelle Intereſſe des Schreibers, nur geſteigert durch das ſo viele Jahre zuerſt durch die öffentlichen, dann durch Privatverhältniſſe zurückgedrängte Verlangen und ſtark genug, um ihm alle Beſchwerden der Reiſe und der Jahreszeiten leicht zu

machen, ihn zu weit geführt hat in Schilderung von Ausſichten auf ſo vielen Standpunkten, zuweilen faſt Panoramen, und in Aufzeichnung der verſchiedenen Vegetationen, auch der weniger anziehenden Gegenden, und aller kleinſten und zerſtreuteſten Ueberbleibſel aus dem Alterthum: Säulen, Säulentrommeln, Mauern und Mauerſtücke, die ihm vorkamen. Dann brachte die angenommene Regel der Vollſtändigkeit jeder Tagesgeſchichte auch die Berührung aller oder der meiſten Bekanntſchaften und Beſchäftigungen mit ſich, wodurch das Tagebuch Aehnlichkeit mit einem Stückchen Selbſtbiographie erhält. Zugeſetzt oder verändert habe ich kein Wort und ausgeſtrichen nur ſehr wenig, um nicht den Charakter des Ganzen, wie es nun einmal iſt, zu ändern. Hätte ich anfangen wollen eingehender auszuſtreichen, ſo war es nicht ganz leicht zu finden, wo aufzuhören ſei. Das Tagebuch ſelbſt wird dem Setzer in die Hand gegeben, obgleich es zum Theil mit Bleiſtift geſchrieben iſt. Gut zuſammenzuziehen, in allgemeine Bemerkungen den Inhalt vieler einzelnen zu verſchmelzen iſt ſchwer, und verlohnt ſich auch weniger, wo von vornherein auf Anordnung, Kunſt und Gliederung verzichtet iſt, und nur ein treues Bild einer unruhigen Reiſe ſich darſtellt. — Schließlich

muß ich herzlichen Dank abſtatten meinem alten Freunde Otto Jahn, der zuvorkommend die Correctur der Druckbogen übernommen hat. Bei ihm ſcheint die That-Freundſchaft noch mehr aus der eigenen guten Natur zu fließen, als der Beachtung des Beiſpiels der Hellenen oder der Lehren des Ariſtoteles zu verdanken zu ſein.

Bonn, den 18. November 1864.

F. G. Welcker.

Tagebuch einer griechiſchen Reiſe.

13. Januar 1842. Nachdem ich bis ein Uhr Notizen eingetragen und mitgebrachte Papiere durchgesehen und verbrannt hatte, stand ich um fünf Uhr wieder auf (Träume der gewohnten Art hatten nicht gefehlt), um noch die gemachten Beischriften zum Capitolinischen und Vaticanischen Museum auszuziehen und im Buche auszulöschen, und war daran eifrig, als Braun mich abholte, um noch die Vesta im Palast Giustiniani zu sehen, wo fünf Zimmer mit Antiken angefüllt sind. Die schlechten Umstände der Familie, welche diese Schätze auch verschlossen hält, sind sehr sichtbar. Waagen war mit. Diese letzten Monumente zu notiren, zu packen für die Reise und was in Rom bleibt, zu bezahlen, Abschied zu nehmen, machte eine noch größere Unruhe als bei meiner Abreise gewöhnlich. Noch kam glücklich ein Brief von Karl an. Um ein Uhr brachte mich Braun zur Post auf Monte Citorio, wo sich auch Riepenhausen einstellte*).

*) Als Begleiter für die ganze Reise hatten sich angeschlossen Dr. Henzen, der mir in Bonn als Zuhörer lieb geworden und von da nach einer Reise in England nach Rom gekommen war, und in den letzten Tagen Herr Turrettini aus Genf, der in Deutschland studirt hatte.

Eine halbe Stunde ſpäter gings fort. Erfüllt war der Wunſch δὸς αἴθρην ϑεάσασθαι. Die Freunde in Bonn hätten mich geneckt über mein Glück, da nach mehreren Regentagen plötzlich klares Wetter eingetreten war. Monte Mario, Ponte Molle, weiterhin Rom, beſonders St. Peter zeigten ſich noch einmal recht ſchön und der Charakter der Campagna, gefällige Wüſte, Einſamkeit. Andauerndes Abendroth — ſchöne Mondſichel. Um elf Uhr in Civita Caſtellana und um ein Uhr weiter.

14. Januar. Beim Erwachen begrüßte uns der ſchönſte goldgelbe Morgenhimmel. Man fand ſich im Umbriſchen Bergland — Oliven vorherrſchend. Weiterhin die tiefe Schlucht, in welcher die Nera ſich windet. Der Weg geht hoch, ſo wie Narni liegt, mit dem Schloß noch viel höher. Der Grund von da nach Terni ſehr fruchtbar, baumreich mit Wein durch die Felder. Hier Frühſtück um 11 Uhr. — Wenn Braun uns beim Einſteigen in den Kaſten neckte Lasciate ogni speranza voi ch' entrate, ſo war bis jetzt die Reiſe uns nicht beſchwerlich, durch das Land aber unterhaltend, zumal hier am fruchtbaren Rande des beſchneiten Apennin. Die Nacht hatte es ſtark gefroren. — Wie gut ich geſchlafen, bewies mir die Nachricht, daß in der Nacht zwei Pferde zugleich geſtürzt waren und es eine halbe Stunde dauerte, bis man ſie aufbrachte, gewiß nicht ohne großes Geſchrei. Ein Frate aus Ancona machte zugleich den Kutſcher, den Küchenmeiſter und den Spaßmacher. Seit der erſten

Station eine Escorte von zwei Küraſſieren. Im Wagen neun Perſonen ohne Scheidewand.

Von Narni hinauf durch fruchtbares Bergland, zuletzt durch einen dichten Olivenwald. Weiterhin in die beſchneiten Berge des Apennin, völlig winterliche Landſchaft — hohe, ganz weiße Berggründe und dünn beſtreute Berge und Gründe. Das Gebirge iſt in dieſem Theil nicht ſo kahl als anderwärts, mit Gebüſch und einzelnen Bäumen faſt durchaus bewachſen. Von der Höhe herab ging ich mit Mehreren auf feuchten Schneewegen zu Fuß, ſo daß ich in dem Hauſe unten, das die Vorſpannochſen hält, die Stiefeln trocknen mußte. Doch war die diesmal angewandte Vorſicht gut: denn die, welche nicht hatten ausſteigen wollen, kamen ſpäter doch zu Fuß an, weil durch Schuld des unſinnigen Conduttore der Wagen beinahe in den Abgrund geſtürzt wäre. In Spoleto mit der Nacht; es regnete, und es wurde nicht ausgeſtiegen. Doch hielt der Regen nicht an. Um 10 Uhr in Foligno.

15. Januar. Um Mitternacht fuhren wir ab, zunächſt aus einem Kaffeehaus, wo der bärtige Wirth einem alten Mauren glich. Die Paſſage der hohen Berge wurde des Schnees wegen zum Theil für gefährlich gehalten. Bei dem Hinabfahren von dem erſten Gipfel war der wunderliche Frate, der mit einer Fackel überall zur Hand war, von Nutzen. Ich hatte nur einzelne wache Augenblicke, ſchön, um in die mit einem niederen riparo gut

verſehenen Abgründe hinabzublicken. Der zweite Aufſtieg und die Niederfahrt war noch bedeutender des tieferen Schnees wegen. Viele ſchwarze Pfähle zeigen die Höhen an, die er verſchiedentlich erreicht hat. Zehn Ochſen und zwei Pferde zogen hinauf, indeß Pferde für den Weg hinab angehängt waren. Das wüthende Geſchrei der Fuhrleute ſtellt ſich Niemand vor. Dieſe Winterlandſchaft glänzte in ſchönem Sonnenlichte. In Col Fiorentino (wie auch der höchſte Berg heißt, die Poſt unter demſelben) Eier am Feuer gebacken, alle Poſtillone und Arbeitsleute mit eingedrungen. Dieſe mußten nämlich den Schnee mit Erde beſtreuen und hier und da denſelben wegſchaufeln. Die Station bis Caſtel di Val ſerra (gegen Mittag) hält ſich ziemlich auf ebenen, überall von Bergen umgebenen Gründen. Vegetation, ſelbſt Ackerbau hören auch auf der äußerſten Höhe nicht auf. — Das Land mag dem Berleburgiſchen gleich ſein. Schade nur, daß man des tiefen und bei der milden Luft naſſen Schnees wegen nicht zu Fuß gehen konnte. Das Caſtell gleicht einer Ritterburg. Von hier mußten wieder drei Paar Ochſen vor ſtatt Pferde, bloß des Schnees, nicht der Berge wegen, und dies bis Tolentino. Die griechiſchen Dialoge in zwei verſchiedenen Büchern waren ſchon im Gange. Zur nächſten Poſt ein enges Felſenthal mit einem Flüßchen, das ſich allmählich erweitert. Um la Storta, ein hübſches Dorf oder Städtchen, ein weites fruchtbares Gelände, das man ſich wundert, zumal bei

schen Städtchen, hinangingen, froh wieder den Fuß aufs Land setzen zu können. — Uebrigens immer mit Reiseplänen, nicht bloß für Athen und Griechenland, sondern für die Reise von Ancona direct nach Neapel, beschäftigt. Nicht weit von Macerata sieht man rechts am Wege die Ruinen des Amphitheaters der von Septimius Severus hier erbauten Stadt.

In Loretto die Casa santa, die Kirche, worin sie steht, und der große Saal, worin neue Geschenke gesammelt werden, besichtigt. Den vorigen Schatz nahm, wie ein Geistlicher angab, nur zu einem Drittel Napoleon, das Uebrige, man müsse die Wahrheit gestehen, Pius VI, um die Kriegscontribution (6—7 Millionen Scudi) zu bezahlen. Unter den neuen Weihgeschenken zeichnete sich ein glänzender, unter Glas ausgebreiteter, weiß oder gelblich seidener, goldgestickter Rock des vorigen Königs von Sachsen aus. — Ein Gemälde von Guido, eine Heilige, welche Schwestern, die umhersitzen, unterrichtet. Vor der Kirche, an welche ein schönes Gebäude der Jesuiten stößt, eine Erzstatue Xisto quinto Piceno — die Provinz für seine Verdienste um sie, 1588. In den Nischen des Postaments vier Statuen der Tugenden und zwei Reliefs dazwischen; gute Arbeit. Aus allen Häusern, die dahin führen, bieten Mädchen und Weiber Rosenkränze an. Mittagessen in größter Eile. Die Post zwischen hier und Ancona, ein hochgelegenes, zur Festung geeignetes, hübsches Städtchen, wo das Volk auf dem Markt sonn-

täglich umherſtand; aber leider deckte der Nebel fortwährend die ſchönen Gärten der Mark Ancona. Ankunft um ſieben Uhr. Quartier in der Locanda der Poſt (Svizzera). Theetiſch etablirt (Turrettini hatte den Thee mitgebracht und Dr. Buchholz aus Petersburg nahm noch Theil). Die Briefe nach Athen, deren auch Turrettini viele hat, gemuſtert — mit einigem Schrecken vernommen, daß das Dampfboot erſt den 20. Januar in Corfu ankommt. — Noch in dieſer Nacht im ſchönſten Zuſammenhang eines jener verwickelten, an merkwürdigen Erſcheinungen nicht bloß der alten Kunſt reichen Locale im Traume durchmuſtert.

17. Januar. Erkundigung von einem Sanitätsbeamten, an welchen Campana einen Brief mitgegeben, eingezogen wegen der Quarantaine bei der Rückkehr — einige kleine Vorkehrungen im Packen für das unbekannte Uebel der bevorſtehenden Reiſe gemacht und andere nothwendige. Da der Nebel anhielt, folgte ich in das Spital, das hier Civil, Militair und Narren umfaßt, um die Einrichtungen für die letzteren zu ſehen. Es war nur eine kleine Anzahl Simpler da, alle ſtill und traurig. Brief an Braun. Beſuch des Trajaniſchen Triumphbogens am Hafen, der auf dieſen von der Meerſeite in verticaler Richtung ſtößt, ſo daß er als Eingang zu einem Porticus, der den Hafen umgab, gedient zu haben ſcheint. Der Marmor iſt auf der Seite nach der Stadt zu weniger weiß als auf der anderen. Die Form ſehr ſvelt,

der Bogen hoch und schmal, die Erhaltung vortrefflich. Kathedrale auf der Höhe, merkwürdiges altes Gebäude nach der Deutschen Art, die in das obere Italien eingedrungen; Dach mit einer schönen Kuppel versehen, die zu den ältesten gehört. Die Kreuzkapellen sind näher dem Eingang als dem Chor und erhöht. Das Innere wie in anderen hiesigen Kirchen, S. Domenico, S. Agostino, einfach ohne störenden Prunk. Noch stehen zwölf Korinthische Säulen von einem antiken Tempel, und andere kleinere Marmorsäulen sind in den niederen Unterkirchen unter den beiden Kreuzkapellen. In der einen ist ein großer Sarkophag mit Geschichten aus dem alten und dem neuen Testament, welchen nach der Inschrift Ti. Gregorius v. cl. ex comitibus largitionum privatarum ex praefectus praetorio sich hatte machen lassen, als Sancti Liberii Confessoris insigne cenotaphium Anconitanum aufgestellt — zu vergleichen mit dem in der unterirdischen Peterskirche in Rom. In dem choro d'inverno eine bedeutende alte Madonna mit dem Kinde, dem Giotto zugeschrieben, und ein recht gutes Bild, das Martyrium des heiligen Lorenz, von Francesco Potesta. Sonst noch ein ungewöhnlich ernster Madonnenkopf von Sassoferrato*). In S. Domenico ein schmales hohes Altarbild

*) Und besonders ein schönes Monument der Art des Cinquecento, auf einen Hieronymus, einen Vornehmen dieser Stadt, der die Einsiedelei wählte und all seine Habe den Armen gab.

von Tizian, il crocefisso, unten die drei Marien, von denen eine durch die Frati in ihre Heilige umgemalt worden ist, und eine Kreuzigung Petri da autore — beide sehr verdunkelt. Vor dieser Kirche die Marmorstatue Clemens XII, von der Stadt 1739 errichtet, ob exstructas ob pestem auferendam medio mari amplissimas aedes, productum tutioremque factum Trajani portum et portorio sublato cunctis apertum nationibus commercium et publicam rem auctam (s. p. q. A[nconitanus). Sie präsidirt jetzt seltsam dem schön angelegten Gemüsemarkt, der noch Abends bei Licht fortdauerte. Bei dem Mittagessen um zwei Uhr war man noch auf die Abreise gestellt, doch entschied es sich bald, daß bei dem fortdauernden, dichten Nebel das Schiff heute nicht abgehen würde, das sogar ganz ausgeblieben ist. Also Muße genug — im caffè del commercio Zeitungen, und noch ein langer Spaziergang in Nebel und Nacht hinein nach der Festung hinan und eine Chaussee hinab, die mit der von Loretto kommenden weit unten zusammenstößt. Das Verweilen verdroß mich diesmal nicht — wir drei plauderten stundenlang beim Camin, wobei das eingeführte System, unter uns französisch zu sprechen, so unangenehm mir dies sonst immer zu Hause war, nicht wenig dazu beitrug, mich mittheilender zu machen und mich selbst zu unterhalten. Nachher nahm ich von den von Haus zur Durchsicht mitgebrachten Blättern vor und beschäftigte mich damit bis Mitternacht.

Ancona ist sauberer als andere italienische Städte. Häuser und Straßen schön, die Leute kräftig und thätig; keine Bettelei, die Geistlichen nicht vorstechend.

18. Januar. Auch diese Nacht wieder reich an Kunstbetrachtung. Der Nebel dauerte fort, doch kam um neun Uhr il vapore, und die Abfahrt war um drei Uhr festgesetzt. Man blieb beschäftigt beim Camin sitzen, und es fühlt sich auch bei solchem unvorgesehenen Verzuge die Wohlthat der Gesellschaft. Um dies Verweilen noch weniger unangenehm zu finden, kommt die Nähe der bedenklichen Expedition hinzu, der man sich gewiß nicht zudrängt; mich machte sie etwas still. Der Wirth (il suizzero), eigentlich der Postmeister, war ein Betrüger. Bei der Abfahrt ging der Nebel in Regen über, man hoffte gute Fahrt. Aber es dauerte gar nicht lange, als sich der Scirocco erhob und eine böse Nacht ankündigte. Nur drei Personen waren außer uns auf dem ersten Platz*) und auch nur sechs auf dem zweiten. So wenig ist diese Reise im Januar gesucht; ich wußte es und schlug es nicht an; aber in Seefahrten habe ich immer Unglück. Nun sollte es ausgehalten sein. Bis zum Morgen hatte ich ungefähr 25 mal vomirt. Als ich um acht Uhr Abends den versprochenen Thee forderte, war es zu spät, die

*) Ein Bürger aus Corfu, der aus Furcht immer unruhig wie ein Gespenst umher wanderte, ein alter Engländer aus München und ein junger, der in Bonn vor einigen Jahren Deutsch gelernt hat.

Küche geſchloſſen. Die Gewißheit, ſolcher Lage eine beſtimmte lange Zeit ausgeſetzt zu bleiben, ohne eine Minute der Erholung, vergrößert ihre Peinlichkeit. Dieſe fürchterlichen Kreuzbewegungen, der einförmige Wechſel auch in den Stößen und den ruhigeren Strichen, das Stöhnen und Dröhnen des Baues, das Klatſchen des Regens auf das Verdeck, das Krachen und Klirren der verrückten und umgeworfenen Geräthe, die Einſamkeit ohne Zuſpruch, da Jeder auf ſein Bett gebannt iſt, ſpäter auch die Gliederſchmerzen durch das harte Lager u. ſ. w. Wenn man es darauf anlegte, auf die einzelnen Beſtandtheile dieſes Zuſtandes einzugehen, was einem aber ſchon durch die Spannung des Gedankens darauf übel macht, ſo ließe ſich davon ein poetiſches Schreckensbild machen, wie Baggeſen vom Bergſchwindel erfunden hat. Meiner Natur iſt nichts peinlicher, und ſo konnte mir die Gewiſſensfrage nicht ausbleiben, ob ich die Fahrt nach Athen beſchloſſen hätte, wenn ich die Lage, worin ich mich nun fand, wer weiß wie viele Tage dieſem Scirocco Preis gegeben, beſtimmt voraus gekannt hätte.

19. und 20. Januar. Eine Taſſe Fleiſchbrühe that mir wohl, und das Vomiren wurde ſeltener — am dritten Tage noch mehr — ein Tropfen Malaga ſchmeckte himmliſch. Der Schlaf hatte mich nur ſelten und kurz von dem langweilig elenden Zuſtand erlöſt — die gewaltigen Wellenbrüche hielt er nicht lange aus — doch war er nie ohne Träume. Hoffnung, Wünſche auf Beſſerung des

Wetters hatte ich nicht, als am dritten Nachmittage gerufen wurde, le tems est calmé, le gros tems est passé. — Es war aber vermuthlich nur, daß wir schon in den Busen der Inseln eingelaufen waren, die sich vor Dalmatien lagern. Denn mitten in einem Kreise grauer Felsberge fanden wir uns, als die gelindere Bewegung uns erlaubte, auf das Verdeck zu gehen. Der Capitain hatte nämlich beschlossen, nach Ragusa zu gehen (was sonst nie geschieht), um Kohlen einzunehmen. — Die Ruhe, die Luft, das Auf- und Niedergehen und bald auch einige Nahrung brachten die gewohnten schnellen Wirkungen hervor — ein guter Bordeaux schmeckte wunderbar lieblich und stärkend. Und welche Wonne, da es gestattet war, in Ragusa zu schlafen*). Man geht erst durch das Dorf einen schönen Quai, dann gelind bergan, die schönste Chaussee, zwischen Bergen eine halbe Stunde, bis man oben die Meeresaussicht gewinnt. Es war schön mondhell, der Weg schon an und für sich erfreulich. Aus dem albergo, come le camere quà erano impedite, wurden wir in ein Privathaus, das jenem zur Aushülfe dient, geführt und erhielten vier reinliche, kleine Betten in einem reinlichen Stübchen, ganz anders als italienisch, bei einer Frau Molinowitsch. Des Spaßes wegen besuchten wir dann sogleich das Theater, das zwar äußerst

*) Die Musik einer östreichischen Kriegscorvette empfing uns beim Aussteigen.

klein ist, aber für diese Jahreszeit eine nicht ganz üble Truppe hat. Man gab dasselbe Stück, das ich in Rom in den Burrattini getroffen. Auch das Kaffeehaus, wo wir darauf noch Limonade tranken, musterhaft, wie überhaupt das Städtchen den angenehmsten Eindruck macht. Die Straßen geplättet, die Häuser aus kleinen Quadern, alles rein und ordentlich, die Menschen gutartig, manierlich und fleißig — noch um neun Uhr waren in vielen Buden besonders die Schneider in Arbeit. — Besonders in der Hauptstraße sind die Häuser von schöner, einfacher, zierlicher Bauart.

21. Januar. Was ich in der That auffallend finde, selbst diese Nacht unausgesetzt Bilderbetrachtung, und dies zusammenhängend, ernsthaft bei aller Wunderlichkeit der Einkleidung. Zum Ausgehen war das Wetter erwünscht, ein trefflicher italienischer Barbier recht angenehm — der Kaffee nicht minder. Darauf sahen wir einige Kirchen von besonderen Formen, die eine mit einer Kuppel, eine andere ganz wie eine schöne Scheune mit einem hohen Triumphbogen, worüber ein Kreuz, ohne Chor, nur mit einem Altar dahinter. Die Sculptur kläglich, neuere Gemälde schlecht, einige spätere byzantinische nicht ganz unmerkwürdig. Bei dem kleinen Hafen, der in die kleine Stadt noch eingeschlossen ist, lagen die Türken, welche Holz und andere Gegenstände zum Markt bringen, aber nicht selbst eingelassen werden, und wer auf türkischen Grund sich begäbe, wozu wir auf dem Wege waren, der

müßte vierzehn Tage Contumaz aushalten. Von hier erſtiegen wir den Berg über der Stadt, über eine Stunde Weges im Zickzack, wo eine neue, noch nicht ganz ausgebaute Citadelle. Ein freundlicher Officier ließ uns ein und zeigte von dort uns die Ausſicht, hier auf die ſchneebeſtreuten Berge der Montenegriner, dort nach dem Hafen di Gravosa herab und hohe Berge des öſtreichiſchen Gebietes. — Der durch die Gigantenlager der Inſeln gebildete Buſen, die kleine Stadt mit ihrer zerſtreuten Vorſtadt, das Meer weithin lag in gutem Licht unter uns. Ueber das Städtchen hinauf ziehen ſich Oelbäume, viele Aloeſtöcke von ungeheurer Vegetation. Den Berg bedeckt ein feines Haidekraut, beſonders Salbey, höher hinauf Lavendel. In dem Gärtchen beim Hinabſteigen auf Treppen ſah ich einige Weingeländer, eine Palme, zwei Cypreſſen, zwei grüne Mandelbäume, die in einigen Tagen blühen würden. Die ungeheuren Feſtungsmauern, die runden Thürme und die ganze Anlage verglich unſer alter Engländer mit denen von Seringapatam — Verläßliches und zugleich Mittelalterliches erkennt man wenigſtens.

Nach knappem Mittageſſen in der vortrefflichen, ſauberen, unglaublich wohlfeilen Locanda zogen wir bei hellem Wetter den ſchönen Weg nach der Bucht zurück. Der öſtreichiſche Officier verſicherte, daß er, zurückgekehrt von hier, ſich immer vor dem Meere zu hüten ſuchen werde, da er immer Unglück im Wetter gehabt und noch un-

längſt einige hundert Mann von Venedig nach Trieſt alle wie todt übergeführt habe; und mir war der dem Odyſſeus gegebene Rath, da ſich zu ſiedeln, wo man das Ruder für eine Wurfſchaufel halten werde, wohl eingefallen, auch ſchon die Luſt, nach Smyrna zu ſchiffen, vergangen. Sobald man aus der ſchönen Bucht ins widrige Meer hinauskam, wo noch einige ſchroffe Felſen als Vorpoſten außer der Reihe der Inſeln liegen, zog ich mich, ins Schickſal ergeben, in meinen Sarg zurück; in der Höhe der Krankheit hat dieſe Aehnlichkeit gar nichts unangenehmes. Doch die See war ruhiger, der Zuſtand ſehr erträglich, und ſpäter Fleiſchbrühe und ein Glas Madeira ſehr erquicklich. Sogar brütete ich in den erſten Stunden einen Gedanken in Bezug auf eine in Berlin zu errichtende Gallerie von antiken Bildniſſen aus. Kein Wunder, daß nun im unterbrochenen Schlafe die antiken Bildwerke fortſpielten. Aber wo liegt in der wachen Seele dieſe Gabe vergraben, zu zeichnen, zu erfinden, Darſtellungen, die ſicher ſo neu und eigenthümlich, als im Geiſt und der Analogie der Kunſt begründet ſind? Insbeſondere Statuengruppen von vortrefflicher Art ſtellten ſich mir dar. Langſam, doch durchaus nicht peinlich verſtrich die lange Nacht.

22. Januar. Am Vormittag, als das Schiff ſich gegen das capo di Aulona und den Golf von Otranto hin dem Lande und zunächſt einer Felſeninſel, die vor wenigen Jahren die Engländer als ehemalige venetia-

niſche Beſitzung und Vorwerk für ihre ioniſchen Inſeln in Beſitz genommen haben, näherte, war es mir thunlich, lange Zeit auf dem Verdeck zuzubringen; und ich wiederholte dies Nachmittags, als zwei Delphine unermüdlich ſich beluſtigten, unſerem Schiffe vorzutanzen, indem ſie den Schnabel in engeren und weiteren Kreiſen umtanzten, ſprangen, ſich überſprangen, ſich jagen ließen und faſt treffen, und pfeilſchnell ſchoſſen, den weißen Bauch faſt ſo oft wie den braungelben Rücken zeigend. Meine Gewöhnung an die unüberwindlich ekelhaft geglaubte Schiffsbewegung nahm ſo ſehr zu, daß ich mit Verlangen und großem Appetit an dem Eſſen um fünf Uhr Theil nahm, wo der brave Capitain uns zu Ehren eine Flaſche des edelſten Geiſenheimers auftiſchte und der engliſche Ingenieur, der alle beſten Rheinweinſorten herzählte, Ahrweiler und andere Orte und das fröhliche Leben am Rhein pries, den Vater Rhein hoch leben ließ. Sehr ſchön waren darauf die Stunden auf dem Schiffe im Mondſchein. Man ging völlig bequem auf und nieder, und wie man mehr in den Canal hinter dem weitgezogenen, tiefen Bogen der erſt hohen, dann ſich in Niederungen und geringeren Bergen entfaltenden Inſel einlief, um ſo ſchöner waren die Excrimente des Ruderſchlages in dem ſchwarzen Element. Auf ebenſo dunklem Himmelsgrunde vergoldete gerade über dem Schiff der Mond einen Kreis kleiner Wolken, die Funken ſtoben in Schaaren weithin durch den Rauch. Die Berge des nahen Feſtlandes hatten

ſelbſt in der Nacht ein milderes Anſehen als vorher die ſtarren albaniſchen Uferberge weiter nördlich, hinter denen die Akrokeraunien ſchneebedeckt wie eine weite Kuppel hervorragten. Ein Leuchtſchiff, dann die vorgeſchobenen Kriegsbriggs und andere einzelne Schiffe, die Citadelle mit einem Leuchtthurm; — große Luſt, einige Tage zu verweilen, um die Schönheiten des Landes zu ſehen. Doch dies ging nicht, wie wir bald in der Locanda del clubb erfuhren, da das hieſige Dampfſchiff nach Patras durch den zweitägigen Aufenthalt des unſrigen mit dieſem in der Abfahrt zuſammentrifft. Ein guter Thee war ſo erquicklich, das Behagen, hier zu ſein, ſo groß. Wie oft erinnert man ſich an ſolchen langen, bald nothvollen, bald ſehr intereſſanten Reiſetagen der Seinigen.

23. Januar. Sonntag. Die Sonne ging ſtrahlend auf, und obgleich einige Regentropfen fielen, ſo kamen wir doch bei ſtrahlender Helle in den Bereich der alten Korkyra und auf das Schiff um ein Uhr. — Fr. Orioli (aus Viterbo, als Profeſſor der Phyſik hierherberufen, da aber die Stelle eingegangen und die Univerſität zu Nichts geworden, Director einer Knabenſchule [collegio]), führte mich zu Herrn Pinel wegen Briefe nach Patras, zu Profeſſor Aſopios, meinem Zuhörer in Göttingen und der mich auch in Bonn einſt beſuchte und noch recht gut Deutſch ſpricht. Dorthin ließ ich die Begleiter kommen und wir gingen, die Lage der alten Stadt und des Hafens zu ſehen, worauf ich mit Orioli in ſein

Haus zurückkehrte und von der Hand ſeiner im höchſten Grade anmuthigen und ſchönen Tochter, die der verfallenen Schönheit der Mutter zum großen Zeichen gereichte, türkiſche Confitüren eingepackt erhielt. Eine ſchöne Chauſſee führt durch Gartenland und Olivenpflanzungen gegen die alte Stadt. Deren Hafen iſt jetzt verſandet und ungeſund, lac di *καλλιοπουλο*, und dient der Fiſcherei. — In der Nähe desſelben ein zum Theil antikes Gebäude, wie ein kleines Haus, woran man vorn nach dem Hafen die Buchſtaben

ETΩN
AIPETE
VIENΘENΔE

erkennt. Nicht weit davon ein Stück niederer Mauer, wohl vom alten Molo, erhalten, aus niederen, oblongen Quadern erbaut, mit Contreforts, vier Schritte eins vom anderen. — Nicht weit davon ein Nonnenkloſter (die Nonnen haben hier keine Clauſur, können auf dem Lande wohnen ꝛc.). An einer Kirche griechiſche Inſchrift und mehrere Figuren alter byzantiniſcher Malerei auf dem Kalk, die wohl gezeichnet zu werden verdienten. Dieſe und eine andere in einiger Entfernung ſollen die beiden älteſten der Inſel ſein. Wo die Akropolis war iſt jetzt die Kirche dell' ascenzione, wonach die Anhöhe genannt wird; die Gegend unten stratti. Wendet man ſich nach der anderen Seite, links, da der alte Hafen rechts, ſo kommt man, auch am Meeresrand, an den kleinen doriſchen Tempel, der vor einigen Jahren entdeckt wurde,

und worüber ich in Rom einen Aufsatz und eine Zeichnung notirt habe. Die Cella wird in der Mitte durchschnitten von einem schmalen, für zwei Altäre geeigneten Raum, die nämlich auf zwei in derselben Linie liegende tiefe Brunnen sich beziehen würden. Ein Porticus, wovon noch eine dorische Säule steht und vorn einige andere Reste da sind, diente vielleicht zu Sitzen für die, welche hier den zwei Nymphen der Kühle und Erfrischung huldigten, welchen die in zwei Quadrate getheilte Cella geeignet gewesen scheint. Chi beve l' acqua di mandra, ciò non può lasciar il paese. Von hier sieht man die zwei Felsen der Stadt als ein Schiff zusammengehen, so daß Orioli glaubt, von dieser Naturerscheinung sei die Sage von dem verwandelten Schiff ausgegangen. Sonst nimmt man Felsen im Meere mit Klöstern darauf als das Schiff an, gegenüber dem Potamo. Ich werde das bei der Rückkehr zu prüfen Zeit haben; dann auch den Salvadore, den Monte Christo, Santi δέκα und die gepriesenen Wege ins Innere mit den schönen Aussichten näher kennen lernen.

Auf dem Schiffe angelangt, war das Erste die Bekanntschaft des jungen Architekten Riedel, der den Bau der neuen Residenz in Athen ausführt (Bruders des Malers in Rom) und jetzt in Corfu sich mit einer Mannheimerin (aus Rom her) verheirathet hat, deren Stiefvater Weller Karls Vertheidiger bei dem Apellhof in Mannheim war, und welche die Lossprechung nur Karls eigener hin-

reißender Beredtſamkeit zuſchrieb. Der Tag war ſo ſchön, der Wind endlich vom Norden her, ſo daß er die Segel gerade in unſerer Richtung blähte; es war eine Luſt, die Linien der weithin geſtreckten Inſel ſich ferner entfalten zu ſehen. Erſt nach ſieben oder acht Uhr zog man ſich vom Verdeck zurück; und an Ithaka ſind wir gegen zehn Uhr ſchlafend vorübergekommen.

24. Januar. Schon vor Tag war ich auf dem Verdeck — die Sterne leuchteten, aber der Himmel trübte ſich. Um fünf Uhr kam ich zurück, ſah mich vor dem Golf von Lepanto, Morea ſo nahe als Rumelien und rief ſchnell meine Jugend. Es dauerte nicht lange, ſo ankerten wir vor Patras. Die Zeichen veränderter Witterung geſtern, die Nachricht, daß der Courier immer die Briefe vom Schiffe von Patras nach Athen bringe, die aufmunternden Bemerkungen eines Trieſter Kaufmannes, Herrn Faber, der lange in Athen gewohnt hat, weckten und reiften meinen früheren Plan einer Landreiſe von Patras aus trotz des allgemeinen Widerſpruchs von anderen Seiten. So wurde vom Schiffe Abſchied genommen und in der Locanda der vier Nationen in Patras Beſtellung gemacht, auch der engliſche Conſul Robinſon beſucht, um nach Voſtitza Empfehlungen zu erhalten. Unterdeſſen beſtiegen wir nach einem ſehr guten Frühſtück die türkiſche Feſtung, in deren weiten Umfangsmauern jetzt ein Gefängniß oben, ein Pulverthurm unten, und eine verfallene Moſchee im inneren Raum iſt, ſahen

uns von der Höhe des Gebäudes, in welches die Wachen uns einzulaſſen ſich bequemten, um und beſuchten dann auch am Ende der Stadt die neue Andreaskirche, an der Stelle, wo die Apoſtel gekreuzigt wurden, mit dem antiken Brunnen (ich denke der Demeter bei Pauſanias) an der Seitenmauer vorn, von welchem noch einiges ſchwer abzuſondernde Gemäuer erhalten iſt. — Auf der erſten der Stufen, die hinabführen, ein kleines Korinthiſches Capitäl und zwei Stücke eines Säulenſchaftes. Unterwegs berichtete mir der Ortsbaumeiſter, Herr Suſa aus Trieſt, über die vor wenigen Tagen gemachte Entdeckung eines nach Oſten orientirten Grabes, deſſen Ausgrabung er fortzuſetzen beabſichtigt. Man hat vier oder fünf goldene Ringe mit Figuren darinnen und Steinen, goldene Olivenblätter, Stücke von Arm- und Stirnbändern und andere Kleinigkeiten gefunden. Als ich mich wieder bei Herrn Robinſon befand, kam eilig Herr Faber, verſicherte, daß Dr. Heinitz in Patras und andere Einheimiſche die Landreiſe wegen der brückenloſen Flüſſe widerriethen, daß mein Genfer Freund ſie ungern machen würde u. ſ. w. Da es geregnet hatte und nach fernerem Regen ausſah, ſo entſchied ich mich ſchnell anders, das für ſpäter beſtellte Mittageſſen wurde eingenommen, Herr Faber dazu eingeladen, auch kam der Architekt mit ſeinem Freunde, dem Sprachlehrer, einem Römer, der ſeit zwölf Jahren von Haus weg iſt, welche beide ſehr dienſteifrig ſich erboten, mich über die fernere Ausgrabung in

Athen zu benachrichtigen. Der hohe, breite Berg hinter Patras war mit Schnee bedeckt: das Volk aber, Männer wie Weiber und Kinder, arbeitete zum Theil mit nackten Beinen und Füßen; in den Buden, die besonders in der Hauptstraße groß und zahlreich, saßen die Arbeiter, großentheils Albanesen, so offen wie auf der Straße. Wo auf der Seite der früheren, von den Türken zerstörten Stadt sonst Oelbäume und andere Bäume standen, wird jetzt — auf einem ausgedehnten Raume — uva passa zu einem ungeheuren Ertrage gewonnen. Die Straßen so wüst und schmutzig, wie es je in einer neu und regelmäßig angelegten Stadt gesehen werden mag. Henzens Geburtstag wurde mit Geisenheimer und Steinberger gefeiert.

Als wir um vier Uhr auf das Schiff zurückkamen, hatte sich der Scirocco wieder eingestellt, und das Meer ging bald so stark, daß man das Lager suchen mußte. Der Umweg durch die Anlandung in Patras beträgt fünfzig Miglien. In einer Stunde legt man bei gutem Winde neun, neun und ein halb Miglien zurück, wenn es schlecht geht vier, zwei, oder kommt auch mit Laviren gar nicht aus der Stelle.

25. Januar. Die Nacht war übel, und auch den Tag dauerten Sturm und Unwetter fort. Die Kreuzbewegungen des Schiffes und die Hebungen und Senkungen nach allen Radien hin ohne Regel und Folge, ruckweise, gebrochen, durchgeführt, dauerten unabläßig. Der Capitain, der mich besuchte, sagte, er habe die Nacht

kein Auge geſchloſſen und ſich dazu erkältet. Questi sono strapazzi per un colosso d' uomo da farlo risentirsene. Erfreulich war mir die Erfahrung, wie auch an die Schiffsbewegung, die von Allem mir das Unerträglichſte ſchien, meine Natur ſich ſo bald gewöhnt hat, daß ich mich jetzt mehr nur gelangweilt als gepeinigt fühlte und nicht krank wurde. Die Fleiſchbrühe zwar blieb am Morgen (gegen neun Uhr) nicht bei mir, doch Schinken nachher und Madeira. Auch eine andere Wirkung der Seefahrt ſollte ich kennen lernen, die Diarrhöe, vorher erfuhr ich das Gegentheil. Niemand aß heute an der Schiffstafel, ſelten ließ Jemand ſich ſehen. Gegen Abend wurde noch einmal im Bett ein wenig Schinken mit Wein, auch Suppe genommen. Auf dem Verdeck erhielt ich mich nur Angeſichts Modon eine Weile: es war zu trüb und zu ſtürmiſch, auch meiſt zu regnicht, um ſich aus dem Bett viel herauszuwagen.

26. Januar (Athen 1). Die Nacht iſt mir unbegreiflich ſchnell herumgegangen, und ich begreife nicht, wie ich bei dem Sturm, der bis nach Mitternacht uns entgegen war, ſchlafen konnte. Seit dem Cap Matapan ward der Scirocco uns günſtig, auch tritt die Bonazza hinter mehreren Inſeln ein, und der Landwind giebt ein ruhigeres Meer. Vor Tag, als ich herausguckte, ſah man Hydra noch in der Ferne, aber mit dem erſten Morgen verweilte ich oben nnd rief auch meine Jugend herbei; und wir verließen das Verdeck nicht mehr, wo es jeden

Augenblick anziehender wurde, da der Himmel ſich erheiterte und bald die Sonne ſogar erwärmte. Wie man an Hydra vorbeifährt, dann die Inſeln ſich mehr und mehr gruppiren und entfalten, Zea, dahinter Thermia, Aegina, Salamis, beſonders wie der Landſtrich von Sunium her ſich zu dieſen Maſſen ſtellt, und wie die Akropolis wie mit weiten Armen umfaßt iſt vom Hymettus, Pentelikon, etwas tiefer liegend, und Parnes, auf welchem allein in der Mitte noch dünner Schnee ausgeſtreut liegt, und der kleine Kegel des Lykabettos, dicht hinter der Stadt, — dies gehört zu den Erſcheinungen, die man nicht wieder vergißt. Ueber dem Iſthmus erhob ſich in ſonnenhellen Schneedecken der Parnaß.

Das Ausſchiffen im Piräus, das Vorfahren bei der Douane und bei der Polizei, wo nur die Namen aufgeſchrieben werden, geht ſehr leicht von Statten; und ſehr angenehm war die Fahrt in die Stadt, der Weg zuerſt nicht gemacht, weiterhin rauh chauſſirt, der Boden zunächſt wüſt, dann angebaut und mit Oliven dicht bepflanzt. Die Sonne ſchien ſehr warm, in der Mitte Weges ließ der Diener aus dem Hotel, der uns aufgefangen, die Pferde ruhen und uns mit Limonade erfriſchen. Herr Julien im Hotel des Etrangers gab uns Zimmer, man kleidete ſich raſch um, und wir eilten hinaus zur Akropolis. Wenige Schritte vom Hauſe ſtießen wir auf den Windethurm, welchen die archäologiſche Geſellſchaft hat ausgraben laſſen, nahe dabei ein Palmbaum

in dem Garten bei der Moſchee, ein anderer, den man faſt mitten auf der neuen Straße erhalten hat. Von dem Eingang der Akropolis abgewieſen zu werden, da wir kein Billet mitgebracht, machte einen wunderlich kleinlichen, barbariſchen Eindruck. Wir gingen querfeldein die Höhe hinauf, wo das Denkmal des Philopappos ragt — durch die Höhe des Orts mehr noch, als durch ſich ſelbſt anſpruchsvoll — und erblickten nun nach und nach den Parthenon vollſtändig; die kleinen Gebäude am Eingang und das Theater ſchon am Aufſtieg ſelbſt. Von da ging es noch zunächſt nach den Säulen des Olympiſchen Jupiter, die dann in der Nähe wunderbar groß ſind. Dieſer Idee des Piſiſtratus ſo nahe, von deſſen Privatwohnung wir nichts wiſſen, macht die Größe des neuen Königspalaſtes, verglichen mit der meskinen, neuen Kirche in der Nähe, einen eigenen Contraſt. Der Weg führt an dem neuen Militairhoſpital vorüber, das durch eine erbärmliche Aesculapsſtatue über dem Thor ausgezeichnet iſt, und auf der anderen Seite desſelben kehrten wir nochmals zurück, um den Areopagos zu erſpähen und von da zum Theſeion herunterzugehen. Dieſem kamen wir indeſſen nicht mehr ganz nahe, da es zu dunkel geworden war. Durch Straßengewühl kehrten wir zurück, aßen um ſechs Uhr, gingen noch in das Caffè della Grecia, und ich fand mich zum Schreiben ſo wenig aufgelegt, daß ich auch die Anderen davon zurückhielt. Nur den Pauſanias über Athen zu leſen fing ich im Bett an, und

fand es sogleich angenehm, die damals vorhandenen Gegenstände nach den jetzt schon anschaulich werdenden Maß- und Ortsverhältnissen zu durchlaufen. Der Schlaf war unruhig, und besonders im Aufrichten fühlten sich die großen Schiffsbewegungen nach. Der Steinboden der κραναὴ war mir schon in den Fußsohlen fühlbar. Das eine Fenster war ganz offen geblieben, ohne daß ich's gewahr wurde.

27. Januar (2). Regnichter Tag. Besuch bei Roß — Ulrichs, in dessen Hause jener ein kleines Nebengebäude bewohnt, und der nicht zu Hause war, — Schinas, der seine Freude, mich wiederzusehen, auf das naivste und stärkste ausließ und uns in die Universität führte, die schönen Hörsäle, die Bibliothek, worin die Gestelle fertig sind, aber noch an den Einfassungen der Wände gemalt wird, die marmornen Akroterien aus Doppelsphinxen in der Arbeit, und durch den jungen Architekten Hansen aus Kopenhagen die Pläne und Risse des Gebäudes, wovon jetzt nur ein Theil in Ausführung steht, zeigte; ferner bei Prokesch, dessen schön gelegene, schön eingerichtete Wohnung einen heiteren, sowie seine Person, die lebhaft beweglichen Augen, die diplomatisch-litterarisch gebildete Sprache, die freundliche Aufnahme, die verständige Kritik der bisherigen Regierungsweise hiesigen Landes einen ungewöhnlichen Eindruck machen*). End-

*) Eine allzu bescheidene und schmeichelhafte Aeußerung wird sich künftig bestimmter beurtheilen lassen.

lich bei dem preußiſchen Geſandten, der nicht zu Hauſe war. Um ein Uhr zurück. Herr A. Rizo Rangabe, Dichter, brachte mir eine Karte für die Akropolis und lud mich auf den Sonnabend ein, machte mir auch die *Σύνοψις τῶν πρακτικῶν τῆς ἀρχαιολογικῆς ἑταιρίας* zum Geſchenk. Beſuch von Roß und Ulrichs. Letzterer, der im Jahr 1828 Mythologie bei mir gehört hat, in Bonn aber nicht fleißig geweſen zu ſein geſtand, war mir ganz unbekannt. Roß kennt das Rheiniſche Muſeum, die Sylloge epigramm. Graec. nicht und vermuthlich nichts von meinen Arbeiten. In den Buchhandlungen *Χαρτολα* und Raſt — wo nur wenig für unſere Zwecke zu finden war — Blick in den *Ἑλληνικὸς νέος Παρνασσός* von *Χαντσερή*. Nach dem Eſſen, um acht Uhr, der üblichen Beſuchsſtunde, fuhren wir, da es noch regnete, zu dem holländiſchen General-Conſul Travers, der zufällig bei unſerer Ankunft hier im Hauſe war, mich vermuthete und auf das freundſchaftlichſte eingeladen hatte. So war auch ſeine Aufnahme und Unterhaltung, aus der ich auf einmal die Hauptſachen der ganzen politiſchen Lage und Ausſichten zu ſchöpfen glauben durfte. Seine Frau, die geborene Hengſtenberg, giebt ein Beiſpiel, wie ganz anders und vortheilhafter ſich oft Frauen entwickeln und durch die Umſtände erzogen werden, wie ſie als Mädchen nach ihren Anlagen ſchienen. Sie ſcheint ihrer häuslichen und geſellſchaftlichen Stellung Ehre zu machen, ſprach über den Aufenthalt in Athen mit Rückſicht auf Ent-

behren und auf die wirklichen Intereſſen, die durch die Reiſenden wohlthätig aufgefriſcht werden, über den Hof, beſonders über ihre Freundin in Bonn mit Einſicht, und ſetzte mich ſofort in Stand, über die dortigen Verhältniſſe mit aller Offenheit zu reden. Die politiſche Bildung des Mannes hat ihr mit zur Unbefangenheit des Urtheils über diejenigen, von denen ſie ſonſt abhing, verholfen. Sie ſagte mir, daß der König und die Königin ſich nach meiner Ankunft ſchon erkundigten, und der Mann bot mir an, mich vorzuſtellen, und recht bald, wenn es nicht von anderer Seite geſchähe. Mit der Leakeſchen Topographie ein Anfang — denn nun iſt es der Mühe werth, dies nachzuholen.

Herr Faber erzählte, daß die Abkömmlinge des verarmten alten Adels in Raguſa, welchen jetzt die öſtreichiſche Regierung einen Zwanziger täglich auf jedes Mitglied der Familie zahlt, ihre Anſprüche noch immer feſthalten und es übel nehmen, wenn man vergeſſe, daß Dogen aus ihren Häuſern ſtammten, während man ſie jetzt mit niederen Arbeiten beſchäftigt finde. Die Hauptſtraße durfte früher auf der einen Seite nur von dieſen Geſchlechtern betreten werden: und noch, als der erſte öſtreichiſche Commandeur die ſchöne Straße vom Hafen von Gravoſa her anlegte, die ſonſt ein Steinweg nur eine Strecke geführt war, hatte er viele Einwendungen zu beſiegen; denn man nahm übel, daß die villani, die Vorſtädter, mit der Stadt in Verbindung geſetzt würden,

als ob sie dazu gehörten. Die Republik schrieb an Venedig carissima sorella.

28. Januar (3). Besuch des preußischen Gesandten. Bei trübem Himmel und kalter Luft eine lange Wanderung. Vom nahen Windethurm rechts das „Thor der neuen Agora," die Roß mit Recht vermißt (Leake S. 149), und gerade hinan zur Akropolis. Grotte des Pan besucht und nun in die Burg eingelassen mit Billet. Diese Vorsicht ist dem Pittakis nicht vorzuwerfen, da stumpfsinnig egoistische Engländer die überall offen liegenden oder zusammengestellten Bildwerke zerschlugen und einer sogar sich von einem eine Nase abgehauen hatte. In mehr als drei Stunden wurde das Ganze und alles Einzelne gemustert und ein unauslöschlicher Eindruck mitgenommen, wobei es mich wenig störte, daß ich durch hymettischen Honig mich verdorben hatte. Gesättigt durch Anschauungen im Großen und durch die Musterung aller Sculpturfragmente und der Vasen- und Bronzesammlung, war ein Spaziergang Bedürfniß*), auf dem wir die Akademie suchten, doch nicht erreichten und kaum sicher auffanden. Nachher legte ich mich nieder und las in der Allgemeinen Zeitung, insbesondere über den letzten Theil von Gervinus Litteraturgeschichte, sah auch im Bett Roß bei mir. Das Essen überschlagend ging ich ungern, doch weil ich's versprochen, im Regen zu Schinas. Thee

*) Beim Herabgehen flog ein Käuzchen am Areopagos vor uns auf; einige Tage später hörte ich wieder eins.

mit Citrone bekam mir gut, und ich blieb ſtatt einer halben Stunde bis zehn Uhr in guter Unterhaltung mit ihm über Perſonen und Verhältniſſe, die Richtung der Sprache in ihrer neuen Ausbildung, wobei er mir aus ſeinen Collegheften vorlas. Zwei Gläſer warmer Limonade im Bett, bei der Allgemeinen Zeitung, ſtellten mich her, obgleich ich faſt nicht zum Einſchlafen kommen konnte.

29. Januar (4). Um neun Uhr holte uns Roß zu einer topographiſchen Wanderung ab. Die ehemalige Hauptkirche, jetzt noch die Bibliothek, aus lauter alten Bauſtücken, worunter viele choragiſche und Gräberreliefs, Inſchriften, auch byzantiniſche Sculpturen, und viele Kreuze der verſchiedenen Herrſchaften (Gegenſtand der Unterſuchung für Bouchon, der voriges Jahr, das mittelalterliche Athen zu unterſuchen, hier war) nach außen gekehrt ſind, und da man die Steine doch nur als Material behandelte, dem Ganzen einen wunderlich regelloſen und dennoch monumentalen Charakter geben. Leake (S. 195) ſetzt hier das Gymnaſium Hadrians, Roß das Serapeum. Denkmal des Lyſikrates, von dem eben eine gute Zeichnung genommen ward: ein anſtoßendes Kloſter hatte darin ſeine kleine Bibliothek, Lord Byron ſchlug ſein Bett darin auf, aus dem er die Füße in das Freie herausſtrecken mußte. Der Boden des großen Theaters*) an der κατάτμητος πέτρα (Harpocr.). Das

*) Bedeutend, daß noch unter dem Theater ἐν λίμναις das älteſte Heiligthum des Dionyſos.

Denkmal des Thraſyllus, bei der neunmonatlichen Belagerung, zuerſt durch die Griechen, da man viel mit Minen operirte, zerſtört — die ſchönen Inſchriften liegen unter anderen Bauſtücken umher, die beiden einzelnen Säulen tragen Weihgeſchenke. — Die Sage, daß das βῆμα der Pnyx zur Zeit des Themiſtokles gegen das Meer gekehrt war, erklärt Roß für eine der Fabeln, die Plutarch nacherzählte; er ſtimmte meiner Bemerkung bei, daß die Angabe auf buchſtäblichem Verſtändniß einer rhetoriſchen Phraſe beruhen könne. Der Schneegipfel des Kithäron und die Geraniſchen Berge von Megara. Das Theſeion, zuerſt in der Nähe erblickt — noch viel kleiner als man ſich vorſtellt, wiewohl ziemlich groß gegen die Maison carrée. Der Raum iſt mit Marmor angefüllt, unter welchem mehreres mir ſehr merkwürdig. Nun führte uns Roß zum Frühſtück, zu Pulmann im Hotel de Russie, nach ein Uhr. Hauptmann v. Leutner ſeit acht Jahren Director einer verdienſtlichen techniſchen Schule. Zu Hauſe zu gehen war nicht möglich; denn von Wolken und Blau war bei der ſchönſten Beleuchtung die Miſchung zu ſchön. Langſam hinan den Lykabettos, den wir, auf die hintere Seite durch Wege der Steinfuhren gelangt, da an dem Berge gleich dahinter geſprengt und gebrochen wird, über Klippen im Zickzack nicht ohne Mühe erklommen. Die kleine Capelle des heiligen Georg, ohne Spur eines Pfades dazu, die mir aufgefallen wäre, obgleich von vorn der gewöhnliche Auf-

ſtieg iſt, offen, mit einigen leeren Niſchen und Wandbildern, durch drei Lämpchen, auf Oelgläſern ſchwimmend, erleuchtet. Die Ueberſicht der Stadt, der drei Häfen, des weiten und fruchtbaren Grundes vom Meer an nach Acharnä zu, mit dem langgeſtreckten Olivenwald, den hellgrünen Fluren, des Kithäron in ſeiner Ausdehnung iſt höchlich belohnend. Hinab nach dem Iliſſus und längs desſelben zu dem Panathenäiſchen Stadium, in deſſen erhöhtem Hintergrunde zu graben ſein möchte. Das Grab des Herodes Atticus, und etwas zur Seite Ueberreſte eines Gebäudes, das Leake nennt. Auf neuen Wegen nach der Stadt zurück in der Nacht. Beſuch des Leibarztes Röſer, den ich noch nicht hatte aufſuchen können, voll der freundlichſten Zuvorkommenheit, zunächſt in der Abſicht, daß ich meine Meldung bei der Majeſtät, die nach mir gefragt, beſchleunigen möchte, um bei einer Soiree am Dienſtag zu ſein. Viel über die Zuſtände Griechenlands — der unvermeidliche Gegenſtand der erſten Unterhaltung. Gleich nach dem Eſſen zu Herrn Rangabe, der uns eingeladen, und bei dem wir Geſellſchaft trafen. Thee, Geſang, Tanz zum Clavier — Alexander Sutzos, Maurokordatos, Herr Skene, der als eine Schuldigkeit des Privatmannes, der dazu Einſicht genug habe, betrachtet, zu ſammeln, was die Regierung nicht anzukaufen im Stande iſt, und in dem ich unerwartet einen neuen Adepten der Keramographik kennen lernte. Die Anſichten, daß es mehr, als die Anderen annehmen, auf die

Gegenstände, statt auf Formen, Farben und andere äußere Dinge ankomme, und daß in dem Fache noch Alles in Verwirrung liege und von vorn anzufangen sei, flößten Zutrauen ein. Um elf Uhr verließen wir die Gesellschaft, und ich schrieb bis nach zwei Uhr nach Bonn.

30. Januar (5) Sonntag. Kalt, besonders für die Einheimischen, die ihren Ofen als eine Nothwendigkeit betrachten; sind doch auch in den Hörsälen und im Senatszimmer der Universität Oefen. Vor zwölf Uhr Besuche bei dem preußischen Gesandten und dem engländischen Prediger Rev. Leever, der bei mir gewesen war, ohne daß ich ihn kenne; beide nicht zu Hause; bei dem Lieutenant Wertheim, an den ich eine Empfehlung von seiner Schwester durch Philippine Kaskel gesandt hatte, und von dessen gütigen Anerbietungen ich einen Reisesattel für die späteren Expeditionen annahm. Seine Frau, eine Süddeutsche, lobt sich das Klima von Athen außerordentlich. Parademusik und auf dem mit jungen Bäumen besetzten Platz an der Wohnung des Königs schöne Männer, junge und alte, lustwandelnd wie in einer Akademie, die Jäger zu Fuß in der Fustanella mit blauen Jacken, viele Hydrioten in ihren weiten Hosen, der Athener in griechischer als Sonntagstracht. Dann bei Ulrichs, und nach langer Unterhaltung mit ihm ein sehr belehrender Gang, wohl über drei Stunden bis fünf Uhr. Durch das Dipylon, die heilige Straße, wovon an einer Stelle ein Ueberrest in großen Marmorplatten, dicht daran ein

Grab und nicht weit davon ein anderes auf der anderen Seite der Straße. Ulrichs nimmt an, nach der Stelle des Cicero, daß er mit Piso ging sex stadia illa vom Dipylon zur Akademie, und nach der des Plutarch, daß diese vorher ein αὐχμηρὸν χωρίον καὶ ἄνυδρον war, daß sie bei weitem nicht so entfernt und nahe Kolonos, wo der Boden durch die Niederung, die nicht unmerklich ist und durch die Nähe des Wassers immer fruchtbar sein mußte, sondern in der wirklichen Entfernung von sechs Stadien oder achtzehn Minuten, da wo jetzt eine kleine Kirche, gewesen sein müsse. Weit davon ist der Hügel, auf welchem Müllers Grab mir den tief schmerzlichen Eindruck machte, den solche Stätten auch auf ein Gefühl, das Schmerz und Verlust für das Gewöhnliche schon überwunden hat, oft unerwartet und ergreifend wirken. Ein Grab ungefähr in der Form eines der großen Sarkophage mit Deckel, nur breiter und ohne Frontons und Cornichen, röthlich angestrichen, mit einem Kreuz auf allen vier Seiten des Dachs, zwischen zwei jungen Cypressen. Die Ausführung der beabsichtigten Stele wurde verzögert dadurch, daß der König, der einen Beitrag bestimmen wollte, den Entwurf bei sich etwas aufhielt, der nunmehr die Genehmigung desselben erhalten hat. Der Hügel selbst hat deutliche Spuren der Nivellirung des Felsen zum Behuf von Bauten, so daß Ulrichs diesen kleinen Berg für den Kolonos nehmen, oder doch unter οἱ κολωνοὶ bei Aristophanes (?) mitbegreifen

möchte. Im Letzteren könnten zur speciellen Ortsbezeichnung ein Eigenname und das Appellativ verschmolzen sein, und der Lage nach, direct gegenüber der Straße von Theben her, die in ihrer Wendung gegen das Dipylon hin zwar auch nach dem anderen der Stadt näheren Theil sich richten konnte, scheint mir der insgemein angenommene Kolonos wahrscheinlicher. Auch dieser ist felsicht, Spuren von Gebäuden sind nicht bekannt, der stachlichte, perennirende Thymian (θυμάρι) und die harzreiche Pflanze mit dicken, biegsamen, weichen Ranken mit kleinen Blättchen und Blüthen schon in dieser kleinen Höhe, wie am Lykabettos, nur nicht die dickblätterige Salbey. Von hier schöne Ansicht des Turkobuni hinter dem Lykabettos und das Dorf Patissia, wohin sich die Spaziergänger richten, und wo im Sommer Musik gemacht wird, und auf den noch fruchtbareren Theil der Ebene nach Theben hin, wo auch jetzt schöne Gärten, und wo das beste Obst wächst, Pfirsiche, Aprikosen, Kydonia, die besonders gut sind, die Feigenbäume von einer größeren Höhe, wie ich sie sonst fand, wie auch die Oelbäume gestreckter sind, sie aber weniger fruchtbar. Eine Capelle auf der Höhe wurde 1840 nach der Inschrift neu hergerichtet durch einen Athener Skautzo, der sich vor derselben zwei mit Marmordeckeln versehene, noch freie Familiengräber angelegt hat. Auf dem Rückwege die Mauern vermuthlich einer viereckigen, großen Cisterne, wovon noch drei Seiten stehen — und in der Stadt ein Blick durchs Gitter auf

die in der Vorhalle einer Säulenwand in der Stoa Hadrians eingeſchloſſenen Marmorfragmente, die wir auch näher betrachten werden. Von hier eigentlich wird die Bekanntſchaft mit Ulrichs mir datiren, als eine ſehr angenehme. Da es fünf Uhr geworden war — der Regen hatte nur gedroht und die graue Farbe der Wolken und der Berge paßte ſehr gut zu dem Beſuch eines Freundesgrabes —, ſo aßen wir bei Pulmann zu Mittag. Zentner ſchilderte das geſellſchaftliche Leben, wie es für einen Einheimiſchen und Beamten wohl begreiflicherweiſe ſein mag, wie grell dies auch mit dem Intereſſe, das es dem Fremden darbietet, ſein mag.

Von der Akademie ſowohl als vom Lykeion keine Spur mehr — nur von dem Wirken der Lehrer in beiden unvergängliche und viele. Eigen iſt, daß auch die Lehrſitze beider Denker an entgegengeſetzten Enden der Stadt lagen. Athen beſteht zum Theil aus Bauern, die gegen das Theſeion und gegen den Olympiſchen Jupiter hin wohnen. Das Pflaſter innerhalb und zur Seite des Olympion dient zu Dreſchtennen; in dem Loch in der Mitte wird ein Pfahl aufgeſteckt. Daß man vom Piräus allgemein durch das Dipylon einging, hat Müller de foro Athen. ſtreng bewieſen, und es iſt nach der Oertlichkeit ſo einleuchtend, daß es auch Pittakis vorher in ſeiner ſchlechten Topographie und Andere angenommen hatten. Aber leider verfolgt Müller die Leakeſche Annahme einer doppelten Agora. Daß die alte von Roß

ſo ſehr ausgedehnt wird, mißbilligt Ulrichs und beſchränkt ſie auf die Vertiefung, wie denn die Agora natürlich, da das Volk vom Lande mit ſeinen Producten ſich ſammelte, Unebenheiten des Bodens wo möglich ausſchließt.

Um acht Uhr mit Henzen zu Ulrichs, nach meiner Laune ohne Laterne, was in Athen ein noch größeres Wageſtück iſt als ſich ſchon auf den erſten Blick ergiebt. Auch kamen wir, zumal da es regnete, die Nacht ſchwarz war, da Henzen gleich unten einen falſchen Weg eingeſchlagen, arg in die Irre. — Das Geſpräch über kleine Reiſen des jungen Ehepaars im Lande.

31. Januar (6). Um acht Uhr Anfang der Sprachſtunde; anfangs mit großer Peinlichkeit, da der Lehrer ſo wenig in einer anderen Sprache ſich ausdrücken kann oder ſie nur verſteht, als ich im Griechiſchen. Langer Beſuch bei Gropius, der zu Humboldts in Paris durch Burgsdorf eingeführt wurde, als der junge Schweighäuſer ſie verließ und ſie nach Spanien begleitete, auch nach Burggörner. — Bei Riedel, der ein von einem Deutſchen deutſch angelegtes Hausgärtchen hat. — Kleine Orangenbäume beladen, beſonders eine Myrtenorange mit kleinen Früchten, die voll wie in Trauben an den ſchwanken Aeſten hängen. Von einem jungen Advocaten, der dreizehn Jahre in Deutſchland war, in das Caſino eingeführt. Er verſicherte, daß an Deutſchland die ſtudirten Griechen hingen und dergleichen viel. Es war zwei Uhr

geworden, und ich legte mich auf das Bett, unfähig zu leſen, da das vorige Magenübel, ohne daß ich einen Anlaß beſtimmt wiſſen kann, ſeit früh ſich wieder eingeſtellt hatte. Sehr angenehm ein langer Beſuch von Roß, der beſonders über die Lage Griechenlands unter günſtigem Geſichtspunkt ſprach und auch in Bezug auf die Regierung mit ſeinem Freund Prokeſch nicht übereinſtimmt. Er brachte mir ſein Handbuch der Archäologie. Ich aß nur Suppe zu Hauſe und legte mich gleich auch in das Bett. Henzen las noch aus Leake vor, und Turrettini hörte mit zu. Das Wetter war Morgens regnicht, dann ſehr windig, obgleich zur Mittagszeit warm. In der Nacht die erſte Erfahrung griechiſcher Regengüſſe mit ſtarkem Windesſauſen.

1. Februar (7). Lection: ſchon etwas weniger peinlich, ogleich die grammatiſche Unform und der gänzliche Mangel an Methodik und Vorbereitung doch noch lange in Verlegenheit ſetzen wird. Klephtenlieder aus einer 1841 hier erſchienenen Sammlung von τραγῳδια. — Beſuch von Lieutenant Wertheim, von Rangabe, der mir ſeine Poeſieen ſchenkte, und Ueberſetzung von Campes Entdeckung von Amerika und deſſen ἡθικη, gedruckt auf Koſten der φιλοπαιδευτικὴ ἑταιρία. Von ein Uhr an bis in die Nacht Wanderung mit den zwei Freunden. Zwiſchen der Hadrianiſchen Halle und dem Theſeion mitten in den kleinen Häuſern und Häuſerruinen die zum Atlanten dienende Koloſſalſtatue mit dem ſtehenden Jüng-

ling mit beſchuppten Schlangenbeinen und ein ähnlicher, halb im Boden ſteckender Pilaſter mit einer Figur daran, deren Kopf bärtig geweſen zu ſein ſcheint. — Auf der Akropolis genauere Recognoscirung der Propyläen, nähere Beſchauung des Parthenon und Anfang der Verzeichnung der aufgeſtellten Sculpturen. Nachdem es am Morgen ſo ſtark geregnet, war der Himmel jetzt ſehr ſchön, die Beleuchtung wieder von neuer Art. Die Waſſer des Kephiſſos zeigten ſich von der Propyläentreppe her voller und deutlicher. Der Spaziergang nach dieſen ſchönen Stunden lief nach einem der nächſten Hügel jenſeit der Ὕμηττος und des Iliſſus, von dem ſich der Jupitertempel beſonders gut darſtellt und in ſeinem bedeutenden Bezug zur Akropolis, zum Lykabettos, zu welchen Hauptpunkten jetzt auch der neue Palaſt hinzukommt. Hinter dieſem Hügel fließt der Bach des Eridanos in den Iliſſus, und etwas an dieſem hinauf, unter dem Olympion iſt der kleine Waſſerfall im Iliſſus, wohin die Enneakrunos gejetzt wird, von deren Zuflüſſen von den nördlichen Bergen her jetzt keine Spur iſt. Herrlich in der tiefen Dämmerung die hohen Säulen des Jupitertempels, durch die der Rückweg führte. Gleich von Tiſch zu Dr. Kork aus Bremen, durch Bruſtkrankheit dem Tode nahe, deſſen Frau, eine Griechin aus Konſtantinopel, ſehr ſchön in ihrer Jugend, jetzt ſchwermüthig, mit großer Zärtlichkeit an Frau Brandis hängt und ſo gemüthlich als irgend eine Deutſche erſchien. Von zehn Uhr an noch etwas

Schreiberei. — Die ἐφημερὶς ἀρχαιολογικὴ von Nr. 104 bis 556 zuerſt aufgeſchlagen und Leake.

Gropius ſagte mir geſtern, daß Müllers Tod eigentlich allein durch die in der Sumpfluft auf der böotiſchen Reiſe zugebrachte Nacht, worauf er ſich gleich übel fühlte, veranlaßt ſei. Man habe davor ihn hier gewarnt, von der Sache aber geſchwiegen. Die Ausgrabung in Delphi, die unvollſtändig war, ſo daß man hinabſteigen mußte, kam hinzu.

2. Februar (8). Schönes Wetter. Um acht Uhr in das Gymnaſium uns gegenüber. Director Gennadios (Prof. Kordakis, der 1824 in Bonn ein Jahr Medicin ſtudirt hat). — Lehrſtunde bei Ulrichs im Cäſar, der in den Geiſt dieſer Jugend vortrefflich eingeht und ſehr geſchickt unterrichtet. Im Cäſar wurden Perioden erſt geleſen, dann Wort für Wort mit Wiederholung des Textes und Conſtruction überſetzt, darauf von ihm die Ueberſetzung zuſammenhängend wiederholt, endlich Fragen gethan. Das Charakteriſtiſche iſt die allgemeine Raſchheit im Sprechen und Antworten, nirgends ein Stocken, eher ungeſtüm herausgeſtoßen und dann die Lebendigkeit, wodurch ein fortwährendes Geſumme entſteht. Unter dieſer Freiheit, welche die Selbſtthätigkeit nur wenig ſtört, ſcheint die Aufmerkſamkeit nicht zu leiden. Strenge würde niederdrücken. In Buchläden — bei Röſer und Schinas Karten — Gang nach Ampelokipos zu Herrn Skene (mit Brief von de Witte). — Ueber die Höhe des Lykabettos,

dicht unter den Klippen, durch den dummen Bedienten geführt, kam ich sehr erhitzt an. Schönes Landhaus mit Garten, der Vater und die Mutter des Herrn Skene, der selbst mit einer Schwester von Rangabe verheirathet ist. Seine Attische Vasensammlung, die erste in ihrer Art. Ampelokipos nimmt er selbst dem Namen nach für das Sokratische Alopeke. Ein Tempel der Aphrodite ist durch eine dort gefundene, von Roß an Böckh geschickte Inschrift und durch einen vor zwanzig Jahren von einem Engländer von dort weggeführten Amor so gut wie festgestellt, besonders durch die Natur des Thals und der Entfernung selbst. Nach zwei Uhr auf dem unteren Wege zurück, wo durch die Säulen des Jupitertempels der von der Sonne beschienene Meeresspiegel erschien. Zuerst nahe bei dem neuen Palast vorüber. Zu Hause bis zum Mittagessen bei Prokesch, mit Roß, Ulrichs und Frau, Gropius, einem Engländer Hill Hendley und einigen Anderen. Nach der diplomatisch servirten und nach Art der Professoren behandelten Tafel Kaffee im Arbeitssaal des Hausherrn, wo die beiden Damen am Kamin saßen, während die meisten Männer rauchten, Prokesch die Pfeife fortschickte, um die Unterhaltung mit mir nicht zu unterbrechen und mir seine Alterthümer zu zeigen. Unerachtet einer übertriebenen Aeußerung, indem er mich mit dem Engländer bekannt machte, flößte mir der Mann doch persönliches Zutrauen immer mehr ein. Er sprach von seinem Stiefvater Schneller und von Gentz als den Men-

ſchen, die ihm am liebſten und einflußreichſten geworden. Leider, da man bis gegen zwölf Uhr zuſammengeblieben, mußte ich um halb neun Uhr zum preußiſchen Geſandten gehen, um dem König um neun Uhr vorgeſtellt zu werden. Die Königin war gegen Braſſiers Erwartung zugegen, und die Unterhaltung des Königs und die ihrige mit mir dauerte ziemlich lange und ungefähr gleich lange; ſie war mir leichter und angenehmer mit ihm, dem freundlichſten, gutmüthigſten Jüngling, von anmuthig leichter Bewegung, der durch dieſe Geſtalt wie durch die Fuſtanella mit der blauen Jacke, worauf der Stern nicht grell ins Auge fällt, mich im erſten Blick überraſchte. Dem König ſprach ich ſehr zum Vortheil des Cav. Campana, deſſen Foliowerk ich für ihn mitgebracht hatte. Gegen die Königin entfuhr mir unglücklicherweiſe der Ausdruck, dem Schickſale Griechenlands präſidiren, der gewiß ſchlecht aufgenommen worden iſt. Da ich die vorige Nacht wenig geſchlafen, war ich ſchläfrig.

3. Februar (9). Lection, Klephtenlieder. Hofmarſchall, das Campanaſche Buch zu übergeben; vor der Stadt nach Eleuſis zu, vorbei dem σχολεῖον τῶν τεχνῶν und dem Theater. Bei dem belgiſchen Geſandten Marry, an den der Brief des General Roiſin durch die Dummheit des Bedienten verloren gegangen. Er war in Braſilien und hat dort und hier Anſichten und Köpfe in großer Menge gezeichnet und darin die größte Leichtigkeit erhalten. Die Perſonen der Revolution und ihrer

Familien, charakteriſtiſche Köpfe und Trachten dieſer und aller Gegenden Griechenlands, ſowie getreue Veduten ſieht man bei ihm in der größten Anzahl. Um ein Uhr mit Ulrichs εἰς τὰ Παδίσσια, der gewöhnliche Spazierweg im Sommer — nicht weit von der Stadt Löcher, wo man die alten unterirdiſchen Canäle (ὑπονόμους?) aufgeräumt hat: an den Ziegeln findet man einen Waſſerſinter abgeſetzt bis zur Dicke eines Fingers. Die Gärten von hier ziehen Gemüſe und Obſt für die Stadt. Um das Dorf oberhalb herumgehend, kommt man zu einem großen, von Malcolm angelegten, dem Londoner Geſandten Trikupis gehörigen Garten, worin kleinere und einige große Orangenbäume, Cypreſſen und andere Bäume gepflanzt ſind, Rosmarinhecken und ein großer Rosmarinbaum, Rebengänge ꝛc. Bei Ulrichs im Hauſe bis zur Nacht, ſeine Antiquitäten, das Griechiſche im Munde des Kindes — ἐφημερὶς ἀρχαιολ. Nach Tiſch Theegeſellſchaft bei Wertheim. Angenehme Unterhaltung mit Roß und Frau Travers. Ein Würfelſpiel, Anker und Glocke, wurde bis lange nach Mitternacht fortgeſchleppt — an ſich mit Scherz und guter Manier. In den Vaſen Reſeda, Levkojen, Narciſſen, die braune, runde, mir wohlriechende, herbſtliche Gartenblume. Auch ἴξα (ἴα) blühen jetzt in den Gärten, die außer den Gärten hier nicht wachſen.

In der Sonne warm — doch meiſt kalter Wind. — Der erſte Traum wieder — vorher von Bonn, ein guter

Traum — gegen Morgen topographiſch, Wirklichem, und nicht dem Gegebenen entſprechend.

4. Februar (10). Lection; nur Geſpräch. Beſuch von Dr. Oikonomos, der ſich nach Bonn, beſonders angelegentlich nach Naumann erkundigte, und nach Frau N., die ihm ſo kenntnißreich von der griechiſchen Geſchichte geſprochen habe. Erſt vor zwei Uhr ging ich aus, nach der Bibliothek in der *μητρόπολις, τοῦ ἁγίου Σπυρίδωνος*, fand ſie aber verſchloſſen, darauf zu Roß, der um drei Uhr nach ſeinem Colleg dorthin kommen ſollte, weil es mit Regen drohte und kalt war. Er theilte mir aus einer Sammlung griechiſcher Sprichwörter mit, und als noch Hill Hendley und ein angenehmer Mann, den ich auch geſtern Abend geſehen, ein Deutſcher*), gekommen war, entwickelte ſich zwiſchen Roß und mir eine gelind und mit Heiterkeit geführte Discuſſion, worin in ſeinem ganzen Umfang der Contraſt unſerer Anſichten hervortrat, unter aufmerkſamſter Theilnahme der Anderen**). Das Mythiſche iſt für ihn nicht da, das Verhältniß zur Geſchichte nicht gegeben, der Naturorganismus in jenem, in den Sprachen ſelbſt noch nicht als Ausgangspunkt gekannt noch geahnt, der Unterſchied zwiſchen Griechen und Aegyp-

*) Wendland, Secretair im Cabinet, Bruder des vertrauten Freundes des Kronprinzen von Baiern, der jetzt, da man ihn von ihm entfernen wollte, bei der Geſandtſchaft in Paris.

**) Von der ganzen durch Wolf gegebenen Richtung ſagt Roß ſich ausdrücklich los.

tern nicht erwogen, die Anführer der Aegypter- und Phönizier-colonien wirkliche Personen, so Dädalos ꝛc., alles im katholischen Glauben an die Wahrheit der Geschichtsschreiber, die „Uebereinstimmung des Alterthums," Herodot und die Geschichtsanfänge über alle wissenschaftliche Forschung gesetzt, die dorische Baukunst nicht bloß von Anbeginn, sondern noch in der Anlage des Propyläon und des Poliastempels nach ägyptischem Vorbilde u. s. w. Bei aller Selbständigkeit des Mannes, bei seiner Weltbildung und der Harmlosigkeit, welche zwischen uns persönlich der Widerstreit behalten wird, ist so große Verschiedenheit der Ansicht doch traurig, sie stellt sich wie verschiedene Religion zwischen die Menschen. Es war sechs Uhr geworden und wir gingen zusammen zu Herrn v. Brassier zu Tisch, der mir noch den Leibarzt Röser, Schinas und den Professor Herzog (seit fünf Jahren hier, aus dem Herzogthum Sachsen, mit einer Griechin aus Konstantinopel verheirathet und früh entschlossen, der Begründung des Rechtsstudiums im Lande sich zu widmen) eingeladen hatte. Schinas geht sonst nie aus. Die Gesellschaft völlig zwanglos, wie unter Gleichen. Meine Jünglinge fand ich in einem Nebenzimmer beim Camin, sprach mit ihnen noch eine Weile und legte mich, schlief auch gleich über Leake ein und schlief mich sehr gut aus.

5. Februar (11). Boreas, der immer mehrere Tage zu dauern pflegt, während die anderen Winde wechseln. und der nach Mittag bei Sonnenschein etwas Regen

umherjagte. Lection, Geſpräch über die deutſchen Univerſitäten. Bei Pittakis, als Oberconſervator, *εἰς τὰ γραμματεῖα* (ministère, Canzlei), ein gutes Vernehmen eingeleitet und mancherlei Inſchriften gleich aus ſeiner Schreibtafel. Bei Angabe durch Karte, bei deſſen Haus die zwei großen Felsecken der Akropolis vorn öſtlich auf der Südſeite, mit grünem Raſen dazwiſchen, ſchön hervortreten. Im Königsbau, der im November bezogen werden ſoll. Die ſchönſte Ausſicht von dem auf zwölf doriſchen Säulen ſich herziehenden Balcon auf der Nordſeite, der nur für König und Königin aus den Nebenzimmern der Schlafzimmer zugänglich iſt — Salamis, die Akropolis nach rechts — noch der Theſeus-Tempel ſichtbar. — Zwiſchen den Säulen des Jupiter-Tempels, gerade vor dieſem Standpunkt Gartenland mit Baumſchulen, während der Platz vor der Hauptſeite, nach Weſten, der Hermesſtraße gegenüber, noch mit Schutt überfahren iſt. Die ornamentale Wandmalerei in mehreren Gemächern einfach und nirgend überladen, wie in München; in einem Saal die Köpfe der zwölf Götter in Fries; im Schlafgemach der Königin am meiſten Farbenheiterkeit, Blumenſtangen, Sterne auf blauem Grunde, weibliche Gewandfiguren, ſchwebend mit Gefäßen in den Händen ꝛc. nach den Pompejaniſchen, eine Venus mit den Grazien und dergl. Die Cartons zu dem breiten Fries des königlichen Vorzimmers zeigten uns zwei der Künſtler, Schraudolf und Halbreiter (Kranz-

berger war ſchon weggegangen), auf dem Boden aufgewollt ſelbſt. Einfache, ausdrucksvolle Compoſitionen, im Reliefſtyl gehalten, in Action und Charakter, Zeichnung und Coſtume ſehr löblich — die Verſchwörung des Germanos in Paträ; die Türken in Paträ in die Citadelle getrieben; die Waffenvertheilung in Kalamata; Botzaris in Karponiſſi, die Gefährten im Kampf antreibend (die Wittwe erblickte das nach dem Sohn genommene Portrait mit Thränen); die Verheerung Ibrahims im Peloponnes; Hellas, trauernd über den Fall von Miſolunghi; Schlacht von Navarin — vier Victorien mit Schilden, worauf Namen geſetzt werden, die erſte ein Dankopfer bringend*). Kaum am Schreibtiſch, erhielt ich Beſuch von Herrn Derochet aus der école des chartes und von Roß, der die Güte hatte, mich zu einem Beſuch bei der Oberhofmeiſterin v. Plüskow und der Erzieherin der Königin, Fräulein v. Nordenflycht, zu veranlaſſen und zu begleiten. Hier Prokeſch. Beſuch von Wertheim. Gegen fünf Uhr gingen wir bei ſchneidendem Wind nach Ampelokipos, wo Röſer und Dr. Lindheim, Militairarzt,

*) Der Einzug des Königs Otto von Heß mit dem Theſeustempel im Vordergrunde, nur nicht in der Mitte, um die Akropolis auch noch groß anzubringen, wodurch jedoch dieſe Denkmäler nicht in ein gutes und zum Ganzen eines hiſtoriſchen Bildes in ein ſchlechtes Verhältniß kommen — mir noch von München her bekannt. Ein Seitenſtück, der Einzug in Nauplia, hängt im jetzigen Palais.

zu uns geladen waren. Ausgeſuchtes Diner und der ſchönſte feine Rheinwein, wie bei Prokeſch (es ſoll überhaupt der einzige recht gute Wein hier ſein — und Champagner fand ich wirklich an drei Orten ſchlecht, der Samos, Santorin, Naxos iſt zwar ſehr ſüß und feurig, doch nicht recht ſchmackhaft). Der alte Skene, ein ſtattlicher Schotte, iſt in Hanau erzogen und ſchickte dorthin ſeine drei Söhne. Er zeigte nach Tiſch ſeine farbigen Zeichnungen, viele von der Akropolis, von Milo, Thera, Naxos und anderen Inſeln — die einem große Luſt zur Reiſe machen —, und vierhundert hat er nach Schottland geſchickt. Sein Verdienſt ſetzt er in die Treue. Er war vertrauter Freund, Gevatter und trustie von Walter Scott. Die unverheirathete Tochter, eine gute Reiterin und Poetin, war mit Frau Skene da und meine Tiſchnachbarin. Auch ein Schrank voll Antiquitäten. Erſt nach neun Uhr fuhren wir nach Hauſe.

6. Februar (12) Sonntag. Vor acht Uhr in der nahen Kirche der erſte griechiſche Gottesdienſt, den ich hörte, wo denn das Geſinge der zwei Geiſtlichen, ſowie der Gemeindeglieder, die προσκύνησις in Geberden, die vielfachen Bekreuzigungen, die Liturgie von der Kanzel mich über Erwarten befremdete. — Eilig, das βῆμα der Pnyx aufzuſuchen, worüber ich am erſten Abend mich geirrt hatte. Es iſt eines der intereſſanteſten Alterthümer der Welt. Gerade über dem Theſeus-Tempel und einer ſanften, bebauten Vertiefung, welche dahin

führt*), iſt auf drei Stufen hoher Unterlage, deren oberſte Platte zwölf Schritte mißt, der Würfel, auf den man von beiden Seiten eine ſchmale eingehauene Treppe (wie das Ganze aus dem Felſen herausgehauen iſt) von ſechs Stufen aufſteigt — das βῆμα ſelbſt iſt fünf Schritte breit. Nach beiden Seiten etwas einwärts gezogen, nicht in gerader Linie mit dem βῆμα, iſt rechts von dem Sprechenden eine lange κατάτμητος πέτρα, links die Felſenlinie nicht ſo hoch, noch ſo ununterbrochen, und hier führt eine Treppe von vier Stufen nach oben, wo in geringer Entfernung hinter dem βῆμα ein applanirter Raum, der Form nach eher für ein oblonges Gebäude. Ein Acker unter dem βῆμα, nicht in ganz gerader Linie nach dem Theſeion hin die alte Subſtruction aus ungeheuren, geradlinig zugehauenen Felsblöcken, die meiſten vier Schritte lang. Vorher in den in den Fels gehauenen, viereckigen, aneinander ſtoßenden und durch einen Durchgang verbundenen Grabgemächern unten am Berg des Muſeion, hinter deren unteren ich jetzt — es war am erſten Abend, da wir auch darin waren, ſchon Dämmerung — einen runden, ebenfalls in den Fels gehauenen, nach oben offenen, den alten Gräbern ähnlichen, nur in zwei Abtheilungen in der Wölbung, die untere verlorener, die andere ſchnell

*) Und zunächſt über dem Felſen des Areopagos, der nur ein wenig rechts liegt. — Jetzt waren nicht weit davon Kanonen aufgefahren, welche in der Frühe und am Abend die Feſtſalven gaben.

abnehmend*), getheilten Raum fand. — Bei den zwei Atlanten zu neuer Prüfung — Feier des Einzugs in Nauplia. Lieutenant Wertheim, der die aufgestellten Truppen commandirte, gab uns einen Officier zur Einführung in die Kirche (μητρόπολις) zu dem Tedeum, wo die Liturgie durch die ehrwürdige Synode sich kirchlich und musikalisch ganz anders ausnahm, als in der kleinen Kirche**). Besuch von Professor Philippos. Dann Besuche bei dem Minister des Inneren, Christides (mit Brief von Koletti), dem alten Papas Oikonomos, der in Wien lange und in Berlin gelebt hat, und dessen Tochter Deutsch spricht, wie Sophokles, ihr Bruder. — Das Hypokritische fehlt dem alten Herrn nicht, das bei solchen Stellungen nicht ausbleibt. — Ferner bei Wertheims, bei Prokesch, der mir seinen Garten und die darin ausgestellten Sculpturen und Inschriften zeigte; bei Brassier; bei Domnando, Doyen de l'Academie des Sciences. Einige Momente die Sonne recht heiß, übrigens klar, am Morgen fror ich noch: den Parnaß und Pentelikon deckt der Schnee, wohl auf einige Tage, weit herunter. Der Hymettus ist noch frei geblieben, bis auf eine kleine Strecke der Spitze. Man nennt dies hier Anfang des Winters, da er im Januar ausgeblieben ist.

*) Vier oder fünf ähnliche sollen sich finden — ohne Zweifel Cisternen; der Eingang in jene von außen ist später gemacht.

**) Die Parade, wo die Costumes der alten griechischen Chefs, der Königin, genauer zu sehen waren, zufällig versäumt.

Um halb drei Uhr mit Henzen auf der Straße nach Eleusis, einer sehr guten Chaussee, durch den eine große Strecke über den Weg ausgetretenen Kephissos nicht aufgehalten, durch den Olivenwald die gelinde Anhöhe hinauf, von wo die schönste Ansicht der Stadt; und als von Athen nichts mehr sichtbar, doch auch die weitere Entwickelung des Weges zu weit zu führen schien, nachdem wir schon sieben Viertelstunden gegangen waren, rückwärts. Hier fing pinus marina in dürftigem und meist jungem Wuchs, dünn gesät, an, die öden Felsen auf der Linken des Weges auszuzeichnen; auch einiges Gebüsch, ähnlich dem Stachellorbeer und die Blätter sehr klein. Bald begegnete uns Riedel mit seiner Frau, die nach dem nicht mehr entfernten Kloster Daphni fahren wollten und nahmen uns auf. Das ehemals ansehnliche Kloster wurde im Freiheitskriege besetzt und zerstört; innerhalb der weiten, mit Zinnen versehenen, mit fetten Brennnesseln ganz angefüllten Mauern weideten Ziegen und Schafe. Auch die Kirche hat viel gelitten und steht offen. Die Architekten schätzen sie als ein Muster Byzantinischer Art. — Die Kuppel erhebt sich über den viereckigen Wänden des Kreuzbaues durch Füllungen der Ecken hoch und hat in der Decke wie gewöhnlich den Christ (ὁ ὤν) im kolossalen Halbbild, hier, was eine Seltenheit, sowie auch die Bilder der Ecken aus Mosaik. Eine Treppe führt hinauf von außen auf eine Plateform. Nicht weit davon ein Haus für einen

Posten der Gensd'armerie (οὐραφύλακες), da der Weg unsicher war. Von hier, wo der Pinienwald am Korydalos dichter ist, gingen wir noch eine halbe Stunde weiterhin abwärts, bis wo Salamis und der Busen auf dieser Seite uns sichtbar war, doch Eleusis noch nicht, das man erst am Meere selbst sieht. Erst um halb sieben Uhr kamen wir zurück*), und unvermerkt waren meine Finger so erstarrt, daß ich lange Mühe hatte, sie beim Essen zu gebrauchen. Kaffee beim Kamin in der Nebenstube. — Um neun Uhr zum Hofball, der bis nach zwei Uhr dauerte und sehr angenehm war. Der König unterhielt sich mit mir gleich nach dem ersten Tanz, Turrettini wurde ihm und der Königin präsentirt und tanzte viel. Unterhaltung mit dem Minister der Justiz, Rallis, mit dem preußischen Gesandten Katakasi, dem türkischen Musaros (der früher bei Prokesch Gesandtschaftssecretair war, zum Schwiegervater aber den Lehnsherrn von Samos hat), mit dem Präsidenten des Areopagos, dem Bankdirector, dem Ministerialrath Schaubert, Frau v. Plüskow, dem ganzen ärztlichen Personal, da außer Roß der gute Röser es sich angelegen sein ließ, mich bekannt zu machen und zu unterhalten, und fast mit allen früheren Bekannten.

7. Februar (13). Geschlafen bis halb zehn Uhr, und darauf ein Gang mit Pittakis, der mir seine Topo-

*) Die Stadt einzeln, auch die Zinnen der Akropolis, doch nur spärlich, beleuchtet.

graphie Athens brachte und uns abholte; zuerſt das große Viereck der Hadrianiſchen Bibliothek mit mehreren herausragenden kleinen Vierecken, wovon die Ueberreſte an großen Mauern, zum Theil von außen, zum Theil im Inneren beſonders des wüſten mit Fleiſch und mit Unrath angefüllten Schlachthauſes und Fleiſchmarkts, wo im Hauſe eine Leiter hinab in eine jetzt unterirdiſch liegende, zerſtörte, kleine Kirche mit den gewöhnlichen Wandbildern führt, worin Säulen eines alten Tempels benutzt ſind. — Dann die ſogenannten Eponymen, welche Pittakis ebenſo falſch für das Phorbantion nimmt, und hinaus unter dem Areopagos, der Pnyx, dem „Hügel der Nymphen," nach einer da gefundenen Inſchrift, bis dahin, wo von der Stadtmauer bemerkenswerthe Reſte ſind, und wo der Topograph das Piräiſche Thor ſetzt, durch welches er den Pauſanias eintreten läßt (nicht durch das Dipylon). Ueber die Lage der Pökile, des Marstempels, dicht unter der Akropolis, nahe dem Metroon und anderen Punkten die Meinungen, die derſelbe auf das Syſtem überträgt, daß die Kirchen an der Stelle der alten Tempel ſtehen, wie ſie ſich denn alle auch nach Oſten richteten und bei der Bekehrung der Uebergang der Tempel in Kirchen, auch die Beibehaltung der Plätze ſpäterhin im Allgemeinen nicht unwahrſcheinlich ſind. Doch macht der Mann viel zu viel aus der Vergleichung der alten Götter mit Heiligen, der Maria, die ſo gut die Stelle der Here, wie der Pallas annehmen muß ꝛc.

Am wichtigsten waren die Demonstrationen über die Propyläen, das ältere Gebäude zwischen ihnen und dem Niketempelchen, aus Poros (Puri), wo ein Schutthaufen zur Ausfüllung bei dem Wiederaufbau nach der Zeit des Xerxes, voll von Fragmenten von Töpferarbeit, Thonfiguren, Kohlen, über die noch am Platze befindlichen Fußgestelle der Pallas Hygeia, des Trojanischen Pferdes, zweier hohen Ehrenstatuen (die eine auf der West-, die andere auf der Ostseite des Parthenon). Wie die Propyläen im Jahre 1837 aus einer Bastion hervorgingen u. A. von dem Entdecker selbst und andere Dinge zu erfahren, war sehr belehrend. Ohne Gelehrsamkeit, ohne Kenntniß des Altgriechischen selbst, hat er für äußere Merkmale Augen und weiß sie mit praktischem Verstande zu verfolgen. Daß der Boden der Akropolis nicht geplättet war, stellte ich mir nicht vor. Aber die Felsstücke mit eingeschnittenen oder zum Theil eingetretenen Riefeln und andere Umstände machen es allerdings wahrscheinlich. — Der Boreas that einige der plötzlichen Gewaltstöße, die mich schon gestern erschreckten, und meine Finger waren wieder zu steif, um zu notiren; darum wollte ich (um zwei Uhr) heute nicht weiter gehen. Besuch von Roß und lange Gespräche über unsere Differenzen in Bezug auf Mythus und Geschichte*). —

*) Daß Kekrops, Boreas zuerst historische Personen seien, steht bei ihm fest, so daß durchaus keine Namensbedeutung in Betracht komme; und schwer könnte ich ihm einen Verdacht da-

Um ſechs Uhr zu Tiſch zu dem belgiſchen Geſandten Marry (auch zu dem Miniſter des Aeußeren, Herrn Rizo, hatte ich ſpäter Einladung erhalten gehabt) „sans cérémonie,“ und wirklich auf ganz trauliche Art, tête à tête, am Arbeitstiſch, neben dem Kamin, und ebenſo frei und ungenirt die Mittheilungen über den Stand der hieſigen Diplomatie, den Hof, die Lage des Landes und ſogar die eigene Stellung zu ihm und dem belgiſchen, nichts zu ſagen von dem offenen Ausdruck des Wohlgefallens an den eigenen täglich vermehrten und täglich beſſeren Portraits, unter denen viele wirklich durch das Charakterhafte der Geſichter vieler namhaften und namenloſen Männer, Frauen, Mädchen und Kinder des Landes werthvoll ſind. Darauf noch bei Travers bis zehn Uhr. Ἐφημερίς bis nach zwölf Uhr.

8. Februar (14). Etwas topographiſche Träumerei, ſchon zum dritten Mal, doch in geringerer Spannung als früher die römiſche von Muſeen und Galerien. Das Wetter hell und kalt. Lection bis 10 Uhr. Nicht gar lange hatte ich angefangen, für Braun den Artikel über die Pallas Ludoviſi in den Mon. dell' Instit. zu ſchreiben, als Roß mich abholte und zu dem Comte de Sartiges, Secretair der franzöſiſchen Geſandtſchaft, führte, deſſen Alterthümer zu ſehen. Die Entdeckung

---

gegen beibringen, daß bei Herodot u. A. vorkommende Inſchriften erdichtet ſeien.

eines ſchönen Kopfes des Euripides auf dem als Bruchſtück übrigen Boden einer Trinkſchale, machte mir lebhafte Freude, und Herr v. Sartiges verſprach mir, da ich das Bild abzuformen rieth, den erſten Abdruck. Die Allgemeine Zeitung vom 9. bis 24. Januar ſchickte mir ſogleich Herr Travers, ſo daß ich ſchon heute einen Theil las. Schön war der Spaziergang, den wir Nachmittags machten, am Hügel der Nymphen (vormals Lykabettos genannt) hin, wo vorn der glatte Stein, über den manche Frau herunterrutſcht, um Kinder zu bekommen, was denn auch meine zwei Begleiter zu thun nicht unterließen, und unweit davon, im Hinaufgehen, auf dem ungeebneten Felſen die deutliche Inſchrift: ΣΟΙΔ : ΣΟROH — zu der herrlichen Pnyx*) und nach der Meerſeite hinab, wo ein Stück der alten Stadtmauer, — dann auf den Felshügel, der ſich weithin gegen den Piräus erſtreckt. Und hier, ſo wie an der Seite des Muſeion bemerkt man eine große Menge von in den lebendigen Felſen geſchnittenen Grundlagen kleiner Häuſer, an mehreren Stellen dorfähnlich vereinigt, auch Treppen, Ciſternen. Zurück über die Höhe des Muſeion, wo ich bei dem Monument des Philopappus erſtaunte zu ſehen, wie wenig ich am erſten Abend die ganze Schönheit dieſer Ausſicht, mit dem

*) Links daneben viele Vertiefungen in der Felswand, worin Weihinſchriften eingeſetzt waren, die Lord Aberdeen fortnahm, mit *Διὸς ὑψίστου.*

Parthenon in seiner für jetzt vortheilhaftesten Erscheinung, zu verstehen gewußt hatte. Sie wird mir von Athen und der Akropolis die liebste Ansicht bleiben. Theseion, Olympion fehlen nicht; alles stellt sich günstig, und fern über dem Meere, über den Höhen von Salamis und Aegina regnete es, während noch die Sonne den nahen Meeresspiegel beglänzte und der Wind den Regen abhielt. Nach dem Kaffee am Kamin besuchten wir den Ball bei Prokesch, wo einige komische Masken, Damen in Reifröcken und mit Schönpflästerchen, schwarze Gespenster mit hohen spitzen Mützen und langen Sprachröhren u. s. w. zuerst auftraten, die dann meist verschwanden, während die Frisuren und Schlenker, Reifröcke und dergleichen auch zum Tanz verblieben. König und Königin incognito da und in der bürgerlich bescheidensten Kleidung. Der König sprach auch hier kurze Zeit mit mir. Tafel und Gedränge dabei. Unterhaltung mit dem Minister des Aeußeren Rizo, mit Katakasi, Marry, Gropius, dem Hofapotheker Landerer, der antiquarisch-chemische Untersuchungen anstellt; vorgestellt auch dem Obersten Heß, dem französischen Gesandten Lagrène. Nach Tisch ein barockes französisches Fastnachtsspiel, gegeben von vier Hiesigen: und zuletzt der Cotillon, unter welchem wir nach zwei Uhr uns zurückzogen.

9. Februar (15). Geschlafen bis bald zehn Uhr. Allgemeine Zeitung. Der Aufsatz über die Pallas mußte

beendigt und abgeschrieben sein. Auszugehen schob ich zu lange auf — und blieb daher ganz. Beim Kaffee lasen wir alle noch Zeitungen und legten uns schläfrig um neun Uhr zur Ruhe.

10. Februar (16). Lection heute nur bis neun Uhr, worauf ich mit Henzen zu Roß ging. Dieser ist von neuem in den Blättern schändlich angegriffen worden; Ulrichs kam und es entspann sich zwischen ihnen ein langer Streit über die hiesigen Preßunarten und über den König und seine Regierung. Auch bei Travers Besuch. Roß gab mir eine eben angekommene Dissertation von Hermann über des Aeschylus *Ἴλιον πέρσις* mit, worin er mich besser als ich dachte behandelt, obgleich radical widerlegt. Roß las mir, was er über mich ihm schrieb: große Belesenheit, aber nicht genug Sprachkenntniß und Logik und zu viel Phantasie, was er so oft gedruckt und in Briefen gesagt hat. — So nah wie heute der Hymettus und alle Berge gerückt waren, sah ich sie noch nicht, und im Genusse dieser Ansichten freute ich mich von neuem lebhafter des Glückes hier zu sein*); noch mehr auf der Akropolis, wo wir von zwei Uhr an einige Stunden zubrachten.

Jeder neue Besuch ist mehr werth als die vorhergehenden. Heute sah besonders der weiße Pentelikon

*) Zuweilen begegnen einem in der Stadt ein paar magere, dumme Kameele.

prächtig aus, gegen welchen gehalten der Parnaß, der Kithäron nur dünn beſtreut ſchienen, letzterer jedoch ſehr tief herab. Ich notirte die Fries- und Metopenſtücke, die Sculpturen, die in der Moſchee liegen und bewunderte die herrlichen Verzierungen an den Architravſtücken vom Tempel der Polias, deren unzählige unten umher liegen. Ein zweites Frühſtück, mit Turrettini Geſpräch. Tagebuch, was ich ausnahmsweiſe mit vorgeſtern anfangen mußte, — ſo unruhig war es gegangen. — Nachher zur Tafel des Königs. Dreizehn Gäſte mit mir, die Miniſter Rizo und Kriofis (von der Marine, hiſtoriſcher Name), mehrere Phalangiten, nur ein Profeſſor (Maurokordatos)*). Sowohl vor als nach der Tafel unterhielten ſich in meiner Reihe der König und die Königin ſo lange mit mir, als kaum mit einem der anderen, und über die Bauten und zu treffenden Aenderungen auf der Akropolis, über ein zu wünſchendes Muſeum für die Sculptur, mich ganz zwanglos auszuſprechen, ergab ſich von ſelbſt. Der erſte gute Champagner in Athen, der erſte Kuchen, Gänſeleberpaſtete nach der Suppe, zuletzt Eis; große Zahl der Gerichte, nicht angeboten, ſondern ſämmtlich in raſchem Wechſel ſervirt. Man ging erſt um zehn Uhr.

*) Dieſer ſtellte ſich mir vor, ſowie Graf Bulzo aus Zante. Er und Graf Candiano Roma von da, der auch da war, laſſen ſich mit ihren großen Vermögen hier nieder, aus Unzufriedenheit mit der engliſchen Regierung. Sie ſind große Feudalherren.

11. Februar (17). Um acht Uhr in der Irenenkirche Seelenamt, zum erſten Mal, für die verſtorbenen οἰκήτορες der Univerſität, die ſich mit Schenkungen betheiligt. Die Meſſe durch den Erzbiſchof und die vielen Geiſtlichen in allen Farben. Dieſe ſind wie die Schauſpieler hinter dem ἰκονοστάσιον, deſſen Vorhang in der Mitte, in der Breite eine Thür, öfter auf- und zugezogen wird. Der Chor aber, mit welchem nur einzelne Gemeindeglieder zuweilen mitſangen, nimmt im Halbkreis ſeine rechte Stelle vor dieſer Bühne ein. Der Chorführer trägt zuletzt auch das credo, die consecratio und das pater noster vor. Der Wechſel munterer Rhythmen und kläglicher Recitation iſt ſonderbar auffallend; der Geſang des Chors im Ganzen ſtreift zuweilen an unſer Kirchenlied. Bei den häufigen Segnungen des Oberprieſters, theils mit den Händen, Daumen und Zeigefinger geſpitzt, theils mit einem oder zwei Bündeln von drei Kerzen, wird mit einem Vivat geantwortet, πολλὰ ἔτη. Die Lichter ziehen ſich durch die Mitte der Kirche und längs des ἰκονοστάσιον hin. Bambas, Profeſſor der Philoſophie, aber mit geiſtlichem Bart, hielt eine Predigt, im Vortrag nicht viel verſchieden von der unſerigen, mit langen Pauſen, langſam und leichtverſtändlich, über die Ausbreitung des Chriſtenthums durch die Apoſtel, wovon er nach manchen Zwiſchenbetrachtungen auf die Stiftung der Univerſität, welche die Theologie an der Spitze habe, über-

ging und die Namen und Verdienſte der οἰκήτορες ablas. Sehr ſchön das Gebet geſprochen. Darauf, am Fuße des Lykabettos (nicht den unteren Fahrweg) durch das Dorf zu Herrn Skene in Ampelokipos, mit dem ich, nach langer Converſation mit der Familie am rauchenden Kamin, über die Einrichtungen und Bedingungen eines in Berlin vorzuſchlagenden Ankaufs ſeiner Vaſen mich definitiv beſprach. Wolken zogen ſich am Hymettus und Parnaß herab, ſo daß ich die Akropolis aufgab. In den königlichen Marſtällen die großen und die kleineren Pferde in den Abtheilungen des langen Bau's geſondert. In dem großen Hofraum davor eine Palme in der Mitte, zu beiden Seiten eine Cypreſſe, und am Gitter umher Obſtbäume angepflanzt, auch im Rund um die Cypreſſen Geſträuch. Wenigſtens ein Beiſpiel außer der königlichen Baumſchule vom Schloß nach Iliſſus hinab, wo der Garten hinkommen wird. Die Einwohner verſäumten dies, während von den alten Bäumen der Türken nur noch ſo wenige übrig ſind. Verfehlter Beſuch bei Schinas. Erſt um drei Uhr zurück. Die Allgemeine Zeitung beendigt. Nun galt es Briefe zu ſchreiben und wurde gezögert. Erſt nach Tiſch, da die andern zu Ulrichs gingen, Briefe an Gerhard, Alexander v. Humboldt (dem ich zugleich meinen in Rom für den König gutmüthig gefaßten Plan einer ausgewählten hiſtoriſchen Gallerie von Abgüſſen vorlegte und über das archäologiſche Inſtitut und Braun ſchrieb) und

an Herrn v. Olfers über die Skene'ſche Vaſenſammlung. Schilderung und Abwägung der Preiſe. Die Forderung für 257 Stück 35,000 Francs, wofür ich 20,000 zu motiviren mich bemühte. Bis drei Uhr ſchrieb ich, kämpfend mit dem ſchlechten Holz, weniger als am Tage auch mit dem Rauch.

12. Februar (18). Um acht Uhr Lection. Anfang aus einer deutſchen Chreſtomathie mündlich zu überſetzen. Beſuch von Roß. Der Bericht und die Berechnung geſchloſſen und geſiegelt. In der Bibliothek in der kleinen Spiridionskirche, ehemals Metropole. Unterbibliothekar Apoſtolidis, denkender, wohlgeſinnter Mann, mit dem Ausdruck viel gelitten zu haben. Die Sculpturen an den Außenwänden der Kirche nochmals betrachtet. Langer Beſuch bei Gropius, wo auch Travers und die Unterhaltung ſehr angenehm war. So erſt um drei Uhr ins Theſeion, wo ich einige Stunden mit kalten Fingern notirte, und dann um fünf Uhr, da die beiden früher fortgegangen waren, allein noch auf den Nymphenfels kletterte. Die Sonne ging eben unter und zum erſten Mal ſah ich meines Theils dieſe ſchönen durch Wolken und Berge vermittelten Lichteffecte. Der Hymettus, der heute ſeltener Weiſe mit Schnee beſtreut geweſen war, tiefblau, der Pentelikon in dem feinſten Changeant der Berge, der Kithäron grau auf den goldenen Abendhimmel gezeichnet. Unmittelbar am Theſeustempel ſieht man, ſo ſchön von der gewaltigen, wie

durch Absicht der Natur für eine Burg isolirt hingestellten Akropolis ein klein wenig links, die Reihe ihres Kometenschweifs von Hügeln, Areopag, zurücktretend, das höhere Museion, dann in langer, sanfter Wellenlinie den Hügelrücken, worauf in der Mitte die Pnyx, hier im Einzelnen sichtbar, hervortritt, dann der Hügel der Nymphen. Auf diesem nicht sehr hoch eine ἐκκλησία, nicht größer als ein großer runder Tisch, und eine bewohnte Hütte darunter. Hier will Klenze den Palast hinsetzen, dem Nordost ausgesetzt. Gegen die Stelle, für welche Gärtner entschieden hat, wendet er, in seiner Reise ist es gedruckt, ein, daß der austretende Ilissus, der noch 1835 die königlichen Ställe weggerissen, ihr gefährlich werden könne und der Nordwind vom Hymettus her. Die aus Lehmsteinen gebauten Ställe litten durch eine Wasserhose und den Gießbach vom Lykabettos, für den jetzt der tiefe breite Graben gemacht; und das Steigen des Ilissus, funfzig, vielleicht weit mehr Fuß hoch durch ein ausgedehntes Thal, ist das Lächerlichste, was je ein Architekt gesagt hat, es müßte denn dies sein, daß er sich in der Lage des Hymettus nicht orientirt hat, indem er von der Anlage eines Palastes spricht. So nennt er auf seinem Plan der Stadt den Weg nach Eleusis route de Missolunghi, und die heutige Straße route de Missolunghi: Straße nach dem Piräus, ὁδὸς Μαραθῶνος. Hirtenhunde trieben mich etwas von meinen Wegen und erst am äußersten Ende

der Hügel, nach der Piräusſtraße hin, kehrte ich um ſechs Uhr zurück, immer froher des Glückes, dieſes Ganze von Natur und Griechenwerk kennen zu lernen. Wie ſchön lagerten ſich dieſen Abend Salamis auf den nahen hellen Spiegel des Meeres, die Berge des Iſthmus und Aegina vor mir hin. Bald nach dem Kaffee wurde ich über Gerhards „sur les mon. figurés existants actuellement en Grèce 1837“ ſchläfrig und erholte mich meines geſtrigen Schadens reichlich. Woher denn dieſe Träume, da ich an vergangene Zeiten nicht entfernt gedacht habe?

13. Februar (19) Sonntag. Sehr ſchön hell und windſtill, gleich am Morgen konnte man ohne kalte Finger ſchreiben. Später erhob ſich der Wind ſcharf und Abends war es recht kalt. Geſchrieben bis nach zehn Uhr. Beſuch von Ulrichs, der mir ſeine Schriften brachte. Beſuche bei Riga Palamedes, Staatsrath, Koſtis, dem Rector, Rallis, dem Juſtizminiſter, ohne ſie zu finden; bei dem wohlmeinenden Profeſſor der Philoſophie (auch im Miniſterium) Philippos (Bambas, ein Geiſtlicher, lieſt Philoſophie nach einem Franzoſen, Toureau, oder ſonſt einem Unbekannten), der ein kleines Gärtchen, hoch eingemauert, mit Orangenbäumen am Haus hat, und mir ſeine alte Mutter vorſtellte, und bei Somaky, Mitglied des Areopags, einem Vetter Koletti's, der fünf Jahre in Frankreich geweſen; ſchöner, kluger Mann, der uns nützlich zu werden verſpricht. Er

hatte Müller gekannt. Nach ein Uhr fuhren wir nach dem Piräeus; ein Weg wie der nach Godesberg. Zurück, beim raſcheſten Fahren, brauchten wir faſt eine Stunde. Die Herren Köppen, Geſchichtslehrer bei der Militärſchule, und Lorenzen, Architekt des Piräeus, trafen wir nicht. Die Größe der Stadt, wo 1834 eine einzige Hütte war, mit breiten Straßen, ſchönen Plätzen, vielen, großen Häuſern, iſt eine erfreuliche Erſcheinung. Zuerſt beſuchten wir, ein Viertel nach den Bergen, gegen Athen hin, den Garten des Herrn Kontoſtavlos — ihm gehört auch das jetzt vom König bewohnte Haus —, der darin eigenhändig mit ſeiner Familie pflanzte*). In dieſem großen περιβολί, in deſſen Nähe genug andere ſind, wurden viele Grabmonumente ausgegraben, der ganze Boden durchſucht. Die drei ſchönen kleinen Knaben brachten uns Reſeda und Levkojen. Hierauf eine zweiſtündige Wanderung. An dem vorn tiefblauen Piräeus, auf den meerzernagten Uferfelſen, die verſchiedenen kleinen Meerzungen umgangen, häufig Einſchnitte in den Felſen für Tempel oder Denkmäler, vielleicht auch Häuſer, — lange Strecke eines Molo in Quadern, mit zwei oder drei runden Stützbauten, — Grabmal zweier engliſcher Seelieutenants, — weiterhin

*) Eine nach der Art von Chios, wo der Beſitzer her iſt, eingerichtete Wäſſerungsanſtalt — ein Schöpfrad, in einem langen Brunnengraben gehend, welches Waſſer in eine anſtoßende große, viereckige Ciſterne liefert. Ich ſah das mehrfach hier.

aus Mauerwerk *ωδε κειται ο ναναρχος ανδρεας μιαολης* 1834. — Dann das ſogenannte Grab des Themiſtokles. — Ein Sarkophag, eingefugt in eine Grube der Uferfelſen, jetzt weit vom Meere überſpült; daneben, höher, ſo daß der Boden jetzt au niveau von dem Rande des anderen, indem der Fels abgetragen ſein muß, der Einſchnitt für einen anderen Sarkophag, offenbar kein öffentliches Denkmal, ſondern Privatliebhaberei*). Umher liegen neun Säulentambours, zuſammengehörig, 7 Fuß 4 Zoll im Durchmeſſer, 23 Fuß im Umfang, 4 Fuß 9 Zoll hoch, — von einer großen Säule, die hier vermuthlich ein Standbild trug**), aus dem Stein des Ufers. — Ganz nah auf dem erhöhten Uferrücken ein viereckiges altes Grab, aus Quadern und langen Stücken mit Füllung dazwiſchen, drei Schritte breit nach der See, fünf Schritte tief, — und etwas entfernter der Sarkophag des Rev. C. W. Dodd, vom Schiffe Madagascar, umgeben von einem großen viereckigen Peribolos. — Der Iſthmus zeigt ſich hier im breiten Bogen hinter Aegina und Hydra. Das Anſchlagen der Wellen, die Inſeln und Uferberge, das

*) Der Name iſt neu, von Gropius u. a. erfunden oder verbreitet. Die Angabe des Ortes bei Pauſanias und die Beſchreibungen Plutarchs ſind dagegen.

**) Da auf der entgegengeſetzten Seite der Bucht Reſte einer ähnlichen Säule gefunden worden, ſo iſt klar, daß ſie zur Leuchte für die Seeleute diente.

Klettern über Geklipp und Geſtein, die ſchöne Klarheit der Luft, die Wüſtniß dabei, ſtimmten mich froh und romantiſch zugleich, und ich ſehnte mich für die Freunde, daß ſie ſolche Wanderung machen könnten. Nun galt es, Munychia zu ſehen. Aber der Bergrücken iſt breiter als man denkt, und erſt ſpät erreichten wir die Höhe, wo einige runde Windmühlen ſtehen und die Ausſicht gegen Sunium und über das Meer ſehr ſchön iſt. Den kleinen Hafen konnten wir nicht mehr umgehen, um das Theater aufzuſuchen und noch weniger Phaleron; es war Nacht und wir fuhren raſch heim. Nach Tiſch auf Einladung bei Schinas. Dieſer erzählte mir über ſeine Jugendſtudien, über Brandis und über griechiſche Verhältniſſe. Sein Freund, Dr. Lindemeyer, kam hinzu und hob die Vertraulichkeit der Mittheilungen nicht auf. Elf Uhr. Die Abhandlung von Gerhard: sur les mon. fig. existans actuellement en Grèce bis zwei Uhr zu Ende geleſen, wodurch mir der bisher gehegte Plan, über die hieſigen Sculpturen zu ſchreiben, geſtört wurde. Auf dem Heimweg beobachtete ich durch die Fenſter in einem Kaffeehauſe einen Tanz à la Smyrniote; zwei Tänzer, nach einer Geige, einer Cither und zuweilen dazu Geſang, ſehr anmuthig in wechſelndem Schritte gegenüber ſich im Raum frei drehend und bewegend, — mit Geberden, — alles gehalten und kunſtmäßig. Dies iſt Sache des Carnevals. Heftig und grell die Albaner beim Tanze.

14. Februar (20). Lection, Leſſingſche Fabeln überſetzt bis gegen zehn Uhr. Beſuch bei Travers, um zu Ed. Lyons Vaſen zu gehen. Nun Beſuche bei Herrn Hill, dem amerikaniſchen Miſſionar, wo auch Herr Maſſon, Schotte, Profeſſor der Geſchichte; bei dem nordamerikaniſchen Generalconſul Prodikari, der mit Carl Follen in genauer Gemeinſchaft, auch der religiöſen Grundſätze gelebt hat und ſagte, daß ihm eine große Carriere bevorgeſtanden habe. Hier Herr Finlay, der eben in die Stadt zurückgekehrt war, mich auf das artigſte aufnahm und ſagte, daß ihm meine Herkunft aus den engliſchen Zeitungen bekannt ſei. Sodann bei Herrn Höblin, Banquier aus Augsburg, der ſeit neun Jahren hier iſt, ein ſehr braver und verſtändiger Mann, und durch Karten bei Ed. Lyons und Katakaſi. Unterdeſſen waren Herr v. Lagrené, der franzöſiſche Geſandte, und Mr. Edwood mir durch Beſuche zuvorgekommen. Jetzt um drei Uhr zum Theſeion, wo ich zwei Stunden, mich immer beſſer orientirend, notirte, auch Herrn Prodikari mit Engländern wieder antraf, dem ich über mehrere der Monumente ſprach. Dann noch ein herrlicher Spaziergang bis in die Nacht*). Aufs Muſeion hinauf,

*) Bei der kleinen, weißen Kirche und auf dem Wege vom Theſeion am Areopagos und der Pnyx, bis dahin ſieht man nur die Akropolis vor ſich, den Felſen des Areopags und dazwiſchen den Lykabettos. Der Hymettus ſchließt auf der Seite ab mit dem Muſeion. Hier erſcheint die Burg als Baſis des Parthenon,

wo wohl Muſäus nach der Sage geſungen hat, ſo daß der Berg eine heilige Erinnerung den Bewohnern Athens vergegenwärtigte. Vom Monument des Philopappos, in deſſen Nähe Reſte der alten Stadtmauern ſind, drohte der Wind mich hinabzuwerfen. Von hier wünſchte ich eine Anſicht genommen. Die Akropolis zeigt ihre Weſt- und Nordſeite ganz, ebenſo der Parthenon, den man auf der Nordſeite in der Mitte wenigſtens ſo hoch ergänzen müßte, um die Moſchee zu verſtecken. Von den Propyläen das Haus der Gemälde und der Niketempel ſichtbar. Maleriſch ſchließt ſich unten das Odeon an und die mächtigſten Felsmaſſen unter der Mauer. Wie prächtig mußte weiterhin von hier das Theater ſich zeigen, wenn die Zuſchauer, vor dem Nordwind geſchützt, es erfüllten. Gerade über dem Theil der Akropolis unter dem Parthenon ſtellt ſich der Lykabettos auf, einer Pyramide gleich. Wie auf der Seite derſelben erſcheint der neue Palaſt, der eigentlich weit hinter ihr ſteht, hier beſcheiden untergeordnet; dann die Säulen des Olympion, Ampelokipos. Links und rechts von der Stadt die Ebene, rechts mit dem Turkobuni, gerade hinter dem Lykabettos der Pentelikon, und auf beiden Flügeln Hymettus und Parnes. Nahe dem Hadrianiſchen Thor ein Stück der Mauer aus großen Steinen

---

deſſen Façade heraustritt, auf der anderen Ecke die Breite der Propyläen.

mit zwei Contreforts und ein Stückchen nach beiden weiter — wovon weiterhin auf der Oſt- und Nordſeite des Olympion die geraden Strecken im rechten Winkel, dort zehn, hier ſechszehn Contreforts, zwiſchen jedem acht Schritte, die ich für Stadtmauer nahm, da ſie doch zur Unterbauung des Tempels dienten, indem nach Roß und Forchhammer die Mauern weiter und ſelbſt über den Iliſſus hinausliefen. Vom Olympion zeigen ſich am auffallendſten die ungeheuren Felſenklumpen auf der Oſtſeite der Akropolis, zwiſchen denen die Mauer ſich in der Mitte herabſenkt. Den ſchönen Pfad am Iliſſus hin, hier in der Breite der Lahn, wo in einigen Gärten für Schöpfmaſchinen einige kleine Häuſer errichtet ſind, während auf der anderen Seite in der Felſenbucht eine kleine Baumpflanzung Schutz vor der Sommerhitze ſpendet. — Bei den Reſten der breiten überwölbten Brücke zum Stadium ſchritt ich über den Fluß und durchging das Stadium — 275 Schritte lang, 58 breit — das nicht, wie mir das erſte Mal in der Dämmerung ſchien, hinten aufgehöht iſt, wogegen auf der Höhe der Beugung und noch mehr rechts auf der Seite, wenn man zurückgeht, in der Nähe Reſte von Mauern aus Schutt- und Füllwerk. — Auf dem Rückweg überraſchte mich die abgeſchnittene Anſicht der Akropolis und des Muſeion, mit ſeinem Philopappos als Zeiger aufgerichtet — und gerade in der Mitte das Olympion.

Nach Tiſch bei Prokeſch; erſt über Münzen, deren

er ſchon verſchiedene Sammlungen an ſeine Vaterſtadt Grätz geſchenkt hat, dann über die griechiſche Revolution, über die der Bewegung entgegenſtehende Politik, Paris, zuletzt über die Türkei, für die er ſich begeiſtert, und in deren Schilderung er alle ſchönen Züge eines milden Barbarenthums legt, ohne deſſen Schattenſeiten zu berühren — ein ſehr durchgebildetes Thema bei ihm, worüber er anziehend ſpricht, mit dieſen lebhaften Augen und von Schwärmerei tingirten Zügen. Seiner Verſe gedachte die Frau mit Behagen, die ſpäter ſich einem hinzugekommenen Hoffräulein zuwandte. Prof. Buris (Buri), der Phyſiker und Mathematiker, der in Wien erzogen iſt, wie Dommandos. Elf Uhr. Leake.

15. Februar (21). Lection. Um zehn Uhr in die Kirche, wo der Einzug der Königin mit einer Doxologie (ohne die lange griechiſche Meſſe) gefeiert wurde. Die Königin in griechiſcher Tracht, in dem wie angegoſſenen, geärmelten Mieder aus Gold auf grünem Grund und der Goldhaube mit ihrem ſchwarzen Haar durchflochten, mit einem weißen, goldgeſtickten, hinten übergebauten Rock, der gerade dadurch nicht verſchönert wird, iſt in der That eine ſehenswerthe Erſcheinung. Sie ſetzte unverändert die linke umgewandte Hand, nicht in die Seite, ſondern tiefer, und hielt in der anderen einen Beutel; auch der König erſchien in der griechiſchen Tracht. Mit Roß bei Herrn v. Lagrené, der auch eine Sammlung von kleinen Vaſen, Terracotten ꝛc. aufge-

ſtellt hat, — die er ſeiner Vaterſtadt Amiens beſtimmt, — mit der liebenswürdigſten, franzöſiſch leichten Freundlichkeit aufgenommen, — bei St. Spiridion u. a. zerſtreuten Fragmenten an Häuſern, — dann eine große Muſterung der Sculpturen des Theſeion, ſehr lehrreich — bis nach drei Uhr. — Zu Hauſe, wo ich wegen kalter Finger nicht ſchreiben konnte. Auf dem Hymettus war die Nacht wieder Schnee gefallen, es war trüb und mit Regen drohend. Nach Tiſch mit Gropius, der den Nachmittag da war und ſich ausführlich von den Kindern Humboldts, bei dem er 30 Monate in Paris und Spanien war, erzählen ließ, zu Finlay, der mir ſchon einen Beſuch gemacht hatte. Seine Alterthümer, wie ſein Geſpräch über die Griechen und ihre politiſche Lage intereſſirten mich in hohem Grade. Er iſt achtzehn Jahre im Lande, ſechs Jahre als Philhellene dienend. Seine Beſitzungen verkaufte er ganz vor kurzem; hat nur noch in der Stadt Häuſer und anderen Beſitz. Er iſt Schotte. Mit Madame, die zum Thee herüberkam, gelangte ich nicht zum Geſpräch. Der Sohn von Miaulis nahm Abſchied, der morgen mit einem engliſchen Kriegsſchiffe abgeht, um als griechiſcher Marineofficier den Krieg in China mitzumachen. Um elf Uhr zurück; notirt bis eins. Der dumme Bediente wurde heute fortgeſchickt.

16. Februar (22). Lection — immer weniger unangenehm, zum Verſtehen im Geſpräch keine Schwierig-

keit mehr. Beſuch von Wertheim. Um zehn Uhr holte uns Herr Hill ab und zeigte uns die Schulanſtalt, die er ſeit 1830 gegründet, das erſte Haus auf dem Grunde der Agora, der zwanzig Fuß tief aufgegraben wurde und die ſchönen Marmorplatten hergab, woraus die Treppe gemacht iſt. Auch Säulen ward man gewahr. Die kleinen Knaben (180) und noch mehr Mädchen unter Lehrern und Lehrerinnen im beſten Zug und Ordnung. Die Lancaſterſche Methode ſah ich hier zuerſt; die Vortheile, die ſie darbietet, ſind unverkennbar, und wo ſie verſtößt (im Sprachunterricht durch das Auswendiglernen eines Bibelverſes täglich), verräth ſich auch leicht. Die Anfänge des Rechnens, der Geographie, der Wörter mit den Sachen, und das Mechaniſche, Aeußerliche, militäriſch Geregelte trefflich. Hier iſt die Aufgabe gelöſt, den Kindern die Schule lieb zu machen. Ein anderer Kopf müßte nur die Vermittelung mit dem Geiſtigen und Höheren hinzubringen. In dem anderen größeren und vornehmer eingerichteten Hauſe die Kinder der erſten Beamten, die Kinder und Enkel der hiſtoriſchen Perſonen der Revolution, gegen Bezahlung. Auch der Gymnaſiarch hat, dies nachahmend, eine Penſion für Knaben angelegt, deren er 25 hat. Auch der Dame Hill aufgewartet; ſchön, vornehm, ſehr comfortabel eingerichtet, aus dem Stande der Erzieherin aufgeſtiegen und jetzt entſchloſſen, ſich zurückzuziehen. Auch der Mann ſcheint ein Candidat der Theologie

geweſen zu ſein, der, bei beſchränktem Kopf, amerikaniſchen Speculationsgeiſt mit ſeinem ſonſt entgegengeſetzten Berufe zu verbinden verſtand. Bald nachher holte uns Roß ab auf die Akropolis, wo ſeine Führung für die zerſtreut liegenden Inſchriften, für den räthſelhaften Bau des Tempels der Polias, des vollendetſten in der Ausführung, obwohl nicht zu Ende gebracht, zu dem Niketempel, den er mit Schaubert und Hanſen herausgegeben, in Bezug auf die Spuren des älteren Parthenon, die Frage über die Art der Malerei im *οἴκημα* der Propyläen, die zerſtreut liegenden gemalten Ornamente, auch die Sculpturen, die in den Propyläen und in der Wachtſtube (vom Niketempel dieſe) aufgeſtellt ſind, vom höchſten Intereſſe war. Mit der Pansgrotte hatten wir angefangen und gingen erſt um fünf Uhr fort, begleiteten ihn nach Hauſe und unterhielten uns, bei Kaffee und Pfeifen, über Hermann, Böckh, Müller, Nitzſch und meine litterariſchen Beziehungen bis nach ſechs Uhr. Nach Tiſch bei Rangabe und Frau bis nach zehn Uhr. R. Rochette's Proménade d'Athènes à Eleusis, die er mir verhehlt hat, und er that klug daran.

Der Aufgang heute war gerade bei dem Thurm der Winde hinauf, an welchen zwei Bögen der Waſſerleitung ſtoßen, die aus einer Quelle an der Akropolis das Waſſer in die unten am Thurm ſichtbare Klepſydra führte. Dicht an der Höhle des Pan iſt durch neuliche

Aufgrabung eine Inſchrift im Felſen: ἄρχων Ἐρέννιος Δέξιππος zum Vorſchein gekommen, mit Spuren im Felſen, daß darüber ein großes Basrelief aufgeſtellt war. Vielleicht der Geſchichtsſchreiber Dexippus, den Roß mit mehreren der Familie in Inſchriften nachgewieſen hat. Auch bei dem Miniſter Theocharis findet ſich eine von Roß noch nicht gekannte Inſchrift aus dieſer Familie aus dem dritten Jahrhundert und noch mit Farbe. Der erſte große Stützbau aus Quadern unter den Propyläen, etwas zur linken Seite, wurde erſt von Odyſſeus vor zwölf Jahren hinzugefügt. Der andere, gerade unter dieſem Flügel der Propyläen, iſt alt, aber wie es ſcheint, zur Seite erweitert. Der Unterbau des οἴκημα der Gemälde beweiſt durch die ſchlechte Art der Mauer aus kleinen Steinen und Mörtel, daß man nicht Urſache hatte zu zweifeln, auch die nördliche Mauer der Akropolis ſei bis auf wenige Ausbeſſerungen die alte. Gleich nach dem Eingang rechts zwei geradlinige Niſchen in der Quadermauer, vermuthlich für die Γῆ κουροτρόφος und die Demeter Χλόη, ausgeſpart von Kimon wegen einer älteren ἀφίδρυσις an dieſer Stelle. Von dem Flügel der Propyläen auf dieſer Seite ſind noch drei Seiten in dem viereckigen Thurm eingemauert erhalten und der Architrav in der Höhe. Gleiche Breite wie der andere muß dieſer gehabt haben, da der etwas zurückſtehende Hauptbau ſie gebot; die Tiefe war weniger groß.

Nur die kurzen Notizen alle aufzuſchreiben, erfordert keine kleine Aufmerkſamkeit auf die Zeit, deren wir uns zu Hauſe vom Tage ſo wenig gönnen.

17. Februar (23). Lection. Bei dem Architekten und Miniſterialrath Schaubert, bei welchem auch beide Brüder Hanſen ſich, in beſchränktem Raum, beſchäftigt fanden. Er zeigte uns ſeinen großen Plan von Altathen, welchen zu publiciren ich ihn dringend aufforderte, meine Behülflichkeit zuſagend (er verſprach im Sommer an die Verkleinerung auf den vierten Theil zu gehen), — Hanſens Zeichnungen von dem choragiſchen Monument des Lyſikrates in der Größe des Originals — und ſeine eigenen Entwürfe zu einer der drei Gemeindekirchen, die außer der Hauptkirche für Athen beſtimmt ſind, nach der Eintheilung in Viertel durch die beiden Hauptſtraßen. Sehr paſſend befolgt man hier die Byzantiniſche Bauart, in welcher hier noch zwölf alte kleine Kirchen ſein ſollen, deren eine einfallen wird, in Miſtra einige, die halbzerſtörte in Daphni, eine große in Livadia und Delphi bei dem Kloſter Luka und die ſchönſten und vermuthlich älteſten in Syrien. Wenn die Kuppel aus dem Achteck, ſtatt aus dem Viereck ſich erbaut, ſo ſind die Zwickel viel leichter mit Bildern zu bemalen; das Achteck hat auch die Paulskirche. Mir fiel dabei die Form der Baptiſteria ein. Iſt dieſe von Byzanz entlehnt? z. B. im Baptiſterium des Conſtantin? Schaubert ſtimmte ganz darin mit mir überein, daß die Natur

des Baumaterials die Form mit bestimmt und manche Abweichungen darin veranlaßt, — wenn z. B. auf Thera Gewölbe, auf Tinos, wo Schieferstein gebraucht, geradlinig gebaut wird — und daß die Verschiedenheit in den Verhältnissen nicht immer das Zeitalter anzeigt, wie z. B. die Säulen in Korinth nicht gerade für so viel älter zu halten sind, wie der Tempel in Aegina mit älterer Sculptur sehr schlanke Säulen verbindet. Im Casino Ampère's Beschreibung seiner Reise nach Ephesos, Magnesia und Sardes in der Revue des deux mondes, — dann mit Henzen im Kloster Käsariani*). Mit Umweg über die nächsten Hügel jenseits des Ilissus, wobei wir über den trockenen Bach Eridanos schritten, brauchten wir zwei Stunden hin; zurück, bis sechs Uhr, nur anderthalb Stunden. Schon wo man nur noch den Lykabettos sieht, noch mehr, wo auch dieser verschwunden ist und man im Felsenkessel sich eine gute halbe Stunde tiefer verbirgt, ist die Gegend so wüst und schaurig, daß man die Anachoreten erkennen lernt, die dort in einer engen Bucht, die sie mit Olivenbäumen geschmückt haben, dicht unter einer Felsenwand des Hymettus, einem seiner Vorberge schräg gegenüber, sich angesiedelt haben. Von den zweien, die jetzt noch da

*) Pittakis in der Ἐφημ. Nr. 354 setzt hierher ein Eleusinium, sieht im Namen Σαιριανή (Καισαριανή) die Σαισάρα (die nach Eleusis selbst gehört) und den Demos Φλυεῖς. Man erstaunt. Doch erfordert die dort befindliche Inschrift ihre Erklärung.

wohnen, war nichts ſichtbar; die kleine Kirche gleich den anderen; einige Säulen eines alten Heiligthums, eine weiße, eine von grauem Granit, eine von grünem Marmor, wie ich ihn auf dem Wege dahin in kleinen Stücken in dem tiefen Bett des χείμαρρος und in großen Pflöcken häufig angetroffen hatte, und am Brunnen angewandt zwei der kleinen eigenthümlichen Füße aus ſchwarzem Trachit, welche zu Fußgeſtellen für Vaſen gedient zu haben ſcheinen; Roß wußte nichts von ihnen. Im kleinen Gärtchen einige Feigenbäume, ein großer blühender Mandelbaum, wenig Gemüſe; Roſen und andere Büſche das grüne Laub ausſtoßend — bei dieſer ſcharfen Kälte. In einer Hütte lag eine Alte bei wenig Feuer auf der Aſche, ſprang auf und ſagte freundlich κοπιάσατε, klagte ihr Gichtleiden, Mangel an Bekleidung; — ein Burſche konnte ſtotternd wenig Auskunft geben. Eigener Sommeraufenthalt, eng zwiſchen grauen Felſen und grauen Oliven, zu dem Freund Travers voriges Jahr ſich entſchloß. Mir fiel ein, wieviel beſſer, wo die dunkelen Weiden ſproſſen, und immer mehr wird mir klar, wie die dürftige und ſchwierige Natur Attika's die Menſchen ähnlich wie der Boden die Nordlandsſöhne geſtählt, ihren Sitten und ihrer Kunſt Mäßigung, Strenge und Nüchternheit eingeflößt zu haben ſcheint, während die Herrlichkeit und Größe, worin die Natur auf anderen Punkten ſich zeigt, ihren Geiſt hob. Auf dem Rückwege aus ſolchen Engen be-

ıan die Stadt und die Meeresaussicht mit ge-
Brust. Zu Tisch im Hotel de Munich, bei
Griechen, der in Wien geheirathet hat, und wo
nach der Karte besser schmeckte, als gewöhnlich
3. Hauptmann v. Zentner, den wir trafen, bot
ste Unterstützung an; er scheint in der That
eien Eifer getrieben zu sein. Bei Ulrichs, wo
) Roß trafen, sehr angenehme Unterhaltung bis
— und eilig zu Bett.

Februar (24). Lection. Mit Herrn Phintiklis
Universität, wohin auch der mir unterwegs be-
: preußische Gesandte mitging und zum ersten
as Innere des Gebäudes, die Bibliothek sah.
ß hörte ich von zehn bis elf Uhr über Ovids
rphosen — über vierzig Zuhörer, darunter fünf
hs Geistliche — Worterklärung, mit Wieder-
— sehr ähnlich wie neulich Cäsar im Gymna-
enn Ulrichs die Abschnitte, nachdem die Schüler
hatten, wiederholte. — In zwei Privathäusern,
von einem jungen Griechen, der in Genf er-
t, um zwei Sculpturen am einen, zwei In-
am anderen zu betrachten. Es war ein Uhr,
zugehen hatte ich nicht Lust, wegen des scharfen
, in dem übrigens die Berge äußerst nahe ge-
cheinen: denn eine kleine Erkältung hielt mich
und ich konnte so wenigstens im Bett, lesend,
Finger gewinnen. Langer Besuch vom Justiz-

miniſter Rattis — und doch auch einiges geſchrieben. Zu Tiſch wieder in dem geſtrigen Speiſehauſe, und wieder lange Unterhaltung mit Zentner. Dann bei Gropius, der mir ſein altes Inſchriftenbuch zeigte; — die Unterhaltung wegen der Frau, einer Franzöſin aus Conſtantinopel, franzöſiſch, über Pückler, wie immer über allerlei Atheniſche, beſonders vorottoniſche Zuſtände. Elf Uhr.

19. Februar (25). Die kleine Erkältung ziemlich verſchlafen. Doch bleibt dieſer Winter ſtörend und in die Länge iſt er fatal. Lection. Der Schnee hatte den Hymettus dick und bis tief herunter bedeckt; bald fiel er auch hier, obwohl er nicht blieb und bald dem Regen Platz machte. — Aber ich ging nicht aus und behalf mich ſchreibend, zuletzt einige Hefte der Ἐφημερίς excerpirend, bis zum Ausgehen zum Eſſen um ſechs Uhr, während meine Jugend, wie gewöhnlich, am Ofen ſaß. Abends bei Wertheims, wo ein deutſcher Obriſtlieutenant. — Es kamen die Schwierigkeiten einer Reiſe im Lande, ſowie des Wohnens darin, ungewöhnlich zur Sprache. Athen ſo ſchmutzig, als irgend eine andere Stadt, haben wir denn nun auch geſehen. Pücklers Vorläufer 1838 (Reiſe in Rumelien).

20. Februar (26) Sonntag. Um zehn Uhr ging ich in die ruſſiſche Kirche, welche nahe der engliſchen liegt, am Ende der Stadt gegen das Olympion hin. Die ruſſiſche Capelle, ſechs Sänger, treffliche und ſehr

eingeübte Stimmen, verſetzten mich in die Jugend, wo als Ständchen ſolche Lieder und Stimmen die Herzen ſchmolzen. Die Ausſtattung der kleinen Kirche erinnert an den Kaiſer. — Neue grüne, mit Kreuzen in Silber verzierte Decken auf dem Altar und den beiden Betſtühlen außerhalb des *ἰκονοστάσιον*, ſilberne Candelaber und Ampeln, — der Prieſter und der Diakon im ſelben Grün, doch jener darunter auch in Weiß, Gold und Roth, zierlich und prächtig. Nach dem heidniſchen Gottesdienſte eine mit helleniſchen Gebräuchen noch ſtark durchflochtene Trauung, nebſt der ſonſt einige Tage vorausgehenden Verlobungsceremonie zugleich. Katakaſi, in deſſen Hauſe der Bräutigam erzogen, ſtellte den *παράνυμφος* vor und erklärte mir das Einzelne. Es war zu kalt, um etwas zu unternehmen; der Schnee lag von der Nacht her auf dem Hymettus bis tief hinab, der gegen Abend, außer auf einem Höhepunkt, wieder weg war, und der Wind war zu ſtark. Beſuch von Roß. Ich ergab mich etwas ungeduldig, zu Hauſe zu bleiben, mit Pücklers Reiſe nach Rumelien. — Koſtis, der Rector, der in Heidelberg ſtudirt hat, Profeſſor der Medicin, kam und blieb lange. — Um vier Uhr machte ich mich doch auf, mit ſpazieren zu gehen, und es war ſogar ganz ſchön. Nachdem wir in die ungeheure Grotte, mit eingeſtürztem Felſen, auf der Oſtſeite der Akropolis geſtiegen waren, gingen wir unter dieſer her und zwiſchen ihr und dem Muſeion durch

nach dem Meere hin, bis auf einen Hügel, in deſſen vertiefter Mitte ein Acker angelegt iſt; dann zurück, zum Theil durch das Bett eines Gießbachs, dann die Straße, die gerade nach dem Meere führt und auf dem Rückwege die ſchönſte Ausſicht auf die Akropolis mit dem Pentelikon dahinter bewahrt. Der Wind ließ nach. Um ſechs Uhr oder ſpäter kamen wir heim. Um vier Uhr war ich zur Tafel am Hof angeſagt worden und ging um ſieben Uhr. Roß und ich waren allein gebeten, ſonſt nur die vier Hofdamen, zwei Adjutanten (darunter General Zavellos) und der Marſchall. Die Königin kam gerade auf mich zu, im einfachſten hellſeidenen Kleide, und unterhielt ſich mit mir, worauf man zu Tiſch ging. Ich neben der Königin und mit ihr in beſtändigem Geſpräch über griechiſche Reiſen, die Sprache u. ſ. w. Nach Tiſch fragte mich der König, wie wenn er ſich einen Vortrag halten ließe, aus über ägyptiſche Alterthümer, zu machende Ausgrabungen, das hiſtoriſche Intereſſe verſchiedener Arten derſelben, auf das ich ihn hinlenkte, die im Theater des Bacchus, die ich vorſchlug, die Wettſiege der Tragiker, über das, was wir von den verlorenen wiſſen, über Masken und Aufführung, über den Duc de Luynes und viele andere Dinge. Nur kurze Zeit blieb zum Sprechen mit mir für die Königin, obgleich man erſt um halb zehn Uhr entlaſſen wurde. Liebenswürdiger und gütiger könnte kein Hof ſein. Ich ging noch mit Roß bis elf Uhr.

21. Februar (27). Mildere Luft. Lection. Die *Ἐφημ. ἀρχαιολ.* bis Nr. 500 zu Ende gebracht. Pittakis ließ sich erwarten und kam nach zwölf Uhr, indem die Verabredung mißverstanden worden war. Daher besuchten wir nun mit dem amerikanischen Generalconsul die Schule der *ἑταιρία φιλοπαιδευτική*, die vor vier Jahren errichtet worden und auf einem Capital der Gesellschaft von 50,000 Thalern beruht, auch vom König unterstützt wird, in zwei Häusern. Die verschiedenen Classen, von der Kleinkinderschule an, gaben einige Proben, in Gesang, Rechnen, Zeichnen, Handarbeit. Lehrerinnen sollen hier für Griechenland gebildet werden und die, welche den Unterricht genossen, verpflichten sich, ihn für eine gewisse Zeit zu übernehmen. Bericht und Statuten sollen in einem Monat erscheinen und mir mitgetheilt werden. Die Sache muß sehr wohlthätig werden. Der Präsident Graf Metaxa erwartet, daß ich mich auch ihm vorstellen lasse. Dann bei dem Hauptmann Zentner, dem Begründer des *σχολεῖον τῶν τεχνῶν*, in einem königlichen Gebäude (nach dem Theater, außerhalb des Dipylon), das nur nicht so geräumig ist als das früher gemiethete Haus und daher nicht alle die faßt, die an Sonn- und Festtagen Morgens Theil nehmen möchten (deren wohl 4—500 mit den anderen zusammen sein könnten). Modellsammlung in drei Zimmern und Unterrichtssaal für Mathematik — zwei Zimmer der Zeichnung, worin der

Unterricht durch die Duchesse de Plaisance unterstützt wird, Muster für Schreiner und Schlosser, Gypsabgüsse, die Mineralien Griechenlands — Alles beschränkt, nach den Mitteln, der König giebt monatlich nur 120 Drachmen. Hätten aber Viele so großen Eifer, Beharrlichkeit, Genügsamkeit als dieser Ingenieurofficier, so würde in Griechenland vieles schnell gut gehen. Von da, bei schönem Sonnenschein, den Theseustempel, wo Jäger exercirt wurden, hinan, über den Areopag hinweggeklettert zur Akropolis, wo ich zwei Stunden lang in dem οἴκημα der Gemälde Fragmente notirte, auch über die Art, wie die Gemälde angebracht waren, von neuem Betrachtungen anstellte. Nun wurde noch der schöne Raum durchwandert, der Parthenon in der Beleuchtung vor dem Untergang der Sonne und, nachdem diese hinter Salamis herabgesunken, mit erneuten Hochgefühlen betrachtet — Parthenon, die Bucht von Salamis und die ganze in dieser Beleuchtung so schön grün in grau hingezeichnete Seekarte der Nachbarschaft, der Hymettus ꝛc. Getafelt zu Hause und nachdem bei Prokesch bis gegen elf Uhr. Die Unterhaltung vorzüglich über die Städte Kleinasiens, die verschiedenen Formen der alten Grabhügel, Smyrna, den vorigen Sommeraufenthalt der Frau, orientalische und deutsche Dichter.

Auf der Burg bemerkte ich heute zuerst hinter dem Wachthaus vor den Monumenten die Haufen zusammengelesener großer und kleiner Kugeln.

22. Februar (28). Lection, ohne mehr zu frieren. Hellſter Himmel, ſchöne Sonne, neue Schönheit Athens — bei dem Hofapotheker Landerer, in dem einen Seitengebäude des Marſtalls; ein Mann völlig ſo eifrig und wirkſam wie Zentner. Er hat den Apothekern im Lande Unterricht gegeben, eine helleniſche Pharmakopöe, ein Lehrbuch der Chemie geſchrieben, und über antike Farben ꝛc. chemiſche Unterſuchungen angeſtellt, die mich zu ihm führten. Seine Frau, eine ſchöne Griechin, die Geſangunterricht erhielt, reichte mir bei der Vorſtellung die Hand. Röſer empfängt hier die Kranken; ein Gedräng von Leuten aus dem Volk. Griechiſche Zeitungen im Caſino. Um ein Uhr zu Pittakis, der uns zuerſt die Alterthümer in ſeinem Hauſe zeigte, dann die in der Stoa Hadrians, bis drei Uhr, darauf bis ſechs Uhr auf der Akropolis, das Muſeum der Vaſen, Terracotten, Bronzen ꝛc. Ein Stoff, worüber ich auf der Stelle viele Bogen voll zu bemerken und Monate lang zu arbeiten haben würde. Dazwiſchen die Blicke auf die unendlich verſchönten Gebäude und Berge, noch bei hellem Mond und zugleich hellem Himmel. Der Kithäron früher mit ſeinem Schnee, ſpäter nur dunkelblau ſichtbar, auf dem Parnes und Pentelikon der Schnee ſchon ſehr verdünnt und zerſtreut. Ein Käuzchen ſagte auf der Akropolis eine Krähe, was an die alte Sage erinnert, daß keine Krähe über die Burg fliegen dürfe, weil eine Krähe die Geburt des Erechtheus verrieth.

Ein anderes ſchrie unaufhörlich, ſowie wir auch geſtern hier eins auffliegen ſahen. Jetzt freut man ſich hier zu ſein, zu wohnen, Zeit vor ſich zu haben und auch nach der Abreiſe noch ein Wiederſehen. Nach Tiſch bei Ulrichs, wo auch Roß ſich befand; doch kam bald auch Fräulein Nordenflycht, ſo daß das Geſpräch auf die ärmlichen Herbergen des Hofes, auf die griechiſchen Reiſen und andere Sachen des Hofes und der Familie beſchränkt blieb. Elf Uhr. Herrlicher Mondſchein. Turrettini war ins Theater gegangen, wo, nachdem vor einigen Wochen die italieniſche Oper von Donizetti (dem jetzigen Lieblings-Componiſten) nach Conſtantinopel weggezogen, ausnahmsweiſe Ariſtodem von Liebhabern gegeben wurde. — Leake. Dem Pittakis empfahl ich dringend zur Aufgrabung im Theater mitzuwirken.

23. Februar (29). Wir waren im Begriff zu Pferde zu ſteigen, als Herr Travers durch ſeinen Sohn die eben angekommene Allgemeine Zeitung (25. Januar bis 8. Februar) ſchickte, früher als man die Poſt erwartet hatte. Um zehn Uhr ritten wir aus, im herrlichſten Wetter, im ſcharfen Trabe nach Ampelokipos, wo Herr Skene uns am beliebigen ſchönen Tag erwartete, um uns zu führen. Seine Schweſter, Miß Lucie (Midſhipman), ſchloß ſich an, nachdem wir vorher kurz gefrühſtückt und den Garten durchwandert hatten. Feigenbäume von ſieben Jahren ſahen wie alte aus, ein Roſenſtock von zehn Monaten rankt ſich bis hoch

in Traubenſpaliere. Cedrat muß doch geſchützt werden, Citronen nicht. Der Ritt ging zuerſt nach Kalandri, wo vor dem Dorf einige kleine Säulen in einem verfallenen Kirchlein einen Tempel andeuten, nach Logotheti, ſo genannt nach einem Logotheten Athens unter den Türken, wie Brahami, Huſſani Namen von Dörfern ſind*). Hier verlor ich im Schritt meinen grauen Mantel, der wider meinen Willen, da ich ihn in Ampelokipos zurücklaſſen wollte, hinten am Sattel aufgebunden worden. Herr Skene, der zurückritt und ihn nicht fand, beſtellte, daß der Papa des Dorfes den anderen Morgen in der Kirche Anzeige machen und gegen den unehrlichen Finder Anathema ausſprechen ſollte. Zu der kleinen Kirche, von wo die Inſchrift (bei Böckh) ὅρος Ἀρτέμιδος Ἀμαυροσίας, jetzt nicht mehr vorhanden**), das Dorf Mauruſi unter uns — und nicht weit davon, etwas höher das in der Revolution zerſtörte Kloſter Pelika, wohin Wordsworth das *Παλληνικόν* — Tempel der Pallas — ſetzt (nach Roß weiter rechts nach dem

*) Man ſieht in einiger Entfernung nach der Seite von Euböa hin einen Tumulus, der größer ſein ſoll als der in Marathon (einer iſt in Gliſas, einer in Megara).

**) Dahin läuft eine kleine Strecke eine Myrtenhecke — erfreulich nach dieſem vielen Grau des Felſenthymians, den Olivenwäldern um die Dörfer. — Ja die dünn ausgeſäeten grauen Anemonen freuen einen, ſo unkräftig ſie ſind, in dieſer ſparſamen Natur.

Hymettus oder über ihn hinaus). Bei dem Kenotaph der Gattin des Herodes Atticus, wovon viele Marmorquadern da liegen, an einem die noch durchaus lesbare Inschrift, die gegen Verletzungen der εἰκόνες und ἀγάλματα den Fluch ausspricht — und durch die große Besitzung des Herrn Skene, aus einem Gut seiner Frau durch Ankauf erweitert, vergrößert auch durch ein großes, ehemals mit Wein angepflanztes Stück, welches die drei benachbarten Gemeinden, nachdem sie darüber Act aufgenommen, daß Niemand sich eines Besitzers erinnere, dem Herrn Skene schenkten, da es mitten in seinem Gute lag. Die Villa des Herodes, deren Grund, zwischen Maurusi und Kephissia, dies Gut einnimmt, mag einladender gewesen sein. Doch ist durch Anpflanzung von Bäumen aus Mailand, Reihen junger Acacien an dem gezogenen breiten Weg, Obstbäumen, Wein u. s. w. viel geschehen, und der noch wüst liegende Theil, der durch Buschwerk den besseren Boden verräth, wird künftig auch noch zu bearbeiten sein. Das zufließende Wasser kostete dem Besitzer 20,000 Francs. Ueber einen hohen alten Pinienbaum ragt ein Gestell, aus Aesten leicht zusammengefügt, hervor, worauf der Wächter schläft. An verschiedenen Stellen lagen noch die neulich geöffneten Gräber in verschiedenen Gruppen bloß. Oberhalb dieser bedeutenden Anlage die Quelle des Kephissos, in einem viereckigen, großen Bassin gefaßt. Kephissia, welches die Anhöhe mit weißen Häusern, wie italienische

Bergſtädtchen, krönt, ohne alle Bäume, umreitend, ſahen wir die nahe Grotte der Nymphen, wo der Bach ſich einige Klafter über die Felſen hinabſtürzt, weiterhin in einer ſchönen Schlucht das verfallene Kloſter Chelidonu, mit zwei mächtigen Platanen und vielem anderen Gehölz — ein Ort, wohin die Königin gern Parthieen macht — verfolgten das Ravin, ausgezeichnet durch viel Buſchwerk, lentiscus, arbutus u. ſ. w., in welches der Kephiſſos nach einer Ausbeugung auf die Seite einlenkt, und an ihm eine Strecke ſchöne Felsufer gewinnt, ſahen Herakli (die bayeriſche Colonie) aus der Entfernung und kehrten ſo auf dem Wege von Chalkis zurück. Die Ebene von Athen, die eine der drei attiſchen, von welcher die Turkobunia eine gute Strecke wie den Rückgrad bilden, überſieht man auf dieſer kleinen Reiſe ſehr wohl. Hinzu dem Hymettus, herzu dem Parnes nahe, und der Pentelikon ſteht wie ein großer Tempelfronton vor einem, hinzu nach Kephiſſia und wieder von der anderen Seite, wenn man umlenkt. Der Schnee auf ſeinem Gipfel ging unter der warmen Sonne ſichtbar zuſammen. Mehr Anbau und Grün iſt auf der Seite nach dem Parnes hin. Iſolirt und groß tritt die Akropolis von dieſer Seite entgegen. Erſt gegen ſieben Uhr ſtiegen wir ab, für den erſten Verſuch ein guter Ritt, zumal da mein Roß ſehr hart trabte; und ich habe die Nacht und am anderen Tage nichts mehr verſpürt. Herr Skene Sohn beſitzt im Piräeus ein Dorf Brahami, wo-

mit er keine guten Geſchäfte gemacht, und wo er den Anbau, wie es ſcheint, ganz aufgegeben hat. Er war Militär und fand den Dienſt unverträglich mit ſeiner ernſteren Sinnesart und der Neigung ſich auszubilden. Seit neun Jahren iſt er hier. Seinen Vater, von dem im Leben Walter Scotts viel zu leſen iſt, und ſeine Mutter, die hier von drohendem Bruſtübel geneſen iſt, brachte er vor drei Jahren mit ſich hierher.

Nach Tiſch bei Travers, wo der treffliche Cabinetsſecretär Wendland. Auf Anlaß neuerer Vorgänge in Preußen kam ich dazu, über die Schellingſche, Hegelſche, Kantiſche Philoſophie und das Verhalten der Philoſophie zur Religion mich in großem Zuſammenhange auszuſprechen; das eine gab das andere. Ueber elf Uhr. Einige Stunden Allgemeine Zeitung.

24. Februar (30). Der Tag nicht ſo ſchön blau, wie die beiden letzten, ein wenig bedeckt, Abends Wolken auf dem Parnes, Regen, tiefdunkler Abendhimmel — doch war es Mittags zu warm. Daß der Lehrer ausblieb, war mir ſehr recht der Allgemeinen Zeitung wegen, der ich den ganzen Vormittag opferte. Beſuch von Herrn Phoraritis, dem Vater meines Bonner Bekannten und Lehrers. Um zwei Uhr in die Univerſität, um Roß in der Archäologie zu hören. Dieſer begleitete uns dann auf die Akropolis bis nach ſechs Uhr. Und dies war wieder ein großer Fortſchritt in Erkenntniß und Betrachtung, und eine neue Freude. Auf den weſtlichen Fronton

ſtiegen wir hinauf, nicht die Wendeltreppe (σκολιὰ ὁδός im Tempel von Olympia? und wie in Selinunt) des ehemaligen türkiſchen Minarets, ſondern von außen, wo die hohen Marmorſchichten der nördlichen Cellenwand faſt ſtufenartig über einander hervorſtehn — ein Klettern, welches Freiheit vom Schwindel vorausſetzt. Auch iſt es oben eng und durch die Maſſe der herrlichen Marmorbalken ſelbſt etwas unheimlich. Einer Amerikanerin, die außen von dieſem Ende des Tympanon zum ſüdlichen auf dem Einen Fuß breiten Vorſprung herging, möchte ich es jetzt nicht nachthun. Hier ſaßen wir lange zu ſchauen auf das Gebäude und umher, in der Ferne Euböa ſichtbar in der Richtung unſeres geſtrigen Rittes, und zu ſprechen über ſeine Conſtruction und allerlei architectoniſche Fragen. Dann wurde die Unterſuchung auf dem Eſtrich und umher, auch in den Propyläen über einſchlägige Punkte fortgeſetzt, auch im Muſeum die Muſterung der gemalten Ziegel ꝛc. und eine Nachgrabung neben dem Parthenon, alſo aus der Zeit vor Xerxes, wiederholt*). Nach Tiſch, da weder Schaubert noch Gropius zu Haus war, ging ich voran nach der Akropolis hinan, wo mitten unter den Ruinen der kleinen Steinhäuſer in einer mit abgedachten und zerſtörten kleinen Kirche eine Lampe auf einem über-

*) Heute hatte Pittakis die halbe Vorhalle der Moſchee, die den Einſturz drohte, einreißen laſſen.

deckten Altar brannte, um die östliche und nördliche Seite der Burg hin — bei dem Theater, denn überall stand man im schönen Mondschein in lauer Luft gern, stehend, fiel mir bei dem Quaken der Frösche ein, daß gerade hier unter dem Theater die λίμναι recht gut gewesen sein können, wenn der Ilissus in Regenzeit oder nach starkem Schneefall austrat, wie ich gestern bei Kephissia viele Oelbäume im Wasser stehn sah, das weithin einen See bildete, und dann auch nur für einige Zeit des Jahres der Grund feucht blieb*) — die κοίλη hinab, zum Theseustempel, den wir einzeln im Peristyl umschritten und abwechselnd auf den Marmorsesseln davor sitzend den eilenden Mond beschauten. Die Käuzchen schrieen auf der Burg, wo wir sie auch vorher gegen Abend hörten. Der Gang war sehr schön.

Auf Psyttalea ist das Grab der jungen Gräfin Armansperg, vermählt an Kantakuzenos, und einiger französischer oder englischer Officiere.

25. Februar (31). Lection bis zehn Uhr. Der Allgemeinen Zeitung kam ein Regentag zu statten, oder ihm die Zeitung, von der ich noch viel zu lesen hatte. Erst später, nun zerstreut, griff ich nach Pückler's Reise (der Vorläufer) und las so die Tischzeit herbei, ohne Lust zum Ausgehn bei dunklem Himmel und Regen.

*) Ebenso, finde ich jetzt, Roß (Reisen 1, 6) in Bezug auf ein anderes Limnä. Und vermuthlich kam der Name auf, weil es gerade zur Festzeit oft wäßrig war.

Auch nach Tiſch, als die Andern ausgingen, gefiel es mir zu bleiben, und ich las nun die neue Reiſe von Roß in den Peloponnes großentheils durch bis gegen zwölf Uhr. Statt des Reiſens einmal nur Vorbereitung zum Reiſen, woran es ja doch immer fehlt.

26. Februar (32). Lection bis zehn Uhr. Peloponnes von Roß beendigt und ſeine Inſelreiſe Th. I begonnen. Nachdem es die Nacht unaufhörlich ſtark geregnet, ließ es am Vormittage nach und man konnte um zwölf Uhr ganz wohl ausgehn. Finlay war nicht zu Hauſe. Schinas las mir den Brief vor, den er dem König über Maurokordatos geſchrieben als dieſer ihm, da er ſein kurzes Miniſterium bildete, angezeigt hatte, daß und warum er dem König widerrathen habe, ihm (dem Schinas) das bereits ihm verſprochene Cultusminiſterium zu geben und ihm dafür die Staatsrathsſtelle im ordentlichen Dienſt anbot. Im Garten von Prokeſch notirte ich mir die in einer langen Reiſe geſammelten Sculpturfragmente. Er kam, ob es gleich Posttag, nachher herunter, und war eben daran, mir ſeine Tagebücher, nach Jahren in ſauberſter Abſchrift von ihm und ſeiner Frau, mit kleinen Karten und Zeichnungen und beſonders den ſchönſten Facſimiles der Inſchriften untermiſcht, zu zeigen, als Herr v. Braſſier kam und ich mich zurückzog. Auch ein dicker Quart-Band lag auf dem Schreibtiſch, die Berichte an Fürſt Metternich aus der Levante von 1825 an in ſchönſter Abſchrift ent-

haltend. Die Aussicht aus dem Fenster ist ein Gemälde. Zwischen Akropolis und Salamis der Meeresspiegel, der Hügel von Munychia, der Bogen des Isthmus und die attischen Berge fern und die nähere Reihe, die hinter Salamis her sich um die Ebene zieht. Der Gärtner nahm seine ersten Beschäftigungen vor und erst im Mai soll es in dieser kleinen schönen Pflanzung, worin man auch die Palme, den Pfefferbaum und vielerlei gewähltes Strauchwerk sieht, schön werden.

Um vier Uhr mußte ich essen bei Herrn Phoraritis, dessen Frau an ihren Sohn, meinen Bonner Bekannten, auf den ersten Blick erinnert. Das Gebackene türkisch, sowie Gemüse, gefülltes Kraut, wieviel sonst etwa auch im Gebrauche, weiß ich nicht. Ungeheuere Portionen legte man vor, vom Rindfleisch, vom Capaun, vom Lamm, von diesem, außer schönem Rücken, von der Brust, einen ganzen Schenkel, im Namen der Frau, dazu Füllsel von Reis und Rosinen, Kartoffeln, genug für zwei Tage, Wein von Naxos und Champagner, vor der Suppe ein Gläschen Cognac. Zwei Freunde des Hauses, wovon der eine mich lebhaft an den Parasiten erinnerte. Was ich nach Tisch ihnen über das Verhältniß der neuen europäischen Litteratur und das Uebersetzen der Griechen, über Göthe, für ihre Zukunft erzählte und voraussagte, hörten die Herren, selbst der gute, alte Phoraritis, nicht ohne Interesse. Abends gingen wir nicht aus. Mich beschäftigten die zwei

ersten Bogen der Inschriften, welche Roß eben drucken läßt.

27. Februar (33). Sonntag. Besuch von Rangabe. So war es gleich zwölf Uhr geworden, als wir uns zu Fuß aufmachten, den Hymettus zu besteigen. Gleich hinter dem Stadium an zwei Stellen große zugeschnittene Felsstücke, dabei ein weißer, cannelirter Säulentambour, gegenüber rechts vom Weg eine kleine weiße Kirche von ungewöhnlicher Form, mit flacher Kuppel. Weiterhin einige Ueberreste eines alten Gebäudes, auch mit einigen Marmorstücken; dem Parthenon scheint, aus der rechten Entfernung gesehn, die Burg zur Basis zu dienen. Der Kithäron war sichtbar, doch nicht recht hell. Nachdem wir durch Besichtigung der verschiedenen Steinbrüche, wo der blaue Marmor aus rother Thonerde bricht und die Blöcke damit auf der einen Seite zum Theil ganz überzogen sind, einen beschwerlichen Umweg in die Schlucht hinab gemacht hatten, waren wir nach drei und ein Viertel Stunden auf einer Höhe, auf welcher die Küste Attika's sichtbar ist, und unser leichter Bordeaux und etwas Brod gaben die Lebenskraft wieder. Das Klettern über die geborstenen, zerklüfteten, durchlöcherten Marmorfelsen, nur zum Theil durch Dornbüsche (der kleinblätterige Stecheichbusch) unterbrochen, ist beschwerlich, und wenn auch ohne alle Gefahr, so muß man doch mit Vorsicht jeden Tritt wählen. Meine Jünglinge murrten ein wenig im

Stillen, da ich nun noch nach der Spitze, die östlich vor uns lag, nahe genug dem Anschein nach, doch auf eine Stunde Weges zu schätzen, voranging, indem sie mit Recht den Rückweg berechneten. Doch war die Freude groß, als wir dort nun die ganze, schön angebaute rothe Erde der Mesogäa dicht unter uns sahen; und als ich noch einmal einen kleinen Marmorrücken hinauflief, da fanden wir die höchste Spitze durch einen Steinhaufen bezeichnet und vor uns lag langgedehnt die Küste von Euböa. Da man bei dem mäßigen Grade der heutigen Helle die kleineren Vorhöhen und stellenweise vielleicht die Abdachung nicht unterschied, so lag das Ganze vor uns wie eine Felsenmauer von wechselnder Höhe und Farbe, im Großen und mit dem Unterschied des Marmors vom Kalkfelsen ungefähr wie die schwedische Küste von Kopenhagen aus erscheint. Auch schon der Ueberblick der Ebene Athens und der Seekarte auf der Seite von Salamis, Eleusis ꝛc. hätte den Aufstieg belohnt. Hinab aber mußten wir von der Spitze den kürzesten Weg nehmen, um nach der Schlucht, die wir jetzt statt des Bergrückens wählten, zu gelangen, und hier war es nöthig einen dritten Fuß, an den im Räthsel der Sphinx nicht gedacht ist, zu Hülfe zu nehmen, und sah man von Zeit zu Zeit rückwärts auf die senkrecht scheinende Felswand, so verwunderte man sich herabgekommen zu sein. Der ganze Bonner Senat, bei aller Beherztheit und Erfahrung, hätte es für unmög-

lich erklärt. Beſchwerlich und eine ganz neue Erfahrung war der weite Weg durch die Schlucht, als Weg für Holzleute und Hirten, mit Unterbrechung im Einzelnen, aber im Ganzen kenntlich — dicke Steine, ſtatt Kieſes, zwiſchen ungeſchlachten Felſen — und hierzu die Nacht. Eine Schafheerde war in der engen Schlucht zu durchſchneiden und die Hirten ſelbſt konnten mit Schlagen und Werfen uns kaum vor ihren Hunden ſchützen. Acht Uhr war es, als wir zu Haus ankamen und ſelten bin ich ſo von brennendem, klebendem Durſt geplagt geweſen, — ſo daß nun auch des Trinkens kein Ende war. Zu leſen hatte ich doch nach dieſem Verſuche keine Luſt mehr; wir ſchwatzten bis zehn Uhr. — Auf den Marmorwänden ſproßten ſpärlich ein dunkelblaues traubenähnliches Blümchen und ein hellblaues, und ein hellrothes eben ſo kleines, vaterländiſche Bekannte, zwiſchen dem helleniſchen Strauchwerk und Gedörn. Da geweſen waren Roß, Skene, Gropius.

28. Februar (34). Lection. Um zwölf Uhr ging ich aus, um Paſſow's Lexicon bei Schinas zu holen, da Roß mich gebeten, eine hexametriſche Inſchrift, die er eben edirt hat, wo möglich lesbar zu machen. Da ich jenen nicht fand, ging ich erſt auf den Marmorkegel neben dem Lykabettos, woran jetzt ſo fleißig gebrochen, geſprengt und geladen wird, kämpfend mit dem heftigſten Oſtwinde. Die öſtliche Küſte von Attika, welche auf dem Lykabettos verdeckt wird, iſt ſichtbar, Turko-

buni dehnt ſich auch in die Breite mehr aus als man denkt, von Patiſſia gegen Ampelokipos, die Burg überall die Krone. — Nachher wandte ich mich auch zur anderen Seite, durchſuchte die zerfallene Kirche über dem Univerſitätsgebäude, ſah in der Bauhütte vor dem Schloß den Marmorarbeitern (etwa vierzig) zu, betrachtete die fertig liegenden Stücke, die Marmorfaçade bis zu den Stirnziegeln hinauf im Einzelnen, umging das ganze Gebäude, dann den abgeſteckten Garten, ſah die Monumente auf dem Kirchhofe an, am Iliſſus, dem Stadium faſt gegenüber. — Der Gräfin Clara v. Saporta, geb. v. Stetten, die 1835 ſtarb, iſt die Inſchrift geſetzt:

εὖδοις ἐλαφρὸν τῇδ' ὕπνον, σεμνὴ γύναι,
τέκνων ἀρίστη μῆτερ, ὀρφάνων τροφέ —

und ſtieg zuletzt auf den Kopf rechts am Eingang des Stadium, wo erſt weiter unten ungeheure Subſtructionen von rohem Mauerwerk, vermuthlich nur des Stadiums ſelbſt wegen — hoch oben aber andere, die auf ein ſehr bedeutendes Gebäude (Tempel der Tyche) ſchließen laſſen, worauf auch der abgeplattete Raum führt. Da um drei Uhr Schinas noch nicht da war, ſo nahm ich das Lexicon von ſeinem Tiſch und begab mich an das tändelnde Werk, wodurch ich den beſonders ſchönen Sonnenuntergang verſäumte, nur am Hymettus ſeine Wirkung wahrnehmend. Nach Tiſch bei Travers. Ein holländiſches Gedicht gegen König Wilhelm und die Outremont; im bitterſten holländiſchen Ernſt.

1. März (35). Lection. Abschrift des für Roß entzifferten Hymnus der Isis. Um zwölf Uhr fuhren wir mit Prof. Ulrichs nach dem Piräeus. Die drei Berge stellen sich von dorther und schon unterwegs in schöner Regelmäßigkeit zusammen, der Pentelikon schließt als Fronton ab und die beiden anderen erscheinen parallel. Der Geschichtslehrer Köppen unterhielt uns vom Bett aus. Wir besahen zuerst die weite Strecke der alten Stadt, dicht über der neuen, wo wir neulich, vom ersten Hügel, worauf die Mühlen, spät herabkommend, vorbeigegangen waren. Grundrisse von kleinen Häusern, von Zimmern, hier und da noch der Boden in Mosaik, schwarze, weiße und gelbe runde Steinchen zusammengelegt — auch eine kleine Stoa oder ein Impluvium*), zehn Schritte lang, sieben breit, mit je drei Säulenfüßen auf der Grundmauer jeder Seite, aus Muschelkalk mit Stuck überzogen. — Wie man herangeht, tritt der Kithäron hervor, jetzt in der klarsten Luft wie eine Schneemasse, zwischendurch doch die Tannenwälder sichtbar, die man auch auf dem Parnes aus weiten Schneedecken noch hervorragen sieht, während von dem weit niedrigeren Pentelikon der Schnee schon gar sehr ge-

*) Roß, Inselreisen 1, 31. In Delos „findet man in vielen Häusern, zum Theil noch aufrecht stehend, Granitsäulen von ein bis zwei Fuß im Durchmesser. Sie stehen mindestens zu achten oder zwölfen im Gevierte beisammen und bildeten, wie es scheint, die den inneren Hof der Häuser umgebenden Säulenhallen."

wichen iſt. Der kleine Hafen von Munychia, woran einige Badehäuſer, bewahrt noch viele Reſte ſeines Molo. Der Hügel von Munychia, durch einen ſchmalen Sattel von dem vorgenannten getrennt, iſt über und über mit Schierling bewachſen, zwiſchen den gewöhnlichen Gewächſen dieſer Felsberge. Von den vielen Ciſternen, deren Strabo erwähnt, begegneten wir mancher, andere ſahen wir verſchüttet. Das Theater, deſſen Umriß von Sitzen und Bühne, ohne alle Spur von Mauern, ſich in der Rundung der Felſen oben und in der Vertiefung zu erkennen giebt, hat Salamis gerade ſich gegenüber. Dies und den kegelförmigen Berg bei Eleuſis, den großen bei Eleuſis, den Peloponnes, Hydra dahinter, die attiſchen Küſten, Zea, die ganze Gegend ſah ich in ſo großer Klarheit und Nähe noch nicht. Athen aber gruppirt ſich aus der Akropolis, dem Muſeion, das mir ſo oft die Einheit der Stadt ſtört, und als zu einer zweiten gelegen vorkommt, und dem Lykabettos hier prächtig. Auf der Seite nach Athen hin zieht ſich die alte Mauer ſehr deutlich und in vielen Reſten, den Berg Munychia umſchließend, nach Phaleron herüber und iſt auf der Ecke mit einer Art von Feſte, wie es ſcheint, überbaut geweſen. Der Oelwald zieht ſich in zwei großen Aeſten gegen die Häfen hin. In der Nähe von dieſen ſteht jetzt viel Waſſer, das man beſſer bewirthſchaften ſollte, wie denn überhaupt Griechenland nichts nöthiger thäte als erfinderiſche Hy-

drauliker. Die Ebene, ſonſt lang, liegt hier breit vor einem. Zwiſchen dem kleinen Hafen von Phaleron und der jetzigen Straße ungefähr in der Mitte iſt das Monument von Karaiskakis, der hier von einem Türken fiel, als er — nach dem Fall von Botzaris in Miſſolunghi — ſich hierher wandte und den Griechen in Athen melden wollte, ſich nicht in den Kampf zu wagen: Church behauptete den Piräeus. Nichts war ſchöner als den Hafen von Phaleron zu umgehen auf den mächtigen, theils noch feſtliegenden, theils umhergeworfenen Grundſteinen des Molo, deſſen beide Arme, von der weiten Bucht ihn ſondernd, nur einen ſchmalen Eingang ließen; auf der Seite nach Athen ſteht noch am Ende ein hoher Thurm, zu dem ſich indeß auf den zuletzt dünner geſäeten Steinen nicht mehr ganz heranſchreiten ließ*). Wie ſchön ging es ſich auf dem Uferſand nach der anderen Seite, von welcher wir zuletzt auf unſeren erſten Weg zurückkamen, nachdem wir ſo, die neuliche Wanderung eingerechnet, die drei Häfen umſchritten hatten, die eine ebenſo deutliche Vorausbeſtimmung der Natur für Athen als die Akra abzugeben ſcheinen. Am meiſten Eindruck macht doch der älteſte mit ſeinen nun ſo lange den Wogen trotzenden

*) Auf der Seite die Grundſteine eines oblongen Gebäudes, vielleicht eines kleinen Tempels, in den Wellen ſichtbar, wie ſo viele andere weniger zuſammenhängende.

Mauern. Türkiſcher Kaffee in einem geräumigen, ſauberen Kaffeehauſe. Faſt ſchöner noch als alles andere war die Rückfahrt. Der ſchönſte Abendhimmel, den ich ſeit Italien vor ſoviel Jahren geſehen. Erſt die Schatten des Hymettus blau, dann er und die Akropolis in blaſſem Roſenroth; dann plötzlich dieſe Farben geſchwunden, darauf der Abendhimmel gegenüber in gelben und grünen Tinten, durchzogen von blutrothen Streifen, alles in den mannigfaltigſten Uebergängen und Localeffecten, zuletzt eine Miſchung von Goldglanz und Abendblau eigener Art. Immer lieber, je mehr man vertraut iſt, wird einem die Lage dieſes Ortes; und wenn man nicht ſoviel Eifer und Aufmerkſamkeit anwendete, ſich vertraut damit zu machen, wie käme man ſich bei dieſem beſtändigen Spazierengehen vor? — Nach Tiſch ohne Turrettini, der ſich etwas erkältet hat, bei dem freundlichen alten Gropius und Frau. Das Geſpräch über alle früheren Reiſenden ſeines Zeitalters, aufgegrabene Gräber u. dergl.; immer unterhaltend. Ein Graf Botzaris, der ſehr viel thut, um Bäume und Blumen aus Mailand hier einzuführen. Um zwei Uhr zu Bett.

2. März (36). Wie ſchön die Veränderung, daß man nicht mehr mit kalten Fingern ſchreibt: das Feuer, das man Abends noch bei den Einheimiſchen im Ofen findet, ſcheint mir ganz überflüſſig. Der heiterſte, klarſte Tag. Lection. Dann nahm ich die andere Hymne auf Iſis vor, an der Roß ſich nicht verſuchen mochte, und

ſaß daran, da ſie ſo viele Knoten enthält, als ich je in einer Inſchrift zu löſen mich bemüht, bis drei Uhr. Dann notirte ich zwei Stunden auf der Akropolis unter den Fragmenten der Propyläen, und wanderte die letzte Stunde, um den herrlichen Abend und die großartige Melancholie des einzigen Raumes zu genießen, auf der Akropolis umher, durch die Marmortrümmer herum, an die Endpunkte, zuletzt im Parthenon umher und auf und nieder. Hymettus und Pentelikon zeigten ſich im roſigen Licht; das Grün, das weit und breit zwiſchen unbeſamten Aeckern in der Ebene ausgeſtreut iſt, am friſcheſten auf der Akropolis ſelbſt, könnte nicht ſchöner ſein. Der Abendhimmel war noch röther als geſtern, obwohl die andern Farben minder reich und zart, mehr Duft verbreitet. Am ſchönſten im ſchon nachtenden Blau die Säulen und die Durchſchnitte des Tempels. Die Raben wiegten etwas früher ſich luſtig über der Burg und ein Käuzchen, das ſich eine Zeitlang gegen ſie ſetzte, mußte heute der Menge weichen. Pittakis rief mich noch an und Fragen hat man immer zu thun. Tief in der Nacht kehrte ich wieder, ganz ernſt durch den hohen Charakter zunehmender Befriedigung durch die Natur des Landes und die Größe ſeines erhabenſten Denkmals. Wir gingen diesmal nicht aus. Roß, Inſelreiſen.

3. März (37). Lection. Die zweite Iſishymne abgeſchrieben. Nach elf Uhr bei Gropius, um deſſen

Vaſen zu ſehen; Fragmente von vier Vaſen, die aus einem Kaſten genommen und auf einem Tiſch auseinander gelegt wurden. Um mir die äginetiſche Inſchrift *Διὸς Ἑλλανίου* zu zeigen, durchſuchte der alte Mann ſeine alten Portefeuilles, die Trümmer, wie er ſagte, eines Schiffbruchs und, bedeutſam, ſeines eigenen. Er wünſchte mich von der Aechtheit dieſer Inſchrift zu überzeugen, und ich gab das Suchen nach, weil mich das pſychologiſche Problem intereſſirte, ob er, wie Roß meint*), dieſe Inſchrift gerade ſelbſt untergeſchoben habe, um dem Tempel der Pallas dieſe Urkunde zu ſchaffen. Bei Finlay nachher kamen wir zufällig auf einen marmornen Sonnenzeiger mit zwei ganz antikiſchen Köpfen in Relief an den Seiten, den Gropius eingeſtändlich mit Fauvel hatte machen und als antik gelten laſſen. Auch zeigte er mir neulich mit Behagen eine Inſchrift auf der Höhe des Berges des helleniſchen Zeus, wodurch Bröndſted und Genoſſen ihren Freund Stackelberg getäuſcht hatten und die ſich auf einen Führer oder Bedienten bezieht:

ΑΛΗΤΗΡΙΟΣΑΛΟΠΗΞΠΑΡΑΔΕΙΓΜΑ
Α
ΚΑΚΙΑΣΧΩΡΙΣΑΝΤΙΧΕΙΡΟΣ ΗΜΙΝ
ΕΛΑΘΕΚΑΚΟΥΡΓΩΝ ΑΣΤΟΝ ΒΡΟΝ
ΤΗΣΗΙΞΕΥΣΠΑΝΕΛΛΑΝΙΟΣ

*) S. Roß, Archäolog. Aufſätze 1, S. XXI, 241—245. Das *ἱερόν* des Zeus Panhellenios (der Pallas) in ſeinem jetzigen Zu-

Dann bei Finlay, um ſeine Marmorfragmente in dem kleinen Hausgarten zu ſehen. Er hatte die neue Ausgabe von Leake's Athen und den Demen erhalten. Im Gärtchen beladene kleine Orangenbäume, ein großer braſilianiſcher Pfefferbaum von nur vier Jahren: Finlay hat ſich vergeblich bemüht, die ſchöne Baumart, die nicht leicht zu pflanzen, hier einzuführen. Um drei Uhr holte uns Roß (dem ich die hergeſtellten Iſisoffenbarungen übergab) nach der Akropolis ab, wo man ſobald nicht aufhört, immer Neues zu ſehen und von einem Kundigen zu erfahren, und wo das Wiederſehen der Hauptſachen ſo große Freude macht, und beſonders auch das der Gegend vor und nach einem ſo ſchönen Sonnenuntergang. Bei dem warmen Südwind iſt im Schatten der Marmor naß ausgeſchlagen. Der Kithäron, den man in Athen nur von der Akropolis ſieht, trägt viel zu der Bedeutung der Ausſicht bei. Um ſechs Uhr kehrten wir zurück, nachdem wir im Wachthaus hinter den Propyläen die Reſte vom Niketempel abermals geſehen, den Türkenbau daneben beſtiegen, alle Trümmer durchwandert, das Muſeum und das Magazin darunter, auch die Sculpturen in den Propyläen beſucht hatten.

Um zehn Uhr ging ich mit Turrettini — Henzen

ſtande beſchreibt Stackelberg, Apollotempel, S. 107. Noch jetzt heißt der Berg ὄρος, nicht βουνός.

ſcheut die große Geſellſchaft — zu dem Ball im Theater, der für die Armen gehalten wurde. Masken und Coſtüme nur wenige. Der Hof erſchien. Außer mit Bekannten ſprach ich, von Röſer vorgeſtellt, mit dem Kriegsminiſter Krioſi, mit einem und dem anderen Miniſter und Staatsrath, deren Namen er mir nicht einmal deutlich genug nannte. — Das Theater ſo lang und ſchmal, wie ich noch keines geſehen. — Die ganze Erſcheinung des Balles ungefähr wie überall — eigen nur, daß man in der vierten Logenreihe ſpeiſte. Herr von Braſſier ſprach mir mit größter Offenheit über ſein Verhältniß zu den anderen Geſandten, die alle ihre Freunde zu befördern ſuchten; wo ſie nicht durchdringen, empfindlich ſeien, den Hof dann chicanirten, während er ſich alles Einfluſſes zu Gunſten Anderer entſchlage, ſich oft durch Entgegentreten großen Verdruß bei ſeinen Collegen mache, die ihn bitter haßten. Aber ihre Einflüſterungen in Berlin, hinterbrachte Aeußerungen erfahre er von Berlin aus, er ſchreibe ganz offen, ſelbſt über den Hof; noch geſtern theilte man ihm mit, was Trikupis aus London gemeldet, wo unſer König dieſen nach dem König Otto fragte und äußerte, daß er ſich auf ſeinen Miniſter (Braſſier) verlaſſen könne.

4. März (38). Lection. Notizen eingetragen, womit ich in Rückſtand gerathen war. Um ein Uhr las ich eine griechiſche Zeitung und widmete den Tag der Akropolis. Die Fragmente in den Propyläen zu no-

tiren war ich eben fertig, als der gute Hill Handley meine Geduld auf die Probe ſtellte. Die Abendſtunde feierte ich wieder herumwandernd und ſuchend, meſſend unter den Ruinen. War der tiefblaue Himmel über und durch die Säulen, der Meeresſpiegel, der Kithäron vorher ſchön geweſen, ſo gab der Sonnenuntergang auch heute die ſchönſten Farben und Beleuchtungen und immer wieder neue. Auch das Käuzchen ließ ſich wieder hören: und Pittakis kramte wieder einige Thorheiten aus. Im Heruntergehen in der Nacht war es mir noch zu warm (im Schatten waren es heute 18 Grad) — und beim Nachhauſegehen von Prokeſch um elf Uhr war es das Gefühl eines Sommerabends. Daß man mit den Freunden die Anſchauungen der Akropolis und von ihr herab doch theilen könnte, die für das Leben Werth behalten. In dieſem Bewußtſein liegt große Heiterkeit. Prokeſch holte einen Band ſeiner Reiſetagebücher und ich ſetzte ihm von neuem zu, ſie geſammelt herauszugeben. Herr v. Sonnenleutner (bei der Geſandſchaft) nahm viel Antheil am Geſpräch über Aegyptiſch, Koptiſch, Chineſiſch ꝛc. Mit Bangen denke ich an die Abreiſe von hier, je mehr ich mich einlebe und lerne.

5. März (39). Gleich nach ſieben Uhr fuhren wir mit Roß ab nach Eleuſis. Die Oelbäume haben hier und da noch wilde Aeſte, die ſie treiben, wenn ſie ohne Pflege ſind. So alte Stämme, wie bei Mauruſi, aus unvordenklichen Zeiten, wie aus dem Hain der Artemis

ſelbſt, ſieht man hier nicht. Auf dem fetten Boden gegen die Akademie hin der Demos Lakiadä, woher Miltiades. — Weiterhin der von Hermus, in deſſen Nähe man drei Tumuli bemerkt. Aus dem einen holte Fauvel die Flöte, die im brittiſchen Muſeum iſt. Gegen die Anhöhe hin Fundamente von Gräbern. Der Berg hieß nach beiden Seiten Aegialos; Herodot läßt auf dieſem den Xerxes ſitzen, obgleich der Theil nach dem Meere hin ſonſt Korydalos heißt; der Aegialos nach der anderen Seite kommt bei Thukydides vor. In Daphni (*Δαφνεῖον*) iſt noch eine ioniſche Säule eingemauert in der Kirche. Drei führte Lord Elgin fort. Ehe man dahin kommt, ſieht man den Berg terraſſirt, was aus der alten Zeit noch ſehr häufig erkennbar ſein ſoll. Von dem alten heiligen Weg ſieht man von Daphni herab noch Spuren, ſowohl der Richtung und dem Schnitt nach, als auch Unterbau. Bei einer kleinen Brücke iſt rechts nahe am Wege das *τεῖχος ἀργῶν λίθων ϑέας ἄξιον* des Pauſanias, unbehauene große Steinklumpen, der Umfang 30 Schritt lang, 20 breit, und gleich dahinter ehemals der Aphrodite-Tempel, wie man glaubt, unmittelbar an den Felſen gebaut. In dieſem zählte ich gegen dreißig Niſchen von ungleicher Größe, zum Theil ſehr klein, an denen man ſieht, wie groß die Menge der kleinen Votivſtatuen im Lande ſein mußte. Die Inſchriften ſind im Corp. Inscr., obgleich die eine nicht ganz genau, und von einer vierten iſt noch ein

Anfang, Annali d. I. XV, p. 328 — *Φιλης Αφροδιτης* — Aphrodite Phile — *ενανδρια αφροδιτη ευξαμενη ανεθηκεν — ἐμνησθη πειθονικης μααρχος* ORRIVS. Das Denkmal der Peithonike, der Maitreſſe des Harpalos, woran Dikäarch Aergerniß nahm, war jenſeits Daphni (nach Athen zu). Ganz nahe ein Tumulus, der geöffnet war. Wie man an das Meer kommt, hat man den Demos Thria vermuthlich zur Linken, obwohl er vielleicht auch auf der anderen Seite des hier rechts vortretenden Felshügels lag, auf der Seite, wo allein die Flur der Thriaſier ſein konnte. Ueber dieſen Hügel zog ſich die heilige Straße, vielleicht aus älterer Zeit als die untere, auch alte, die um den Berg herumlenkte, und die jetzige Chauſſee, *καλὴ σκάλα* — jetzt die ſchönſte — auf der wir den Wagen fahren ließen, um ſelbſt den Tritten der Myſten zu folgen. Von oben ſieht man den Meerbuſen ſo ganz von Bergen umſchloſſen, daß Turrettini hätte Heimweh bekommen mögen. — Zwiſchen Attika und Salamis zieht ſich ein ganz niedriger Strich, eine Zunge von Salamis, über welchen hin der Gebirgszug des Kyllene, in tiefem Schnee, eine erhabene Hinterwand bildet — den zum erſten Mal ſo prachtvoll zu erblicken keine kleine Freude war. Auf dieſem Berg Büſche des *κέδρος*, mit Beeren wie der Wachholder, doch ſchönere, das Laub ähnlich wie Cypreſſe, aus welchem, wie Roß meint, die *κεδρινὰ ξόανα* gemacht wurden. Wo man herabkommt, ſind

die Geleiſe der alten Straße in großen Strecken deutlich. Wir umgingen noch den größeren der beiden Salzſeeen, in dem wir eine Quelle ſprudeln ſahen (ſie liegen nicht viel höher als das Meer). — Nun alſo durch die weite Thriaſiſche und Eleuſiniſche Ebene, bedeckt von Weizen und friſchgeackertem Feld — vor uns Eleuſis und dahinter *τὰ καλούμενα κέρατα* (jetzt *κερατόπυργος*, indem man *κερατᾶς*, Hahnrei, untergeſchoben hat) — zwei Spitzen, wie keimende Bockshörner dicht nebeneinander, ungefähr wie die Gleichen bei Göttingen, nur daß dieſe nicht auf ſo hohem, freiem Poſtament liegen. Die Dörfer Magula und Mandra zur Rechten, und *καλύβια Γκασσιωτικὰ* in der Mitte der Ebene (dieſe gehören zu dem Dorf *Γκαστιά*, *Γκασσιά* im Parnes [Heſych. *Γαστιεύς*], alſo vermuthlich das Dorf an der Stelle des Demos), — Ruine am Wege von dem großen Marmorgrabe des Straton, — Mauerwerk von zwei anderen. — Vor Eleuſis hielten wir uns lange auf in einer verfallenen kleinen, jetzt mit Anemonen in allen Farben überwachſenen Kirche, worin einige Sculpturen und Inſchriften, von denen Roß eine längere copirte[1]. Es liegen hier drei Stücke von cannellirten Marmorſäulen und über einem Grübchen ein langes Stück eines *ἐπιστύλιος*. — Man denkt an den Tempel des Triptolemos. Die Reſte römiſcher Waſſerleitung, da Eleuſis kein Waſſer hat (jetzt auch ungeſund), ziehen ſich weithin nach dem Berg. — Die Tuff-

quadern, die im rechten Winkel oder in drei Linien eines Vierecks um die Capelle geſetzt ſind, laſſen ſchwerlich auf einen alten Peribolos ſchließen.

Von den Propyläen zählte ich 43 Stücke*) Säulentrommeln, Quadern und Klumpen, die umher geſtreut ſind. Die Arbeit iſt, nach einem kleinen Reſt von Capitäl und nach einer Caſſette in einer nahen Mauer zu beurtheilen, diejenige, welche von der aus der Zeit des Perikles ſo ſehr abſticht, daß man jetzt die Propyläen für römiſch hält. — Cicero ſchreibt an Atticus von einem Appius, der hier propylaeum errichten wolle. Dann könnte zum Fronton der große Schild gedient haben, mit einem geharniſchten Bruſtbild darauf, wovon der Kopf, nach der bekannten Art, weit hervorragte (jetzt das Ganze ſehr zerſchlagen und der Kopf tief ausgebrochen). Auf dem kleineren Propyläum, d. i. wo es war, jetzt ein Khan. Vom Tempel ſieht man noch die Wand behauen und durch behauene Steine ergänzt, wo er ſich auf der einen Seite anlehnte — und den Aufſtieg auf die kleine Höhe, wo jetzt eine Kirche, — nichts von Geſtalt noch Bauwerk, auch nicht ein einziges Marmorſtückchen. So ſehr hat mich nichts in meiner Vorſtellung getäuſcht — und ich weiß nicht, ob es daher, oder von einer zufälligen Unpäßlichkeit her-

*) Schaubert glaubt, daß unter dem Boden ſo viel liege, daß man ſie ganz, oder doch mehrere Säulen herſtellen könnte.

rührte, die vorüberging, daß meine Stimmung, von der ich vorher gestand, daß ich sie beherrschen müsse, um nicht der Jugend gegenüber zu jugendlich oder auch sentimentalisch mich auszusprechen, in eine angenehme Melancholie überging. Von dem Peribolos des Tempels sind bedeutende Mauerstrecken übrig. Vom Tempel geht man auf die Akropolis heran (arx munitissima, Liv.) und durch eine Vertiefung auf die andere noch von der Stadtmauer eingeschlossene Höhe (wie in Athen das Museion) — und es läuft der Berg noch mit einigen kleineren Erhöhungen abnehmend in die Ebene aus — wo noch eine Wand eines fränkischen Burgthurms steht. — Dann verfolgten wir die Spuren der Stadtmauer unten und des Hafens, an dem auf der einen Seite ins Meer hinein von vier viereckigen Thürmen die Grundlagen noch so erhalten sind, daß ich auf der einen, nur wenig von den Wellen besprützt, herumgehen konnte. — Dann wendet der Molo sich um, noch weithin erhalten — wie in Phaleron. An dem Abhang der Burg gegen das Meer hin ein kleiner Bau wie die mykenischen, fünf bis sechs Schritte im Durchmesser, die Oeffnung oben kleiner als daß ein Mann hindurch könnte; der Eingang drei bis vier Schritte, nach innen sich verengend — unten blos der Felsen, nach oben ausgebaut und mit Mörtelfugen, die aber auch an der Pyramide von Argos und sonst sich finden. — Vor einem Hause vorn im Dorf nach Athen zu ein großer

Mosaikfußboden, von zwei Zimmern, meist erhalten, auch noch in dem Hause ein Stück — ziemlich grob, und ohne Figuren, deren man in Griechenland auch überhaupt noch nicht gefunden hat. Ueber der Thür eine Herme quer eingezogen, ohne den Kopf. Dazwischen sahen wir dem Tanz der Albaneserinnen in einem Hofraum zu; es war Festtag. Die Hände gefaßt zogen sie in langer Reihe, der sich auch Kinder anschlossen, im Kreise umher mit einfachem Tanzschritt, die Hände je zwei und zwei abwechselnd ein wenig erhebend, ohne andere Musik als ihre eigene tonlose Leiermelodie, ebenso wenig lustig als der Tanz. Sie tragen ein starkes weißes Hemd (χιτών), unten roth gestickt, darüber einen ein paar Handbreit kürzeren, weißen, wollenen Rock ohne Aermel, mit völlig gleicher schwarzer Einfassung und Besatz, nicht einfarbig schwarz, sondern in aufgesetzten Schnüren auf dem weißen Grund, und darüber noch einen ähnlichen schmalen Ueberwurf, wie Achselband: auf dem Kopf ein Tuch oder auch einen förmlichen Helm von Silberstücken (die reicheren anderwärts von Ducaten), den wir auch an Kindern von zwei Jahren bemerkten, und eben solche Masse von Geld tragen andere in die langen Zöpfe geflochten. Die Beine sind durchgängig nackt und sehen aus, als ob sie nie Strümpfe gekannt hätten; dazu Schuhe oder Pantoffeln. Im Wirthshaus Kaffee und Thebischer Wein. Auf der Rückfahrt begegnete uns am Meer ein großer diplomatischer

Cirkel von Herren und Damen ſpazierend, die am Berg unter einigen Oelbäumen ein Zelt aufgeſchlagen hatten. Athen ſahen wir diesmal von der Seite noch bei Tageslicht. Roß blieb bei uns zu Tiſch, bis neun Uhr. Ich ging um elf Uhr zu Bett.

Der Weizen, wo er am fetteſten, ſchon höher als in der Wetterau den 1. Mai das Korn, wenn eine Dohle ſich darin verſtecken kann.

6. März (40) Sonntag. Um zehn Uhr in der Capelle der Königin in dem achteckigen, rothausgeſchlagenen Tanzſaal mit ſechs großen Spiegeln, großem, vergoldetem Kronleuchter ꝛc. Der Hofprediger ſprach in vielen, ſchönen Phraſen über den Frieden Gottes, der über den Schmerz erhebt, ohne aus eigenem Quell zu ſchöpfen und ohne den Nerv des Gedankens empfindelnd. Etwa dreißig Zuhörer, der Geſang zum Piano matt. Mit meinen Begleitern bei dem belgiſchen Chargé d'affaires Marry, um ſeine Zeichnungen zu ſehen, Portraits aus Miſſolunghi und eine große Menge Zeichnungen und Panoramen von Rio Janeiro und Veracruz, beſonders durch die außerordentliche Vegetation merkwürdig. Bei Röſer und mit ihm bei der Duchesse de Plaisance, die die Abſicht geäußert, mich auf den Pentelikon, großentheils ihr Beſitzthum, zu führen, und daneben bei dem Hofmarſchall Sutzos, eine Bildſäule zu ſehen. Die Plaiſance iſt ein Original, einigermaßen in der Art der Stanhope. Bei ſechs Millionen Francs

im Vermögen lebt sie ohne allen Schein von Luxus oder Comfort in Einrichtung und Anzug, bewahrt ihre in Syrien mit achtzehn Jahren gestorbene schöne und hochgebildete Tochter in Weingeist, spricht als eine gelehrte Frau und recitirt aus Boileau und Racine, als höchsten Richtern und Meistern der Poesie, freigebig und lebhaft. Ihr Vater war Marbois und daß sie schon vor dem zwölften Jahr den Geschmack der Poesie hatte, gab sie gern zu erkennen. Der unvollendete Neubau am Ilissus gehört ihr und ihr Vermögen soll den Griechen großentheils bestimmt sein.

Um drei Uhr zur Akropolis*), wo ich im Niketempel notirte, als Ulrichs mich auffand, durch dessen Bemerkungen mir über Haupttheile der Akropolis neues Licht aufging. So ist jeder neue Besuch dieses noch in den Spuren so reichen und schwer zu übersehenden Raumes befriedigender als die früheren, weil man immer mehr Zusammenhang und immer neue Merkmale des Gewesenen, festere Vermuthungen und Anschauungen gewinnt. Nach fünf Uhr erst verließen wir die Burg, da Ulrichs zum Essen eingeladen hatte. Roß, Schaubert, die beiden Hansen und Wendtland. Wir blieben bis nach zehn Uhr. Es waren heute vor Sonnenaufgang 13 Grad Wärme, später 19 und in der Sonne 28.

*) Wohin man vom Gasthaus in acht Minuten geht. Käsariani nimmt Roß für *Κύλλου πήρα* und hat darauf eine Stelle Ovids (Hymettus) bezogen.

Der Carneval brachte heute viele Masken auf die Beine, die meiſtentheils einzeln und nicht alle mit Erfolg umherzogen: Muſik und Geſang nahmen von Mittag an allmählig ſehr zu und die Nacht hindurch war der Lärm groß; ſchon in der vorigen.

7. März (41). Um halb acht Uhr ritten wir ab nach Phyle. Kolonos bleibt links, lange Brücke über den Kephiſſos; an dieſem eine deutſche Mühle, wo der Oelwald lichter wird und ausgeht; ſehr alte Stämme mit jener weit um den Stamm herausgewachſenen hohen Wurzel. Die Gemarkung von Kamatero, einem kleinen Dorf auf einiger Höhe, beſonders reich an Feigenbäumen; der Weinſtock wird eben bearbeitet, hohe, ſpitze Erdhaufen um die kurz abgeſchnittenen Stämme, oder auch lange, tiefe Furchen, die Feuchtigkeit zu ſammeln. Rechts von Kamatero in der Ebene, etwas weiter hin nach dem Parnes, der ſeine letzten Hügel als Vorſprünge dahin erſtreckt, das große Dorf Menidi, wo Acharnä angeſetzt wird. Wo der Aegialos ausläuft, zieht ſich ein Defile nach Eleuſis hin, durch den im Peloponneſiſchen Kriege die Böotier einfielen nach Acharnä (Thucydides). Indem man in den Parnes hineinreitet, treten vor einer der Schluchten gerade die κέρατα von Eleuſis hervor, ſie zu ſchließen. In der Nähe ſieht man den Kithäron und Salamis. Ein hoher, oft in einem ſtarken Stamm concentrirter Dornbuſch mit Blüthen wie die der Kirſche; ein anderer ſehr

ſchöner mit gelben Blumen. Die Feigenbäume noch ganz zurück und kahl. Auf einem niederen, breiten Bergſattel das große Dorf *Γκασσιά*, das in der Ebene von Eleuſis *καλύβια* (*Γκασσιωτικὰ*), ein Nebendorf hat, und ſeine eigene Gemarkung bis hoch an den Bergen mit vermuthlich friſcher Urbarmachung weit ausdehnt. Ohne Zweifel war hier ein Demos (*Γαστιεύς* bei Heſych.), obwohl dieſen Leake auch in der neuen, eben angekommenen und von Herrn Finlay mir mitgetheilten Ausgabe nicht hat. Bis dahin waren wir zwei und dreiviertel Stunden geritten und nahmen nun einen Boten zu Pferd mit, den Wirth. Hier ſah ich die erſte Wieſe, nicht groß und jetzt ziemlich ſumpfig. Weithin in die Berge Oelbäume, dünn geſät, und einzelne blühende, alte Mandelbäume. Ueber einer weiten Schlucht ſchwebte ein Adler. Die Stein- und Felſenpfade in den Schluchten weiter aufwärts blieb ich faſt immer ſitzen, um zum erſten Mal ein griechiſches Pferd zu erproben. Rechts iſt beſonders eine hohe Felswand auffallend, wo noch der Schnee einzeln liegen geblieben, der ſonſt nur die höchſten, weit entfernten Gipfel, die Kuppeln des Parnes, noch bedeckt. Zur rechten Seite, in einer anderen Felſenwand iſt die bekannte Grotte, mit einer unlesbaren Inſchrift über der Thür, worin noch einige Lampen, nachdem Gropius einige Karren voll daraus weggeführt hat, Weihgeſchenke vermuthlich (*σηλαιον λυχνάρι*). — Von hier kommt (nach Alden-

hofen) das Waſſer, das nach Athen und Eleuſis geführt wurde*). Bis zur Burg Phyle braucht man noch anderthalb Stunden. Sie gleicht ſehr der Akropolis von Athen, auch in der Lage von Oſten nach Weſten, nur iſt ſie eng von hohen Felſen eingeſchloſſen, die nur auf die Ebene zwiſchen dem Pentelikon und Parnes die Ausſicht offen laſſen, während man über die Berge hin die Burg von Athen erblickt. Nur von der Seite von Athen iſt ein ſteiler Bergabhang, wo Häuſer ſtehen konnten, nach den anderen Seiten ſind die ſteilen Felſen völlig unnahbar. Man begreift nicht wie in dieſem Tartarus der Demos Platz fand, und wie ſo weit von nutzbarem Boden entfernt Menſchen wohnen mochten. Die Burg iſt von den beikommlichen Seiten, man weiß nicht wie lange vor Thraſybul, bewundernswürdig unterbaut. Zwei Lagen von mächtigen, geradlinigen Steinen, Quadern und längeren, ſind in der Mitte mit Felsſplöcken ausgefüllt, vier Schritte breit das Ganze. Auf der Nordſeite ſind drei runde und viereckige Thürme, auf der entgegengeſetzten einer. Woher die Breſchen rühren auf beiden Seiten, möchte ich wohl wiſſen: denn eine gewaltſame Zerſtörung iſt unzweifelhaft, die Herſtellung

*) Die Bergwände ſind erſt mit niederen, dann auch mit höheren, alten, doch immer unanſehnlichen Stämmen dieſer Pinienart dünn bewaldet, die ſich auf niederem Boden oft rund in den Aeſten wie ein Apfelbaum ausbreitet.

aber wäre nicht ſchwer. Es hatte ſich ſchon am Morgen ein Nordoſtwind erhoben, und auf dem Rückweg zog man gern den Ueberrock an, bekam ſogar kalte Finger. Dieſer Wind während der zehnſtündigen Expedition hatte mir den Kopf ſo ſchwer gemacht, daß ich bald nach Tiſch große Luſt zu ſchlafen empfand. Mehrere Tumuli unterwegs ſind uns entgangen.

8. März (42). Die Allgemeine Zeitung ſchickte Herr Travers. Nach zwölf Uhr gingen wir zuſammen zur Akropolis, wohin Pittakis beſtellt war. Ich war beim Tempel der Nike und copirte an verſchiedenen Punkten, bis Pittakis aufſchloß — zwei Kammern mit Bruchſtücken auf der Hinterſeite des türkiſchen Hauſes, worin das Muſeum und das ehemalige Pulvergewölbe. — Dann ſtiegen wir in das Innere des Odeon hinab. Von der Bühne liegt noch eine Reihe Steine über dem Boden — von fetten Brennneſſeln bedeckt — 58 bis 60 Schritte lang, bis wo die Seitenmauern ſie abſchneiden; wie lang dieſe hervorſtanden oder ob der Halbkreis ſich ganz bis zu ihnen heranzog, war mir nach dem von den Sitzen noch übrigen, beſonders an den beiden Enden gehäuften Schutt, nicht gleich deutlich. Die Wand hinter der ſchmalen Bühne iſt durch zwei Reihen ſchmaler, hoher Bögen über einander, drei auf jeder Seite, durchbrochen. Dann kletterte ich noch an der Stadtſeite der Akropolis heran und entlang, um theils die Felſen, theils die eingemauerten Bauſtücke

näher zu betrachten. Es ſind zunächſt nach Weſten drei Abtheilungen von Gebälk, zuſammen acht Triglyphen mit den Metopen, die von Marmor ſind und vom Poros durch ihre Farbe abſtechen, die eine Abtheilung außer dem Hauptbalken auch mit den Hängeplatten, dann die Säulentrommeln, acht einfache und ſechzehn zu zwei übereinander — gegen das öſtliche Ende auch noch einzelne große Marmorquadern und Stücke des blauen Eleuſiniſchen Steins. Um vier Uhr zu Tiſch zum Leibarzt Röſer, wo noch der zeitige Rector Koſtis war; um ſechs Uhr zu Hauſe, wo wir zuſammen Zeitung laſen bis gegen Mitternacht.

9. März (43). Lection. Die Allgemeine Zeitung beendigt bis nach ein Uhr. Sie hat hier einen beſonderen Reiz. Langer Beſuch von Riga Palamedes, und im Ausgehen von Finlay, der in vier Wochen Griechenland nach achtzehn Jahren verlaſſen wird und mich einlud, ihn morgen nach ſeinem verkauften Gut in Aphidna zu begleiten. Nach Salamis zu gehen, hielten uns heute der Wind und die drohenden Wolken ab. In das Theſeion gelangte ich erſt gegen vier Uhr, um im Notiren fortzufahren. Gegen ſechs Uhr copirte ich noch zwei Inſchriften vor einem der letzten Häuſer gegen die Akademie hin und ging über die kleinen, äußerſten Hügel dieſer Seite zurück. Nach Tiſch bei Schaubert und dem jüngeren Hanſen, wo das Geſpräch über den Parthenon mir höchſt lehrreich war, und in Bezug auf

die Malerei für die Tempel Schaubert meiner Meinung nachgab, insbesondere der Vermuthung, die mir hier erst beifiel, daß die Tafeln in den Propyläen durch Schnüre von oben über dem Gebälk her aufgehängt sein konnten. Noch geschrieben und gelesen.

10. März (44). Lection. Das Wetter heller, doch meist windig. Langer Besuch von Roß, der mir über seine streitigen Verhältnisse das Genauere mittheilte. Herr v. Zentner führte mir Herrn Fallmerayer zu, der seit mehreren Tagen von Constantinopel über Thessalien und Epirus hier ist. Nach zwei Uhr auf die Akropolis, wo ich im Erechtheion die Figuren vom Fries notirte, im Parthenon. Zu Tisch in der Stadt München, und daher blieb noch Zeit zum Lesen, ehe wir einen Besuch bei Travers machten. Roß Inselreise bis spät.

11. März (45). Sturm und Regen. Lection. Die Inselreise im Lesen beendigt; es ist aber viel zu notiren. Besuch bei Fallmerayer. Nach ein Uhr im Theseion notirt. Das Wetter wieder hell und schön. Bei Roß, von dem ich drei neue Bogen seiner Inschriften zurückbrachte. Bei Tisch mit Zentner lange Gespräche. Dann bei Ulrichs, wo auch Wendtland bis nach elf Uhr war. Ulrichs theilte mir seine von Roß verschiedenen Ansichten über das Theseion mit, und es ist nicht zu leugnen, daß auch die Gegengründe viel Positives haben. Zu entscheiden ist schwer, besonders

ehe die Briefe von Spon an Pater Babin nachgesehen sind.

12. März (46). Lection. Roß schickte mir ein durchaus räthselhaftes Epigramm auf die Artemispriesterin zu Patmos zur Ergänzung, woran ich bis zwei Uhr alle Mühe verlor. Auch kam Roß ihretwegen zu mir. — Um zwei Uhr zu Schinas, und einige Bestellungen, da die Reise vorbereitet wird. — Zwei Stunden im Theseion notirt, so lange noch einiges Licht hereinfiel. Nun aber war es auf dem Platz gerade sehr schön. Goldener Abendhimmel mit kleinen, dunkeln, weiterhin kupfernen Wolken. Diese geschlossene Aussicht, der nahe Hymettus, die Burg und der Lykabettos schließen enge die Stadt ein, und der Halbbogen der Hügel mit der Pnyx schließt sich so übersichtlich an. — Heute Abend liefen wieder maskirte Kinder und einzelne Bursche, die hier meistens weiblich verkleidet sind, vermuthlich noch ein Ueberrest der späteren Dionysien mit den Horen und Nymphen. Nach Tisch geschrieben bis nach Mitternacht bei großem Lärm des trunkenen Carnevals.

13. März (47) Sonntag. Ein schöner Sunntag. Mit Roß fuhren wir nach sieben Uhr nach Liogesi, einem der wenigen Dörfer der Mesogäa, bei Ampelokipos und Kalandri vorbei durch die Oede in eine bessere Gegend, die einen neuen Charakter annimmt durch die vielen Hügel, die mit den nahen Felsmassen des Hymettus und den hohen Bergen gegen Sunium hin, dem Pa-

nion (τὸ πανὶ noch jetzt, und ein πανεῖον war da nach Strabon), der durch eine Thalebene von einer Stunde von den Lauriſchen Bergen getrennt iſt, einem hohen Pick, hinter welchem Braſiä lag, und der Fortſetzung des Pentelikon, Euböa und Keos, zuſammen einen Reichthum verſchiedener Berglinien und wechſelnder Anſichten geben. Die Schneekuppen des Parnes ragen hier und da ſchön abgeſchnitten herüber, weiter hinauf, wohin der Rückweg führte, tritt der Euböiſche Ocha mit ſeinem gewaltigen Schneehaupt in den Geſichtskreis. In der Dorfgemarkung viele knorrige Valaneaeichen (βαλανιδιαί, die Frucht βαλανίδι) — auch die Johannisbrodbeerbäume (ξυλοκεράσια), caruba, immergrün mit Schoten, die nur einem Johannes in der Wüſte und Pferden zur Nahrung dienen — unter den Oelbäumen. Die Entfernung des Dorfes iſt drei Stunden. Hier ſahen wir an dem Kirchlein eine Inſchrift. Daß Päania hier lag, zeigt Roß Annali 1837. Indem wir vorher guten türkiſchen Kaffee, dann zurückkommend wohlſchmeckenden Wein tranken und Eier verzehrten, verſammelten ſich Männer und Knaben, neugierig, fein, ſtill, klug und unblöde; die Burſche ſpielten ein Ballſpiel, in zwei Parteien getheilt; der ihn fängt, ſpringt darauf einem auf der anderen Seite auf die Schulter und fängt, wenn er kann, wieder, aber man wirft ungleich, ſo daß Jeder gefaßt ſein kann, zu fangen. Männer lagen dabei als Zuſchauer. Hier umſtellt man

einmal im Jahr den nächſten Berg des Hymettus, treibt die Wölfe und tödtet acht bis elf*). Von da zu Fuß rechts ab gegen den Pentelikon hin, wo in einem Dreieck die von den Alten in Verbindung genannten Demen Pallene, Gargettos (Garittos jetzt ein Kloſter) und Hagnus lagen und die *Σφήττια ὁδὸς* durchführte, das Revier der Pallantidenſchlacht des Theſeus. Bei einem Brunnen dient ein Steinſarg und der Deckel. Bei der verfallenen Kirche von Kokla ein ziemlich koloſſales Schaf, liegend, von kräftiger Haltung. Es ſchien mir eher chriſtlich und erinnerte mich an das Schaf mit der Fahne. Das Dörfchen ſelbſt iſt verlaſſen**). An der Kirche auch von einer Stele die Palmette mit der Inſchrift ΓΑΜΦΙΛΗ ΑΡΠΙΜΑΣ (sic), die aus dem zweiten Jahrhundert vor Chriſto ſein kann. Die Lage von Pallene ſchloß Roß aus der Geſchichte der Rückkehr des Piſiſtratus und aus ſechs bis ſieben Grabſchriften mit *Παλληνεύς*. Dann fand er in einer von drei Kirchen die von Fourmont edirte Inſchrift, wonach die Athener 3000 Drachmen aus der heiligen Kaſſe entleihen, die wir in dem Hauſe des Herrn Rouen, ehemaligen Geſandtſchaftsſecretairs, dem jetzt Pallene (ſechs bis acht Bauern) gehört, vergeblich aufſuchten, da ſie in die

*) Vgl. meine Kl. Schr. 3, 159.

**) Bei einer anderen verfallenen Kirche ein Löwe — vier Schritte lang, der Kopf brüllend zur Linken gewandt, die Beine fehlen.

Stadt zu der noch hier wohnenden Frau gebracht ist. Die Rückseite dieser Inschrift, die noch nicht edirt ist, scheint noch mehr als die Aufstellung der bekannten an sich für Pallene zu beweisen. Gargettos sah man von hier, und an einem anderen Kirchlein ist eine Stele eingestürzt mit . . . [μι]Κ . ΩΝ ΓΑΡΓΗΤΤΙΟΣ, ΜΙΚΩΝ ΕΤΕΩΝΟΣ ΓΑΡΓΗΤΤΙΟΣ, ΝΙΚΩΝ (sic) ΓΑΡΓΗΤΤΙΟΣ — ein Kranz — ΦΑΝΟΣΤ.. (auch liegt noch eine Grabsäule da). — Die Bustrophedoninschrift in einer *μετόχι* (Klostergut) mit *Ἀριστοκλῆς ἐποίησεν* fanden wir überweißt. Durch ein schönes Oelwäldchen und über einen Bach, woran viele jetzt noch dürre Büsche von agnus castus (schöne Blätter und blaue Blümchen). Hier herum Hagnus — Spuren von Gräbern in den Felsen eingeschnitten, sowie häufig in diesen Gegenden Quadern von Gebäuden, Gemäuer, Spuren von Wegen sich finden und die vielen verlassenen Kapellen so gut wie durchgängig die Stelle alter Tempel, Heroa oder anderer Gebäude einnehmen. Den Wagen trafen wir um halb fünf Uhr bei dem geschlossenen Wirthshaus *πρὸς τὸν σταυρὸν* und fuhren in einer Stunde zurück. Roß blieb zu Tisch, und ich war nachher noch bei Prokesch.

Den Pentelikon nennen Theophrastos, Thucydides, Aristophanes, Callimachus, Plinius, Strabo Brilessos, nur Vitruv und Pausanias Pentelikon.

Menidi ist vermuthlich Päonidä (wie Menteli für Penteli, *Μίνδαρος* lakonisch für *Πίνδαρος*) — Acharnä

aber lag etwas näher gegen Kamatero. — Bei Arakli (der Militaircolonie) die Güter Platons, die in ſeinem Teſtament vorkommen. — In der Nähe Ereſidä, woher Praxiteles — Dekeleia, nicht wo Leake und Finlay es ſetzen, ſondern auf der Höhe über dem breiten Sattel auf der Seite des Parnes über Kamatero hin.

Lord Fitz Allen, der künftige Herzog von Norfolk und der Erſte des engliſchen Adels, Schwiegerſohn von Sir Edmund Lyons, war mit einer Geſellſchaft zu dem Nymphäum bei Bari gereiſt, und da die Anderen in dasſelbe hinabſtiegen, erſparte er ſich die Mühe und ſagte: qu'est ce que je vois là, j'ai ma grotte toujours avec moi — indem er den Mund aufſperrte.

Eigenthümlich iſt die ſchöne Beleuchtung der großen Berge im Sonnenſchein, durch die Bläue des Himmels und die Schattenpartien gehoben. Und äußerſt lieblich erſcheint das weiche Grün der Saaten jetzt gegen das Grau und Dunkelgrün des θυμάρι, der Lentiscus-Maſtix und anderer Büſche, worin jenes zum Theil wie Oaſen eingeſchloſſen iſt.

Die Bevölkerung Attika's jetzt 30,000, vielleicht nunmehr 35,000, wovon in Athen und Piräeus wohl über 25,000. Wie anders mußten die Straßen von den Demen her belebt ſein, als 500,000 Einwohner waren.

14. März (48). Wetter wie geſtern, und ich war genöthigt, vor und nach zwölf Uhr auszugehen und di

ſchönen Himmels- und Bergfarben, die mir nunmehr nicht mehr ein leeres Wort ſind, zu bewundern. Nur blendet mich das Licht, Wertheim lieh mir eine grüne Brille. Die Poſt brachte mir, wenn auch nicht den gehofften Brief von Ritſchl, doch einen kurzen und trockenen von Braun und einen ſehr freundlichen von Haſe in Paris. Letzterer erfreute mich durch ſeine Freundſchaftlichkeit, da die Zuſammenhangs- und Zugloſigkeit der letzten Tage oder die zu unterbrochene Dauer bedeutender Eindrücke und unbedeutender Thätigkeit, vielleicht auch die ſcheinbare Unbekümmertheit meiner heimiſchen Freunde um mich mir eine etwas gedrückte Stimmung zu geben anfingen. Pücklers Buch über die Inſeln (Vorläufer) wieder hervorgezogen, um es auch zu endigen.

Gegen drei Uhr ging ich zu dem Volksfeſt hinaus, das den Carneval todtſchlägt und begräbt (um zwölf Uhr) und mit Luſtigkeit die Quadrageſima eröffnet. Unter den Säulen des Jupitertempels, die mir nie mehr Freude gemacht haben, und auf den Feldern umher, deren grüne Saat nicht berückſichtigt wird, den ganzen breiten Hügel zur rechten Seite des Stadium und in ſeltenen Gruppen auch den zur Linken bis zur Spitze hinauf, die Seite gegen den Kirchhof hin und im Einzelnen noch weit umher nimmt das Volk und die Zuſchauer ein: Kirmeß und Stadtvergnügen, Griechiſches und Europäiſches, Neues und Altgriechiſches

miſchen ſich gar eigen. Die eine Gruppe freut ſich ihrer Zwiebeln und Oliven, Lauch und Portogalli mi einer Weinflaſche, um eine andere tanzen vier bis ſech= Männer, hier dreht ſich ein Kreis, dort ein Paar i= dem immer ausdrucksvollen, oft graziöſen, zuweilen a die alten Bockſprünge erinnernden Tanze. Die Weibe führen gelagert und wandernd ihre Kinder mit ſich, d= Eſel ſpielen nicht die kleinſte Rolle. Fleiſch wird ſch= nicht mehr gegeſſen — daher der Name τυρινή — Trun= kenheit äußert ſich nirgends, auch nicht übermäßige Lärm und Geſchrei. Ein ähnliches Feſt iſt Mitte Juni, μισὺ σπορίδισσα, im Käſariani, von wo ſie proceſſions= weiſe zurückkommen, noch belebter und ſchöner. Nur Männer tanzen, Frauen an einem einzigen Feſt. — Geſpräch mit dem alten Skene, mit Röſer, Roß ꝛc. Bei Travers, um mich nach dem plötzlich todtkranken Kinde zu erkundigen. Zu Tiſch bei Prokeſch mit Fall= merayer, Gropius, Ulrichs, Zentner, Domnando, Buras, dem Militairarzt (der Legationsrath heißt von Sonnen= leuchtner, der Secretair bedauerte, in Karlsruh Karl Bekanntſchaft nicht gemacht zu haben). Es galt, Fall= merayer zu bekriegen, der ſich mit verdecktem Rückzug zu helfen ſuchte. Große Unterhaltung nach Tiſch über Kunſt der Alten und Neuen. Prokeſch und Frau ſehr freundlich, immer mehr, gegen mich, auch führte ich ſie wieder zu Tiſch. Erſt um elf Uhr kam man nach Hauſe.

Herr v. Prokeſch nannte wiederholt den Rhein, wo er ſeit 1814 in mehreren Städten lange mit dem Heer geweſen war, das ſchönſte Land, recht aus Ueberzeugung und mit Sehnſucht, und ſeine Frau, die nur bis Bingen gekommen zu ſein bedauerte, beſtätigte es, ohne der ängſtlichen, beſonders für eine Mutter bedenklichen Sommer in Athen ausdrücklich zu gedenken oder anderer Schwierigkeiten. Das Schweigen über das, was dort fehlt, iſt oft ſehr ſprechend.

Reiſe nach Marathon und Sunium.

15. März*). Früh geſattelt und ſpät geritten. Um halb neun Uhr ſaßen wir auf, mit zwei Agogiaten und einem Bedienten ſechs Mann hoch, fünf Pferde, worunter eines mit dem Gepäck. Der Bediente, von dem jüngeren Hanſen empfohlen, für nur drei Drachmen täglich, iſt trefflich eingeſchlagen. Spanier, wie er erzählt, und mit neun Jahren von einem Manne, der ſeine Mutter als Wittwe kennen lernte, nach Hydra gebracht, dort zur Schule gehalten, nährt er jetzt in Athen vier creature — er ſpricht Italieniſch ziemlich gut — redlich und hat auf verſchiedenen Reiſen zu kochen und zu dienen nach des Ortes Umſtänden wohl gelernt, iſt dabei unermüdlich und wie aus Neigung

*) Seit lange wieder ein Traum — und zwar Aufſuchen von Denen nach koloſſalen Bruchſtücken antiker, ſtatt Karten dienender Inſchriften.

und Gewohnheit, dabei mit Anſtelligkeit, den Reiſenden in allen Umſtänden zu dienen eifrig, thätig und aufmerkſam; die Beine bloß, genügſam, lebhaft und leidlich. Das Wetter iſt abgefallen, einem guten, hellen, rauhen Märztage bei uns ähnlich. In Kephiſſia copirte ich in einer ſtinkigen Ecke eine von Phintiklis nachgewieſene Inſchrift. Viele Gärten mit Feigen und anderen Bäumen in Menge; Schattenplätze ſah ich nirgends vorgerichtet. Wie man hinter den Pentelikon ſich erhebt, iſt das Land mit Buſchwerk bedeckt, nur ein elender Ort, Stamata, bleibt links liegen, die Schneeberge von Euböa erſcheinen, der Pentelikon dehnt ſich in die Breite, bis man allmählig ihn nach Marathon wieder die Frontongeſtalt entwickeln ſieht, die ſeiner Vorderſeite entſpricht, nur daß ſie ſich noch ſteiler hinabſenkt. Der Glanzpunkt der Reiſe iſt da, wo unten außer der Ebene von Marathon der Euripus ſich unter den Füßen ausbreitet — zumal wenn er, wie dieſen Tag, im ſchönſten Ultramarin blinkt; — es erinnerte mich an den Genferſee, wo es mir ähnlich ans Herz ſchlug; und hier kommt hinzu, daß die hohe Bergwand, die man gerade hinabgeht, einen grünen Hintergrund abgiebt, und daß die Schneeberge von Euböa, welches ſich hier in mannigfaltigen Formen und Graden erſtreckt, der Bläue noch eine andere Beziehung mehr geben. Von unten aus geſehen, ſchieben ſich von dem Pentelikon unter verſchiedenen Bergen, von deren einem

man hoch und wie ſenkrecht herabſteigt, beſonders zwei Flügel vor, gegen ſeine Mitte ſich kreuzend, wovon der eine, nach dem Meere hin, der Frontonform nach einen zweiten, kleineren Pentelikon abgiebt. In Vrana, wo einſt Marathon lag, wenn nicht (nach Roß) ein wenig weiter ſeewärts, wo die Grundlagen eines alten, von uns nicht aufgefundenen Tempels ſein ſollen, ritten wir ſogleich in die Ebene auf jenen Tumulus, ich wenigſtens ritt bis hinauf, nur ein Pferd könnte auch oben ſich drehen. Ich gebe Finlay zu, daß die Perſer ſehr thöricht geweſen wären, über die Berge hinauf nach Athen gehen zu wollen, ſtatt ſie zu umgehen: aber ich begreife auch nicht, wie ſie die 10,000 Athener nicht durch Manöver zu umzingeln verſtanden, auch wenn ich mir denke, daß dieſe ſich weit näher bei Vrana aufſtellten und der Tumulus mitten in der weiten Ebene erſt dadurch die Stelle der Entſcheidung und der meiſten Todten wurde, daß die ſchon vorrückenden Athener hier noch den heftigſten Widerſtand fanden. Hierauf ritten wir noch das Thal rechts hinauf, mit welchem parallel das des heutigen Marathon läuft, um hinter den Bergen die gezackten Befeſtigungsmauern und ein altes Thor, das Leake angiebt, wobei auch einige Sculpturfragmente liegen, zu ſuchen, die wir aber nicht fanden, weil wir nicht nahe genug bis zum Anfang der Höhe geritten waren. Nach Vrana waren wir ſieben Stunden geritten, man rechnet acht.

16. März. Rauh und mit Regen drohend, der zum Glück ausblieb. Mit dem einen der Agogiaten machten wir uns um sieben Uhr auf und fanden uns nach drei Stunden auf einer mit Steinen überhäuften Höhe, die er uns für Voriko Kastro (Rhamnus) ausgab, die sich aber bald als die Akropolis von Trikorythos zu erkennen gab*). Ein Bergkessel, in den man nur über zwei oder drei Bergsättel einige Höhen von Euböa hereinreichen sieht. Der Weg dahin, nachdem man die Ebene von Marathon, Neu-Marathon und ein anderes Dorf gegenüber, Bey, vorüber, um die Sümpfe, die in der Entfernung sich in weiter Ausdehnung weiß wie Meeressand von den vertrockneten Binsen und Seegras ausnehmen, herum, zuletzt noch eine Strecke durch das Wasser, welches einen Felsenpfad unter einem nicht gut zu reitenden Klippenhügel bedeckte, geritten, ist mit hohem Gebüsch reichlich bedeckt, die bekannten und noch einige neue Straucharten. Nach einigem Herumirren sahen wir Rhamnus unter uns. Die Beschaffenheit der Mauern beschreibt Leake ganz wohl. Die Lagen der Quadersteine sind gegen das Thor hin, welches sich nach innen zu verengt, noch sehr wohl gefügt, man zählt deren acht bis zehn. Auf der hinteren Seite war die

*) Viele Valanidieichen diesseits und jenseits dieses Punktes. Trikorythos nicht hier, nach der Beschreibung der Schlacht von Marathon: die steinige Höhe wird dann überhaupt keine Akropolis sein.

Felswand nur ſo viel nöthig mit Mauer ergänzt, und dieſe beſteht meiſt aus Füllwerk. Hier ſtiegen wir, nachdem wir über den zum Theil beſtellten, mit Ziegel- und Topfſtücken bedeckten Hügel hinweggeſchritten (eine Ciſterne bemerkte ich oben), hinab, und ich kletterte nun mit Luſt an den wogenbeſprützten Felſen herum, die auf dieſer Seite das Städtchen abſchließen. Am Fußriemen hängen bleibend, überkugelte ich mich dabei wunderlich, und kam mit einem blutenden Finger davon. Nun galt es, den Tempel der Rhamnuſiſchen Göttin zu finden, was Leake's Beſchreibung, da der Mann ohne alle Anſchauung nach Begriffen und Worten nicht ſchildert, ſondern verbirgt, ſchwer machte. Nachdem wir auf einem der Hügel, ſüdlich dem Rhamnuſiſchen gegenüber, eine achtzehn Fuß oder darüber breite Grundlage, vermuthlich eines Tempels — von dem mir nichts bekannt — gefunden, und auch das Gebüſch der anderen bis zum Meere herum durchſucht, ſchien es mir unbegreiflich, daß das „Plateau" des großen Tempels ganz unkenntlich geworden ſein ſollte, etwa wie der Tempel von Eleuſis. Etwas erſchöpft durch eine mir ſchon einige Male zugeſtoßene Indiſpoſition, die dem Reiſenden in Griechenland bekannt iſt, ſetzte ich mich mit hartem Brod und Chokolade hinter einem Felſen nieder und veranlaßte den ſtets willigen Henzen, eine beträchtliche Anhöhe zu beſteigen, die eine Fläche darbieten könnte — und ſiehe da, als wir im Anfang vom Regen uns oben bei der

Mauer und den Pferden ſammelten, brachte Henzen die Nachricht der Entdeckung mit und nun eilten wir, dem Regen zum Trotz, der aber gleich nachließ, hinauf, und 650 Schritte, auf dem Pfade ſelbſt vom Stadtthor bis oben hin, ſahen wir denn einen berühmten, alten Tempel, in ſeinen Ruinen noch kenntlich genug. Unzählige Säulentrommeln, einige Capitäle, Hängebalken mit Tropfen, Architravſtücke — Stufen des Baſaments, ſchön gefügter Fußboden, die zwei Säulen im Innern, hinter der Cellenmauer, welche dem Opiſthodom angehören und die Richtung beſtimmen, die Grundmauern durchhin, und nach der Stadt in einiger Entfernung den prächtigen Unterbau — ein weites Baſament, ungefähr wie bei dem Olympion in Athen. Auch drei koloſſale Bruchſtücke, von Beinen zwei und eins von einem Kopf, fielen uns in die Hände*). Daß hier nachzugraben ſei, werde ich in Athen Jedermann bezeugen. Nachdem wir ſo drei Stunden herumgezogen waren, machten wir den Rückweg nun auf geradem Wege in drei Stunden. Rhamnus wird mir im Gedächtniß verſchönt durch die ſmaragdene Meeresfluth, deren Wellen, vom Winde gepeitſcht, ſich in ſchneeweißem Schaum brachen, als ob Fiſche im Sonnenglanz ſich zeigten.

*) Den anſtoßenden Themistempel gehörig zu ergründen und die zwei Stühle, woran die Inſchriften, wenn ſie noch da ſind, aufzuſuchen, wurde in der Eilfertigkeit, womit ſo viele Gegenſtände zu prüfen waren, verſäumt.

Unſer Huhn und Reis waren bereit; und wenn wir geſtern die Tiſchplatte, die den gekauerten Kloſterknechten beim Heerde dient, zwiſchen unſere Betten ſetzten und auf ihnen gelagert in die Schüſſel reichten und das Huhn zerlegten, ſo ſetzten wir heute uns am wärmenden Feuer nieder und ließen es uns ſehr gut ſchmecken. Nach uns verzehrten die Leute des Monaſtiri ihren Blumenkohl, nur mit Citrone, da die meiſten Tage der Faſten kein Oel geſtatten, mit wenigem Brod; viel genügſamer als wir. Die Schlafſtätte ſchien ebenfalls das zweite Mal ſchon weit annehmlicher: die Betten hatten Platz in einer Reihe, das Nachtlicht fehlte nicht, die Fenſterladen und das Dach ließen Wind genug durch, doch erkältete man ſich nicht; das Harte des Lagers war erträglich; die Flöhe, nicht zu viele, ſpazierten nur ohne zu beißen — und beide Male, wenn Petros um fünf Uhr ſchon kam, beſann man ſich noch lange aufzuſtehen. Der Kaffee aus einem tiefen Becher — dazu ſchwarzes Brod.

17. März. Erſt um halb acht Uhr aufgebrochen. Der Wind noch rauher als geſtern, doch meiſt nur auf den Rücken. Der Weg über Furba nach Porto-Raphthi hin wurde verfehlt, und wir kamen auf dem kürzeren, um nach Keratia, dem heutigen Nachtquartier, zu kommen, nach ſechs Stunden Ritts nach Marcopulo, wo in einem reinlichen Khan — der Wirth war in Deutſchland geweſen, ſprach noch etwas deutſch und hat vier

niedliche kleine Mädchen — ein Frühstück eine große Wohlthat war. Der Weg geht erst um die Marathonische Ebene, zuletzt auch Sumpf — in der Nähe von Vrana die drei Tumuli, nahe bei einander — dann lange Zeit durch niederes Gebüsch, das, von der Seeluft begünstigt, die Fläche mit vollem Grün bekleidet und auch die Bergwände bedeckt. Eine Stunde von Vrana ist links am Wege ein frisch aufgegrabener Tumulus, in dessen einer Grube eine Stele mit Inschrift noch liegt. Bald kamen zu den Bergen von Euböa auch die von Syra, Andros und zwischen beiden von Tenos zum Vorschein. Einmal führt der Weg auf kurze Zeit ans Meer, dann verliert er sich in Berggründe, die mit hohem Gebüsch, einzelnen, dünnen Wald abgebenden Pinien und vielem jungen Anwuchs, der ohne Zweifel eine Frucht der griechischen Forstzucht ist, auf die erfreulichste Weise angefüllt sind. Spuren menschlicher Bewohner sind selten, einige Rinder der häßlichen hiesigen Art, klein, mit langen Haaren, schwarz, in unreines Grau übergehend, ohne Wildheit noch Kraft, eine Ziegenheerde, hier und da ein bellender Hund; ein einziger Haufen der jämmerlichen Strohhütten, die auch sonst hier und da in diesem Lande vorkommen. Sonst noch ein halb von Wölfen aufgefressenes Pferd, über welches das meinige hinwegsetzte, nicht ohne mich im Gebüsch zu streifen. Von Anbau keine Spur, so daß es erfreut, nachdem man eine Weile durch einzelne

Bäume geritten, auf die Aecker von Marcopulo — nach ſechs Stunden — zu ſtoßen, obgleich dieſe Gemarkung, bei mageren Saaten, durch traurige Pinien und einzelne Dornbüſche gezeichnet, an das Berlburgiſche erinnern würde, wären nicht die umgebenden Urkalk- und Marmorberge ſo mächtig. Nur näher dem Dorfe und nach der anderen Seite einzelne Oelbäume. Wie der Hymettus, nachdem man den Pentelikon hinter ſich gebracht, gegen den zurückliegenden Parnes, mit dem man ihn parallel zu denken gewohnt iſt, ſich verſchiebt, und wie die Meſogäa gegen jenen ſich anders geſtaltet, als man ſie vom Hymettus erblickt und von Liopeſi aus ſich denkt, iſt bemerkenswerth. Man befindet ſich in einem weiten Kreiſe von hohen Bergen, und erſt von Marcopulo nach Keratia, zwei Stunden, gelind aufwärts ſteigend, nimmt man ein ſchmaleres Thal mit weniger hohen Bergen ein. Hier finden ſich einzelne Spuren des Alterthums: in einer Kirche einige ioniſche Säulen und ein Grabrelief, Mann und Frau (von ihr nur der untere Theil des Gewandes erhalten) mit dem Kinde in der Mitte; ein Tumulus mit viereckiger Baſis aus großen Quadern darauf, und einige andere Tumuli deuten einen Demos an. Von Keratia ging ich noch auf einen Hügel, worauf zwei Windmühlen ſtehen, hinauf; hier ſieht man an drei Stellen das Meer zwiſchen den Uferbergen hervor, und übrigens einen leidlich angebauten Bergkeſſel; wie denn von Marcopulo aus der

Anbau nicht mehr aufhört. Auch liegt an der Berghöhe links τοῦ κάραβον (?) τὰ καλύβια, und vorher läßt man vor ſich rechts das Dorf Ἔλυμπος liegen. Die Lage von Keratia ſcheint beträchtlich höher — daher ſo wenig Oliven, bei den Häuſern zwar Obſtbäume, aber Weinbau nirgends ſichtbar. Der Khan ſehr gut; wir fanden Tiſch, Stühle, Gläſer, Teller, ſelbſt einen Pfühl auf einem Bettgeſtell. — Ein Fenſter in dem kleinen Zimmer unten, wo die ſchöne junge Frau Baumwolle ſpann, und oben waren zwei in der Arbeit. Eine neue Kirche neben dieſem Wirthshaus vermuthlich von Schaubert.

18. März. Gleich nach ſechs Uhr zu Pferde. Nach Thorikos (Θερικό) ſind zwei Stunden. — Wie man auf die Höhe kommt, treten in weitem Bogen die Inſeln hervor und ſehr ſchön im Wellengekräuſel Makroniſi. — Eine große Stelle iſt ganz mit Schlacken, wie neu, bedeckt. Aber die Lage der Lauriſchen Bergwerke iſt mir unklar geblieben. Der ſchmale Thalgrund von Thorikos, gegen die Bucht laufend, hat auf der Oſtſeite die Ueberreſte der Stadt und auf der Höhe gegenüber, wie wir beim Weiterreiten fanden, eine fränkiſche Burg, nach dem Gemäuer des Umfangs und beſonders nach einem Stück Thurm zu ſchließen. Die ſogenannte Stoa, in der Ebene, an die ſich aber der Berg von der einen Seite nahe heranzieht, während ich, aus der Nähe des Theaters kommend, über 100 Schritte über die Aecker

dahin ging, iſt ganz unkenntlich; die Säulenſtücke und andere Marmortrümmer ſind ungewöhnlich zerſchlagen und zerſplittert, auch iſt ihre Maſſe nicht groß. Am Berg iſt von einem Thurm ziemlich viel erhalten, drei Ecken ſtehen hervor und man zählt ſieben bis elf Steinlagen. Noch von einem fand ich unter dem Aufſuchen des Theaters Grundlagen. Ich beſtieg die Bergkuppe über der Stadt, die in gerade emporſtarrende, hohe Felsblöcke endigt, zwiſchen denen man herumklettern kann, die die Bergſpitze wie ein natürliches Monument krönen, ohne eine Spur, daß man je etwas aus ihnen gemacht hätte. Hier gewährt der Canal von Makroniſi, dieſes Eiland ſelbſt und Euböa einen ſchönen Anblick. Zu beiden Seiten der Bucht von Thorikos ſind zwei kleinere, ſo daß ſich ſieben Landzungen in das Meer ganz nahe bei einander erſtrecken, das durch die Nähe von Makroniſi noch geſtaltenreicher erſcheint. Nicht nach der Bucht, ſondern über das Thal hin ſchaut das Theater. Dieſes fand ich auf, während die anderen noch auf der anderen Seite des Berges ſuchten. Daß es auf der Seite landeinwärts im rechten Winkel ſich legt, und auf der anderen ebenfalls nicht in ſeiner gehörigen Rundung liegt, hat offenbar den Grund darin, daß es in die Stadtmauer aufgenommen war. Auf dieſer Seite ſteht nahe hinter dem rechten Winkel noch ein Thurm, mit einem Durchgang unten in Form eines Spitzbogens. Leake hat dieſen in ſeinem Grundriß nicht,

dagegen einen Thurm auf der anderen Seite, wovon wir alle nichts gewahr geworden ſind, alſo wahrſcheinlich eine grobe Verwechſelung; ſowie ich auch ſeiner Zeichnung überhaupt nicht traue. An beiden Seiten der Cavea laufen treppenartig breite Platten hinab, wovon obenher noch zehn bis zwölf auf beiden Seiten unverrückt, die unteren eingefallen ſind, ſowie der ganze Unterbau der Sitze. Nur ſieht man ein Stück der inneren Mauer auf dem Ende nach der Meeresſeite noch erhalten. Von außen ſind der Lagen von Steinbalken von der Umfaſſungsmauer öſtlich noch zwölf, weſtlich elf ſichtbar, und auf dem ganzen Umfang geht man umher.

Der rauhe Morgenwind ließ nach, es wurde warm und der Tag für Sunium zum ſchönſten. Wir ritten zuerſt in die ſchon erwähnte fränkiſche Feſte hinauf, fanden dann bald am Wege vermuthlich eine alte Akropolis, zwei große, viereckige Thürme aus gewaltigen Steinmaſſen, in die man tief hinabſieht, nicht weit von einander; unfern davon wieder zwei alte Thürme und weit umher viele Ziegelſteine und auch Scherben darunter; die Stelle iſt vielleicht noch zu unterſuchen, wenigſtens bin ich darüber nicht unterrichtet. Die ſchöne Ausſicht beſchäftigte mich zu ſehr. Auf dem Wege nach Sunium, zwei Stunden, trifft man ein Stück des alten Straßenpflaſters, weiterhin große Subſtructionen, wo die Straße über die Gießbäche führte und zuletzt faſt

ſend den alten Weg am Berg hin untermauert.
er Stelle, eine halbe Stunde von Sunium, war
ches Grabmal mit der abgeſchloſſenen Ausſicht
er Bergecke auf den Canal und Makroniſi, deſſen
und Bruchſtücke lebensgroßer Figuren von Mann
ıu umher liegen. Mehrere andere Gräber folgen
je die Säulen des Tempels wie ein Drahtgitter
den blauen Himmel zeichnen. Den Berg hinab-
n, kommt man über einen kleinen Damm, über
die Bucht eine kleine Strecke hin ausgetreten
) erklettert dann das Vorgebirge, das ſich mehr
ie nördliche Seite wölbt und ausbreitet. Auf
ateau des Tempels bleibt ein Vorplatz nach dem
on 24 Schritten Tiefe, die Längenſeite des Tem-
ıd geringerer Breite nach den Seiten hin. Hin-
tarrt und klüftet ſich ein braunes Geklipp, das
er und da hinabklettern kann, doch nicht weit —
ı erhebt ſich von der Tiefe des Vorgebirges aus
n anderer ähnlich brauner Felſen, faſt in der
eines Löwennackens mit aufgeſperrtem Rachen.
man ſich um, ſo geht der Blick von den ſchneei-
)hen Euböas über auf die in der Nähe nicht
langgeſtreckte Inſel Makroniſii. Dann ſieht man
ten Bogen die lange Zea, Thermia, Seripho,
orgio, Hydra, Aegina, das Feſtland, eine Schnee-
und weiteren ſchneebedeckten Bergzug von Ar-
und am anderen Ende zwiſchen nahen grauen

Höhen durchblickend Salamis. Noch ſchöner nach dieſem Blick auf die Weite, die gegen Kreta hin eine große ununterbrochene Meerlinie darbietet, iſt das Meer in der Nähe, wenn man grade hinab durch die braunen Klippen auf ſeine Bläue ſchaut oder in die kleinen Buchten, die es rechts von der von Sunium bildet; auch die nahe Felſeninſel Gaidaroniſi trägt zur Verſchönerung des Seegemäldes nicht wenig bei. Wie prächtig aber und rührend iſt die ſchneeweiße Tempelruine. Die aus den Sitzen gewichenen Säulenſtücke, viel ſtärker als die des Theſeion verrückt, und die auf der öſtlichen Ecke gehäuften Marmormaſſen — wohl über 50 Trommeln, Capitäle und große Gebälkſtücke, ſowie die auf der Seite nach der Stadt zum Theil weit hinabgerollten zeigen auf den erſten Blick die Urſache der Zerſtörung in einem Erdbeben. Darum wäre hier zu graben; es ſollen ſich auch Stücke von Metopen mit Sculptur, zwar ſehr zerfreſſen, da die Seeluft auch, was noch ſteht, ſehr angenagt hat, gefunden haben; Curtius wollte einen Mann ἐν προβολῇ auf einer Metope geſehen haben*). Die Säulen haben neun Trommeln und das Capitäl, und es ſtehen auf der Meerſeite noch neun. Die zehnte fehlt vorne mit dem Hauptbalken, von der Oſtſeite außer der auf der Ecke noch

*) Pittakis ſagt mir, daß er vier Stücke, worin er die Pallas in verſchiedener Geſtalt erkannt haben will, und auch eine Inſchrift umgelegt habe, um ſie zu ſchützen.

eine Säule und die Ante, aus welcher zwei Querbalken nach innen hervorſtehen. Die andere Ante ſteht nicht hoch mehr, ſo auch neben ihr die andere Säule des Eingangs. Das Gebälk iſt (wie im Parthenon) inwendig hohl. Von dem Unterbau ſind auf der Weſtſeite noch Lagen von zehn bis vierzehn Steinbalken; auf dem weſtlichen Ende iſt er durch Einſturz unterbrochen. Der Raum, den er ohne Zweifel als eine Fläche unter dem Tempel abſchloß, gegen 100 Schritte lang und 64 breit, bildete vermuthlich ein Temenos, worauf Weihgeſchenke und vielleicht kleinere Heiligthümer ſtanden; Nachgrabungen müßten auch davon manches zu Tage fördern. Die Stadtmauer, vier Schritte breit, auch hier aus zwei Reihen behauener Steine mit Füllwerk in der Mitte gebildet, zog auf einer Ecke des Hügels gerade über dieſen hinauf und nicht weit von deſſen öſtlicher Seite, ſo daß der Eingang zum Tempel an ihr vorbei lief bis faſt an das Ende des Vorgebirges, und wurde auf der Meerſeite durch die natürliche Mauer fortgeſetzt. Man überblickt dieſe Mauer, die vielleicht zum Theil durch das Erdbeben, das den Tempel zuerſt zerſtörte, mit eingefallen iſt, von oben bis hinab, und wo ſie ſich umbiegt in den Rain der aufgehäuften Steine und nach den umher zerſtreuten oder herausragenden Quadern des örtlichen braunen Geſteins. Ein großer Eckthurm, nicht weit unter dem Tempel, iſt noch in zwei bis ſechs Lagen übereinander kenntlich. Die Stein-

balken haben zum Theil drei Schritte Länge. Daß nach den drei windigen, rauhen und weniger klaren Tagen dieſer helle und warme erſchienen war, an dem man ſich gern Stunden lang dort oben im Schauen geſonnt hätte, während mir jetzt nur wenige Minuten blieben, um den mir aufgehobenen Kaffee und Eier zu verzehren, fühlte ich recht als ein günſtiges Glück mit hoch erhobener Stimmung. Der Tempel iſt aus Attiſchem Marmor, doch vermuthlich ſehr alt.

Auf dem ferneren Weg klimmt man zuerſt recht eigentlich hinan und kommt dann aus einem Berggrund in den anderen, zuerſt ganz öde und graue, dann durch Dorngeſträuch und einzelne Pinien und Pinienbüſch gemilderte; es verengt ſich das Thal, und die Hügel, die es füllen, ziehen ſich in ſanfteren Linien in- und durcheinander, das Grün nimmt zu, die Pinien werden dichter, auch ſtreben die großen Kedrosbüſche zum Stamm in der Mitte, obgleich ich keinen eigentlichen Baum bemerkte; auch ſchneiden ſich die höheren und unterſten Berge zuweilen als ſchöne Zinnen aus. Anbau aber beginnt erſt bei einem μετόχι in der Nähe des wieder ſichtbar werdenden Meeres; nun ein ziemlich großer, grüner Grund, an deſſen Ende zwei Berge von der Art des Hymettus ſich mit ihren Enden zuſammenſchließen und das Dörfchen Elympos ſichtbar wird. Hier mußten wir nach faſt fünfſtündigem Ritt, da es ſchon dämmerte, bleiben und die Bekanntſchaft mit einem albaneſiſchen

Quartier machen. Nur wenig ging ich noch umher, um den Abendſchein auf den Bergen zu ſehen. Ein viereckiger Thurm dient als Gefängniß oder war wenigſtens verſchloſſen. Die wenigen langen Gebäude, deren jedes ſo viele Thüren hat, als es Familien einſchließt, ſind wie man ſie ſchon gewohnt iſt. Die Mauer von kleinen Steinen mit Erde ſtatt Mörtels verbunden oder ausgefüllt, das Dach von Ziegeln — anderwärts nicht ſo kunſtreich. — Die Höhe iſt von außen bis zum Dach nicht die eines Mannes, innen liegt die holperichte Tenne etwas tiefer, ſo daß man auch bei einem platten Dach mit dem Kopf nicht anſtoßen würde. Eine Mauer zieht durch die Mitte mit offener Thür*) und ſcheidet ſo, indem ſie das Dach trägt, den Raum in zwei Hälften. Die äußere Thür hat keine Pfoſten, ſondern Pfähle und über dieſen ſtatt des Balkens einen ähnlichen, mehr oder weniger viereckigen Pfahl; ein Fenſter (παράθυρον) giebt es nicht; das Feuer brennt auf dem Boden im oberen Raum. Ueber und neben dieſem unſere Betten — unterhalb unſere Pferde; in der anderen Abtheilung die Familie, ihre Eſel, und was ſonſt dazu gehört. Ein Hahn, vermuthlich unterm Dach ſitzend, obgleich wir im Dorf kein Huhn hatten auftreiben können, krähte alle zwei Stunden und erhielt außen Antwort, und ein

*) Sie hat zuweilen Bogen oder Durchgänge, um luftiger zu wohnen.

Esel ließ sich auch zuweilen vernehmen*). Die Kinder husteten und weinten abwechselnd, und es schien mir, daß der Lärm unmittelbar neben störender sei, als der über oder unter einem sein würde. Das Fressen der Pferde hätte das Einschlafen befördert, die Intermezzos schwerlich den Schlaf gebrochen; aber die Flöhe ließen mich und Henzen nicht zum Einschlafen kommen. Thee mit Citronen und einige Eier waren das Mittagessen gewesen, und vielleicht hatte ich auch zu viel Thee getrunken, vielleicht auch mich selbst gestört durch den Unwillen, womit ich den Agogiaten zur Ordnung brachte, wenn er mir immer wieder die Lampe unter die Augen hängte.

19. März. Schon um fünf Uhr waren wir in Thätigkeit und kamen doch nicht früh weg. Der Wind war wieder rauher, doch später der Tag wieder sehr schön. Wir brauchten bis Vari (Anagyrus) fast fünf Stunden mit einigen Querritten, da die Agogiaten sich irrten. Dieser Demos hat eine schöne Bucht und einige nahe Inseln und das weite Meer vor sich, ist aber sonst nichts weniger als beneidenswerth gewesen. Die von

*) In der anderen Abtheilung saß oder lag die Familie um ein Feuer, und als ich später aufstand, fand ich sie in behaglicher Conversation mit unseren Leuten und anderem Besuch. Der untere Raum dieser Abtheilung bewahrt die Vorräthe. — Bei unserem Feuer gruppirte sich die Familie, Mutter und Kinder, die sich nicht stören ließ, als Turrettini sich auszog und zu Bett legte.

öden Bergen eingeſchloſſene Ebene iſt ſehr unfruchtbarer Boden, die grüne Gerſte dünn, und nur jene Pinien ſtehen hier und da, nicht Oelbäume, noch irgend ein anderer. Gleich nach der Ankunft notirte man einiges bei der kleinen Kirche und ging dann nach der berühmten Grotte. Eine Stunde Wegs hinauf, und nun wußte der Führer den Eingang nicht — ich war unter dem Schutz eines Felſen eben eingeſchlafen, als ein Hirt ihn gezeigt hatte. Man ſteigt eine kleine Leiter hinab, wobei man an einem kleinen Feigenbaum, der herauswächſt und der eben ſeine erſten Blätter entfaltet (die früheſten, die ich gefunden) vorbei kommt, und unterſucht die Einfälle des ſentimentaliſchen Philiſters Archedemos, der die Stalaktitengrotte ſich eingerichtet, ausgebaut und vollendet hat (ἐξηργάσατο). Weit hinten und etwas tief ein Brunnen — ein Pfeiler in der Mitte ſondert die Grotte und giebt ihr den Anſchein eines Schneckenhauſes. — Der Hirt war ein Bild des gutartigen Wilden. Ich gab ihm eine halbe Drachme aus Wohlgefallen an der Erſcheinung. Ohne zu danken, war er voll Dankbarkeit, bot mir einen Haſen, den er ausgeweidet an ſeinem λαγώβολον trug, an, bedauerte immer wieder, daß wir nicht geritten ſeien, πάγει τὰ ἄλογα, τὰ καβάλλα, πάγει — der Berg iſt ſehr ſteil und ſteinigt, weshalb man gewöhnlich nur bis heran durch ein Bergthal hinauf reitet — forderte eine Priſe, zeigte mir immer die bequemeren Schritte und machte

faſt religiöſe Geberden beim Danken für die Priſe; entſchuldigte ſich zuletzt, als er abging, ἔχω τὰ πρόβατα. Nun war noch eine Inſchrift nachzuſehen in einer anderen Kirche, zehn Minuten ins Feld hinein, die Roß nicht ganz hatte leſen können, und aus der ich auch nichts rechtes herausbringen konnte, da zuviel fehlt, obgleich ich mich auf den Altar — ſonſt nicht zu berühren erlaubt — legte, um ſie von unten her zu leſen, da ſie verkehrt gelegt iſt (am Rande nach außen). Eine Taſſe Kaffee und zu Pferde. Merkwürdig dieſer Weg nach Athen, drei bis vier Stunden. Gleich den Berg hinan eine Menge von Gräbern, Tumuli, zum Theil geöffnet*), wie auch mehrere auf der anderen Seite von Vari, wo wir herkamen — vielleicht auch Grundlagen anderer Gebäude — ein großes — Spuren des Weges, die weiterhin ſehr bedeutend werden — Unterbau, Richtung der Straße nach beiden Seiten, ſo daß ihre anſehnliche Breite offen liegt, unzählige Gräber nah und fern. Roß ſchätzt von Cap Zoſter durch das Gebiet von Anyone und Halä Anyonides, deren eigentliche Lage nicht ermittelt iſt, zwiſchen dem Meer und dem Hymettus, eine Million Gräber. Man wird erinnert an die Appiſche Straße, und es ſetzte mich in Verwunderung, daß von einer ſo merkwürdigen Erſcheinung, als hier der öde Boden darbietet, ſo wenig die Rede iſt. Der

*) Bei dem einen lag noch ein großer Steinſarg mit Deckel.

Anbau beginnt erſt etwa eine Stunde von Athen. Je mehr man dieſem ſich nähert, um ſo mehr ſpannt die Ausſicht, die ſchon vorher durch die immer wechſelnden Anſichten der Inſeln, jetzt durch eine Bucht, vor der Aegina ſich lagert, jetzt durch längere Bergzüge, ſtets unterhält. Beſonders majeſtätiſch hebt ſich von dieſer Hochebene in der Ferne der Kithäron hervor, Salamis ſieht man nun noch von dieſer Seite in ſeiner gegen die Mitte eingekerbten Ausdehnung — den Hymettus und Parnes wird man nicht müde zu betrachten — und tritt endlich auch der Pentelikon wieder hervor, und ſtudirt man im Einzelnen die Lage, ſo glaubt man nun erſt, wenn man Attika umkreiſt iſt, und von dieſer Seite her ihre ganze Bedeutendheit und Herrlichkeit zu verſtehen. Selten war ich in Betrachtung feierlicher geſtimmt; es wurde eben Nacht, und alle Umriſſe zeichneten ſich ſchärfer. Der Eindruck der Wüſtenei Attika's im Ganzen und das Alterthum, durch die Akropolis repräſentirt, müſſen zuſammenwirken. Die Anſchauung dieſes Landes vor anderen läßt ſich durch keine Beſchreibung erſetzen. Die Reiſe war ſo kurz und doch die Ankunft in Athen, im wohnlichen Hauſe, ganz wie nach einer langen Abweſenheit. Roß kam bald und blieb lange, auch ſchickte er mir nachher Briefe von Abeken, Braun und (durch ihn) von Ritſchl (vom 1. Februar). Ritſchl's Aufforderung, meine Reiſe um ein Halbjahr zu verlängern — nach Aeußerungen von Rehfues —

konnte nicht verfehlen, Gedanken anzuregen. Die Schläfrigkeit war weg, die ich zuletzt im Reiten — obwohl sonst nicht im mindesten ermüdet — gespürt hatte, und ich las noch Pückler über Kreta aus.

20. März (49) Sonntag. Der Schlaf im Bett verging wie ein Hauch, und das gewöhnliche Frühstück schien sehr vortrefflich. Bald machte Ulrichs einen langen Besuch, der neulich bei Prokesch mich verletzt zu haben meinen mochte durch ungeschickten Streit in Bezug auf plastisch, Homer ꝛc. Dann ein noch längerer von Roß, der seinen Plan, Griechenland zu verlassen, mit mir besprach. Ueber die zwei letzten Reisetage zu notiren, hatte ich Mühe, da mir die Anschauungen sich gedrängt und zum Theil fast verwirrt hatten, auch Zerstreuung hinzukam. Ueberrascht war ich, da ich ausgehen wollte, um zu frühstücken, und erfuhr, daß es schon halb sechs Uhr sei. Daher eilte ich zur Akropolis und kam erst gegen sieben Uhr zurück. Meist im Parthenon, ein Abend, der einen Tag wohl werth war. Nach sieben Uhr in das *παλάτι*, wo ich zur Tafel geladen war. Ich saß diesmal neben dem König; Niemand war außer mir da, die beiden älteren Hofdamen fehlten, die Gesellschaft also ganz klein. Nach Tisch die Unterhaltung besonders über den Rhein, Eisenbahnen, die hergestellte Volksstimmung, den Dombau. Vorher über meine kleine Reise, der König hatte Thorikos, die Königin Marathon nicht gesehen, beide die alten Straßen nach Vari hin

nicht bemerkt; der Aufgrabung in Sunium redete ich das Wort. Die Königin fragte mich, wie es mit meinem Griechischreden gehe, der König erkundigte sich von Neuem nach meinen Begleitern. Bis gegen zehn Uhr. Ich wurde früh schläfrig.

21. März (50). Von früh an Pausanias, und nachdem ich die für die Reise in den Peloponnes nöthigen Besuche bei den Behörden (namentlich dem Ministerium des Innern, Christidis), auch einen bei Travers, die das jüngste Kind, ein schönes, frisches Mädchen von anderthalb Jahren, das zweite aus dieser Ehe, am Tage unserer Abreise verloren hatten, mit wahrem Antheil gemacht hatte, wieder Pausanias bis vier Uhr. Nachdem ich ihn so lange zurückgesetzt, ist es eine Lust, ihn aufmerksam im Zusammenhang wiederzulesen; die neuen Gesichts- und Vergleichspunkte gaben dem so sehr von mir durchgepeitschten Buche Schönheit und Spannung zurück. Die anderen drittehalb Stunden auf der Akropolis — diesmal mit dem Architektonischen der Propyläen am meisten beschäftigt — auch vor dem Parthenon und in der Ruine der fränkischen Residenz, wo ich die dorthin verschlagenen Stücke von der wichtigen Inschrift der Bundesgenossentribute nachlas. — Der Tag war warm, mit kühlenden Lüften, der Abend schön wie gewöhnlich, das Schauspiel der Akropolis und um sie her nicht erschöpft, sondern noch immer im Steigen für mich. Der kranke Engländer, der mich von Anfang be-

ſucht hatte — Edwood —, unterbrach mich einigemal, doch beſcheiden: er denkt, ſowie Hill Handley, daß ich eine Reiſebeſchreibung vorhabe, und glaubt, in Rom wieder mit mir zuſammenzutreffen. Die Käuzchen ſchrieen wie gewöhnlich.

Nach der Tafel bei Prokeſch, wo es ſehr angenehm war, bis elf Uhr. Er holte neue Seltenheiten aus Aegypten hervor, nachdem unſere gemachte Reiſe beſprochen war, und theilte mir mit, daß er ſeit einigen Tagen auf ſeine diplomatiſche Geſchichte der griechiſchen Unabhängigkeit zurückgekommen ſei, und was damit von öſtreichiſcher Politik und von der ihm mißfälligen griechiſchen zuſammenhängt, mit großer Vertraulichkeit. Er hatte heute ſich und Herrn v. Sonnenleutner daguerrotypirt. Das Fräulein Wieſenthal verſchaffte die Separatunterhaltung mir auch heute wieder; und ich hoffe, daß ſie nicht für den Hof gelauſcht hat. Das Project, das mir eben aufgegangen war, zur Bildung einer Gelehrtengeſellſchaft für Aufgrabungen nach für die Regierung ſelbſt vortheilhaften Bedingungen hielt Prokeſch für unausführbar. — Noch las ich von Prokeſch einen ſchönen Aufſatz über die Tumuli in der Wiener Zeitſchrift 1836, St. 4, das auch ſonſt zu durchgehen, mir hier ganz angenehm war.

22. März (51). Nach acht Uhr bei Pittakis, die neu gebildete und von ihm nach Eckhel geordnete öffentliche Münzſammlung zu ſehen. Dann ein langes Herum-

laufen, um Kleinigkeiten für die Reise aufzusuchen. Schreiberei: darunter Briefe an Dr. Kirchner in Schulpforta, für Herrn Phintiklis u. a. — bis gegen vier Uhr, und dann auf die Akropolis, wo Pittakis die Cisterne vor dem Parthenon voll Bruchstücken aufschloß. Neue Betrachtung des Tempels der Polias, der Grotte der Agraulos und mehrerer Monumente, wobei Herr Hill Handley beunruhigte, der mit uns reisen möchte und kaum sich wehren läßt, angenehmer Herr Häslin, Bruder des mir schon bekannten (Banquier) und Herr Edwood als Begleiter waren. Noch einen Spaziergang in die türkische Festung, die der Akropolis auf der Südseite, nicht weit vom Odeon über der alten Stoa, angehängt ist, und nochmals zu dem Monument des Thrasyllus. Das Mittagessen ist nun auch auf halb sieben Uhr bestellt, da es längst schon nicht früher zu Stande kam. Nachher noch bei Travers auf ihren Wunsch, deren Trauer sich zuletzt und sehr schön aussprach. Die Haager Zeitung hat meine Reise mit ihren Wünschen begleitet. Ueber Finlay, Gropius u. a. speciellere Nachrichten.

23. März (52). Pausanias. — Da eine kleine von Rhamnus mitgebrachte, vernachlässigte Verrenkung Geschwulst am linken Fuße nach sich zog, so ging ich nicht aus, und nur ein Besuch von Roß und einige andere unterbrachen mich bei der Allgemeinen Zeitung, die ich erst nach Mitternacht beendigte, nachdem wir einige

Stunden bei Ulrichs, wo auch Roß, angenehm zugebracht hatten.

24. März (53). Die vernachläſſigte Fußverrenkung nöthigte mich, den Arzt (Oberarzt Dr. Lindemeier) zu mir zu bitten und acht Blutegel zu ſetzen. Langer Beſuch von Gropius. So komme ich denn auf leichte Art zum Pauſanias und dergl. und zu den zu ſchreibenden Briefen. Herr Boiſier, Botaniker aus Genf, mit ſeiner jungen Frau iſt ſeit einigen Tagen unſer Zimmernachbar.

25. März (54). Die Wunden der Blutegel ein neues Uebel. — Zum Theil auf dem Bett Pauſanias — Reiſerouten nach Karten und Büchern revidirt und vorbereitet — Leake's Athen — Beſuche von Travers — von Rangabe. — Nachdem es in der Nacht ſtark geſtürmt und geregnet, waren, nach einigen minder warmen Tagen, heute 20 Grad Wärme, der Himmel, wie durch den Scirocco in Italien, wie mit Dünſten umflort; Abends wieder kühler. Ich legte mich früh zu Bett und ward noch durch einen Beſuch von Röſer überraſcht, der meinen Fuß prüfte und gute Hoffnung gab.

26. März (55). Beſuch des Profeſſors Ulrichs und des Gymnaſiallehrers Pſaras, aus Zea, eines Freundes von Brandis, mit meinen Arbeiten aus engliſchen Büchern einigermaßen bekannt, eines braven und beſcheidenen Mannes. Die Entzündung der Blutegelwunden

nahm zu und setzte mich besonders Abends in Unruhe. Auch wurde die Reise auf den Dienstag vom Montag zurückgesetzt. Pausanias — auch Wordsworths Athen und Attika (1836) kam nun an die Reihe — und indem ich mehr als die Hälfte davon aufmerksam las, fand sich sehr viel zu notiren. Auch bei soviel Muße reicht immer die Zeit nicht aus, und eine Reise, wie die bevorstehende, kann einen ängstigen, wenn man ihr so wenig unmittelbare Vorbereitung gewidmet hat und doch so viel so leicht berücksichtigen könnte. Am Ende führt der Mangel der Zeit bei der Ausführung zu der resignirten allgemeineren und ganz persönlichen Absicht zurück.

27. März (56) Sonntag. Dr. Lindemeier und Röser trafen zusammen, den Schicksalsfuß oder die Blutegelstiche zu untersuchen und ich erhielt Hoffnung Dienstag reisen zu können. Besuch von Roß. Nun wurden auch meine alten Excerpte aus den Reisebeschreibungen endlich durchgegangen und excerpirt. Roß nochmals, mit dem Ministerialrath Philippos, der sich über Campana erkundigte, vermuthlich in Bezug auf einen Orden, den dem guten Mann für sein von mir mitgebrachtes Werk zu verschaffen, ich meine Worte über ihn eingerichtet hatte. Auch der alte Skene kam dazu. Besonderes Vergnügen machte mir Wordsworth, und dessen Buch über Athen durch die fleißige Erläuterung alter Dichterstellen aus den Oertlichkeiten, durch die vielen treffenden Emendationen aus derselben Quelle der An-

ſchauung und durch die allgemeinen Bemerkungen, die ich zum Theil vor kurzem auch ſelbſt gemacht hatte. Einbildungskraft zeigt er mehr als die meiſten engliſchen Philologen, Sentimentalität äſthetiſcher und gemüthlicher Art, wie ſie ſeit Oſſian bei den Engländern überhaupt häufig iſt, und die größte Sorgfalt in der Abfaſſung, oft bis zum musque — wie ich denn aus dem Styl errieth, daß er in ſeiner Toilette ſehr ſorgfältig iſt. Geiſtreich und ſehr gelehrt jedenfalls. Auch Pauſanias, vorher, gab ſeinen Theil zu meiner Unterhaltung im Gefängniß, worin ich übrigens ebenſo gern den Tag verdoppelt ſähe als ſonſt. Die Tafel angenehm geſprächig wie gewöhnlich.

28. März (57). Roß, um mich wegen einer Inſchrift im Druck zu befragen. Dr. Lindemeier erlaubte morgen zu reiſen und gab mir, nachdem ich meine Schuldigkeit entrichtet hatte, den wohlgemeinten Rath, Blutegel nicht zu ſetzen, wenn unterweges der Fuß, der nur an ihnen ſo lange krank war, ſich verſchlimmern ſollte. Philippos mit Grüßen von Canina. Nach der Reihe Beſuche von Finlay, der durch Bonn kommen wird, Herrn v. Lagrené, der mich gütigſt auf heute zu Tiſch einladen wollte, dem alten und jüngeren Skene, bei und nach Tiſch von Travers, ſehr freundſchaftlich, und als ich zu packen eben anfing, von Roß bis nach acht Uhr. Nun zog ich mich ſchnell an, um einen Verſuch zu machen und brachte den Abend ſehr angenehm bei

Prokeſch zu, bis ſpät. Er hatte einige Fremde zu Tiſch gehabt, die auch blieben. Der Gegenſatz unſerer Anſichten über Herodot, die Aegypter, hiſtoriſch und mythiſch, kam zur Sprache und er faßte die allgemeinſten Gründe der neuen Anſicht wenigſtens nachſichtig auf. Frau v. Prokeſch ſpielte mit einem Italiener Mozart, während Prokeſch ſeine reiche und gewählte Sammlung griechiſcher Münzen und immer wieder neue, ausgeſuchte ägyptiſche Denkmäler vorlegte. Endlich zogen die ſanfteſten Beethovenſchen Muſikſtücke, von der Frau allein vorgetragen, die Aufmerkſamkeit ungetheilt auf ſich — mich ſehr anheimelnd — und Geſpräch über Poeſie ſchloß die ſchöne Abendunterhaltung. Prokeſch zeigte ſich in ſeiner großen Liebenswürdigkeit und beide ſehr freundlich. — Nun ging denn ſpät — wie gewöhnlich — die Packerei an, die ſich kaum ganz zu Ende führen ließ. In den Zwiſchenräumen der Beſuche ſchrieb ich viel ab, um einen Pack mitgebrachter, nicht auf Griechenland bezüglicher Papiere nachdem zu vernichten. Die alte Zeit, worin ſie geſchrieben, blickte wunderbar herüber aus den ehrwürdigen Tiefen, in die Niemand heute Zeit genug hat zurückzublicken, um dann in ſeine eigenen ruhig und ſtreng genug einzugehen.

Es war ein Uhr geworden, mein Fuß weit beſſer, doch nicht ohne kleinen Schmerz im Gehen, durch den Druck des Schuhes auf die noch nicht ganz gewichene Geſchwulſt. Der Tag war kühl, es regnete öfter und

ſchneite in den Bergen nach Megara zu. Doch war man zu reiſen entſchloſſen.

29. März (58). Um ſechs Uhr fragte Alexis, der Pferdelieferant, ich beſtellte ihn um ſieben Uhr. — Der Wind wehte ſtark. — Das Packen ward zu Ende geführt, als Alexis meldete, der eine Agogiat könne nicht mit, und erſt in zwei bis drei Stunden ſei ein anderer zu ſtellen. Wir beſchloſſen natürlich zu bleiben: für den Fuß vielleicht heilſam, doch im Ganzen ſehr unangenehm. Bald war der Himmel himmliſch und der auf dem Parnes, den Bergen von Megara gefallene Schnee (auf dem Pentelikon und Hymettus keiner) ſoll gegen Abend ſchon wieder ſehr eingeſchwunden ſein. Den Sonnenuntergang ſah ich ſelbſt in der Röthe des Hymettus. Uebrigens dauert die Geſchwulſt fort, ſo daß ich auf große Unannehmlichkeiten gefaßt ſein muß. Zum Leſen hatte ich nur Pauſanias und Albenhoven, da ich nicht aufpacken mochte, auch nicht aufgelegt war. Langer Beſuch von Braſſier de St. Simon, der eben Plénipotentiaire geworden; gegen Abend von Hill Handley, den ich neulich Abends um neun Uhr nicht angenommen und der es nicht übel nimmt, daß wir ihn nicht zum Reiſegefährten gewünſcht haben. An Somaky, Areopagiten, ſchrieb ich noch wegen der verſprochenen Briefe, die er nicht geſchickt hatte, und er brachte mir noch ſechs Briefe um neun Uhr und blieb lange. Auch ſchickte deren Herr Riga Palamedes noch achtzehn.

Peloponnes.

30. März. Um halb ſechs Uhr auf, um ſieben Uhr zu Pferde. Der Fuß mehr geſchwollen, der Magen ſeit einigen Tagen nicht recht; ich frühſtückte ſehr wenig und in Eleuſis kochte mir Henzen Ararut. Die außerordentliche Schönheit des Morgens, der Anblick des Theſeion im Vorüberreiten, der Hügel umher und der attiſchen Berge gab mir nicht blos den Muth, der mir nicht fehlte, obgleich ich die Abreiſe für die bedenklichſte in meinem Leben angeſehen hatte, ſondern auch den Leichtſinn zurück. Ueber einem aufgeſchnittenen Zeugſchuh hing ein Pelzſchuh: doch dieſen konnte ich bald abziehen. In Levſina, wohin wir in drei und ein Viertel Stunden ritten, lud uns der dortige Geometer, der in Berlin deutſch gelernt und gedient hat, zu ſich nach Livadia ein. Ein Megarer ſprach von Fallmerayer, der jetzt in Athen ſei und ſeiner, wie er mit Freundlichkeit entſchieden ſagte, irrigen Meinung. In Megara, das ſeinen alten Namen bewahrt, ſeien auch manche alten Wörter erhalten, die ſonſt abgekommen. Von Levſina, hinter dem länglichen Hügel her, kommt man bald zum Meer und verfolgt dieſes, theils am Rand oder etwas erhöht darüber, einige Mal über vorſpringende kleine Köpfe, immer geſpannt durch die Geſtalten von Salamis, die Bläue und Blaugrüne des auch hier wie ein Landſee für das Auge ganz geſchloſſenen Meerbuſens.

Durch eine plötzliche Wendung hat man einen anderen Anblick vor ſich: einige Winkel ſind mit nicht alten Oliven bepflanzt, ein verlaſſenes Dorf liegt am Meer. In der Mitte des Weges waren Arbeiter an der Straße — vorher ein Pfad, zum Theil ſchwieriger Felſenpfad, worin man ein oder das andere Mal alte Wagenſpur ſieht, die man von da mit wenig Unterbrechungen durch Gräben an den Seiten und leichte Zurichtung hergeſtellt ſieht. Schon eine Stunde von Megara werden die Oelbäume herrſchend, bald iſt die weite Ebene, die ſich um ein klein weniges erhebt, nur ein Fruchtfeld — die Frucht aber ſteht auf dieſer Seite dünner und etwas gelb. Salamis bietet zuletzt auch einige grüne Felder und ein großes Kloſter der *παναγία τῆς κολούρης* dar. Nach Megara drei und eine halbe Stunde. Seit Levſina ein gelinder, im Meer ſchön rauſchender Wind. Mit dem Stock und zum Theil geführt, beſchritt ich vorſichtig die beiden Burgen, Karia und die des Alkathoos; auf der einen ein nicht hoher, viereckiger Thurm, auf der anderen ein verfallener, runder Thurm einer ehemaligen Windmühle (jetzt ſieht man deren verſchiedene im Feld, mit dichten Flügeln umgeben). Die erſte Anhöhe iſt mit Häuſern bis oben hin bekleidet, Dorf oder Stadt zieht ſich durch die Vertiefung bis etwas an der anderen hinan, die weiter oben mit Ackerfeld auf mehreren Seiten bis jetzt noch bedeckt iſt, ſpäter wüſt. Die Lage iſt ganz vorzüglich ſchön; die Ge-

rania, hier auch breit, nicht blos hoch und Berge, die vor ihr liegen, der Parnes fern und isolirt, jetzt ein Schneehaupt, die Bergkette nach Eleusis hin, worin hier das Hörnerpaar, das in der Nähe unter anderen Felsköpfen verschwindet, sowie die zwei Hörner fast gegenüber in Salamis, wieder sichtbar ist, eine überhaupt nicht einförmige Reihe, hinten der Pentelikon, das lange, breite Feld zwischen jener Kette und Salamis zu schließen, links von ihm aber einige Schneeköpfe von Euböa herüberblickend, — rechts dann der Hymettus in seiner ganzen Ausdehnung von beiden Seiten, der atheniſche und der nach Anagyrus hin, die sich hier nicht wie im rechten Winkel, sondern wie im runden Bogen zusammenschließen, Aegina und die lange peloponnesische Küste. In der Nähe die vielgestaltige Salamis, der schmale Canal, die Bucht von Nisäa, der saronische Busen und eine Vorpostenreihe kleiner Inseln vor dem Peloponnes. Dazu ist das Feld nach Nisäa hin sehr fruchtbar; jetzt im vollen Grün. Ich sah darin nachher Gerste in den Aehren mähen und ziemlich viel Roggen in den Aehren; das Meiste fetter Weizen. Die Häuser in Megara sind, mit Ausnahme einer kleinen Zahl aus der ottonischen Zeit, ganz platt; eine Treppe führt auf diese Lehmdecke, worauf die Kinder spielen, von welcher der Hund den Vorüberreitenden anbellt. Auf einige ist ein zweites Stock aufgebaut, auch platt oder mit Dach. Die meisten sind ohne alles Licht außer der Thür; in unserer

Locanda hat der kleine Schuppen, zu dem auf eine Treppe aufgeſtiegen wird, drei Löcher mit Laden, und hier iſt auch ein Tiſch zu haben. Ruinen aus der Türkenzeit verlieren ſich, ohne viel aufzufallen, unter dieſe Häuſer, die dennoch aus einiger Ferne, durch die beiden Hügel, woran ſie kleben, ſich wie ein italieniſches Städtchen ausnehmen. In mehreren Häuſern einige Trümmer, ioniſche Capitäle, Inſchriften, Caſſettirungen x. Neben jedem Haus ein kleiner, kegelförmiger Ofen auf viereckiger Baſis.

Das vorſichtigſte Gehen empfand der Fuß dennoch. Nach einiger Ruhe ritt ich nach Niſäa, den Weg der μακρὰ τείχη, einem ſchönen, nicht hohen Felſen, worauf die Umfaſſungsmauern und ein Thurm der Feſtung zum Theil auf der alten Grundlage in großen geradlinigen Steinen von dunkelbraunem poröſen und einem bläulichen, marmorähnlichen Kalkſtein. Die kleine Inſel Minoa. Am Meer hinreitend, ſtößt man bald auf eine Felſenbarriere, über die ſich leicht, wie es ſcheint, zu Fuß gehen läßt, um jener näher zu treten. Nahe der Niſäa mehrere Kirchen und wenigſtens drei antike Gräber, von denen zum Theil Säulen ſtehen (oder waren dies auch Kirchen?). Bei dem breiten, flachen Felſen weiter ins Feld die viereckige Grundlage eines Grabes — von den langen Mauern vermuthlich einige Ueberreſte. — Bei der neuen Kirche vor der Stadt, am Wege von Niſäa und von Eleuſis her, liegt eine Inſchrift

und einige andere Marmorreſte. Um ſechs Uhr zurück oder etwas ſpäter — der Sonnenuntergang ſchön. Ich war erhitzt und konnte trotz Brauſepulver vor Mitternacht nicht ſchlafen, auch war die Diarrhöe nicht fort. Um fünf Uhr auf.

31. März. Zu Fuß voraus, eine Inſchrift bei der Kirche vor dem Ort zu copiren, wo Henzen mit einem kleineren Agogiaten, der den beiden zugegeben worden, mich abholte, um nachzureiten. Kaum eine Stunde Wegs, über die Vorhügel der Gerania — von wo die beiden Akropolen von Megara ſich ſehr ſanft ausnehmen*) und der Pentelikon herrſchend erſcheint, und über einen ſteileren Felskopf ſchlechte Pfade hinweg, und ich hatte am Anfang von dieſem beim Umblicken meine Kiepertſche Karte fallen laſſen. Lauter kleine Fatalitäten, wo ich mich bewegte, geſtern der Stock beim erſten Gebrauch zerſchlagen, der zum zweiten Male gekaufte Packriemen für meinen Sattel verloren und dergl. mehr: das Wort Zeichen war mir vorher ſchon entfallen. Henzen ging zurück und fand zu meiner lebhafteſten Freude die Karte wieder. Der Weg äußerſt ſchön bei dem herrlichen Wetter, meiſt ſenkrecht über dem Meer, großentheils eingeſchnitten. Von der Hadrianiſchen Arbeit erkennt man Geleiſe im Felſen, Untermauern aus

*) Die Niſäa wie in der Mitte des grünenden Feldes, von einem niederen Vorgebirge und von dem Ausſprung der geraniſchen Berge eingeſchloſſen.

Quadern und andere, vorzüglich in den Winkeln der Schluchten auch Stücke Straßenpflasters. — Ein Schwindelnder dürfte nicht hinabsehen; sonst ist der Spiegel des saronischen Sees, mit breitem weißen Saum, unter den fast durchgängig grünen Wänden, die Mauern des Peloponnes mit den *πέντε νησίδια*, Aegina, das den Busen zu schließen scheint, Salamis, sehr unterhaltend. Wie der alte Weg über die *καλὴ σκάλα* hinwegläuft, entging mir, dem der Fuß im Hinabgehen zu schaffen machte, den Anderen voraus, nicht. Die Bergwand rechts stellt Stirnziegel, Thurmspitzen und andere Gestalten heraus, unter denen die skironischen Felsen nur als die hervorstechendsten sich auszeichnen, viel in die rothbraune Farbe übergehend. Den kurzen Weg im Zickzack, gerade hinab, steigt Jedermann ab. Eine Heerde meist schwarzer Schafe befand sich mit uns auf den engen Pfaden und ihren Ecken und theilte, zersprengt, sich beweglich umher aus. Ein Maler, der in der Nähe einen Standpunkt fände, würde daraus ein effectvolles Bild machen, zumal wenn er statt uns unsere Nachzügler aus Genf, die junge entschlossene Reiterin und ihre Zofe, mit aufnähme. Herabgekommen hat man, wie auch weiterhin, Bänke aus Conglomerat, vor der Felsenreihe her, zur Seite, kommt auch an das Meeresufer selbst. In Kinetha, nach dreistündigem Ritt, eine Raststunde. Von da nach Kalamaki drei und eine Viertel Stunden zu Pferd. Ist dies *Σχοῖνος*?

Der Name wäre noch zutreffend; die großen Maſtixbüſche in der Nähe ſind faſt ungemiſcht und ſchwarze Ziegenheerden verſtecken ſich darin haufenweiſe in eifriger Arbeit; ſehr maleriſch. In der Mitte dieſes Weges von dem kleinen Dörfchen her, wo ἅγιος Θεόδωρος — eine kleine Kirche, in die man tiefgebückt durch die kleine Thür fünf Stufen hinabgeht, und die außer der Thür nur noch durch zwei kleine, ſchräge Löcher im Dachgewölbe Licht empfängt*) — war Kromyon — und die Niederung mit Fruchtfeld und einzelnen Oelbäumen, ſowie die gelinden Anhöhen vor den Bergen geben für Eber wohl ein Revier ab: doch denkt man ſich kein Thier recht groß und mächtig in dieſer Natur. Von da eine ganz neue Meeresausſicht, die Schneeberge von Trikala, Hymettus und Pentelikon faſt in eine Reihe getreten. — Immer noch Aegina als Hauptpunkt, Akrokorinth, abſtechend und iſolirt. — Den ganzen Weg her die ſpelte Dornſtaude σπάλαχτρος mit ihren gelben Blüthen, die wie die des Raps riechen, herrſchend, die Maſtixblüthe röthet ſich im Wachſen. Kleine Pinien, Brodfruchtbaum in Büſchen und anderes Grün belebt dieſe ganze Seite — gegen Kalamaki hin traten die

*) Hier umher Anbau, Frucht und einzelne Oelbäume. — Zweimal ſieht man kleine Häfen, χαλύβια, bis nach Kalamaki hin, wo der Boden, der wie bei Megara lehmig ſcheint, häufig gepflügt war.

Felswände hinter runde, begrünte Hügel und Reihen zurück.

Ankommend war ich krank und konnte nicht nach Kenchreä mitreiten. Krampf, Gähnen, Blähungen schafften Camillen weg; Herr Boissier gab mir später Magenpulver mit etwas Ipekakuanha, drei zu nehmen stundenweise. — Das schöne junge Paar war zum anderen Male noch um neun Uhr vor meinem Bett — wir hatten in dem kleinen Khan zwei Zimmer (ich ohne Flöhe); — warme Limonade. — Auch wurde der Fuß mit Arnica durch Herrn Boissiers Güte verbunden. Der Schlaf stellte mich her — nur nicht ganz — das Magenübel scheint noch zu sitzen.

1. April. Kaum eine halbe Stunde von Kalamaki das isthmische Heiligthum, vorher Steinbrüche, die wie ein Theater in Ruinen aussehen und dafür gehalten worden sind. Der περίβολος des Tempels, ein unregelmäßiges langes Viereck, geht in die isthmische Mauer ein, die man von da zu beiden Seiten mit dem Blick verfolgt und die weiterhin in großen Resten leicht zu verfolgen ist. Ueber die Lage des Stadium und des Theaters blieb ich eine Zeitlang ungewiß wegen kreisförmiger Bogenreste von Mauerwerk, die ich zuletzt nur von einem römischen Amphitheater herleiten könnte, da das Stadium, nicht sehr groß, zumal gegen das panathenäische gehalten, sich gleich links an der Straße, und der Halbkreis des Theaters in einer angebauten

Vertiefung rechts derſelben, dicht unter dem Temenos, wo jetzt an der Stelle des nicht großen Tempels eine Kirche iſt, mit größter Wahrſcheinlichkeit zu erkennen giebt. Trümmer des Tempels liegen im Theater jetzt nicht mehr, und unter den Quadern des περίβολος ſieht man nur wenige Stücke von canellirten Säulen aus demſelben poröſen Stein wie ſie. Steinbrüche, woraus dies alles gebaut, ſieht man viele, auch nach Korinth hin; alle ſehr geregelt, die Steine wie abgeſchnitten. Der Weg führt über meiſt bebautes Feld, indem nach und nach Akrokorinth durch die Annäherung von ſeiner impoſanten Größe verliert*). Unterwegs noch ein ſtarker Magenkrampf, ſo daß ich gleich Camillenthee nahm. Der Obriſt Baltinos mit ſeinem Adjutanten, der von Athen durch ſeinen Bruder unterrichtet war, empfing mich im Gaſthaus und bot alle Gaſtfreundſchaft an, wovon ich ſo wenig, als von drei Briefen Gebrauch zu machen, die mindeſte Luſt hatte. Ein ſchöner Mann, in dieſer maleriſchen, in den Stickereien, den zierlichen, zugeſpitzten Schuhen der eitlen mittelalterlichen Rittertracht ähnlichen Kleidung. Ich brach bald auf zu dem alten Tempel, mitten in der kleinen neuen Stadt, etwas weiter oben, auf ganz ſanfter Erhöhung. — Er fällt

*) Kalybia einmal rechts weit vom Weg, und dann links auf demſelben nicht weit von Korinth. Hier iſt auch verſchiedenes römiſches Mauerwerk zu beiden Seiten.

nach dem Marmor ſtark auf durch ein ruſtikes Ausſehen, ſchon durch den braunen, lockeren Stein, indem von der Bekleidung nur Stücke, faſt blos in den Caneluren, übrig geblieben ſind, von gleicher Farbe, die durch ihre Brüche das rauhe Ausſehen nur vermehren. Plump erſcheinen aber auch die Capitäle, mit dem großen, ſtark gewölbten Teller und dem breiten Abacus darauf: weniger würde die ſtarke Entaſis der Säulen auffallen. Dieſe hatten, ſcheint es, eine Baſis: es müßte ſonſt der Grund, worauf ſie ſtanden, gerade zwiſchen den Säulen regelmäßig weggenommen ſein. Die Säulen ſind aus einem Stück, mit achtzehn Caneluren. Von den Doppelbalken, die ſie decken, iſt von einigen der eine herabgefallen, von anderen geborſten; an einigen der kleine Sims oder Rand geblieben. Das Gebälk, ohne Spur mehr vom Fries, liegt noch auf der Ecke über fünf Säulen her, die vierte in der langen Seite ſteht ohne Capitäl. In der Mitte iſt die Erhöhung ziemlich ſtark, ob von gemeinem Schutt, ſteht dahin. Jetzt machen auch hier die Brennneſſeln ſich ſehr breit. Die neue Stadt überraſchte mich ſehr, ſie hat 800 oder 1200 Einwohner, wie der Barbier, der Apotheker (bei dem ich ein Emeticum mitnahm) berichten, 160 Häuſer nach beiden, 60 Mann Militär. Vom vorigen Korinth ſtehen noch viele Häuſer, oben durch ein Feld getrennt, und auf den Seiten, mit platten Dächern, vielleicht auch zum Theil leer.

Um zwei Uhr ritt ich, die Anderen gingen, auf Akrokorinth hinauf, nach dem erſten Aufſtieg den gewundenen Weg am Rand einer tiefen Schlucht, worin ſtellenweiſe das türkiſche oder noch ältere Pflaſter das Reiten unbequem macht. Der venezianiſche Feſtungsbau, zierliche Mauern und Werke, wie in Theatermalerei auf den Felswänden errichtet, in dreifachen Reihen, machen den angenehmſten Eindruck. Neben und nach dem erſten Haupteingang, zwiſchen zwei breiten, nicht hohen Thürmen mit einem etwas zurücktretenden mittleren Bau, hat man eine Ecke altgriechiſchen Unterbaues in Quadern rechts, und die Ruinen der jüngſt von den Griechen zerſtörten türkiſchen Stadt mit ſchönen Wohnungen des Beys und ſolcher Leute, auch einer unverſehrten Moſchee, einen Hügelrücken hinan; ein halb eingeſtürzter Minaret auch rechts nicht weit davon. Man ſteigt dann beträchtlich höher auf die höchſte der Spitzen (während von fern nur eine abgerundete Maſſe ſichtbar iſt) mit einer kleinen Moſchee, von einem Mauerviereck umgeben ohne Werke. Die Mauer mit ihren Zinnen und einigen Thürmen zieht ſich hinterher (nach dem ſaroniſchen Meerbuſen zu) ſehr weit. Unten iſt nach dieſer Seite hin ein Plateau, worauf ein langer Caſernenbau von Capo d'Iſtria, und auf dem Platz davor draconero, die Pirene, in die ſonſt eine Treppe hinabführte. Ein marmornes περιστόμιον, wie auch auf der anderen Seite eins in Gebrauch iſt, ſteht darauf, und auf viele Schritte

davon iſt eine andere Mündung zu dem unten we
ausgebreiteten Waſſer, deſſen Umfang man an eine
auf der einen Seite hineingeworfenen Stein auf d
anderen ermißt. Die Ausſicht iſt mehr geographiſch a
landſchaftlich bedeutend — Attika vom Pentelikon b
Sunium, dabei die Burg ſelbſt ſichtbar, die beiden Bi
ſen mit dem hier ganz flach ausſehenden Iſthmus -
wiewohl kleine Unebenheiten und Hügel in Wirklichk
nicht fehlen — weit kürzer, als ich mir ihn vorſtellt
unten das dörfliche Korinth, ſo ſanft im Felde zwiſch
ſeiner unverhältnißmäßigen Akropole und dem Me
hingebreitet, Rumelien und der Peloponnes mit alle
ihren vielen Bergen und den bedeutenden, noch ſchneeb
deckten Maſſen entbehren einer Einheit, die eine groſ
Bucht ſcheint der anderen zu ſchaden. Vorzüglich feh
nah und fern der Wald. Der große Oelwald gege
Sikyon hin ſieht von oben wie Geſträuch aus — ſta
der Reben iſt jetzt gehäufeltes Feld. Die grüne Sa
allein in der Ebene des Iſthmus und nach Sikyon hi
ſowie in der großen gegen Argos hinan und auf kleine
Punkten zerſtreut durch die Berge, giebt dem Auge Al
wechslung, läßt es ausruhen von dem Grau des g
ſammten, noch ſo verſchiedenartigen Gebirges*). D

*) Die nahen, ſanfteren Anhöhen und Gründe gegen d
Berg ſind vielfach zerriſſen, wie auch um Patras — und die
Gräben und gewundenen Schluchten des Erdreichs geben ſo g
wie Felſen den Eindruck eines ungünſtigen Bodens.

Vorzüge des Vaterlandes fallen einem neben denen des griechiſchen Südens auch hier ſtark ein. Die Formen der Felſen in Verbindung mit den Mauern unterhalten, je mehr man ſie betrachtet, um ſo mehr. Auf der hohen Felſenſpitze daneben liegt eine andere Feſtung, welche die Kreuzfahrer, um die alte zu bezwingen, erbaut haben ſollen; ein Wetteifer der Kühnheit im Geiſt ihrer Zeit würde es ſein. Durch Herrn Boiſſier erfuhr ich, daß das Gewächs mit dichten und dicken Zwiebelblättern, mit einem hohen Blüthenſtengel von weiß und rother Blüthe, die in Athen und bis jetzt überall auf dem ſchlechteſten Grund mir begegnete und mir ſo eigen widerlich war, daß ich es öfter äußerte, weil ſie ſich ſo breit macht und ſo unfruchtbar ſcheint, ſo hoch blüht und doch farblos erſcheint und nicht riecht, aus halmloſem Boden ſo fett auftreibt, daß dieſe Asphodelos ſei — gewählt alſo für die Unterwelt ganz nach meinem Geſchmack (*ἀγριοχρόμμυον* nannte mir ſie unſer Pedro)*). Daß wir hier (mit Herrn Boiſſier und Frau zuſammen) an wohlbeſetzter Tafel ſpeiſten, mit gutem Wein aus Argos und Porter, daß ich in einem Bett ſo gut wie in Athen ſchlief, kam mir nach allen gehegten Erwartungen wie feenhaft vor. Nach Tiſch um

*) Die Pflanze hat, wie mir die Agogiaten ſagten, eine große und umher viele kleine Zwiebeln, die nicht zum Eſſen dienen, aber wohl zum Abführen und zum Heilen, wenn man ſie mit Brod um den aufgeriſſenen Fuß legt.

acht Uhr machte ich noch dem Obriſten einen Beſuch, der mich zurückbegleitete und noch blieb und lieber mich zu dem Diſikitis, ſeinem Freunde, wo es des Abends ſchön ſei, das einzige Haus, begleitet hätte, auch zu Luſtfahrten in περιβόλια im Lande, eines βασιλικό, vier Stunden von hier, und zu Spaziergängen für künftig mich einlud. Ich hatte nach Tiſch das glückliche Gefühl, innerlich hergeſtellt und mit dem Fuß auf gutem Wege zu ſein.

2. April. Der Weckende war ich diesmal, und indem ich vor dem Kaffee, ohne Hut, mich nach Inſchriften erkundigte, ward ich zu einer geführt, und weiter auf 15—20 Minuten ins Feld hinein über die gemauerte Dreſchtenne gegen den Iſthmus hin, wo das kleine Amphitheater im ganzen Umfang vor einem liegt, ohne von irgend einer Seite aus der Frucht hervorzuragen. Auch ſieht man auf dieſer Seite Löcher, die in Badegemächer oder Gewölbe zu Bädern hinabzugehen ſcheinen. Das Bad der Aphrodite, Stalaktitengrotte, gegen das Meer hin, bleibt aufzuſuchen. Um ſieben Uhr zu Pferd und auf dieſem vier Stunden bis Khan Kureſa bei Kleonä. Bei dem Eingang in die Berge — wohl alle zum Τρητός gehörig, bis wo man bei Mykene herauskommt, und der Name wäre durchaus bezeichnend — geriethen wir in ein Defile von niedrigen Kalk- und Sandbergen, faſt wie Dünen ausſehend, aus dem wir, weil es ſich ſchließt, umkehren mußten, um den Berg

auf der rechten Straße zu umgehen. Dieſe weißen Berge gaben durch ihre Ab- und Einſchnitte der Ausſicht von Korinth nach Sikyon hin das Ausſehen vieler weißer Landhäuſer. Auf dieſem Boden iſt das Strauchwerk dünn und kurz; die Heerden ſcheinen ſeltener als in anderen Gegenden. Durch zwei Bäche, der eine mit Oleander, der andere mit Agnus Caſtus, noch blattlos, beſetzt. Von altem Weg hier und da Geleiſe im Fels; über die Gießbäche hier und da hohe, ſchmale Brücken. Nach einſtündiger Ruhe und Frühſtück ritten wir etwas zurück, auf die Anhöhe rechts von Korinth aus am Wege, wo Kleonä lag*) — ein runder, breiter, nicht ſtark abſchüſſiger, bis oben hin des Anbaues fähiger Hügel, der in einen zweiten, wohl auch zur Stadt gehörigen übergeht und durch dieſen ſich noch nicht abſchließt. Mit großem Reſpect muß man von hier auf Akrokorinth geblickt haben, hinter welcher die Megariſchen und Böotiſchen Berge ineinander geſchoben ſich herziehen, ſo daß die Korinthiſche Höhe in der Mitte zwiſchen der Gerania und einer hohen Doppelkuppe, die von den niederen Bänken des τρητός ſich erhebt, eine ſchöne Gruppe bildet. Dieſe ziehen ein breites, weißes

*) Le Roy, p. 43 oder 44, will hier noch Trümmer vom Tempel der Pallas geſehen haben, doriſch, die Säulen von einem Fuß Durchmeſſer und am entablement denticules, was ſonderbar ſei. Auf derſelben Seite einige Ruinen, vielleicht vom Grabe des Eurytos und Kteatos.

Hügelband. Auf der anderen Seite ragt nur ein großes Doppelhaupt mit einer wie ein niederes, langes Dach davor herziehenden Spitze aus der nahen Bergkette hervor; ferne Berge sind nicht sichtbar. Nach Osten ist ein weites, angebautes Halbrund, am Berge liegt ein Dörfchen *ἅγιος Βασίλι*, aber kein Baum, kein Oelbaum in diesem Revier, nur hier und da einer der dürftigen, weißblühenden, dornlosen, aber wie dornicht aussehenden Bäume, die ich auf dem Wege daher zuerst sah, mit kleinen Blättchen und vermuthlich Beeren tragend. Auf der Spitze des vorderen Hügels nur ein nicht großer, oblonger Peribolos eines sehr mäßigen Tempels — jetzt voll Asphodelos, der auch umher einzelner blüht, und auf dem Felde Ziegel und Scherben. — Wohl zu keiner Zeit ein erfreulicher Ort, und welche Kleonäen sind denn berühmt?

Mit diesem kleinen Umweg brauchten wir nach Nemea zwei Stunden. Ueber den Berg hin vertauscht man bald den Kalkboden wieder mit steinigten Pfaden, wie denn überhaupt Felsen sich häufig über ihm zu lagern scheinen. Höchst überraschend ist in dem kleinen Grunde, der sich eröffnet, und der in der Vegetation Aehnlichkeit mit dem von Kleonä hat*), in der Mitte

*) Auf der nahen Anhöhe östlich über dem Tempel scheinen einige Velanidieichen zu stehen. Eine schöne Gruppe pyramidalischer, jetzt noch tief herab beschneiter Berge von dieser Seite her ist der bedeutendste Gegenstand des melancholischen Grundes.

ganz frei die Tempelruine — das vollkommenſte Bild eines eingeſtürzten Tempels. Außer den drei ſtehenden Säulen ſcheinen die gefallenen ſo gut wie ſämmtlich nebſt ihrem Gebälk umher zu liegen; der ſchlechte Stein iſt geblieben, während der Marmor verbraucht wird. Die Säulen ſtellen den vollkommenſten Contraſt mit den Korinthiſchen dar, ſo ſchlank, leicht und zierlich. Sie ſind aus je dreizehn Trommeln zuſammengeſetzt, und an einer hat ſich oben auf einer Seite ziemlich viel Stuckbewurf erhalten, ziegelgelb. Drei liegen auf der nordöſtlichen Seite nebeneinander wie hingeſchüttet, die Trommeln aneinander geſchoben, auch andere noch ziemlich geordnet; die meiſten kraus durcheinander und mit Stücken des Gebälks gemiſcht. Ohne Fußgeſtell, haben ſie einen knappen Abacus, der die Leichtigkeit des Charakters ſehr vermehrt, ſowie auch das Verhältniß des Hauptbalkens. Vom Fries mit Triglyphen liegen wenigſtens zwei lange Stücke da. Der Tempel war Hexaſtylos, die zwei Säulen des öſtlichen Eingangs ſtehen und die eine der Anten, dazu eine Säule vom Periſtyl, welches acht Schritte entfernt ſteht, ἀμφιπρόστυλος? oder wie erklärt ſich dieſe Weite der Vorhalle? An den zwei Säulen der Cella ſind noch in beträchtlicher Höhe die Oeffnungen zum Einhängen der Pforten ſichtbar. Von der Cella ſtehen auf der Südſeite neun viereckige Platten noch neben einander, jede drei Schritte breit, von der ſüdweſtlichen Ecke an, und da-

vor liegt regelmäßig, ſanft durch das Erdbeben abgeſetzt, die zweite Lage; auf der Weſtſeite ſteht eine, auf der Nordſeite in der Mitte zwei ſolcher Platten und die Ante. Dieſe großen Mauerſteine ſind inwendig verziert durch flache, ungefähr zwei Zoll breite Caneluren in geringer, mit einem Rand eingefaßten Vertiefung. Dies iſt an mehreren ganz deutlich ſichtbar, in anderen durch die Witterung ganz oder theilweiſe verwiſcht. Von einem höheren und niederen Fußboden ſind Reſte. Die Cella iſt 15 Schritte breit und von der hinteren Wand bis zu den Anten der Vorderſeite 37 Schritte lang. Die zwei Säulen neben den Anten haben den Balken mit dem Fries, die alleinſtehende ihr Capitäl ſtark verſchoben und zerbrochen. Der Stein dieſer Gegend iſt ſchlecht, dunkelgrau, ins Bläuliche ſpielend, porös, bruchig, keiner Politur fähig. Cypreſſenhain war einſt umher.

Aus demſelben Stein iſt eine beträchtliche Ruine, die mir der *περίβολος* des Opheltes bei Pauſanias zu ſein ſchien. Der Umfang, auf allen Seiten klar und mit Unterbrechung erhalten, iſt 34 Schritte breit und 44 Schritte lang. Darin ſind kleine quadrate *περίβολοι*, worin die verſchiedenen Altäre geſtanden haben konnten, eingeſchloſſen, wenigſtens vier, zwei an den Ecken der Weſtſeite und zwei in der Mitte der Südſeite, alle unmittelbar an den Hauptumfang angeſchloſſen. Auf der Weſtſeite iſt eine jetzt ganz zerfallene Kirche hineingebaut worden, aus dem alten Material, worunter auch

ein Stück Säule. Einige andere liegen umher (drei) von verhältnißmäßiger Größe, drei Fuß und zwei Zoll Durchmeſſer (die des Tempels haben ſechs Fuß und vier Zoll). — Ein großer, alter Feigenbaum ragt aus dem Gemäuer der Kirche. Ein Dörfchen am Berg öſtlich *ἅγιος Γεωργί.*

Der Weg nach Mykenä etwas über drei Stunden. Durch eine ſtark bewäſſerte Matte — auch an dem Abhang des Berges auf der anderen Seite, wo wir herkamen, ein guter Brunnen, woraus wir tranken —, doch ohne langes Gras und nicht frei von Thymianbüſchen, erhebt man ſich gleich in die Berge auf ſteinigen Pfaden. Auch iſt die Vegetation beſſer, Roſenlorbeer und eine ſchöne Art großen Haidekrautes nebſt den bekannten Buſch- und Dornarten bedecken, je mehr man hinabkommt, um ſo dichter die Bergwände, zwiſchen denen der Pfad ſich windet. Ueber dieſe wohlthuenden grünen Umgebungen erheben ſich zwei weißgraue Felsberge ſehr ſchön, an deren Fuß man ſich befindet, wenn man in breiterem Thalgrund in die Ebene von Argos herauskommt. Eher als dieſe erblickt man das Meer mit einem mächtigen Wall von Bergen dahinter, der ſich rechts fortſetzt, früher die Höhen von Nauplia, dann die Lariſſa — alles höchſt eigenthümlich und überraſchend. Auf einen runden Vorſprung zwiſchen jenen zwei ſpitzen Felsbergen ließ ich meine Wahl zu einer Akropolis fallen: es war die von Mykenä, wie

ſich fand, als ich meine Begleiter faſt wider Willen noch heranſchleppte, um die vorgeſtreckten Ruinen, τὸν Ἀγαμέμνονα, noch zu beſuchen; die Sonne neigte ſchon zum Untergang. Und daß wir noch den ſteilen, beſchwerlichen Pfad hinanritten, war ſehr der Mühe werth. Denn ſelten hat mich etwas ſo ſehr überraſcht und im erſten Augenblick mit ſo bedeutenden Aufſchlüſſen überſchüttet, als dieſer Anblick. Was durch die Poeſie und die Mythendeutung unbeſtimmt, traumähnlich geworden, tritt hier mit ungeheurer Poſitivität unter die Augen — der Charakter der gewaltig wollenden Pelopiden, der kriegeriſche, rieſenhaft gerüſtete Geiſt einer Zeit, eines Völkergeſchlechts. Erſtaunt war ich, daß Niemand dieſe Lage mit Bezug auf die Geſchichte und den Naturcharakter für alle Welt auffallend — oder es müßte nur mir entgangen ſein — geſchildert hat. Einzudringen in die weiten Mauern, war es zu ſpät; auch war nun meine Ungeduld ſelbſt nach dem Löwen und dem Schatzhaus überwunden. So erfreulich ſchon der Anblick des Tempels geweſen, dies überwog, die Befriedigung war groß. Still ritten wir über das Dörfchen Charvadi, noch auf der Höhe, hinab durch die hochgeſchoſſene Gerſte nach dem Khan. Die Wachteln ſchlugen, und was ich zuerſt von Bekannten höre oder ſehe — wie geſtern ein kleines Mauergewächs in Akrokorinth — begrüßt mich im Namen des lieben Vaterlandes.

Ehe man aus den Bergen herauskommt, ja auch

noch dicht bei Mykenä, gegen Charvadi hin (mir hier nicht so auffallend) sieht man Felsen in Balken und Blöcken reihenweise, in zwei, drei Schichten übereinander gelagert, die den Kyklopen das Muster gegeben zu haben scheinen.

An dem Flüßchen, das man hier lange verfolgt, fetter Oleander — einigemal auch Myrtenhecken, überhaupt dieser Weg sehr schön, einmal durch eine prächtige Felsenschlucht — meist sanfter und dicht begrünt.

Die Wärme im Zunehmen, ja die Sonne brannte schon, so daß ich das Tuch in den leichten Filzhut einlegte, Turrettini den Schirm hielt. Der Khan von denen ohne Tisch und Stuhl — die Läden und Ziegel schlecht verwahrt, viel Zug. — Nach Tisch schlief ich ein, schrieb dann auf unserem Korb bis halb zwölf Uhr und schlief nicht viel.

3. April, Sonntag. Um halb acht Uhr zu Pferde, da erst nach Kurtesa wegen zurückgelassener Sachen geschickt werden mußte.

Auf dem Wege nunmehr von dem Khan direct εἰς τὸν Ἀγαμέμνονα, vermuthlich denselben Weg, den Agamemnon von der Seite von Argos her in seine Burg ritt. Er führt vorbei an dem sogenannten Thesauros. Dieser übertrifft durch sinnreiche, harmonische, regelstrenge Construction, durch Schönheit des Doms alle Erwartung. Er hat neunzehn Schritte im Durchmesser, zweiunddreißig Steinlagen übereinander, der Eingang

iſt acht Schritte lang, vier breit, gedeckt durch nur zwei Platten, von denen die eine doppelt ſo groß als die andere. Auf den Seiten läuft dieſe ungeheure Maſſe noch über je zwei der anderen Steine weg, ſo daß ſie in dieſer Richtung, der inneren Wölbung, wenigſtens zwölf Schritte mißt und dies in einer Höhe, welche der von zwei anderen Steinlagen gleichkommt. Der Eingang, freilich über einen Aufwurf in der Mitte, iſt zweiunddreißig Schritte lang, wovon zwanzig eine von der Thür an abnehmende Seitenwand von ähnlichen Steinlagen haben. Der Weg ging wohl immer abwärts, wenn er auch verſchüttet ſein mag. Auf den bedeckenden Hügel gerade hinauf braucht man wenigſtens fünfundſiebenzig Schritte; oben breitet ſich Feld aus. Von dem Gebäude an der Decke ein Stück ausgebrochen; von den zwei letzten Steinkreiſen und dem achteckigen Schlußſtein ein Theil. In den Bau ſieht man von oben wie in einen Trichter hinein. Die in den Felſen ſelbſt gehauene Grotte, in die man rechts durch eine ähnliche Thür wie die vordere, nur kleiner, eingeht, hat neun bis zehn Schritte in die Länge und die Breite und einen Eingang von fünf Schritt Tiefe*).

Die Thür des Haupteinganges iſt, zwei Schritte vom Anfang der Wände, durch eine Reihe runder Löcher

*) Fauvel zeichnete das Grab Agamemnons, wie er es nannte, um es zu publiciren (d. i. den ſogenannten Theſauros). Daher rührt ohne Zweifel bei den Bauern der Name τὸν Ἀγαμέμνονα.

im Stein bezeichnet, wovon auf der rechten Seite zehn über einander ſichtbar ſind, auf der linken drei deutlich; auf anderen Lagen iſt die Fläche ausgeſchlagen. — Eine zweite Reihe ſolcher Löcher folgt zwei Schritte weiter, auch gegenüber beide deutlich. — In der Nebenthür keine ſolche Löcher. Dagegen im Dom an der Wand, nicht ganz in Mannshöhe, Löcher in einer Reihe eingebohrt, in die der kleine Finger paßt, ſo daß auf einen Stein eins auch zwei kommen — weiter oben hin ſieht man nicht genug. — Auf dem Balken der kleinen Thür viele kleine Löcher fein eingebohrt. — Auch außen an dem Hauptbalken der Thür iſt an beiden Enden ein tiefes Loch, als wäre noch eine große Thür vorgehängt geweſen, welche in die die Breite der Thür auf allen drei Seiten umgebende Vertiefung einfiel. — Trichter von der Höhe über die Spitze des Doms zu dem Eingangsbau hinab. Dieſer hat an beiden Enden gelitten, vermuthlich durch dieſelbe Gewalt, die den Dom oben brach.

Weiter hinauf, jenſeits eines zerſtörten Dorfes, nahe der Stadtmauer, der andere, von dem eine ſchöne Strecke der Wölbung ſichtbar iſt, der Eingang aber nahe dem Loch, das dieſer weiten Wölbung zu nahe ſteht, ſich ſchwer faſſen läßt. Der dritte nicht weit davon am Abhang der anderen Bergſeite (gegen Korinth hin). — Hier iſt der Eingang ſichtbar — acht Schritte lang, vier breit wie der andere — gedeckt mit nur drei

Steinen. — Der Querbalken über derſelben Thür vorn ſieben Schritte lang, hinten, wo er auf dem Feld ſichtbar iſt, ſieben Schritte bloßliegend. Auch dieſer geht in die Runde, greift in den Rundbau ein, der eingeſtürzt und abgetragen ſein muß — mit Feldſteinen iſt er oben ausgefüllt und unten der Eingang an ſeinem Ende vermauert.

Von hier ſieht man das Löwenthor und ſteigt in wenigen Minuten hinan. Dasſelbe Syſtem des Eingangs. Offene Vorhalle von zwanzig Schritten vor der Höhe der Mauer, die ſich hinten um das Thor ſchließt. — Links (vom Thor aus) auf Felſen die Mauern, welche in den Weg hineinſpringen, rechts aus ungeheuren Blöcken zuſammengelegt, Quadern und länger, aber in gleichen Lagen ſechs übereinander. Die Lücken hier und da mit kleinen Steinen nachläſſig ausgefüllt. Links ziehen ſich die Felſen mit den Mauern hinab und herum als Stadtmauer.

Die Löwen, obgleich plump und unnatürlich, drücken mehr Kraft und Leben aus als in den Stichen. Die Köpfe ſtreckten ſie in die Höhe, nach dem auf (unſerer) Linken erhaltenen Eckſtein der letzten Steinlage, wo ſie die Spitze über der Thür ſchloß. Dieſe iſt fünf Schritt (dreizehn Fuß und einige Zoll) breit und hoch und hat ſtark drei Schritt (acht Fuß ſechs Zoll) Tiefe, welche durch einen Stein auf jeder Seite mit den vorſprin-

genden Pfoſten zuſammen gebildet wird. Die Fußſchwelle, von einem feſteren Kalkſtein-Conglomerat, hat außer einem runden Loch an jeder Seite, vor der Ecke des gegen die Wand etwas vorſpringenden Pfoſtens, ein viereckiges in der Mitte, wonach eine Doppelthür geweſen zu ſein ſcheint. Stand aber hier ein Pfoſten, ſo konnte man nicht hineinfahren*). Nahe der Thür ſind zwei viereckige Löcher einander gegenüber, nicht einmal handhoch und breit, für die Riegel; und gegen das andere Ende des Durchgangs ſind ebenfalls gegenüber je zwei ſchmale und längere Löcher, wohl auch um zwei Thüren einzuſetzen. — Pittakis, der aufräumen ließ, hat verſäumt, das Ganze des Eingangs vom Schutt befreien zu laſſen.

Der dreieckige Stein, an dem die Löwen, iſt ohne irgend einen Zweifel aus demſelben graubläulichen, inwendig meiſt weißlichen, in Marmor überſpielenden, aber auch ins Rothbraune umſchlagenden und oft ſehr löcherigen, ſonſt harten Kalkſtein, der in Maſſen auf der linken Seite des Thors ſelbſt liegt und mit Con-

*) Den runden Löchern entſprachen andere oben, ziemlich tief, in dem Deckſtein; dagegen hat dieſer keine der viereckigen Vertiefung der Schwelle entſprechende Oeffnung. — Es konnte ein wegnehmbarer Balken eingeſteckt werden. — Neben dieſer viereckigen Vertiefung laufen ebenmäßig zwei ein Fuß breite Vertiefungen neben einander (von Rädern?) und quer ziehen zwei bis drei kleine Kerben, wie in der Akropolis.

glomeratblöcken abwechſelt in den Mauern umher. Der Stein über der Pforte, der ihn trägt, iſt Conglomerat. Dodwell hat nicht geirrt, ſondern gelogen in Bezug auf die Steinart. Der erſte Blick lehrt ſie erkennen als die gleiche, die ringsumher gefunden wird.

Die Stadt iſt von Bändern Feldes hier und da begrünt, die Akropolis nur mit Steinen bedeckt. Auf dem Felde iſt es an einigen Stellen voll von Ziegeln und Scherben. Die kleine Thür nach hinten iſt ähnlich der großen in der Vorrichtung für die Pforte — nur zwei Schritte breit und verhältnißmäßig niedrig. Wo die beiden großen Berge zuſammenlaufen und die Stadtmauer ſich anſchließt, mit einem Thurm gegen eine zukommliche Stelle aus der Schlucht, entſpringt ein Bächlein oder rieſelt über den Felſen auf dem Grund der engen, ſtarren Schlucht. Der Halbring peloponneſiſcher Berge hat an vier Stellen breite Schneereihen — die hintere, ganz nahe Bergwand und jene haben zwiſchen ſich niedere Berge und Hügel gerade aus, weiterhin gegen Argos nicht mehr.

Vom Khan aus ſieht die Anhöhe von Mykenä ſanfter aus (von Argos her), als von der Seite des Weges von Korinth. Charvadi auf der erſten Stufe des Berges, der ſich darüber breiter erhebt — oben auf die Kuppe von Mykenä. Bei dem Khan eine ſchöne Zitterpappel.

Die Stadtmauer ist nach der Seite gegen außen in mehreren großen Proben genugsam erhalten. Hier sind ungeheure Blöcke auf einander gewälzt, dort ist eine kunstmäßige Mauer, die man polygonisch nennen kann, aber nach keinem anderen Princip, als dem der Bequemlichkeit, indem man regelmäßige Reihen — 25 über einander — unterscheidet und darunter manche sehr gleichmäßige aus zugehauenen Steinen. Dann hat man diese genommen, wie sie waren, die geraden Linien verletzt, andere Steine angepaßt und die Reihen wieder ausgeglichen. Die Wand sieht gut und kräftig, die andere barbarisch aus — jene ist wohl Ausbesserung aus einer späteren Epoche. Die Stadt zieht sich übrigens um die runde Anhöhe der Akropolis, von der ein Stück Mauer und weiterhin die Richtung gegeben ist, sehr schmal, und oben, wo die Anhöhe sich als Zwickel bis in die Ecke der beiden Berge erstreckt, ist keine Spur, wo die Akropolis sich von der Stadt abgesondert hätte. Außer der Stadtmauer*) wohnten aber vermuthlich Metöken u. a. den felsigen Berg weiter hinab; es finden sich auch hier Ziegel und Scherben. Fast schaurig ist die Schlucht, welche der Mykenische Felsen, hier zum Theil als Stadtmauer zugeschnitten, mit der großen Bergpyramide bildet, jäh, tief — graue, geborstene, gespreizte Massen. Ueber das Bächlein darin geht eine antike Brücke. Wir

*) Auf dem Felde unter Mykenä spazierte eine große Schildkröte munter umher.

waren vier Stunden herumgegangen und kehrten, um das Heräum aufzusuchen, zuvor in den Khan zurück. Das Wetter war luftiger geworden, vielmehr windig.

Das Heräum fanden wir nach der Beschreibung des Pausanias leicht, jetzt τὸ παλαιόκαστρο εἰς χονικά, nicht φονικά, die fünfzehn Stadien des Pausanias etwas stark gemessen; wir ritten vom Khan, ungefähr die gleiche Entfernung wie von Mykenä, in 50 Minuten hin. Der Hügel liegt unter einem langen, grauen Berge, der von der anderen Seite sich jenen beiden Köpfen, an deren Fuß Mykenä lag, anreiht, sowie zu ihnen auch nach der anderen Seite sich noch einige Berge, in der Nähe gesehen, anschließen. So hatte Here sich ansehnlich genug Argos gegenüber niedergelassen, Nauplia im Angesicht, für die Mykener nicht sichtbar. Das Plateau des Tempels hat eine auf der Südseite vollständig erhaltene Substruction aus unbehauenen oder wenig bearbeiteten, doch meist viereckigen, grauen Kalksteinen des Landes, in vier Lagen, die durch den rustiken Charakter sehr vortheilhaft gegen die unmittelbare, regelmäßige und kunstreiche Grundlage des Tempels abstechen mußte. Es ist 70—75 Schritte lang und 44—48 Schritte breit. Der Hügel ist unterhalb, in ziemlicher Entfernung vom Tempel, z. B. auf der südöstlichen Seite, 72 Schritte davon entfernt, mit einem ansehnlichen περίβολος umgeben, der auf der Ostseite zum Theil, und so auch auf der nördlichen, durch den natürlichen

Felſen, der dort beſonders in ungeheuren Blöcken ſich ſelbſt geſpaltet hat, ſonſt durch eine ſchöne Mauer gebildet. Auf der ſüdöſtlichen Ecke iſt dieſe Mauer rechtwinklig, regelmäßig, in neun Lagen, von ungleicher Höhe, die etwas vorſpringende Grundlage auf der Ecke ſichtbar; wenige Schritte darunter iſt auf der Oſtſeite eine zweite Subſtruction in acht Lagen. Im ſpitzen Winkel damit zieht ein Fundament nach derſelben Richtung, das durch einen, nach dem unterwegs genommenen Bauer von Müller gemachten Graben bloßgelegt iſt. Aehnliche Subſtructionen des Hügels ſind auch auf der anderen Seite erhalten und (nach Henzen) auf der Nordſeite, drei-, vierfache. Der anſehnliche, breite Berg hinter dem Tempelhügel theilt ſich in drei Maſſen, und längs des Tempels erhebt ſich nach dieſem Berg zu der Hügel nochmals, ein ſchöner Raum für ein ἄλσος. Die ganze Anlage iſt ſo merkwürdig, daß ſie architektoniſch genau aufgenommen werden müßte, als bedeutend für den Gebrauch und Geſchmack der Alten in der Befeſtigung ihrer Tempel. General Gordon ſoll einen Plan aufgenommen und in den Schriften der Antiquarians bekannt gemacht, auch lithographirt ausgetheilt haben. Schon Fourmont hat das Heräum erkannt. S. auch Murc's Reiſe, die jetzt erſchienen iſt*).

*) Nicht bloß Fourmont hat das Heräum beſchrieben, auch Scrofani, T. 1, ſpricht von dem „berühmten Tempel, wo Juno

Von da ritten wir über Chonika, eine Viertelſtunde vom Heräum hinab — wo eine ſehr zierlich conſtruirte, alte, verhältnißmäßig anſehnliche Kirche iſt, die uns der Papa aufſchloß, und wo am Brunnen zwei ausgehöhlte, canellirte Säulentrommeln aus dem Stein des Landes gebraucht wurden — nach Argos hinüber. Die Ebene erſcheint hier gleich, wie ein Waſſerſpiegel; der Boden iſt zum Theil von Steinen frei, gewiß höchſt ergiebig, zum Theil noch mit Asphodelos bewachſen, alſo ſteinigt und ſchlecht, oder friſch angeriſſen, daß dies Geſchlecht noch durchblickt; die Gerſte ſteht da niedrig und dünn. Ob von zwei Flußbetten, die man durchreitet, das erſte jetzt ſchon trocken, das andere dünn bewäſſert, das erſte der Inachos ſei oder das andere, iſt nicht ſicher; der eine heißt ξηρίας oder χάραδρος und von der Burg aus ſieht man eins dieſer ſo ganz richtig benannten Flußbetten für eine Landſtraße an, da es auch faſt ebenſo liniengerade läuft. Im Khan angekommen, ſtiegen wir nicht ab, ſondern ritten gleich auf die Lariſſa, etwa eine halbe Stunde hinan. In der Stadt hinter einem der kleinen Häuſer mehrere Aloeſtauden von ungeheurem Umfang, und eben ſo mächtig ein Feigenbaum aus dem Felſen gedrungen. Der Aspis rechts, ganz nah, iſt wie aus Steinen zu-

---

begraben lag, Steinen, die den Umfang bezeichnen," auf dem Wege von Argos nach Mykenä liegen bleibend. — Pückler 2, 160 f.

ſammengeſetzt, die übereinander hervorſtarren. Ueber der Mitte der ſteilen Burghöhe iſt ein ſchönes, weißes Kloſtergebäude der *παναγία κεκρεμένη**) wie eingefügt, und auf dem weiten und breiten, runden Hügel rechts ſteht ein Kirchlein des *ἅγ. Ἐλίας*. Nicht weit von der Feſtung eine kleine Olivenwaldung, nicht alt. Das Werk der Venetianer (Franken?) iſt ganz verſchieden von dem auf Akrokorinth, zuſammengehalten, ein einfacher, unregelmäßiger Kranz des Berggipfels. Darin iſt eine prächtige, lange und hohe Wand der ſchönſten polygoniſchen Mauer, älter, wie es ſcheint, als das Stück ähnlicher Art in Mykenä, auf der Seite des Zugangs benutzt. Dieſer hat ſich jetzt verloren, und über Steinhaufen klettert man hinan und zuletzt in den Bogen des Thors. Der innere Raum der Feſte iſt nicht groß: man ſieht einige Häuſer an die Umfangsmauer ſelbſt angebaut, und von einem noch die Zimmerwand. Zwiſchen den Zinnen die ſchöne Ausſicht und Ueberſicht, die ich weit der Korinthiſchen vorziehe. Sie bildet ein ſchönes Ganze. Die Ebene zieht beinahe ringsherum um die ganze Lariſſa, die nur durch ein Joch, unter der Spitze der Burg, mit den näheren Bergen zuſammenhängt, und iſt am tiefſten nach dem Meer hin.

*) Die Hängende. Iſt hiernach auch bei den Alten ein oder der andere Beiname zu deuten? Da Hera Akräa noch auf dieſem Wege ihren Tempel hatte, ſo iſt nicht unwahrſcheinlich, daß er hier ſtand.

Zu dieſer zwar ganz baumloſen, durch die Windmühlen nicht verſchönten, doch jetzt durch das Grün, das bald, mit Ausnahme der Weinpflanzungen (Korinthen namentlich), belebten großen Ebene nehmen die gewaltigen grauen Berge ſich herrlich aus, ſowohl die zu den Seiten, in welche die zwei Flügel der Ebene eindringen, als die, vor welchen das Heräum und die Mauern Mykenä's ſichtbar ſind. Die Stadt breitet ſich überraſchend weit zu den Füßen des Berges aus — ſie hat ſchon wieder 600 Häuſer und 12,000 Einwohner — freilich keine hervorſtechenden Gebäude — das Viereck der Reitercaſerne noch das anſehnlichſte —, ſondern nur niedere Hütten. Unvergleichlich iſt die Lage von Nauplia, mit dem Palamidi dahinter und einer Bergreihe; der Hügel von Tiryns, auch mehrere Dörfer.

Unterwegs trafen uns Herr Robertſon Esqu. (Theolog, dann Philhellene, mit drei Wunden, ſeit 18 Jahren in Griechenland, Secretär des verſtorbenen Generals Gordon, deſſen Gut er jetzo beſitzt, auch Antiquar, Verfaſſer einer für Freunde gedruckten numismatiſchen Schrift) und Herr Mayor, der Pächter ſeines Gutes (verheirathet mit einer Badnerin, die Naſſe behandelt hat, Bruder des Herrn Mayor in Bonn), die uns zu ſich einführten. Ich hatte einen Brief von Finlay an Robertſon geſchickt und ſagen laſſen, daß ich auf der Rückreiſe meinen Beſuch machen würde. So blieben wir den Abend und die Nacht in ihrem Hauſe, lange hungrig

und die Jugend bald ſchläfrig. Mich kommt kein Schlaf an, ich glaube durch die innere, tiefe Aufregung durch ſo bedeutende Anſchauungen.

4. April. Um 7 Uhr mit Herrn Robertſon nach verſchiedenen Kirchen, wo in brennender Sonne Inſchriften copirt wurden. Nach dem Frühſtück mit der Familie ritten wir voraus, da die Agogiaten von ihren Landsleuten in Argos trunken gemacht worden, und beſchauten das Theater, das in den breit auslaufenden Felſen der Lariſſa eingeſchnitten iſt. Sehr nachhaltig tief und gleichmäßig iſt dieſer Stein. Denn man zählt 71 zum Sitzen bequem breite, mäßige Stufen, 35 bis zu einer, die etwas breiter iſt als die anderen, dann 16 bis zu einer Abtheilung, die einen Raum von drei Schritten läßt und einen Abſatz drei bis vier Fuß hoch. Hier nimmt die Sitzreihe ſechzig Schritte ein — von da nehmen die Stufen um funfzehn Schritte dieſes Bogenausſchnittes ab, und zunehmend nach oben, ſo wie ſie auch nicht mehr gleich ſorgfältig und ebenmäßig eingeſchnitten ſind und auf den Seiten nicht gegen die natürlichen Felſen ebenmäßig abgeſondert ſind. Nach dieſer freien Art der Anlage kann man auch die über den letzten Stufen hervorſtehenden Felſen noch als Sitze betrachten, woran man hocken könnte —; auch führt von dem breiten Gange, der wohl das eigentliche Theater abſchloß, auf dieſe ſchmälere obere Abtheilung keine Treppe hinauf, ſondern man kletterte an den Seiten

die Höhe jener Wand von drei bis vier Fuß hinan. Ob und wie weit an den Seiten, wo unten eine ziemliche Erhöhung jetzt angebaut iſt, eine Umfangsmauer unter- und angebaut war, würde durch Ausgrabung wohl zu finden ſein. Schmale Treppen laufen durch die Mitte gerade und ſchräg auf beiden Seiten derſelben hinauf. Von dem Theater ſelbſt kein Mauerreſt vorhanden — ganz nah von einem großen Römiſchen Bau ein langes, gewölbtes, einem Haus außen ähnliches Ueberbleibſel nebſt niederem Gemäuer. Eine Strecke weiter in ſüdlicher Richtung ſind an demſelben immer niedriger ablaufenden Felſen die Stufen eingeſchnitten, wie zu einem anderen kleineren Theater, aber ein kleineres Kreisſegment und die Stufen, wie es ſcheint, urſprünglich wenig regelmäßig und ſorgfältig — 25 bis 28, wenn ich mich recht erinnere. Die Höhe im Verhältniß der geringen Breite. Unten iſt eine niedere Mauer hergezogen, von theatraliſchem Bau ſonſt keine Spur, wonach Aldenhovens Angabe zu berichtigen iſt. Vom großen Theater ſieht man den Golf in ſeiner ganzen Breite, das Heräum, die Stadt zum großen Theil, doch die Lariſſa nicht. Die Sitze ſind ſo breit, daß der Hintermann ſeine Beine bequem, wenigſtens zu beiden Seiten des Vormanns, aufſetzen konnte. Daß auf die Bequemlichkeit der Sitze in Epidauros eine beſondere Rückſicht genommen wurde, hat vielleicht ſeinen Grund in der Beſtimmung des Theaters zunächſt für

die Besucher des Asklepios in seinem Heiligthum und ihre Schwächlichkeit. Einschnitte oder irgend Zeichen einer Bekleidung sieht man nicht, nur an einer der obersten Rückwände einen fortlaufenden, nicht tiefen Einschnitt*).

An der Seite des Burgfelsens, vom Theater nordwärts, nicht weit, unter einem Rest von Römischer Wasserleitung von der Anhöhe gerade herab in das noch zum Theil stehende Castell sind in gleicher Linie, nicht hoch über der Ebene, drei Stücke von Substruction in schöner, polygonischer Mauer, an deren einem zwei Monumente stelenartig eingeschnitten sind, auf dem letzten Stein auf jeder Seite — so auch jenseits des Theaters auf der anderen Seite, mitten am Bergabhang, an einem der vorragenden Felsen, in Relief eine Grabvase, ein Drache und ein Reiter, wozu die Inschrift vermuthlich nicht gefehlt hat.

Es war 11 Uhr geworden, und wir ritten nun in fünf Stunden den Weg von sechs oder sechs und einer halben Stunde nach dem Khan von Aglaokampos auf der gewöhnlichen Straße nach Tripolitza. Eine Stunde bis zum Fuß der Berge, wo Kephalari, eine Felswand mit zwei schönen Grotten neben einander, noch einer darüber, unter welchem Felsen die Quelle des Erasinos

*) Von dem Stadium ist so wenig hier, wie in Nemea eine durch die Natur gegebene Anlage. Es sollen unbedeutende Reste sein, die man darauf bezieht.

aus einem Loch, ohne weitere Wölbung, in voller [illegible] Strom hervorſchießt. Aus einem Tümpel, an welche[illegible] ein ſchöner, großer Weidenbaum von beſonderer [illegible] ſteht, ergießt ſich der Fluß und wäſſert das fruchtba[illegible] Gefild. In den Grotten, wo jetzt eine Capelle ſe[illegible] ſoll, war nach Pauſanias 2, 24, 6 (was nach Alde[illegible] hoven überſehen ſcheint) ein Heiligthum des Pan und Dionyſos. Wie man von da den Bergen ſich nähert, läßt man links in einiger Entfernung gegen einen hohen Berg hin am Golf, Nauplia ungefähr gegenüber, Lerna und ſeine Sümpfe liegen; und wie man auf die Höhen ſich nach und nach hinaufwindet, hat man ſchöne Rückblicke auf die Ebene von Argos mit der Bucht aus den verſchiedenſten Standpunkten. Mit Schnee noch tief herab beſprengte Berge traten uns freundnachbarlich, nicht mehr gar hoch ſcheinend, entgegen. Die Vegetation iſt dürftig, doch hinreichend, mit ſchmutzigem Grün die Umgebungen ziemlich dicht zu bekleiden, nur niederes Gebüſch — Pinien ſieht man ſeit dem Iſthmiſchen Heiligthum nicht mehr — einzelne Anemonen, die gewöhnlichen gelben Blümchen, blauen Glöckchen und einzelne neue Kinder der Flora, alles einzeln und ſparſam. Auf drei Stunden von Argos ſteht an der Straße eine mannshohe kleine Säule von grünlichem Kalkſtein, eine liegt, und die Ruine erinnert an eine verfallene Kirche, die jedoch die Stelle eines alten Hieron eingenommen haben müßte. Der Weg läßt nun das an-

ſehnliche, weiße, ſchöngelegene Nauplia links gegenüber erblicken, das Meer, weiß umſäumt in größerer Ferne, die epidauriſchen Berge und Hydra. Noch weiter und man blickt auf die großen Berge der Τζακονία, jetzt Hagios Petros, Hagios Georgi u. a. Heiligen — und endlich, nachdem man vorher nur einmal ein paar Aecker in beträchtlicher Höhe, als eine Ausnahme, wie eine einzige Velanidieiche geſehen hat, blicken aus der Tiefe grüne Flecke an den Bergen heraus und der Weg wickelt ſich um viele ineinander geſchobene Schluchten, in den Winkeln hoch ummauert, in den Feldgrund von Aglaokampos herab. Man nähme den Namen für ironiſch, wenn nicht die öden Gebirge weit umher ihm volle Bedeutung gäben. Der Grund mag höchſtens eine Stunde lang ſein und iſt nicht breit; der Grund von Breidenſtein im Hinterland, der zwar die mächtigen Felsberge entbehrt, ſcheint wohnlicher, hat wenigſtens Obſtbäume: hier fallen ein paar kleine Gruppen dürftiger Oelbäume der Seltenheit wegen auf. Mühſelig aber ſind an den Bergen alle kleinen zugänglichen und ackerbaren Stellen zur Ergänzung des Schönfeldes benutzt.

Ungefähr in der Mitte der Länge des Grundes, auf der Seite des Weges und gar nicht weit davon, eine Viertelſtunde, ehe man zu dem Khan kommt, iſt ein Paläokaſtro, eine noch unbeſtimmte Stadt, die den Grund beherrſchte. Von guter, alter Mauer ſteht

auf der nördlichen Längenſeite eine Strecke von funfzig Schritt in vier bis ſechs nicht ganz ununterbrochenen Lagen, eine andere von fünf und dreißig Schritt, auch auf der öſtlichen und weſtlichen Seite ſind ähnliche Reſte, dabei ſind von einem runden und zwei viereckigen Thürmen die Grundlagen deutlich. Nach der Südſeite ſchützten unbeikömmliche Felſen. Ziegel und Scherben auch hier im Feld weit ausgeſtreut. Schon um 5 Uhr, nachdem dies Alterthum beſehen war, mußten wir in dem einſamen Khan Halt machen. Nach der Tafel wurde bei wehendem Licht, auf einem künſtlich erbauten Tiſch gemeinſchaftlich geſchrieben, auf und bei dem Tiſch.

5. April. Die geſtern Abend beſuchte Stadt war Hyſiä (vergl. Roß, von Argos bis Hyſiä). — Dieſe Nacht doch auch ein Traum nach der Lebensweiſe, ein topographiſcher, ganz nach der Form meiner Römiſchen Träume. Die Lariſſa von Argos der Gegenſtand, der Inhalt gemiſcht aus Wirklichem, aus Erinnerung und neuer Anſchauung und aus reiner Erfindung, und das ernſtliche Spiel vielfach wiederholt, zum Zeichen des Ernſtes. — Um 7 Uhr aufgebrochen. Das Dorf Akhladokampos, nicht Aglaokampos, liegt bald nach dem Khan an den Bergen, gedeckt gegen ſtrenge Witterung und nicht ohne Bäume, hübſch ausgeſtreut. Bald darauf Steno, auf derſelben Seite. — Im Aufſtieg alte Wagengeleiſe im Felſen. Nach zwei Stunden hat man links die fränkiſche oder venetianiſche Feſtung Paläomukli, an

dem Abhange eines hohen, isolirten Berghauptes, das eine zur Zeit wichtige Grenze gut vertheidigt haben muß. Von einer hohen Byzantinischen Kirche stehen einige Mauern, viele Substructionen ober- und unterhalb, von Kyklopischen (Albenhoven S. 367) konnten wir nichts auffinden, und an ein Heiligthum des Pan oder Telephos zu denken, ist hier gar keine Ursache. Der beschwerliche Besuch des Gemäuers war verlorene Mühe. Auch gegenüber am Berge, jenseits der Straße, sind noch einige Werke sichtbar. Weiter hinauf ist noch einmal ein Ausblick auf den Golf von Nauplia und die Berge jenseits desselben. Von dem Mukli das Thal weiter hinauf zieht sich ein dürftiges Feld, abwärts breitet es sich aus, man kommt in die große Ebene von Tripolitza. In dem Khan von Georgiliko, drei Stunden von Akhladokampos, war χρασὶ ἐντόπιον, von der Höhe rückwärts, dessen man sich nicht versehen konnte, ganz leidlich. Nach Mantinea (Paläopolis) schlägt man die Richtung in der Ebene rechtshin ein, einen breiteren Rasenweg, von vielen (zehn bis zwölf) Fußpfaden durchschlängelt. Mehrere dicht aneinander liegende Ortschaften zeugen von der nährenden Erde. Doch freute ich mich in diesem Grunde, nicht in Arkadien geboren zu sein, da der Ohm von Amöneburg ungleich freundlicher und menschlicher ist. Weiterhin nimmt der Boden sehr zu, der Weg ist von hohen Hecken eingefaßt, und das Land, wohl eine Stunde

hin und in großer Breite, dient dem anſehnlichſten Weinbau. Das Erdreich ſelbſt verräth ihn, die Arbeit ſtand, wie auch die Saat, auf dem Punkt, wie in Kamatero vor vier Wochen; aber der Wein in Tripolitza war ſo wohlſchmeckend als ſtark, irgend einem guten Spaniſchen ebenbürtig. Bis nach Mantinea ritten wir im munteren Schritt vom Khan aus drei Stunden. Hier hat der Wein ſchon wieder den Saaten Platz gemacht. Ich ritt durch die Stadt, gerade auf das Theater zu. Dies hat im Umfang der Sitze, wovon wenigſtens an drei Stellen noch kleine Stücke mit einigen Steinlagen und dann die Erhöhung des Eingeſtürzten übrig ſind, 175 Schritte, die gerade Linie vor den Sitzen iſt 93 Schritte, oder 40 Breite der Cavea, das Uebrige für die Sitzgewölbe, von dieſer bis zum Rundumfang 50 Schritte. Die Steine, deren hier und da zwei bis drei Lagen erhalten ſind, groß und nicht ſehr ſorgfältig behauen. Die Ausſicht geht unmittelbar für jetzt auf einen Sumpf und eine nahe Hügelreihe und hat die große Ebene rechts. Von hier ritt ich auf den breiten, nicht ſehr ſteilen, runden Felſenhügel von Altmantinea, den man für einen großen Berg halten würde, ſtänden nicht die noch heute mit Schnee, beſonders auf der Südſeite und faſt ringsher bedeckten Berge ſo nah, die übrigens in dieſem Hochland im Ganzen weniger rieſenhaft erſcheinen. Dieſer Berg ſollte eigentlich mit der Stadt in der Ebene ein Ganzes gemacht haben. Kein

Reſt des Alterthums zeigt ſich, außer Ziegelſtücken und dergleichen. Bei der Ruine einer Kirche auf der Höhe iſt eine Gruppe von Stecheichen (mit ganz kleinen Blättern). Die Ausſicht beſteht in dem Oval der Ebene quer vor einem und deren breitem Hals nach der hinteren Bergwand, deſſen Tiefe ſich, von hier geſehen, verliert. Von den Bergen rechts (ſüdlich) ſind beſonders drei noch ſtark mit Schnee bedeckt. Das neuere Mantinea überſieht man mit ſeinen Mauern, die ſich wie ein Zaun ausnehmen, vollſtändig. Der Lachen oder kleinen Seen zählte ich zwanzig, zwiſchen denen die Ackerfelder gedeihen. Lächerlich ſcheint die Bemerkung, daß die Lage von Mantinea ungeſund und ungünſtig ſei. Dies Waſſer wohl geleitet und benutzt, ſo wird man, der ſchöne Weinbau beſtätigt es, eine der beſten Lagen von Griechenland haben. Auch ſchien mir in der nachmittäglichen und abendlichen Beleuchtung wenigſtens die Hochgebirgeinfaſſung der meiſt trocknen, baumloſen und reizloſen Ebene ungleich bedeutender, als in der Wärme des Mittags. Der ununterbrochene Mauerumfang von Mantinea mit ſeinen vielen Thürmen iſt eins der merkwürdigſten Dinge. Die Anderen waren, unterdeſſen ich meinen Neigungen nachging, um die Mauer herum geritten, und hatten im langſamen Schritt 45 Minuten gebraucht. Der viereckigen Thürme zählt Dodwell 164, ſie ſind acht Schritte breit und ſtehen ſechs Schritte vor. Thore ſollen acht ſein, und

sie haben zwei runde Thürme gegenüber, indem die Mauer bei jedem einen Flügel vorschiebt, so daß der Feind zwischen zwei Mauern und Thürmen, mit der unbeschildeten Rechten dem Thurme ausgesetzt, einziehen mußte. Das Stadium und die verschiedenen Tempel bei Pausanias aufzusuchen, würde einen Tag erfordern. Auf dem Rückwege beschäftigte ich mich mit Smyrna, Troja und Constantinopel. Der Rasenweg nach Tripolitza hält sich nah an der Bergreihe rechts und braucht zwei Stunden. Die Ebene erscheint jetzt rund, im Westen und Süden zeigen sich zwei Schneespitzen aus der Ferne. Tripolitza hat einen Hintergrund in einer niedrigen Hügelreihe. Ich machte noch einen Spaziergang von drei Viertelstunden durch die Stadt, die einen schönen viereckigen Platz, lebhafte, nahrungsreiche Bazars, eine große Ausdehnung, freilich auch, besonders nach der ehemaligen Festung hin, noch viele Häuserruinen hat. — Der Khan hat Fenster, einen Tisch und Bänke, als Divan, umher. Herr Boissier kam auch an. Lauch begegnete uns unterwegs auf Lastthieren von Argos her.

6. April. Als wir um 5 Uhr aufstanden, war der Himmel ganz mit Wolken überzogen, es fing an zu regnen, man legte sich wieder — doch reinigte sich der Himmel und nach langem Warten auf das Gepäck konnte man um 8 Uhr abreisen. In der Nacht machten meine Schlafgefährten, aus ihren Säcken gekrochen,

poſſierliche Jagd auf die Wanzen: ich ſchlief mit geringer Störung fort, da auch die Wanzen mich nicht im Mindeſten plagten. Sonſt war auch ich ihnen gut genug, nur zu ſehr: jetzt dient die Jugend neben mir, ſie von mir abzuleiten. So weiß die große Mutter, wie viel ſie auch nimmt, immer neue Wohlthaten zur Ausgleichung zu erfinden.

Eine halbe Stunde reitet man von Tripolitza bis zum Ende der Ebene, die hier weniger, als auf der Seite von Mantinea, durch kräftige Berge abgeſchloſſen iſt; und erhebt ſich nur gelind, eigentlich aus der großen Ebene nicht herausſchreitend, nach Tegea. Mehrere Dörfer auch hier zur Rechten, Buno und andere, alle mit Ziegeldächern. Die Lage dieſer Stadt iſt mir unbeſtimmt geblieben in Anſehung ihres eigentlichen Umfanges. Die verfallene große und Byzantiniſche ſchöne Kirche von Palão-Episkopi ſteht, wie Roß bemerkt hat, auf dem Theater. Man ſieht den Umfang deſſelben in einer Grundlage von Quadern unter dem hinteren Theile der Kirche und etwas weiterhin. An der Kirche ſind viele Säulenſtücke in einer friesartigen Reihe oben zuſammengelegt und vieles alte Material iſt ſonſt verbraucht. Unter Anderem liegen darin zwei Marmorplatten, die zu Thüren gedient zu haben ſcheinen, indem daran in Relief von guter, antik ſcheinender Arbeit ein eiſernes Gitterwerk gebildet iſt. — Rhomben acht in der Reihe, mit einem Rand von einem

halben Fuß. Eine ganz unbedeutende Grabſchrift war in der Mauer ſichtbar, eine Inſchrift mit Namen ſuchten wir vergebens. Befindet man ſich nun in dem Dörfchen Piali, und ſieht über Ibrahim Effendi, welche beide für Tegea ausgegeben werden, hinweg auf Hagios Soſtis, etwas hoch gelegen, wobei man zuerſt vorbeikommt, indem man es links an der Straße läßt, ſo iſt dieſe Linie viel zu lang, um Hagios Soſtis mit Roß als Akropolis von Tegea zu nehmen, zumal mit Rückſicht auf das Theater, ſo weit rechts. Ein anderer unbedeutender Hügel, etwas näher dem Theater, eignet ſich zur Akropolis ebenſowenig: eher ſcheint Tegea, ſo wie Neu-Mantinea, gar keine gehabt zu haben. In Aguria und Piali ſuchten wir die paar Bildwerke aus Tegea auf, eins ſoll in einem anderen, ganz nah gelegenen Dörfchen ſich befinden, nach den Bauern, eins, ein *καλόι* (Grabmonument), an einem Wege, und ſollten ſolche Entdeckungen die Topographie beſtimmt haben, ſo wäre ſie ſehr unſicher. Tegea iſt von Tripolitza, deſſen Bergumgebung auf dieſer Seite anſehnlicher erſcheint, etwa ein und eine halbe Stunde. Alkadokampos ſieht man hier wieder, ehe man nach Tegea kommt, links ſich gegenüber, ein hoher Schneeberg ſcheint nach Kynurien zu gehören.

Eine halbe Stunde hinter Tegea kommt man durch einige niedere Hügel in das Bett des Sarantopotamos (Alpheus) und verfolgt dies wenigſtens zwei Stunden

bis zu dem Khan von Kryovryſi in dem trockenen, nur hier und da durch eine zufließende Quelle auf eine kurze Strecke genetzten Bett oder dicht daran. Nur einigemal gewinnt ein Aeckerchen Raum, und einmal ein größeres Feld, nur trauriger als die einſchließenden, nicht hohen, nicht einmal Dorngebüſch treibenden Berge. Dabei brannte die Sonne nicht wenig. Nach einer Stunde Raſt in dem elenden Khan ritten wir von zwei Uhr an noch ſtark fünf Stunden ohne Halt. Bei dieſem Khan ſtehen ſchon einzelne knorrige, alte, ſtark gekuppte Velanidieichen, und dieſe ziehen ſich dünn in den Bergen, die man nun ſich hinaufwindet, weiter, da ſie auch ſonſt mehr Vegetation haben. Es iſt die Cliſura, Bergſcheide, der Skiritis. Nach zwei Stunden, wo man eben den Taygetos zuerſt mit Staunen hervortreten geſehen hat, iſt ein kleines Feld, mit Ziegelſtücken und Scherben beſät, die jetzt bei der niederen, dünnen Saat hervorblicken. Hier glaubte ich das noch von Roß geſuchte Deon zu erblicken, um auch eine topographiſche Entdeckung, ſo wenig ich darauf ausgehe, im Vorbeigehen zu machen. Von da an wird, ſchon durch den öfter hervorblickenden, nachher bleibenden Anblick des Taygetos, dann aber auch durch das zunehmende Grün der Weg auf den ſteinigten Pfaden immer angenehmer. Eine Gruppe von Velanidieichen iſt ſehr ſchön; was ſonſt Roß — im Sinne der Griechen die Natur zu verſchönern — Hain nennt, ſind ſehr hohe Dornbüſche oder

Büſche von Stecheichen, einmal eine Strecke Hecke, die wirklich Schatten giebt. Sehr ſchön ſind die Terebinthen am Wege und hier und da über ganze Bergſeiten verbreitet.

Im Khan von Wurlia mit der Nacht angekommen, nachdem wir kurz vor ihm das Schlachtfeld von Sellaſia (Ol. 139), wo Kleomenes III durch die Achäer und Antigonus geſchlagen wurde, nach der Entdeckung und Schilderung von Roß*) gemuſtert, fanden wir uns alle zur Ruhe geneigt, da zumal hier das Schreiben noch durch die Geſellſchaft von Gensd'armen und Anderen erſchwert wurde. Aus dem erſten Schlafe gewecht, hörte ich dieſen mit Vergnügen zu, da die unglaubliche Volubilität der griechiſchen Zunge über die Sprache und das Volk zu denken giebt. Sie verzehrten, was ihnen Reiſende für eine Begleitung geſchenkt hatten, um das Feuer, nachdem wir es benutzt hatten, gelagert. Hier nahm ich von meinem Fuß die Bandage ab und rieb zum letzten Mal ein. Der Schlaf war, wie immer, vollkommen, und ich wünſchte das Campiren im Khan nur Freunden wie Ritſchl, die es mit mehr Humor und nicht mit ſo großer Gleichmüthigkeit, wie wir, aufzunehmen verſtänden.

*) Der nachmalige Reichsminiſter, der Hamburger Jochmus Paſcha, mit dem ich in Conſtantinopel zuſammenwohnte, ſchrieb ſich die Entdeckung zu, indem er, damals im griechiſchen Dienſt, eine Aufnahme gemacht und ſeinen Aufſatz an Roß mitgetheilt habe.

7. April. Sparta. Um ſieben Uhr erkletterten wir den Berg von Sellaſia, bei einer ſtarken, mit ſchönen, alten Bäumen*) bepflanzten Quelle vorbei, die durch die Schlucht abwärts nach dem Eurotas fließt, ich nicht ohne viele Schweißtropfen, ſelbſt herunter, zu vergießen, vierzig Minuten hinauf. Die Stadt überſah ſehr ſchön das Eurotasthal, nach der hinteren Seite das des Oenus, mit jenem Schlachtfeld: ſie ſoll eine halbe Stunde im Umfang haben, ich zählte auf der Seite nach Norden 135, auf der entgegengeſetzten 475 Schritte, im Ganzen erſcheint der Umfang als ein Oblongum. Die Umfaſſungsmauer iſt durch die Erhöhung ununterbrochen kenntlich, die Lagen der Kalkſchieferſteine ſind wüſt und wenig regelmäßig, große, runde Thürme waren an den Ecken; die Vertheidigung mußte bei dieſer Lage auch gegen einen überlegenen Feind nicht ſchwer geweſen ſein.

Sehr ſchön iſt der weitere Weg durch das Gebirge hinab, über eine Stunde zur Brücke τοῦ κοπάνου über den Eurotas, der hier aus der Schlucht von Bergen in der Ebene herauskommt. Die Hügel ſind ſo lebhaft bewachſen, als man es bis hierher noch nicht geſehen, Maſtixbüſche von ungeheurem Umfang, Oleander, Roſenlorbeer, arbutus, gelbblühender Cytiſus, und zu anderen

*) Der mir unbekannte Baum von Megara nach dem Iſthmus und ſonſt iſt wilder Birnbaum.

bekannten Gebüſchen, lentiscus ꝛc. eine ſchöne hellviolette Blüthe (cercis? Virg.) und eine andere in großen, rothen Büſcheln, hohe Stauden; die Bergwände rechts, mit der Morgenſonne, mußten bei ſolcher wilden Vegetation ja wohl trefflichen Wein erzeugen. Die genannte Brücke, bei hohen Felſen, iſt über einem hohen, runden Bogen ſo ſteil hinauf und hinab angelegt, daß man mit Vorſicht das üble Pflaſter reiten muß. Auch den Berg herab iſt eine Stelle, wo man gern abſteigt. Das Thal bietet durch die Maulbeerbäume, jetzt im erſten Grün, mit Oelbäumen ſparſam gemiſcht, einen freundlichen Anblick (Oleander hat die Blüthen noch nicht). Von der Brücke reitet man noch anderthalb Stunden, bis der Weg ſich rechts durch Hügel hinzieht, hinter welchen man bald die Ruinen von Sparta und die neue, kleine, zweite Hauptſtadt, im Umfang der alten, erblickt.

Da im Khan ſich nur eine zu kleine und zu niedrige Kammer darbot, ſo wurde von den Briefen Gebrauch gemacht; der διοικητής, Herr Latris, gab uns ein Zimmer im eigenen Hauſe und lud uns für unſer Hierſein zu Tiſch. Die topographiſche Wanderung in Sparta iſt höchſt eigenthümlich. Aus dieſen Hügeln, römiſchen Bädern und anderen Reſten wird man nicht ſo bald ſich herausfinden; aber die Unbeſtimmtheit über das Einzelne iſt hier auch ſo gar nicht ſtörend. Nur das Theater iſt ſehenswerth, obgleich jetzt ein Fruchtfeld. Nicht bloß durch die Größe, ſondern auch durch

die alten Mauern, welche die Sitzreihen auf beiden Seiten abſchließen, anſehnlich. Die Ausſicht auf den Taygetos über die Stadt hin. Jene Mauern ſind auf der Seite links, wenn man davor ſteht, 50 Schritte ununterbrochen in 12 bis 24 Lagen von Quadern aus röthlichem, ſehr poröſem Kalkſtein (nicht Marmor), und auch auf der rechten Seite ſehr viel erhalten*). Der obere Umfang, ſowie er jetzt aus dem Felde hervorſteht, mißt 220 Schritte. Das römiſche Mauerwerk vor dem Halbrund iſt ſehr unzuſammenhängend und unklar. Von Sitzen fanden wir nichts, nur einige große Marmorſtücke, die dazu gehört zu haben ſcheinen, ausgebrochen am Abhang liegend; auch von noch ſtehenden Säulen nichts zu ſehen. Eine einzige Inſchrift fand ſich im weiten Raum der oberen Stadt. Von da ein weiter Weg durch die Felder unter Neuſparta zu dem Raum des Plataniſtas, wo die Tiaſa (Pantaleimona oder, wie der Bediente des Gouverneurs ſagte, der ἅγιος Ἰωάννης) ſich in den Eurotas ergießt, wo der im aufgegrabenen Tumulus noch ſtehende untere Theil eines Sarkophags zu unterſuchen war[2]. Durch das Waſſer trug uns der

*) Pauſanias ſagt „aus Marmor" und verſteht die Sitze und vielleicht die Scene. Bei Le Roy Zeichnung; — dieſer giebt an 250 Schritte in der größten Oeffnung, Stufen von graulich weißem Marmor, die äußeren Mauern von einem ſehr ſchön in rustico gehauenen Stein. Die Stufen rund ausgehöhlt, vorn etwas niedriger, zum bequemeren Sitzen.

Reihe nach der Bediente auf ſeinem Rücken, nachdem er ſich ſchnell die Strümpfe ausgezogen. Von zwei bis ſechs Uhr herumgegangen, kamen wir ſehr hungrig nach Hauſe; ich wenigſtens hatte nichts als ein kleines Stück Brod zum Kaffee um ſechs Uhr Morgens gegeſſen. Das Eſſen mit Herrn Latris war ſehr angenehm — wir plauderten bis neun Uhr über die griechiſchen Angelegenheiten. Der Mann iſt aus Smyrna, hat den Krieg mitgemacht, in der griechiſchen Sache manche Artikel geſchrieben, ſpricht gut Franzöſiſch, ſcheint brav geſinnt und iſt ein denkender, offener Mann. Von der Regierung bemerkte er ohne Bitterkeit, daß ſie in der Spannung zwiſchen Miſtra und Sparta, das er ſelbſt zum Hauptort zu beſtimmen vorgeſchlagen haben will, nicht durchgreife; das beſte Mittel es Niemandem recht zu machen ſei, wenn man alle zufrieden ſtellen wolle; auch darüber, daß man die Provinzialbeamten nicht genug höre. Von Roß traf ich bei ihm einen Brief mit der Nachricht von der Vernichtung der Engländer in Afghaniſtan und von einer Anſtellung in Athen, die ſeine mir neulich eröffnete Entſchließung, den Dienſt zu verlaſſen, gereift haben muß. Nach Tiſch und Pfeife, die ich hier zuerſt und gleich zu drei verſchiedenen Malen annahm, legte ſich die Jugend, indeß ich noch dies Flüchtige notirte.

8. April. Sparta. Durch die Höflichkeit, daß mir vorzugsweiſe ein Kiſſen zu dem meinigen gelegt

worden, hatte ich diesmal allein Wanzen, von denen ich nach einigen Stunden, da ohnehin Licht gemacht ward, mich befreite und schlief. Obgleich der Wind sehr stark ging und gestern Abend das Gebirge bei Südwind dicht mit Dünsten umflort gewesen war, so hatte das Wetter sich dennoch wieder zum Guten gewandt; abwechselnd warm und luftig, und auch in den Oelbäumen säuselte der Wind sehr schön. Um sieben Uhr in Begleitung eines vom Gouverneur mitgegebenen Dieners nach Amyklä, Slavochorio, eine Stunde ganz in der Ebene, ohne Akropole, etwa eine halbe Stunde nur von den Bergen, die hier am gewaltigsten erscheinen. Zwischen drei der mächtigsten Vorberge gähnen weite Schluchten, durch Ausbrüche an den Seiten vergrößert, und man sieht hier den letzten Theil der langen, schneebedeckten Mauer hinter den vorderen Bergwällen wie gerade über Amyklä hervorragend, obgleich man weiter kommend und rückwärts von Sparta aus sie natürlich nicht so auf jenen einen Punkt beziehen kann. In Amyklä sind es sieben bis neun Spitzen über das Joch erhoben, die man unterscheidet; die äußerste südlich weit hervorragend, wie man besonders am Licht der untergehenden Sonne erkannte, vermuthlich die Bergspitze des Helios, jetzt Elias. Der Dimarch, ein gutmüthiger Bauer, führte uns zu den ganz spärlichen Resten und reichte uns dann von seinem, nicht üblen Wein und frischen Käse (χλωρόν), sowie in Piali der

Besitzer von zwei Fragmenten. Zwei hohe Citronenbäume mit Früchten beladen. Hierauf suchten wir den sogenannten Thesauros auf, den man nicht als bei Sparta, sondern als bei Amyklä bezeichnen sollte. Ueber dem verlassenen Dorf Vaphio, nach dem Eurotas, liegen zwei verbundene Hügel; auf dem höheren fanden wir einen Rest von Gemäuer und Zeichen eines Grundrisses nach allen vier Seiten, wonach entweder ein spätes Grab oder ein mittelalterlicher Thurm, etwa fünf und acht Schritte ins Gevierte. Der andere Hügel, näher nach Amyklä, mit einem sich ins Breite verlierenden Abhang, schaut über das Dörfchen Machmed Bey mit einem viereckigen Thurm und ein anderes Marbali nach Amyklä, höchstens eine Stunde. Das Gebäude lag ohne andere Hügel in dieser Richtung oder sonst in der Nähe von Amyklä, in dessen Bereich als das einzige, und eine andere uralte Stadt fand sich nicht in der Nähe außer Pharis. Vorrathshaus also konnte dies nicht sein, für die Bestimmung zum Grabmal scheint diese Lage entscheidend, und meine Hypothese war gleich fertig, daß es das Grab des Amyklas, der alten Achäerkönige von Amyklä gewesen sei*). Hierzu kommt in Betracht, daß ein politischer Grund zur Zerstörung scheint angenommen werden zu müssen**); denn

*) Nach Murc, Tour in Greece 2, 247, des Menelaos, der nach der Sage in Amyklä begraben war.

**) Murc a. a. O. Count Capo d'Istria enjoys the credit

weder war nach dieſer Bauart und nach dem Boden ſelbſt für Feldbau etwas zu gewinnen, noch ſind die ſo zugeſchnittenen Steine zu anderen Bauten leicht zu gebrauchen. An der Aehnlichkeit des Gebäudes mit dem Mykeniſchen iſt nicht zu zweifeln, da zu dem runden Umfang von 80 Schritten die zwei parallelen Erhöhungen, welche die Zugangsmauern bezeichnen, 16 Schritte hinzukommen, und noch dazu, wo dieſe auslaufen, zwei große Steine, obgleich aus ihrer Lage gedrängt, dabei weniger ſorgfältig als in Mykene behauen, zur Thür ſelbſt zu gehören ſcheinen. In der Mitte des Trichters iſt ziemlich viel Schutt aufgehäuft, über den man wegſchreitet, um den Durchmeſſer vom inneren Rand des Umfanges aus zu nehmen, 18—19 Schritte. Im Ganzen alſo ungefähr die Größe des Mykeniſchen. Wenn die Herakliden die im Amykläiſchen Adel fortlebenden Anſprüche zerknicken wollten, nachdem die Penteliden ihnen keine Sorge mehr machten, ſo ſcheint dazu auch die Vernichtung ihres königlichen Grabmals zu gehören, ſammt den darin vermuthlich geſammelten Denkmälern und Todtenſchätzen. Der ganze Rand des Taygetos hat jetzt wenigſtens einen hohen Rand, von herabgefallenem Geröll angeſchüttet.

Von da wieder mehr rechts den Bergen näher ritten

of its destruction. Dies möchte die Antwort eines Feindes des Capo d'Iſtria ſein auf eine Frage, welche die Griechen nicht zu beantworten wußten.

wir in anderthalb Stunden nach Xerokampi, in einer Ecke des Gebirges, welches hier aus einer abentheuerlichen, von einem Schneeberg überragten Schlucht eine muntere Quelle hervorsendet. Ueber diese ist ganz dicht am Berge eine Brücke gebaut, wie Murc meinte, welchem Roß diese Seltenheit nachgewiesen haben will, von kyklopischer Kunst. Das schöne Werk aber, das so zierlich und zugleich fest der wilden Natur sich anschmiegt und so gewandt ihre Schwierigkeiten zu beseitigen weiß, scheint eher römisch zu sein. Ein runder Bogen auf beiden Seiten, auf dem Felsen vermittelst einer Grundmauer von drei Lagen gegründet, und drei Steine in der Breite, gewölbt durch zwölf auf jeder Seite zusammengefugte Steine, durch zwei Lagen gedeckt. Links fängt ein zweiter Bogen in Quadern an, ist aber nicht durchgeführt, sondern der Raum zwischen der eigentlichen Brücke und dem Ufer durch massives Mauerwerk ausgefüllt. Wie in der Construction keine Spur von Polygonischem, noch überhaupt Griechischem ist, so scheint besonders die Mauerfüllung, die doch ursprünglich ist, auf spätere Zeit zu deuten*. Die Leute im Dörfchen bauen sich alle für den Sommer geräumige Hallen, über die das Dach des Hauses herabreicht, mit Bänken und Tischen versehen. Das Wasser des Quellbaches ist unvergleichlich.

Der ganze Grund ist mit wenig Unterbrechung durch Maulbeerbäume ein lichter Oelwald, in den sich hier

und da Feigen miſchen, jetzt auch im erſten Anfang des Grünens, ungemein breit und maſtig. Der Boden iſt zum Theil noch mit Asphodelos und Phlomos (Euphorbia) angefüllt. Letzteren rotteten in Miſtras die Bauern im Gemeindedienſt aus, weil man ihn der Geſundheit nachtheilig hält, ebenſo am Iſthmus, wie ich aus Scrofani notirt finde, und gerade dort, in Kalamiki, wo ich krank lag, nahm ein Bauer dieſe gelben Blüthen aus meiner Kammer weg, in der Meinung, daß ich davon krank ſei. Das Getreide war nirgends ſo weit und fett wie um Athen, großentheils mit den Reihen der Oelbäume verbunden, theilweiſe äußerſt ſteinig.

Von Xerokampi ritten wir in zwei und einer halben Stunde nach Miſtras, nun etwa eine halbe Stunde oberhalb Amyklä, nah an den Bergen hin, wo gerade dort in der Gegend ein Kloſter äußerſt zierlich auf einem niederen Vorſprung aufgepflanzt iſt. Je näher man Miſtras kommt, um ſo mehr nimmt die Vegetation zu, und es wachſen hier die edelſten Früchte, auch Baumwolle. Die Lage iſt der ausgezeichnetſten, auffallendſten, theatraliſch-maleriſchſten Art. Ueber der heutigen Stadt am Berge ziehen ſich hoch hinauf die nur noch von wenigen Menſchen bewohnten Ruinen der fränkiſchen, venezianiſchen, türkiſchen Stadt, darunter ſchöne, alte Façaden, in langen Reihen um die Bergwand geſchlungen, die in den hohen Kegel mit der Feſtung ausläuft. Dieſe hat den Charakter der Bauten von Akro-

korinth und Argos und iſt vielleicht ſpäter als die tiefer am Berg hängende, ausgedehnte Feſte. Der erſte Gedanke dieſer Befeſtigung rührt von Ville Hardouin her, und der Eindruck dieſer phantaſtiſch kühnen Feſten ſcheint die Anlage der Stadt beherrſcht zu haben. In die hoch gelegene ehemalige Hauptkirche, *παναγία παντάνασσα* (wo ſieben Säulen von wenigſtens meiſt Pariſchem Marmor, von nicht ſtarkem Durchmeſſer, mit ſpäteren Capitälen) mit einem ſehr großen Kloſterumfang und die beſſer erhaltene der *παναγία περίβλεπτος* mit einem *κωδωνοστάσιον* zur Seite und einem *πύργος* ganz in der Nähe neben ſich, führte uns ein artiger, junger Mann, der uns beim eiligen Weggehen Orangen aus ſeinem Garten pflückte. Erfreut durch den neuen Anblick und den herrlichen Ueberblick und zufrieden, vier ſo merkwürdige Punkte am ſelben Tage beſucht zu haben, da wir eigentlich nur einen Morgenritt machen wollten, kehrten wir in der Nacht zum Eſſen zurück, das geſprächig bis nach zehn Uhr dauerte. Daß wir des Herrn Latris Vorſchlag, einen Tag zuzuſetzen, angenommen hatten, gab mir ein ganz neues Gefühl von Zeitüberfluß, ſo daß ich mich, ohne ſchläfrig zu ſein, niederlegte, während diesmal die Anderen noch ſchrieben.

9. April. Sparta*). Es hatte die Nacht und

*) Im Traume ein Grenzgebiet nach Reſten von Mauern und Pauſanias unterſucht und berechnet — und mit G. Hermann bei einer Tiſchgeſellſchaft zuſammengetroffen, ſehr artig von ihm

den Morgen ſehr geſtürmt und mit Regen gedroht, doch wurde der Tag wieder ſehr ſchön. Nach 11 Uhr führte uns Herr Latris nach den Alterthümern auf dem Boden der alten Stadt, in einige Häuſer, in die beiden Schulen, wo im Hellinikon der Profeſſor Thee und Pfeife reichte, ſo wie die Frau des ὑπομοιράρχης — zeigte auch die neue, zum Theil nur noch projectirte Stadtanlage — zur Hauptkirche auf einer ſchicklichen Erhöhung fängt man an, zu den Fundamenten auszugraben, 36 Schritt Länge, 18 Schritt Breite — und den bei einem neulichen Brande im Regierungsgebäude noch mehr zerſtückelten jämmerlichen Fragmenten von Sculpturen und Inſchriften. — Am längſten hielt mich eine noch nicht copirte Inſchrift auf, wobei mich die neugierigen Zuſchauer, jung und alt, nicht wenig ſtörten. — Es war nach 4 Uhr geworden, als ich den Anderen eilig nach Miſtras nachritt, und ich fand ſie erſt in Kypariſſia, auf einer Höhe hinter der Feſtung, auf die ich durch den Fürſten Pückler aufmerkſam geworden war. Und ich muß ihm dies danken: auch die Boiſſiers waren mit. Die Cypreſſe, wovon die wenigen Häuſer umher den Namen tragen, iſt die merkwürdigſte, die man ſehen kann. Ein Stamm, wie von einer Eiche, und nicht hoch, mächtige Aeſte und eine

behandelt, beſucht (in fremdem Local — alles fremd und er ſelbſt nicht kenntlich nach den Vorſtellungen, die ich von ihm haben kann). —

pyramidaliſche Ausbreitung, geſund durch und durch, ohneracht des gewiß ſehr beträchtlichen Alters. Daß ſie auf einem untermauerten Plateau allein ſtehen geblieben iſt, trägt bei, ihr den Charakter eines Heiligthums zu geben. Die nahen Berge ſehen aus, wie ein Amphitheater, eins der ſchneebedeckten Häupter ragt darüber hervor — zur Seite der Kegel und beide Feſtungen, vorn die Ebene und über ihr auffteigend, allmählig und in die Breite gezogen, ſo daß man Raum für Menſchen und Gewächſe in Fülle darin verſteckt denkt, das Gebirge, wohl im Contraſt mit der anderen Seite, die eine ſo lange Schneelinie noch hat, während drüben nur noch einzelne Stellen weiß ſind, und dabei in den Vorwällen ſelbſt, die ſich ſo maſſenhaft, todt und zerklüftet davor lagern, alles Leben auszuſchließen ſcheinen. Die Abendbeleuchtung war herrlich, Jedermann höchlich befriedigt. Auf dem Rückwege nach Sparta kamen wir irr, was ohne das Licht der Sterne gefährlich hätte werden können, und ſelbſt mit ihnen, ſo arg ſind die Gräben, die verſchiedenen Flußpaſſagen der Tiaſa und des Knakion, der Mangel ordentlicher, eigentlicher Wege, und es war halb neun Uhr, als wir ankamen, ſo daß das Mittageſſen bis 11 Uhr dauerte.

Herr Latris ſagte mir, daß die Arkader, deren wir einigen bei der Arbeit begegneten, beſonders gut geartet und auch in der Geſichtsbildung mehr den Griechen der Münzen gleichen, als die der gemiſchteren ebenen Gegenden.

10. April. Sonntag. Sparta. Nachdem ich ſehr ſpät ſchlafen gegangen, ſchrieb ich am Morgen nur nach Bonn und nach Athen, und las einige politiſche Artikel von Herrn Trallis im Aeon, Zephyras, der Athina, unterzeichnet *Εὐθύφρων* und in dem, wie es ſcheint, ſehr verbreiteten Syſtem der Anſichten über das Verdienſt, die Anſprüche, die Anlagen der Griechen, die jedem Volk, außer ihren Vorfahren, vorgehen, über das Unbillige und Unwürdige der Fremden im Dienſt, über das Recht der Griechen auf Vergrößerung, die Schwäche und Erſtarrung der Türken, alles mit Strenge gegen die Fehler im Einzelnen und in einem gewiſſen conciliatoriſch berathenden Tone. — Um ein von Aldenhoven angegebenes, von einem Hieſigen beſtätigtes Amphitheater zu ſuchen, beſchritt ich unter großem Schweißvergießen die Höhen der Stadt, Kolone und Iſſorion, und fand nirgends weder einen Raum, noch Gemäuer, die auf ein Amphitheater deuten. Kiepert ſetzt in der Karte einen kreisrunden „Circus" in einen Winkel des Iſſorion, der zu einem Amphitheater hätte benutzt werden können, und deſſen Rundung vielleicht zu jener ſonderbaren Benennung Anlaß gegeben hat. Doch fällt es auch auf, in Sparta kein Amphitheater zu finden. Von dem Dromos, gegen den Eurotas hin, wovon Le Roy noch Reſte gezeichnet giebt, ſoll keine Spur vorhanden ſein. Hierauf wurde die lange Inſchrift der *σιτηθέντες ἀνίκητοι* beendigt, knieend und

liegend — und gegen 2 Uhr mit dem Gouverneur ein Ritt unternommen. Von dem Papa eines benachbarten Dorfes (wo ein ſehr ſchöner Platanus, wie eine Eiche), einem munteren Reiter und einſt braven Krieger, geführt, ritten wir durch den Eurotas, etwa eine Stunde von hier, und auf den Berg hinauf, der ſich da entlang zieht, erinnernd an die Berge von Trier durch Farbe, Abgeſchnittenheit und ungefähr auch die Höhe, nur häufig mehr zerbröckelt, und jetzt gewöhnlich Menelaion genannt wird, oder ſchon von Strabon? Neben einander zwei Hügel, auf dem einen ein Fundament von Mauerwerken, acht und fünf Schritte lang und breit, es ſei von einem ſpäteren Grab oder Thurm, das man Grab der Helena nennt, und ganz nah auf dem anderen das ſehr eigenthümliche und bedeutende Menelaion. Ich kann es nur für einen Tumulus halten, der durch die merkwürdige Verbindung von Bauwerk und Hügel die Beſtimmung der Mykeniſchen Grabbauten entſcheiden hilft. Hier ſind viereckige, lange Steine aus dem hier herum häufigen Conglomerat, das mehrmals mit dem Anſchein von Mauern täuſcht, angewandt. Auf einer unteren Grundlage iſt ein anderer viereckiger Aufſatz aufgebaut, dieſer etwa 16 und 10 Schritte lang und breit und noch bis zur fünften Lage zum Theil erhalten; der untere Bau iſt 30 Schritte und drei Lagen ſieht man auf einem etwas hervortretenden Sockel, zwei Lagen hoch, aus noch längeren

Steinen, die faſt ſo groß ſind, als die in dem ſogenannten Grab des Leonidas, unten an der Akropolis, das mir allerdings eher einem Grab- oder Ehrendenkmal, als einem Tempel zu gleichen ſcheint. Daß der Hügel, deſſen Form jetzt nur durch die Ausgrabung von Roß unterbrochen iſt, aufgeſchüttet worden, iſt auch hier nicht wahrſcheinlich. Auf einen Eingang ſcheint man nicht geſtoßen zu ſein. Das Plateau, worauf das Mal ſteht, ſetzt ſich nach dem Eurotas noch einigemal in breiten Stufen ab und iſt oben nur ſechs Schritte breit um den Tumulus her. Sehr ſonderbar ſcheint es uns, ſo ſoliden Bau mit bedeckendem Hügel zu verbinden, und hier iſt auch der Mangel der Grabkammer ein Widerſpruch mit der Conſtruction, die bloß zur Befeſtigung des Erdhügels zu anſehnlich ſcheint. Auch ſind die von Roß in ſo großer Menge gefundenen Bleifigürchen — und aus der aufgeworfenen Erde von der Nachgrabung ſelbſt laſen wir bleierne, gezackte Ringe und andere kleine Bruchſtücke, ſowie im ganz nahen Felde zweiöhrige Töpfchen, wie für Kinder, auf — in Betracht zu ziehen. Er wird ja über den Gegenſtand ſchreiben.

Von hier ritten wir über eine Stunde weiter auf dem linken Eurotasufer und machten Beſuch bei einem Bauer, Gevatter des *Διοικητής*. Auf Teppichen, von welchen der oberſte neu, vom Divan herabhängend, gelagert, aßen wir Orangen mit Zucker, *Σπαρτιατικὰ*

πράγματα, und tranken Wein von Tripolitza und Kaffee. Die Erzählung der ſchönen, blaſſen, nicht ſehr ſauber angezogenen Frau über ihre Kränklichkeit ſetzte mich durch Stimme, Ausdruck, Vortrag und ihre Haltung dabei, was alles auf dem beſten Theater ergötzen müßte, in Erſtaunen. So oft der ſchöne natürliche Anſtand, das rein helleniſche Gepräge auch im Aeußeren des Benehmens. Noch ritten wir über die Hügel der alten Stadt abermals hin, um eine Ruine anzuſehen und zu vernehmen, daß auf einen eine Caſerne, auf den der jetzigen Stadt näheren kleinen ein königlicher Palaſt hinbeſtimmt iſt.

Am Morgen beſuchten mich der καθηγητής der Schule, der mit großer Würde, nicht ſehr tief gelehrt ſprach, und der Dimarch Meletopulos, der auch vorher ſchon wiederholt dageweſen, jetzt mit ſeinem Verwandten Chriſtopulos, bei dem der König gewohnt hat, um zu verſichern, daß (auf Somaky's Brief) dieſe Wohnung mir zu Dienſt geſtanden hätte. Die herzlichſte Gefälligkeit und Freundlichkeit. Abends ſchickte Meletopulos, da ich in ſeinem Hauſe nichts angenommen, einen Korb voll der ſchönſten Orangen und brachte ſpäter noch ſelbſt einen Brief nach Kalamata. Der Bediente des Gouverneurs, als er mich den Morgen wieder begleitete, wünſchte für den knappſten Lohn mit mir zu gehen; er ſei aus Smyrna, zum Graben nicht aufgelegt, zu verdienen ſei hier nichts, er möchte lieber die

Welt ſehen, da man auf die Türken loszugehen nicht erlaube. Meletopulos lobte die Naturſchönheiten, Blüthen im Mai*), viele Nachtigallen. — Es war wieder ſpäter als 11 Uhr geworden, geſtern gegen 2 Uhr. —

11. April — nach Leondari.

Die Widerſetzlichkeit der Agogiaten, über den Taygetos nach Kalamata zu gehen, war auch durch den Gouverneur nicht zu brechen — und die Pferde zu nehmen, das Gepäck auf Mauleſel zu laden und es darauf ankommen zu laſſen, ob ſie dann folgen würden, hatte ich nicht Luſt, weil Henzen immer Anſtand an dieſem Wege genommen und Turrettini nichts geäußert hatte. Ungern gab ich auf, die Spuren eines Weges zu verfolgen, der, wie es ſcheint, mit der Fahrt des Telemachos in zwei Tagen von Sparta nach Pylos in Verbindung zu bringen iſt, und dann beweiſt, daß dem Homer die Natur des Landes keineswegs unbekannt war, und noch vieles Andere.

Die lang gewünſchte und jetzt zuletzt viel beſprochene Reiſe auf dem Taygetos (fünf Stunden zu Pferd, ein und eine halbe Stunde zu Fuß im Juni) war ſchon früher aufgegeben, man erklärt ſie für unmöglich, während der Schnee liegt — und es iſt nicht Grund noch Zeit, zu unterſuchen, inwiefern dies auf Vorurtheil und Un-

*) Nur hier, ſonſt nur in Aſien wächſt der wilde Platanus, oder etwa der Platanus wild, ungepflanzt?

verſuchtheit beruht. Wäre es mehr, als eine geographiſche Ueberſicht, ſo entſagte ich ſo leicht nicht. Von der langen und hohen Schneewand bei Sparta zählt man ungefähr 18 nicht ſehr auffallende Spitzen oder Kuppen, dann haben weiter nördlich vier große, breite Berge der vorderen Reihe noch Schnee, der aber nicht mit dem der hinteren oder mittleren zu vergleichen iſt.

Seit 5 Uhr wurde gepackt, und nach 6 Uhr ritt ich voraus, um nochmals das Theater zu ſehen. Es ſchließt ſich gerade an die ſchlechten Mauern der Akropolis, ich weiß nicht aus welcher Zeit, die hinten weit herumziehen. Die zwei vorderen, noch ſtehenden Säulen und die Reſte von Sitzſtufen ſuchte ich abermals vergeblich. Die Römiſche Mauer, die zu dem Theater gehört haben ſoll, läuft, von etwa ein Drittel oder ein Viertel der Linie, welche die Cavea abſchneidet, aber etwa in der Entfernung von achtzehn Schritten von dieſer, in ziemlicher Länge (wohl 30 Schritte) unterbrochen und klumpigt hinaus. Jenſeits des Theaters erſtrecken ſich lange Mauern, vermuthlich von verſchiedenen Gebäuden, in gleicher Entfernung von der Cavea des Theaters, ob zu jenem Reſt in Beziehung, oder ob dieſer wirklich das Theater anging, weiß ich nicht zu beſtimmen. Das Thal von Sparta nimmt ſich von hier viereckig oder rund aus; die Bergreihe, die es ſüdlich ſchließt, iſt nach der Oſtſeite höher, als nach der anderen. Der andere Theil des Thales, der von den

Höhen der Stadt ſchon ſichtbar iſt, nicht vom jetzigen Sparta aus, iſt viel länger als breit, ſieht aber, vom Ende aus geſehen, ebenfalls eher viereckig aus, indem die niederen Hügel, welche das ganz nahe Sparta dem Blick verſchließen, bis man ſie durchſchnitten hat, ſich weit in die Quere ziehen.

Der Weg von Leondari, der von neun bis elf und mehr Stunden angegeben wird, trennt ſich vom Eurotas, ehe man an die ſchöne Brücke kommt, läuft aber dann wieder lange neben ihm, dicht und entfernter. An einer Stelle, etwa zwei und eine halbe Stunde von Sparta, iſt er auf ſeiner linken Seite mit einer ſchönen Mauer gefaßt, ſowie man eine halbe Stunde vorher auch Strecken einer alten Straße mit Untermauerung ſieht. Die Landſchaft wird eng und klein, wo nicht über die umgebenden Hügel der Taygetos in ſeiner Rieſenhaftigkeit hervorblickt. Die Pfade an den Rainen und auf die Hügel ſind oft ſchlecht, unſere beiden Packpferde fielen um. Am Taygetos liegen Caſtagnitza und Georgitza, das letzte, etwa vier Stunden von Sparta, ſehr hoch, ſeine Kalybia im Thal, und hinter dieſem Georgitza zieht ſich jener von den Agogiaten gefürchtete Weg über den Taygetos hinauf. Herr Latris ritt ihn mit Bouchon, der ſich, um Herrn Piscatory zu imponiren, beigehen ließ, nicht ein einziges Mal abzuſteigen, was man ſonſt auf einer Strecke von drei Stunden öfters thut; und ſo, verſichert Herr Latris, ſei Gefahr gar nicht

dabei, was auch von hinabgestürzten Pferden von den Agogiaten erzählt wird. So unfruchtbar als diese Defileen und noch trauriger erscheint das Hochland mit sehr wenig Anbau, dürftigem Gesträuch und dünn gesäten, wilden Birnbäumen. Erst gegen das Ende des Taygetos ist vollere Vegetation, die Terebinthe breitet sich aus. Auf dem ganzen Wege kein Khan, Dorf, Haus und wenig Wasser, um nur Halt zu machen. Da wir Kephalo-Vrysi vorbeigelassen, so fanden wir nur nach etwa sieben Stunden einen Brunnen bei einer verfallenen Kirche mit einer prächtigen, über dem Boden in zwei, und mit dem einen Ast gleich wieder in zwei Bäume gespaltenen Platane. Aber kaum war abgepackt und Feuer angemacht, so drohte Regen — vorher war angenehm bedeckter Himmel und dabei sehr gut zu lesen — und man eilte, weiter zu kommen. Doch fielen nur wenige Tropfen. Von da um die andere Seite des Taygetos herum wird der Weg schön, das Gebirge ist hier nicht mehr ganz kahl, die Velanidieichen, vorher nur dünner zerstreut, mit wilden Birnbäumen gemischt, werden häufiger, breiten sich aus; das Gebüsch ist mannigfaltig und kräftig. Schön und groß aber ist die Aussicht von dem Wege hoch am Berg, an und unter nackten Felsmassen, auf die weite und ausgedehnte Ebene Arkadiens und Messeniens, in der man, sobald man will, die kleinen Unebenheiten sehr deutlich unterscheidet. Diese Hügel sind auf einer Seite oder stellenweise begrünt,

und die ganze Fläche ist sehr baumreich — ansehnlicher im Ganzen als die Lakonische Ebene. Zur Uebersicht dieses Landstrichs ist man gekommen, wo Leondari — im 15. Jahrhundert bedeutend, zuletzt durch Ibrahim Pascha verwüstet — sehr bescheiden hervorblickt. Die Kirche umgeben schöne Cypressen; das große Kloster daneben mit einem nahen Hintergrunde schützender Berge, wie gewöhnlich, liegt in Trümmern — gegenüber eine große Felsenpyramide, die Festung und eine sanftere, runde Anhöhe.

Unterkunft in einem kleinen Bauerhause, da der kleine Khan besetzt war.

12. April nach Thuria. Da Niemand recht Herz hatte, dem ganz überzogenen Himmel, der zuweilen kurzdauernde Güsse herabschüttete, Trotz zu bieten, so wurden die Pferde wieder fortgeschickt. In der Nacht hatte ich mich mit Flöhen und topographischen Träumen arg herumgeschlagen, der Aufenthalt gehörte zu den schlimmsten, man suchte das *καφήνιον*, um nur sitzen zu können. Ich ging nach der schon erwähnten Kirche, vermuthlich der Hauptkirche, die so wenig wie andere und wie irgend etwas in Leondari auf einige Blüthe schließen läßt. Die Festung auf dem hohen Felsengipfel und die Stadt darunter an dem Berge nach der Seite der Ebene hin dehnten sich weit aus. Jetzt scheint das Volk hier mehr als sonst unmuthig, müssig und ungeschickt. Um halb zehn Uhr brachen wir auf und blieben vom Regen, ob

er gleich noch mehrmals drohte, es auch einmal donnerte und ſchwül war, verſchont. Nur war, beſonders ſpäter, der Himmel mit Dünſten bedeckt. Bis zum Khan Derbeni, von dem man ſchon das Meer ſieht, nur heute nicht ſah, zwei und eine Viertelſtunde geritten. Der Weg führt, ſobald man die Höhe von Leondari herab iſt, durch Eichenwald, hier dichter als ſonſt, oft mehr Eichengebüſch, aber auch ſchöne, junge Stämme und ältere waldmäßig geſchloſſen, wenn auch noch nicht dicht, ſo daß man in Verbindung mit dem Waldgeſang ſtark an das Vaterland erinnert wird, obgleich Velanidi keine deutſchen Eichen ſind. Das Grün geht ihnen noch ganz ab. Weiter unten auch ziemlich viele Platanen darunter. Vom Khan herab geht man lieber zu Fuß, da der Weg nicht bloß ſteil, ſondern durch eine alte fränkiſche oder türkiſche Straße, die auch vorher ſchon läuft, verdorben iſt. Nach mehr als einer Stunde erreicht man wieder einen Khan, Zakona, am Eingang der Meſſeniſchen Ebene, mit den Bergen des Zeus Ithomäos vor ſich. Herabwärts iſt die Vegetation gut, viele Oelbäume, der violett blühende Cercis (?), den man ſo gut als die in Griechenland nicht häufige Myrte und Lorbeer zu uns verpflanzen ſollte. In Zakona fand ich den Meſſeniſchen Aſchenkuchen, Roggenbrod ungeſäuert, mit ungeſalzenem, friſchen Käſe, ganz gut. Die große Ebene, eine Stunde im Durchmeſſer, in anderen Durchmeſſern eher noch größer, iſt wenig angebaut, der Roggen, jetzt

in den rechten Aehren, dürftig — ohne Bäume und mit Mühe doch ganz der Cultur zu gewinnen, dem Asphodelos zu entreißen. Wieder den Bergen links genähert, wo jetzt Bauern sich beschäftigten, auch für einen Khan die Fundamente auszugraben, hebt sich der Weg um ein weniges und geht kurze Zeit durch unfruchtbare Hügel, dann an einer Bergecke, wo die großen Steinmassen brechen wie kurz vor Mykene, kyklopisches Bauwesen nachbildend, durch steinige Pfade, zugleich um einen Sumpf herum. Hier folgt eine Strecke des besten Weinlandes zu beiden Seiten des Weges, jetzt im Ausschlagen, und dann eine lange, zwar wenig angebaute, aber gewiß fruchtbare Ebene. Nicht Asphodelos, sondern ein schönes, etwas riechendes Gewächs mit dunkelblauen Blüthen, das sich gern durch den Thymian schlingt, bedeckt mit diesem den Boden grün und geschmeidig. Je weiter man kommt, um so lebhafter wird der Grund an der hohen, dem Taygetos parallelen Bergreihe durch Häuser, es seien Klöster, Kirchen, Thürme und kleine Dörfer, und die Einfassung des Weges und der Aecker bilden, seit dem Khan Zakona zunehmend, Kaktushecken. Die Dörfchen Paläokastro und Veis-Aga aber haben eine Gemarkung so groß und so reich mit Feigenbäumen durchschnitten, wie ich diese Zucht noch nie sah. Eine große Ausfuhr muß von hier über Kalamata gehen — dazu Oel und Wein — ein höchst segensreicher Grund, und Veis-Aga ist auf die eigenthümlichste Art mit

Kaktus eingefaßt und durchzogen. Einzelne Pflanzen ſehen aus wie Bäume, nicht ſo ſehr durch die Höhe, als durch die Dicke der Stämme und Aeſte, durchflochten von Schlingpflanzen, beſonders Himbeerreben, und in den abenteuerlichſten, maleriſchſten Gruppen würden ſie Malern herrliche Dienſte für Staffagen thun. In dieſem Dörfchen iſt kein Dimarch, der Dorfbeamte nach ihm, Paisdos (?), war im Feld — kein Khan — nach einigem Zureden Quartier bei einem Bauer. Ueber ſieben Stunden waren wir geritten, der Weg nach Pherä zu weit und hier noch eine Stadtruine zu ſehen. Dieſe iſt noch wichtiger als man weiß und als ich erwartete. Wir gingen über zwei Stunden darin herum, bis in die Nacht. Von Veis-Aga ſteigt man hoch und ſteil, und über dieſem Dörfchen und Paläokaſtro, einem anderen nördlicher, erſtrecken ſich die Mauern der Stadt Thuria, die ihren Homeriſchen Namen Antheia mit ſo großem Recht getragen zu haben ſcheint. Vor ihr die ausgedehnte, fruchtbare Ebene (darin übrigens jetzt eine große Strecke See oder Teich), das Meer, zu den Füßen die fruchtbarſte Gemarkung. Die Lage der Stadt und der Burg verdient genau aufgenommen zu werden, wegen ihrer Größe und Erhaltung, und weil mehrere Tempel mit ihrem Temenos und andere Gebäude noch in den erſten Steinlagen, mit den Winkeln, ſo daß ſie ſich leicht ausmeſſen laſſen, erhalten ſind. Eine ganz andere Topographie als von Sparta läßt ſich hier aufſtellen-

Alle Steine ſind mehr oder weniger lang, durchaus geradlinig geſchnitten, die Conſtruction gut, oft höchſt ſorgfältig. Große Strecken der Stadtmauern in verſchiedenen Terraſſen oder Abſtufungen und beſonders der Akropolis ſind trefflich erhalten. Auf der Nordſeite, wo die Stadt durch eine ſteile Wand und einen Berg dicht dahinter verwahrt war, iſt doch die natürliche Mauer noch erhöht geweſen; viele Steine davon liegen, wie ſonſt an vielen Stellen, noch da. Beſonders merkwürdig ſchien mir außer der großen Ciſterne (dreißig Fuß lang, zwanzig Fuß breit, aus ungeheuren Steinen erbaut und ziemlich tief) ein Bau, woran ich erkannte, daß, was ich von Thorikos nach Sunium zu in einem unbekannten Demos für zwei Thürme genommen, Ciſternen ſind — der Ueberreſt eines Gebäudes, worauf das Haus eines Bauers Dimitris Serbas geſetzt iſt — die Eckmauern, die Fortſetzung, die man im Garten weithin verfolgen kann, die eigenthümlichen, zapfenartigen zwei oder drei Mauerausſprünge und die außerordentliche Güte der Conſtruction — alles in dieſen großen Quadern oder Steinbalken; das Ganze iſt ſehr zu beachten. Im Garten erkennt man an einem der Steine — ein *γράμμα*, wie die Leute ſagten — einen Phallus, in dem rauhen Stein nicht ſehr deutlich, doch unverkennbar. Nämlich der Leib iſt angegeben und darunter Hoden und Penis deutlich. Dorthin wurde ich noch zurückgerufen wegen einer Inſchrift, die ich für eine Drachme

mitnahm und in dem Haus der Panagiotis zurückließ, in Athen aber melden werde. Ich legte mich um zehn Uhr, die Jugend gleich nach dem Eſſen.

13. April. Nach Petalidi (Korone). Früh auf, aber vor halb ſieben Uhr iſt mit dem Volk nicht fertig zu werden. Die Flöhe waren die Nacht arg. Ich copirte die nicht unwichtige, gefundene Inſchrift und war im Begriff, zu meinem Bauer zurückzugehen, als ich ihn fand und erfuhr, daß die Angabe falſch, keine πλακίαι γραμμέναι weiter bei ihm ſeien. Merkwürdig iſt das große, nach römiſcher Art ſchön gebaute Ueberbleibſel römiſcher Bäder — λουτρό — gleich unten am Dorfe. Das Land bleibt ſich gleich in dem Charakter, der mich geſtern Abend ſo ſehr überraſchte: Feigenfelder, Oel, Wein, die mächtigen Kaktushecken, eine rechte Segensflur, Ebene Makaria, gewiß nicht am wenigſten reich in dieſer Nähe der Berge. An dieſen aber auch rechtshin viele, nicht kleine Dörfer und einzelne Baulichkeiten, auch der Verkehr, die vielen begegnenden Menſchen ſind auffallend. Hier zeigt ſich's, warum Agamemnon dem Achilles Antheia, Aipeia (Korone) und andere Städte des Meſſeniſchen Golfs anbietet. Bis nach Kalamata ununterbrochene Fruchtbarkeit, drittehalb Stunden, auch wo man von der Ebene einbiegt durch einen Oelwald nach dem Städtchen. Jetzt nennt es die Regierung Καλαμαί, als ob es mit dem antiken Καλαμή eins wäre, da es doch an der Stelle von Pharä liegt. Schnee-

berge der Maina erblickten wir nach der ersten halben Stunde, erfreulich war es, nachher die herrliche Bläue des Golfs zu sehen. Ein reizender Spazierritt. In Kalamata sprachen wir den Gouverneur *Κορώνης*, zunächst wegen unserer schwierigen Agogiaten (er und die Frau sprachen artig Französisch) und den eifrig gutmüthigen Dimarchen, da jener eigentlich dessen Secretär beauftragt hatte. Der Consul (aller Mächte, die hier einen Consul haben) Anast. G. Leondarit kam und lud uns zu sich, gab uns Rosen mit Orangenblüthe — die erste war reizend als die erste dieses Frühlings — treffliche Orangenlimonade und Kaffee und führte uns auf die alte Burg bei heißer Sonne. Durch das wohlerhaltene Thor, über welchem der venezianische Löwe ausgehauen ist, geht man in die ringsum, wenn auch nicht überall hoch erhaltene Feste, die über die Ebene, die Bucht, die Berge, von denen die der Mainotten mit den jetzt zerstörten Festen zahlreich geschmückt sind, eine reizende Aussicht hat. Die Ausfuhr von hier, obgleich Oel und Feigen bedeutend sind, erreicht noch nicht die Einfuhr von drei Millionen Drachmen durch die Hand unseres zuvorkommenden Consuls, ohne Zweifel des ersten Kaufmanns hier. Er warf den Griechen vor, daß sie fremde Unternehmer nicht wollen und nicht gut aufnehmen und doch zu sehr zurück seien, um Land und Producte auszunutzen — die *ξενηλασία* also nicht bloß in Bezug auf die Aemter. Ist's der Nationalstolz allein,

oder die Erfahrung unterdrückeriſcher Fremden, die dies bewirkt? In der Feſtung glaubte ich in den hier und da mitten unter dem anderen Mauerwerk verwendeten Quadern und Quaderbau Reſte der alten Pharä, wovon man ſonſt nichts kennt, zu erblicken. Ein kleiner Citronenwald, die Bäume beladen mit reifen Früchten, und von Portogalli umgiebt das Städtchen längs des verwüſtenden Fluſſes (Nedon). Von den Feigen hat eine frühere Sorte, hier und da unter die anderen gemiſcht, ſchon die Früchte angeſetzt.

Vier und eine halbe Stunde ritten wir nach Petalidi (Κορώνη), bei Homer Aipeia, um den Golf herum. Anfangs ähnlicher Charakter des Landes wie auf der anderen Seite des Winkels — Oliven. Nachher dreht ſich der Weg in weitem Bogen wegen des ſumpfigen Alluvionsbodens, worin Büffel- und andere Heerden weideten und nur theilweiſe der dünne Raſen voll gelber Blümchen, zum Theil großer, gelber Sumpfblumen durch Brachland oder Neubruch unterbrochen iſt. Wo man ſich wieder hebt, hat das Land denſelben Charakter wie auf der anderen Seite, doch Feigen nur wenig, Oel, Wein, hier und da Maulbeerbäume, Kaktus ꝛc. Nur iſt der Anbau weniger durchgängig, und viel bleibt dem Lande abzugewinnen übrig. Später zieht ſich der Weg durch niedrige Hügel, die beſonders ſchön bebuſcht ſind. Zu den bekannten Stauden, worunter der Maſtix in ungeheuren Büſchen ſich ausbreitet, f men hier und

da Eichen und Platanen in den Hecken, Farrenkraut hoch und weit ausgebreitet über die Hügelflächen (auch früher erscheint es hier und da, selbst auf Aeckern gezogen zu gewissem Gebrauch bei den Früchten ꝛc.). Beschwerlich ist der Uebergang über den Pamisos und viele kleinere Flüsse; wir nahmen in dem Dorf vor Petalidi einen Führer. Die Schneespitzen der Maina, die von weitem erschienen, sieht man nun in ihrem Zusammenhang mit zwei, besonders einer langen Schneereihe; die ganze Gebirgsseite stand in schönem, rothen Abendschein, wie wir uns Petalidi näherten, und im Abendwind schlugen die Wellen des Meeres, an dem man zuletzt eine Strecke ohne Weg hinreitet, mächtig an das flache Ufer. Schöne Uebergänge und Wechsel des Abends. Einen Khan aber fanden wir nicht, den Dimarchen abwesend, sein Bruder Dim. Mauromichalis, von der großen Familie des Petro Bey, nahm uns auf; er ist sechs Jahre in München gewesen, versteht aber Deutsch nicht viel, und überhaupt, wie es scheint, nicht viel, so daß er bei seinen Brüdern, dem Dimarch und dem Syntagmatarch (Phalangit), sitzen bleibt.

14. April. — Pentalidi bis Pylos. — Verschlafen bis 6 Uhr — und es wurde sehr warm, bis wir um 9 Uhr die Alterthümer des Ortes gesehen hatten. Vom alten Pentalidi waren, scheint es, nur zwei Häuser übrig, als der König hier eine Kolonie von Mainotten gründete, die schon 100 Familien zählt, so daß man

500 Seelen rechnet. Die Lage der alten Stadt, Κορώνη, bei Homer Αἴπεια, iſt ſehr merkwürdig. Die Akropolis, wie man ſie nennt, und wie ſie nach Römiſchen Werken, aus dem Mauerumfang hervortretend, als Verſtärkung, wirklich geweſen zu ſein ſcheint, liegt unten, zunächſt gegen das Meer, und hinter ihr zieht ſich die Stadt hinauf. Dieſe wird hinten, auf der Weſt- oder Nordweſtſeite durch eine ziemlich gerade, nach der Beſchaffenheit des Felſens ein- oder das andere-mal vorſpringende Mauer abgeſchnitten, und zieht ſich auch auf den Seiten kenntlich weiter. Auf dieſen Seiten deckt die Tiefe, indem hohe Berge, durch einen ſenkrechten Grund geſchieden, ſich um dieſe Seiten herziehen; vorn, wo die Stadt offen lag, ſcheint eine Feſtung erforderlich geweſen zu ſein. Oben aber iſt, ziemlich ausgedehnt, ein Plateau, entweder blos durch die Natur, oder verbeſſert durch Kunſt, und wenn hier der größte Theil der Stadt war, ſo lag ſie, erſchien ſie hoch, indem andere Städte niedriger ſind, als ihre Akropolis. So würde der Homeriſche Name ſich einfach aus der Lage erklären. Die tiefe, von einem kleinen Bach erfriſchte Schlucht iſt von einer ſeltenen Fülle der Vegetation überſchüttet. In der Stadt iſt unter anderem an einem etwas vertieften Platze, deſſen halbrunde, in einer Erhöhung gegebene Einfaſſung auf Stoen einer Agora deuten könnte, ein Ueberreſt eines Tempels, drei Säulen, in halber Höhe noch ſtehend

neben einander. — Hier liegt auch eine Ehrenſtatue ohne Kopf und Beine, und die Baſis von einer mit noch lesbarer Inſchrift. Canellirte Säulenſtücke aus grauem Stein, Grundlagen von Häuſern an nicht wenigen Stellen. Unten, wo zwiſchen zwei Straßen der Kolonie ein freier Platz iſt, nahe der Bucht, wurde 1835 oder 1836 gegraben, in zwei Tumulis fanden ſich noch ſtehende, große Sarkophage, die das elende Volk, den einen bis auf eine geringe Spur der Vorderſeite, den anderen, höchſt bedeutenden, wenigſtens großentheils zerſchlagen hat. Eine zweckmäßige Abhandlung über dieſe Stadt und ihre Alterthümer würde akademiſchen Schriften von Petersburg bis Palermo Ehre machen.

Der Weg von Pentalidi nach Pylos führt bergan durch ſanfte, ſehr bebuſchte Hügel — die Dürre des attiſchen Bodens contraſtirt ſehr mit dieſen friſchen, mannigfaltigen Buſcharten. Nach einer Stunde ein Dorf — nun nimmt die Schönheit der Fauna noch zu. — Schöne Lorbeerbäume, die ich hier zuerſt finde, Myrten wie Bäume, Terebinthen, die ungeheuern Maſtixconglomerate, Eichen, hier ganz grün und vielleicht nicht Velanidi, Platanen, mancherlei Bäume, die ich nicht kenne, groß und klein, ähnlich im Laub dem Lorbeer, den Oliven ꝛc., unterhalten das Auge und beſchatten die Wege auf und nieder auf das Herrlichſte. Dann Eichenwald, klein und groß, jung und alt, nicht ſehr

dicht, doch Wald. — Nach der zweiten Stunde eine Quelle, nach 40 Minuten weiter ein Gensdarmenpoſten, wo wir Halt machten. Der Eichenwald dauert fort. — Bei zwei kleinen Flüſſen iſt der Baumwuchs wieder ſehr reizend, bei dem einen Lorbeerbäume, breiter gezweigt und anſehnlicher, als ſie mir je vorgekommen. — Nachdem man aus dem langen Wald heraus iſt, und nun das Meer, Pylos und Sphakteria ſchon ſichtbar werden, zieht ſich der Weg ſehr lang, weil der Maßſtab dieſer Berge täuſcht. Feld anfangs nicht, dann breitet es ſich in mehreren Gründen, höher und tiefer, bei ſanften, gelehnten Abhängen der Berge aus, doch ohne dem Lande das Anſehen des Wohlſtandes zu geben, zumal da ſo wenig Wohnhäuſer ſich zeigen. Doch iſt der Boden nicht mit ſtarrem Thymian und anderem Dorngebüſch, ſondern mit ſanfteren, volleren Büſchen bedeckt, wovon weiterhin, tiefer und tiefer, der Maſtix ſich beſonders hervorthut. Wir waren über ſechs Stunden geritten, und brachen möglichſt bald auf von Navarin nach Pylos zu Kahn. Jenes liegt amphitheatraliſch, in der Nähe ſehr dörflich, von weitem anſehnlicher, neben der nicht hohen, im großen Viereck umfaßten Feſtung, die mit einem Fort am Ende von Sphakteria einen ſehr engen Eingang der Bucht verſchließt und über ſich einen hohen, pyramidaliſchen Berg hat, ähnlich wie noch einer in einiger Entfernung nördlich und andere in geringerem Grade ſich durch dieſe

Form hier bemerklich machen. Die Fahrt durch die Bucht funfzig Minuten, mit Segel und Ruder, an den ſtarren Klippen von Sphakteria hin, der Anblick der übrigen Umgebung kahl, grau, reizlos, nur ſparſam einige Dörfer oder Häuſergruppen ſichtbar — wie nachtheilig die Vergleichung mit dem Genfer See. Unter den Felſen von Pylos läuft man eine Viertelſtunde, vorüber auch den Damm oder die Landzunge zwiſchen den beiden Buſen. Die Felſen ſetzen ſich zuletzt in Sandhügel ab, und durch Sand, wie durch die Aſche des Veſuvs, ſteigt man mühſam auf dieſer Seite der Akropolis empor, er umgiebt nicht blos den kleinen alten Hafen, ſondern bedeckt auch den Hügel über demſelben, und den zur Akropolis anſteigenden. Homer's ſandige Pylos iſt vollkommen wahr von dieſer Seite. Eine Strecke über dem Sande iſt der Eingang in die berühmte Grotte — faſt wie der des Theſauros — und ſo auch ein anderer Einſchnitt nach der erſten Abſtufung. Die Grotte geht in ziemlich gerader Richtung ſechzig Schritte einwärts, ſo daß ſie im Allgemeinen Aehnlichkeit mit einem gothiſchen Dom hat, und bewegt ſich unten nur unbedeutend nach der Linken (der unſrigen). In verſchiedenen Zeiten wurde gegraben, daher ſie voll Löcher und Steinhaufen iſt. Mehrere kleine und einige größere Löcher und Niſchen in den Wänden, beſonders vorn, deuten auf Weihgeſchenke. Die Einbildung von den aufgehängten Rinderhäuten kann man zugeben, ohne

die Formen, weder der zuſammengekrochenen, dürren, lang herabhängenden, noch der ausgebreiteten, oder etwa der Köpfe und Beine beſtimmt nachweiſen zu können. Ich vermuthe, daß die Grotte früher ſchon dem Hermes, wegen des Heerdenreichthums der Neliden, geweiht war, als man den Mythus des Rinderdiebſtahls und Opfers dahin zog und in den Stalaktidenwänden erkannte. Beim Heraustreten that mir die Sonne den Gefallen, gerade unterzugehen, und dabei ſich dem Berg, worin die Grotte, gerade gegenüber zu ſtellen; ſie hätte ſeitwärts auch den Eingang beſcheinen müſſen, wäre ſie nicht etwas umwölkt geweſen. Die Grotte war alſo — insbeſondere in dieſer Hauptjahreszeit — ein Punkt für die Abendſonne, wie in Athen der Lykabettos für den Oſten — und die phyſiſche Erklärung jenes Mythus gewinnt durch die wahrgenommene Erſcheinung nicht wenig. Auch der Untergang der Feuerkugel mitten im Meer, was ich nie bemerkt hatte, war erſtaunlich. Noch erſtiegen wir auf der entgegengeſetzten Seite, da wo der enge Canal Pylos von Sphakteria trennt — wenngleich ſo eng bei Weitem nicht, als Thukydides ihn ſchildert, wo es auf das Genaueſte nicht ankam — den Bergkopf, über alte, tief ausgefahrene und gerittene Felspfade nach der Feſtung. Von der Atheniſchen ſind hier Mauern und Steine ſichtbar, die Venetianiſche zu beſuchen, ſchien nicht nöthig, da es nur darauf ankam, den Raum des Berges und der Stadt von dieſer Seite zu überblicken —

Sehr leid aber that es mir, daß die tiefe Dämmerung nicht erlaubte, die Reſte polygoniſcher Mauer, die unter der Akropolis, auf der Seite der neuen Feſtung, auf der zugleich die Grotte, jetzt noch zu unterſuchen, und in einer Sache, worin ich es am wenigſten gern mag, mich künftig auf die Beſchreibung Anderer verlaſſen zu müſſen. Zur Rückfahrt von einer Stunde zwanzig Minuten leuchtete der Mond im erſten Viertel. Das Eſſen ſchmeckte gegen 9 Uhr vortrefflich, und Zeit war es, um halb 12 Uhr Ruhe zu ſuchen. Auf Pylos hatte ich mich beſonders gefreut — und die Reiſe daher wird mich ſtets freuen.

15. April, bis Arkadia. Im Schlaf wurde in der Topographie von Sparta um ſo emſiger beſtimmt, als wenig zu beſtimmen iſt; öfter wach und auf. Vor 5 Uhr gerüſtet, um 6 Uhr zu Pferd, und bis nach 7 Uhr Abends, über elf Stunden, geritten, nicht ganz zwei geruht. Den Weg an den Bergen hinauf und hinab, auf dem abſcheulichen, alten Pflaſter, eine Stunde lang ging ich zu Fuß. Man nähert ſich dann dem Waſſer, reitet durch, kommt über Ackerland mit Gräben und Wäſſerung — aus einem konnte ich nicht herauskommen und mußte mich vom Pferde werfen — bis nach zwei Stunden man Pylos gegenüber iſt. Kaum verwinden konnte ich den Verdruß, nicht früh daran gedacht zu haben, daß man zu Waſſer noch einmal zur alten Akropolis kommen und die Mauerreſte unterſuchen

und dann über die Landenge mit den Pferden zuſammentreffen konnte. Die Lage der Feſte iſt vornehm und deutet auf den Wetteifer der Zeit, durch unbeikömmliche, merkwürdig gelegene Burgen ſich hervorzuthun. Drei Hügel im Zuſammenhang mit dem feſten Land wenden ſich ins Meer, um mit Sphakteria verbunden einen Buſen abzuſchließen, der eigentlich noch Feſtland ſein ſollte. Den dritten wählte man zur Stadt und Burg, nicht blos als den höchſten und felſigſten, ſondern auch, weil er von der Seite von Sphakteria durch das Waſſer abgeſondert und gedeckt iſt. Der Sand unter der Akropolis auf dieſer Seite und auf den beiden niederen Vorſprüngen des Landes von Pylos, die den alten Hafen bilden, iſt ſo weiß, daß man von weitem die ἠμαθόεσσα erkennt. Ein Hauptpunkt der Ausſicht auch für dieſe Feſte war der hohe, pyramidale Berg über Navarin. Auch der Weg gegenüber Pylos gelind anſteigend, iſt ſandig, wie ich ihn bisher nirgends in Griechenland getroffen, doch nur eine mäßige Strecke; ſodaß ich nach dieſer Seite die Bemerkung des Pauſanias nicht beſtätigen kann, die ganze Herrſchaft Pylos ſei ſandig. Die Wege ſind feſt, Thonkiesgrund, dünn mit Sand häufig beſtreut, aber nicht, wa man ſandig nennt. Der ganze, lange Strich, den ma nach den erſten zwei Stunden durchreitet, gleicht ſi als ein fruchtbares Buſchland. Schon vorher bemer man in den Hecken einigemal Myrten, die immer ſelte

zu ſein ſcheinen, wilden Wein; vom agnus castus ſah ich das erſte Grün, Blätter, wie die der Weiden und wohlriechend, ausſchlagen — und ich vermuthe, daß von dieſem langen Zurückhalten mitten unter dem anderen ſchon treibenden Geſträuch der Name und der ceremonielle Gebrauch der Staude genommen iſt. Die Haide aber iſt bedeckt mit Maſtix, Lorbeer, Terebinthen, von dieſen mehr als einmal das eine vorherrſchend — Lorbeer insbeſondere in einem reizenden Ueberfluß, in größeren und niederen Büſchen und Stämmen — Dorngeſträuch ganz untergeordnet, ſelbſt der blühende Cytiſus ſparſamer — die ſchönſte Verbindung ſanfter und gefälliger Buſcharten, manche mir nicht bekannt — in großer Fülle, zumal in den Schluchten der Flüſſe und hier und da, wo Niederungen ſonſt ſind. Auch eine lupinenartige Pflanze verbreitet ſich an einigen Stellen weit, deren große Schoten, gepreßt, nur Wind verpuffen: die Blüthen ſind weiß. Auch neue Blumengewächſe. Dies fruchtbare Terrain nun wartet des Anbaues. — Außer den Gemarkungen von Gargagliano und Philiathra, ſechs und neun Stunden von Navarin, die den Bergen näher liegen, betritt man nur die unangebaute Haide, und wie fruchtbar ſie ſein könnte, zeigt ſchon der neu angelegte Wein in der Nähe von Philiathra. Oel ſcheint indeſſen das Hauptproduct der beiden genannten Orte, ſo wie auch vor Arkadia nur Oelwald ohne Fruchtbau erſcheint. Auch die äußerſt

ſeltenen Heerden, und die Seltenheit von Kirchen und Klöſtern, denn man ſieht keine, zeigen den alten Mangel des Anbaues in dieſer Gegend, wo vor Allem auf Coloniſation, wenn nicht etwa Waſſermangel ſein ſollte, zu denken wäre. Viel begegnender Transport läßt auf einigen Handelsverkehr ſchließen: aber die ununterbrochenen weiten Strecken fruchtbarer Haide haben den Charakter trauriger Einſamkeit. Aldenhovens Beſchreibung des Wegs iſt wunderlich, wenn auch Dodwell zu geringſchätzig ſpricht. Schon der Lorbeer macht den Weg edel, die Seeküſten, jetzt näher, jetzt ferner, mit dem Rückblick auf Pylos, mit der Inſel Prote unterhalten. Zuletzt nähert man ſich dem ſchon bei der Reiſe des vorigen Tages viel erblickten hohen Berg, der ſich um das weſtliche Meſſenien ſtellt, und in ſeiner Umbiegung gegen Arkadia hin, das an ſeinem letzten Ausſprung gelegen iſt, in ſeiner ganzen Geſtaltung eine der ſchönſten Bergreihen bildet — zehn bis zwölf Berge nach den verſchiedenen Spitzen und Wölbungen, mit einem ſymmetriſchen Spitzhaupt in der Mitte, nicht ganz ſo hoch, wie der Hymettus, im Allgemeinen von deſſen Farbe, und gegen die Stadt hin an vielen, ſcharf abgeſchnittenen Stellen, ganz in der Höhe und abwärts, dunkel bewaldet, was von dem Grün der Dornbuſchbekleidung ſcharf abſticht. Man kommt auf der langen Reiſe durch kein Dorf, nur nach fünf und einer Viertelſtunde zu einem Brunnen, in der Nähe eines Hofes

mit Feld und Oelbäumen, wo wir ausruhten. Hier hielten viele Weiber, die Keſſel über Feuer geſetzt, Wäſche, indeſſen kleine Kinder in den Windeln an Seilen unter dem Ueberhang der Hecken befeſtigt waren. Zwei Stunden weiter iſt eine kleine Bucht, wie es ſcheint, für Fiſcher, wo wieder große Wäſche kleiner Leute am Bache weit umher veranſtaltet war. — Seitdem begegnet man noch einigen Brunnen und Bächen. Ganz nah vor der Stadt trank ich aus dem trefflichen Brunnen, der bei Pauſanias vorkommt. Er iſt in einen kleinen, runden Steinbehälter im platten Boden gefaßt, und dahinter ſteht ein niedriges, kleines Brunnenhaus mit einer Niſche, das früher wohl mit ihm in Verbindung geſetzt war. Ueberraſchend thut ſich plötzlich die Bucht von Arkadia auf mit einem neuen Bogen von Bergen, angeſchloſſen an jenen meſſeniſchen Berg, die nicht von auffallender Höhe iſt, mehr nördlich ſogar niedrig, aber fern über ſich Schneeberge zeigt; auch Zante in der Ferne ſehr deutlich. Der Zugang in die prächtig gelegene Stadt windet ſich und iſt ſehr beſchwerlich; Cypreſſen — obgleich ſie *Κυπαρισσία* hieß — ſah ich nicht. — (In der Nähe unſeres Haltes ſind einige Reihen junger Cypreſſen und einzelne nachher noch hier und da.) Doch eine einzige, nicht alte Cypreſſe ſteht unter der Burg in der Stadt.

Der *διοικητής* (von Triphylien) war abweſend, nur eine Mohrin fand ich; der Secretär (*γραμματικό*) be-

ſuchte mich ſpäter: ich ſuche nämlich Erkundigung einzuziehen, ob hier ein Manuſcript des Phrantzes zu finden ſei. Den oberen Saal des Khans, wo wir Tiſch und Tiſchtuch fanden, wollte die Wirthin und der Wirth mit uns theilen: ich ließ das Bett wieder wegſchaffen. Es wurde wieder 11 Uhr — und doch war ich heute auf dem Pferd oft eingeſchlafen*). Das Wetter war köſtlich: der Wind rauſchte in dem edelen Gebüſch und im nahen Meer, die Vögel ſangen, wie jetzt eben noch die Nachtigall.

16. April bis Meſſene (Mauromati). Während Turrettini Münzen, wie überall, da ich ihm abſichtlich alle laſſe, Henzen Vorräthe einkaufte, ging ich auf das fränkiſche Schloß. In der erſten der drei Ringmauern angekommen, fand ich keinen Zugang zu den oberen, ein Knabe verſicherte mich, es ſei nur die eine äußere Thüre da. Von den Zinnen, wozu eine zerbröckelte Treppe führt, gewahrte ich, daß zwiſchen hohen Felſen ein mit Steinen verſchütteter, enger Aufſtieg iſt, der eine Treppe nicht gehabt hat. Oben ſieht man nach der nordöſtlichen Seite einen weiten Grund voll Oelbäume eröffnet, der zugleich mehr beſtellt iſt, als da, wo wir herkamen. Auf dieſer Seite ſind die Felſen der ehemaligen Akropolis am ſteilſten und maſſenhafteſten. Daß die alte Feſte hier war, ſchloß ich ſchon oben aus Quadern, die in das Mauerwerk der Thürme verwandt ſind, und zeigte ſich mir nachher deutlich aus

dem bedeutenden, in die fränkiſche Feſtung verwandten Ueberbleibſel links vom Thor derſelben. (So auch in Akrokorinth und an der Lariſſa von Argos.) Es iſt eine Mauer von 22 Schritt über den in der Ecke gehäuften Schutt hinauf oder hinab. Nach dem dreizehnten Schritt tritt dieſe Mauer um ein und einen halben Fuß zurück. Hier ſind ſechs Lagen, unten zehn, in der Ecke oben auch zehn erhalten — Quadern und längere Balken bis zur doppelten Länge der Höhe — dies die Oſtſeite; von der im rechten Winkel angeſetzten Mauer ſind oben noch zwei Lagen von drei und vier Balken ſichtbar, über einem breiten Strebepfeiler, der hier bei der neuen Anlage vorgeſetzt iſt — weiterhin in dieſer Richtung nur einzelne ſchöne, alte Steine — das Felſenfundament iſt hier hoch. Die Berge gegenüber gruppiren ſich ſchön, in wenigſtens zehn Höhen, an deren gemeinſamem Fuße das Städtchen*) amphitheatraliſch, ſowie auch noch um die Burg her in der ſchönſten Lage, ausgeſtreut iſt. Es wachſen hier Citronen, Orangen, Feigen. Das Volk iſt thätig und angenehmer, als z. B. in Leondari, Navarin. Auf die Frage nach Alterthümern antwortet man hier wie mit Befremden: doch fand ich eine Stele.

*) Thuria, auf beiden Seiten viele Terraſſen am Berg, manche höher, als der heutige Anbau — daher das Ganze wohl auf altem Grund.

Die Berge nach Mauromati hinan hat man dieſelben ſchönen Büſche, wie von der anderen Seite, zwei und eine halbe Stunde*). Dann Eichen vier Stunden lang ununterbrochen, die ſich je weiter, je mehr lichten, aber hier zu Land immer bedeutenden Wald zuſammenſtellen, ältere, alte, junge Geſchlechter, oft mit Aspho[illegible]delos, hier noch in voller Blüthe, oft auch mit der ſchönſten Saat junger Eichenpflanzungen unterbreitet. Vom kleinen Khan Kekla, wo wir zwanzig Minuten anhielten, vier Stunden vierzig Minuten von Arkadia, ziehen ſich dieſe Eichen auch über die weiten Berg[illegible]rücken zu den Seiten, beſonders der rechten. Nur ein[illegible] Dorf bemerkte ich, drei und eine halbe Stunde von Arkadia, Agria, und ſehr wenig Heerden — zur Linken, eine Stunde nach dem Khan, liegt hoch auf einem dieſer eichenbewachſenen Berge rechts eine große Ritterburg. Zuletzt wird der Weg kahl, mit einzelnen Eichen- und anderen Büſchen. — Dem gewaltigen ithomeiſchen Berge nähert man ſich in der Erwartung, daß Mauromati in einem Winkel zwiſchen den grünen Vorhügeln deſſelben verſteckt liege. Der Weg aber, der ſteil hinauf führt, zieht ſich nach und nach an den Wänden des Berges bis ganz herum — ich war abgeſtiegen — jeder war über die Schönheit dieſes Weges überraſcht.

*) Hoch an den Bergen rechts ziehen ſich die grünen, kleinen Saatfelder bunt zerſtreut, gleich Wieſenmatten.

)ie Fülle des ſchönſten Gebüſches und der Schmuck ralter Stämme ſchmücken ihn nach oben und unten, nd jetzt im ſchönſten Frühling*). Noch überraſchter eht man vor den Mauern von Meſſene, tritt durch as breite Thor ein und hat dann noch eine Viertel= unde nach dem elenden Dörfchen, im Umfang der lten Stadt, wo nicht einmal ein Khan iſt. Die Frau es Dimarchen — er war in Geſchäften abweſend — ahm uns auf Requiſition auf — eine Albaneſerhütte, hne Vieh, aber deſto kleiner, und in vielem Betracht inter der in Elympos zurück. Doch fühlte ich mich, achdem ich Wäſche gewechſelt und neben dem Heerd uf dem Boden auf dem bedeckten Lager ausgeſtreckt ar, wie ein Sardanapal, und empfand es als ein Glück es Lebens, das Werk des Epaminondas zu ſehen, das ir Niemand vorher nur ſo, wie es der erſte flüchtige lnblick darſtellt, gedeutet hatte.

17. April, Sonntag — Meſſene. Aus dem rſten Schlafe erwacht, worin der Traum die Topo= raphie der eben erblickten Stadt ſehr ernſthaft unter= uchte, konnte ich die ganze Nacht, ebenſo wie Henzen, ein Auge mehr ſchließen wegen der Flöhe, von denen nan am Morgen wie Kattun ſo bunt war. Dieſe Plage wird, wie es ſcheint, von nun an nicht mehr zu

*) An der breiten Felswand, an welche die Stadtmauer ſich von dieſer Seite anlehnt, ſtehen hoch hinauf noch Oelbäume, und ſelbſt wo ſie ganz abgeſchnitten ſcheint, bricht noch Gebüſch heraus.

vermeiden ſein. Die Wanderung in der alten Stadt theilt ſich füglich in die drei Hauptabtheilungen der Akropolis Ithome, der Befeſtigungen gegen das lakoniſche Thor hin und der mittleren Stadt. Da ſie faſt acht Stunden bei großer Wärme und bei dieſen durchaus unbequemen Wegen und Kreuz- und Querzügen dauerte, ſo war ich zuletzt erſchöpft und nach dem Eſſen im Freien (nach 2 Uhr) ſchlief ich. Die Jugend ging, ohne mich zu wecken, nach dem arkadiſchen Thor, wo wir geſtern herkamen, doch folgte ich bald nach, und mit der Nacht kehrten wir zurück. Die ſchlimmen Ausſichten, die wir geſtern hatten, da der erſte Agogiat, Georgi, durch einen falſchen Tritt und mein Pferd vom falſchem Beſchlag in Kalamata ebenfalls lahm war, hatten ſich gebeſſert, der Menſch hatte ein Pferd gefunden, auch war ein Fall, den ich früh auf das rechte Schienbein gemacht, ohne bedeutende Folge geblieben. Der Dimarch war zurückgekommen und unterhielt uns lange. Ein ſchlichter Bauer, aber anſtändiger Haltung, in der Fuſtanella, der Art ſchöner Haltung in Unterwürfigkeit, ſticht er von ſeiner Wohnung unglaublich ab. Er hat über 300 Familien und 29 verſchiedene χωρια, deren viele aus wenigen Häuſern beſtehen, zerſtreut.

Die Anlage dieſer Stadt und ihre Ueberreſte zu ſtudiren, iſt höchſt angenehm und belehrend. Nur nach und nach faßt man ihre Ausdehnung in Bergen, Hügeln und Gründen. Sehr richtig nennt ſie Pauſanias die Stadt

um den Ithome. So viele Tage, als wir Stunden, würde man zu einer Unterſuchung und Schilderung, oder als Ingenieur, oder als Architekt ſehr nützlich verwenden. Welch eine Perſönlichkeit muß der Mann behauptet haben, der die Meſſenier und die Arkadier, beide als ein Fremder durch zwei ſolche Stadtgründungen ſelbſt neu zu begründen fähig, der ſie durchzuſetzen im Stande war. Meſſene in ſeiner, ſichtbar von einer Idee beherrſchten Anlage muß man ſehen, um den Epaminondas zu würdigen; ſelten werden die Monumente in Stein ſo ſehr die Geſchichte ergänzen. Die Großartigkeit der Griechen überhaupt, des Zeitalters ſpricht nicht minder ſtark aus ihnen. Was man über die Bedingungen einer Dynaſtie und Herrſchaft ſpeculirt hat, unter welcher die Tirynthiſchen Bauten allein möglich geweſen, zeigt ſich auch hier in ſeiner Grundloſigkeit. Alle dieſe Werke in der Steinart des Orts ſind in kurzem Zeitraum ausgeführt worden. Der durchgängige Gebrauch dieſer Steinart zu Subſtructionen, Städten, Mauern, Tempeln und öffentlichen Gebäuden, auch Säulen, Poſtamenten, zu allem, wovon Ueberreſte ſind, muß der Stadt einen einförmigen Anblick gegeben haben.

Um auf Ithome zu gehen, wendet man ſich immer am Berge hin, umgeht ihn zum großen Theil und ſteigt ſehr hoch, bis man die alte Stadtmauer von Ithome vor ſich hat. In dieſer ſind, namentlich auf der dem Evan zunächſt gelegenen Seite, die ungefähr gleichen

Lagen (assises) ein- und das anderemal durch ſchmälere unterbrochen, noch ſchmäler als in Mykene, und ein und der andere Stein weicht von der viereckigen Form ab. Dies erſcheint durchaus als Ausnahme und Unregelmäßigkeit, kein Gedanke an abſichtlich polygoniſche Conſtruction. Weit ſorgfältiger und geſchloſſener iſt die Mauerarbeit aus der Zeit des Epaminondas. Uebrigens könnte die Verſchmelzung der Kunſt mit der Natur nicht weiter getrieben werden, als hier; dagegen iſt die Art, wie das Menſchenwerk ſich dem natürlichen Felſen, der kyklopiſchen Bauart, der Natur anſchließt, in der Akropolis in Athen wenig auffallend; und ſo brachte es die Höhe des Berges, die Natur ſeiner Felſenſpitze und vielleicht die dieſe Akropolis beherrſchende Idee des Bergzeus mit ſich. Der Tempel ſtand wahrſcheinlich, wo jetzt das ſchlechte Gebäude der *παναγία* iſt, und hatte auf dem ſchmalen Plateau nach den Seiten des Abhangs nur einen mäßigen Rand, ungefähr wie der Tempel zu Sunion. Groß kann er nicht geweſen ſein. Wie weit dahinter das Temenos ſich nach der Seite der Akropolis erſtreckte, ſah ich nicht und läßt ſich ſchwerlich beſtimmen. Die Fläche erweitert ſich etwas, ſenkt ſich nur ſehr unmerklich. Nördlich ſieht man auf den arkadiſchen Bergen, über die Stenyklariſche, hier rund erſcheinende Ebene hin, ſich den hohen Kegel des Phigaliſchen Apollo erheben. Der Golf von Kalamata mit den Schneebergen der Maina und der von Arkadia mit den Bergen

gegen Pylos hin erſcheinen ſehr nah. Mächtig lagern ſich die nahen Berge hinter der Stadt vor der Reihe, welche nach Kyparissia ausläuft. Zwiſchen dieſen Bergen und dem Evan zieht ſich ein offener, fruchtbarer Grund ſüdwärts, in welchem ein großer Theil der Stadt, dann ihre Felder und Weiden. In dieſer Umgebung von Bergen, ſelbſt umgebend den Berg des Ithomates, um ihre alte Hauptſtadt, um ihren alten Gott in großer Ausdehnung gebreitet, hatte die Stadt die günſtigſte, zweckmäßigſte Lage, und ein Glück, daß dieſe Lage nicht für die Eitelkeit eines franzöſiſchen Feudalherrn hervorſpringend genug war, um eine Burg hier zu bauen, da wir ſonſt nicht ſoviel der herrlichen Stadtmauern und kaum von den Subſtructionen der alten Stadt und Burg erhalten ſähen. Rechts vom Zeustempel, wo jetzt ein kleines Kreuz auf ungeheure Felsblöcke geſetzt iſt, erſtreckt ſich, durch ein etwas tiefliegendes, klippenſtarrendes Joch verbunden, ein anderer Felsberg. Auf der Längenſeite der Akropolis verfolgt man eine Subſtructionsmauer, 100 Schritte lang, mit geringen Unterbrechungen, in mehreren Lagen erhalten, dann die natürlichen Felſen und noch zehn Schritte Mauer. Dann verfolgt man weiter abwärts die Umfangsmauer, drei Schritte breit, hier und da durch den Felſen gebildet, 146 Schritte, wieder 70 und 38 Schritte, dabei einige Thürme. Wo zwiſchen der ſichtbaren Mauer und dem natürlichen Felſen ein enger Zugang bleibt, war viel-

leicht der Eingang von der Stadt zur Akropolis, die ſich hier nicht äußerlich beſtimmt und ſcharf ſondern laſſen. Von der Stadtmauer verfolgt man zu beiden Seiten lange Strecken Mauer herab, zum Theil hoch. Bei einer zweiten Stunde Aufenthalts ließe ſich dieſe verworrene Beſchreibung in eine überſichtliche verwandeln; aber bei ſolcher Ausdehnung, bei ſo großen Maſſen und Merkwürdigkeiten, die das Auge füllen, iſt der erſte Anblick nicht immer zureichend. Wo der Berg von Ithome mit dem Evan zuſammengeht, erkennt man am meiſten, warum Pauſanias die Feſtigkeit von Ithome vor jeder anderen griechiſchen Feſte bewundert, und dieſer Gegenſtand verdiente ſehr von einer Akademie einer neuen Unterſuchung durch eine Aufgabe unterworfen zu werden. Hier ſieht man noch zwei Thürme am Abhang des Ithome, den einen mit einer Verbindungsthür zum anderen, und einen am Evan, von dem nur noch die eine Wand, mit viereckiger Oeffnung darin (wie in denen der erhaltenen Stadtmauer) und dem rechten Winkel, aber der Trümmerhaufen vorhanden iſt. Von hier zieht ſich eine Strecke des Evan hinauf eine Doppelmauer mit breitem Zwiſchenraum (wie die παρὰ τεῖχη), die eine dieſer Mauern länger fortgeſetzt und ſo weit der Abhang gelinder und nicht durch die natürliche Lage feſt iſt. Hier glaubt man auch das Lakoniſche Thor zu erkennen, und ein Thurm war vermuthlich nicht weit davon, um die ſchon Eingedrungenen in der Stadt

zu empfangen. Wie dann die Mauer den weiten Umfang hinter den Charadros bis da, wo ſie jetzt noch ſteht, umſchrieb, wie hoch und ob noch am Fuße des Evan auch auf dieſer Seite, iſt ſchwerlich auf allen Punkten genau zu beſtimmen. In einem Winkel, den der Evan bildet, erkennt man Terraſſen alten Ackerbaues. (So ſind auch in Thuria auf beiden Seiten der Stadt hin viele Terraſſen, die höher als der heutige Anbau ſteigen, von weitem zu erkennen; und die jetzt dort gebrauchte Terraſſirung rührt vermuthlich von der alten her.)

Unter den vielen Ueberreſten der Stadt iſt beſonders merkwürdig das Stadium, ſehr groß, auf der hinteren Seite noch mit ſeinen Stufen, eine Ecke weit vollſtändig in ihrer Structur erhalten, acht über einander — dahinter ſtehen noch die Säulen der umgebenden Stoa, ſechzehn, wenn ich nicht irre, in der oberen Reihe und dazu einige auf den Seiten, welche zeigen, daß die Stoa rechtwinklig lief; Säulenſtücke in ſehr bedeutender Zahl die ganze Länge des Stadiums liegend, zeigen ihren Umfang. Unten ſind die Trümmer eines kleinen Tempels, oder vielleicht ein Theil des Stadiums ſelbſt oder der Stoa, drei Säulenſtücke mit achtzehn Canellıren, ein ſchönes Capitäl, mehrere Gebälkſtücke mit Triglyphen u. ſ. w. Mauern der Agora und daneben das Theater, auffallend durch ſeine Kleinheit, vielleicht nach einer politiſchen Idee des Epaminondas — klein zumal neben dieſem prächtigen Stadium. Die

eine Seitenmauer ſteht faſt vollſtändig*). Der acht Schritte tiefe Hinterbau, der etwas heraustritt, iſt nur 24 Schritte breit, ohne die Mauer, je 2 Schritte — 38 Schritte bis zum Bau der Scene, 30 Schritte die äußerſte Sitzreihe; 26 Schritte Breite der Cavea. — Von der Scene iſt die ganze Mauergrundlage erhalten und 11 Schritte dahinter eine andere Mauer ſichtbar. Der Raum zwiſchen beiden aber durch eine Quermauer in der Mitte getheilt. Die Ausſicht iſt zwiſchen Bergen, den oben erwähnten Grund hinab auf den Meerbuſen, nicht bedeutend. Nicht weit davon, unter dem Stadium iſt ein Tumulus eröffnet, und andere ſchienen in der Nähe zu ſein, worin man von zwei Sarkophagen aus dem hieſigen Stein die Vorderſeite ſieht: *a*) ein Baum, ein Eber, ein oder zwei Hunde, ein Jäger; *b*) Bukranion in der Mitte mit Guirlanden. Vom Hierothyſion, von anderen Tempeln und Gebäuden Grundlagen. Das Feld weit und breit mit Ziegelſtücken und kleinen Bauſteinen bedeckt.

18. April. Nach Megalopolis (Sinano). Zum erſten Mal hatte ich mich in den Sack geſteckt und ihn wohl zugeſchnürt. Die Flöhe bringen indeß unvermeidlich ein, man fängt ſie ſicherer, aber vergeblich. Ich befreite mich daher von dieſer Laſt und fand mich nicht

*) Es ſcheint, daß ſie Stufen von oben nach unten längs der Cavea herab bildete, wie das Theater in Thorikos ſie zeigt.

chter, doch ſchlecht genug, um buchſtäblich nicht eine unde zu ſchlafen oder nur den Schlaf nahen zu en. Etwas Spannung, obwohl ohne alles Uebel- , mag mitgewirkt haben; indeſſen konnte ich nach rem Ueberſchlag von einer Stelle die Stiche auf igſtens ein tauſend rechnen. Nach vielem Wind in Nacht war der Morgen ſtill und heiter.

Um ſechs Uhr die Wanderung angetreten um die dtmauer, ſo weit ſie auf der Seite um die Hügel lten iſt. Allerlei Liebhabereien gehen durch das Leben h. Wie es mir als Knabe Vergnügen machte, die uer des Homburger Schloßhofes zu meſſen, beim ang meiner erſten Reiſe die Mauern ſchöner Ritter- gen zu beſchreiten, ſo würde ſchon, den bloßen Um- g der alten Stadt zu umgehen, mich reizen; das erordentlichſte Werk giebt einem ſolchen Spaziergang ere Bedeutung. Ich ging um den letzten Hügel um — durch einen Bach mit Platanen, durch dichtes ſträuch, meiſt Lorbeer, Terebinthen und Maſtix —, zu ſehen, ob keine Spur der Fortſetzung nach der nen, offenen Seite gegen den Evan, die ſich nicht et; dann hinauf, wo auf dem Grate des Hügels Mauer zuerſt eine große Strecke darniederliegt. — mn iſt ſie mehr oder weniger vollſtändig, die ober- a Lagen theilweiſe verſchoben, hinabgeſtürzt, im We- tlichen erhalten. Sie iſt nicht hoch, ungefähr die älfte der Thürme, vier Schritte breit, weiter unten

maſſiv, aus drei Lagen, ſo daß ſchmälere und deſto längere Balken die Mitte einnehmen, oder auch nur aus zwei breiten Platten neben einander gebildet. Dieſe Steine ſind nicht regelmäßig gleich und verhältnißmäßig, wie auch nach außen und an den Thürmen, bei der allgemeinen Ebenmäßigkeit des einfachen Quaderbaues doch eine gewiſſe Freiheit und Abwechslung im Einzelnen, welche verſchwindet, angetroffen wird. Weiter hinauf, ſowie auch jenſeits des arkadiſchen Thores iſt die Mitte mit Schutt und kleinen Steinen ausgefüllt, und dieſen beſſer zu faſſen, ſind mehrere der Außenlagen nach innen mit zwei, drei ſtarken Zapfen an einzelnen Steinen verſehen. Die Thürme haben ſechzehn bis achtzehn Lagen und ſind, wie auch die Mauerwände, in der ſchönſten maniera grezza gearbeitet, eine Manier, die vielleicht die Florentiner hier oder ſonſt in Griechenland gefunden und nachgeahmt haben. Der Stein ſieht nach außen ziemlich weiß aus, obgleich dies nicht ſeine urſprüngliche Farbe iſt; zerſchlagen zeigt er meiſt röthliche Farbe, auch graue, bläuliche. Die Schießſcharten der Thürme ſind hier breiter als in den Thürmen jenſeits der Pforte, gewöhnlich zwei in der Fronte und je eine auf den Seiten der Thürme ſelbſt. Durch die Thüren der Thürme ſchreitet man auf der Mauer vor; hier und da iſt dieſe mit Geſträuch überwachſen. Sehr beachtenswerth iſt, daß die Steine auch hier noch von der herrſchenden, geradlinigen Form nicht ſelten abweichen, ſelbſt bis zum

Schein des polygoniſchen Princips, das aber ſicher nicht hatthatte; ſondern man benutzte nur unter dem gerade orliegenden Material, wie man mochte und konnte. Der erſte Thurm und mit Ausnahme des zweiten, der ach außen rund iſt, ſind alle viereckig. Vom dritten n zieht ſich die Mauer ſteiler hinan und iſt hier halb erſtört, bis auf die letzten ſechzig Stufen. In den vier- en führen ſelbſt ſieben Stufen, da hier die Mauer wie ine Treppe ſteigt. Der fünfte ſteht auf der Höhe des ügels, der ſechste nicht gar viel tiefer, ſo gelind nimmt uerſt der Bergrücken ab. Neben dieſem führt eine forte in die Stadt, indem die Mauer ſich im ſpitzen Winkel herüberwendet nach der Akropolis hin, aber nur ls ein Steinhaufen hier. Die Pforte iſt ähnlich wie n den Theſauren. Auf dem Gipfel des erſten Hügels, owie auf dem letzten Kopf nach dieſer Seite hin ſind uch eingeſtürzte Thürme. Dann folgt das arkadiſche hor, neben welchem die Mauer auf dieſer Seite an echzig Schritt und auf der anderen Seite des Thors is zu dem erſten und dem zweiten Thurm im ganzen uſammenhang erhalten iſt. Hier ſchloß ſie ſich an die Bergwand des Ithomäiſchen Zeus an, ſowie auf der nderen Seite, nachdem ſie auch den Fuß des Evan ein- eſchloſſen und ſeinen Abhang nach der Ebene, wo er mit dem Berg von Ithome zuſammentrifft, befeſtigt, an dieſem ſteil hinauf, bis wo jede Mauer überflüſſig war; ſie nahm alſo den ganzen Berg Ithome als ein Stück

in ſich auf und umfing die weite Stadt um ihn her. Ueberſchlägt man in Gedanken dies ungeheure Werk, im Angeſicht der Steinmaſſen, Quadern, Steinbalken, Platten, ſo begreift man nicht, woher das Zugvieh kam, wie nahe auch die Steine gebrochen werden mochten (wovon wenigſtens keine Brüche in die Augen fallen), welche Maſchinen man gebrauchte, man ſtaunt die Anſtrengungen eines Volksſtammes, ſeiner Meiſter und Handwerker an. Zu der Feſtigkeit die Anmuth, zu der Kunſt die Einfachheit, zu dem Berechneten der Geſchmack; in der That die Kunſtgeſchichte und die Antiquitäten dürfen hier nicht vorübergehen. Das arkadiſche Thor hat einen Eingang von zehn Schritt Breite und war durch einen Hauptbalken gedeckt, der im Fall, worin er ſchräge ſtehen geblieben, gebrochen iſt, doch noch zuſammenhängt bis auf ein kleines Stück, das angeſetzt geweſen zu ſein ſcheint. Hierauf folgt ein Kreisrund, je 24 Schritte ins Kreuz gezählt, und der zweite Eingang iſt nur 7 Schritte breit und 11 Schritte tief. Dies Rund, das ſechs Steinlagen hoch iſt, die zweite niedriger als die anderen, die unterſte ſehr hoch, und das rechts nahe dem Ausgang aus der Stadt eine viereckige Niſche hat, diente vielleicht ähnlich wie eine Exedra den aus- und eingehenden Städtern zum Aufenthalt und Verweilen. Auch das Pflaſter, ziemlich abſchüſſig, iſt nach der Stadt hin noch 153 Schritte erhalten, 9 Schritte breit, aus langen und breiten Platten, die ohne ſteife

Ebenmäßigkeit an einander gefügt ſind, zu reiten nicht leicht wegen der Glätte der großen Steine. Die Thürme vom Thor nach dem Berge hin haben 121 Schritte Zwiſchenraum, 25 Lagen, oben je zwei viereckige Fenſter auf drei Seiten, und darunter zwei Schießſcharten nach außen, je eine nach den Seiten, und die Verbindungsthüren, wie auch die anderen. Die Breite des Thurms aus zehn Quadern iſt zehn Schritte, ebenſo die Tiefe. Die Mauer iſt auch hier vier Schritte breit. Der zweite Thurm iſt hier nur halb erhalten. Dies betrachtete ich auch geſtern Abend ſchon, mehr aus Vergnügen verweilend, als ins Einzelne der Beſchreibung gehend, die techniſch und vollſtändig gegeben werden müßte. Die heutige Begehung der anderen Seite nahm zwei Stunden in Anſpruch und iſt nicht bequem. Das Schreiten über die alte Stadtmauer, auch wo Gebüſch hervordringt oder die Balken ſich verſchoben und zerworfen haben, durch die Thürme hindurch, das Klettern über die Trümmerhaufen iſt eine Luſt. Reitend läßt ſich weder innen, noch außen die Muſterung vollſtändig durchführen. — Wer ſchrieb, dies gethan zu haben, nahm es mit den Worten nicht genau. Mauromati iſt arm — man findet weder Brod noch Wein — und die Wohnung des Dimarchen!

Der Weg nach Megalopolis iſt etwas über drei Stunden bis zum Khan Sakona und etwas weniger als fünf von da an. Sieht man nun den Ithomäiſchen

Berg und den Evan von neuem, ſo faßt man erſt die außerordentliche Lage der Stadt ganz richtig. Denn daß der Weg ſich nach der anderen Seite ſo hoch hinaufwindet und die Stadt ſo viel höher liegt, daß beide Berge ihren Fuß ſo tief herabſenken, und wo ſie verbunden ſind, für die Stadt nicht hoch, nach der Ebene hin ſo ſehr hoch ſind, dachte man ſich nicht und ahnte nicht, daß zwei ſo gewaltige Berge, der eine in ſeiner ganzen Ausdehnung, der andere von einer Ecke in eine Stadt gezogen ſein könnten, von denen der größere mit einem Theile früher eine Stadt und Akropolis bildete. Bald kommt man über eine lange, ſchmale Brücke über den Balyras, wovon Gell mit Recht vermuthet, daß ſie aus der Zeit des Epaminondas ſein könne. Die Bogen ſind ganz conſtruirt wie die zu Xerokampi hinter Amyklä. Die Mauern ſind ganz wie die von Meſſene. Bei einer Mühle kurz vorher ſcheint es, daß an einem Hügel gegenüber Mauerſteine umher liegen, etwa von einer Befeſtigung; doch täuſcht oft die Natur der Felſenſtücke. Bald beginnen die großen Kaktushecken auch von dieſer Seite gegen den Khan von Sakona hin, von dem aus ſie nach Kalamata ſich erſtrecken (ficus indica). Zwei Dörfer rechts, zwei links und ein großes, durch welches man kommt, ſtarren von dieſen Hecken, überragt nur von einigen Oel- oder auch Maulbeerbäumen. Sehr fruchtbar ſcheint die Stenyklariſche Ebene hier nicht, viel Land liegt brach, bedeckt von kleinen, hellgelben

Blumen oder ist von Asphodelos und von einem akanthähnlichen Stachelgewächs überzogen.

Der Merope zu Ehren wollte ich, ohnerachtet der schlaflosen Nächte vorher und ohnerachtet das Packpferd, das ich ritt, sehr steif war — denn man hatte ein neues genommen, um meine Rosinante bis zu einem Hufschmied leer gehen zu lassen — Stenyklaros aufsuchen, das nach Kieperts Karte, vermuthlich nach Leake, hier liegen muß, und Dodwell giebt zwanzig Minuten von dem Khan von Sakona Ruinen an. (Gell, Reisebericht, S. 20.) Ein Bauer, vom Pflug weggenommen, wollte mich zu einem Paläokastro führen, eine halbe Stunde entfernt. Da ich aber wohl eine Stunde in die Berge hinaufgeritten war und wieder fragte, ergab es sich, daß er Kokla meinte, noch eine Stunde weiter, auf dem Wege nach Leondari (Leuktron) — s. Gell, S. 25. Im Khan versicherte man, daß keine Ruinen (*Ἑλληνικὰ*) in der Nähe seien. Es that mir sehr leid, dies nicht aufklären zu können, noch mehr leid, daß sich Andania nicht besuchen ließ, drittehalb Stunden vom Khan, die zurückgemacht werden müssen, um nach Megalopolis zu kommen, weil über den Berg hin kein Weg geht. Also wäre ein Tag zuzusetzen gewesen, den wir nicht hatten. Es kam mir nicht so sehr darauf an, die etwaigen Grundsteine der alten Burgen zu sehen, als darauf, den Charakter und Geschmack zu bemerken, die man in der Auswahl der Höhen verrathen.

Der fernere Weg führt durch den uns schon kannten Gebirgspaß nach Leondari hin, dann über Hochebene, steinig, voll Asphodelos, mit wenig n Birnbäumen und noch weniger Eichen, in jene Leondari aus erblickte Ebene, die auf einer hö Stufe noch ziemlich steril und selbst unten nicht o ordentlich fruchtbar erscheint. Das Fruchtland if unterbrochen durch Weideland, worin kleines Rin auch Pferde weideten, aber auch durch Asphodelo und junge Eichenpflanzung, die sich an die der h gen Strecken anschließt. Kein Obst, nur dieser tra wilde Birnbaum. Die arkadischen Berge aber, di hier mit den anderen fast zum Rund zusamm schließen scheinen, zeichnen sich durch mannichfa Schnitt und Freundlichkeit mit der Stärke verb aus. Ein Spitzberg erhebt sich ungefähr in der hervor, über Leondari ragen die Berge von Kyn das Taygeton blickt hervor. Der Kukuk rief viel - Saubohnen blühen jetzt hier. Gute Aufnahme im des Dimarchen — man freute sich, wieder an Tische zu essen und zu schreiben. Ich war Au müde, schrieb dann doch. Das Dorf hat 65 Fam 560 Einwohner.

19. April. Der späte Abend war so warm hell, daß man an schöne Spaziergänge dachte, die kühl, aber schön. Wohlthat des Schlafs. Der Di nahm mit soviel Anstand, als natürlicher Gastfr

ſchaft keine Bezahlung an. Er hat nicht bloß Tiſch und Bänkchen, ſondern auch ein Repoſitorium für Schreibereien. Die Fenſter ſind eingeſetzt, ohne daß ſie ſich öffnen; die Treppe eine Leiter. Handwerk fehlt in dieſem Lande. — Wanderung von acht bis ſieben Uhr. Ueber Umfang und Topographie von Megalopolis wurden an Ort und Stelle Aldenhoven und Roß verglichen; Pauſanias verſteht ſich. Jene legen das Stadium auf die entgegengeſetzte Seite des Theaters — Zeichen, wie man auf dieſem weiten und faſt ebenen Raum mit den Beſtimmungen daran iſt; auch konnten wir nach der Oertlichkeit nicht entſcheiden. Das Wichtigſte iſt der Umfang des Theaters, deſſen Größe, beſonders verglichen mit der Kleinheit des Theaters in Meſſene, mir auf die Beſtimmung zu deuten ſcheint, daß darin die Angelegenheiten Arkadiens durch die vielen Repräſentanten (10,000) verhandelt werden ſollten. Es iſt gerade gegen die arkadiſche Bergreihe und den nahen Fluß gerichtet, den Heliſſon, welcher die Stadt theilte, und gelind anſteigende Felder. Der hohe Halbkreis, worin man durch Ausgrabung die Conſtruction ſehr vollſtändig finden würde, mißt 205 Schritte und die Hügel, die auf beiden Seiten hinablaufen, 70 Schritte, die Cavea 63 Schritte. Von den Mauern, welche die Sitzreihen vorn ſtützten, haben ſich beſonders auf der rechten Seite des Hinzutretenden große Strecken erhalten. — Mauerwerk wie in Meſſene. — Ueber der neunten Lage

ein kleiner, runder Vorſprung. Die Steine von ungleicher Länge, zum Theil der doppelten der Quadern. Auch hier zum Theil nicht regelmäßig geradlinig, ſondern eine polygoniſche Art aus bloßer Nachläſſigkeit oder Verwendung pedantiſch ſtrenger, durch die größte Mühe erzwungener Gleichheit (cf. Aldenhoven S. 257 — Rose S. 91). Schildkröten ſpazierten zu drei, vieren umher; auch ſonſt ſieht man ſie einzeln, lebendig oder todt. Die einzelnen Fundamente, Säulen, auch ſtehende oder ausgeackerte haben nur inſofern Intereſſe, daß ſie die Topographie des Pauſanias im Allgemeinen an Ort und Stelle nach Wahrſcheinlichkeit nachweiſen oder die Wahrlichkeit einer einſtmaligen Stadt auf Feldern, worüber der Pflug geht, vor Augen ſtellen, aber ſie machen keinen Eindruck. Der eigentliche Mauerumfang möchte faſt auf allen Punkten ſchwer nur zu muthmaßen ſein; auch darauf kommt es weniger an. Eine von Aldenhoven angegebene Conſtruction, woran pieds droits ſichtbar geweſen ſein ſollen, ſuchte ich an ihrem Ort vergeblich. Sinano liegt in einiger Entfernung vom Theater. Weideland, zum Theil mit Maulbeeren, zieht ſich dahin.

Nach Lykoſura gingen wir über Kaſimi, eine Stunde, wo in der elenden Kirche ein unbedeutender Torſo (Roß, S. 84). — Durch den Alpheios, zwiſchen Deli Haſſani und ſeinem fränkiſchen πύργος durch, dann in die Berge, durch den ſchönſten Eichenwald, den ich noch in Griechenland ſah, worin auch einzelne Hain-

buchen, ſchöne Bäume hier, mich vaterländiſch grüßten, die Eichenpflanzen wuchernd und die gefallenen Bäume kreuz und quer liegend, ſo wie alles Andere, den Naturſtand bezeugen. Rindviehheerden hier, nicht blos Schafe und Ziegen. Auch ſchickt man aus Meſſenien, von Pylos her, im Sommer das Vieh nach Arkadien zur Weide gegen eine Abgabe an den König oder die Gemeinden. Hierauf kommt man auf einen abgeſchloſſenen Raum, ἀμπέλια, wo auch Feigen und Pfirſiche friſch wachſen. — Eine Villa für einen Freund der Natur und der Einſamkeit könnte hier auf die anmuthigſte Weiſe angelegt werden. Nicht fern davon, nach einem ſchönen Waldweg, iſt Lykoſura, Akakeſion (ἄ. Ἐλίας), und zwiſchen beiden das Heiligthum der Despöna. — Auf dem Hügel von Akakeſion wurde überlegt, daß wir über den lykäiſchen Berg nicht zu einem Quartier gelangen könnten. Verdrießlich darüber, und daß überhaupt die Stunden der Ankunft und die gedruckten oder mitgetheilten Reiſerouten ſo viel in Betracht kämen, hätte ich faſt ſchon das Erſteigen von Lykoſura aufgegeben. Doch zum Glück wandten wir um, als wir ſchon das Flüßchen unten paſſirt hatten, den Plataniſton, der in dieſer Tiefe mit Platanen umgeben iſt (Stala). Lykoſura iſt in einem der Bergzüge, die nach der Ebene laufen, der drittletzte Berg, der zweite Akakeſion, und dann noch ein breiter, runder Kopf. — Der anſehnliche Berg über Lykoſura hängt nach oben mit

dem Gebirgsknoten zuſammen. Lykoſura aber iſt ein länglicher, ſchmaler Felsrücken, der zum ſtädtiſchen Anbau nur eine Seite mit einem Streif, der unter einer felſigen Höhe herläuft, darbietet. — Hier bedecken Ziegel das zum Theil auf Mauerterraſſen angelegte Feld. Nach hinten ſind die Felſen ſchroff und ganz unzugänglich: man geht über das Joch, das ihn mit Akakeſion verbindet, hinauf und erblickt hier die Mauern der Stadt — wo auch eine große, viereckige Ciſterne ſichtbar, und nicht gar viel höher die Akropolis, beide in Quaderbau, von der Akropolis eine Ecke, und von der Seite aufwärts eine lange Strecke mit einer Lücke. Die zweite Lage iſt, wie öfters, nur ſchmal — man zählt deren fünf bis ſieben. — Weiter oben iſt noch der breite Raum für ein Thor zu erkennen. Die Akropolis bedurfte auf dieſer Seite keiner Mauer, doch iſt ſie, wie es ſcheint, zur Ausgleichung und Ausfüllung ſtellenweiſe gelegt worden — an wenigſtens zwei Stellen iſt ſie, vier Schritte breit, ganz deutlich, auch zwei kleine, viereckige Thürme. Oben ſcheint ein kleines Plateau für einen Tempel als Abſchluß der Akropolis beſtimmt geweſen zu ſein, obgleich der Peribolos, nach der einen Seite rund, nicht, ganz wenigſtens nicht, aus der alten Zeit iſt. Von da erſtreckt ſich der Felſen noch ſchma und zerklüftet weit hinaus, ungefähr wie Vorpoſten — und auf die äußerſte Spitze haben die Franken, di auch die Umfangsfelſenmauer hier und da ergänzten, i

abenteuerlichem Geiſt eine Kirche St. Georgs hingepflanzt*). Von ihnen heißt das Paläokrambavos auch Siderokaſtron. Im Ganzen giebt es, ſoweit mir bekannt, keine alte Akropolis, worin der natürliche Fels ſo wildgewaltig iſt und der Kunſt ſo wenig Raum gelaſſen hat. Vielleicht iſt dieſe mit Urſache, daß man Lykoſura — da es die einfältigen Arkader, die ſich auch für älter als den Mond hielten, für die erſte Stadt ausgaben, welche die Sonne geſehen — für den Anfang des Stadt- oder Burgbaues angeſehen hat. Es gehört, obgleich ſchon in den Bergen liegend, zu dem großen Thalgrund und ſcheint in dieſem nicht ſeines Gleichen zu haben.

Stala, ein kleines Dörfchen, wonach man jetzt die Lage des merkwürdigen Ortes beſtimmt, liegt ziemlich entfernt, wenn man ſich nach Karyäs hin in die Berge erhebt, links; weiterhin rechts, an einer breiten Bergwand, in der Mitte ein Kirchlein der *παναγία τοῦ κραμβούνου*, vor einem mächtigen Felſen, der ſich quer über den Bergrücken erſtreckt, mit einem größeren, heckenumzäunten Temenos. So hat dieſe Göttin ſich überall an impoſanten Orten poſtirt. — Herrlich und von neuem Charakter iſt dieſe Bergpartie. — Enge Gründe, der

*) Darin, wie ein Bauer ſagte, eine Inſchrift geweſen ſei, die jetzt fehle; und ſo hätte alſo Roß die franzöſiſche Karte falſch berichtigt und ſelbſt verwechſelt: der Elias iſt auf Akakeſion. — Nach Aldenhoven wird hier ein Tempel des Apollon angenommen.

Pfad an den Abhängen, die mit Büſchen und Bäumen der dunkelgrünen, kleinblätterigen Stecheiche, wie in der Provence, bedeckt ſind, während man auf größere Bergſeiten, mit Feldesgrün fleckenweiſe geſchmückt, die Ausſicht behält. Nach einer Stunde iſt man in einer Vertiefung von Gruppen alter Platanen am Bach überraſcht. Bald darauf das Bergdörfchen Derbuni, wo unſer Führer, den wir von dem Nebengefild ohne Kopf- und Fußbekleidung mitgenommen hatten, nachdem wir zwei Knaben zurückſchicken mußten, ſich in aller Eile Anzug nahm. Nun kommt man durch Schluchten, in denen man abzuſteigen genöthigt iſt, gewiß nicht ſchlimmer, als die im Taygetos nach Kalamata, obwohl nicht gefährlich für das leere Pferd. Und in dieſer thier- und menſchenloſen Einſamkeit wachſen aus dem Schieferkalk außer Gänſeblümchen und anderen hellrothen, blauen und gelben, die durch die Welt gehen, einige mir ganz neue, zierliche Blümchen, ein dunkelblaues und ein der Kukuksblume ähnliches, nur weit feiner. Wo man auf kleine Bergtriften der Bewohner des jetzt, vermuthlich nur wegen der Armuth der Natur verlaſſenen Καρυαί — ſtatt deſſen jetzt *καλύβια καρυωτικά* ſind — heraustritt, fielen mir alte Bäume auf, die noch ganz laublos, grauweiß unter den grauen Bergen geſpenſtiſch ausſahen, und ich hörte, daß es *κάρυαις* ſeien — woher der Name des Ortes — wie auch im Alterthum. Hier rief von den Bergen eine telegraphiſche Stimme

dem Führer zu, daß unſere Agogiaten, die nach dem menſchenleeren Karyäs zu warten vorausgeſchickt waren, ſich weiter begeben hätten, und der Führer antwortete mit gleicher Heroldskunſt des Gebirges. Mit derſelben Fernſprache hatte er mich ſchon in Akakeſion überraſcht, da er zwiſchen Felſenvorſprünge heraustrat und nach unten beſtellte, daß er nicht zurückkomme — nicht blos die Kraft der Stimme, ſondern die auf Verſtändniß berechnete Art des Vortrags iſt es, worin ſich das verſtändige Naturkind zeigte, das uns zumuthete, vorauszubezahlen und eben ſo mißtrauiſch war, als wir ihm, um uns nun weiter zu führen, eine Drachme mehr verſprachen. Der Taygetos kommt immer ſchöner heraus und Kyllene erhebt ſich über ſeine Genoſſen, in einer mittleren Vertiefung mit Schnee noch bezeichnet. — Wir wandten uns nämlich, zwei Stunden weiter, nach Ampelonäs, um da die Nacht zuzubringen — nach einer anderen Seite wieder höher — die Stecheichen bemooſen ſich — und eine Wachholderart — eher als Kedros — miſcht ſich darunter. Man tritt dann auf grüne, ſteinigte Matten heraus, an deren nicht hohen Bergwänden einzelne niedrige Eichen ſtehen. — Ein Berg abwärts, wo man wieder abſitzen muß, giebt für die Gewandtheit der Pferde eine gute Probe ab. Man kommt endlich in einen Bergkeſſel, in welchem die Neda ſich windet, ſo mannigfaltig in einander gezogen, verſchränkt und verſchlungen, wie möglich, ein Dörfchen,

ganz ſtattlich ausſehend im Grunde, Brelaki, und hoch an einer Seitenwand unſer Ampelonäs, wohin man verſteckt am Ufer der Neda heraufkriecht, bald auf der einen, bald auf der anderen Seite hinauf- und hinabziehend. — Der Wein dieſes Dörfchens iſt ſäuerlich, aber angenehm. — Die Männer — arkadiſch ehrlich, treuherzig — ließen ſich nicht abwehren, uns beim Eſſen zuzuſehen und erfüllten den kleinen Khan, wo wir zu den drei Seiten des Feuers gerade Platz für unſere Lager fanden. Nachtigallengeſang — indeß ſchon die Reiſe- und die Hausgeſellſchaft dazu ſchnarcht. Die Reiſe auf das Lykäon iſt noch durchgeſetzt durch Zugabe eines Tages. Es beſchäftigte mich heute der Gedanke, wo möglich eine Aufnahme der alten Städte durch Architekten vermittelſt einer der Berliner Akademieen zu veranlaſſen. Das eine Packpferd hatte auf dem üblen Wege ſich einigemal am Abhang überſchlagen und von den verſchleuderten Sachen hatte man unſere Schirme nicht wiedergefunden.

20. April. Den Nachtigallen hörte ich nun länger zu — denn ich ſchloß wieder kein Auge, nicht ſo ſehr der Flöhe wegen, wiewohl ſie nicht fehlten, als aus Mangel an Schlaf. Starker Wind hatte ſich erhoben, alles deutete auf nahen Regen. — Die Wiege des arkadiſchen Zeus — ein und eine halbe Stunde von hier — zu ſehen, mußte (ſchmerzlich) aufgegeben werden. Von Ampelonäs nach Ira (Kakoletri) zwei Stunden. Wilde,

ſchauerliche, oft geſpenſtiſche Natur, und an den Felswänden hinauf und hinab unbequeme Pfade. Nicht Naturſchönheiten, ſondern Naturgreuel: denn wo nicht ein Contraſt des Anmuthigen und eines fröhlichen Gedeihens in irgend einem bedingten Kreiſe die Rauhheit bricht, wie in der Schweiz, da wird es einem kalt und unheimlich zu Muthe. — Hier ſind die Platanen hier und da und andere Bäume am rauſchenden Bach der Reda das einzige Milde.

Auf den breiten und hohen Berg von Ira mühſam hinauf. (Am erſten Abhang eine kleine ἀλωὴ εἰς τὰ γεννήματα.) Der Berg iſt von anderen, ähnlichen umgeben, runde, ungeheure Maſſen, kahl bis auf einige Winkel und Vertiefungen der Wände. Feldflecken ſehr ſelten. — Alle dieſe Berge ſetzen ihre Füße dicht aneinander. Auf dieſem traurigen Platze ſich elf Jahre zu halten*) ſetzt große Feſtigkeit voraus, ſchon ſeiner Oede wegen. Die Mauern ſind ſo nachläſſig und ſchlecht gemacht, als möglich, und nirgends mehr wohl in einigen Lagen erhalten — unbehauen — die künſtliche maniera grezza vorgebildet durch die natürliche Rohheit. — Die Feſtigkeit ſcheint nicht zu leiden unter dieſer rauhen Zuſammenfügung, da dieſe Mauern nicht auf Balliſten berechnet waren. — Grundriſſe von Ge-

*) Wenn die Meſſenier hier ernteten, und dadurch ſich ſo lange hielten, ſo hatte vielleicht bei Meſſene Epaminondas eine ähnliche Idee. Er war denkend und ſchöpferiſch.

bäuden, auch ſehr roh in der Anlage — enge, namentlich eine Grundlage 24 Schritte lang, 12 Schritte breit. Nach einer verfallenen Kapelle heißt der Ort jetzt ἁ. Ἀθανάσιος. Der Hügel, der unten, nach der Neda hin, mit Ira zuſammenhängt und ſchönere Mauern und zwei Thürme hat, ſollte dieſer nicht zu derſelben Feſtung gehört haben? Jetzt Ἑλληνικό. —

Ein Bote von Ampelonäs her, der den Weg nicht wußte, führte uns ſeitwärts rechts über zwei hohe, ſteile Berge, die ich mit Anſtrengung erſtieg, bis wir in dem Dörfchen Kaſtrun einen anderen Wegweiſer fanden, und in ein und drei Viertelſtunden auf ſchöneren Wegen nach Pavriza (Phigalia) kamen — vorher wohl an drei Stunden. Ich fühlte das Bedürfniß des Schlafes zu ſehr, um mich nicht gleich nach dem Eſſen zu legen*). Es war in der Hütte des alten Paredros, welchem Ibrahim Paſcha zweimal das Haus abgebrannt hat, geräumig — und die Flöhe haben in dieſer Höhe noch nicht ihre Zeit: nur die mitgebrachten beſchäftigten mich die Nacht durch. Doch ſchlief ich genug, um mich zu erholen. Auf die üblichen Träume — ähnlich wie ich früher zu Haus bei ausſchließender Beſchäftigung mit einem Gegenſtand ihn im Schlaf feſthielt — über ſo gelehrt als phantaſtiſch erfundene Paläokaſtra, wobei

*) Von Kaſtrunia zogen wir im Regen ab, doch wurden wir wieder trocken.

ich zuletzt im Zweifel ſtand, ob ſie auch wirklich oder nur Traum ſeien. Ida's liebes, kleines Bild. Sie hatte ihren einzigen Ring verloren und drückte mit ihrem ausdrucksvollen Geſicht den tiefſten Schmerz aus — ſo die größte Freude und Dankbarkeit, als ich ihr einen anderen verſprach.

21. April. Zum Thee Milch aus einem kleinen, niedrigen Eimer. Die Nacht hatte es viel geregnet. — Doch ließ es ſich um 8 Uhr auf den Berg gehen, um den weiteren Umfang der Stadt Phigalia zu meſſen. Man ſteigt von dem Dörfchen mühſam bis zur Akropolis hinauf, zum Theil gehend oder kletternd über die Stadtmauer — die eilig und roh ausgeführt iſt — ihre vier Schritte breit wie gewöhnlich, ganz maſſiv, d. i. auch in der Mitte mit großen Steinen ausgefüllt. — Die Ungleichmäßigkeit und Unebenheit iſt in allen Richtungen — nach außen Ungleichheit in den Quadern und Lagen, und zuweilen eine Aehnlichkeit mit dem Polygoniſchen, indem drei, vier Steine in einander gefügt und dazu zugeſchnitten ſind, ſichtbar nur, weil man die zufällig gegebenen Maſſen benutzen wollte. Die Thürme haben auf der Seite rechts, wo wir hinaufgingen, gegen ſechzig Schritte Zwiſchenraum — einige ſind zehn Schritte breit. — Grundlagen von Gebäuden fand ich nicht — ebene Räume zwei neben einander, ziemlich weit unten, wo eine große Eiche ſteht, und ein ſchönes Plateau ganz oben, unter der Spitze der Akropolis, wo ein

fränkiſcher runder Thurm ſteht. Die Stadtmauer verfolgt man leicht mit dem Auge, ihre ganze, weite Ausdehnung auf und über die Hügel. Vermuthlich war die Stadt beſtimmt, in Kriegszeit die Bevölkerung der ganzen Provinz aufzunehmen. In weitem Umfang liegen viele, nicht allzugroße Felſen zu Tage, wie ſonſt wohl nur in den Akropolen — denn Felſenhügel wie in Athen ſind etwas Anderes. Ein ſchöner Thalgrund links (vom Dorf herauf) diente vermuthlich zum Stadium. Die umgebenden Berge ſind mannigfaltiger und weniger traurig, als die von Ira, die grünen Flecken des Korns und die der Eichen, die hier jetzt noch im erſten Ausbrechen der Knospen ſind, ſind häufig und mannigfaltig, die Reda belebt weithin den nahen Grund. — Und dennoch iſt das Ganze nichts weniger, als anſprechend, vielmehr traurig und todt. Die Cultur möchte einen großen Unterſchied wirken. Jetzt ſtehen nur wenige Oliven bei dem Dörfchen, das 34 Häuſer, davon 14 an der Stelle dieſer Oelbäume hat. — Aber ſchon im nächſten Dorf nach dem Tempel des Apollo hin (Tragogi), das durch einen platanengeſchmückten Bach getrennt und hoch gelegen iſt, ſieht man Weinlauben, Feigen und einiges andere edle Gewächs*). So war alſo in Phigalia der Tempel des Dionyſos Akratopho-

*) Hier ſaßen drei, vier Frauen vor ihren Häuſern an dem kleinen, mit einem Teppich bedeckten, viereckigen Webſtuhl.

ros auf ziemlich viel Weinbau gegründet, und Asphodelos und traurige Dornen und Steine beherrschten nicht den Raum der Stadt und Umgebung, wie jetzt. Kein einziger ausgezeichneter Berg oder anderer Gegenstand ragt in die Aussicht der Stadt. Hingegen gewinnt der Berg von Phigalia mit seiner Spitze von der Entfernung und Höhe herab eine bedeutendere Gestalt — indem die Spitze durch die Vorhöhen, von denen man herkommt, wo die Stadt anfängt, sich hinaufzuziehen, zusammenmißt. — Ja hier (von oben) ergiebt sich die Bestimmung der Stadt, eine Landschaft zu beherrschen. Das Dorf scheint sehr arm. Eine Drachme zu wechseln, waren nicht Pentaren genug im Dorf, und als ich einem demüthig bittenden Alten und einer Frau jedem ein Halbdrachmenstück gab, schienen sie es nicht zu kennen. Miseria della Morea, sagt Pedro.

Um elf Uhr, bei gefährlichem Sonnenschein, ritten wir ab nach dem Apollotempel — zwei Stunden zehn Minuten. Gleich, wenn man hinter den Berg von Phigalia herum ist, zeigt sich, wie auch weiter oben, neu angerissenes Land auch hier. Einzelne Zelte von Hirten, ein braunes, wollenes Tuch von einer aufgesteckten Stange nach beiden Seiten abfallend, nur gegen den Regen, nicht gegen den Wind schützend, die dürftigste Wohnung. — Der Weg ist öde, jenes Dörfchen ausgenommen, und wo man das Gebiet der Eichen erreicht, stehen diese dünn.

Der Anblick des Tempels, ein Hauptziel erreicht. Nachdem er gemuſtert war, donnerte es und der Regen fing an. — Die Ausſicht über den Peloponnes war alſo verloren, ſo wie die vom Lykäon aus, welche Pauſanias lobt. Der Weg hinab nach Andritſena iſt anfangs durch ſchönere, waldbedeckte Bergengen — man wagt hier nicht von Thälern zu ſprechen — hinab. — Dann ſind auch hier die Berge grau, nur mit Asphodelos, dem ſalbeyähnlichen, gelbblühenden Gewächs, das ſo häufig ſie bedeckt, und niederem Gedörn bekleidet, wenn nicht ganz kahl. Gegen Andritſena, zwei Stunden, wieder friſcher. Der Donner hallte prächtig in den Bergesgründen. Schlag und Blitz eins, der Regen ſtrömte, und es war mir recht, auch dies arkadiſche Phänomen kennen zu lernen. Als wir in Andritſena ankamen, hörte der Regen auf, doch mußten wir, ſo früh es auch war, wegen der durchnäßten Kleider verbleiben. Der Khan hat den Vorzug eines Bretterverſchlags vor der Küche — iſt aber ſo zugig wie einer.

Apollotempel. Schönheit des Steins, mit Recht von Pauſanias ausgezeichnet — wie viel man auch den überall umher zu Tage liegenden damit vergleicht. — Auf der Südſeite fehlen von den ſechs Säulen die beiden äußerſten, ſonſt keine des Umfangs (15 auf den Längenſeiten). — Die Säulenſtücke ungleich (ſieben bis neun). Die Architrave aus Doppelbalken aneinandergeſetzt. — 50 Schritte die ganze Länge, 20 Schritte

die Breite, 5 Schritte der Periſtyl vorn und hinten breit. 6 Schritte der Prodomos und Opiſthodomos. 22 Schritte die Celle lang — nach 6 Schritten von Süden tiefer liegend, 14 Schritte lang, eine Stufe von 2 Schritten Breite dazwiſchen. Die Mauerdicke überall nicht mitgerechnet, außer bei den 50 Schritten.

Von den Halbſäulen nach innen ſteht nur eine in der Mitte der ſüdöſtlichen Wand, mit dem Halbpilaſter daran, der in die Cellenwand eingriff, ſo daß dieſe nach außen eine bloße Wand bildete, nach innen durch Halbſäulen unterbrochen wurde.

Die Cellenwand durch ungeheure Würfel gebildet, von denen die des Prodomos auf der einen Seite durch das Erdbeben verſchoben ſind, von dem auch dahinter eine Säule mit dem Architrav ſelbſt ſtark ausgewichen iſt und alle Fußböden gewichen ſind und Vertiefungen haben. — Auf der Nordſeite ſieht man die Thürſteine des Eingangs, während der Opiſthodom ganz geſchloſſen war. — Die Querwand iſt deutlich — der Eingang mußte durch die zwei Säulen in antis ſein, die auch auf der anderen Seite erhalten ſind. — Die auffallende Erſcheinung, daß der Tempel von Norden nach Süden ſteht, erklärte ich mir beim erſten Anblick aus der Lage, den Bedingungen der für den Tempel gewählten Bergſpitze*),

*) Sie iſt weithin ſichtbar, von den Höhen, wie von Zeus Ithomates, vom Lykäon, und aus den Thälern, wie auf dem Wege nach Olympia von Heräa her.

und nachher diese Wahl, wenigstens zum Theil mit, aus den hier zu Tage stehenden Massen des schönsten, harten Kalksteins, die sich zum Steinbruch für den Bau darboten und von einem Architekten ausgesucht worden sein mochten*). — Der Tempel ist wie hinter einem Walle, welchen der Berg auf der Nordseite hoch aufwirft, auf der östlichen niedriger weiter zieht. Auf der Südseite ist der Raum gleichfalls großentheils gedeckt und dabei abschüssig, so daß der Tempel, um ostwärts zu stehen, eines Fundamentbaues nicht hätte entbehren können. — Nur auf der Südseite ist er offen und hat volles Licht — hier erstreckt sich das schmale Plateau, unmerklich sich senkend und zugleich in Breite abnehmend, noch 30 Schritte weiter, worauf ein schmaler Grat mit Felsenzacken abschließt. Die tiefe Einsamkeit und wie Verborgenheit des edeln Baues, dieses feine Werk der Kunst in solcher Umgebung ist äußerst rührend und contrastirt recht mit der Stellung des nemeischen Tempels.

22. April. Wieder kein Auge geschlossen, wovon die Flöhe nicht die unmittelbare Ursache allein sein können, obwohl ich weder Spannung, Angegriffenheit, noch irgend ein Uebel empfinde. Die Nacht regnete es nicht, als aber schon geladen werden sollte, so sehr, daß zu bleiben beschlossen wurde. — Ich ließ eine Decke kaufen,

*) Roß spricht von Steinbrüchen — auf einer anderen Seite

um morgen weiter zu gehen, wenn das Regenwetter, das im April hier oft anhalten ſoll, dauert. Daß ich einige Stunden Schlafs nachholen konnte, war gut, um ſie wachend weniger zu haben. Andritſena, Andritſena! Um acht Uhr, nach dem Eſſen, lagen wir ſchon alle und ſchliefen über der Unterhaltung ein. Die Wetterzeichen waren noch nicht entſchieden. Ich ſchlief nur die erſten Stunden, und dieſe unterbrochen. Welche Muße, der Entfernten und aller Lebenszuſtände zu gedenken. Was hätte der Tag ſein können, bei gutem Wetter, ganz bei dem ſchönen Tempel zugebracht!

23. April. Schönes Wetter, nicht zu warm, luftig. Um ſechs Uhr aufgebrochen. Andritſena liegt ſehr ſchön an einem ſteilen Berg ausgeſtreut, in fruchtbarer Umgebung (64 Häuſer bis jetzt, ein Bazar, aber dürftig). Es wächſt Wein, etwas ſäuerlich, und könnte gewiß der beſte erzielt werden. Die Vegetation über die Berge zum Alpheiosthal iſt ſehr ſchön, Fülle von Maſtix und Lorbeer, einzeln wilder Wein, Terebinthen, der gelbe Cytiſus, der hellviolett blühende, überhaupt ſo ſehr verbreitete; unter all dieſem Gebüſch einzelne Bäume, wilder Birnbaum, wilder Oelbaum ꝛc. Die Hügel von dichtem Gebüſch und einzelnen Bäumen wie geſchmückt und davon ſtrotzend gleichen Waldungen. Der Anbau wird meiſt dieſe maleriſchen und gartenähnlichen Partien beſchränken. Hier kommen wieder Rinderheerden neben Schaafen und Ziegen zum Vorſchein. Kaum drei-

viertel Stunden von Andritsena ist auf beiden Seiten der Straße der Berg terrassirt von altem Ackerbau. Es ist ein Labyrinth von Höhen und Hügeln, durch die man in das Thal hinabkommt und die Gegend sich nach Elis hin abschließen sieht*). Hagios Joannis ist fünf Stunden; mit Aufenthalt brauchten wir sechs und machten dort Halt. Gerade unter diesem Dörfchen, auf und unter dem steilen Ufer des Alpheios, den man vorher durchreitet, sollen nach Roß unbedeutende, aber ausgedehnte Ruinen von Heräa sein. Ich weiß nicht, ob er das aus eigener Anschauung sagt; es müßten Grundsteine oder ausgestreute Steine sein, die man aufsucht, hin und wieder reitend, sieht man kaum etwas. Eigen ist übrigens die Lage einer Stadt am Flussesufer, ohne Erhöhung des Bodens und natürliche Schutzwehren. Gegenüber sieht man Aliphera, ungefähr in der Mitte des Weges hierher, auf einem der verschiedenen, ansehnlichen Berge, die mit vielen Hügeln zwischen den hohen Bergreihen des Alpheiosthals in der Mitte sich drängen; auf einem langen Berge, gegen das Ende der einen Seite, ruht eine Bergfeste, deren Ruinen zu untersuchen, da der Bote nicht den Weg dahin genommen hatte, unter den Umständen nicht thunlich war. Mein Pferd, hierher vorausgeschickt, konnte wegen faufttiefer Wunde

*) Die μαυρὰ βοῦνα, tief mit Schnee von gestern her bedeckt, auf den arkadischen Höhen gegenüber.

den Sattel noch nicht ertragen und war dabei von ſchlechtem Beſchlag noch an zwei Füßen krank; ich mußte daher das Packpferd noch behalten. Nach der erſten halben Stunde ſtürzte jenes, das man bepackt hatte, mit Pedro; jetzt ſollte ich es nehmen, was ich nicht wollte; in Hagios Joannis wurde von neuem ein fremdes Pferd zugezogen. Gleich nach Pedro ſtürzte Henzen gefährlich. Mit ihm abwechſelnd machte ich die erſten fünf Stunden zu Fuß. Noch ſchöner iſt der Weg durch das Thal am Fluß hin — fünf Stunden bis zu einem Khan, noch eine Stunde von Olympia, wo wir um ſechs Uhr ankamen. Erſt eine lange Asphodeloswieſe mit wilden Birnbäumen — man reitet durch den waſſerreichen Ladon — dann durch den Erymanthos, wo man links den Grabhügel des Choröbos ſieht — auf flachem Hügel ein großes, in der Mitte des gewöhnlichen Tumulus abgekupptes Rund. Am Ufer, außer dem ſchönen Gebüſch, ein Reichthum von Platanen und die Berge hinauf Pinien, ganz andere Bäume hier als in Attika und am Iſthmus, wo ich ſie zuletzt ſah, ſchlanker und höher, doch nicht mit den Stämmen der italieniſchen Pinien und unſerer Tanne zu vergleichen. Die *Σαύρου διεξόδος* iſt durch niedrigere Hügel gebildet, die im Allgemeinen wie eine deutſche Gegend ausſehen. Der Fluß, dem man ſich wieder nähert, iſt nach den letzten Zuflüſſen ungefähr wie der Main bei Frankfurt, nur ſcheint er raſcher zu ſtrömen und ſieht mächtiger aus wegen der

großen Kiesablagerung ſeines unſtäten Laufes. Der ganze Weg iſt wie zu Spazierritten eingerichtet, oder zu einem Feiertage des neuen Frühlingsgrüns. In Griechenland iſt es eine große Sache, dieſer Reichthum von Grün über alle Gründe und Berge ausgegoſſen, am vollſten und mannichfaltigſten über die näheren, aus denen nur hier und da ein Stück Wand oder ein Leiſten von Thon oder Kalkerde durchblickt, aber auch über die höheren hinter jenen, und ſelbſt von den entfernten ſind nur einige als Geſtein ſichtbar. Auch die Höhe, worauf ein Dionyſostempel ſtand, bei dem letzten Flüßchen, das in den Alpheios fließt, iſt kenntlich nach dem, was Pauſanias 6, 21 angiebt. Auch Hainbuchen ſah ich heute wieder, und häufig iſt ein ſchöner Baum mit röthlichen Blüthen, Ahorn oder ein ähnlicher. Die Vegetation iſt überhaupt ſehr reizend und ſchönſte Abwechſelung in den Wegen näher und weiter ab vom Fluß und in deſſen Uferbreiten und Uferhügeln. Nachtigallen und Waldvögel. Im Khan zirpen die Heimchen neben dem Lager und hört man die Fröſche lärmen. Mir liegt ſtets der ſchöne, einſame Tempel im Sinn, und ihn erblickt zu haben, rechne ich mir zu einem bleibenden Gewinn.

24. April. Palmſonntag. Olympia. Unruhiger Schlaf, aber doch Schlaf. Es half, daß ich mich in den Sack (zum zweiten Mal) hineingeſteckt hatte, obgleich die Jagd auch ſo nicht nachließ. Um vier Uhr auf, um ſechs Uhr zu Pferde. Das Wetter um vieles

wärmer als geſtern. Die eine Stunde vom Khan bis Olympia iſt das Thal weniger intereſſant als vorher. Ueber den Kladeos waren wir in Gedanken ſchon geritten, ohne zu gewahren, daß wir Olympia hinter uns hatten. Alſo zurück zum Κρόνιος λόφος und dem Tempel in dem Winkel, den jener mit dem Alpheios durch die Vereinigung bildet. Eine halb überſchwemmte, durch Aufgrabung der Franzoſen ſichtbare Kirche, hatte ich vorher ſchon als das, was ſie iſt, erkannt. Den Tempel haben dieſe nur zu ihrem Zwecke, nicht wie es wohl einer königlichen Expedition geziemte, ausgegraben, und ſie verdienen daher, Herr Geoffroi St. Hilaire an der Spitze, eine ernſthafte Zurechtweiſung. Der königlichen Regierung bleibt es nun vorbehalten, was gar keine große und koſtſpielige Sache iſt, die Erdhaufen aus der Mitte und zum Theil aus dem Umfang des durch Alluvion verſenkten Tempels wegzuſchaffen, alles zu ebenen und eine Menge überdeckten Baumaterials bloß zu legen. Vermuthlich würde zum Theil der alte Fußboden ſelbſt zum Vorſchein kommen; jetzt hat man nur vom Kroniſchen Hügel aus eine Anſicht des Tempels im Ganzen ſeiner Grundlage. Der gebrauchte Poros iſt der gröbſte, lockerſte; vom Stuck iſt allerdings an vier Säulen deutliche Spur, doch nicht beſtimmt von weißer Farbe (wie Fauvel ſagt). Der Tempel ſteht vom Κρόνιος λόφος nur 118 Schritte ab, vom öſtlichen Fronton desſelben gezählt. Der Hügel iſt von den meiſten Seiten ſteil,

hier und da zerklüftet, ein unregelmäßiger Konus, ganz frei, nur am Fuße mit dem langen und breiten Hügel, der die andere Seite des Kladeosthals abgiebt, verbunden. Es bedecken ihn Gestrüpp und einzelne schöne Pinien; mehrere kleine Schildkröten, deren man überhaupt hier herum häufig sieht, lagen daran. Ich stieg, so direct als möglich, 530 Schritte hinauf — nicht ohne vielen Schweiß. Oben ist das Plateau für den Altar noch kenntlich. Schön ist der Blick auf die Tempelgrundlage und die beiden Thäler herab — das des Kladeos rechts und das große des Alpheios in zwei ungefähr gleiche Oblongen vom Hügel und Tempel aus getheilt, durch welche der Alpheios sich gleich mannichfaltig windet. Die umgebenden Berge sind nicht ansehnlich. Ob an den Ufern des Flusses der κότινος noch vorherrsche (Pausanias 5, 14, 4), hatte ich nicht Gelegenheit, zu untersuchen. Lygos ist, wie überhaupt an den Flüssen, sehr viel in diesen Gründen, jetzt hier ausschlagend. Dicht am Fuß des Hügels, gegen den Tempel hin, eine römische Ruine. Weiterhin im Kladeosthale eine neue Mühle, wo man vermuthlich auch logiren kann. Steine von der von Fauvel bemerkten Brücke über den Kladeos finden sich noch 20 Schritte oberhalb des jetzigen Weges hindurch; das Theater gegenüber müßte ein ungefähr danach aussehender Raum im Κρόνιος sein, den er auf diesem Punkte seiner Auseinandersetzung noch nicht genannt hat. Aber dahin paßt es nicht; und was

er von Ruinen, nach Pouqueville, ſagt, iſt ſicher nicht gegründet, wenn jener es geſagt hat. Die Art, den Hippodrom zu beſtimmen, ſcheint mir einzig die, daß man den Punkt des Echo (Pauſanias 5, 21, 17) wieder aufſuchte; denn ſchwerlich wiſſen ihn jetzt die Umwohner, die wenigſtens, welche ich fragte, ſetzen Ἀντιλαλώ unbeſtimmt in die Nähe des Tempels und wo die Hügel des Kladeostheaters ſich öffnen. Was aber die Ausgrabungen betrifft, ſo würde ich ſuchen, das Heräum zu finden und darnach die κρηπὶς der Theſauren, aus denen vermuthlich wenigſtens viel Erzgeräth geblieben iſt. Da aber nach Fauvel bis zur franzöſiſchen Expedition die Ueberſandung von fünf bis ſechs auf elf bis zwölf Fuß gewachſen iſt, ſo wird alle Aufgrabung hier ſehr koſtſpielig.

Nach Lala vier Stunden zwanzig Minuten durch das Kladeosthal, worin die Pinien vorherrſchen, umgeben von niedrigen Sand- und Thonhügeln, mit Asphodelos und Farrenkraut bedeckt, das auch den Berg hinanzieht. Den Kladeos hinauf, höher und höher, iſt ein reizender Gebirgsweg. Außer den Pinien viele Platanen, immer den Ufern getreu, aber hoch über ſie hinauf ſich verbreitend, darunter alte gleich Eichbäumen. Dazu das ſchönſte Buſchwerk von Maſtix, blühende Circis, Lorbeer ꝛc., und die oberſten Hügel, wo die Bäume aufhören, ſind dicht mit — jetzt blühenden und duftenden — Terebinthen bedeckt. Wie man hineinkommt

in die kahle Hochebene von Lala hat man plötzlich die Vorberge der arkadiſchen Gebirge, die man früher geſehen hatte, jetzt noch an drei Punkten weithin beſchneit, und die, von denen man herkommt, darunter die ferne Spitze des Kotylion, vor Augen. Lala liegt an mehreren Orten zerſtreut weit umher, dörflich, nicht an der Straße; von den zwei fränkiſchen Schlöſſern, die auf beſſeren Anbau ſchließen laſſen, gewahrte ich nichts. Hier, ſcheint es, wäre wieder eine Strecke für eine ackerbauende Colonie. Der Boden muß gut ſein, obgleich ihn jetzt nur niederer Raſen und Asphodelos bedecken, da einzelne Feigen, Kaſtanien und Kirſchbäume ſehr gut ausſehen. Auch verſicherte mich's der mitgenommene Bote. Nur ob dem Waſſermangel abgeholfen werden könnte? Eine Stunde Halt, mitten auf der Ebene; Hirten aus einer nicht zu entfernten Zelthütte brachten Butter, Käſe und Waſſer.

Auf dem Wege nach Pſophis kamen wir nur noch drittehalb Stunden, wovon ich zwei zu Fuß ging, weiter, indem von da an ſechs Stunden lang kein Khan, noch Dorf mehr ſein ſoll und es vier Uhr war. Aus der Ebene kommt man die genannten Vorberge hindurch; die Eichen, obwohl nicht dicht, wechſelten mit den Pinien ab; der wilde Birnbaum verträgt ſich mit beiden. Dann eine neue, ſandige Hochebene, wo die jungen Eichen nun dichter kommen, und zuletzt, bei gelinder Senkung, reichliche Waldung. Im Dorfe Kamuni

nahm uns der πάρεδρος des Dimarchs in Dibri, dritte-halb Stunden im Gebirge, auf. Verdrießlich über die frühe Einkehr, ſaß ich beim Herd, als ich von einem jungen Menſchen, in dem wohl Luſt, gewiß Fähigkeit zur Schule ſteckte, vernahm, daß Alterthümer in der Nähe ſeien und augenblicklich mich von ihm führen ließ. Die Jünglinge folgten mir ſpäter bald nach. Eine halbe Stunde war die Angabe. Aber gleich hinter dem Dorfe links ging es einen tiefen, tiefen Berg hinab und über den Bach unmittelbar, ebenſo ſteil, wieder hinauf. Hier entwickelte ſich dann auf einer Fläche, die auf der an-deren Seite durch eine ähnliche Schlucht geſchützt iſt, die Anlage einer bedeutenden, alten Stadt. Ziegelſtücke überall ausgeſäet, kleinere, zerbrochene Bauſteine, dann lange Mauerreihen in den einfachen Grundſteinen, meh-rere Thürme, nahe bei einander die Grundlagen von drei Gebäuden, 16—17 Schritte lang, 8—10 Schritte breit eins wie das andere, davon wenigſtens zwei als Tempel ornamentirt; ganz nahe bei dem einen ein Hau-ſen Steine, worunter eine canellirte Säule aus dem Kalkſtein des Landes von faſt zwei Fuß (einem Fuß und elf Zoll) Durchmeſſer und eine kleine Halbſäule aus Marmor, nur acht Zoll im Durchmeſſer, mit acht Ca-nelluren, zuſammenhängend mit dem Stück Wand, wo-ran ſie gehört, gerade wie im Tempel zu Baſſä — ein köſtliches Stück für ein Muſeum — und mehrere andere, kleinere Fundamente, Steinhaufen, ein einzeln ſtehen-

des Säulencapitäl ꝛc. Auf der nordweſtlichen Seite iſt die Stadt gleichfalls durch einen nur nicht gleich ſchroffen Abhang geſchützt, der ſich tief ſpaltet, und wovon nur der eine Theil, wie es nach den einzeln daliegenden Steinen ſcheint, in den ſtädtiſchen Bezirk aufgenommen und befeſtigt geweſen zu ſein ſcheint. Hier hat man καλύβια von Dibri vor ſich und näher über die Vertiefung, außer der Stadt und zu ihr gehörig, ein weither ſichtbares, großes Gebäude in ſeinen Grundmauern. Von hier zurück ſchräge durch die Stadt, die einen großen, meiſt ebenen Umfang gehabt hat, gingen wir bis zu dem Punkt des Aufſtieges ſieben Minuten. Wohin die vielen Quaderſteine gekommen ſein mögen, fragt man ſich. Vermuthlich war hier im Mittelalter viel mehr Anbau, obgleich viel ſchönes Korn im Umfang der Stadt ſteht, und man hat darum weggeräumt. Der Rückweg, die ſteile Höhe erſt hinab, dann hinan, ermüdete mich ſo ſehr, als je ein ſolcher Stieg, und zu meinem Troſt hatte Turrettini nicht weniger geſchwitzt und geſeufzt. Welche Stadt ich, einem ununterrichteten Führer mich vertrauend, auf die Art kennen gelernt hatte, weiß ich nicht[5]. Roß, der von Lala nach Mantinea ging*), kennt

*) Reiſen im Peloponnes. — S. Leake, Morea II, 238, ein anderes Paläokaſtro, denn die ἀμπέλια von Dibri liegen in einer anderen Richtung, auf der Fortſetzung des Weges nach Pſophis, das meinige links zur Seite von Kamuni. — Dodwell 2, 341, wo er Lala nennt, geht von Olympia ſüdlich.

ſie nicht, aus Pauſanias, Kiepert und Aldenhoven kann ich nichts entnehmen. Die Einwohner nennen den Ort Λκοῦτι, vielleicht albaneſiſch — die Lage iſt zur Feſtung wie geſchaffen, und ich ſagte im Hingehn: ein ſolcher Zugang ſei einer bedeutenden Stadt werth. Nahe die hohe Gebirgsreihe, aus welcher der Aſtras gebietend hervorblickt. Weſtlich iſt Ausſicht auf das Meer.

Die Häuſer im Dorfe (Kamuni) ſind zum Theil aus Stein, mit Ziegeln oder Kalkſchieferſteinplatten gedeckt, zum Theil, wie ich es noch nie ſah, rund, aus Hürden geflochten, die hier und da mit Erde leicht gedeckt ſind, mit einem runden Hut aus Stroh, der zugleich durch eine Decke über dem runden Saal zu einer Vorrathskammer gemacht zu ſein ſcheint. Aepfel- und Birnbäume, jetzt in der Blüthe, Kirſchen, Nüſſe — der Wein leicht und ſäuerlich, auch unreſinirt nicht wohlſchmeckend, vielleicht durch Schuld des Kochens, wie denn der arkadiſche Wein außer dem von Tripolitza (vielleicht von Mantinea) mir noch nicht gefällt.

25. April — über Pſophis. Geſchlafen, nur nicht genug. Gegen Sonnenaufgang wurde ein Erdbeben bemerkt, wie ſeit den letzten Wochen ſchon einigemal. Das Wetter hell, die Morgenkühle beim Ausreiten — um 7 Uhr — ſo ſommerlich angenehm, wie möglich. Durch Eichen eine Stunde zehn Minuten, innerhalb deren hier und da mit Holz eingezäunte Bezirke zum Anbau geſondert ſind. Von hier wendet man

ſich in die Berge hinein — zuerſt, *δὲν χωριό*, ſ
nur *διὰ ἀμπέλια ἀπὸ τὸ Δίβρι* [*Δήβρη-Ντήβρη*
und eine halbe Stunde von hier) mit Hütten ſi
Beſteller, die das Anſehen eines Dorfes gebe
Dann wird das Gebirge unwirthlicher, doch immer
es grün von Eichen und Gebüſch, wie ſteil und ſ
auch die hohen Wege hinauf und hinab. Rech
man den rauſchenden Erymanthos in der Tiefe,
Klippenbäche, die ihm zuſtrömen, ſind hoch über
Auf der Höhe angekommen, hat man ein merkwü
Geſchiebe von Bergformen und Linien über- u
einander vor ſich, wovon auf der einen Seite die
von Phigalia, auf der anderen Schneeberge die
punkte bilden. Rechts ſind hohe Berge, ſoviel m
angebaut, und ein Dorf, Kara Longhi, nachdem
links ſchon Dibri zwei und eine halbe Stunde
ſich hat, treibt, in ſchwindelnder Höhe auf einen ſch
Bergrand ausgeſtreut, ſeinen kümmerlichen Ackerba
ſeltener Kühnheit und Anſtrengung. Erſt nach
Stunden, der üblen Wege müde, kamen wir nach
phis, jetzt Tripotamos. Mit dem Erymanthos
ſich hier der ſoeben durch einen anderen Bergſtrom
ſtärkte Aoranios, und dieſer Vereinigung dicht
über erhebt ſich der Berg, woran Pſophis lag.
kleiner Khan und ein alter Baum mit einer viere
Umgebung von Quadern, vermuthlich aus älteren
ten, nehmen den Winkel der Confluenz ein. A

Anhöhe von Psophis brauchte ich eine halbe Stunde
is da, wo jetzt ein Bauernhaus steht, und Felsen, gleich
inem Epithema, sich über einer kleinen Fläche thür-
ien. Klettert man zwischen ihnen, wo jetzt kein Zu-
ang sichtbar, hinan, so sieht man durch fränkische
Rauern hier und da die Felsen ergänzt, dann eine
iereckige Wohnung, durch zwei Mittelmauern in drei
Säle getheilt, und viel weiter oben eine ausgedehnte
ränkische Festung. Was man glauben könnte, daß die
lte Stadt mit ihrer Akropolis nicht so hoch gestiegen
i, wird durch die Anlage der Mauern widerlegt. Denn
iese ziehen auf der einen Seite sichtbar, nach bedeu-
enden Resten, zum Erymanthos hinab, auf der anderen
ach dem Aoranios, dies aber so weit nach Osten oder
Nordosten, auf einem Grat des Hügels, da wo er durch
in schmales Joch mit der ὑψηλὴ κορυφή, wie der
große Berg jetzt heißt, zusammenhängt, daß beinahe
er ganze, runde Umfang des Hügels zur Stadt ge-
örte, und daß die auf dieser Seite sichtbarlich bis
obenhin ziehende Umfangsmauer auch mit einer Festung
uf der Höhe des Berges zusammenhängen mußte.
Ohnehin hätte sonst der Feind auf dieser Seite heran-
ommen und von oben die Stadt angreifen können.
In der fränkischen Feste sah ich vorn nur eine Mauer
us antiken Quadern, die aber von Franken zusammen-
gelegt schien, und Henzen wollte weiter hinten auch
eine alten Mauern gefunden haben. Dies mag sein,

wie es will, die Akropolis nahm die Spitze des Hügels ſicher ein. Deſto bedeutender ſind die Ueberreſte der Mauer dieſer Seite unten, wo man ihre Breite von vier Schritten eine Strecke überſieht, mehrere Thürme bemerkt, und beſonders noch am Waſſer hin ſie eine lange Strecke in gerader Linie verfolgt. — Auch hier mehrere viereckige Thürme. Die Stadtmauer ſchließt hier, in nicht großer Entfernung, den bedeutenden Unterbau (eine Strecke lang in fünf bis acht Lagen von viereckigen Steinen) ein, der, auch nach der Orientirung, nichts anderes als der Tempel der Aphrodite (ἐν κήποις) ſein wird. — Ganz nahe das alte Kloſter mit einer Kirche im viereckigen Bezirk, welche an die Stelle eines Haupttempels trat und zugleich von ſeinem Material benutzte. Es liegen vor dem Kloſter mehrere Säulen und andere im Hofe, auch ſind welche an der Vorhalle der Kirche und zum Treppengang der kleinen Kloſterwohnung benutzt — canellirte von einem Fuß elf Zoll Durchmeſſer, uncanellirte etwas kleiner. — Auch ſtehen im Hof zwei uncanellirte von zwei Fuß elf Zoll Durchmeſſer, und ein doriſches Capitäl liegt unfern, wonach die Säule zwei Fuß vier Zoll Durchmeſſer mißt. In dieſer unteren Region iſt unfern noch eine andere große Umfangsmauer, in oblonger Geſtalt, erkennbar. Die Stadt ſcheint ſich beſonders in dieſer niederen Region, vorn bei der Vereinigung der Flüſſe und weiterhin auf der Seite des Aoranios in einer Vertiefung des Berges

ausgebreitet zu haben, während dieser mehr westlich zwischen diesem Schooße und dem Aphroditetempel) vom hervorbrechenden Felsen starrt und vermuthlich nicht anbaut war. Diesen Raum dennoch einzuschließen, erforderte das Befestigungssystem des Ganzen. Die Gegend ist dürftig und traurig. Oben sieht man rechts die starre, jetzt noch schneebestreute Wand des Olenos (so noch jetzt) und das Thälchen des Erymanthos mit Sommerhütten für die Hirten, und nach vorn Berge und einen Grund, die es jetzt wenigstens nicht über beschränkten Ackerbau und die Velanidieiche bringen. Ist der ältere Name von Psophis (*Φηγία*) von fagus? und sind die *Ἀρκάδες βαλανηφάγοι* bei Alkäos eigentlich zu nehmen? Wohin ist dann die quercus esculenta gekommen? Das edelmüthige Burgfräulein des Euripides, das dem Alkmäon getreu blieb, schwebte mir bei dem Charakter des Landes vor.

Nach Sopoto nach drei Stunden — durch das Thal des Aoranios, nachdem man diesen durchritten, in ein anderes, wo Weinbau und am Berge gegenüber ein Gebäude für das Auskeltern — ein großes Dorf *καλύβια* — ein *μετόχι* des *ἅ. Θεόδωρος*, auf der anderen Seite, die erste, recht schön gelegene Stelle für Saatfelder in einem Busen des Berges — an den Bächen und Gräben Weiden, die ich zuerst hier sah, in Fülle, auch einzelne Pappeln und, wenn ich nicht irre, auch Erlen — dazu wilde Rosen in den Hecken.

Die Thäler erheben ſich ein wenig aufwärts, bis das letzte durch einen hohen Berg im Kreisſegment, mit einem ſtark vortretenden Kopf an jedem Ende und einem von den Seiten ſich anlegenden, bedeutenden Flügel, mit einer ſeltenen Symmetrie abgeſchloſſen wird. — Gerade von der Mitte der Hinterwand tritt eine Erhöhung*) heraus, über die, ſowie über die beiden Vertiefungen zu den Seiten das Dorf Sopoto ſich maleriſch und ebenfalls ſymmetriſch verbreitet. Wenige Schritte vorher in der Höhe eine alte, große Kirche oder ein Kloſter mit zwei ziemlich alten Cypreſſen, auch eine Seltenheit hier zu Lande — und noch etwas früher ein Dorf rechts am Berge, auch hoch gelegen. Es wächſt hier Wein, der aber ſauer und trübe für diesmal ausgefallen iſt. Der Dimarch (der 12 Paredren und andere χωρία hat) brachte uns bei einem wohlhabenden Mann unter und machte ſogleich mit mehreren anderen und dem Hausherrn jene langen und traulichen Beſuche, die gut wären, wenn man frei wäre von Reiſeſorgen. Man weiß ſich hier viel mit dem unmittelbar nahen Berge Tartaris, worauf auch ein Paläokaſtron ſein ſoll.

26. April über Klitor. In Sopoto prächtig geſchlafen auf einer der Bänke des Divans, wovon uns die Familie vertrieben. Auf der mittleren oder breiteren Hauptbank, mit Teppichen bedeckt, ein ſchmaler

*) Σειραί Paul. 8, 23, 6.

Raum für Feuer und darüber ein Wandcamin. Nach dem gewöhnlichen Tändeln beim Aufpacken erſt um halb ſieben Uhr zu Pferd. Gerade hinauf jene Scheidewand, über den Tartaris, welcher den einen der beiden bezeichneten Köpfe des Kreisſegmentes ausmacht, hinweg auf eine Höhe, wo eine getrennte Spitze ſich herausthut. Da hier ein Bauer, mit dem Hauswirth übereinſtimmend, verſicherte, daß oben helleniſche Ruinen ſeien, ſo vermochte ich, mit dem geſtern eingeſchwärzten Plan, den Styx zu ſehen, dieſen kleinen Aufenthalt in der Unterhandlung verknüpfend, die mehr eilende als unternehmende Jugend zu einem durch das andere zu beſtimmen, und wir ſtiegen hinauf, hinauf ohne Weg, gerade durch die ſchieferartig brechenden Kalkſteine, die von unten unzugänglich ſchienen, und es ſchien mir, daß, wenn hier eine arkadiſche Stadt war, Lykoſura dagegen ein Kind ſei und Atlas ſelbſt ſie gegründet haben müſſe. Aber es iſt nur die Ruine einer fränkiſchen Feſte, und dieſe Schlöſſer und Burgen ſcheinen oft, die Beſtimmung eines Wachthurms oder Schauinsland abgerechnet, eine Feudaleitelkeit zu ſein, ohne beſtimmtere Zwecke: dieſe Steine legt man auf ſolche Art leicht zu großen Bauten zuſammen. Von Sopoto braucht man wohl noch eine Stunde hinauf — und man ſieht hier außer dem Bergkeſſel mit dem Olenos im Hintergrunde, den anderen des Chelmos und andere noch beſchneite Bergzüge, die Berge hinter Kla-

ritſena, den Parnaß, an dem man erkennt, wie viel höher Rumelien liegt, überhaupt die Höhen des mittleren Peloponnes. Hier herrſcht die Felſenglätte vor, das Grün, die Eichen verſchwinden in den Tiefen, während auf dem geſtrigen Wege noch die Eichenregion beibehalten wird, ſo daß zuerſt bei Pſophis ein oder zwei ganz kahle Berge auf den Grund der Straßen reichen. Dieſe Expedition, durch die Ausſicht belohnt, dauerte über eine Stunde, und ſehr tief geht der Weg von der Bergſcheide ſelbſt, unter dem Spitzkopf, bis in das Thal von Klitor hinab, das tiefer iſt als Pſophis. Der Tartaris erſcheint von dieſer Seite noch mächtiger. An dem Fuße des Berges von dieſer Seite liegt das Dorf Klitoras, Klituria, und der fruchtbare, von dieſer Seite vorn nicht ebene Grund der alten Stadt lagert ſich angenehm vor die hohen Gebirge, zu denen aufwärts man wohl ſieben Berghöhen, von der erſten Spitze im Thale ſelbſt aus, zählt. Mitten im Grund iſt ein großer, runder Hügel mit ſanften, gedehnten Abhängen; dieſem muß man vorbei ſein, um auf die Umfangsmauern von Klitor zu ſtoßen. Es ziehen ſich dieſe bis gegen den Bach Klitor, in großer Länge, um und über einen ſehr niedrigen Hügel und ſchließen ſich auf der anderen Seite an jenen großen, runden Hügel an, an welchem die Stadt vermuthlich ſich noch hinauf zog, den ſie vielleicht auch zur Akropolis hatte, wofür ich jedoch keinen Beleg, nicht einmal aus dem Munde

meines glücklich getroffenen Führers, eines Bauern vom Pfluge, habe. Auch außerdem war die Stadt ansehnlich an Umfang, und bewundernswerth die schön gefügte, breite, wohl sechs Schritt, wie die zu Mantinea, breite Mauer, mit runden Thürmen, groß, vortrefflich aus gleichen Steinlagen zusammengesetzt, in großer Anzahl zu verfolgen und bei zwei verfallenen Kirchen, näher der Seite woher wir kamen, dann bei der ἁγία σωτῆρο(ς) am Fluß sind Säulen und andere Baustücke der Klitorischen Tempel, namentlich bei der letzten, eine kleine Halbsäule (wie in Bassä und S. 288), mit zehn Canelluren. Eine andere, größere liegt in einem Graben, den vor Menschengedenken das Wasser aus einer Quelle, eine Stunde von da, κεφαλόβρυσο πλανίτερο geriſſen und dadurch von einer antiken Wasserleitung derselben Quelle zwei Quadern, mit Rand und Vertiefung in der Mitte, bloß gelegt hat. Als die Ruinen eines doriſchen Tempels betrachte ich die Säulen bei einer anderen Kirchenruine mit einem großen Eichbaume, ἀ. Δημήτριος, an welchen noch der Pflug vorbeigeht, der andere Stücke hervorgewühlt hat, die zum Theil zu dem anderen Gestein, das in der Nähe aufgeworfen ist, gerathen sind. Andere canellirte Säulen desselben Tempels sind im Umfang der Kirchenruine, ein Fuß acht bis zehn Zoll Durchmesser und zwanzig schöne, flache Canelluren. — Auch ein doriſches Capitäl (ein anderes liegt in der Kirche am Bach). Die

in die Kirchenruine gepflanzte Eiche, die ihre Aeſte im weiten Kreiſe zur Erde ſenkt und uns gegen einen kleinen Gewitterregen unter dem Frühſtück ſchützte, iſt wenigſtens anderthalb hundert Jahre alt, und nur wegen der Ruine, die in ſie verwandt worden, noch denkwürdig. Welche Würde liegt in ſolchen Tempeln und ſolcher Stadtmauer einer Gemeinde wie Klitor!

Das Thal wird durch die gelinde Anhöhe, worauf *καλύβια Μαζαικά*, ganz anſehnlich, liegt, abgeſchloſſen. Dahinter eröffnet ſich ein anderer weiter Grund, der rechts und links ſich zwiſchen Bergen tiefer hinein erſtreckt. In der Abſicht, zum Styx zu gehen, wandten wir uns links, wo der Chelmos eine Pyramidalſeite herausſtellt, ſo groß und ſchön, als nicht leicht irgend ein Gebirge ſie darbieten mag. Ein Stück Wand ſchließt ſich noch daran, und vor dieſem zieht ſich ein Bogen; dieſe Gruppe nur, die das Thal abſchließt, iſt von hier aus ſichtbar, und ſie iſt wahrhaft erhaben. Hier hat der Stein, deſſen Maßſtab noch durch den Schnee verſinnlicht wird, nichts drückendes, da der ſchöne, grüne Ackergrund, welchen Bäche, mit Weiden und Platanen beſetzt, um- und durchfließen, weiterhin Weingärten, zuletzt wieder Feld — ſich unmittelbar vor die Bergwand lagern, die daher nur zur Abwechſelung, wie die lebendige Natur ſie in ihrem eigenen Gebiet oft mit ſich führt, nicht zum Gegenſatze der lebengebenden Erde geſetzt ſcheint. Auch hier Ausdehnung des Anbaues,

riſſenes Erdreich und arkadiſche Sommerhütten für
rbeiter. Der Weg, der ſich hinauf in die Höhe
iſt bequem und nicht ſteinig — er hat an einigen
en den wilden Oelbaum rechts zum Nachbar, ſonſt
Fichten vielfach die höheren Bergwände. Die
bene, auf die man herauskommt, hat nur Fichten
n und den wilden Birnbaum, der hier kaum aus-
ıgen anfängt, nur Ackerland, links einen großen
der im Sommer austrocknet, nur dadurch ent-
d, daß die alten Katabothren (κρύπα, wie die
rn, das Alterthum derſelben kennend, ſie nannten)
pft ſind. Die Schneewand des Chelmos rechts
nahe. Man wendet ſich rechts in ein Seitenthal
ommt nach drei Stunden von Mazi-Kalybia nach
e n a, einem merkwürdigen Dorfe. Schöne, kleine
r, auf gewählten Stellen der Bergwände, amphi-
aliſch, doch regellos übereinander — unerwartet
iner Fülle von Bäumen und Gärten durchzogen —
ter die Maulbeerbäume der Gärten, wie in einen
zuſammengedrängt, noch laublos ſtehen. Viele
nderbäume, Nuß- und Obſtbäume, die Kirche hoch
mit den ſchönſten, grünen Bäumen darunter ge-
ckt. Um den Waſchbrunnen zwei hohe Mauern
echteck, Niſchen darin zum Gebrauch der Wäſche-
n. Der ungewöhnlichen Kargheit der Natur hat
Menſch durch Fleiß und Ausſparung der Tagesſeite
uhelfen mit Glück ſich beeifert. Hier liegt nun die

Schneekuppe, hinter welcher der Styx, so nahe vor einem, daß man in einer halben Stunde oben zu sein glaubt und vermuthlich ist. Und doch sagten uns die Leute, im Ganzen einstimmig und glaublich, daß man von hier selbst im Juli drei Stunden bis zum Styx brauche, dann, aber nicht jetzt, der Weg zu reiten sei, daß vor dieser Zeit der Schnee nicht weggehe, daß wir jetzt oben fast immer im Schnee gehen und Leute mit Schaufeln mitnehmen müßten, daß man auch nur aus einiger Entfernung den Wasserfall jetzt sehen würde. Obgleich nun ein Führer bereit war, so mußte ich mich doch — sehr ungern — entschließen, die Bedenklichkeiten meiner Gefährten, die sich am Ende sehr auf mich mitbezogen, zu respectiren, ihnen nicht noch einen Tag zu entziehen und den Rückweg von drei Stunden morgen für den Herweg zu nehmen. Mein Respect vor dem Styx, dessen Eindruck auf die vorhomerischen Griechenvölker ich gern erwogen hätte, wurde durch den Anblick der Berge, die mir ihn unzugänglich machten, verstärkt. Im Khan grüßten die kleinen Knaben mit Handkuß und Stirn. Keinen Hund bemerkte ich im ganzen Dorf.

27. April über Pheneos. Um sechs Uhr zu Pferd. Es war sehr kalt auf der Hochebene, Wolken saßen auf einzelnen Schneebergen. Nicht die ganzen drei Stunden nach Mazacka Kalybia gingen wir zurück, sondern eine Strecke bergab schnitten wir seitwärts links über die Gebirge nach Phonia ab, sieben und eine halbe Stunde

halt unterwegs. Nach zwei Stunden auf einem
hohen Bergsattel mit zwei Felsenspitzen ein Dörf-
lerlich ausgebreitet, wo Schule im Freien gehal-
urde, während die Gemeinde Kamuni keine hatte.
welche Oede hier. Ein schmales, langes Thälchen,
, vom Xeropitamos beherrscht, welchen niedrige,
pte, jetzt gelbgrüne Platanen begleiten, worin ich
r einen einzigen Acker mit Wein angelegt fand,
a den Felsbergen nur die dunkelgrüne Bekleidung
techeichbüsche und der Fichten. Diese sind, sowie
ie gestern bemerkten, nicht pinus maritima, son-
λαται, wie unsere Fichte, hoch, schlank, nicht mäch-
tämme, aber doch schöne Bäume. Auf der ganzen
bis nach Phonia sahen wir außer dem Dörfchen
nen Klosterbruder zu Pferd und einen Hirten-
bei seiner Stroh- und Reisighütte. Die Ein-
e des Chelmos, wie sie hier den Aoranios, den
und die Berge weithin nennen, lernt man hier
kennen. Der Weg den hohen Berg hinan, mit
einzigen kleinen Absatz wie zu ruhen auf dem
ist voll jener Fichten und umgeben von ihnen
ungeheuren Bergseiten, die zum Theil noch tiefer
ehr wie der Aoranios mit Schnee bedeckt sind.
ein Reichthum für das Land, wenn es Trans-
ttel gäbe. Die ganze Seite des Gebirges auf-
und schon vom Thal an bietet mitten unter dem
ngrün einen weiten Schauplatz der Verwüstung —

ἄνθρωποι ἔβαλον φωτιάν. Ich fragte nach der Urſache: ἀνθρωπία! — Angebrannte, verbrannte, gefallene Stämme und Aeſte — die Nadeln und Zweige rothganze Felder weit, oder auch gemiſcht mit Grün an derſelben Bäumen. Dieſe Gegenden erinnern ſehr an dSchweiz, nichts Aehnliches ſah ich bisher im Peloponnes; an dem in häufigen Stürzen lärmenden Bafteigt man zuerſt, dann ohne ſolchen Begleiter hinaAuf der Wende des Weges hinab hat man zu beideSeiten, beſonders zur Rechten, noch ungeheure, tief beſchneite Höhen, ſteigt aber doch neben jetzt in den Spalten noch liegendem Schnee, ja über Strecken Schneeauf dem Pfade hinab. Hier eröffnet ſich ein Grunworin ein im Verhältniß zu den umgebenden Bergen –Pentelemon (nach der alten Karte), von welchem maherabkommt, Kyllene, Stymphalos, gegenüber Geroution — und noch mehr im Verhältniß zur Größe deThals ungeſchlachter und hoher Berg, mit den großezuſammenhängend, ſich ausbreitet. Langſam kommt mahernieder, wo in einer Falte dieſes Berges ſich die Kalybien des nahen, weit weniger großen, etwas höher zu Seite liegenden Phonia, mit vielen Bäumen durchwachſen, maleriſch anſchmiegen. Hier auf offenem PlaHalt; Brod fand ſich, der Wein nicht trinkbar — aunſer mitgeführter nicht gut. Von hier iſt λειβόμενο Στυγὸς ὕδωρ fünf Stunden, jetzt vielleicht ſechs, abzugänglich, wie man verſicherte — alſo verfehlt für mi

nur durch die ſchlechte Angabe des Weges in Sopoto. Der Hügel von Pheneos erſcheint hinter dem großen Berg im Thal ſehr unbedeutend, er iſt niedrig geſtreckt mit einem nicht ſehr hohen, runden Kopf, der als Akropolis diente. Wie Pauſanias 8, 14, 1 dieſen ἀπότομος oder dergleichen von vier Seiten nennen kann, begreift man nicht — von Alluvion zu reden (Albenhoven) iſt lächerlich. Die Ruinen ſollen ſehr unbedeutend ſein; es that und thut mir ſehr leid, durch die Umſtände verhindert, ſie nicht unterſucht zu haben. Nach dem See hinreitend, der hinten in zwei Buſen der Berge ſich theilt, kommt man unter Pheneos vorüber. Ueber dem Geronteon oder Geronion erhebt ſich der Weg ſanft. Auch hier ἕλατοι am Berge ſelbſt und an den gegenüberſtehenden, aber junge. Die Höhe, welche der See 1838 einnahm, ſieht man als einen hohen Rand am Geſtade deutlich rings umher. Seit 1839 ſoll er wieder etwas zurückgehen. Die Zunahme, die viel Feldes verſchlang, iſt ſeit 1822 oder 1824. Die von Herakles gemachten καταβοθρα ſind verſtopft, und was die Regierung verſucht hat, hatte keine Folgen. Auf der Höhe ſieht man ein ſchmales und meiſt vom Fluß verwüſtetes Thal vor ſich; über die von Pauſanias erwähnte Schlucht, die nichts Auffallendes hat, reitet man weg, die Quelle iſt noch da. Statt gerade in das Thal hinabzugehen, reitet man links am Rand eines Trichters, in welchem tief unten die Kalybien von

Kaſtania liegen. Unzählige Riſſe in dem Thonſchiefer und Sand des mit Wachholder bebuſchten Berges machen den auf und ab ſich ſchlängelnden Pfad unbequem. In dem Dorf Kaſtania, zwei und dreiviertel Stunden von Phonia, wo wir nach drei Uhr abritten, fanden wir, da auch der *πάρεδρος* abweſend, mit Mühe Quartier, und die drei Weiber, welche darin ſchalteten, häßlich, ſchmutzig, keifig, an die Hexen im Macbeth erinnernd, mit ſchreienden Kindern und dem armſeligen Durcheinander einer albaneſiſchen Wirthſchaft nahmen mir die Luſt, nur eine Zeile zu ſchreiben. Doch ſchlief man vortrefflich.

28. April nach Argos. Um ſechs und ein Viertel Uhr zu Pferde. Herunter in das zuletzt erwähnte Thal, wo man hinter ſich das unbedeutende Schauſpiel der Gewäſſer hat, wovon Pauſanias eine Legende hat. Unten wird Wein gebaut, aber bald wendet das Thal ſich erweiternd, um einen Berg ſich etwas um, und man iſt in dem Grunde von Stymphalos, den Berg Stymphalos und den Kyllene — breit und von keiner beſonders auffallenden Form — jetzt Zyria, von faſt gleicher Höhe dem Schnee nach und dem Auge nach — und neben einander wie ein ausgedehnter Berg erſcheinend. Auch hinter ſich im Weſten ſchneebedeckte Berge, die rechts, dem Kyllene gegenüber, dagegen niedrig und mit Gebüſch und nicht ſehr kräftigen, noch dichten Tannen dunkel bekleidet ſind. Um den See ritt ich, der

Jugend diesmal nicht ſchonend, links Stymphalos zu, welches einen in einigen Wellen ſpielenden Hügelzug mit einer runden Höhe in der Mitte über dem See und unter den hohen Bergen einnimmt. Der Weg vom Felſen heran zur Stadt war breit eingeſchnitten, die Wand am Berge, wo nöthig, geebnet und der Rand nach unten gefeſtigt und unterlegt. So viel nun auch jetzt von dem Kalkfelſen ausgetreten oder von Luft und Waſſer zerfreſſen iſt, ſo ſieht man hier doch den alten Kunſtfleiß in Felſenſtraßen noch in ſo vielen Spuren, als ſelten, auch Wagengeleiſe fehlen nicht. Gleich vorn iſt die Grundlage eines großen, oblongen Gebäudes im See ſichtbar, nicht weit von der Spur eines Dammes mit Mauergrundlage, die gerade hinüber durch den See ſchnitt. Die Stadtmauer iſt beſonders auf der Seite des Sees in langer, gerader Linie zu verfolgen, die Mauer mit den Felſen verquickt, ſinnreich und verwegen. Hier und da ſieht man die ſogenannte polygonale Mauerart wie in ihrer Entſtehung — eine kleine Anzahl Felsſtücke zur Ausfüllung einer Lücke zuſammengefügt, die glatten Seiten nach vorn gewandt. Wo aber ein größerer Zuſammenhang auszumauern war, da ſind die Quadern und Lagen regelmäßiger. Auch ſieht man eine Strecke den natürlichen Felſen als Wand glatt abgeſchnitten, ἀπότομος πέτρα künſtlich. Von mehreren viereckigen, auch wenigſtens einem runden Thurm ſind die Grundlagen erkennbar. Nach der entgegengeſetzten Seite, wo zwiſchen

dem Felſen der Stadt und den Hochbergen ein kleines, freundliches Thal, ſcheint die Mauer einen guten Theil dieſer Fläche umfaßt zu haben. Sonſt ſieht man auf dem Felſen von der Akropolis öſtlich mehrere Niederungen planirt und mit Grundlagen von Gebäuden. Die Agora war vielleicht gerade unter der eigentlichen Akropolis.

Hier iſt die Grundlage eines Gebäudes elf Schritte lang, aus acht Steinen auf der einen Seite — dann rechts ein anderes nach dem See hin, zehn Schritte, wo noch ein großer, behauener, viereckiger Stein liegt, auch ſonſt große, behauene, nur zum Theil bis zum Unkenntlichen zerfreſſene Bauſtücke. Von Säulen nirgends Ueberreſte. Hierauf eine Strecke ſo felſig, daß man ſie ſich nicht bewohnt denken kann, ſondern nur für einzelne Monumente benutzt. Auch ſieht man eine große, runde Baſis auf breit in die Runde geebneten Felsgrunde. Eine Strecke lang geht ein ſchmaler Felſengrat, nicht zu beſchreiten. Der nun folgende ſtädtiſche Boden iſt 190 Schritte lang und ziemlich breit, dann wieder felſenfeſter Boden, ſowie in Athen hinter der Pnyx nach dem Piräeus hin, wo die Metöken ſich ihre Häuſer oder Hütten in den Felſen eingeniſtet — man ſieht z. B. in einem Felſen einen rechten Winkel eingeſchnitten, vermuthlich eine Hausecke. Der niedrigſte auslaufende, ziemlich lange Theil des Hügels iſt ſichtbar planirt, und hier iſt auch zur Seite im See die

Grundlage eines sehr breiten Steindammes zu sehen, welcher das Wasser gegen die höheren Felsen und Stadtmauern einerseits und in die Ebene nach der anderen Seite abwies; davor noch eine breite Straße oder vielmehr Quai aus Quadersteinen zusammengesetzt. Auf dieser Spitze der Stadt ist auch eine lange, unten abgerundete Exedra am See, ziemlich formlos, eigentlich aus zwei Theilen bestehend, wovon keiner halbrund ist. Dies hätte weit mehr Arbeit erfordert. Nicht weit davon Theaterstufen, ebenso wenig regelrecht und mühsam, doch schwerlich bloß ein Segment, wie Roß (den ich nicht verglichen habe) S. 54 meint, sondern wie es scheint, ist ein anderer Theil des Halbkreises, den man unten erkennt, nur eingefallen oder zerstört worden, indem der natürliche Felsen hier nicht ausreichte und daher eingemauert. Nachgrabung würde dies ergeben. Unten sind die Stufen am östlichen Ende nicht fortlaufend, sondern umgeben in einem kleinen, besonderen Halbkreis, einige über einander, vermuthlich einen Ehrensitz. Ob eine Scena angebaut gewesen, bleibt freilich sehr zweifelhaft. Die Lage ist gerade wie in Thorikos und ähnlich auch die Aussicht über das Thal hin bloß auf die gegenüberstehenden Berge. Weiter nach der Stadt hin ist eine Basis in den Felsen geschnitten, fünf Schritte breit, sechs lang, mit einem zweiten Würfel darauf und in diesem zwei nicht ganz viereckige Löcher, auch nicht gerade neben einander, sondern wie für eine Gruppe

etwa von Asklepios und Hygien. Nicht weit davon ein Haufen großer Bausteine. Auch eine Ara aus grobem Conglomerat liegt unfern. Derselbe Weg zurück am See, wo die Frösche lärmten, so arg, als ich je gehört, und auf der anderen Seite herum, zum Theil auch auf höherem Felsufer mit ehemals gepflasterten oder sonst stark ausgetrockneten, klüftigen Pfaden. Irgend etwas, was auf die Stymphalischen Vögel zu deuten wäre, bemerkte ich nicht. Ganz falsch aber ist auf Veranlassung mißdeuteter Mythen gesagt worden, daß Stymphalos die traurigste Lage habe. Psophis ist weit düsterer. Die Weite des Thals, der See selbst, das Dunkelgrün der niedrigen Berge gegenüber, der Anbau an dem Fuße von denen nach Osten, das freundliche Thälchen nach dem Stymphalos, wo die große Kirchenruine Katholikon und das Dörfchen Khionia (weiterhin Zaraka), die zwei Hauptberge im Rücken der Stadt und ebenso tief beschneite, also nicht viel weniger hohe westlich machen ein bedeutendes Ganzes, obwohl für Baumzucht besser gesorgt sein müßte als jetzt, um nicht kah zu erscheinen.

Auf der Höhe nach Phlius zu hat man zuerst ein ödes, kleines Hochthal mit Anbau, und dann zieht man durch eine Wüste stundenlang, von niederem Gesträuch dürftig bekleidet — ohne Quelle, ohne Heerde — bis der weite Grund von Phlius sich aufthut, in welchem man einen wie Bimstein ausgefressenen und bruchigen

iglomeratberg, weiter unten Kalkerde und Sand hin-
eigt, dreißig Minuten lang. Unten her bedeckt ihn
tiger Maſtix, den man doch wiederzuſehen ſich freut.
übel iſt man mit den Beſchreibungen daran, daß
zuerſt Phlius auf dieſer Seite ſuchten, welches wir
einiger Erfriſchung in einem guten, kleinen Khan
dieſer Seite nachher auf der anderen fanden. Die
e und breite Ebene iſt zum Theil verſchwemmt,
, mit Kalamboki (Mais), weiterhin erſt mit Roggen
Gerſte angebaut. Da ich die Lage von Phlius ſehen
te, ſo wurde das Gepäck vorausgeſchickt und der eine
ılthiertreiber, der ſich ſperrte, ſeine Mütze auf die
: ſchlug, durch die gerade vorbeikommenden Gens-
nen ermuntert, ſich zu fügen. Durch den Aſopos;
weite Erhöhung, worauf Phlius lag, iſt wie eine
ldkröte, noch geſtreckter, flacher. Die Weisheit der
n in Wahl der Orte für ihre Städte, zeigt ſich auch
Ungleich bedeutender erſcheint von hier der ganze
nd, indem hier die hohen Berge weſtlich ganz an-
erſcheinen, auch das etwas anſteigende Land den
nbau begünſtigt. Auf der Mittelhöhe des kleinen
ges, der an eine mäßige Hügelreihe ſich anlehnt,
ine verfallene, ganz aus alten Bauſtücken aufge-
te Kirche. Hier liegt ein doriſches Capitäl, deſſen
cus zwei Fuß und acht Zoll mißt. Feld iſt wieder
ı, wie nach Xenophons Bericht, deſſen Erzählung
der Fehde der Argeier, Korinther und Sikyonier (?)

gegen Phlius ſich auf die Localität ſehr treffend bezieht. In der Ebene vor der Stadt ein Tempel, öſtlich gerichtet, dreißig Schritte lang — canellirte Säulen, zwei Fuß und vier Zoll im Durchmeſſer. Noch ein anderes Gebäude, nicht orientirt. Auf dieſer Seite, vorn (nach dem Khan zu), iſt im rechten Winkel eine ſchöne Mauer, auf der einen Seite fünfundzwanzig Schritte lang — drei Lagen ſchön behauener Steine — ohne Zweifel zur Stadtmauer gehörig. Verſchiedene Conſtructionsart erkannte ich nirgends. Turrettini ging vom äußerſten und höher gelegenen Ende hinab in das Feld gegen ἅγιος Γεώργιος und glaubte zu bemerken, daß ſich die Stadt dahin weit ausdehnte. Auf jeden Fall lagen nach dieſer Seite ihre ſchönſten Weinfelder, und ἅγιος Γεώργιος, ein großes, getheiltes Dorf auf der nahen Bergwand, iſt berühmt durch ſeinen guten, rothen Wein, den ich dem Pratinas und dem Sophokles φλιάσιος zu Ehren verſuchte. Hier verkaufte man auch wieder Portogalli, ein angenehmer Anblick dem aus Nordarkadien Kommenden. Dieſe Seite und die ſchönen Felſenberge derſelben (wovon einer die Form einer Phrygiſchen Mütze hat) tragen viel bei, die Lage von Phlius zu verſchönern. Von hier nach Argos ſind noch fünf Stunden, und es war gegen ſechs Uhr; aber unſer Ἀγωγιάτης iſt von Argos, und wir ritten die ſchöne Strecke bis gegen zehn Uhr durch — großentheils die letzten Stunden im Trabe. Es war ſchön, endlich auch griechiſche Abendluft

zu athmen, und die Sterne ließen es nicht ganz dunkel werden. Doch kamen wir einige Berge herunter, das Pferd an der Hand, wo es angenehm war, einen Führer aus Argos zu haben, wie auch bei den Wegen der Ebene. Sehr ſchön iſt der nächſte Weg von ἅγιος Γεώργιος zwiſchen hohen Hecken wilder Roſen und wilden Weins ꝛc. durch einen engen Felſenpaß, wo links eine große Grotte, mit dem Nemeiſchen Löwen in Verbindung gebracht, und rechts das Kloſter des heiligen Georg, in einer ungeheuren Felſenmauer ſo kühn wie irgend eins eingebaut. Man ſieht keinen Zugang, man erſtaunt vor dem Baumeiſter und vor dem Bewohner. Der Anblick ſetzt in Bewegung; man wundert ſich, daß dies nicht vielmals gezeichnet und von aller Welt gekannt iſt. Vorher, in der Nähe von Phlius nach Hagios Georgios zu in einem Waſſergraben, zu beiden Seiten des Weges einige Stücke polygoniſcher Mauer zur Stützung der Wand, aus Thon oder Sand — ein Zeichen agräiſcher Cultur (erwähnt von Gell). Vor dem Dorf ein Garten, worin vierzehn ältere Oelbäume, und auf der anderen Seite in einem Garten noch einige jüngere. Sehr ſchön iſt der Weg durch die Hügel von dem genannten Kloſter an bis wo er einige ſteile Berge hinab zur Ebene von Argolis führt; reich an Gebüſch und daher auch ſo reich an Schaafen und Ziegen, wie ich noch keinen Strich angetroffen. Sie zogen in großen Heerden und blökten aus allen Ecken. Ein Ziegenlamm,

das ſich verloren, lockte Georgi durch nachgemachte Töne, ſchickte das Pferd hinter uns drein und ſuchte es zu fangen; und da ihm dies nicht gelungen war, ſagte er, der Wolf werde es doch holen, es habe auch nur drei Beine*). Die letzten Stunden ritten wir, dem Ziegendieb folgend, im ſcharfen Trabe und kamen um halb zehn Uhr an, um halb zwölf Uhr im ſchmutzigen Khan von Argos zur Ruhe. (Der andere Agogiate, der, nach Pedro, drei Jahre Räuber geweſen, faßte oft am Tage eine Ziege an oder trieb ein Lamm von der Heerde ab, zum Spiel und zur Erinnerung an frühere Beuteluſt.)

29. April. Argos. So früh als thunlich zu Herrn Robertſon, dem Erben des Gutes von General Gordon, und ſeinem Pachter, Herrn Major. Die Lariſſa machte mir ſchon ſo früh einen viel größeren Eindruck als das Bild von ihr geblieben. Herr Robertſon führte mich zu Kirchen, welche wir das erſte Mal nicht beſucht — bei großer Wärme. Die Inſchriften waren aber an den meiſten Orten weggekommen. Eine verſprach er mir nach Bonn zu ſenden, wo er ſich anſiedeln wolle, wenn er all das Elend von Argos von ſich geworfen. Nach dem Eſſen — wir zogen nun ins Haus ein — ritten

*) Die ſchöne Ausſicht in Hagios Georgios rühmt Pückler, Vorläufer, S. 213 f. — Vergeſſen zwiſchen Stymphalos und Phlius, wenn man über den See herauf iſt, das Grabmal des Aepytos, bei Pauſanias und Gell; — ein Tumulus, durch nichts ausgezeichnet.

wir nach dem von Roß beſchriebenen Grabmal*) in pyramidaler Form über Kephalari, wo der Fluß von Stymphalos als Eraſinos hervorbricht, nach Mylos, der Lerna und, da die Beſchreibung von Roß uns nicht reichte oder täuſchte, ſtatt den Bergen zu, ſuchend noch hinter das Dorf der Mühlen eine halbe Stunde, zuſammen ein Weg von drittehalb Stunden, alſo im ganzen fünf Stunden, den Rückweg ſchon in der Nacht, die hier ſo früh kommt, ſo daß wir die Geſellſchaft ſchon am Theetiſch fanden. Daß wir das intereſſante Monument nicht fanden, iſt mehr die Schuld von Roß als die unſrige. (Herr Robertſon bemerkt, daß in den Cavins nach Nemea zu zwei oder drei andere ähnliche Thürme ſtehen, die er auf der Jagd gefunden**). Mir war der Ritt dennoch ſehr angenehm wegen der Lernäiſchen Sümpfe und der Ausſicht auf Nauplia von der anderen Seite des Meerbuſens. Bei dem Dorf auf einem der Larissa ähnlichen Berge eine venezianiſche Feſte und weiter hin ein Thurm rechts auf einem Hügel und einer etwas weiter links. Freilich die genauere Beſichtigung von Lerna, von dem Alkyoniſchen See, der ganz kenntlich ſein ſoll, und von einem kleineren, ummauerten Waſſer zwiſchen beiden, ſowie von den Ruinen von

*) Reiſen in Griechenland 1, 142 f. Abbildung. — Murc, Tour in Greece, T. 2.

**) Wein, von Herrn Major gepflanzt und gemacht, ſchmeckte ähnlich dem Rheinwein.

Temenium, zum Theil im Meer, wenn es zurücktritt, sichtbar; Mosaik ꝛc. war auf solche Weise nicht möglich. Bei Kephalari eine königliche Salpeterfabrik und Pulvermühle und am Golf ein Hammer. Bei Lerna soll noch eine Porphyrsäule stehen; „vielleicht vom Tempel der Ceres."

30. April. Ich stand früh auf und ging nach der παναγία κατακρεμνισμένη — an der Stelle der Here Akräa. Vom alten Weg hinauf keine Spur, doch stand nicht unwahrscheinlich an dieser Stelle der Tempel. Der kahle, aber im Ganzen glatt aussehende Felsberg hat wie eine geborstene Ader von Felsen auf einer vorspringenden, breiten Kante — und auf diesem Strich, in der mittleren Höhe desselben, ist die Kirche und dahinter das Kloster auf so engem Raum aufgebaut, daß in dem schmalen Gang, der dahinter herführt, die Felsen aus der Wand wie große Schwämme hervorstarren, und daß auf der Seite hinter den Gebäuden nur ein ebener Raum von wenigen Schritten ist. Die Breite der Kirche ist etwa zehn Schritte, so ihre Länge. Das Kloster ist von einem einzigen Mönch bewohnt, der mich in seine Stube führte, und für viele niemals bewohnbar gewesen.

Herr Major zeigte mir noch seine Seidenraupen — etwa 500,000 in Einem Zimmer — und beschrieb mir ihre Lebensweise. — Die griechischen Blätter sind sehr groß und gut. — Die Maulbeerbäume sind in Argos

), mehr als irgend eine andere Baumart, und
: kaum eine ſtärkere Vegetation geſehen.
n Inachos bemerkte mir Herr Robertſon, der
ınzig Jahren in Griechenland iſt und ehemals
die Alterthümer viel bekümmerte, auch auf der
nd als Militair mit Gordon ſo viel herumge=
iſt, daß ſeine Quelle auf dem Berg Artemi=
va fünf Stunden von Argos, ſehr ſchön ſei. Er
ɜt Xerias, wenn man den der Stadt näheren Fluß
:mmt, und der andere, Panitza, der ſeine Waſſer
zuweilen bis zum Juni, wie er einmal geſehen,
komme von demſelben Berge von einer anderen
ınd könne vielleicht ehemals mit dem Inachos
weſen ſein. Bei dem Quell des Inachos ſei eine
is, wie denn in dieſer Gegend die Einheimiſchen
gdfreunde (wie auch Lieutenant Weber in Nau=
ancherlei Spuren des Alterthums, Grundlagen
npeln ꝛc. kennen, wovon die Bücher nichts wiſſen.
h dem Frühſtück mit der Familie ritten wir noch=
ıch Mykenä. Zum Khan von Karvati andert=
tunden, über das Dorf am Fuß des Berges bis
ine eine halbe Stunde, und zwei Stunden
wir dort zu. Nach ſolchen Stunden muß man
e und Wochen ſchätzen, die man oft auf Reiſen
euden, müſſig zuzubringen meint.
)kenä, 30. April. — Sg. Theſauros. Man
raben. Der Fußboden liegt und geht vermuth=

lich etwas abſchüſſig. Ebenſo iſt der Schutt im Zugang nothwendig wegzuräumen. Zugleich müßte man die vom herabgeworfenen Steine nothwendig wieder legen. In der dritten Lage (heute iſt es die vierte) ſind die kleinen Löcher rings herum in gleicher Höhe — der kleine Finger paßt hinein. In der ſiebenten, achten, zehnten, elften und dreizehnten Lage behauptet Turrettini ähnliche Löcher geſehen zu haben. Henzen ſieht ſie nur in der ſiebenten und achten; ich ſehe ſie auch da nicht. Wohl aber ſind in den Fugen der Steine viele größere Löcher, die einem Ausbruch in Stein oft ähnlich ſehen, im Zuſammenhang betrachtet aber zu einer Bekleidung des Steins gedient zu haben ſcheinen.

Das Gewölbe iſt oben aus der gerade geſchweiften Lage und Richtung ausgewichen, ſo, als wenn eine Glocke mit ihren ſanften Rändern aufgeſetzt wäre. Dieſe Biegung iſt nicht ganz gleich auf allen Punkten, wenn man, an die Mauer ſich ſtellend, hinaufblickt, ſcheint aber keineswegs durch Fehler in der Ausführung entſtanden, ſondern Abſicht des Architekten zu ſein.

Vom Eingang geht man 175 Schritte bis zu dem noch immer hohen Ufer des Fluſſes hinab, in welchen der Hügel ausläuft. 100 Schritte, ehe man gerade hinab zu dieſem Ufer kommt, iſt aus großen, unbehauenen Steinblöcken eine Subſtruction angebracht, ohne Zweifel bezüglich auf die Pforte und einen Zugang von hier — 20 Schritte breit; 3 bis 4 Lagen — und auf der einen

Seite auch aufwärts eine Strecke ſichtbar. Ueber dem Gebäude erhebt ſich der Hügel ebenfalls noch beträchtlich, bis er mit der geebneten Flur ſich einigt. Demnach mußte man, um zu bauen, einen tiefen Einſchnitt machen, und nachher füllte man den Schutt wieder auf. Doch ſcheint der über dem Gewölbe übrig bleibende Trichter eine urſprüngliche Lücke dieſer Ausfüllung zu ſein. Im nächſten Wege durch die κοιλή maß ich bis zum Stadtthor 850 Schritte und traf nach 440 Schritten gerade auf dieſem Wege eine rohe Subſtruction aus Felsblöcken an — 3 bis 4 Lagen, 160 Schritte in gerader Linie — die ich für die Subſtruction eines Weges zum Theſauros halte.

Die behauenen Steine, namentlich am Theſauros, ſind Conglomerat, das man oft ganz ähnlich wie Mauern brechen (in Lagen und Reihen) ſieht. — Auch vom Thor aus gegen das Thal hin ziehen ſich Stücke großer, zu Mauern gelegter Steine, die ich aber, wenn ſie auch alt ſein ſollten, nicht für Stadtmauern halte. Sie würden den einen Theſauros einſchließen.

Im Stadtthor ſieht man die erſten Pflaſterſteine der Straße — eine Platte von der Hälfte des Thores, das fünf Schritte breit iſt, und grub dennoch nicht weiter in die Straße hinein. Man ſieht im Thorweg noch Fahrgeleiſe. Die Seitenmauern von dem Thor ſelbſt, in Verbindung mit dem Bau desſelben, ſind ganz in dem Charakter des Theſauros und die ungeheuren

Quaderſteine*) ſtehen hier im Verhältniß zu einer Stadt. Daß dieſe von beiden Seiten, beſonders aber von der links (wenn man kommt), wo die Ecke der Stadtmauer den Vorrath vermehrte, von ſolchen, zum Theil nun formlos gewordenen Steinen überſchüttet iſt, paßt zu dem gigantiſchen Charakter des Ganzen. Die Stadt und Akropolis ſtellen ſich durch die Mauerreſte am beſten aus einiger Entfernung in ihrem ganzen Zuſammenhang dar. So ſchmal auch die Stadt und die Altſtadt, ſo iſt doch an entferntere Mauern, gar oben im Feld, nicht zu denken; die Stadt hätte zunächſt bis zum Fuße des Hügels ſelbſt herunterziehen müſſen.

Die Löwen erſchienen mir auch diesmal geſtreckter, weniger plump, lebendiger und kräftiger, als in den Zeichnungen. Auch die Säule iſt verhältnißmäßig höher, die Entaſis nach unten ſtark, das Käſtchen auf dem Säulenkopf hat keine Vertiefung, ſondern bildet mit dem Stein, wovon das Ganze, eine Fläche. Der Schlußſtein, an welchem die Löwenköpfe (in Relief) ausliefen, fehlt. —

Der eine der anderen beiden Theſauren iſt vom Thor nicht 100 Schritte — jetzt nur oben ein Trichter und die Spitze des Gewölbes — in einem kleinen, rund gewölbten, freien Hügel. Ebenſo nahe ungefähr der andere, von dem man nur die Thür ſieht, etwas rechts.

*) Z. B. 6 Fuß hoch, 7 Fuß und 4 Zoll lang — 4 Fuß dick 7 Fuß hoch, 10 Fuß lang — 6 Fuß dick.

Vom großen Theſauros liegt die Stadt gerade unter der breiteſten Seite des einen (weſtlichen) Berges; die ſchaurige Schlucht, welche die Akropolis ſelbſt mit dem Fuße des anderen Berges macht, iſt recht ausgebreitet, die hohen Stücke erhaltener Mauerwände ſind wie Terraſſen; die Akropolis iſt oben für die Herrſcherwohnung breit genug. Unten zieht ſich jetzt wallendes Korn, ein paar Aeckerchen liegen zwiſchen der Stadt und dem Hügel des Theſauros.

Bei der alten Mauer von der Brücke über den Fluß fiel mir ein, daß ſie beſtimmt geweſen ſein könnte für das Heräum, da ſie gerade nach dieſer Richtung ging und man wohl eher für ein Heiligthum, als für das Getreide, das einen Umweg nehmen oder durch den trockenen Bach an irgend einer Stelle leicht ohne Brücke geſchleppt werden konnte, ein ſolches Werk anlegte. Der Weg nach Mykenä von Argos her lief vermuthlich gerade wie der jetzige, wenigſtens von da an, wo man ſteigt.

Unter dem Heräum herreitend, ſuchte ich vergeblich zu errathen, warum der Berg, vor dem es liegt, *Εὔβοια* hieß. Er iſt faſt ſo felſenkahl wie die anderen neben ihm, und wenn ſein Fuß ein wenig höher angebaut iſt, als dieſe, ſo iſt dies wenigſtens nicht auffallend, und an ſich iſt dieſer Anbau wohl zu jeder Zeit nur dürftig und wenig erſprießlich geweſen. Die Ebene aber nimmt ungefähr von hier, von dem Dorfe Phonika (wo am Brunnen zwei Waſſertröge aus Säulentrommeln vom

Heräum liegen) an Fruchtbarkeit zu. Die Frucht ſteht dichter, es kommen bald auch Weinfelder, die Dörfer werden zahlreich, bis nach Nauplia hin, und die Thürme der Windmühlen beleben noch mehr das Land. Uebrigens ſehe ich Weizen hier ſo wenig als bisher irgendwo ſeit Megara — σιτάρι (Roggen) und κριθάρια, zuglei Gerſte und Hafer. Großentheils gilbt die Frucht hi ſchon; der Weinſtock aber wächſt meiſt ſchon am Pfa friſch hinan. Hinter dem Berg Εὔβοια ſollen (nac Robertſon) die Ruinen einer unbekannten Stadt liegen, zum Theil römiſche*).

Von da ſuchte ich die Kirche von Merbeka auf, die etwa eine Stunde von Argos und ebenſo weit von Nauplia liegt, vom Dorf entfernt, jetzt verlaſſen, aber als alte Byzantiniſche Kirche ſehr ausgezeichnet. Sie iſt großentheils unterhalb ganz aus großen Bauſteinen eines oder mehrerer alter Gebäude gemauert und gleich alten Tempeln auf einer Baſis von zwei Stufen errichtet. Die Quadern ihrer Wände ſind zum Theil aus Marmor. Einige Säulenſtücke liegen näher**). Eingemauert ſind zwei Inſchriften und drei Grabreliefs. Der Tempel, der hier ohne Zweifel ſtand, gehörte vielleicht

*) Die Ochſen ſind in der Ebene von Argos etwas größer, als die ich bisher ſah, auch von Farbe ſchöner, meiſt weißgra oder gräulich weiß.

**) Korinthiſche Marmorſäulen in der Kirche mit compoſitem, plumpen, nicht zu den Säulen gehörigen Capitälen.

der Pallas: denn Oelbäume, ſonſt hier nicht, umgeben ein großes Viereck um den Tempel.

Hierauf denn, worauf ich lange geſpannt war, die Mauern von Tirynth. Gigantiſcher, kyklopiſcher noch mehr, als man ſich vorſtellt, aber dies zu ſehr, zu ausſchließend, um einen bedeutenden Eindruck zu machen. Wer ſie geſehen hat und das Polygoniſche nicht als den Anfang und Folge der Conſtruction in ſo großen, auch ohne Schluß und Regelmäßigkeit haltbaren Maſſen erklärt, muß ſich wenig auf den Gang der Dinge verſtehen oder wenig Unbefangenheit haben. Mühſam geht man oben auf den Mauern, die zehn bis elf Schritte breit ſind. Solche Breite, dazu die in geringer Entfernung von einander verdoppelten Mauern, die Thürme, die Durchgänge durch die Mauern (vorn, nach Nauplia zu, auf jeder Seite einer) mit ſpitzem Schluß, darin erkennt man kein Verhältniß zur Niedrigkeit der Lage und zu der Gegend umher. Das Werk unterſcheidet ſich ebenſo ſehr durch dieſe Lage, als durch die Art ſeiner Mauern von allen anderen Feſten der unbekannten Epoche. Ich nahm von hier, wie von Ithome, ein wundes Schienbein mit. Da vom Thorſchluß in Nauplia die Rede war, ſo legten wir den Weg dahin im Galopp zurück.

Sehr angenehm iſt der plötzliche Uebergang von Tirynth in eine moderne Feſtung, in dies, von den mir bisher bekannt gewordenen griechiſchen Städten, Athen

nicht ausgenommen, am meiſten ſtädtiſche Nauplia das wie ein italieniſches Städtchen ausſieht, trefflichen Pflaſter (einen glatten Grund) hat, von einer Reiſe in Morea in ein ξενοδοχεῖον τῆς ἀφθονίας.

1. Mai. Sonntag. Griechiſche Oſtern. Nauplia. Ich ſtand nach Mitternacht auf und ging mit Pedro in die Hauptkirche zum heiligen Georg — ſehr groß, mit Deckengemälden wie eine italieniſche Kirche —, um die Ceremonien des Oſterfeſtes anzuſehen und mitzumachen. Doch zog ich mich nach vier Uhr, wo die Meſſe anging, zurück.

Mit Dr. Fabricius aus Kiel, Lehrer des Latein, auf das Fort Palamidi, auf das man jetzt, ſeit kurzem eine ſchön angelegte Treppe (beſſer als kyklopiſch), faſt von unten auf bequem aufſteigt. In allen Batterien*) umher. Schönheit der Lage. Der Kyllene erſcheint, wie in Argos man ihn zwiſchen der Lariſſa und dem großen Hügel des Hagios Elias hindurchſieht, und andere beſchneite Berge, vermuthlich von Kynurien. Am Felſen nach der Meerſeite, ſowie an der langen Wand des anderen Forts (Itzſch-Kale) hat ſich Kaktus ausgebreitet. Auf dem Palamed eine Cypreſſe, ein Feigenbaum. Wie die Batterien, Ciſternen und andere Gebäude, jetzt beſonders auch die Fabriken der Militairſtrafanſtalt mitten

*) Die meiſten Kanonen auf dem Fort ſind venezianiſch, mit Jahreszahl und dem Löwen. Nur den hinteren Theil haben die Türken hinzugebaut.

nter den überall ausgeſtreuten Felſenſtücken angebracht
nd, dies machte mir die Geſtalt alter Akropolen wie
kokſura, Ira, Stymphalos, auch Antheia und anderer
ar; man wohnte zwiſchen und unter den Steinen, wie
an zwiſchen ihnen zu wandeln gewohnt war.

Dann fiel mir auch hier recht auf, wie dieſe Lage
r den Schiffer Nauplios ſo ganz vorzugsweiſe geeignet
ar; in Argos, Mykenä, da wohnen die Gebieter des
ndes, und gleichſam ein Anfang aller Herrſchaft im
eloponnes iſt in dieſer Gegend gedacht. Warum aber
s Nauplios Sohn Palamedes? fragte ich mich von
euem. Etwa, weil die Seefahrt ganz beſonders Er-
ndſamkeit und allerlei Kenntniſſe fordert? Aber unter
n Erfindungen des Palamedes deutet doch nichts ins-
ſondere darauf hin.

Rückweg auf der anderen Seite durch die Vorſtadt
eronia, um den Löwen in der Felſengrotte — im
elſen ſelbſt ausgearbeitet — zu ſehen, der vor kurzem
nthüllt worden, ein Denkmal für die in Griechenland,
ſonders in der Expedition gegen Maina, umgekom-
enen Baiern, von den Officieren und dem König von
aiern geſetzt, gearbeitet von Siegl. Der Löwe liegt
it düſterem Geſicht, das vortretende Hinterbein in
laffer Haltung, als wenn die Kraft ihm durch den
erdruß genommen wäre, die Regſamkeit, das Stramme.
in edles Denkmal. In der Nähe die Quelle Kana-
hos, worin Here ſich jung badete. Jetzt wäſcht daran

die Vorstadt. Das Wasser soll gefährlich sein wege seiner Kühle. Auf diese Kühle bezog sich vermuthli die Dichtung.

Allgemeine Zeitung bis zum 25. März incl. w uns ins Gasthaus geschickt worden. Vor dem Ess ging ich noch an dem Fort Itzsch-Kale den Pfad a Rande der See und dann im Inneren der Stadt viel ich herankommen konnte, um die alten Mau aufzusuchen, doch ohne sie zu finden. Nach Tisch in d Dämmerung wieder, jetzt nach der anderen Meeresseit Es war zu spät. Umherwandernd, stieß ich auf die An deren mit Dr. Fabricius, seinem Bruder, dem Lieutenant, und einem Lieutenant Weber aus Mannheim und ging mit ihnen bis nach acht Uhr auf dem schönen, viereckigen Platz auf und nieder. Die Allgemeine Zeitung ungelesen weggehen zu lassen, war ich nicht stark genug und kam dadurch nicht vor zwei Uhr zu Bett.

Der deutsche Gesang klang am Abend und in der Nacht schön zwischen den griechischen Mißtönen. Das Osterfest wurde übrigens hier mit Maß und Anstand gefeiert; — wo eine Gruppe Tanzender trunken war, tobte sie nicht. Doch soll jetzt auch Niedergeschlagenheit herrschen.

2. Mai. Nach Epidauros. Es wurden noch die alten Mauern in der Festung Itzsch-Kale, jetzt Akronauplia, aufgesucht. Neben der Caserne geht man eine schöne Treppe hinauf, die, wie es heißt, zu dem Stadt-

thor der Festung führt. Von dieser unmittelbar erstreckt sich in langer, gerader Linie die alte Mauer nach dem Meer hin, nach der ersten Strecke von etwa zwanzig Schritten durch zwei Strebepfeiler unterbrochen oder verdeckt; sehr sehenswerth, das schönste Muster polygonaler Structur. Allein in jener ersten Strecke ist dreimal die Einkerbung und alle ungeraden Linien sind scharf aufeinander gepaßt, wohl gefugt und geschlossen. Die Tirynthische Arbeit steht allein da — hier ist es, als ob es Meißel und Hammer noch nicht gebe. Die Massen sind auf einander gewälzt, die Zwischenräume mit größeren und kleineren Steinen locker und sorglos ausgefüllt; das naturähnliche Gewaltige und Starre soll, scheint es, vorherrschen, der Charakter der Kunst scheint dem Riesenhaften zu widerstreben. Die Mauer von Nauplia ist wohl noch schöner als die von Mykenä, womit sie in eine Classe gehört. Uebrigens mag, was Russegger in Bezug auf die ägyptischen Bauten geltend macht, daß die Malereien an den Wänden der ägyptischen Grabkammern zeigen, daß die Massen ganz einfach durch Walzen und durch thierische oder menschliche Zugkraft bewegt und auf höhere Stockwerke des Baues mittelst schiefer Ebenen geschafft wurden, auch in Tirynth und überhaupt von den alten Griechen angewandt worden seien. Die alte Mauer, theilweise in die neue Festung aufgenommen, findet sich in Akrokorinth in der Larissa, in Pylos, wohl ebenso sehr aus Ehrfurcht vor

dieſer Arbeit, als um ſelbſt Arbeit zu ſparen. L
tenant Weber (vom Genie) zeigte mir noch ſeine Z
nung eines noch nicht bekannten, alten Thurms,
Stunde nördlich von Mykenä, die er mir zu ſch
verſprach, und ich forderte ihn dringend auf, mir
Bemerkungen über Alterthümer der Gegend für
Rheiniſche Muſeum mitzutheilen*). Auch Dr. Fabri
begleitete uns noch. Der Gaſtwirth der Aphth
prellte ſtark.

Im Hinausreiten entzückte mich von neuem die
liche Lage von Nauplia, und es beſtätigte ſich mir
Vermuthung, daß von der charakteriſtiſchen Lage d
Burg am Meer, gerade am Meerbuſen von Argos (
ähnlich liegt auch Epidauros) der Nauplios der
hierher geſetzt worden. Der Löwe von Siegl gefiel
im Morgenlicht weniger. Er ſchläft, nur mit einem
Komiſche gehenden Ausdruck des Schlafs; davon
die Glieder gelöſt. Der Wächter ſollte aber auch
im Schlummer furchtbar ausſehen. Ganz nahe der
ſtadt Pronia läßt man rechts den Herebrunnen Kanal
der eine nicht große Einfaſſung oder Hinterwand h

Der Weg zieht ſich ſanft hinauf und ſpäter unm
lich höher und höher, zwiſchen niederen Hügeln,

*) Z. B. hinter den Mühlen (Lerna) eine Stunde in
Seitenthal ſoll eine kyklopiſche, noch nicht beſchriebene Akro
liegen und weiterhin Thürme in gewiſſer Entfernung zur De
des Paſſes nach Lakonien.

sämmtlich kahl und unfruchtbar sind, sowie auch die höheren Berge, die zuweilen auf den Seiten sichtbar werden. Einen traurigeren Strich giebt es kaum im Peloponnes. Nach drittehalb Stunden rechts am Wege ein alter Thurm, zwölf bis dreizehn Schritte lang und breit. Nach einer halben Stunde links ein Berg, der durch die Lage und das Geschiebe des Kalksteins täuschend einer Akropolis ähnlich sieht, und nicht weit davon eine fränkische Festung in großer Höhe. Von da an verbessert sich das Land etwas; — niedere Mastixsträuche, viele Oleaster, besonders auf der linken Seite die Höhen heran, wo auch etwas mehr Feld, da den ganzen Weg dahin nur einzelne, ganz kleine Stellen grün durchblickten und eine Hütte kaum zu sehen war. Bei einem Khan wurde Halt gemacht, das Gepäck nach Epidauros geschickt und ein Führer zu Pferd nach dem Hieron gefunden, etwa anderthalb Stunden von da.

Hier zuerst wieder ein weiter und gewiß nicht unfruchtbarer, wenn auch jetzt wüster Grund. Die Oleaster, deren Pausanias gedenkt, sind häufig, wilde Birnbäume darunter, aber bei der großen Cisterne steht ein alter Feigenbaum vom schönsten Wuchs und andere Proben des Bodens fehlen nicht. Die umschließenden Berge machen einen stillen, feierlichen, keinen trüben Eindruck, obgleich sie meist grau sind, namentlich der höchste auf der Seite, wo man her kommt, Arachne (Pausanias).

Das Theater ist eins der herrlichsten Ueberbleibsel der alten Baukunst. Die Lage wie zum Zweck von der Natur eigens geschaffen (wie bei dem Stadium in Athen). — In dem Schoße eines fruchtbaren Hügels, der auf der linken Seite (des Herankommenden) sich sanft etwas höher zieht, und auf dieser Seite zum Berge wird, was man aber von dem Standpunkte des Theaters aus nicht gewahr wird, sind die Zuschauer aufgenommen, nicht in ein Gebäude, wiewohl der That nach ohne Zweifel Polyklet den Raum durch Ausgrabung zugeschnitten hat — und wo die Stufen endigen, da scheint von unten auch der Hügel aufzuhören, man sieht nicht über sie am Berg hinauf, wie in Argos ꝛc., obgleich er der That nach noch steigt. Das Gewölbe des Pantheon, des Mykenischen Grabes könnte nicht schöner wirken, als dies umgekehrte Gewölbe. Man bewundert die schön gelegte Treppe in einem Hause in Bologna: aber was ist die einzelne Linie in ihrem Aufstieg gegen das Wohlthuende dieses weiten Kreises, der in allen Linien so gefällig und doch so bedeutend wirkt. Den Grund dieser Wirkung zu erklären, möchte schwer sein: die Schönheitslinie Hogarth's ist nur eine nominale Definition. Die Richtung ist nach Nordwest, der ungleichen Doppelreihe von Bergen, über welche Arachne ragt, und in deren Schoße das ausgedehnte ἱερὸν lag, gegenüber, und links auf die des Peloponnes jenseit des Meeres; die Seiten des Hügels sind dicht

bebuſcht. Im Theater ſelbſt iſt daſſelbe Gebüſch, beſonders Maſtix und Stecheiche, nur zu ſehr verbreitet — man hat es neuerlich zum Theil getilgt. — Der Stufen ſind 58 bis 60 — durchſchnitten von 11 Treppen, die oben 10 bis 11 (nicht ganz gleich), unten 15 Schritte Diſtanz haben. Unten maß ich den Halbkreis mit 71 Schritten, die Breite 36, die Tiefe (des Hemicyclus) 27 Schritte. Die Steine der Stufenſitze ſind von verſchiedener Länge, 4 bis 9 Fuß. — Die Sitze ſind durch eine Vertiefung, für die Füße des Hintermannes, von ein Fuß elf Zoll getheilt, für den Sitz bleibt ein Fuß ſieben Zoll (dies hat man, wenn ich nicht irre, mißverſtanden), die Tiefe iſt ein Fuß zehn Zoll. Der ſchöne Kalkſtein ſieht zum Theil weiß wie Marmor, zum Theil dunkelgrau aus. Merkwürdig iſt, mit welcher Deutlichkeit man das unten Geſprochene oben, das oben Geſprochene unten vernimmt — wir ſtellten Verſuche an, die ein Akuſtiker vervielfältigen ſollte. Ein Problem iſt mir die theilweiſe Zerſtörung, daß ſo viele Steine von ihrer Stelle gebrochen, geſchleudert ſind. Durch Erdbeben? — Manche ſind muthwillig zerſchlagen. Aber wer hätte ſich die Mühe gegeben, ſo viele auszureißen? Wie die Tempel in Rhamnus und Olympia, ſo ſollte die Regierung dies Theater herſtellen, jene zur Erkenntniß der Grundriſſe, dieſe zur lebendigen Wirkung eines Ganzen. Dies könnte bis zu einem hohen Grade und ohne zu großen Auf-

wand geſchehen. Die Erde muß von den Sitzen weg geſchaufelt, das Geſträuch durchaus entfernt und die umherliegenden Theile müſſen an ihre Stellen eingepaßt werden. Auf dieſe Weiſe wird man nicht gar viele Lücken laſſen, nicht ſo viele, daß nicht das Ganze ungefähr ſo erhalten ſchiene, wie jetzt der obere Theil rechts. Beſonders an den beiden Seiten wird dies Schwierigkeit haben, dadurch aber, daß dieſe Linien ſich herſtellen, der Anblick auch vorzüglich gewinnen.

Die Größe des Theaters erklärt ſich. Epidauros hat ſehr guten Wein, ich hörte, daß man ſelbſt jetzt *χίλια στρέμματα κρασὶ, οὐλα μαυρά,* zieht. Vermuthlich wurde der Aufwand zum Theil von der Gemeinde, zum Theil vom *ἱερὸν* beſtritten, und dies gewann vermuthlich durch Wirthſchaft, wenn es viele Fremde beſuchten.

Gleich der erſte Anblick, beim Herantreten, gewährt plötzlich und unmittelbar den wohlthuendſten Eindruck — harmoniſch, anmuthig, groß — und je mehr das Auge in allen Dimenſionen herumſchweift, ſpringend oder in fortgeſetzter Bewegung, je mehr man prüft, aufmerkt, um ſo mehr fühlt man ſich beſtätigt in dieſer Zuſtimmung zu den Maßen und Graden des Anſteigens, der Rundung u. ſ. w., ja um ſo mehr, je weniger man ſich Rechenſchaft zu geben vermag. —

Unter den Gebäuden des Hieron, deren Grundlagen noch deutlich ſind, ſich zu orientiren, alle Bauſtücke

zu mustern, nach Inschriften (deren ich nur zwei fand) zu suchen, dies würde Tage erfordern. Besonders sollte man suchen den Tholos des Polyklet aufzufinden. Dies kann nicht schwer sein. Besonders an einer Stelle, aber auch noch an einer anderen, sind ins Runde gearbeitete Bausstücke. Hier würden am ersten auch Sculpturreste zu finden sein. Ich maß Säulentrommeln von vier Fuß vier Zoll, von fünf Fuß Durchmesser. Eine Basis vier Fuß drei Zoll im Durchmesser für eine Statue, die beiden Füße sichtbar; eine mit drei Füßen, fragmentirt, saß auf einem Würfel. — Ein Tumulus aufgegraben, wo eine große Platte liegt, vielleicht Sarkophagdeckel.

Die eine der beiden Cisternen ist 65 Schritte lang und 21 Schritte breit — im Innern mit drei Finger dickem Stuck überzogen. — Die Quadern sind mit Ziegeln ausgebessert oder stellenweise verwahrt, aus der Zeit, woher die Reste Römischen Badegemäuers daneben. Man sieht noch die Rinnen, wo das Wasser in dies große Reservoir, das vermuthlich immer zu Bädern gedient hat, einlief.

Sehr schön ist der Weg nach Epidauros, um so schöner im Gegensatze des anderen von Nauplia her. Man geht sogleich in verschlungene, sanfte Gründe tiefer und tiefer hinab, alle von der üppigsten Vegetation, nächst den Stoen die Spaziergänge der Kranken. — Bald kommt man in das Felsenbett des Baches, zwi-

schen hohen Felsen laufend, steigt dann an der einen Seite hoch hinauf und reitet so am Abhang, eine tiefe Schlucht unter sich und eine hohe Wand über sich. Alles, wohin das Auge trifft, schön bewachsen, alle Buschsarten, auch Lorbeer und Epheu, Terebinthe, in der Nähe des Wassers, wie überall, Platanen und Agnus Castus, auch einige neue Arten, z. B. ein Busch mit Blättern wie des Birnbaums, nur dicker und mit einer straußartigen Blüthe. — Auch alle die Amphibien von Busch und Baum, wie der wilde Oelbaum und wilde Birnbaum und andere*). Eine große Strecke herrschen Fichten (die attischen) vor, die besonders an dem Berge gegenüber einen vollen Wald bilden. Etwa eine Stunde vor Epidauros erweitert sich das Land — hier war auch Raum für das ἱερὸν — besonders der höhere Theil, ehe man ganz in die Ebene kommt, scheint dazu geeignet: dieser war aber vermuthlich in den Händen der Städter, so wie er auch jetzt mit Wein und Getreide angefüllt ist. Die letzten Stunden im Trabe reitend, kamen wir doch mit der Nacht an. Hier stellten sich meinem lebhaften Wunsche, über Trözen und Poros

*) All dies Buschwerk in seiner Fülle giebt den Bergen den Schein von voller Waldbekleidung — man sieht Bäume ohne den Stamm. Die Frage über den Vorzug der nackten Bergformen oder der belaubten Landschaft entwickelt man unter solchen Einwirkungen leicht und gründlich. Mit Recht setzt Platon in sein mythisches Altattika Berge noch mit dem Humus. —

(Kalauria) zu gehen, ſtarke Hinderniſſe entgegen. — Pedro plötzlich krank, die Agogiaten entſchloſſen, nicht weiter zu gehen, da dem einen ſein Pferd in Argos gefallen war, und der andere für mein gedrücktes Reitpferd das gleiche fürchtete. Außerdem war der Wind nicht günſtig.

3. Mai nach Aegina. Beſuch der alten Stadt auf dem kleinen Vorgebirge in der Mitte des Golfes, welchem das kleine Dorf gleichen alten Namens gegenüber liegt. Mit einem Knaben (der mir dankte, grazie καλλιχάρι) ging ich aus und ſuchte erſt die Torſe auf, die zerſtreut unten liegen, und ſtieg dann zu den Stadtmauern hinauf, über die man zum Theil hingeht. Die Steine ſind von dem Berge ſelbſt, wie gewöhnlich, ſind ſchön behauen und gelegt, groß und zum Theil polygoniſch in einander gefügt. — Auf der ſüdöſtlichen Seite und vorn herum verfolgt man ſie im Zuſammenhang, nach den anderen Seiten, nordweſtlich und gegen das Land hin, konnte ich nichts davon bemerken. Dort über haben ſie nur zum Theil Felsgrund — wo dieſer fehlt, da ſchneiden ſie einen Theil des abfallenden Ufers ab; das abſchüſſige und flache Land, doch nicht in großer Entfernung vom Waſſer ab, läuft gerade und wendet im rechten Winkel. In einer der beiden Vertiefungen des Hügels, oder vielmehr an der Höhe über ihr, zieht eine ſchöne Mauer quer, in geraden Lagen. — Vermuthlich Akropolis. Unten iſt die Mauer zum Theil

nur zwei und einen halben Schritt, aber massiv ausgefüllt.

Die Fahrt nach Aegina dauerte fast den ganzen Tag, bei traurigem Laviren, wodurch ich und Henzen krank wurden: Der Kaik (τὸ καΐκι) ist alsdann beschwerlich, da das Segel so oft den auf dem Verdeck Liegenden über dem Kopf weggezogen wird; und unten im niederen Raume zu liegen, ist auch unangenehm.

In Aegina besuchten wir noch, begleitet von einem dortigen attaché à la santé, wie er sich mit dem einzigen französischen Ausdrucke, den er zu kennen schien, nannte, die nahen Alterthümer, einen Mosaikfußboden*), einfache Ornamente, unbedeutender Art, noch in den Mauern, aber unbedeckt, verschlossen, und den sogenannten Tempel, einen völlig räthselhaften Ueberrest**). Eine hohe, alte, canellirte dorische Säule, auf einem hohen Basament, welches noch für eine zweite Säule reicht — und man sagt, daß mehrere gestanden haben —, das aber im Innern — denn es ist auf der einen Seite

*) Er soll aus christlicher Zeit sein, 5. bis 7. Jahrhundert, und eine Inschrift in Mosaik haben. —

**) Ein Tempel, der ein großes Souterrain gehabt zu haben scheint — der Säule zur Seite stand eine andere, beide in antis. (Aber das Gemäuer gegenüber?) — Daß die Grundlage der Säulen mit Mauerwerk und Mörtel angefüllt ist, soll in den Stadtmauern hier und da Analogie haben. Capo d'Istria verbrauchte Materialien von hier zum Hafendamm.

aufgeriſſen — Füllwerk mit Speiſe und nichts weniger als antik ausſehend, einſchließt. — Davon getrennt, und doch vermuthlich zu demſelben Gebäude gehörend, eine große Maſſe aus wohlbehauenen Quadern zuſammengeſetzt, die ihre Außenlinien durch Zerſtörung verloren haben; dann moderne Mauern, als ob ein Ueberreſt des Alterthums zu einer Kirche oder einem venezianiſchen Gebäude benutzt worden wäre. Vermuthlich findet ſich irgendwo Aufſchluß oder doch eine Meinung hierüber aufgeſtellt. Merkwürdig und erhebend allein der Hafendamm der Aegineten, auf dem man weit ins Meer hinausgeht, bei einer kleinen, neuen Kirche vorüber — auch liegen da elf oder zwölf Kanonenläufe. Die Breite iſt ſehr verſchieden, von drei Lagen ſchöner Felsblöcke, oder fünf bis ſechs Schritten, bis zu einer ſehr beträchtlichen. Nur an einer Stelle iſt das Werk durch die Wellen durchbrochen, und man ſchreitet über zwei gelegte Balken. — Nach anderen Seiten die Ueberreſte im ganzen Umfang zu verfolgen und in ihrer Verbindung mit dem neueren Hafen zu unterſuchen, würde viel Zeit koſten. Mir kam es auf das Denkmal, das mächtige Ueberbleibſel der Aeginetiſchen Seemacht an, und auf wenigen Mauertrümmern bin ich mit ſo großer Heiterkeit einhergeſchritten. Das Spiel der Wellen, ihr unaufhörliches und doch nie zureichendes Nagen und Necken am Felſendamm verſchönt die Erſcheinung. Ein merkwürdiges Grab, mit den Räumen für Sarkophage,

wovon ich die Zeichnung geſehen, überhaupt die Nekropole und ihre Lage wurde verſäumt. Wohnung in einem μαγαζί, verſchafft durch einen freundlichen Kaffeewirth, der uns auch ſpeiſte. Tiſch und Stühle, Meſſer und Gabeln fehlten nicht. Zum Schreiben war ich nicht aufgelegt.

4. Mai, Aegina. Früh ritten wir aus, vor 6 Uhr, auf Saumpferden, ohne Zügel, ſtatt der Steigbügel Seile, mit zwei mehr laufenden als gehenden Myrmidonen. Wie von Anfang die offene Lage der Stadt, die freundliche Ebene, ſo überraſcht durchaus die Geſtalt des ganzen Eilandes den, welcher es ſich nach unſeren Geſchichts- und philologiſchen Büchern vorſtellt. Im Verhältniß zu ſeiner großen, ehemaligen Bevölkerung mag man es ſteinigt, felſigt nennen, nicht aber im Vergleich mit Griechenland im Allgemeinen. Die Berge ſind weder ſehr hoch, noch ſehr ſteil, nur wenige dürftig bebuſcht, die meiſten bis hoch hinauf angebaut, mehrere χωράφια, ohne Namen, auf beiden Seiten der Inſel, dazu einzelne Wohnungen, faſt überall, wo Anbau, Oelbäume, wenn auch nirgend dicht und gereiht, doch zahlreich, viel Nußbäume, Feigen, auch Birnbäume, Maſtix, Kedros — auf der Seite nach Athen viele Pinien*). Beſonders auf der Seite von der Stadt nach

*) Asphodelos, der noch in den Ebenen von Argos und Sparta häufig vorkommt, iſt hier nirgends — und er iſt eigentlich das Bild des Todes in den Feldern.

dem Pallastempel ist der freundlichste Charakter des Landes, und eine unterhaltende Abwechselung der kleinen Landschaften der Insel selbst, verschönt durch die Aussichten. Hier ist auch ein und das andere περιβολί angelegt, mit vielen Cypressen, die im Ganzen nicht häufig in Hellas — man sieht, was der Cultur hier zu erreichen stünde. Die Terrassirung sieht man nirgends so allgemein durchgeführt, so hoch an den Bergen hinauf durchgesetzt. Die Breiten der Saat und ihre Längen oft sehr klein, jedes Räumchen ausgespart — die Zwischenräume, auf welche die größeren Steine zusammengelegt werden und dem Gestrüpp Frist gegeben ist, bald breiter, bald schmäler — oft nur Mauern. Daß dies auf alter Grundlage stehe, sieht man an den alten, jetzt nicht benutzten Bergstreifen, besonders auf einer Strecke des Weges vom Pallastempel in die Stadt. Im Sommer soll freilich die Insel sehr weiß und durch seinen Staub, bei sehr häufigem Winde, den Augen nachtheilig sein, so daß man deshalb das Waisenhaus und die Militärlehranstalt verlegt hat: doch suchen immer manche Familien von hier im Sommer Aegina auf und es würde mehr geschehen, wären Wohnungen, und fehlten nicht die für Griechenland überhaupt so nothwendigen Dampfschiffe. Wir ritten zuerst εἰς τὸ ὄρος, eine Stunde funfzig Minuten bis zu dem merkwürdigen Heiligthum, wofür ich keinen Namen habe. Ich vermuthe ein Temenos, worin verschiedenen Göttern

gedient wurde. So ist ja von hier die Inschrift ABAION bei Böckh. — Dann liegt da die Säule, die ich mit Mühe enträthselte ehe ich mich erinnerte, Distichon auf die Weihung eines ἄγαλμα durch einen Philostratos. Es waren, scheint es, drei Seiten Mauer, wodurch ein oblonger Raum an die unter einander geworfenen Felsen, als die vierte Mauer, die eine Querwand, angeschlossen wurde. Dies wäre eine neue Art, Mauer und Felsen, Kunst und Natur zum Zweck zu verbinden. Die untere Mauer, die sich an die Felsen anschließt, ist 60 Schritte lang, ungefähr zwei Stockwerke hoch, polygonisch, ziemlich unordentlich ausgeführt, bis auf die letzten 10 Schritte, die, so wie die ganze Vorderseite, nach dem Meere zu, in schön behauenen, zum Theil sehr langen Steinen, die noch in sieben Lagen vortrefflich schließen, ausgeführt ist. Gegenüber der langen Mauer läuft, viel höher liegend, so daß jene als Substruction erscheint, eine gerade Mauer, auch aus behauenen Quadern, in ihrer Grundlage sichtbar; in der Mitte hat sich darauf die Kirche des ἅγιος ἀσώματος (mit einem uralten Feigenbaum) gegründet, an welcher auch außer dem Theil der Mauer, den sie bis ziemlich hoch hinauf beibehalten hat, ähnliche Steine reichlich angebracht sind — die man auch an einem jetzt wasserlosen Brunnen bemerkt. — Vermuthlich also hat man die Mauer abgetragen, die Steine benutzt, und nur unten in gerader Linie mit der Seite der Kirche die untersten Lagen ge-

laſſen, die ihr eher zur Abſonderung des Raumes vor dem alten Heiligthum oder Schutthaufen dienten. Die Breite des alten Bezirks iſt 33 Schritte und der Felſenhintergrund, dem Meere gegenüber, rundet ſich ungefähr zu einem Halbrund und hoch ſtarren die gewaltigen Klippen. Im Innern dieſes Baues ſcheint an verſchiedenen Stellen gegraben: es kommt nur Füllung mit kleinen Steinen bis tief in den Boden zu Tage. Bis zu dieſer Höhe einzelne Oelbäume.

Von hier auf die Spitze des panhelleniſchen Zeus iſt nicht mehr zu reiten, und wir kletterten, da wir eine Art des Weges erſt herabwärts gewahrten, gerade hinauf die beiden Strecken, die durch eine, erſt nach Erſteigung der erſteren ſichtbar werdende Bergſpalte getrennt ſind, und brauchten dazu 35 Minuten. Schweiß koſtete es, zumal meine Wunde am Schienbein, die ich mit dem ſtehenden, nicht trinkbaren Waſſer unten verband, und die Zeugſchuhe, in die immer Diſtelſtacheln und Dornen eindrangen, nicht förderlich waren. Größere und kleinere Steine bedecken die Fläche dermaßen, daß man, mit Ausnahme einiger Stellen, nur an Steinhaufen emporzuſteigen meint, wie mir noch nicht vorgekommen iſt; doch liegen die Steine meiſt ſo feſt aufeinander, daß man weit bequemer ſteigt, als etwa auf den Veſuv. Oben iſt noch das alte Plateau, ziemlich rund, achtzehn Schritte breit, dreißig lang, wo die Klippen ſelbſt nicht ausreichten, durch Subſtruction einge-

faßt, wovon zwei Lagen an einigen Stellen ſichtbar. Darin ſtehen übrigens viele Felſen zu Tage, die man ſo wenig wie auf dem der Here Akräa in Argos oder in den Akropolen wegzuſchaffen den Willen gehabt hat. An einem dieſer Felſen will Ulrichs (über Criſſa und Cirrha in den Schriften der Münchener Akademie des Bandes, den ich in Bonn wohl noch nicht hatte, S. 83 f.) eine oval ausgehauene ἐσχάρα bemerkt haben, die er demnach für den Altar des Zeus nimmt, an dem Aeakos betete. Wir bemerkten dies nicht, und ich dachte mir vielmehr, daß die in dem Kirchlein des heiligen Elias benutzten alten Quaderſteine von einem Altar auf dieſer Spitze herrührten. Dieſe Steine ſind röthlich grau, ziemlich ähnlich dem Sandſtein. Sehr hell war der Himmel nicht. Doch war ſchon im Hinaufreiten die Anſicht des nahen, gezackten Methana, dann von Kalauria und der Eingang der Rhede wichtig genug. Dieſe Rhede wahrſcheinlich, jetzt des helleniſchen ναυστάθμος, iſt der Grund der Amphiktyonie von Kalauria geweſen.

Der Weg von hier nach dem Tempel der Pallas, auf einer kleinen Anhöhe nicht weit vom Meere, ſo daß man ſich auch durch das Schiff dort abholen laſſen kann, führt mehrere Berge ſteiler hinauf und hinab und zeichnet ſich durch die Pinienbewaldung aus, iſt weniger angebaut. Man rechnet drei Stunden, was jedoch zu viel zu ſein ſcheint.

Pallastempel zu Aegina. Auf mäßiger Höhe, ur Seite Salamis und auf beiden Seiten gleich nahe as Meer. Die Insel mit der Spitze des Zeus *παν-Ἑλλήνιος* nach der anderen Seite und dahinter das eſtland.

Es ſtehen von der Oſtſeite ſechs Säulen; von den eiden daranſtoßenden nördlichen ſechs fehlen zwei, eine eht noch; ſüdlich vier Säulen. Wie bei den ſechs, die er Ecke mitgezählt, fehlen zwei, drei ſtehen. Auf der Weſtſeite zwei Säulen. Der Architrav liegt öſtlich und unterbrochen auf den anſtoßenden ſechs und vier Säu-n; dann auf den beiden weſtlichen Säulen und den eiden weſtlichen der Cella zwiſchen den (fehlenden) An-n, dem Einzigen, was von der Cella aufrecht erhalten t. — Die Säulen aus *πῶρος* ſind in der Erhaltung hr ungleich, manche ſtückweiſe von der Luft äußerſt erriſſen und ausgefreſſen. Die ſchönen Canelluren ſind hr ſcharf und fein ausgehöhlt, was am beſten an den egenden Trommeln zu ſehen iſt, die dem Wetter ſeit nge nicht mehr ausgeſetzt waren. So iſt noch der tuckbewurf auffallend gegen das Stehende an einigen eſchützt liegenden Bauſtücken zu ſehen — gelblich, weiß-ich. Auch an einem Stück der kleinen Säulen.

Der Tempel erſcheint breiter als alle, die ich ſah; ur zwölf Säulen in der Länge, nicht dreizehn. Auch ind die Capitäle, obwohl zierlich gegen die in Korinth, och ſchwerfällig gegen die zu Baſſä. — Die Säulen

haben zwanzig Canelluren, die kleineren im Inneren sechzehn.

Das Erdbeben scheint mehr als in Nemea und Bassä die Massen nach dem Innern geworfen zu haben, das damit sehr angefüllt ist, so daß man dem Fußboden wenig absieht. Dieser steigt um einige Zoll in der Cella gegen die Vorhallen. Der Tempel steht auf einer Unterlage von zwei hohen Stufen, so daß die Unterlage der Säulen die dritte bildet, wie der Parthenon ꝛc. Sichtbar ist noch hier und da eine Grundlage unter dieser eigentlich hervortretenden.

Auf der Westseite müssen die Statuen oben aufgelegen haben, denn es ist keine Vertiefung, sondern vermuthlich lagen nur die jetzt vorausgeschobenen Trommeln und Quadern darauf. Auf den anderen Seiten ist noch die Grube sichtbar.

Westlich ein ziemlich großes Plateau. Auf allen Seiten hinlänglich Raum. Oestlich liegen großentheils noch die Platten — dreißig Schritte bis zum Tempel.

Gropius erzählt mir, daß die Baustücke, die jetzt außen liegen, meist im Tempel selbst aufgehäuft waren. Die Zerstörung ist erfolgt durch das Suchen von Blei oder Erz, womit man die Säulentrommeln befestigt glaubte. Mehrere Säulen, besonders auf der Ostseite, tragen nur zu deutliche Spuren dieser Operation. Auch im Tempel der Phigaleer hat derselbe Unfug gewirkt. Doch scheint Erdbeben auch an dem zu Aegina gear-

beitet zu haben; die Ausweichung einer Säule mit ihrem Gebälk auf der nordöstlichen Seite deutet darauf hin. Die Statuen wurden dadurch entdeckt, daß Haller in einen Fuchsbau im Innern des Tempels hineinkroch; um auszumessen war man gekommen.

Die Inschrift *Διὸς πανελληνίου* an einem Gebälkstück, die auf der nordwestlichen Seite, nach Korinth zu, liegen soll, suchten wir vergeblich. Roß will sie zweimal nicht gefunden, dann aber mit Gerhard gefunden und umgekehrt gelesen haben. Die Steine sind meist sehr groß und schwer. Gropius, dem sie Roß zuschreibt, sagt jetzt (nicht zu mir), er behaupte nicht, daß darum der Tempel der des Zeus Panhellenios sei, sondern sie könne von dort dahin gebracht worden sein. Was Gerhard sur les mon. actuellement exist. en Grèce S. 46 sagt, „die Inschrift bei dem Tempel der Pallas in Aegina (Annali 1, 342) ist ein schlechter Spaß," ist nach Roß. Mich forderte Gropius auf, die Inschrift zu suchen, um über die Echtheit oder Unechtheit zu urtheilen[6].

Als die Griechen vor der Schlacht von Salamis flehten am Tumulus von Telamon in der Einbucht von Salamis, sandten sie zu demselben Ende auch nach dem des Aeakos, hart auf dem westlichen Gestade von Aegina. Diesen sah ich nicht.

Der Rückweg nach Aegina macht den angenehmsten Eindruck. Hier wird man auch überrascht durch die alte Stadt der Venezianer auf einem ziemlich hohen, spitzen

Hügel, rechts nahe am Wege. Manche der Häu
ſehen gut aus, und das Ganze nimmt ſich anſehnli
aus, als es vielleicht, in der Nähe betrachtet, iſt.
läochora iſt, wenn ich nicht irre, der Name.

Bei dem Orphanotrophion aus Capo d'Iſtria's
ſtieg ich ab, nur um das Gebäude zu ſehen, das
ſtöckig einen ſehr großen Raum einſchließt, auf
Seite der Straße fünfzig Fenſter, geſchieden durch
Thor, hat und einunddreißig auf den ſchmalen Sei
(ſo wenigſtens auf der einen), wovon ſieben mit
Schornſteinen die Mitte einnehmen und je zwölf
merklich zu den Seiten abtheilen. Nicht wenig w
ich überraſcht durch die bei der Verſetzung des Muſeu
zurückgelaſſenen Inſchriften an großen Baſen und Gra
ſäulen, ſowie gewichtigere Sculpturfragmente, die alle
Ungefähr ausgeſetzt theils an der Straße, theils in ein
Halle dem Eingang gegenüber daliegen. Einen halb
Tag zu nehmen, um die Inſchriften zu copiren, erlaubt
unſere Umſtände nicht wohl. Das Ende der Reiſe w
zu nahe gekommen. Da um Mitternacht abgefahr
werden ſollte, ſo legten wir uns bald nach dem Eſſ
nieder.

Berlin, Druck von Guſtav Schade.
Marienſtraße Nr. 10.

Tagebuch

einer

Griechiſchen Reiſe

von

F. G. Welcker.

Zweiter Band.

Berlin.
Verlag von Wilhelm Hertz.
(Beſſerſche Buchhandlung.)
1865.

Tagebuch einer griechiſchen Reiſe.

5. Mai. Schon vor 10 Uhr weckte der Schiffer, obgleich kein Wind war. Bei langsamem Rudern konnte man ohne Uebelkeit schlafen. — Gegen Mittag erhob sich ein leiser Wind, der kaum die Wellen kräuselte, doch die Barke besser als zwei Ruder förderte. An 14 Stunden brachten wir in ihr zu, bis wir im Piräeus einliefen. So konnte man das unfruchtbare Salamis auch von dieser Seite der Länge nach sehen. Die Sonne war heiß, die Luft voll Dünste, so daß bei uns Gewitter nicht ausgeblieben wäre. Hier war die Gluth der ganzen Abendseite nach dem Sonnenuntergang bemerkenswerth; und Nachts erfolgte Regen. Der Anblick Athens regte von neuem alle meine Betrachtungen über die wunderbare Lage des Ortes auf, und ich fand, daß die Energie der wirklichen Eindrücke im Vergleiche zu der Vorstellung durch dieses Licht und auch durch die Natur dieser Gegenstände unglaublich gesteigert wird. Unsere alte Wohnung konnten wir nicht wieder einnehmen, fanden auch nicht im hôtel de l'Europe, de Münich — mit Mühe in dem de Londres Unterkunft.

Hier, auf einem kleinen Stübchen über dem Dach, liegt die Akropolis vor mir, wie in der vorigen Wohnung, nur beſſer — die Hügelreihe vom Areopag an und dahinter Salamis und der Aegialos rechts, weiterhin Kithäron — Parnes, der Königspalaſt gerade links, mit dem Hymettus, dem Lykabettus und weiterhin hervorblickend Pentelikon. — Ein Vergnügen nach 37tägiger Reiſe im Peloponnes iſt es nicht bloß, Athen wieder zu ſehen, ſondern auch nach guter franzöſiſcher Weiſe zu Mittag zu eſſen. Auf einem kleinen Spaziergang nach Patiſſia zu begegneten wir einigen Bekannten und ſaßen bis in die Nacht vor einer Butike mit Eis und Limonade, dergleichen zu halten dieſe Griechen ſchnell gelernt haben. Herr Travers beſuchte uns ſchon bei Tiſch und brachte die Allgemeine Zeitung. Es war heute ein anderes großes Feſt — ἅ. *Γεώργιος*.

6. Mai — Athen (2). Lange Beſuche von Ulrichs, Roß, Gropius — Dr. jur. Behn aus Bremen, der von Buchs in Rom Grüße brachte, ein angenehmer, junger Mann. Abends hatte ich vor, auszugehen — gab es aber des rechten Schienbeins wegen auf, das ich mit Leinſamen bähete. Freude machten mir Briefe von Col. Mure und von Braun.

7. Mai. Athen (3). Die Allgemeine Zeitung mußte noch dienen, die Ungeduld zu beſchwichtigen. Auszuruhen hatte ich nicht gedacht, ſondern vielmehr einen neuen Curſus anzufangen. Beſuch von Herrn v. Wert-

heim und bei Tisch von Herrn Skene. Sehr beschäftigte mich das verzweifelte Patmische Epigramm im jetzt vollendeten zweiten Fasc. der Inschriften von Roß, den er mir gebracht hatte. Dieser hat seine Entschließungen plötzlich geändert und denkt zu bleiben, wo er sich so sehr zu Hause fühlt. Nach Tisch bei Ulrichs — lange antiquarische Unterhaltung — und bei den Travers, deren Freundschaftlichkeit etwas herzliches hat.

8. Mai. Athen (4). Sonntag. Noch immer schlimm das Bein. — Briefe von Bonn. — Ueber Schwenck's Freundschaft gegen mich Nachricht von zwei Seiten, die mich durchdrang. Besuch von Boisier und Verabredung mit ihm, uns in Smyrna wieder zu treffen. Später Besuch von Roß. Von der Allgemeinen Zeitung nun wieder ein halber Monat.

9. Mai. Athen (5). Die Wärme ist nun schon bedeutend und lästig in meinem, der Sonne von Osten bis Westen ausgesetzten Käfig. Die Gefangenschaft erleichterte die Allgemeine Zeitung. — Vormittags Besuch von Herrn Rangabe und von Travers, Abends von Herrn Somakis. Durch ein vom Barbier aufgelegtes neues Pflaster besorgt gemacht, bat ich endlich doch noch den Dr. Lindenmeier zu mir, der bloß Goulartisches Wasser für das Schienbein verordnete. Gegen 9 Uhr ging ich noch allein zu den Travers, die einen Brief von Curtius aus Berlin und seine Schrift de portubus Athenarum mittheilten. Letztere fing ich noch zu lesen an.

10. Mai. Athen (6). — Mit Alexis Verabredung wegen der Pferde zur ferneren Reise. Vergebliches Grübeln über jene Inschrift. — Besuch von Roß. Um halb sechs Uhr fuhren wir zu Tisch nach Ampelokipos. — Wohlthat, wieder herauszukommen unter diesem klaren, klaren Himmel. — Außer uns nur Engländer, darunter die 70jährige Wittwe von Davis, dem Chemiker, die durch ihren Geist in London sich auszeichnen soll und jetzt nach Jerusalem reist. Später kam Roß, der um 10 Uhr mit uns zurückfuhr.

11. Mai. Athen (7). Um 11 Uhr der erste Ausgang, die Abende ausgenommen. — Die nicht geringe Wärme wird durch häufigen Lufthauch gemildert, doch sucht man den Schatten der Häuser. Besuche bei Riga Palamidis und Rangabe durch Karten, bei Herrn v. Lagrené, bei Graf Sartiges, der mir den Euripides auf einer Scheibe schenkt, bei dem mir sehr freundlichen, alten Gropius, bei Röser, bei Herrn v. Brassier de St. Simon, jetzt in Casa Negriponte, weit an der Straße nach Theben, den ich nicht treffe, und dann zum Theseustempel — den ich in diesem schönen, vollen Mittagslicht von allen Seiten betrachte, auch das Museum im Innern durchmustere. Eine Feierstunde, ein großer Genuß. Noch bei Tisch holte uns Roß ab zur Akropolis, welche jedesmal neue Saiten in mir anklingt, jedesmal eine höhere, reichhaltigere Wirkung hervorbringt. Und nun nach so langer Zeit das erste Wie-

derſehen. Wir durchgingen die Sculpturen in den Propyläen, genau nochmals die räthſelhaften Bauten von den alten Propyläen, vielleicht auch von einer Cella, die man bei der Aufführung der neuen Propyläen ſtehen ließ, die Ausgrabungen auf der Oſtſeite des Parthenon, den Parthenon ſelbſt, an dem ſeitdem auf der Nordſeite eine Säule ganz aufgeführt und andere erhöht ſind durch eine Gabe des Königs von Holland — und gingen erſt nach ſieben Uhr zurück, im Dunkel. Die verſchiedenen Berge hinter einander machen in den verſchiedenen Farben und Tönen, die einem jeden ſeine Entfernung giebt, den Eindruck wie ein Gemälde, und es wechſelt dieſe Farbenleiter mit der Stunde. Der Abendhimmel in Roth und Feuer, von den Propyläen aus ſah man deutlich Akrokorinth und den Kyllene daneben. Die Felder haben eine aus Blaßgrün und den Uebergängen bis zum Weiß bunt gemiſchte Bekleidung angenommen. — Von Ovid's purpurei colles semper florentis Hymetti zeigte wenigſtens das erſte ſich erfüllt. Bei Herrn von Prokeſch, der Turrettini's eingeſammelte Münzen durchging, während ſie mich von der in Rumelien gemachten dreiwöchentlichen Reiſe, von ihrem Lehrer, dem Numismaten Bergmann am Wiener Cabinet, von Mure, dem ſie ſehr gewogen, unterhielt; nachher beſchrieb er uns den Weg nach Sardes, Pergamon, Troja, auch nach Lamia in ſeiner angenehm deutlichen und geſprächigen Weiſe bis gegen 12 Uhr.

Hügel, rechts nahe am Wege. Manche der Häuser sehen gut aus, und das Ganze nimmt sich ansehnlicher aus, als es vielleicht, in der Nähe betrachtet, ist. Paläochora ist, wenn ich nicht irre, der Name.

Bei dem Orphanotrophion aus Capo d'Istria's Zeit stieg ich ab, nur um das Gebäude zu sehen, das einstöckig einen sehr großen Raum einschließt, auf der Seite der Straße fünfzig Fenster, geschieden durch das Thor, hat und einunddreißig auf den schmalen Seiten (so wenigstens auf der einen), wovon sieben mit vier Schornsteinen die Mitte einnehmen und je zwölf unmerklich zu den Seiten abtheilen. Nicht wenig ward ich überrascht durch die bei der Versetzung des Museums zurückgelassenen Inschriften an großen Basen und Grabsäulen, sowie gewichtigere Sculpturfragmente, die allem Ungefähr ausgesetzt theils an der Straße, theils in einer Halle dem Eingang gegenüber daliegen. Einen halben Tag zu nehmen, um die Inschriften zu copiren, erlaubten unsere Umstände nicht wohl. Das Ende der Reise war zu nahe gekommen. Da um Mitternacht abgefahren werden sollte, so legten wir uns bald nach dem Essen nieder.

Berlin, Druck von Gustav Schade.
Marienstraße Nr. 10.

Tagebuch

einer

Griechiſchen Reiſe

von

F. G. Welcker.

Zweiter Band.

Berlin.
Verlag von Wilhelm Hertz.
(Beſſerſche Buchhandlung.)
1865.

5. Mai. Schon vor 10 Uhr weckte der Schiffer, obgleich kein Wind war. Bei langsamem Rudern konnte man ohne Uebelkeit schlafen. — Gegen Mittag erhob sich ein leiser Wind, der kaum die Wellen kräuselte, doch die Barke besser als zwei Ruder förderte. An 14 Stunden brachten wir in ihr zu, bis wir im Piräeus einliefen. So konnte man das unfruchtbare Salamis auch von dieser Seite der Länge nach sehen. Die Sonne war heiß, die Luft voll Dünste, so daß bei uns Gewitter nicht ausgeblieben wäre. Hier war die Gluth der ganzen Abendseite nach dem Sonnenuntergang bemerkenswerth; und Nachts erfolgte Regen. Der Anblick Athens regte von neuem alle meine Betrachtungen über die wunderbare Lage des Ortes auf, und ich fand, daß die Energie der wirklichen Eindrücke im Vergleiche zu der Vorstellung durch dieses Licht und auch durch die Natur dieser Gegenstände unglaublich gesteigert wird. Unsere alte Wohnung konnten wir nicht wieder einnehmen, fanden auch nicht im hôtel de l'Europe, de Münich — mit Mühe in dem de Londres Unterkunft.

Hier, auf einem kleinen Stübchen über dem Dach, liegt die Akropolis vor mir, wie in der vorigen Wohnung, nur beſſer — die Hügelreihe vom Areopag an und dahinter Salamis und der Aegialos rechts, weiterhin Kithäron — Parnes, der Königspalaſt gerade links, mit dem Hymettus, dem Lykabettus und weiterhin hervorblickend Pentelikon. — Ein Vergnügen nach 37tägiger Reiſe im Peloponnes iſt es nicht bloß, Athen wieder zu ſehen, ſondern auch nach guter franzöſiſcher Weiſe zu Mittag zu eſſen. Auf einem kleinen Spaziergang nach Patiſſia zu begegneten wir einigen Bekannten und ſaßen bis in die Nacht vor einer Butike mit Eis und Limonade, dergleichen zu halten dieſe Griechen ſchnell gelernt haben. Herr Travers beſuchte uns ſchon bei Tiſch und brachte die Allgemeine Zeitung. Es war heute ein anderes großes Feſt — ἅ. Γεώργιος.

6. Mai — Athen (2). Lange Beſuche von Ulrichs, Roß, Gropius — Dr. jur. Behn aus Bremen, der von Buchs in Rom Grüße brachte, ein angenehmer, junger Mann. Abends hatte ich vor, auszugehen — gab es aber des rechten Schienbeins wegen auf, das ich mit Leinſamen bähete. Freude machten mir Briefe von Col. Mure und von Braun.

7. Mai. Athen (3). Die Allgemeine Zeitung mußte noch dienen, die Ungeduld zu beſchwichtigen. Auszuruhen hatte ich nicht gedacht, ſondern vielmehr einen neuen Curſus anzufangen. Beſuch von Herrn v. Wert-

heim und bei Tiſch von Herrn Skene. Sehr beſchäftigte mich das verzweifelte Patmiſche Epigramm im jetzt vollendeten zweiten Fasc. der Inſchriften von Roß, den er mir gebracht hatte. Dieſer hat ſeine Entſchließungen plötzlich geändert und denkt zu bleiben, wo er ſich ſo ſehr zu Hauſe fühlt. Nach Tiſch bei Ulrichs — lange antiquariſche Unterhaltung — und bei den Travers, deren Freundſchaftlichkeit etwas herzliches hat.

8. Mai. Athen (4). Sonntag. Noch immer ſchlimm das Bein. — Briefe von Bonn. — Ueber Schwenck's Freundſchaft gegen mich Nachricht von zwei Seiten, die mich durchdrang. Beſuch von Boiſſier und Verabredung mit ihm, uns in Smyrna wieder zu treffen. Später Beſuch von Roß. Von der Allgemeinen Zeitung nun wieder ein halber Monat.

9. Mai. Athen (5). Die Wärme iſt nun ſchon bedeutend und läſtig in meinem, der Sonne von Oſten bis Weſten ausgeſetzten Käfig. Die Gefangenſchaft erleichterte die Allgemeine Zeitung. — Vormittags Beſuch von Herrn Rangabe und von Travers, Abends von Herrn Somakis. Durch ein vom Barbier aufgelegtes neues Pflaſter beſorgt gemacht, bat ich endlich doch noch den Dr. Lindenmeier zu mir, der bloß Goulartiſches Waſſer für das Schienbein verordnete. Gegen 9 Uhr ging ich noch allein zu den Travers, die einen Brief von Curtius aus Berlin und ſeine Schrift de portubus Athenarum mittheilten. Letztere fing ich noch zu leſen an.

derſehen. Wir durchgingen die Sculpturen in den Propyläen, genau nochmals die räthſelhaften Bauten von den alten Propyläen, vielleicht auch von einer Cella, die man bei der Aufführung der neuen Propyläen ſtehen ließ, die Ausgrabungen auf der Oſtſeite des Parthenon, den Parthenon ſelbſt, an dem ſeitdem auf der Nordſeite eine Säule ganz aufgeführt und andere erhöht ſind durch eine Gabe des Königs von Holland — und gingen erſt nach ſieben Uhr zurück, im Dunkel. Die verſchiedenen Berge hinter einander machen in den verſchiedenen Farben und Tönen, die einem jeden ſeine Entfernung giebt, den Eindruck wie ein Gemälde, und es wechſelt dieſe Farbenleiter mit der Stunde. Der Abendhimmel in Roth und Feuer, von den Propyläen aus ſah man deutlich Akrokorinth und den Kyllene daneben. Die Felder haben eine aus Blaßgrün und den Uebergängen bis zum Weiß bunt gemiſchte Bekleidung angenommen. — Von Ovid's purpurei colles semper florentis Hymetti zeigte wenigſtens das erſte ſich erfüllt. Bei Herrn von Prokeſch, der Turrettini's eingeſammelte Münzen durchging, während ſie mich von der in Rumelien gemachten dreiwöchentlichen Reiſe, von ihrem Lehrer, dem Numismaten Bergmann am Wiener Cabinet, von Mure, dem ſie ſehr gewogen, unterhielt; nachher beſchrieb er uns den Weg nach Sardes, Pergamon, Troja, auch nach Lamia in ſeiner angenehm deutlichen und geſprächigen Weiſe bis gegen 12 Uhr.

12. Mai. Athen (8). Briefe an Rehfues, um verlängerten Urlaub, nach der seither in mir gereiften Entschließung. — Mein Fuß, gestern noch offen, brauchte keinen Verband mehr, und so lief ich wieder herum — bei Buchhändlern vergeblich, bei Pittakis, bei Schinas, der nach Deutschland reisen wird, in der neuen Universitätsbibliothek, wo man, nachdem Herr Tebaldi zum Oberbibliothekar ernannt ist, auszupacken und aufzustellen beginnt, und wo ich Rath geben sollte — bei Roß, der mir die Zeichnungen für das zweite Heft seiner mit Schaubert und Hansen besorgten Baudenkmäler zeigte, und mit ihm bei Frau v. Plüskow, der Oberhofmeisterin, — bei Röser, der mir die Sammlungen der naturhistorischen Gesellschaft zeigte — in einem einzelnen Gebäude, im Mineralogischen und Zoologischen, besonders den Vögeln, ein sehr schöner Anfang. — Aber man sieht, daß der Eifer erkaltet ist und der innere Fortgang fehlt. — Litterärische Thätigkeit kommt nicht auf, selbst medicinische Journale finden keine Abnehmer. — Um fünf Uhr aß ich allein, wiewohl ein Corfiote, Consul in Patras, mich dabei wohl unterhielt. Nachher zeigte mir in der Königswohnung der Kammerdiener die neulich vom König gekauften geschnittenen Steine und Goldsachen (die letzteren schienen mir nicht antik zu sein). — Darauf in dem Militärhospital und auf der Plattform oben auf — zum Museion heran, zum erstenmal auf dem Fuß-

pfad, der bequem hinaufführt — und oben weg zur Pnyx, die mich von neuem wunderbar anzog. Das Außerordentliche dieſes Ortes und dieſer Anlage fühlt Jeder durch die bloße Vorſtellung, auch wenn er nicht geleſen hätte, was alle von der Wirkung, die ſie ausüben, berichten. Aber dieſe Wirkung ſelbſt ſtellt ſich doch Niemand vor. Dreißig Schritte gerade dahinter iſt im natürlichen Felſen ein Baſament ausgeſchnitten — der Würfel, jetzt vermuthlich viel niedriger als er war, ſowie auch theilweiſe die erhaltenen Schichten ausgebrochen und zerſtört, iſt auf einem doppelten Fuß oder auf Stufen, und umher noch planirt. — Dieſer Umfang acht Schritte breit und neun Schritte lang — darauf vermuthe ich eher ein Monument, Götter oder Heroen oder politiſche Geſchichtsperſonen, als ein Heiligthum. Man hält es für die nach dem Meere umgewandte Pnyx, was verkehrt iſt*). Gerade unter der ſogenannten Pnyx, 70 Schritte entfernt, iſt der Unterbau, aus zwei und gegen die Mitte hin drei Lagen ungeheurer Quadern, die nicht glatt behauen, aber regelmäßig zugehauen ſind und mehr noch, als die Mauern des Zugangs vom Thor von Mykenä, mehr als die Tirynthiſchen Mauern, den Charakter des Gewaltigen haben. Die Subſtruction geht in das Runde und hat

*) Auf dem Unterſatze des vermeintlichen βῆμα auf ſeiner vorderen Seite (dieſer Unterſatz hat noch eine Stufe weiter) ſind vier Löcher, worin vermuthlich Stelen eingeſetzt waren.

wie zwei Flügel zu der mittleren Rundung, und eine viereckige Nische ist fast genau in der Mitte der 86 Schritte, welche sie mißt. Aehnlich ist die Substruction unter dem Thesauros von Mykenä, und es ist klar, daß solche Unterbaue nicht bloß dienten, den Abhang zu stützen oder einen jäheren Abfall des Hügels regelmäßig zuzuschneiden, sondern daß sie dem, wozu sie gehörten, auch Ansehen geben und seine Bedeutung hervorheben sollten. Wie groß aber erscheint das bescheidene, sogenannte βῆμα durch diesen Vorbau und durch das Monument mit seiner Felsenbasis hinter ihm. Im Lichte der Mondsichel, triefend von Schweiß bei schlendorndem Gang, kehrte ich erst um 8 Uhr durch das Labyrinth der Gassen zurück und ging unmittelbar, nachdem ich in der bella Grecia, dem für Athen in der That glänzenden Kaffeehaus, meinen brennenden Durst gestillt, zu Ulrichs.

13. Mai (Athen 9). Salamis. Um acht Uhr fuhren wir mit Prof. Roß nach dem Piräeus, sahen dort genauer den großen Ueberrest der alten Stadtmauer rechts vor dem Eingang in die jetzige Stadt. Diese Mauer ist sehr breit, zehn bis zwölf Schritte und mehr, und unter den Thürmen ist einer, an dem man sieht, was Appian beschreibt, wie Sulla durch Untergraben diese Thürme zum Einsturz brachte. Die vielen Steine der Mauern, die jetzt auf diesen Fundamenten noch umherliegen, werden wohl auch bald ver-

ſchwinden. Auf der zweiten Hälfte des Weges hierher erblickt man den Helikon. In einer Barke mit drei Ruderern, verſehen mit Nariſchem Wein, Portogalli, geſalzenen Fiſchen und Oliven, ruderten wir Salamis zu. Die Stadtmauer vom Berge nach der See herab ſieht man deutlich auf einem Rücken, der gerade herunter den gelinden Abhang ſich zog. Sie ſchloß hier Räume ein, die nicht bewohnt waren. Nicht weit, ehe man nach Pſyttalea kommt, iſt das Fundament einer anderen Säule am rechten Ufer ſichtbar, welche die auf der linken, die man zum Grab des Themiſtokles zieht (die Fauvel und die Gropius) — wo ungefähr jetzt noch eine Leuchtſtange — beide vermuthlich zu Licht und Signalen für die Schiffer beſtimmt. Wir waren fünf Viertelſtunden gefahren, als wir an der merkwürdigen Landzunge von Salamis, welche den Meerbuſen theilt und auf die große Schlacht den bedeutendſten Einfluß hatte und dieſem Meerbuſen eine ſo eigenthümliche, bunte Geſtaltung giebt, ankamen und auf dem *κυνόσουρος* (oder *κυνοσσῆμα?*) ausſtiegen. Hier liegt von einer Trophäe noch ein langer, behauener Stein, aus dem dortigen Vorrath genommen, mit Spuren von Eiſen an der einen Ecke, vielleicht noch ein anderer; mehrere waren früher zu ſehen. Dies Denkmal war aller Wahrſcheinlichkeit nach dem Themiſtokles und der Schlacht von Salamis geſetzt; wenn ein Ort dazu paßte, war es dieſer. Was von Xanthippos, dem Vater des Peri-

kles, und ſeinem Hunde erzählt wird, iſt vielleicht mit der alten Komödie in Beziehung. Das Felſenriff iſt vornher ſchmal und ganz ſo, wie man ſie ſich im Meeresgrunde denkt. Erſt weiterhin ſieht man einzelne Pflanzen, dann auch Erde, und der Rücken wird breiter. Hier ſtiegen wir wieder ein und fuhren, vorbei dem auf Hügelgrund ragenden, anſehnlichen Tumulus des Telamon oder des Phokos, der alten Salamis am anderen Ufer der Bucht gegenüber, nach dem Dörfchen Ampelaki, wo wir unter Mandelbäumen frühſtückten und die heißeſten Stunden vorbeiziehen ließen. Dann begingen wir die Mauern der alten Salamis, die ſich auf eine nicht hoch gelegene, nicht breite Fläche zwiſchen beiden Meerbuſen heran und um ſie herumziehen, nirgends rund, ſondern überall, wie auch ſonſt immer in geraden Linien mit Wendungen im geraden oder ſpitzen Winkel. Sie ſind wie viele andere fünf Schritte breit und ganz niedrig, ſelten mit einigen polygoniſchen Stücken. Roß nimmt an, daß drei Viertel oder neun Zehntel der Mauern aus Erde war, wie die von Mantinea; ich zweifle, beſonders, daß die häufig vorkommenden, niedrigen Mauern, ſtatt Reſte zu ſein, Unterlagen von Erdmauern waren. Um die ganze, nicht große Stadt folgten wir den Mauern, die Seeſeite ausgenommen, wo wir ſchon vorbeigekommen waren und auch noch viele Reſte ſtehen. Die Lage iſt auch hier die ſchönſte, welche eine Stadt auf dieſer Inſel einnehmen

konnte. Die Niederung ist weiter als man denkt und diese Ebene wohl guter Boden. Jetzt sieht man nur wenige Oelbäume, sonst kein Holz. Auch am südlichen Theil der Berge könnte der Anbau viel weiter hinauf gehen und innerhalb derselben vielleicht einigen Raum finden; doch bleibt im Ganzen die Insel öde und kahl. Die wenigen schönen Güter auf der Seite nach Eleusis und Megara. Kaluri ist durch einen, Ampelaki nahen Hügel versteckt. Von den Bergen, die man sieht, ist die Gerania der höchste. Aber schön ist das Meer, das hinter den Bergen vortritt, und der Busen zu beiden Seiten, der auf der Seite nach Eleusis eine Meerenge zwischen der Insel und Attika bildet, in deren Nähe eine kleine Insel (Grab der Circe?) liegt.

Auf der Heimfahrt stiegen wir aus an einem Ende von Psyttalea und wieder ein am anderen; ein Denkmal eines französischen Admirals steht jetzt auf jenem, das der Luise Gräfin Armansberg, verheiratheten Kantakuzeno, auf diesem. Die Felseninsel ist mit eigenthümlich grünem und frischem Mastix und anderen Pflanzen ziemlich überzogen, welche es erklären, warum hier *ὁ φιλόχορος Πὰν ἐμβατεύει*. Auch jetzt sah man Spuren, daß Heerden zur Weide übergeschifft werden. Von dem *κογχίτης νηριτοτρόφος*, den wir G. Hermann zu Ehren auf dem ganzen Inselchen suchten, keine Spur. Entsetzlich die Lage des persischen, jungen Adels, der auf dieser schmalen, baumlosen Insel wohl mehr, um

dem Treffen zuzuſehen, als um der Atheniſchen Flotte den Ausweg abzuſchneiden, Platz genommen hatte, von Hopliten gegen die tödtlichen Ufer mit tödtlichem Angriff getrieben wurde. Die Nähe des Xerxes auf ſeinem Sitz am Aegialos (den Gropius auf einem beſonders dazu, wie er meint, geeigneten Hügel, neben dem ein mittelalterlicher Thurm, annimmt), wo er auch über dem Ufer in mäßiger Höhe geweſen ſei, dachte ich mir ſo groß nicht, überhaupt das Schlachtfeld nicht ſo leicht überſchaulich. An einer viereckigen, kleinen Bucht auf der Seite gegen Athen ſchleuderten wir Steine hinab, die bis ins Meer rollten.

Weiterhin auf der Rückfahrt ſieht man links einen Hügel, Keratopyrgos, wo ein Herakleion geweſen und die Nekropole des Piräeus ſein ſoll.

Vom Piräeus wünſchte ich noch nach dem anderen Theater zu gehen, das ich noch nicht geſehen. Wir ſchritten durch hohen Roggen und Gerſte, zum Theil ſtark durchwachſen von der hochrothen Mohnblüthe, die ſo häufig auch im Peloponnes vorkommt und die Stelle unſerer Cyanen einzunehmen ſcheint. Es liegt an der Seite des Hafens von Munychia, welchem die Arx gegenüber, und hat daher die Ausſicht zum großen Theil auf das Meer. Da es auf der piräiſchen Halbinſel liegt, ſo nehme ich dies für das Theater *ἐν Πειραιεῖ*, und das andere, das am Munychiſchen Berge, gegen die Stadt Piräeus hin lag, für das *ἐν Μουνιχιᾶσιν*.

Es war sehr ansehnlich; ich schritt über 70 Schritte von einer Seitenmauer zur anderen und 36 Schritte durch die Cavea. Die Seitenmauern sind vor nicht langer Zeit, ich erinnere mich nicht, zu welchem Gebäude, verbraucht worden. Von dem Scenengebäude sind noch Grundlagen da. Dicht hinter diesem Theater war eine große Kirche; — die archäologische Gesellschaft ließ aufgraben. Man sieht außer anderen Bausteinen umher und Gemäuer eine lange Reihe von Säulen; wohl siebenzehn liegen noch, nahe neben einander, als Grundlage, dergleichen auch in Orchomenos vorkommen soll. Stand hier ein Tempel, so möchte es wenigstens nicht der der Munychischen Artemis gewesen sein. Sehr schön ist auch die Aussicht und des Abends wegen der Spaziergang. So rasch wir auch nach der Stadt zu fuhren, so war es doch über acht Uhr, als wir ankamen. Es wurde kühl nach der Tageswärme, die schon Badende in den Hafen von Munychia zog, obgleich man hier verhältnißmäßig später badet. Roß blieb zum Abendessen bis nach elf Uhr; — wir sprachen viel über Preßfreiheit.

14. Mai (Athen 10). Früh auf, denn allerlei war zu besorgen. In der Residenz nahm ich einen Abdruck von einem Skarabäen und in der Behausung von Schaubert Noten über eine kleine Vase, deren Zeichnung Roß mir abgetreten. Langer Besuch bei Constantin Schinas in seinem neuen Logis in der Her-

messtraße und zärtlicher Abschied, da er den 27. Mai, wie Roß, von hier abreist, er nach Deutschland. Jenen verfehlte ich. Bei Pittakis, um die ἐφημερὶς ἀρχαιολ. endlich zu erhalten. Kleinigkeiten waren mühsam zu suchen und zu kaufen. In dem kleinen Garten des Königs, der mit Feigen, Pappeln, Cypressen und anderen Bäumen schön bepflanzt ist, mit Rebenlauben und Buschwerk durchzogen, wovon der Oleander jetzt endlich zu blühen anfängt, an Blumen aber, meist deutscher Gärtnerei einen großen Ueberfluß hat. Meine griechischen Bücher legte ich zurecht, um sie durch Roß nach Rom zu schaffen, packte um und ein, und als ich endlich etwas zu schreiben begann, erhielt ich noch den Besuch des alten Gropius, kurz, ehe ich zur Tafel des Königs mußte. Man speiste erst um halb neun Uhr; mein Platz war neben der Königin, man ging erst nach elf Uhr. Beide Majestäten waren sehr munter und die Königin insbesondere voll Heiterkeit und Muthwillen, so liebenswürdig in ihrem Scherz über die griechischen Reisen und die archäologischen Fragen, in ihrem Aufziehen des Professors Roß und besonders auch in ihrer Laune und Lieblichkeit gegen den König. Die Unterhaltung war so harmlos frei, daß man es als ein poetisches Hofleben auffassen könnte, wenn man, wie der Dichter, nur einiges zu und abthun wollte. Ungern schrieb und ordnete ich noch bis nach ein Uhr, wie es mir vor dem Abreisen zu gehen pflegt.

Viel war besonders die Rede von der Stadt, die ich bei Kamuni entdeckt; die Königin sagte, sie möchte sie entdeckt haben. Und den Professor Roß fragte sie, ob er auch etwas gesehen, das ich nicht gesehen habe.

Rumelien.

15. Mai. Sonntag. Um sechs Uhr fuhren wir ab in einem offenen Wagen (für 35 Drachmen), indem die Reitpferde gestern vorausgeschickt waren. Die Luft war ziemlich kühl, etwas heiß kaum in den Mittagsstunden. Ich hatte nicht ausgeschlafen, und dazu hatte ich Schnupfen. Der Weg nach Eleusis war uns freilich bekannt genug geworden, doch hält er immer die Aufmerksamkeit wach, besonders wo sich die salaminischen Küsten herauswickeln. Das Dorf Mandra, das ich jetzt zuerst in der Nähe sah, liegt auf einer kleinen Anhöhe, deren Felsen zwischen den Häusern und Mauern, die aus derselben Klasse gebaut sind, hervorstarren, wie es in vielen alten Städten zu denken ist. Bald nach Eleusis beginnen Oelbäume, deren man auch eine Anzahl bei der Kalybia Kassiotika erblickt, und erstrecken sich auch jenseits durch die Felder von Mandra, meist jüngere und nicht sehr dicht stehend. Von diesem Dorf an sind auch die Berge mit Pinien besetzt, besonders einer links, und die Pinien grenzen weithin an die Oelpflanzungen und mischen sich mit ihnen. Diese Mischung erstreckt sich auch durch das freundliche Felsenthal, durch

welches nun die Straße ſich längs eines trockenen Gießbaches windet, worin wenige ganz weiße Stellen von größerer Ausdehnung, in dem gemiſchten, wenn auch nicht dichten Grün das Meiſte unterhaltend ausſieht. Rauher wird es, wo man gegen den Kithäron ſich erhebt und auf der Höhe, wo ein unfruchtbarer, ſehr wenig angebauter Hochgrund zuerſt ſichtbar wird und alle attiſchen Gebirge mit dieſer böotiſchen Reihe zuſammen vor einem liegen, iſt es etwas ſchauerlich. In ſolcher Ausdehnung keine Städte noch Dörfer, keine Felder noch Wälder, keine Heerden, nur graue Berge nah und fern ſtellen dem Auge ſich dar. Einige Zwiſchenberge, darunter ein langer und hoher, verdecken zuerſt den Kithäron oder doch ſeinen Fuß und die fruchtbare Ebene, die ſich an dieſem her erſtreckt — jetzt zum Theil noch grün, zum Theil friſch beſtellt. Der Berg ſelbſt ſieht hier ungefähr wie der Hymettus aus und hat ſehr wenig Grün. Bei einem großen, längſt zerſtörten Dorf ſind neue Häuſer aufgeführt.

Wohl über eine halbe Stunde, ehe man nach Eleutherä kommt, ſteht rechts am Wege von einem alten Thurm die eine Seite, der Höhe nach auf einer Seite und untenher ganz erhalten, dann ein Stück der anſtoßenden, die Ecke alſo. Die Höhe iſt ſehr beträchtlich, wohl dreißig Lagen ſchöner Quadern; — einen höheren Thurm dieſer Bauart ſah ich nicht. In Caſa — ſo heißen drei Khans nach diesſeits und jenſeits von der alten

Stadt, und ein Dorf ist hier nicht — kamen wir an um halb zwei Uhr, nachdem der Kutscher in einem anderen Khan eine Stunde gefüttert hatte, und frühstückten. Darauf wurden die Ruinen von Eleutherä bestiegen. Der Ort lag herrlich über dem Engpaß, welcher den Kithäron für die Athener zugänglich macht; der Hügel ist von allen Seiten mehr oder weniger steil, man klettert über Felsen hinauf. Von einer weiteren, also Stadtmauer sieht man von der Seite, wo wir herkamen, Reste; doch zieht einen bald die Mauer der Akropolis ab, die sich im ganzen Umfang verfolgen läßt. Meist nur vier, höchstens vier bis fünf Schritte breit, sehr wohl gebaut, die Steine, wenn ich nicht irre, sind etwas größer und auch rauher, nach der Steinart, als die in Messene; sonst ist das Werk sehr ähnlich, selbst die Verzierung auf den Ecken der Thürme, daß auf beiden Seiten ein Leisten ausgeschnitten ist, findet sich wieder; besonders aber ist bei der herrschenden Ebenmäßigkeit und den geraden Linien der Lagen die Freiheit zu bemerken, womit einzelne Steine eine schiefe Linie haben, oder weniger Breite, oder sich in einander kerben und dergl. Kurz, man sieht im Einzelnen oft — doch nicht in allen Thürmen oder Mauerzwischenräumen — eine polygonische Freiheit, die aber im Anblick und Charakter des Ganzen verschwindet. Vorzüglich ist die der Straße entgegengesetzte eine lange Seite trefflich erhalten, sechs Thürme fast ganz, der siebente ist auf und an Felsen

gegründet und zum Theil zerstört. Alle Mauern dazwischen stehen ebenso schön, und so zeigt sich, da auch die Wendung nach der Straße hinab, die Ecke wenigstens steht, besonders von weiter und weiter entferntem Standpunkt aus, wenn man von Theben kommt, eine Krone der Kybele noch so gut wie vollständig erhalten. Die Thürme sind zehn Schritte breit, vier tief und gegen vierzig von einander getrennt, man zählt außen zwölf bis vierzehn Lagen hoher und meist mehr viereckiger, als langer Steine. Die Mauer ist nach innen sieben bis acht Lagen hoch und die Thürme fünf Lagen höher. Zwischen dem zweiten und dritten ist auf der Mauer großentheis die Brustwehr in acht großen Steinen in einer Reihe, noch nicht manneshoch. Ueber die Mauer geht man in die Seitenthüren der Thürme, die auch unten eine Thür nach der Stadtseite haben. Mehrere kleine Pforten, anderthalb Schuhe breit, scheinen für Ausfälle oder heimliche Einführung bestimmt, wenn die Belagerer die Hauptthore beobachteten. Von diesen sind zwei sichtbar in bedeutenden Ueberresten, breit und mit langem Durchgang; Einschnitte, worin die Thorflügel gingen, sind im Stein sichtbar. Die Anlage oder der Bau dieser Thore verdient gezeichnet zu werden. Ungefähr in der Mitte der Akropolis liegt ein, vielleicht besonderes, älteres Festungswerk in der Richtung quer durch, nicht an die Mauer der hinteren Längenseite unmittelbar angeschlossen, 24 Schritte lang, sechzehn breit,

erbaut in ſtreng polygoniſcher Weiſe, wobei die gerade Linie der Lagen vermieden iſt. Von dieſer Mitte aus iſt der Raum nach Oſten hin ziemlich geebnet, auch mit Ziegelſtückchen bedeckt, und faſt ein Plateau, nur wenig der Länge nach anſteigend, nach Weſten hin aber abſchüſſig gegen die Straße, doch auch zum Bau geeignet. Jene Seite iſt 124 Schritte lang und 45 breit. Außer dieſem Strich auf der Höhe iſt der Raum, welchen die Mauern umſchließen, zum Theil mit Felſen bedeckt, wie Lykoſura und Ira, deren auch gegen das Feſtungswerk in der Mitte hin viele zu Tage liegen. Längs des Engpaſſes läuft in der Regenzeit ein Waſſer, das ſich in die Ebene verliert. Der Kukuk rief noch friſch — die länderverbindende Straße, die man weit von Athen her und nach Theben hin überſieht, iſt ein wohl ausgeführtes Werk, wenn man lange der ordentlichen Landſtraßen entwöhnt war, weckte unmerklich Gefühle der Heimath.

Nach dieſer Wanderung ſtiegen wir zu Pferd, um nach Platäa, Dorf Kokla, zu reiten, von vier Uhr an; man rechnet drei Stunden, doch ritten wir weniger. Das Thal den Kithäron hinauf iſt recht angenehm und bietet im Anfang auf ſeinen Wänden Pinien, zum Theil recht dichtſtehende, dar. Höher hinauf geht ein Pfad links ab von der Straße nach Theben, und man iſt überraſcht, wie man plötzlich nach der anderen Seite einen neuen Wall aufgeſchloſſen ſieht; eine ſehr große, gehügelte Ebene und andere in Entfernung angedeutet,

ein See (der Hylliſche) hinter vielen geſonderten Hügeln, Berge an Größe, Geſtalt (Ocha in Euböa noch mit Schnee bedeckt), Zügen und Gruppen ſehr verſchieden und mannigfaltig durch- und hintereinander geſchoben, eine Fülle von Formen und im Ganzen milderer Charakter, Grün weit und breit, nirgends vordringend das Schroffe und das Kahle. Wo man von Caſa beinahe zwei Stunden geritten iſt, liegt rechts am Wege eine viereckige Ruine, wovon noch über ein Dutzend großer, behauener Steine auf der viereckigen Grundlage umhergeworfen liegen. Was kurz vorher als Mauer erſcheint auf derſelben Seite, ein wenig von der Straße entfernt, iſt natürlicher Stein. Durch Platäa's Mauern geht der Weg nach Kokla. Wir verfolgten ſie zu Pferd zum großen Theil, wurden aber bald den Unterſchied inne der weiteren, älteren Mauer, näher dem Berg, und der neueren (von der Wiederherſtellung), welche die felſige Anhöhe aufgiebt und die Stadt mehr ins Ebene verſetzt, indem die alte Mauer nicht bis auf den Grund, oder nicht in der Grundlage zerſtört wurde. Von der inneren oder neueren Mauer ſtehen in einer Reihe noch ſechs Thürme über dem Boden, zum Theil mit ihrer halben Höhe; gute Arbeit, ähnlich wie in Meſſene.

16. Mai. Um neun Uhr zu Bett und trefflich geſchlafen bis halb fünf. Zuerſt beritten wir noch die alte Stadt von der unteren Seite, nach Theben zu. Auf

der Kiepert'schen Karte sind die Mauern von Platäa falsch angegeben. Die alte zieht sich am nächsten dem Berg und im weitesten Umfang auf den beiden Seiten nach der Ebene zu. Auf der Seite von Kokla ist zwischen dieser äußersten und der neuen Stadtmauer die Entfernung nicht groß — hier sind die gestern bemerkten Thürme. Von dieser neuen Stadtmauer ritt ich neun Minuten bis zu einer anderen Mauer, ungefähr von gleicher Richtung, von welcher hier ebenfalls vier bis fünf Thürme in einer Reihe noch hervorstehen, einige ziemlich hoch. Ueberseht man von dieser Mauer aus den Umfang der weiter hinabziehenden Stadt, obwohl die Abnahme der Höhe nicht groß ist, und die Weite ihres Umfangs, so findet man den Namen Akropolis widersprechend. Anders erscheint die Sache von unten her, indem hier in ziemlich weiter Rundung ein Fels nackt in einiger Höhe hervorsteht, der zur Befestigung als Mauer oder als gute Unterlage der Mauer, von welcher auch oben noch Spur ist (vier bis fünf Schritte breit), diente. Nicht gar weit darunter war vermuthlich die alte Stadtmauer. So groß aber ist diese Unterstadt als Akropolis vermuthlich darum, damit sie die Einwohner der etwa schon genommenen Stadt aufnehmen konnte, oder darum, weil, indem das Terrain nicht mit der sanften Erhöhung nach dem Berge zu zusammenhängt, der Felsen einer nur vorn vorsteht und sich absondert, zu einer engen Einschließung der Akro-

polis kein Anlaß gegeben ist. Fünf oder sechs verlassene Kirchen im Umfang der alten Stadt deuten auch hier auf bessere Bevölkerung im Mittelalter: sie sind meistentheils aus alten Werkstücken. Gerade vor der Stadt, neben der Mauer am Wege nach Theben, stehen fünf aus dem Steine des Ortes rauh ausgehauene, große Sarkophage, der eine vollständig, vier in derselben Reihe, die als Grabmäler über der Erde auf diese Art gedient zu haben scheinen: Deckel werden nicht gefehlt haben.

Bis nach Theben reitet man von den Mauern Platäa's unten über zwei und eine halbe Stunde. Vortheilhaft ist Platäa so nah am Fuße des bedeutenderen Flügels des Kithäron gelegen, welcher eine ansehnliche und obgleich fast nicht unterbrochene, zerstückte, dennoch nicht einförmige Fläche darbietet, und in der oberen Region eigenthümlich zwischen weißen Felsenstrichen und dunkeln, fast schwarzen Waldflächen bunt getheilt ist. Unten sind blasse Pinien, jenes müssen Tannen sein, und hierher ist die Fabel von Pentheus zu verlegen, wie denn auch dieser Flügel am geradesten Theben gegenüber liegt. Flügel — denn zwischen diesem Theile und dem Gebirgszuge, der sich nach Attika hin als Kithäron stellt und der auch auf der Seite nach Theben kahl genug, übrigens mit etwas mehr Einschnitten, als nach der anderen Seite versehen ist und dabei auf einer Reihe von Vorhöhen ruht, ist ein mittlerer Zug, über den man herabkommt, weit niedriger, als die großen

Flügel, die er verbindet. Die Ebene ist nur vornherein angebaut, und die Frucht ist hier jetzt noch meist grün, nur ackerweise gilbend — dann folgt eine der großen, für künftigen Anbau brach liegenden Strecken — noch beherrscht von Asphodelos, von einer mir noch neuen Distelart, streckenweise von der hellviolett blühenden Iris u. s. w. Für Dorngewächse jeder Art, namentlich die, welche an den Bergen hinauf, wie Warzen zusammengezogen, den grünberasten Boden decken, ist der Boden zu fett. Hinter den Bergen links ragt noch in ehrwürdigem Schnee, wovon der Kithäron längst keine Spur mehr hat, der hintere Helikon hervor. Einer jener Hügelzüge der griechischen Ebenen, nicht beträchtlich, wehrte den Platäern und Thebanern, sich gegenseitig zu sehen, da Theben auf der jenen abgewandten Seite hinab gebaut ist. Diese zu beiden Seiten fortziehenden Hügel sehen aus, wie Thon und Sandstein, und würden nur dann, wenn die Pflanzung von Bäumen gediehe, eine malerische Umgebung bilden. Auf der nicht hohen Kadmea liegt die heutige *Θῆβα*, von deren Tamias (der *διοικητής* ist in Livadia) wir empfangen wurden.

Sogleich ritten wir weiter nach Glisas (jetzt ein kleines Dörfchen Sirdschi am Fuße des Berges), wovon Pausanias 3, 19, 2 *ἐρείπια* sah, ich nur von einer jenseitigen Mauer der Akropolis, auf der Höhe des Berges, ein kleines, aber gutes und sicheres Stück in

Polygonen und die Grundlage eine kleine Strecke, drei bis vier Schritte breit, wenn dies nicht fränkisch ist, da auch anderes Gemäuer auf diese Nachfolger deutet. Der Berghügel ist nicht hoch und hat in der Lage gegen den Felsenberg Hypatos, mit dem rauhen Felsravin des Thermodon zur Seite, rechts dem Ankommenden gegenüber, Aehnlichkeit mit Mykenä, zumal da der Hypatos sich oberwärts theilt. Das Kloster Sagmatas auf diesem, wo der Tempel des Zeus Hypatos gewesen, eine Stunde steil hinauf, suchte ich nicht auf, da die Luft nicht hell genug für solche Aussicht. Rechts, wenn man ankommt, nicht weit vom alten Glisas der von Pausanias erwähnte Tumulus der Epigonen, *χῶμα οὐ μέγα*, nicht hoch, groß wohl, rund und auf der einen Seite mit noch stehenden Steinen eingefaßt; steinigter Boden darauf, Steine auch zusammengelesen. Eine Schlacht ist hier ohne Zweifel vorgefallen, vermuthlich auch mit der mächtigen Stadt am gegenüberliegenden Hügel, welche die Ebene beherrscht, und der Hügel schließt wohl die Gefallenen ein, wie der Marathonische. Roß glaubt, hier könne man Aufschlüsse über die Geschichte des Thebischen Krieges, das Alter der Schreibkunst ꝛc. finden: er würde sich sehr getäuscht sehen, wenn man grübe. Man reitet durch die Ebene, die etwas tiefer liegt, als die bis nach Theben, zum Fuße des Hypatos ein und eine halbe Stunde. Wir warteten hier in einem Gärtchen, in welchem junge Feigenbäume — im Viereck herum ge-

pflanzt, zeigen sie, wie viele man hier leicht anziehen könnte —, die heißen Stunden ab: einiger Wind erhob sich später wieder. Nach Besteigung des klippenüberdeckten Hügels von Glisas ritten wir nach dem Teumessoshügel, μεσοβοῦνι, sieben Stadien nach Theben zu, der eigentlich in zwei Hügel sich theilt — und in dem von einem χωρίον Teumessos (auf Ulrich's handschriftlicher Karte καρφόπετρα, wo eine Erdmauer sein soll) der Führer und andere Leute nichts wußten, um den ganzen Hügel herum, so daß wir auf der Straße von Chalkis zurückkehrten. Nach dem Umlenken auf diesen Weg hat man links, entfernter, einen sehr hohen, zur Festung geeigneten, großen Kegelberg und an der Straße ganz nahe einen kleinen, noch nicht geöffneten Tumulus.

Mit dem gastlichen Tamias, Εὐσταθιος Μανουηλ Στεφάνου, einem Samier, der vorher in Hydra diente, und diese Stadt mit einst viertausend Häusern dem Aufenthalt in dem dörflichen Theben mit fünfhundert Häusern vorzieht, tafelten wir nach fünf Uhr, Samischer Wein zum Dessert. — Er klagt über die Zunahme des Luxus unter den Griechen, wie ich auch in Nauplia hörte, und über die Abnahme von Treue und Glauben. Nachher besuchten wir mehrere verfallene Kirchen, darunter die des heiligen Lucas, von dem eine Madonna in einer der hiesigen Kirchen gezeigt wird. Dort war das Ismenion. Alle Säulen und Baustücke wie gewöhnlich; ganz eigen aber Grabmäler auf dem

Boden der Kirche und ein großer Sarkophag mit langer Inſchrift auf beiden Seiten, chriſtlich und ſehr leſerlich, nur war es ſchon nach neun Uhr. Angenehm die Gänge zwiſchen den Hügeln dieſer Stadt, wenn auch nur Namen, faſt keine Denkmäler ſind. Eins iſt jedoch achtbar — in einer Ecke des einen der beiden fränkiſchen Thürme, in dem neben der Brücke, welche zu der Oedipusquelle bei ἅγιος Θεόδωρος (oder Γεώργιος) führt, iſt ein Pfoſten nebſt Wölbung von einem der alten Thore. Der Weg vom Ismenion führt in die Kadmea auf der platäiſchen Seite zurück. — Die Lage der Stadt iſt durchaus nicht bedeutend — ſonderbar iſt es, (wie Pückler) ſie traurig, und die Ebene langweilig zu nennen; die von Athen, Argolis, Sparta müßte es dann auch ſein. Die Hügel könnten lachend ſein, eine große Stadt muß ſich glänzend darauf ausnehmen — die umgebenden Berge aber verſchlingen ihre Ketten und Züge auf das reizendſte — und ſo gewaltige, wie der Kithäron und der Hypatos einander gegenüber, nichts vom Helikon zu ſagen, werden durch die kleineren nur noch gehoben.

Die Ebene von Theben liegt tiefer, als die von Platäa. Einen Baum ſieht man in keiner von beiden. Rindvieh, auch Pferde, ſind größer und ſchöner als in Attika und im Peloponnes, beſonders die Ochſen.

Daß Pückler, Vorläufer S. 99, Theben als ſehr unerfreulich ſchildert, iſt eben ſo ſinnlos, als daß er S. 122 Aegina kahl und traurig nennt.

17. Mai. Von sechs Uhr an drittehalb warme Stunden in und vor Theben spaziert. Aus dem Elektrischen (Atheniſchen) Thor hinaus zur Quelle (κεφαλάρι) des Ismenos, zwiſchen röthlichen Felſen nicht gar weit hinaus. — Sie stößt mächtig aus dem flachen Boden der Thalenge, ſammelt ſich in einem großen Behälter, und wird dann abgeleitet, zwei Mühlen zu treiben, und fließt Theben zur Seite hinab, ungefähr wie bei Athen der Iliſſos, nur weniger vergänglich. Nochmals in der Kirche des heiligen Lucas, die chriſtlichen Grabſchriften zu copiren. — Dann über den Hügel zur Seite der Kadmea hinab, wo unter ihr die Agora lag, zu den beiden fränkiſchen Thürmen, wovon der eine, ſehr hohe und große, aus alten Steinen aufgeführt, worin ich zwei Inſchriften bemerkte, einen anderen, ſehr kleinen, ebenfalls viereckigen neben ſich hat. In der Schule (mit 150 Knaben, die man verlas) liegen einige Fragmente, ein joniſches, ein doriſches, einige compoſite Capitäler, ein paar Säulenbaſen — und einige Sculpturen, deren ich auch noch in einigen nahen Häuſern aufſuchte. Im Weiterreiten verfolgten wir die Dirke zu ihrer Quelle, welche, ähnlich wie auf der anderen Seite der Ismenos, zwiſchen gerade abgeſchnittenen, zum Theil ausgeſchnittenen, ausgebugten, nicht hohen Felſen in ſanften Windungen nach der Stadt herabfließt. Obgleich die Vegetation gar nichts hinzuthut, ſo iſt es doch ein anmuthig einſamer Fußpfad, der da hinaufführt, bis wo

links von dem Dörfchen Θάκι (Potniä) her eine Quelle herabfällt und gleich darauf eine andere aus dem Boden ſpringt. Der Name kam hinzu, diesmal ſehr wirkſam auf mich, um mir den kleinen Weg dem Preis einer ganzen Tagereiſe gleich zu machen. Die Stadt hat nur wenig Bäume, Feigen und Maulbeeren; die Orangen ertragen den Winter nicht. Der Wein iſt gut. Auf der Seite der Dirke, nach Thespiä hinüber, kommt man ſogleich in Rebenhügel, die ſich eine Stunde Wegs angenehm fortziehen, und nach dieſer Seite iſt der mittlere Hügelzug etwas bedeutender, als nach Kokla zu. Die Reben ſind hier jetzt ſo weit, als ich ſie zuletzt in Argos fand. Man erinnert ſich an Franken oder Schwaben. — Angenehme Hecken von Himbeeren, fetten Stecheichen, Gaisblatt und einer ſchönen, mir unbekannten Staude mit runden Blättern und vielen falben Blüthenſträußen. — Weiter oben iſt der Anbau unterbrochen, die Dammerde verraſt — dann kommt Getreide.

Leuktra lag auf einem niederen Hügelzuge, wo jetzt in drei Abtheilungen, weit auseinander, das Dorf Parapungi. — Gegenüber iſt eine andere, noch niedrigere Hügelreihe. — Die Ebene zwiſchen beiden iſt vollkommen flach und ohne Hinderniſſe — ein trockener Graben, eher als Bach, zieht ſich durch, und unten iſt der Boden ein klein wenig ſumpfig. — Die Tropäe iſt am jenſeitigen Ende — bis wohin wir von Theben drei Stunden geritten — noch am Hügel links. Ulrichs hat

sie im Kunstblatt 1840 S. 186—188 beschrieben. Etwa 30 große Werkstücke liegen umher, meist im Wasser — es scheint gegraben zu sein, namentlich zeigt dies außer dem runden, nicht tiefen Loch, ein kleines daneben. Die Steine sind theils aus Conglomerat zur Grundlage, theils aus Marmor und diese sind zum Theil ins Runde gearbeitet, zwei mit Schilden außen. Daran Steine zum Einsetzen an den Kern — einer hat ein noch größeres Kreissegment. Auf einer Fläche steht ΑΛΕΞΙΩΝ. Ein und der andere Stein ist zugeschnitten, wie die Sarkophagdeckel, spitz, nur nicht so lang.

Ueber den Hügel nach Thespiä reitend, was drei Viertelstunden entfernt ist, hat man rechts Baustücke und Grundlagen ins Gevierte von einem alten Heroon oder Denkmal. Thespiä wird nicht gleich sichtbar, sondern nur das in die Stelle getretene Dorf *Ἐρημόκαστρο* auf ansehnlichem Hügel. Unter diesem war die Stadt. Zwei verfallene Kirchen rechts und links am Wege, unten bei dem Brunnen und eine andere, ähnliche, weiterhin rechts, alle drei aus alten Baustücken, mit Säulen, die letzte auch mit einem Grabrelief, und viele im Feld herum stehende und liegende Steine zeigen einem die Nähe der Stadt, ja man würde glauben, darin zu sein, käme man nicht erst nach einer großen Strecke an die Mauer, die sich dem ganzen Umfang nach übersehen läßt, ein nicht hoher, nicht gleicher Rain und Steinhaufen, zum Theil auf unbedeutender, natürlicher

Erhöhung — gerade unter dem Hügel von Crimokaſtro. Von der Mauer ſieht man nur ſelten die Breite und die ganze Anlage, ſo ſehr iſt ſie verwüſtet, nur haben die Bauern häufig gegraben, Löcher, die ich Anfangs kunſtliebenden Engländern zuſchrieb, bloß um Bauſteine für ihre Häuſer herauszuholen. Vor zwei Tagen ſollen drei Statuen gefunden und zerſchlagen worden ſein. Der Secretär des Dimarchen, der unter Ulrichs ſtudirt hat, ſagte, daß eine kleine Strecke hinter dem Dorfe, nach Chalkis zu, neulich ein Tempel entdeckt worden ſei, mehrere Bauſtücke — er vermuthete, daß man dort Statuen finden würde. Auf einem anderen Hügel neben dem Dorf, bei der Kirche des heiligen Karalambos, wenn ich ihn recht ſchreibe, wo der Kirchhof und mehrere friſche, junge Stecheichen ſind, außer vielen Säulenſtücken drei ſchöne Grabſculpturen. Nach kurzem Halt, da wir doch fünf Stunden zu Pferd geweſen waren, ritten wir noch eine Stunde nach Paläopanagia, durch ſchöne Rebenhügel, und befanden uns nun am Fuße des Helikon. Seinen Namen rechtfertigt dieſer ganz durch die Zacken und Einſchnitte, welche beſonders die niedrigeren Berge, nach dem erſten hohen und langen und dem anderen, der einen runden Bogen, nach der einen Seite mit hängender Seite, bildet, von dieſer Seite darbieten. Sofort wurde noch nach Askra geritten, ein und eine halbe Stunde bis auf die Höhe. Eine Askra, wie ich ſo hoch und ſo felſenſtarrend in

ihrer ganzen Breite und von der Ebene an noch keine andere gesehen. — Wie mochte man so unbequeme Wohnung wählen und so rauhe? Herunter zwar, da wir eilten, liefen wir nur 35 Minuten. Meine Gefährten stiegen gleich Anfangs ab und ich mußte es auf halbem Wege auch thun. Man klettert nur über und zwischen Klippen, zwischen welchen jedoch niedere Stecheichbüsche, auch hier herrschend, häufig, oft dicht hervordringen. Der eine Thurm, den Pausanias noch fand, ist sehr merkwürdig — zwölf bis dreizehn Schritte lang und breit, dreizehn Lagen noch großentheils erhalten — doch viele der großen Baustücke nach außen und nach innen gefallen. Die Eckſteine haben die bekannte Kerbe auf der Ecke. — Durch eine schmale, hohe Thür geht man in eine innere Abtheilung, die nicht ganz vier Schritte breit ist — und innen sind die Steine glatt behauen und äußerst gut, zum Theil polygonisch gefügt. Eine Treppe führt hinauf, und hier sieht man noch eine Trennungsmauer parallel mit der anderen — der Raum aber ist mit Steinen ganz ausgefüllt. Deutlich erkennt man noch einen geradlinigen Unter- und Vorbau des Thurmes, obgleich aus lockerer oder unordentlicher Art zu mauern. So ist auch der ganze Mauerumfang der kleinen Akropolis zwar kenntlich, aber meist sieht er wie aufgeschüttete Steine aus. Nur einige kleine Stellen eigentlicher, und doch nicht vorzüglicher Mauer. Die Felsen waren nicht durch schöne Mauersteine, wie etwa

in Stymphalos, ausgefüllt, ſondern man begnügte ſich mit Ausfüllen und Aufhäufen. — Da oben ſcheinen nur einige Geſchlechter gehauſt zu haben, und man ſieht in der Nähe des Thurmes, der wohl ſtatt einer Feſte zum Rückzug für ſie dienen ſollte, eine ſchmale und kurze Vertiefung, wo für Raum zu Wohnungen geſorgt geweſen zu ſein ſcheint und ſelbſt gewiſſe Felſenſchnitte auf kleine Häuſer zu deuten ſcheinen*). Die Bürger müßten dann einzeln, vielleicht ſehr zerſtreut über die weiten Rücken und Wände des Felsberges gewohnt haben — von Plätzen und Straßen kann nicht die Rede ſein. — In großer Höhe iſt noch der Grundriß einer auch da einſt aufgeſchütteten Kirche: eine andere war unter dem Berge, von welcher noch mehr ſteht, und Grundriſſe von Kloſtergebäuden oder anderen umher. Die Ausſicht von Askra iſt bedeutend. — An den Helikon, der von hinten nah ſchließt, fügt ſich auf der Seite rechts der lange Zug des Kithäron, über welchem der Parnes hervorſteht. — Links der Kopais, kenntlich an dem auf vielen Punkten des Umkreiſes ſichtbaren, nicht breit ſcheinenden Waſſer, die ganze Mitte wie Feſtland, als mit Schilf überwiegend bedeckt. — Dahinter die böotiſchen Berge. In der Nähe zeichnet ſich das kleine Felſenhorn aus, mit einem hohen, fränkiſchen

*) Bedeutſam ſcheint, daß nach Hegeſinus bei Pauſanias Ὀτο-κλος, Sohn der Askra und des Poſeidon, die Stadt erbaut, mit Otos und Ephialtes (d. i. ein Ὀτόλυκος).

Thurme darauf, welches man vom Dorfe hierher rechts läßt, und dies Dorf und Erimokaſtro dahinter. Auch ein anderes Dorf liegt rechts. — Die Gegend von Leuktra an iſt überhaupt belebter — die Heerden und der Anbau nehmen zu. — Die Luft war angenehm, die Hitze unterwegs keineswegs unbequem.

18. Mai. Die Nacht hatte es geregnet, und es regnete fort und nebelte. Doch ſchien es ſich beſſern zu wollen, und wir ritten um zehn Uhr nach dem Helikon. Von neuem überraſchte mich die mächtige Geſtalt von Askra — dieſer ungeheure, umgeſtülpte, etwas ſchief gezogene Trichter. Am Fuß des Helikon, ſagt Hegeſinus, liegt noch ein derber Hügel, der ſich in einem zweiten fortſetzt, zwiſchen Askra und dem Hauptberg des Helikon an dieſer Seite. Sowie man gegen das Kloſter S. Nikolaos hin, das noch äußerſt wenig erhöht liegt, in das Thal längs einem Flüßchen (Permeſſos, aber ſeine Tochter Aganippe — Pauſanias 9, 29, 3 — weiß ich nicht) eingeht, iſt die Vegetation äußerſt reich. Große Schaf- und Ziegenheerden fehlen nicht. Eine Beſonderheit iſt, daß Myrtenbüſche, hier ganz wie Maſtix ſich verbreitend und von den Schafen unter der Schur gehalten wie ſie, ſich weit hinauf am Berge herrſchend ausbreiten, die mit ſeltneren Maſtixbüſchen, Cytiſus, auch Lorbeer und einigen anderen den Boden dicht bedecken. Ulrichs leitet, wie ich höre, dieſe Myrtenbüſche vom Muſenhain ab, den er unten bei ἄγιος

Νικόλαος ſetzt. Dies iſt offenbar irrig, wie denn auch Myrten in dieſem Hain nicht erwähnt wurden. Man braucht von jenem Kloſter wenigſtens eine Stunde den Berg hinauf (zuſammen vom Dorf an ſieben Viertelſtunden) bis dahin, wo die Pferde bleiben, in einen ziemlich geräumigen Keſſel mit breitem, ebenen Grunde, der jetzt durch einige Bäume getrennt iſt, aber für das Muſenheiligthum wohl paſſend iſt. Kein anderer Raum bietet ſich dar, und man ſteigt von da zur Hippokrene eine Stunde, alſo die zwanzig Stadien des Pauſanias. Dies iſt ſo ſteil, daß nur Maulthiere noch eine Strecke hinaufkommen. Auf der Spitze bilden die Klippen einen ſtolzen Strauß, und auf der kleinen, geebneten Stelle iſt der Mauerumfang einer kleinen Kirche, nur noch niedrig (*ἅγιος Νικόλαος* auch?). In dieſen Umfang iſt ein Stück Mauer vom *τέμενος* des Zeus aufgenommen, ähnlich wie in Aegina auf dem *ὄρος*. Sie iſt unverkennbar, vier Schritte lang, fünf Lagen hoch, nicht ſehr große, noch beſonders ſtark gefügte, polygoniſche Conſtruction. Ein Stück Stein ragt hervor, vielleicht vom Altar des Zeus aus dem natürlichen Felſen geſchnitten, denn wie die Chriſten das *μεταγράφειν* zu üben liebten, ſieht man überall. Es regnete fort, der Nebel ließ kaum den Korinthiſchen Meerbuſen ſehen, bald nichts mehr. Von der Spitze des Berges geht man auf der anderen Seite eine gute Strecke ganz ſteil hinab zum *κρύο πηγάδι*. Ein ovaler, grüner Platz,

aber nicht grün von ſchönem Raſen, ſondern von häßlich großen Blättern einer gelben Blume, dabei ſteinig und uneben, eröffnet ſich, an welchem unten die Quelle. Sie iſt ohne Zweifel antik mit großen, behauenen Steinen gefaßt, einen Schritt höchſtens breit, zwei lang, ohne andere Einfaſſung als gelegte Steine; der Führer ſtieg hinab vermittelſt der Aeſte eines darin ſtehenden Epheubaumes und ſchöpfte; kühl und ſchön iſt freilich dies Waſſer. Wieder hinauf und die Höhe nach der anderen Seite hinab, was ohne allen Umweg gerade die Steile hinab in 35 Minuten gelang, und hier erholte man ſich etwas unter dem Baum im alten Heiligthum der Muſen. Man hat jetzt in der Mitte eine große Grube wegen Waſſers gegraben. Die Hirtenhunde aus der Nähe bellten unaufhörlich, die Pferde waren dem Georgi alle ausgeriſſen. Naß, im tiefſten Nebel, mühſam den Schirm durch die Fichten ſchleppend, welche die obere Region des Berges bedecken und den ſchmalen Pfad einfaſſen, dieſe felſigen Pfade hinab. Als wir aus den Wolken des Berges herabkamen, ließ der Regen etwas nach, doch begann er von neuem und hörte die ganze Nacht und den Morgen nicht auf; der Himmel war ganz überdeckt und triefend wie auf acht Tage. So lernten wir doch auch die böotiſchen Nebel kennen.

Das Muſenopfer war ἐν Ἑλικῶνι — Pauſ. 29, 1, 3. 31, 3 (vergl. 30, 3) — nicht darunter. Aehnlich iſt auf

dem Berg in Aegina oben auf der Spitze der Altar des Zeus und auf der ersten kleinen Fläche darunter ein τέμενος anderer Götter.

Viele Vergißmeinnicht blühten unter anderen bekannten Blumen oben auf dem Helikon.

19. Mai. Um zehn Uhr brachen wir auf. Noch ein Schauer, und das Wetter war hell, luftig und angenehm. Ueber bebuschte Hügel durch aufgeweichtes Erdreich — nach einer Stunde über einen Fluß, vermuthlich den Lophis (τῆς Ἁλιαρτίας, Pausanias 33, 3), mit Agnus Castus, nun in vollem Laub, besetzt, der sich noch weit die Anhöhe hinaufzieht. Auch von dieser Seite sieht Askra sehr ansehnlich aus, die hohe Helikonswand, die ihm zum Hintergrund dient, ragt hier nur wenig hervor. Nach anderthalb Stunden in Mazi, das an die Stelle von Haliartos getreten ist. Dies liegt eine halbe Stunde entfernt, dicht am Kopais, auf einem langgestreckten, nach dem See ziemlich hohen und jähen Hügel. Die Akropolis nimmt den höheren und breiteren Theil ein und trägt schönes Getreide. Die Stadtmauer zieht auf beiden Seiten, nicht weit von der der Akropolis und dehnt sich nur um die niedere Fortsetzung des Hügels gegen Theben hin weiter aus. Auf dem hohen Rande gegen den See hat sie sich im Zusammenhang und an einigen Stellen höher in sechs bis sieben Lagen gleichliniger Steine erhalten. Von der Akropolis ist auf der Ecke, wo sich die Mauer quer

wendet, ein Stück der schönsten, polygonischen Mauer erhalten, wie andere größere auf der Seite nach der Thebischen Straße. Hier sind so große Steine, zum Theil viereckig, in zweiter Lage mehr polygonisch, auf einander gesetzt und rauh polirt (wie schraffirt), daß sie aus der Ferne wie κατάτμητος πέτρα aussehen. In der Mitte dieser Strecke zieht vor der Mauer der Akropolis eine andere her und daran schließt sich eine Reihe, die im rechten Winkel abwärts läuft, zwar nur zwei lange Steine neben einander und zwei darauf, vermuthlich aber nur der Anfang. Ob zu einer Art von Theater, wie in Stymphalos, bestimmt, da der Abhang, wenn auch nicht im Halbrund und ohne sichtbare Stufen, dazu paßt, oder zu einer Art von Exedra, die hier mehr Aussicht hätte als von der Stadtmauer darunter, oder zu was sonst, weiß ich nicht. Vor der Stadt, wo man von Mazi herkommt, von einem großen, runden Gebäude, vielleicht Festungswerk, die Grundlage. Grundlagen auch von anderen Gebäuden, einem Tempel, oben wenigstens elf Schritte lang, und sehr viele Bausteine liegen überall umher. Die Stadt war groß; die Aussicht auf den Kithäron, den Hypatos und die anderen Berge gegen Theben hin; dann der Helikon in seiner ganzen Länge und unten der Parnes, tief mit Schnee bedeckt, sich anschließend; die böotischen und euböischen Berge über dem See, d. i. dem ungeheuren Sumpf, aus dem auch in dieser Nähe nur wenig Wasser durchblickt, nur Grün,

wie von Feldern hervorſieht. Die Straße, die ſich von Theben nach Livadia zieht, iſt liniengerad, breit abgeſteckt, mit Gräben eingeſchloſſen, an wenigen, kleinen Stellen gepflaſtert oder chauſſirt, oder irgend zugeſchnitten, dazu mit Brücken über die Waſſergräben verſehen, ſonſt Raſen und jetzt noch ſchmutzig, die ſchwarze Erde vom Regen zähe; ſo auch, wo ſie ſich links nach Livadia zu den Bergen wendet. Fünfzig Stadien von Haliartos iſt das Tilphoſſion, jetzt ἡ πέτρα, ein Felsberg, welcher unten ſehr groß, aus der Entfernung im Zuſammenhang mit dem Helikon, der auch Fels iſt, nur klein erſcheint. Dabei der Brunnen und nahe dabei der Berg von Koronea mit einem Thurm darauf, und gegenüber am See tiefer hinein ein Dorf, wo Alalkomenä, Mamura. Dort ſoll eine Inſchrift ſein, ohne daß eine Kirche am Ort iſt. An der ganzen Straße iſt Anbau; nur ſchmal nach der Seite der Berge, und wie weit nach dem See hinein, läßt ſich nicht ſehen. Eine Strecke nach Petra öffnet ſich das Land gegen die Berge und vor ihrem weiten Halbkreis bilden drei bis vier Hügel einen anderen. Viel Agnus die ganze Straße her und noch bis Livadia hin, bis wo wir von Paläopanagia aus ſieben Stunden zubrachten.

Herrlich, wenn auch ungeſund, iſt die Lage von Lebadea unter dem langen, letzten Strich des Helikon, an deſſen herabgehendes Ende ſich in gedrängterem Bogen der Parnaß anſchließt, ein hoher Kopf hinter dem

Zuſammenlaufe beider. Fruchtreiche Gemarkung, voll Rebengelände, ziemlich reich an Bäumen, Feigen, Weiden, Pappeln ꝛc. Die neue Stadt iſt in drei Abtheilungen über dem Hügel unterm Helikon ausgebreitet, eine andere nach links gegenüber — die anſehnliche, fränkiſche Burg, in welcher im letzten Kriege die Einwohner mehrmals Schutz vor den Türken fanden — zur Seite neben der Höhle des Trophonius. Dieſe iſt zu ſuchen in einer kleinen Felſenbucht, in ihrer rechten Seite, auf welcher die Frankenburg ſitzt. Darin ſind größere und kleinere Niſchen für *ἀναθήματα* — worin eine große Grotte — zur Kirche einſt eingerichtet — des *ἁγαθὸς Δαίμων*. Gegenüber die mächtigen Quellen Lethe und wenige Schritte darunter Mnemoſyne, die zuſammen die rauſchend ſich ergießende Herkyna bilden. Gänſe, denen ich ſonſt in Griechenland nicht, nur in Böotien einmal begegnet, ſtießen mir zahlreich gleich auf dem Platz beim Eingang von Livadia auf. Der treffliche Geometer des Orts, Naum (aus Macedonien), der zehn Jahre in Deutſchland war und mir in Megara mit ſeiner Einladung zuvorgekommen, führte uns hier und zu den Inſchriften des Orts herum. Er bewirthete uns auf das gaſtlichſte und nach Tiſche war auch der Finanzcommiſſair, *Οἰκονόμος ἐπίτροπος* Nikolaus Kalogyropulos, da, ein recht geſcheidter Mann, der mich in Korinth, wohin er abgeht, bei ihm einzukehren einlud.

Der Thurm der fränkiſchen Feſtung, der gerade an

die Felswand der Trophoniushöhle ſtößt, iſt großentheils aus antiken Quadern gebaut. Nach der Höhle ſuchte man 1839 unten, wo unter dem Boden eine Höhlung, die aber breiter iſt, als Pauſanias angiebt, ſich wagerecht nach innen erſtreckt, die mit einer anderen in der Nähe, in die man eingeſtiegen iſt und worin heute Waſſer ſteht, ſich nahe berührt, ſo daß man ſich von beiden Seiten hörte. Nach Pauſanias aber ſtieg man über den Hain auf dem Berge von oben hinein (eine Bemerkung, die der Fürſt Pückler, Vorläufer S. 89 ff., ſich ſo gut, wie ich, hier geholt haben wird); alſo iſt der Eingang durch das Schloß verbaut. Der Hain ſoll der Aufenthalt von Räubern geweſen und darum von den Türken nach vergeblichen Verſuchen ausgerottet worden ſein, was Sage ſein könnte. Dichter Hain in dieſer engen Felſenſpalte muß ſchön geweſen ſein.

In der neuen Kirche *παναγία* hat man den Minaret ſtatt des Thurmes gelaſſen.

20. Mai. Um ſechs Uhr ab nach Orchomenos. Um einen kleinen Hügel, der rechts bleibt, und um einen größeren links — weiter hinten ein hoher, fränkiſcher Thurm auf einem beträchtlichen Berge —, an deſſen Fuß das Waſſer, wenn es höher ſteht, andringt, ſo daß man ſich an den Weg im Sumpfe von Marathon erinnert, dringt man in die Ebene ein. Der Weg von Livadia aus geht durch ſchöne Hecken von Feigen in Buſchgeſtalt, Weinreben, Kaſtanien, Himbeeren, Hol-

lunder ꝛc. einen Dammweg, da hier des Waſſers viel iſt. Die Ebene iſt angebaut, das Feld nur durch große Strecken Sumpfraſens unterbrochen. Nach zwei und ein viertel Stunden kommt man zum Dorfe Skripu, unter Orchomenos, nachdem man kurz vorher den Kephiſſos, ſo breit als die Lahn bei Gießen, jetzt ſtark fließend, und den Nebenarm, der durch das Dorf fließt, auf guten Brücken paſſirt iſt. Fluß und Graben ſind mit großen, friſchen Weidenbäumen bepflanzt, die das Dorf einfaſſen und ſchmücken. In dieſem hebt ſich hervor die Kirche des Petrus und Paulus, beide getrennt gewidmet nach Inſchriften des Protospathar Leo, die in beiden Kirchen eingemauert ſind (aus dem neunten Jahrhundert), ſowie auch eine andere lange in einer Zeile einen runden Anbau der Kirche, nach dem Garten, umgiebt. Hier ſieht man auch neun Säulentrommeln in einer Reihe, zwölf andere an einer anderen Stelle und viele Quadern eingemauert. Die Kirche iſt die höchſte, die ich im Lande ſah, und geräumig. Das Kloſter muß anſehnlich geweſen ſein — noch zwölf bis fünfzehn *ἄνθρωποι*. Im Hof liegen fünf große Säulentrommeln, eine canellirte Säule und andere Bauſtücke. Es iſt anerkannt, daß hier jener Tempel der Chariten und wohl auch der des Dionyſos ſtand.

Nachdem ich die merkwürdigen Inſchriften der Kirche geſehen, kleinere und eine lange, vielleicht unbekannte abgeſchrieben, trat ich die Wanderung an auf den Berg.

Ein langer Felſenrücken ſchließt von Lebadea an und noch weiter die Ebene gegenüber ein — kahl und oben in gleicher Linie, nur ein Punkt ſetzt ſich darauf, der, wenn man näher kommt, ſich ähnlich, wie eine alte Ritterburg, nur ſchief, da oben aufzuheften ſcheint. Der Thurm von Orchomenos kommt zu dieſer Wirkung hinzu, doch würde auch die Felſenbaſis allein eine ähnliche machen. Etwas ganz Gleiches ſieht man nirgends. Von vorn geſehen, bietet der lange Felſen nur einen Bogen dar, von welchem ab er dann lang und bequem ins Niedere ausläuft.

Die natürliche Baſis, die ſich hier für einen Thurm darbot, und die den Schlußſtein der Feſtung ausmacht, muß auch den Anlaß, die Lage zu wählen, gegeben haben; die Akropolis lehnt ſich nicht bloß an, ſondern ſie könnte ohne dieſen Punkt, von dem aus eine Felswand unten läuft, und auf den der ſchmale Rücken der Akropolis ſelbſt ausläuft, gar nicht ſein. Es iſt eine gewiſſe heitere Phantaſie in der Anlage merklich, und die bequeme, gefällige Senkung nach der unteren Stadt hin und des ganzen Strichs, ſoweit der lange Berg zur Stadt gehört, dabei die freie Lage an der fruchtbaren Ebene unterſcheiden Orchomenos auffallend von dem düſtern Ernſt von Askra. — Der Thurm iſt von der eigenthümlichſten Art. Er ſcheint für die letzte Veſte der Akropole beſtimmt. Wie man oft Monumente auf künſtlich die Natur nachahmende Felbſteine baſirt hat —

wie z. B. in Frankfurt vor dem Friedberger Thor — so hat hier die Natur ein Felsenbasament geschaffen, auf welches 90 darein gehauene Stufen steil genug hinaufführen. Oben sind sie ziemlich breit und die hohen Wände, durch die sie geschnitten sind, stehen glatt und ansehnlich hervor. Nach der Ebene hin sitzt der Thurm auf der Felswand selbst, unten hat er vierzehn Schritte Raum — nach vorn weniger — und hier, wie auf der anderen Seite war er vermuthlich nicht geschlossen, auf der Seite vielleicht zum Theil. — Die hintere Wand ist 22 Schritte, die nach Lebadea hin 38 Schritte lang. — Und diese theilweise dreifach, unten gegen die Akropolis einfach, aber fünf Schritte breit, zwei bis drei Steine neben einander — 20 Lagen hoch. — Die zweite Mauer schließt nach innen sich nicht in gerader Linie an, sondern schräg, so daß die Lagen, wie Stufen vorspringend, eine Treppe bilden. — Zwischen beiden Mauern geht man hinauf, fünf Stufen von der Akropolis führen dahin, und oben ist eine dritte — alle in Verbindung. Die hintere Mauer hat 24 Lagen. — Viele Steine, die herabgefallen, liegen umher. — Gegen Lebadea zu läuft eine Felsenbrustwehr den Berg hinab. — In diesem Umfang eingeschlossen ist noch ein acht Schritte breiter, nach unten gemauerter, jetzt nicht tiefer, zum Theil mit großen Steinen ausgefüllter Raum, vielleicht ist Thurm hinter dem Thurm. — Auf diesen Schlußpunkt zieht sich eine lange, schmale Oberstadt, die Mauer

nur zwei bis drei Schritte breit — eine Thür, nur ein und einen halben Schritt breit und mit Einem Stein gedeckt, ist nur 26 Schritte von dem Postament des Thurmes. — Die Breite der langen Akropole ist nur 42 Schritte, dann etwas mehr, und darauf öffnen sich beide Schenkel der Mauer den Hügel hinab. Von den Thürmen ist einer acht Schritte lang, vier Schritte tief, einer zehn Schritte lang, mit nur zwei Schritt Vorsprung — die ἔπαλξις steht noch häufig. — Vielleicht diente diese zugleich als Vorrath, um Steine auf die Feinde zu wälzen. Einmal ist nach innen die Mauer des Thurmes polygonisch, während im Allgemeinen die gerade Linie herrscht.

Wer sich so befestigte, verehrte die Chariten nicht der Schönheit wegen, eher wegen des Segens dieser Fluren, dies nimmt auch Ulrichs an und verbindet damit den Dionysosdienst.

Zeichner sollten durch scharfe Umrisse der Herrschersitze und der Gegenden überhaupt dem Antiquar zu Hülfe kommen.

Der sogenannte Thesauros war unten, nahe dem Tempel. Der Stein über dem Eingang ist vorn dreizehn und einen halben Fuß lang, vier und einen halben Fuß hoch — der Eingang vier Schritte breit. — Auf der anderen Seite ist jener Stein nicht gerade geschnitten — die großen Ecken müssen im Mauerwerk untergegangen sein, sowie auch die Ungleichheiten an den

Eckſteinen, worauf er ruht — nur zwei Lagen ſind von der Seitenmauer ſichtbar. — Nach der flach-trichterförmigen Oeffnung hinter dieſem Eingang muß ich vermuthen, daß der Bau allerdings auch mit Erde bedeckt war, nur nicht hoch, wie denn der Abhang des Hügels äußerſt gelind iſt — darum konnte man, um den Bau abzubrechen, die Erde ſelbſt der Bequemlichkeit wegen zuvor wegſchöpfen. — Woher ſollte ſonſt die Vertiefung kommen? — und warum ſollte auch ſonſt der Bau gerade den unterſten Theil des Hügels einnehmen? An der inneren Schweifung des Thürſteins muß ſich die Peripherie berechnen laſſen. Der Stein iſt eigentlich nicht Marmor, ſondern marmorähnlicher, grauer Kalkſtein (zweite Formation), gerade wie der Stein, woraus der Tempel in Lebadea gebaut werden ſollte, und den ich auch in dem Kloſter von Skripa an den Treppen und ſonſt bemerkte, der alſo in dieſer Gegend öfter bricht. Wer ſich ſo befeſtigt, wie Minyas, wird der ſeine Schätze ſo außen, unten vor der Stadt bewahren? Pauſanias allerdings ſetzt das Grab des Minyas, wie das des Atreus, dem θησαυρός gerade zur Seite.

Hinab ging ich von der Spitze von Orchomenos bequem in 25 Minuten, von Askra, meine ich, weit länger, ungleich beſchwerlicher — nicht zu vergleichen — und doch ſieht auch Orchomenos hoch aus — und beſonders groß, ausgedehnt — dies liegt in den Verhältniſſen des Berges.

Nach der Rückkunft begleitete uns Herr Naum (Nahum) auf den Berg des heiligen Elias, ziemlich hoch über der jetzigen Stadt — Sotiras? Er ist mit Myrten, Prinos (auf welchem die Cochenille) und anderem Gebüsch reich bekleidet — und ein eigenes Schauspiel giebt ein großer Tempel — man schätzt ihn größer, als den Parthenon — wie ihn seine Werkstätte und Latomie giebt. — Aus dem Boden selbst wurden die Steine gebrochen, im Boden behauen, an vielen Punkten zugleich ist so die Arbeit begonnen — nur an einem sieht man die Steine schon gelegt — mehrere Hundert Blöcke, viele sind umhergeworfen — des Pausanias Ausdruck ἡμιεργον ist nicht in voller Bedeutung zu nehmen. So ungefähr war der Tempel von Rhamnus im Verhältniß zur Stadt gelegen. Die Aussicht, zwischen Helikon und Parnaß, Euböa gegenüber, den steilen Kabili, von welchem Steinlawinen auf den Schiffer herabfallen, den hohen, noch mit Schnee bedeckten Delphi, dann die Ebene, der freundliche Vorgrund ꝛc. Mächtig wehte der Wind von Nordwest, der hier μέγας genannt wird, dem Getreide nachtheilig, den Menschen und der Baumwolle gesund ist. Er fällt vom Helikon mit großer Gewalt in die Tiefe herab, was auch anderwärts in diesem Strich, besonders aber in Lebadea wirkt. Auch durch häufigen Regen ist der Ort ausgezeichnet. Dies erklärt mir den Cult des Zeus ὑέτιος und die Legende bei Pausanias 9, 40, 1.

Herab an der Burg, die ein Meisterwerk der Venezianer ist, würdig ihrer Festen in Akrokorinth, auf der Lariſſa ꝛc., fünf Ringmauern den Felsen angeschmiegt, über einander, stattliche Thürme, schöner Thorweg. Daneben die Ruinen der Häuser der Griechen, die jetzt die Quartiere ihrer Verwüster eingenommen haben. Der Fels des Trophonios hat auch von dieser Seite eine große Grotte in der Höhe. In der Schlucht selbst zeichnet sich die in ihrem Hintergrund aus, zu welcher an den Festen ein Kirchendiener hinaufklettert und zuletzt an einer befestigten Kette sich hinaufzieht, um ein Licht anzuzünden, das Beste nach allem, womit diese griechische Kirche Gott dem Herrn dient. In einer der kleinen Grottennischen unten ist christliche Malerei angebracht. Im Ganzen ist klar, daß dieser Felsen besonders geneigt ist, in Grotten und Nischen zu bersten und sich auszuhöhlen — und die jetzt unbekannte Höhle in seinem Innern ist nur die größte von vielen. (Ein ähnlicher Berg in der Nähe von Kirrha.)

Ich hatte beschlossen, noch nach Chäronea (Kaprena) zu gehen — wir ritten nach dem Essen, um acht Uhr. Herr Raum versprach mir, eine Inschrift von Alalkomenä zu senden und Gastfreundschaft wurde geschlossen. — Der Mond schien schön, Glühwürmer zeigten sich. — Der Weg durch das Thal hinüber ist auch in dieser Richtung Steindamm — so wasserreich ist der Ort — dann geht es den Hügel hinan — und auf Steindamm

weiter, tief hinab zwiſchen hohen Bergen — in der Ebene auf Chauſſee. Nach zwei Stunden um zehn Uhr Ankunft im Khan von Kaprena an der Straße. Unter der Pritſche, worauf wir lagen, und die in der Mitte eine Oeffnung hat, iſt Anſtalt für τὰ γρούνια — die Pferde brachten nicht im Khan, ſondern im Freien zu — und ich ſchlief vortrefflich. Herr Raum iſt auch bei den Plänen zur Austrocknung des Sees zugezogen worden. Er zählt 22 Katabothren — die große bei Larymna hat 20 Minuten, andere bei drei Stunden. — Von Kunſt keine Spur — ſie ſind drei Stunden aus einander — ſechs bis ſieben nahe bei einander, dann die anderen drei Stunden davon. Man kann nicht mit einer allein die Räumung beginnen.

21. Mai. Gutes, luftiges Wetter. — Um halb ſechs Uhr (von der Seite des Dörfchens) auf zu dem hohen Felſen von Chäronea, welcher zwei Hörner bildet, mit dem einen Flügel nach dem Parnaß, der ſich in einige minder ſtarre und ſteile, eher niedrig flache und runde Hügel verliert. Wer allein dieſe alte Felſenſtadt ſähe, dem würde ſie zureichen, die größte Verwunderung über dies Horſten zwiſchen und auf Klippen und dieſe Verſchmelzung von natürlichem Klippen- und künſtlichem Mauerbau zu erregen. Die vordere Wand gegen die Ebene hin iſt beſonders mit regelmäßigen und mächtigen Quadern, wo die Natur Lücken ließ, ausgeflickt — und die Mauer, zum Theil mit ihren

Bruſtwehrſteinen, die man im Nothfall auf die Feinde hinabwälzen konnte, iſt faſt ununterbrochen. Die Mauer nur drei Schritte breit. Auf dieſe ſchmale, längliche Kuppe ſteigt kein Schwindelnder, man muß ſich an einigen Stellen einen halben Schritt von der Tiefe um Klippen heben. — In gerader Linie läuft dann die Mauer, einen rechten Winkel bildend, auf die andere, noch höhere Kuppe hinauf; und wo ſie ſich anſchließt, iſt ſie 35 Schritte lang, zehn ſchöne, gleiche Lagen hoch geſunken, ſo daß ſie ſich ziemlich ſchräg auf das Erdreich gedrückt hat. Oben läuft dieſe in ein Viereck aus, und da erſtreckt ſich eine andere nach dem engen Seitenthal hinab. Auf der Seite nach dieſem iſt die Mauer — eine lange, gerade Strecke hin — ſchlecht, aus gut behauenen Quadern oder längeren Steinen und rohen Maſſen, aus großen und kleinen unregelmäßig gemiſcht, ohne feſte Fugen, noch gleiche Lagen. Auf dieſer Seite auch ſind höher hinauf mehrere geradlinige und geebnete Stellen für Häuſer, nicht ganz reiner Felſenausſchnitt oder völlig ſteinfreier Boden — doch im Ganzen kenntlich. Zwiſchen zwei ſolchen Räumen der ſogenannte Stuhl des Plutarch, in Felſen geſchnitten, roh, nicht glatt, ohne Lehne, mit drei Stufen zur Seite, die aber in die Linie einer der Mauern des erwähnten Hauſes, jetzt nur abgetragen und tiefer, hineinfallen. Von der Ecke, wo die ſchiefe Mauer, zieht eine andere krumme, jetzt ſehr niedere Mauer den anderen Felſenflügel hinan

— der weiter unten von runden Hügeln fortgeſetzt wird — und der Raum, den ſie einſchließt, obgleich ſehr felſig und ziemlich ſteil ausgebreitet, ſcheint nicht zu allen Zeiten Stadt geweſen zu ſein. — Dieſe zog ſich wenigſtens hauptſächlich gegen das jetzige Dorf hin — unter der ſchönſten Felſenſtirne. — Geht man auf der genannten Ecke hinab, am Berg ſchräg hin, ſo ſieht man zwiſchen zwei, aus Blöcken gehäuften Felſenſpitzen ein langes, äußerſt ſchönes Stück Mauer — zur Verbindung zwiſchen beiden neun bis zehn breite, gleiche Lagen hoch. — Hierdurch wird eine Vorderſeite der Akropolis, der Ebene nach ihrer Länge gerade gegenüber, geſchaffen. Der Parnaß ſelbſt in dieſer Nähe nimmt ſich gegen die Felſenwand, an der man ſteht, nicht allzu rieſenhaft aus. — Er hat das Eigene, in voller Einheit zu erſcheinen, abgeſondert, für ſich — eine breite, nicht zackenloſe Bogenlinie — drei Schichten in einander geſchoben, wovon die mittlere die längſte und höchſte, und die am meiſten von Schnee noch bedeckte. — Auch weiter nach vorne nimmt ſich das regelmäßige Mauerwerk zweier Thürme und einiger Verbindungsmauern ſehr kunſtvoll, anmuthig aus zwiſchen den nackten Klippen. — Und darunter iſt dann das Theater — alſo auch hier mit der Akropolis verbunden — aus demſelben Felſen geſchnitten — niedrig und klein — ein ſchmales Segment — 25 Schritte breit der Raum vor den Stufen, die ſchräg beiziehen — oben fünf,

dahinter eine beſchnittene Wand — dann wieder zehn, mit einer minder hohen Hinterwand. Davor noch drei Stufen in abnehmender Breite, vielleicht für die Magiſtrate. — Dann ein großer, vertiefter, begraſter Raum, eingefaßt von zwei breiten Erhöhungen, wie von Mauern*). Die Berge, welche von der anderen Seite die Ebene einfaſſen, ſind glatt, mit dünnem Gebüſch bekleidet. So auch die nächſten Berge der anderen Seite, hinter denen die ehrwürdig graue Wand des Helikon, ebenbürtig dem Parnaß, ſich herzieht. Es ſcheinen dieſe beiden faſt im rechten Winkel zu ſtehen, welchen dann der kleine Felsberg von Chäronea einnimmt.

Einige Hundert Schritte rückwärts vom Khan an der Chauſſee der Löwe. Das ſchöne Haupt unterwärts, noch vier große und drei bis vier kleine Stücke, ſo daß die Herſtellung, Zuſammenſetzung und Ausflickung wahrſcheinlich kein zu großes Werk ſein würde. Ich verſtehe nicht das Oertliche. Ausgrabung hat einen Hügel kreuzweiſe durchſchnitten, in deſſen keſſelähnlicher Vertiefung die Bruchſtücke liegen. Stand der Löwe auf einem Hügel, wovon jetzt nur noch die Ränder ſtehen? Hat

*) Auf dieſer Seite, gegen den Khan hin, ſchöne Grundlagen von großen Gebäuden, Tempeln — vermuthlich der beſſere Theil der Stadt. Gegen die berghafte Akropolis hinan, auf der Seite des jetzigen Dorfes, eine Vertiefung und beſonders die lange Wand, die von der Akropolis ſich längs der Ebene nach dem Parnaß hin fortſetzt, zum Anbau geeignet.

ſich durch Vegetation und Regen Erde um das Monument gehäuft? Wie tief war es verſenkt? Wer grub? Die Herſtellung eines ſolchen Denkmals aus klaſſiſcher Zeit — durch Siegel z. B. — wäre ernſtlich zu betreiben.

Auch auf der Akropolis von Chäronea, dicht an der Mauer, eine Kirche, nur aus Quadern der Mauer erbaut, und hinten das Halbrund aus gewöhnlichem Mauerwerk zugeſetzt. Noch mehrere Lagen des länglichen Baues, den man für einen Thurm nehmen könnte, ſtehen.

Drei Viertelſtunden bis Panopeus (ἅγιος Βλάσις). Ein Hügel, der ſich quer vor Helikon und Parnaß in die Ecke ſchiebt und in eine Felſenkuppe verwandter Art mit der von Chäronea ſich zuſpitzt. — Noch länger aber dehnt ſich der ſchmale Rücken der Askra aus — und die Mauer, die ſich auf der hinteren Seite, mit einem ſchönen Thurm anfangend, erſtreckt, iſt vielleicht der zuſammenhängendſte, inſofern beträchtlichſte Ueberreſt dieſer Art. — Es iſt eine der an dieſen Bergen ſo häufigen, ſtark zu Tage tretenden Felſenadern, auf welche die Mauer ſich ſtützt, und zwiſchen deren ſchönſte Klippen ſie zum Theil ergänzend ſich einfügt. — Thürme und Mauer ſo ziemlich wie von geſtern ausſehend, nur daß die braune Farbe der Mauerſteine die Jahrhunderte verräth. Die Thürme haben zehn bis zwölf Lagen — der Mauer zum Theil ähnlich. — Dieſe Lagen ſind ſehr verſchieden — zum Theil durch Verſchiedenheit der

Größe bunt — auf Uebereinſtimmung iſt gar nicht geſehen, nur herrſcht die gerade Linie durchgängig in den Lagen, und zum Polygoniſchen iſt nicht der mindeſte Uebergang ſichtbar*). Auf der Höhe viele alte Stecheichen, ein Hirtenhaus — und auch hier, gerade auf der Spitze, eine bis auf die unteren Mauern verfallene kleine Kirche — Ziegelſteine und Speiſe zwiſchen den entlehnten Felsquadern. — Eine merkwürdige Blume, ein einziges, ungeheuer großes, violettrothes, unten grünes Blatt, mit einem ſchwarzen, ſchwertähnlichen Stengel drüber her — die Blätter der Pflanze ſind fein und zierlich. — Auf der Seite nach der Ebene iſt wenig von Mauern zu ſehen; nur in der κοιλή, zwiſchen dem Hauptfelſen und einem kleineren, ſind die unterſten Lagen einer grandioſen Quadermauer. (Nur Quadern ſieht man auch auf dieſer ganzen Seite überhaupt.) An dem größeren Felſenknoten ſind in Linie mit der gedachten Verbindungsmauer zwei Felſenſtirnen, die eine nicht groß, mit Niſchen verſehen. Die kleinere hat zwei ſchöne, tiefe Niſchen, von ungleicher Größe — die andere iſt hoch und uneben, hat rohe Niſchen und unten eine breite Vorſtufe mit Unterſatz, aus dem Felſen gehauen. Die ganze Seite des Berges nach der Ebene, mit Ausnahme der Felſen oben, iſt raſig. Von Weitem, auf

*) Unter dieſer Mauer zieht ſich in geringer Entfernung eine andere, die nur ſtellenweiſe und nicht hoch erhalten und von ſchlechterer Conſtruction iſt.

der Straße nach dem Parnaß, erscheint Panopeus mit drei Linien Felsenmauer. Die Lage ist noch ausgezeichneter, als die von Chäronea, an sich und durch die größere Nähe des Helikon und Parnaß.

Von da nach Daulia ist ein und eine halbe Stunde. Parnaß und Helikon scheinen nicht eine halbe Stunde Zwischenraum zu haben — ein niederer Felsenzug, der zum Parnaß als Vorhöhe gehört, legt sich vor ihre auslaufenden Enden. Die Masse des Parnaß ist schöner, als die des Kyllene oder Stymphalos — sonst im Allgemeinen ähnlich. Die Lage des Dorfes Daulia am ersten Fuße des Parnaß, an einem niederen Hügel in die Ebene hinaus sich ziehend, ist die glücklichste. — Es liegt umlaubt — etwa wie Phonia —, aber von Granatbüschen und Bäumen, die jetzt Blüthen, doch nicht häufige, haben, nebst einigen Feigen.

Mit Henzen ging ich auf den hohen, runden Felsberg der alten Daulis, der doch nicht wild aussieht, bis oben begrünt ist und nur auf der Seite gegen den Parnaß einen jener Felsausſprünge hat. — Hinauf 20 Minuten, doch nur bis zum Eingang der Akropolis, die sehr geräumig ist, nicht ganz eben, sondern voll kleiner Hügel und Abhänge, und ihrer Breite nach etwas aufsteigend — aber wohnlich vergleichsweise, und minder felsig, auch viel bestellt und mit alten Ziegelfragmenten übersäet, sowie auch die Bergabhänge oder Stadtquartiere zu beiden Seiten. Nach dem Dorfe hin erscheint

die Mauer der Oberſtadt in langer Linie, niedrig, auf der anderen, doch am meiſten gegen den Parnaß hin, iſt ſie mehr erhalten, und hier ſind ſchöne Thürme, beſonders aber der Thorweg, geſprengt durch den Felſen und zuletzt ausgemauert, ſo daß die Seite nach außen an Mykenä erinnert; die gegenüber iſt durch einen modernen, auf alter Mauer ruhenden Thurm eingenommen — und vielleicht war auch ein helleniſcher Thurm da. Der Thorgang iſt gegen fünf Schritte breit und ziemlich lang. Der alte Weg hinab, obgleich tief ausgetreten, ſchwer zu reiten ſelbſt, iſt doch der alte, er hat auch Fahrgeleiſe. Die Anſicht dieſes Thorweges und der Felswände, die ſich anſchließen, unter welchen Hirten Standquartier nehmen, müßte gezeichnet werden. Die Mauern ſind im Allgemeinen großartig und geradlinig — nur an einer Stelle ſah ich eine Thurmwand polygoniſch, wohl aus Anlaß der ſehr großen Maße. Wie leicht dieſer Stein geradlinig bricht, ſieht man unter dem Thorweg, wo ungeheure herabgefallene Maſſen liegen. Von dem Standpunkte dieſer Mauern aus macht der Parnaß, welcher ſeinen Fuß unmittelbar da hinabſenkt und einen Gießbach herniederrauſchen läßt, die ſchönſte, einfachſte Wirkung — kein Gebirge, ſondern ein Berg. — Eine Wolke deckt bald dieſe, bald jene Spitze oder hohe Bergbucht. Auf Daulis iſt oben eine große Kirche bis zum Dach, und der Reſt eines Thurmes auf der höchſten Spitze, der andere, größere,

am Thorweg. Eine andere verfallene Kirche unten am Berge nach der Ebene hin. Dieſe erſcheint hier rund. Sehr wohl halten Panopeus und Daulis ſich im Auge: im Charakter der Berge aber iſt ein großer Unterſchied. Der Wind hört auch heute nicht auf, zu fächeln, zum Theil zu ſauſen. — Der Berg von Daulis hat jetzt keinen Baum. Aber gewiß könnte die weite Fläche ſeiner Höhe — ſie erſcheint in ihrer Ausdehnung, wenn man am Parnaß gegenüber hinaufreitet — bewaldet ſein — iſt's doch ſelbſt jetzt zum Theil die Höhe von Panopeus.

Erſt kurz vor zwei Uhr brachen wir auf. Gebirgsweg nach der Ebene — recht angenehm, obwohl das Gebüſch faſt nur πρῖνος. — Hier ſchwarze Ziegen auf der nackten Felswand am Wege neugierig zuſchauend, hier ein einzelner Acker noch im zarten, jungen Grün, dort etwas anderes, immer der Parnaß ſo nahe. — Die ſchwarzen Schmitze daran entfalten ſich in ſolcher Nähe als — verhältnißmäßig immer kleine — Fichtenwälder. Schon anderthalb Stunden iſt man, erſt auch hinan, dann wieder hinab geritten, und hat vergeblich geſucht, wo der Helikon ſich ſcheidet. Aber hier erblickt man einen großen Berg bereits hinter den Vorbergen gegen Daulis gerückt. — Dies wird der letzte Helikon ſein. Der Weg wendet ſich nun rechts nach Delphi, und links geht einer hinaus nach Korinth — die τριόδος. — Ein vor dem großen Bergrücken ſpitz vorſpringender

Felsen weist den Wegen nach Daulis und nach Korinth ihre Richtung an. — Σχιστὴ ὁδός ist ziemlich uneigentlich (jetzt στενή), es giebt weit engere Wege — in der Oeffnung nach Korinth hin liegt in der Fabel von Oedipus die Hauptsache (Ulrichs, Reise S. 146). — Der Parnaß in der neuen Richtung ist wie mitten durchgeschnitten und stellt eine Wand heraus, der ich in Höhe und Länge so ganz durchschnitten nichts Gleiches gesehen habe. Wasserfälle haben Rinnen eingeschnitten, auch sieht man Grotten. Der hohe Berg gegenüber, Kirphis, wenn ich nicht irre, ist auch sehr steil, aber doch mit Fichten in breitem Gürtel umgeben.

Etwa eine Stunde von der τρίοδος liegt am Wege rechts, auf mäßigem Hügel Kyparissos oder die Stadt der Aeoliden (Ulrichs S. 145 f.) Mauern sieht man vom Wege. — Eine so einsam und eingeschlossen liegende alte Stadt sah ich noch nicht. Gemarkung hat sie rechts hinaus am Parnaß hinauf und an dem Hügel daneben, welchen der Weg hinauf läuft, wächst besonders viel Wein. Etwas Getreide ist auch an dem Kirphis gegenüber dem Parnaß. Von hier an ist der Weg steil, nicht schon von der τρίοδος an, wie Pausanias 10, 5, 3 sagt: denn die erste Stunde von da könnte bequem ein Fahrweg hinaufgeführt werden.

Arachova ist wirklich das schönste Dorf in Griechenland, nach dem Bau der Häuser, der Führung der Gassen, vielleicht auch der Größe und nach der ganzen

Lage. — Phantaſtiſch, maleriſch und zugleich erhaben durch die Größe der Berge gegenüber, den Peloponnes ꝛc. Wir ritten indeſſen (um ſechs Uhr) gerade hindurch, d. i. hinauf, hoch hinauf und hinab. — Ein prächtiger, hoher Baum, ähnlich wie Ahorn, ſchlank, doch ſtark, in der Mitte des Dorfes, und die neue Kirche oben fallen auf*). Nach Delphi zwei Stunden fünf Minuten (Kaſtri) — davon ein und eine halbe Stunde links Weinberge, hoch und tief an den Bergen. — Man geht fortwährend abwärts auf aufgemauertem, ſchmalem Wege, oft windend in den Bergeinſchnitten. — Eine fröhliche, kräftige Bevölkerung reitet und geht aus den entfernten Weinbergen zahlreich heim. — In einem Ort wie Delphi bei Mondſchein anzukommen (nach acht Uhr) iſt nichts Gemeines.

Etwa eine halbe Stunde von hier, am Wege ein viereckiger Bau, neun bis zehn Schritte lang und breit — aus Quadern, neun bis zehn Lagen, wie vollſtändig — eine Thür, nicht breit noch hoch. — Ich dächte eher ein ὕπαιθρος, als ein Grab. Quartier in einem kleinen, aber guten Hauſe — der Weizen wurde in die Ecke geſchaufelt — ein Spiegel, gute Läden und Bettgeſtelle; hier hat Müller ſich eingeſchrieben den 11/23. Juli 1840. Mehr Eſel hörte ich nie ſchreien, als dieſe Nacht.

---

*) Vor dem Dorfe, nach Delphi zu, alte Mauer, kleines Stück. Vielleicht Ἀνεμώρεια.

Vortrefflich schlief ich übrigens — nach neun Reitstunden und nachdem ich Chäronea, Panopeus und Daulis bestiegen und begangen hatte.

22. Mai, Delphi. Sieben Uhr Kastalia, unter den Phädriaden — sechs Stufen führen in einen sieben Schritt tiefen und achtzehn Schritt breiten Raum — auf der rechten Seite sechs Schritte, auf der linken nur wenig erhalten, dazwischen ist der Fels ganz zerbröckelt — gegen die Mitte auch durchschnitten, daß das Wasser abfließt. Die Wand gegenüber und an den Seiten des Raumes ist wohl behauen — und hinten mit einer größeren, tieferen, darüber zwei kleineren und oben noch mit einigen ganz kleinen Nischen versehen. — Unten geht etwa vier Fuß hoch eine Wand, zwischen der und der Hauptwand das Wasser sich sammelte, das durch wenigstens zehn bis zwölf noch sichtbare, kleine Oeffnungen, in gerader Linie, etwa zwei Schritt über dem Grunde, auslief. Jetzt hat es nur einen Abfluß etwas tiefer durch eine hölzerne Röhre. Ganz nahe, links, die enge, tiefe Felsenschlucht. In der einen Ecke des Beckens der Kastalia ist ein Kapellchen angehängt, in dem man kaum sich herumdrehen kann.

Vom Gymnasium eine Mauer, 37 Schritte lang, bis wo sie unter die παναγία läuft, vier Lagen hoch, sehr schön gelegt und behauen. Der freie Raum davor ist nach der Schlucht der Stadt herunter gestützt durch eine 30 Schritt lange Substruction bis zu 13 Lagen, von mit

jenen gleich hohen Quadern, die aber nach außen rauh (maniera grezza) und nicht alle durchgängig in perpendiculären Linien angesetzt sind. — In der Kirche der *παναγία*, an dieser Stelle, sind alte Säulen gebraucht, und liegen einige Stücke. — Dann kommen zwei andere beträchtliche Ecken über einander — vom Gymnasium —, zwölf Lagen hat die höhere, an welcher ein Bau ansetzt, der auf die untere gegründet ist.

Eine gute Strecke abwärts am Bergrand — und man sieht eine Substruction, 60 Schritte lang — zwei Mann hoch, doch nicht überall, und mehrmals mit neuen Mauern in den ausgewichenen Ecken oben geflickt, von der schönsten polygonischen Construction, die ich sah. — Grundlage des Tempels der *Προόνοια* und der anderen kleinen Tempel nach Ulrichs. — Auf dem Plateau darüber sieht man auf wenigstens 60 Schritte ein Stück Mauer, in quadraten und behauenen Steinen, auch als Substruction dienend.

Am Wege (nach Arachova) *Λογάρι* — Ulrichs S. 44. — Zwei große Nischen in der Felswand daneben rechts, und größere und kleinere etwas entfernter links — zum Theil, um Stelen einzufügen. — Irgend ein Heiligthum sicher.

Von hier hinab, schräg am Berge, etwa fünf Schritte. Ein Bau, sechs Schritte breit, jetzt nur eine Steinlage hoch, über welcher drei andere, sich hereinzu wölbend, den kleinen Bau zu schließen scheinen, was mit noch

zwei anderen Lagen vollbracht war. — Nach unten scheint er ausgefüllt zu sein. — Die Wölbung geht nur zwei Drittel der ganzen Linie an, wo eine Quermauer eintritt. — Davor liegen Steine, und scheint Substruction. Hier wäre zu graben. — Eher Tempel, als Grab. — Wäre nicht die Nachbarschaft.

Auf einige Schritte rechts ein Grabgewölbe, in das man auf einer schmalen, mit Quadern eingefaßten Treppe hinabgeht. — Ein anderes, ähnliches, nach wenigen Schritten. — Ein schönes Plateau, worauf Gräber gewesen zu sein scheinen, denn ganz nahe sind Sarkophage aus dem Stein des Ortes, wie bei Platäa, auch aus Marmor der bekannte mit der kalydonischen Jagd (Gerhard S. 30 f.), jetzt von der Vorderseite nur die beiden Enden da — rechts zwei Figuren und der Eberkopf — links drei Figuren, wovon die eine den bellenden Hund hält — die letzte auf beiden Seiten ist eine ruhig hinstehende, die Rechte unter das Kinn stützende, in einen Mantel gehüllte Figur. — Von der linken Querseite ist noch ein Pferd und der Heros mit Lanze daneben, und von einem Dianenbild Kopf und Bogen — die Hinterseite ist noch ganz — zwei Greife, dazwischen ein Kandelaber und auf jeder Ecke ein Hermerakles. Die rechte Querseite auch durchbrochen. — Althäa legt den Schicksalsbrand in die Flamme und ein Held mit Lanze, die Chlamys am Arm flatternd, stürzt sich ihr nach. — Vor der königlichen Regierung zerschlugen die Engländer,

wie man hier ſagt, die Vorderſeite. — Von der umliegenden weiblichen Figur des Deckels iſt die obere Hälfte ohne Kopf und Vorderarme. — Der Styl iſt für Sarkophage gut.

Zurück nach der Kaſtalia. — Etwas unter ihrem Niveau und jenſeits ihres Abfluſſes eine prächtige Subſtruction — 14 Schritte lang, 14 Lagen hoch, eine Ecke einwärts — vielleicht war es ein viereckiger Pfeiler. Einiges Aehnliche, Unbedeutendere oberhalb. Eins der hiſtoriſchen Blätter, die ich einen Landſchafter würde aufnehmen laſſen, iſt der Punkt vor der kleinen Cascade, welche die Kaſtalia ganz nah vor dem Felſen macht. — Hier ſieht man außer dem ſchön bewachſenen, kleinen Waſſerfall die Phädriade mit der Wand über der Kaſtalia und die enge Schlucht.

Frühſtück. — Die Tempelwand, wo Müller ſchrieb — 14 Schritte lang, wovon die zwei letzten nicht beſchrieben. — Große Polygonen, 11 Steine, woran geſchrieben, zuerſt links zwei übereinander. Dann ein alter, dann ein ſehr großer, in welchem für den oberen Theil einer Herme in Relief der Raum eingeſchnitten; daneben, unten, zu beiden Seiten auch Inſchriften — von da an rechts wieder immer zwei über oder in einander gefügt. Die Ausgrabung wäre äußerſt leicht. Hier aber auch die ſchmerzliche Entdeckung, daß, wenn Müller die kleine Ausgrabung in die Tiefe fortſetzen ließ, in einem einzigen Tage ein Graben gemacht werden konnte, der

nicht bloß die Inſchriften tiefer herunter ſichtbar machte, ſondern auch Leichtigkeit gab, im Stehen, im Schatten des Grabens zu copiren*). Ganz nahe dabei eine Säulentrommel mit 24 Canelluren — drei Fuß zwei Zoll Durchmeſſer (in den Canelluren). — Seitenſtück eines Sarkophags, wie es ſcheint — aufliegend auf der Außenſeite, ſo daß der Reiter auf der herausſtehenden Querſeite, und der gegenüber, den Anfang der Längenſeite bilden würden. — (Ulrichs S. 38, Gallierſchlacht?)

Säulentrommel, ſieben Fuß zwei Zoll Durchmeſſer — darauf liegt ein großes, joniſches Capitäl — eine der kleineren Trommeln, ein Kranzſtück mit einer Lilie zwiſchen Palmetten, treffliche Arbeit. — Links oberhalb, nicht weit, zwei große und eine kleinere Säulentrommel aus Conglomerat. *ἅγιος Νικόλαος.* — An einer von zwei Säulen des Aufgangs zur Vorhalle eine Inſchrift, die ohne Zweifel bekannt. Ein neuer Thurm. Gleich dahinter ein Haus, ehemals *ξενοδοχεῖον*, worin unten ein Quaderſtein mit Inſchrift, umgekehrt geſetzt. Hinter dieſem Hauſe, fünf Schritte hinauf, ſieht man fünf Lagen, auf dem unterſten Satz — vier Schritte lang. — Die Fortſetzung kommt auf der anderen Seite des Hauſes links zum Vorſchein, ſieben Schritte, und innerhalb eines elenden, zum Schuppen dienenden Räum-

*) Ein kleiner Theil der Inſchrift in der Mitte ragte über den Boden, dieſen kannte Ulrichs.

chens wieder fünf Schritte. Darin, sowie außen, haben je zwei Quadern Inschriften — und vermuthlich ist der erwähnte, alte Baustein von da genommen. Hier erhob sich ohne Zweifel das Theater, wovon außer dessen Mauer nichts sichtbar, es sei denn ein Stein, der zwei Fuß hoch, drei bis vier Fuß lang, aufgestellt ist, der aber einen Stufensatz gebildet haben könnte. — Die Kassotis (*βρύσις τοῦ ἁγίου Νικολάου*) auf wenige Schritte — über dem neuen Thurme, etwa 20 Schritte, ein alter Lorbeerbaum zwischen beiden. — Hier also der Stein des Kronos — die Lesche. — Höher hinauf das Dörfchen, ein kleines Wasser rinnt, und bald sieht man die Delphusa, mit Brunnenhaus, wie die Kassotis — dies dicht unter den Phädriaden.

Gerade über dem Dorfe das Stadium — der Raum nicht größer, als für das Stadium und vermuthlich zum Theil gewonnen durch Wegräumung der Felsen. — Hier zieht der reitbare Weg über die Phädriaden hinan. — Immer blieb das Stadium sehr schmal, und fast senkrecht blickt man hinab auf Tempel und Stadt — sowie der Felsen auf der anderen Seite eng einschließt. — Von der Substruction, der polygonischen, sind herrliche Reste. Im Stadium liegen jetzt große, herabgerollte Felsenstücke — der äußerst steinige Boden ist bestellt. Auf der Seite der Phädriaden sieht man Stufen, eingefaßt mit breiten Wänden. — Mochte man aber da oder von der anderen Seite die Pferde herein lassen,

ſo begreift man nicht, wie es geſchehen konnte — über Felſen herab. — Von den Steinen der Sitze auf der Seite nach der Stadt liegen noch viele — bearbeitet, wie die im Theater zu Epidauros. Der Sitzbau hat nicht über acht Schritte Breite, das Stadium nicht über 32 Schritte. — Gewiß waren die Bergwände umher mit Zuſchauern bedeckt. — So concentrirt der Adel Griechenlands, und das Glück des Spiels ſo geſteigert durch das Außerordentliche der Natur. — Wie viele Pferde mochten ſcheuen durch die Enge und die Tiefe. Die eingefaßten Sitze auf der einen Seite waren vermuthlich für die Richter; die Pferdeſtallung muß dann davor geweſen ſein, alſo auch die Rückkehr, die Ankunft der Sieger. — Auf der entgegengeſetzten Seite iſt keine Spur von Zurüſtung im Felſen. Geht man aber hier hinauf, ſo öffnet ſich die Ausſicht nach Kriſſa hinab und nach dem Meerbuſen. Leider fing es an zu träufeln. Auf dieſer Seite erweitert ſich der Raum für die Delphier, die man nicht unterzubringen weiß. Viele Plateaus, die zum Theil zu Tennen dienen, oder ſonſt neu eingefaßt ſind, rühren aus dem Alterthume her. Auch liegen viele kleine Ziegelſtücke umher. — Die Kapelle des *ἅγιος Ἠλίας*, zerfallen, und vermuthlich ſehr alt, iſt in einem Raum, den Ulrichs für ein Verſammlungshaus der Amphiktyonen in der Vorſtadt Pyläa aus Hadrians Zeit hält. — Eine lange Mauer ſteht, nicht ſehr regelmäßig, und ſtark zum Polygoniſchen neigend.

Näher der Stadt, an dem Pfade von daher, in die Felsen gehauen, eine große, hohe Grabkammer, mit hoher Thüre und gewölbter Decke, breitem Zugang, drei Nischen mit Löchern für Sarkophage*), von welchen keine Spur mehr — über der mittleren Grabnische auch zwei kleine Nischen für Anatheme in der Wand. Wenige Schritte davon eine runde Nische im Felsen mit einer Bank umher — eine schöne Exedra in der Mitte der Stadt. — Noch mehrere Substructionsmauern aus Quadern in der Nähe.

Wir aßen um zwei Uhr und ritten nachher nach Krissa. Die schönen, rund gewölbten, offenen Grabkammern in der Felsenwand, eine kleine Strecke hinter der schon erwähnten, auf der Ecke, wo der Weg sich nach Chryso und Salona wendet, sah ich nur im Vorbeireiten, und bei der Zurückkunft war es dunkel. Pückler bemerkt noch (Vorläufer 1838, S. 39), daß die Sarkophage dieser Nischen meist zerbrochen innerhalb und außerhalb umherliegen. Ich sah von Sarkophagen nichts, aber dies beweist nur für die vorderste, und was das Umherliegen betrifft, für die nächsten Grotten. Nach dem Dorf Chryso hinab reitet man eine Stunde. Es liegt äußerst schön und ist größer und schöner als Kastri. Mehrere Baumgärten und einzelne Bäume. Der Par-

*) Wenn nicht vielmehr die Sarkophage selbst im Felsen bestanden, so daß nur die Deckel fehlten. — Dies ist eher anzunehmen.

naß (Liagura) ſtellt ſich von der Seite gegen das Meer faſt ebenſo ſteil, nur nicht ſo ungetheilt dar, als von der σχιστή herauf. Schnee ſieht man daher ebenfalls hier nicht. Die Vorhöhe, woran ſich Χρυσό ausbreitet, hängt zuſammen mit dem Felshügel, der gerade hinabzieht, mit einem tiefen Einſchnitt, und einſt von Kriſſa zum Theil eingenommen war. Er iſt ganz mit großen Steinen und wenigem Geſtrüpp dazwiſchen bedeckt*). Die Mauer iſt, wo der Weg nach der Kirche der σάραντα ἅγιοι — jetzt von den Hirten benutzt — auf der Höhe der alten Stadt ſie ſchneidet, zehn Schritte breit. Mehr ſagt über ſie Ulrichs. In dem Umfang dieſer großen Stadt viel hin und wieder zu laufen, gab der Umſtand Anlaß, daß wir den berühmten Altar der Here und Athene (Corp. Inscr., n. 1), welchen zuletzt Ulrichs in einer Abhandlung der Münchener Akademie abgeſchrieben hat, nach ſeiner Angabe, noch ehe man die Kirche der σάραντα erreicht ꝛc., nicht finden konnten. Zuletzt machte ich die traurige Entdeckung, daß die Inſchrift abgeſchlagen worden iſt, vielleicht bei der Aufführung einer ganz neu ſcheinenden Mauer um eine neue Kirche unter der alten, etwas näher gegen das

*) Auf einem Plateau zwiſchen Chryſo und der alten Stadt, wo die verfallene Kirche der παναγία, ſtand ohne Zweifel ein Tempel. Ein Stück polygoniſcher Subſtruction. In der Kirche waren große Bauſtücke auf das unförmigſte unter die Byzantiniſche Mauerarbeit gemiſcht.

Dorf. Es paſſen dafür alle Merkmale, eine Subſtruction ganz nahe, die einzige, die wir gefunden, rechts am Wege, „noch ehe man die Kirche erreicht," ein Ausdruck, der ſo im rechten Verhältniß iſt, und beſonders, daß oben auf dem im Boden ſitzenden Stein zwei Vertiefungen neben einander ſichtbarlich ausgearbeitet ſind. Vorn und auf der Seite endlich iſt dieſer Stein wirklich friſch abgeſchlagen. Auch könnte ein Bauer im Dorf, der uns γράμματα für einen Thaler zeigen wollte — was eine Inſchrift, aber auch Byzantiniſche Sculptur ſein könnte — ſie ſich abgeſchlagen haben. Merkwürdig ſind die ſenkrechten Felſen von Kriſſa auf der Seite nach dem Pleiſtos. Gegen das Meer hin läuft der Hügel ſchmal in einen Felſenklumpen aus, der nicht mehr von der Mauer umfaßt war. Die Lage der Stadt hat ſichtbar die Beſtimmung, die herrliche Flur nach dem Meerbuſen und in dem Thal rechts gegen Salona hin zu beherrſchen. Salona (Amphiſſa) ſieht man von Kriſſa aus. Auch erblickt man in dieſer Richtung einen noch mit Schnee bedeckten Berg, vermuthlich den Oeta. (Der Schneeberg, den ich bei Platäa als Helikon bezeichnet habe, war der Parnaß. Vom Helikon iſt der Theil, den wir beſtiegen, Paläobuna, der höchſte, wo ſchon kein Schnee mehr.) Obgleich es ſchon ſechs und ein viertel Uhr geworden war, gewann ich doch Henzen, den vorſichtigen, noch dafür, auch nach Kirrha zu reiten, eine und eine halbe Stunde von Chryſo. Der Weg führt

durch den ſchönſten Oelwald, den ich noch ſah, jetzt noch ganz mit den Blüthen überſtreut, wohl wenig nachſtehend dem von Salona, der für den beſten in Griechenland bekannt iſt, und der ſchon unter Chryſo beginnt und großentheils das Thal nach dieſer Seite ausfüllt. Das Reiten nur für jetzt durch die Wäſſerungsgräben, woran der Weg führt, etwas beſchwerlich. Von dem Dörfchen Xeropigadi an iſt fruchtbares Feld, links, gegen die Berge hin iſt der Boden vom austretenden Waſſer verdorben; auch kleine Strecken Oelwaldes ſind noch nach der anderen Seite. Gleich nach dem Dorf bekommt man die Bergecke hinter ſich, welche noch den Golf nach der linken Seite hin verdeckte, und die lange Reihe der peloponneſiſchen Berge ſpielte in ſchöner Abendbeleuchtung. Die hohen Berge auf der rechten Seite hatten viel weißes Gewölk in ihre Thäler aufgenommen. In gerader Richtung reitet man von dem Dorf nur eine Viertelſtunde, bis man ſich auf dem Boden der Stadt Kirrha befindet, die jetzt nichts als ein fruchtbares Feld iſt und ſich nur ganz unmerklich in der Ebene zum Theil erhebt. Die Mauer, wo ich darüber ritt, iſt drei bis vier Schritte breit — über die Grundſteine ſah ich ſie nirgends hervorragen — aber viele Quaderſteine liegen umher, manche auch noch in Verbindung an ihren Stellen als Grundſteine, und eine innere Mauer ſcheint eine Akropole abzuſondern, oder was deren Stelle vertrat. Die Gegend heißt jetzt Ma-

gula; die Kirche des ἅγιος Νικόλαος, ganz nahe am Meer, ist aus alten Steinen erbaut, ein und das andere Haus steht noch da. Das Meer war sehr schön. Galaxidi drüben sah man ganz deutlich. Auf dem Rückwege fielen mir die vielen und großen Grotten — besonders eine sehr hohe mit einer Oeffnung im Thorgewölbe ist höchst ausgezeichnet — an dem Berge rechts gegen das Dorf hin auf.

In Chryso tanzten Männer und Mädchen, Knaben und Kinder, alle in einer Reihe, die Romaika — es ist Sonntag — nach einer gräßlichen Schalmei, die einer in der Mitte einförmigst ertönen ließ. Hier war es Nacht, der Mond schien nur selten aus den Wolken, und der Weg ist nur dem gleichgültig, der schon viel in Griechenland geritten ist. Schön in seiner Art ist besonders der, welcher hinter Krissa herauf zu dem Dorf Chryso durch die Schlucht führt, aufgepflastert im Zickzack. Sehr zufrieden war ich, auch Kirrha noch gesehen zu haben und über die schöne Abendluft. Kaum waren wir um halb neun Uhr angekommen, als es stark zu regnen anfing. Wir tranken Thee.

Der Tag in Delphi ist mir als ein recht glücklicher vom frühen Morgen an vorgekommen. Welch ein Ort schon durch die Natur! Zugeschlossen durch die hohe Kirphis und den Parnaß nach der Meerseite, eingeengt durch die Phädriaden hinter dem Tempel her und geschlossen nach der anderen Seite gegen Arachova, etwas

weniger eng, durch die ſich herabziehende, unebene, aber fruchtbare, ſchmale Thalfläche, welche die hohe, mächtige Kirphis abſchneidet. In tiefem Bette fällt an dieſer der Pleiſtos hinab, in den die Kaſtalia unter der Stadt, auch in tiefer Schlucht, ſich ergießt, und die Oliven neben dem weißen, trockenen Flußbett bezeichnen den Lauf des Fluſſes ſehr ſtark. Der Tempel muß durch ſeine Größe in dieſer Enge und mit der umſchließenden Felſenwand einen eigenthümlichen Eindruck gemacht haben — impoſant und den Apollon als Herren erhebend, wenn nicht verhältnißmäßig in ſtädtiſcher Hinſicht. Daß ein Tempel der Pronäa hier nicht Platz hatte, iſt klar. Theater und Stadium über dem Tempel, zur höchſten Stelle, das Gymnaſium gerade unter dem Tempel auf einem beſonderen, durch die Kaſtalia abgeſonderten, jetzt auch mit Oelbäumen bepflanzten Vorſprung; für die Städter iſt auf dieſer Seite ſo wenig Raum. Dies zuſammen giebt dem Ort im Mittelpunkt ſeiner Bedeutung, von dem Winkel der Kaſtalia in geringem Raum umher eine ebenſo ſtarke Eigenthümlichkeit, als er in dem weiteren Umfang des Bergkeſſels hat. Und bei dieſer Begrenzung, bei der Starrheit der Phädriaden, der Strenge der Kirphis u. ſ. w. iſt doch das Ganze nicht ſchauerlich, noch düſter.

Nur das Andenken Müllers bei der Tempelwand war mir unter ſo vielen erhebenden und ſpannenden Eindrücken tief ſchmerzlich, wie bei dem Grab in Athen.

Zwiſchen Lebadea und Delphi in der Mitte das ſchöne Kloſter Luka (στῆρι), das noch Ruinen hat.

23. Mai. Montag. Durch allerlei Unglück erſt gegen ſieben Uhr Aufbruch. Zur Korykiſchen Höhle drei und ein viertel Stunden (Pauſanias, 60 Stadien). Ich wollte, obwohl meiner Schwäche im Treppenſteigen mir bewußt, die 4000 Stufen, das bedeutende Werk des Alterthums kennen lernen, begreife aber noch nicht, wie Ulrichs zu dieſer Schilderung kommt. Stufen ſind im Anfang kurze Strecken erhalten — meiſt iſt ein ausgetretener, oft ein dem Pflaſter ähnlicher Felſenweg, wie man ſie häufig findet, ſtellenweiſe wirkliches Pflaſter. Oft faſt keine Spur mehr von Arbeit, an den Seiten wenig zugeſchnitten, nirgends der Weg ſteil, kühn, bequem gewendet, wie an ſteilen Bergen in der Regel. Ueber dem Stadium geht es hinauf. Ueber dem Platze der Richter, der, wie ich vermuthe, vorn in den Felſen geſchnitten, iſt ein ſchönes Plateau. Die Seite nach der Stadt, wo der Rand, iſt der ganzen Länge nach durch Sitzſteine bezeichnet — auf der gegenüberſtehenden und der Seite der Curve iſt Erde nachgerutſcht und wegen Anbau des Feldes weggeräumt worden. Die Sitzſteine ſind gearbeitet, wie die vom Theater des Polyklet*), und ähnlich iſt der eine, der von dem

*) „Die Stufen des Theaters von Epidauros ſind verſchieden von denen der anderen und bequemer“ (Pückler, Vorläufer,

Theater in Delphi ſich findet. Die Fläche des Stadiums, wenn auch freilich nicht immer wie jetzt, dürfte doch etwas Erhöhung und Vertiefung gehabt haben. Auch iſt die Breite, wie es ſcheint, ſehr gering. Ausſichten auf den Peloponnes, mit Kyllene und anderen Schneebergen, und das Meer. Standpunkt über der Kaſtalia. Bald nachher läuft der Weg für die Pferde, der über dem Stadium links umlenkt, mit dem anderen wieder zuſammen, der zwar auch für die Laſtthiere, beſonders hinab, gebraucht wird. Auf der Hochebene angelangt, hat man wieder den Parnaß, den tief herab beſchneiten Berg, vor ſich, wie von Livadia her, ungefähr dieſelbe Geſtalt und Höhe, und auch hier iſt's daher unerklärlich, wie man von zwei Hörnern des Parnaß ſprechen konnte, folgte der Sprachgebrauch nicht der Vertheilung des Berges unter die zwei Götter. Die Uebertragung des Namens von den zwei Felſen der Phädriaden (Ulrichs) iſt eine durchaus unbegründete Annahme. Kurzer Halt bei einem Hirten, dem eine alte Fichte ſtatt Hütte dient; in ihr ein Gerüſt für die Vorräthe, an ihren Zweigen die Milchgeräthe aufgehängt, die Lumpen, die in der Nacht und beim Regen ihn bedecken; unter ihr der Heerd, auf dem ſchnell ein Feuer aus dürrem Fichtenlaub loderte, um unſeren Schweiß

S. 130 f.). Bequemer nicht, nur der Raum getheilt für die Füße des Einen und den Sitz des Anderen.

zu trocknen. Waſſer in einem ſcheuslichen Ziegenbalg, gute Milch in groben, hölzernen Henkeltaſſen, ſaure in tiefen, hölzernen Schüſſeln. Noch kommt man durch eine tiefe Schlucht, weiter über Felder zwiſchen den Fichten — einige wilde Birnbäume fehlen auf ſolchem Boden ſelten — und dann den ſteilen Kegelberg gerade hinangeklommen (35 Minuten), an welchem, noch weit vom Gipfel, etwas rechts hin, die Grotte. Ich maß 40 Schritte in die Breite und 90 in die Länge, bis da, wo ſie enger, dunkler und im Steigen der beträuften Felſen ſchlüpfriger wird — etwa noch 20 Schritte. Wo dieſer Hintergrund — gute Studien für eine Wolfsſchlucht — anfängt, iſt ein hervorragender Felſen, ich weiß nicht, in welchen Geſtalten zugeſchnitten; einige Stufen hinab ein kleines Becken, in welches ſich ſalzig ſchmeckendes Tropfwaſſer ſammelt. Stalaktitenzapfen hängen ſonſt nur vorn zehn bis zwölf. Der Eingang iſt klein und nicht ſchön, und man geht ziemlich herab und wieder hinan; doch fehlt es an Licht nicht, ausgenommen hinten, wo wir Licht ſchlugen. Ungefähr in der Mitte der Hochebene, vor der Grotte, liegt der weniger hohe, runde, große, trichterförmige Hügel, deſſen Lage ſich ganz für Lykoreia, mit einer nicht hervorſpringenden Spitze als Akropolis, eignet; auch ſollen ſich einige helleniſche Reſte finden. Nach der Seite gegen den hohen Parnaß iſt die Ebene länger und das Feld anſehnlich. Hier ſind *καλύβια Ἀραχοβιτικά*. Das Dorf iſt eine Stunde ent-

fernt. Ein kleiner See neben Lykoreia umſchließt faſt rings einen anderen Hügel. Die Flora des Grottenberges iſt beſonders reich; hier ſah ich auch zuerſt das wohlriechende, an unſeren Feldwegen häufige Kraut mit blaßrothen Blümchen. Tiefblaue Vergißmeinnicht ſind auf dem Hochgrunde des Parnaß häufig wie auf dem Helikon. Wie dort ſind auch die Fichten, nicht hochſtämmig, jetzt von dem friſch hellgrünen, jungen Trieb geſchmückt. Nach vier und einer halben Stunde erreichten wir die Pferde und ritten nun drei Stunden durch Bergthäler von gleichmäßigem Charakter — Felſen und Föhren, manche Felshügel ſo ſchneeweiß und ſo keck und ſo zierlich mit den ſchönen, grünen Bäumen bepflanzt, daß man ein treues Gemälde für fabelhaft nehmen würde — nach Agoriani, officiell Charadra, indem dieſe alte Stadt und Liläa zum Dimos Charadra verſchmolzen ſind*). Hier raſteten wir in einem wohlhabenden Hauſe, wo wir gefällig und freundlich aufgenommen wurden, bei Tiſch und auf Stühlen. — Die Ebene erblickt man ſchon, ehe man in das Dorf hinabkommt und glaubt, ſie gleich zu erreichen. Aber hier ſieht man, was ein Gebirge iſt; noch an zwei Stunden ſind nöthig, wobei der *ἅγιος Κατέβας*, wie auch vorher, zu Hülfe

*) Außer dem Hirten, der uns bewirthete, begegneten wir nur noch einem und keiner Heerde, nicht einem Thier. Auf der Hochebene ein Kirchlein der *παναγία* mit drei alten Stecheichen und ein ſchöner Brunnen mit einer Treppe hinab.

zu nehmen war. Am Fuße des Berges liegt κάτω Ἀγορίανι, von wo man rechts am Berge hin nach Suala (Liläa) zu gehen hat. Gleich zunächſt iſt ein ſchöner, abgeſonderter Hügel, woran vorn unten ein Stück ſchöner, polygoniſcher Mauer. Andere ſichere Spuren von Stadtmauer habe ich auf keiner Seite gefunden, auch oben nicht. Meine Begleiter wollten an anderen Punkten noch welche geſehen haben. Sollte dies Charadra geweſen ſein? (Nach Kieperts Karte, ja.) Prokeſch wollte dies auf ſeiner neulichen Reiſe entdeckt haben, nach der Reihenfolge der Städte bei Herodot (aus Pauſanias 10, 3, 2 iſt nichts zu entnehmen). Nicht weit davon (rechts) erblickt man eine Mauer, die gerade von der Höhe in die Ebene zieht, und glaubt eine andere zu ſehen, die gerade oben herlaufend eine Stadt abſteckte, die ſich über die Bergwand in die Ebene in Geſtalt eines Oblongums herabzieht. Allein jene Mauer hat die Thürme nach außen, die Stadt lag hinter ihr, die jähen Felſen in ſehr geringer Entfernung unten auf der anderen Seite, und es wurde ſo die eigenthümlichſte Art Akropolis gebildet — ein ſchmaler Raum vor dem Abhang der Stadt herlaufend, unter dieſem aber in der Ebene die Stadt. Die Mauer läuft eine Strecke in das Feld hinein, wo man ſie nur größtentheils abgetragen hat, und mußte von da im rechten Winkel gegen den anderen Berg ziehen, der mit dem, worauf die Akropolis, eine Schlucht abſchließt, woraus ein Bach

kommt. Die Mauer den Berg hinauf mit mehreren Thürmen und ſieben aufeinander folgenden Zinnen, den einzigen, die ich geſehen, gehört zu den Merkwürdigkeiten. Wäre ſie früher mehr oder allein bekannt geworden, welche Rede würde von ihr ſein? Die Lagen halten durchgängig gerade Linie, die Steine auch im Einzelnen, doch ſchließen ſie, was von weitem wenig bemerkt wird, mehr oder weniger ſchief, ſchräge aneinander, greifen ein mit Keilen oder Ecken, je nachdem die vorliegenden Steine paßten und reichten. Die Conſtruction iſt durchaus tüchtig, kräftig, grandios. Dies iſt Liläa. Die Ecke auf der Höhe nimmt ein Thurm ein, der größer iſt als die anderen hinaufzu und aus der Mauer nach beiden Seiten herausſteht, von welcher er den Eingang hat wie alle anderen. Dieſen haben die Franken noch erhöht. Wo das Parnaßgebirge in die Ebenen von Dryopia und Elatea ausläuft, tritt neben einer tiefen Schlucht ein ſenkrecht abgeriſſener Felſen vor mit antiken Mauern (mit einer fortlaufenden) und einem hohen Thurm (oben, neben anderen weiter unten), in der Schlucht daneben entſpringt der Phokiſche Kephiſſus, „brüllend wie ein Stier" (Pauſanias). An dem Berge außerhalb der Mauer, gegen κάτω Ἀγόριανι hin, der dicht bewachſen iſt zwiſchen den großen, herausſtehenden Steinen, bemerkte ich mehrere Spuren von Grundlagen. Beim Herabklettern hatten wir ſchon Nacht. Der Mond ging hinter den Vormauern des Parnaß auf,

und man braucht wenigſtens noch drei Viertelſtunden neben dem rauſchenden Bach hin bis nach Suala, wo ein Khan der gewöhnlichen Art. Das verwünſchte, runde Tiſchchen auf der Erde.

24. Mai. Der vorige Tag war etwas anſtrengend. Niederlegen und Einſchlafen war eins, und nicht der erſte Ruf weckte mich um fünf Uhr; ich weiß nicht, daß ich mich auf dem Lager nur einmal umgedreht hätte, und die Notizen von geſtern ſchrieb ich früh auf dem Pferd. Der Weg durch die dryopiſche Ebene bis gegen Paläochori über zwei Stunden. Die Bergreihe gegenüber, wie man ſie vom Parnaß und auch in der Ebene erblickt, iſt mäßig an Höhe und mit Geſträuch dicht bis oben bewachſen. Man durchreitet erſt ein Flüßchen zweimal, dann einen anderen, ſchön mit Platanen bewachſenen, welcher der Pindus ſein muß. Die Ebene iſt weithin Raſen, nicht angebaut — gegen die jenſeitigen Berge hin junger Eichenwald, beſonders wo ſie anzuſteigen anfängt. — Viele wilde Birnbäume dazu. Paläochori bleibt links am Abhang liegen — (von Salona aus kommt man wohl durch) — und über das Gebirge hinauf kommt man durch einen ſchönen, fortlaufenden Eichenwald, der ſich auch auf einem kleinen Höhengrunde, wo neue Berggipfel mit Fichten aufſteigen, noch fortſetzt. Dies iſt der Kallidromas, von Pückler (Vorläufer S. 22 ff.), vielleicht mit den neuen Geographen, Oeta genannt. Den Oeta erblickt man zur

Linken im Hintergrunde, und wie zwiſchen ihm und dem Parnaß, der, ohne ſich durch Schluchten zu ſondern, noch weit auf jener Seite der Ebene fortläuft, der Pindus, hinter dieſem der Korax ſich ſcheiden oder zuſammenlaufen, iſt nicht zu unterſcheiden. Herrlich aber war dieſer ganze mannigfaltige, gewaltige Gebirgsſtrich bis zum Schnee des höchſten Oeta hin beleuchtet, und beſonders merkwürdig iſt auf dieſer Straße der Ausblick auf die Thäler des Pindus und der Tetrapolis, wenn man aus einer mit Fichten herrlich bewachſenen Vertiefung, die auf den Eichenwald folgt, wieder freie Ausſicht erhält. Gar nicht lange nachher wird man durch die Ebene von Lamia mit einem neuen — nicht ausgezeichneten — Gebirgszuge dahinter, und bald durch den Maliſchen Meerbuſen überraſcht. Der Weg hinab gehört durch die Bewaldung zu den angenehmſten*) — er iſt ſo wenig, wie der hinauf, ſchlimm, doch geht man gern viel zu Fuß. Beſonders iſt unten die Vegetation herrlich, wo ein Bach hervorrauſcht, von Platanen, Granaten, Oleander, jetzt in ſchönſter Blüthe, umgeben. Dieſes reizende Buſchwerk, Maſtix, Oelbaumgeſträuch, Terebinthen, manche mir aus Parkanlagen bekannte, auch unbekannte, gelb und roth blühende Büſche bilden bis zu den Thermopylen, zum Theil an den Bergen hinan, einen reizenden Schmuck des Landes — beſon-

*) Auch eine Hainbuche ſah ich hier.

ders häufig ſind große Büſche von Agnus Caſtus. Ein Gensd'armeriehaus auf einer kleinen Anhöhe, eine halbe Stunde von den Thermen diesſeits, diente uns, als die erſte menſchliche Wohnung ſeit ſieben Stunden Reitens, zugleich zur Aufnahme und um die Lage des berühmten Ortes zu betrachten. Nach kurzer Raſt ritten wir zu den Thermen, die ſtark ſchwefelhaltig ſind, dabei aber auch angenehm ſäuerlich nachſchmecken. Sie fließen ſehr ſtark unmittelbar am Fuße des Berges und überziehen auf weithin das Land mit dünner, klarer Waſſerfläche, oder mit farbiger Schwefeldecke. Eigen iſt die unmittelbare Nachbarſchaft der Binſen und der See- oder Alluvionsſteppe nnd jener herrlichen Vegetation. Der Weg von dem Militärpoſten bis zur Brücke über den Spercheios, an welcher ein Khan, iſt ungeachtet der aufgebauten Pflaſterſtraßen zum Theil wäſſerig. Von der Brücke ritten wir zwei Stunden durch die von keinem kleinſten Hügel unterbrochene Ebene — ſo weit ich ſie ſah, die fruchtbarſte von allen griechiſchen Ebenen. Getreide — es iſt hier noch grün — ſo ſchön, wie dieſes durchgängig, ſah ich ſonſt nur ſehr einzeln. Aber nicht die ganze Ebene iſt ſchon im Anbau — große Strecken liegen im Raſen voll üppiger Diſteln, ein Sumpf, vom Dammweg durchſchnitten, dem Agnus Caſtus und dem Oleander zur Freude. Lamia liegt nicht hoch an einem langen Vorhügel, ſchön amphitheatraliſch, mit einer türkiſchen Feſtung auf einer fel-

sigen Akra. Diese besuchte ich noch, sowie den türkischen Kirchhof neben einer schönen Moschee — geschmückt mit alten Cypressen und einem alten, absterbenden Lorbeerbaume. Zwei Säulenstücke und ein alter Baustein liegen da. Mehrere Minarets stehen noch — der Palast des Chalil Bey der Locanda gegenüber. — Viele Störche auf diesem Palast und auf einem großen Baume in der Stadt. — Den Olymp sieht man leider erst auf der Grenze, drei Stunden von hier zu reiten und eine zu gehen. Die Berge hinter der Festung, vermuthlich Vorhöhen des Othrys, sind nicht hoch. Dem Spercheiosthal gegenüber sieht man nur Euböa, einen hohen und breiten Berg. Auf der anderen Seite der Ebene die Berge von Trachis, der Oeta ꝛc. — Den Olymp hatte ich gehofft in Lamia selbst zu erblicken, es war ein Irrthum. Einen Tag an dieses Schneehaupt in der Ferne zu setzen, durfte ich nicht wagen, weil der Himmel, wie schon die letzten Tage, und selbst etwas mehr wolkig und abwechselnd regendrohend war. Die *Ἀάριοσα κρεμαστή* aber, mit ihren Mauern und Schachten, gab ich auf, da zwei Tage auch für Athen, für Smyrna, für Palermo, für Neapel viel sind. Ein Herr Mausolos, welcher am Lamischen See ein Gut hat, früher im königlichen Dienst, hörte bei Schiller Geschichte, der zu ihm sagte, die Griechen sollten nur bald sich frei machen. Auch ihn zu besuchen, war nicht Gelegenheit.

25. Mai. Die Jünglinge fühlten geſtern das Steigen vom vorigen Tage und die elf Wegſtunden des letzten ſo ſehr, daß ich mich freute, wie gut das Alter dergleichen aushält. Doch legte ich mich gleich nach dem Eſſen mit. Aber bald weckten uns die Wanzen aus dem erſten Schlaf und die Jagden und Vorkehrungen gegen ſie dauerten bis ſpät in die Nacht. Heute wurde wegen der Agogiaten erſt um zehn Uhr aufgebrochen. Drei und eine halbe Stunde nach Stylida, dem alten Phalara, deſſen Mauern, wie ich höre, über dem von den Türken zerſtörten vorigen Stelida liegen. — Das jetzige iſt in nicht vielen, aber hübſchen Häuſern an der See, gerade unter den Ruinen, aufgebaut. Große, dichtlaubige Feigenbäume und reich blühende Granatbüſche fallen bei dem kahlen Küſtendorfe auf. Unter zweien der erſteren lagen zwei kleine Schafheerden im Schatten, unter den anderen je ſechs bis ſieben Ziegen, höchſt maleriſch. Kaiks für uns und die Pferde wurden gemiethet zu je 25 Drachmen, doch mußte der Abendwind zur Abfahrt erwartet werden. Ich ging allein um die Landzunge, die nach der Südſeite die Bucht bildet — auf der anderen ziehen ſich Felſen unmittelbar von einer ſumpfigen Strecke aus, die mir heranzureiten verwehrte, wie um einen Hafendamm vorzuzeichnen, in die See. Das Waſſer aber iſt weit hinaus zu ſeicht ſelbſt für dieſe kleinen Fahrzeuge. — Dicht an der See, meiſt einen ſchmalen Pfad

zwiſchen ihr und Sumpfgebüſchen, ſchlenderte ich im ſäuſelnden Winde, dem träumeriſchen und ſentimentaliſchen Theil meiner Natur fröhnend — und wenn die Freunde mich überraſcht hätten, mußte ſie's freuen*). Darüber verſäumte ich, auf die abgeſonderte Anhöhe, worauf ein Kloſter, zu gehen, die für eine Akra oder eine Frankenburg ſich geeignet hätte. Darauf lag indeſſen Phalara nicht. Die Lariſſa χρεμαστή iſt nicht hoch, ein länglicher Hügel, abſchüſſig auf der einen Seite: die Mauern ſehr erhalten, keine Brunnen, ſondern nur Ciſternen, wie faſt überall. Von Schachten, Minen ꝛc. wußte ein Officier nichts, der eine von drei hier ſtehenden, der uns im Kaffeehaus bewirthete, und als wir ſchon auf dem Schiff waren, uns noch zu ſich nöthigte, bis der Schiffer abrief um elf Uhr. Obriſt Albert ließ, als auf der Grenze der Olymp aus den Wolken trat, ſein Bataillon präſentiren. Geſang iſt jetzt Abends überall zu hören, immer gleich unerfreulich.

26. Mai. Bald legten die Schiffer ſich nieder und ſchliefen, um mehr Wind zu erwarten. Doch weckte ich ſie, da ſich der Kaik zu ſtark bewegte und es mir in dem Neſte zu heiß wurde, ſchon nach zwölf Uhr, und dies war gut. Denn auch ſo kamen wir erſt um zwölf

*) Die Feldmark, durch die ich zwiſchen prächtigen Hecken zurückging, iſt äußerſt fett; in friſchen Weinfeldern Feigen und Oelbäume. — Ein paar ſchöne Myrtenbüſche neben dem Maſtix, überall eine Seltenheit in Hellas.

Uhr Mittags in die Nähe von Oreos, στοὺς ὡραίους, wo noch wegen der Strömung angelegt und gewartet werden mußte. Eine Zeit lang regnete es auch. Wir kamen auf dem Rücken der Schiffer an den Strand und ließen uns Kaffee kochen. Baumreich und grün sind alle Küsten, die man hier sieht — unbewohnt auch so. So hat man auf einmal, nachdem einige Tage nicht Zeit war, auszuschlafen, eine Zeile zu schreiben, Muße genug bekommen, und reckt sich in der weiten Zeit. Die Strömung ist so stark, daß wir nach kurzem Aufenthalt noch bis halb sieben Uhr zu laviren hatten, und erst nach 18 Stunden in das genannte, kleine Dorf einliefen. Ich hatte, zuerst wieder, in Dodwell's Reise gelesen, die mir jetzt in so manchem Betracht gar anders und eigen erscheint, ein veraltetes Buch, für seine Zeit wichtig, aus dem jetzt nur wenig Einzelnes zu nehmen ist. Der Hügel, rund, nicht felsig, noch hoch, welcher Oreos, nachmals Hestiäa, zur Akropolis gedient hat, liegt nah am Strande, wo vom jetzigen Dorfe zwei lange Häuser, die anderen, höheren um und neben der Akra. Diese ist mit einer fränkischen Mauer umgeben, welche wohl durchgängig auf der alten gegründet ist, nach der Natur des nicht großen Hügels und nach den Grundsteinen, die man hier und da sieht. Vermuthlich ist nur die Grundlage von Stein, das Uebrige von Lehm gewesen. Nur vorn ist eine ziemliche Strecke, sechs bis sieben Lagen hoch, aus großen Quadern, doch

wohl alt, nicht aus dem Material neu zusammengesetzt. Darauf ist ein Ueberrest (mit einem Storchnest), der eher zu einer Kirche (späterhin), als zu einem Thurm gedient. (Auch in den Ruinen von Lilăa ist eine verfallene Kirche.) Im Felde weit umher findet der Landmann alte Steine — man brachte mir zwei schöne, da gefundene, kleine Köpfchen aus Terracotta, beschädigt, wie gewöhnlich — ich sah ein Stück canellirter Säule, eine Säulenbasis, eine Stele und mehrere Grundlagen, kurze Reihen Steine. — Die Aussicht ist ein schön verschlungener Knoten von Land und Meer.

Die Pferde waren, wo die Ueberfahrt am schmalsten ist, nach Lithada übergeschifft worden und eben angekommen, als wir von der Wanderung eintrafen, da die Nacht schon herankam. Die Agogiaten waren trunken, grob und wollten nicht weiter; ich nahm daher Pferde für die Sachen und wir gingen zu Fuß, um doch etwas weiter von der See, die uns zwei Tage gekostet, zu kommen, und um ein besseres Quartier zu haben, noch stark anderthalb Stunden, bis nach halb zehn Uhr, nach Xerochorion, einem großen Dorfe in der Mitte der Insel, indem ich diesen Weg dem über Aedepsos an der Küste vorziehe. Durch Hülfe des Paredros und Grammateus fand ich Wohnung bei einem Bauer mit schneeweißem Divan, Tisch und schönen Stühlen, der sehr manierlich war und nach unserer herkömmlichen, eigenen Küche uns selbstgemachten, sechsjährigen Wein, besser

als Malaga, und Welschnüsse, weit besser als die bei uns, vorsetzte. Leider plagten mich wieder die Wanzen die ganze Nacht durch.

Die Landleute um Lamia tragen noch besonders gern Gewehr, wofür eine Abgabe bezahlt wird — lange Feuerrohre und zwei Pistolen. Ich sah in der Ebene von Lamia Bauern am Pflug mit Pistolen im Gürtel.

27. Mai. Nach sechs Uhr ausgeritten. Ganz bedeckter Himmel, sonst ein so lieblicher Sommermorgen, wie von Liläa nach Lamia zu. Zwischen mäßigen, begrünten, zum Theil schön bewaldeten Hügeln ein überschauliches Feld, nicht zu breit, dann am Doyras hin das Thal enger, und ganz mit Platanen und anderen Bäumen ausgefüllt. Sanfte, mehr deutsche, als hellenische Landschaft, die an Elis erinnert. Eichbäume, höher, als ich sie noch in Griechenland sah, schöne Pinien, hier gestreckt wie Fichten, daneben, welche vom Ufer an die nicht felsigen Hügel in Reihengruppen besetzen. — Viel Vogelgesang, Nachtigallen, deren es besonders viele in Mistra und in Livadia giebt, wie man mir rühmte. Nach mehr als anderthalb Stunden geht der Weg eine Anhöhe hinan und man hat nun zu beiden Seiten Gründe, worin Getreide und Wein mit dem Wald sich gefällig mischen, und höhere Waldzüge entfernter dahinter. Schönes Parkgebüsch, darunter auch Lorbeer und Arbutus, und hohes Farrenkraut und Ginster folgen bis hoch in den Pinienwald. — Der Pfad läuft

am Abhang — die Luft ſauſt in den Wipfeln. — Immer höher, es blicken einzeln auch Felſen zwiſchen den Pinien hervor. — Die Vegetation nimmt ab, das Gras iſt kürzer, die Büſche niedriger, dünner geſäet, weniger mannigfaltig, unter die Pinien miſchen ſich Fichten und der wilde Birnbaum, auf einem kleinen Hochgrunde ſind Hirtenhütten, gegen 20 zuſammen, Dächer aus Rohr, auf die Erde geſetzt, mit Hürden vorn und hinten zugeflochten. Und von dieſer Höhe zieht ſich ſüdlich der ſchönſte Eichenwald hinab, gemiſcht an feuchten Schlünden mit Platanen, das Gebüſch wie das vorige — an den Bergen zur Seite ſteigen die Eichen weit höher und ſtehen zum Theil über den Pinien oder Fichten. Dieſes reiche Wachsthum, die reizendſte Fülle und Miſchung der Baumarten und des Buſchwerks dauert ununterbrochen. Auf das Meer ſieht man jetzt nach der einen, jetzt nach der anderen Seite durch, einmal auch zugleich nach beiden. — Oeſtlich zeigten ſchwarze, herabhängende Wolken ſich wie eine nahe Küſte. Sechs Stunden reitet man bis zum erſten Dörfchen, Kurkula, und hier öffnet ſich das Land weit, man ſieht zwiſchen beiden Meeren einen weiten Bogen und wie Theaterſtufen Hügel und Höhen bis zu der letzten Reihe geſteigert. Vorher ſcheint im Ganzen ein mittlerer Höhenzug durch die Inſel zu gehen, ſo ſehr auch die einzelnen Hügel ſich vorſchieben, vorlegen, verſchränken. Aber weder bis dahin, noch von Kurkula an iſt etwas von

einer Ebene zu ſehen, welche die Karten angeben. Von dem Dörfchen, wo wir Halt machten, ritten wir, vielleicht mit einem kleinen Umwege, noch faſt fünf Stunden bis zu dem kleinen Dorfe Achmet-Aga, ohne bis dahin mehr, als noch einen Haufen jener Hütten und ein einzelnes Haus, faſt ohne einen Menſchen, ohne Heerden zu begegnen — aber immer fort durch die ſchönſten Bäume und Büſche, beſonders bei den vielen, kleinen Bächen, aber grün auch alle Berge und waldreich. Die ganze Reiſe ein Spazierritt durch einen Park. Ohne die verhältnißmäßig ſehr ſeltenen, einzelnen Aecker (die Frucht jetzt in den Aehren, auf den Höhen noch nicht) und die Felder an entlegenen Bergen würde man glauben, ein glückliches atlantiſches Eiland zu durchreiſen, dem die Menſchen noch fern geblieben ſind. Nach Kurkula hat man rechts einen breiten, ſcharf geſchnittenen, ſteilen, doch meiſtentheils bewachſenen Felsberg, der von der Seite nachher ſich wie die Ecke einer Pyramide ſtellt. Ich hielt ihn ſchon für den Kandili, doch dieſer kommt erſt nachher, auf derſelben Seite, der rechten, ein gut Theil anſehnlicher, etwa wie der Kithäron hinter Platäa — Felſen — weiße, glatt ausſehende Stellen und ſchwarze Flecken und Schmitze von Fichten. Links ſieht man bald nachher oder gleichzeitig einen noch größeren, wenn auch nicht höheren Berg. Dieſe Hochberge zur Seite hat Achmet-Aga, mit einem kleinen, mit Bäumen und dahinter mit Hügeln und Bergen

eingeſchloſſenen Grunde. Das Gut eines Engländers und eines Schweizers (Müller), die beide ſeit einem Jahre abweſend ſind, giebt dieſer Stelle wenigſtens beſſeres Feld und eine ſchöne Heerde. — Ich las außer — wohl dem letzten Abſchnitt — des Pauſanias zu Pferde, die treffliche Abhandlung von Finlay über Oropos und Aphidna.

28. Mai. Wohlthat des Schlafs nach einer durchwachten Nacht und einem durchrittenen Tag. So wie es geſtern mehrmals zu regnen anfing, ohne die Schönheit des Reiſewetters zu verderben, ſo ſah es dieſen Morgen gefährlich aus. Der Nebel ſchien bald Regen werden zu wollen, doch klärte er nur ſchneller ſich auf. Ein Wald von Platanen, darunter die größten, die man leicht ſieht, dann von Pinien in dichtem Gebüſch von Maſtix und Myrten erſtreckt ſich eine halbe Stunde eben fort. Dann ſteigt man, und die Berge nehmen einen neuen Charakter an, ſteiler, felſiger, wilder. Die Pfade gehen über Klippen. Die Fruchtbarkeit bleibt, und die hohen Bergwände der engen Thäler ſind mit Laubholz bis obenhin dicht bewachſen, der Humus hat den Felſen nur ſoviel freien Spielraum gelaſſen, um dem Wachsthum mehr einen Anſtrich des Außerordentlichen zu geben. Vereint finden ſich hier die Baumarten, die ich im Peloponnes zuſammen fand, ähnlich im Laub dem Lorbeer, dem Oelbaum, der Myrte, dem Birnbaum (dieſer mit rothem, glatten Baſt des Stam-

mes und der Aeste). Dazu allerlei andere Bäume, Platanen, der Johannis-Brodbaum, Eichen, seltene Hainbuchen und andere. Es ist, als ob die Dünste des tief unten über Klippen rauschenden Flusses die Fülle der Bäume trieben und erfrischten. Der lebhafteste Vogelgesang, die lieblichste Luft und alle Gefühle des Sommermorgens durch sie hinschwebend. Es ist ein reizender Gebirgsweg, wie Ariostische Naturscenen. Auch auf der Höhe hört der Baumwuchs nicht auf, aber hier endigt sich, nach drei Stunden Weges, die Scene plötzlich. Der Meerbusen erscheint, welchen die Brücke von Chalkis absondert, die Ebene, die von ihm aus in das Land zieht, durchzogen von einer Hügelreihe und östlich begrenzt durch das ansehnlichste Gebirge der Insel. Soweit wie das Auge reicht, sieht man nur Pinien; diese sind nirgends sehr dicht, doch im Ganzen die vielen und großen Berge und Hügel belebend. Die wilden Buscharten gehen nicht aus, doch nehmen sie ab an Mannigfaltigkeit, Dichte und Größe. Zwei Stunden braucht man, bis man herab kommt, zuletzt über flache, baumlose Hügel, bis zu den Feldern. In einem Dorf der Ebene machten wir fünf Stunden und fünfzig Minuten Halt. Es drohte ein Gewitter. Der Derphi, der Nachbar dieser Ebene, hielt das Haupt in Wolken verschleiert, während sich gleich Bartstrüppen der Schnee in seinen Schluchten bis über die Mitte, so schien es, herabzog. Der Weg nach Chalkis durch die Ebene führt bald von

Feldern ab, noch über einen flachen, steinigen Vorhügel, zum Meer, wo man an einer kleinen Nebenbucht herauskommt. Hier ist ein neues, großes περιβόλι und gerade vor der viereckigen Bucht ein viereckiges Denkmal mit großer, viereckiger Grundlage in seinem Grund erhalten. Alle Höhen zur Seite sind auffallend kahl, traurige Felsberge, die isolirt sich an die Ebene legen. Aber auch in der Entfernung sieht man den Unterschied des wasserarmen, südlichen Euböa vom nördlichen. Das Gewitter rückte nahe, es donnerte, träufelte; doch hat es erst die Nacht stark geregnet. Wir waren vom Dorf bis Chalkis drei Stunden geritten. Hier kehrten wir ein bei Herrn v. Hahn, Tribunalrichter und Besitzer eines Dorfes in Euböa, aus Homburg an der Höhe, der in Gießen ein Jahr (mit Professor Sell) studirt hat. Zu Tisch in der Locanda; vorher ein kleiner Umweg, das schöne Panorama des Orts zu sehen, und nachher Kaffee in einem Gartenhause mit schöner Aussicht, aber schon zu dunkel. Dann bei Oberstlieutenant Fabricius, einem Philhellenen, der mit seiner Lage vollkommen zufrieden und für die Griechen eher parteiisch ist.

29. Mai. Sonntag. Auf um fünf Uhr. Mit Herrn v. Hahn nach einigen Monumenten in der Stadt und dann zu den Felsengräbern in dem Berge, worauf die Homerische Chalkis höchst wahrscheinlich lag, auf der Seite, wo ein Dammweg von ihm den Meerbusen

trennt und drei Quellen, von denen die eine die Arethusa bei Euripides in der Iphigenia in Aulis sein muß. Diese Gräber sind eigenthümlich. Die blauen Felsstücke liegen, wie an so manchen solcher kleinen Berge, wild durcheinander; wo man nun am leichtesten für einen Sarkophag, zwei nebeneinander, den Platz ausgraben konnte, that man es und beobachtete darin nicht die mindeste Regel, sondern die Unordnung der Felsen selbst. Merkwürdig war mir gleich unter dem ersten eine größere Anlage mit breiter Treppe — wie denn einzelne kleinere, oft bloß die nothdürftigsten Stufen häufig vorkommen —, wo für einen Sarkophag gegenüber und für einen zu jeder Seite Einschnitte gemacht sind, wie in der Felsengrabkammer in Delphi und in dem Grab in Rom. Auch Einschnitte in die Felswand für Stelen oder Relieftafeln, oder in den Boden neben den Gräbern, um Stelen aufzustellen, fehlen nicht. Hier und da gehen die Sarkophagstellen weit am Berge hinauf, und man verfolgt sie bis fast gegen das Ende des Hügels, wo auch an einem großen Stein eine mittelalterliche Inschrift von fünf oder sechs langen Steinen, schließend mit *πρωτοσπαδαριος Ἑλλαδοκλεως*. Von hinten erstiegen wir nun den Berg, auf dessen Höhe, von einem mittelalterlichen Thurm an, die alte Mauer der Akropolis in gerader Linie auf der jener Gräberseite entgegengesetzten Längenseite eine beträchtliche Strecke fortläuft und dann plötzlich sich verliert. Die Steine

sind groß, zum Theil polygonisch, mehr als zwei Lagen nur an kleinen Stellen. Bemerkenswerth ist ein breiter Thorweg. Sowohl oben als hinaufwärts und herab sind viele irdene Bruchstücke. Unten aber ist auf dieser Seite der Weg im Felsen durch Geleise und Einschnitte im Zusammenhang kenntlich nnd auch auf der vorderen Seite, nach der jetzigen Stadt, sind Plätze für Gebäude im Felsen zugeschnitten, Stufen und andere Zeichen. Hier herabwärts scheint vorzüglich die alte Chalkis sich ausgebreitet zu haben.

Nach fast dreistündiger Wanderung Frühstück und Bekanntschaft mit einigen Landsleuten, Steiner, Arzt, der auch Griechenland nicht wieder verlassen möchte, Nöthig, der sich in Euböa angekauft hat (wie auch Abegg, der Schwager von Fabricius, in Xyli) und andere. Darauf mit Hahn, dem Oberstlieutenant und einigen griechischen Officieren zunächst zu dem Euripus, den man nicht vergessen kann; mit Kaik über die Bucht, die zu umreiten mehr als eine Stunde erforderlich ist, und auf die Höhe von Aulis hinauf, bei ziemlich viel Wärme. Die Stadtmauer, drei Schritte breit, ist viel schlechter als die der Akropolis. Die Steine, welche zu beiden Seiten schließen, sind weder gut behauen, noch groß und so überschüttet mit Füllsteinen der alten Art, daß man sie suchen muß. Auf dieser Mauer ging ich noch einen Theil des Stadtumfanges und dann über die der Akra, die an einer Stelle nach

innen eine Strecke aus ungewöhnlich kleinen Polygonen besteht, an anderen Stellen sehr schöne Steine hat. Dicht an der Mauer eine große Cisterne, welcher auf der einen Seite ein zwar nicht senkrechter Felsen zur Wand dient. Die Tiefe läßt sich nicht bestimmen, da Steine aufgehäuft liegen. (Die schönsten Cisternen sollen auf Pleura in Aetolien sein, sechs durch Abtheilung in einer, sehr tief, mit schönen, polygonischen Mauern, unten durch Oeffnungen verbunden.) Auch innerhalb dieser alten Stadt Proben guten Töpferwerks und guter Ziegelei. Von hier wird man nun gar wohl inne, worauf ich durch Hahn aufmerksam gemacht wurde, der durch sich selbst darauf gekommen sein wollte, daß nicht der kleine, unbedeutende Hafen, den man dafür annimmt, der heilige war, sondern der schöne und große des heutigen Chalkis, indem das alte seine eigene Bucht ganz nahe, nicht eine halbe Stunde entfernt hatte, jene aber gerade am Fuße von Aulis, vor der Hauptseite des Berges liegt. Die Landzunge, worauf die heutige Stadt so schön liegt, mit Karapapas, einem venezianischen, schönen Thurm mit türkischem Fort dazu, wo man irrig die Akropolis der alten Stadt setzt, muß bei der Bestimmung des Hafens von Aulis ganz aus dem Spiel bleiben. Bei der Aufnahme der schönen, jetzigen Bucht, die man kaum in einer Stunde umreitet, welche den Schiffern dieser Meere ebenso bekannt, als jene kleine, durchaus erschreckliche unbekannt ist, findet auch der Vor-

theil ſtatt, daß die Arethuſiſche Quelle unter dem Hügel von Chalkis, gerade Aulis gegenüber liegt. (Dieſer Hügel iſt iſolirt, während der andere dahinter mit mehreren anderen Felshöhen im Zuſammenhang iſt, die ſich zur Anlage einer Stadt weniger ſchickten. Was Hahn als Eingang von Schachten in den Berg von Alt-Chalkis auf der Seite nach der jetzigen Stadt vermuthete, wo bei einem horizontalen, natürlichen Felſenſpalt Stufen hinabgehen und eine künſtliche Erweiterung zu vermuthen iſt, hat keine Wahrſcheinlichkeit.) Sehr ſchön iſt der Blick auf das Lelantiſche, von Oelbäumen bedeckte Gefilde; Eretria iſt vier Stunden entfernt. Die Landsleute begleiteten uns auf einer anderen Seite des Berges hinab, wo unſer die Pferde warteten, und wir tranken Abſchied. Um zwei Uhr zu Pferd und noch ein Ritt von mehr als ſechs Stunden.

Bei dem Khan, nicht weit von dort, ein wenig aufwärts am Canal hin, etwas in die Höhe, ſchickte ich das Gepäck voraus und nahm einen Boten ſeitwärts nach Tanagra, drittehalb Stunden. Die Stadt lag auf einer ſanften, nicht beträchtlichen, mehrmals abgeſtuften Anhöhe, neben welcher ein hervorſpringender, kegelförmiger Hügel nachgeſetzt worden iſt. Die Mauern, ſowohl der Stadt als der Akropolis, ſind vier Schritte breit; die der Oberſtadt iſt beſonders in der geraden Linie aufwärts in ihren Grundlagen, in mehreren Steinlagen und dem Schutt darüber erhalten. Steile iſt nach keiner

Seite. Im Inneren vielerlei, aber nur ſtückweiſe, von den Pflügern gelaſſene Grundlagen von Gebäuden, beſonders ein Haufen ſchöner Steinplatten, viereckig, breiter als hoch, wovon mehrere verbunden und an ihrer Stelle ſind, über dreißig zuſammen; eine einzige Säule ſah ich. Zum Halbkreiſe für ein Theater eignen ſich zwei Stellen unter der Akropolis nach der Seite gegen Euböa ungefähr gleich gut. Dodwell ſpricht von einem Theater hier nach einem Citat, das ich in der Ueberſetzung nicht richtig finde; vgl. auch Wordsworth Attica, S. 12—20*). Keinen Stein, der ein Theater bezeugte, habe ich gefunden, und ſelbſt die Lage geht mir nicht über die Vermuthung. Schön iſt die Lage, die große Ebene nach Oropos, begrenzt gegen Böotien hin durch grüne Hügel, wovon nur einer höher ſteigt und eine hohe Felſenſtirne herausſtreckt, Euböa gegenüber. Der Weg hierher führt erſt über eine angebaute Ebene, dann über eine ſehr wenig anſteigende Haide mit Maſtixgebüſch und wieder über Ackerfeld, das ſich auch den Hügel hinanzieht, bis oben, wo ihn Gebüſch und einige Pinien decken. Wo man auf dem Wege nach Oropos die Stadtmauer durchſchneidet, iſt ein Thor nur anderthalb

*) Dieſer ſetzt Aulis (S. 3 ff.) nach στὸ μικρὸ βαθύ, nicht ganz nahe dem Euripus, wo der Name Vlike ſich erhalten hat. Τὸ βαθύ heißt der Grund überhaupt, von μικρὸ βαθύ wußte Hahn nichts. Wordsworth aber muß nichts gewußt haben von den großen Ruinen des Berges.

Schritte breit und mit einem einzigen Stein gedeckt. Die Mauer zieht sich von da in einem weiten Halbbogen als ein berasster Hügel nach der Akra hinauf. Die Ebene ist fast zwei Stunden lang, durchgängig angebaut, einzelne Eichen beleben die Felder und einige niedere Hügel, die meist auch besamt sind, haben oben Baumgruppen. Die ganze Gegend hat etwas Deutsches, bürgerlich Ländliches, man braucht nur von einigen Felsbergen und einigen Gewächsen abzusehen. Links auf einer Höhe ein fränkischer Thurm mit Ringmauer. Dann führt der Weg über eine kleine Anhöhe, durch zwei enge, hügelumkränzte, ausgestellte Gründe, über einen breiteren Bergrücken in die Ebene am Canal. Die Berge sind schön mit Büschen begrünt und Pinien fehlen nicht, decken manche Seiten dicht. Einige Berge von Euböa erschienen am Abend in einem tiefen Azur so wunderbar schön, daß ich Aehnliches nie sah. Die Luft war sehr angenehm, und erst nachdem wir, nach acht Uhr, eben in Oropos (eigentlich Skala, da das Dorf Neu-Oropos eine Stunde entfernt liegt) angekommen waren, stellte sich wieder Regen ein. Der Khan hat zwei kleine Zimmer, ganz gut, Fenster, wenn auch zerbrochen.

30. Mai. Früh das schöne Basrelief und eine Inschrift. Um halb sieben Uhr ab. Eretria gegenüber auf 60 Stadien (Thucydides) hat einen ansehnlichen Hügel, freistehend, als Akropolis. Dort sind Gräber,

noch ununterſucht. (Die Dörfer ſollen im Innern von Euböa verſteckt, von der Straße abſeits liegen, nach der Furcht, die man vor den Türken hatte. Hahn will bei mehreren eine Art ruſtiker Mauer, und Subſtructionen und Böſchungen aus dem Alterthume, auch Felſendurchſchnitte des Waſſers wegen von anſehnlicher Arbeit bemerkt haben.) Nach 20 Minuten, wo der Weg in die Höhe von dem unten fortlaufenden ſich ſcheidet, hat man rechts eine Feldbucht, von niederen, grünen Hügeln umſchloſſen, mehr lang oder tief, als breit und hinten ſich wie in ein Adytum verengend, die ich, mit Finlay, für die Stelle des Amphiaräum annehme, nicht ſo ſehr der Nähe bei Oropos, als ihres paſſenden Charakters wegen, ſtatt der entfernten, auf einer Höhe gelegenen Ruinen von Maurodeliſſi. Von da geht der Weg bergan — eine Stunde von Oropos iſt Markopulo, ſehr ſchön gelegen, mit Oelbäumen, Feigen, Granatbüſchen (die auch in Chalkis nicht fehlen). — Mit 2 Stunden 20 Minuten iſt man auf der Höhe, wo eine verfallene Kirche mit antiken Bauſtücken. — Die Berge ſehr wohl mit allerlei Gebüſch bekleidet, anziehend der Rückblick auf Euböa und die ſchöne Meeresbläue. Ein angenehm kühler Wind weht, und trübe Wolken hängen noch unter den hellen. Der weite Grund, welcher ſich nun vor einem aufthut, gleicht nicht einer Ebene. Es beherrſcht ihn der anſehnliche Hügel, der nach Finlay's zuverläſſig ſcheinenden Bemerkungen die

alte Zwölfstadt Aphidna trug. Ehe wir nach dieser ganz hinabritten, nahm ich einen Seitenweg links, über das Dörfchen Mazi, wo bei einer älteren Kirche einige Säulentrommeln liegen, nach Capandriti (vielleicht Demos Deon?), um eine Inschrift aufzusuchen, die ich aber trotz der Bemühung des Didaskalos und meiner eigenen nicht auffinden konnte, da alle Häuser verschlossen und die Bewohner im Feld waren. Nach einer Stunde von da kamen wir, noch unter Aphidna, das mich in Bezug auf die vielleicht attische Poesie von der Helena sehr beschäftigte, nach einem Khan, wo wir Halt machten, und dann dem Gepäck vorausritten. Finlay's jetzt verkaufte Besitzung sieht man noch unter den nördlichen Bergen von Aphidna, etwa drei Viertelstunden zur Seite. Wenn von der Höhe bis zum Khan sandige Haide und Feld abwechseln, so ist der Weg von da recht angenehm durch Pinien, welche auf die Velanidieichen an dem Berge von Aphidna und in der Nähe des Khans wieder folgen, und schönes Gebüsch, einen breiten, guten Weg dem Pentelikon zu. Die Höhe von Dekelea, wo der Parnes ausläuft, konnte ich von hier genauer als vorher betrachten. Von Heraklia, der deutschen Kolonie, an, zwei Stunden von Athen, wird der Weg bald langweilig genug; attische Haide, obwohl angerissene Aecker mit Wein, wie mit Getreide zeigen, daß der Boden, mit Ausnahme der noch vor dem Mittelgebirge (τουρκοβούνια) häufig zu Tage liegenden, großen

Felſen, wenigſtens mittelmäßigen Ertrag durchgängig darbieten würde. Vorher kommt man durch Oelbäume und Wein bei dem ſchön gelegenen Kephiſſia vorüber; die gerade Straße aber trennt ſich von der am Fluß, die wir früher verfolgten. Von da nimmt die ſchöne Buſchvegetation ab, die beſonders auch um einige Bäche, ehe man den Kephiſſos trifft, ſehr ſchön iſt. Myrten an vielen Stellen — einmal ſogar unter dem Maſtix der Ebene. Sehr groß der Unterſchied gegen den März, und vielleicht war jetzt noch der günſtigſte Zeitpunkt, da dieſer, wie Alle verſichern, ungewöhnlich kühle Mai den Gewächſen noch ihr Grün erhalten hat, das ſonſt früher in Braun übergeht. Von Heraklia aus kam ich dann auch an den Türkenbergen von dieſer Seite ganz nahe vorüber. — Sie ſind von einem Oelwald und zum Theil von Waſſer eingefaßt, in ihrem Innern aber äußerſt traurig. Wie wir Athen uns näherten, war der Himmel ſo blau und die Luft ſo klar, als ob der Horizont von Athen ein Vorrecht behauptete; und über Erwarten ergriff mich, von Patiſſia her, die Schönheit der Anſicht — der nahe Hymettus, abgeſchnitten vom ganz nahen Lykabettos mit den übrigen Felſen, die Stadt mit dem Palaſt an der Spitze, Philopappos mit dem ganzen Flügel der Felſen, Aegina, der Berg von Munychia und der Piräeus, gerade mit großen Schiffen, Salamis, hinten die Berge von Achaja, der ganze Aegialos — die Ebene, darin die Hügel der Akademie

und von Kolonos, der Parnes — das ganze Panorama zu freudiger Erhebung.

In Athen fanden wir nur im Hôtel de l'Europe Unterkunft, wo meine Aussicht geradeüber der Kithäron, zwischen dem Parnes und Aegialos hervortretend, links Salamis und der Hafen, ganz nahe die beiden obengenannten Hügel und dahinter der Oelwald.

Ich eilte zu Travers, der mir die Allgemeine Zeitung mitgab.

Ueber die Lage von Aulis und seinen Hafen ist Ulrichs, dem ich die Hahn'sche Ansicht zugeschrieben hatte, ganz anderer Meinung und wird darüber schreiben. Die Stadt auf dem hohen Berge ist ihm Hyria*) — nicht die Aulis πετρήεσσα Homer's —, die Bucht, von niederen Hügeln eingeschlossen, weder die von Chalkis, noch die kleine, die nach Strabo nur 50 Schiffe faßt, sondern eben die, welche dieser annimmt. Das εἶτα λιμὴν μέγας, ὃν καλοῦσι τὸ μικρὸ βαθύ — den Namen Vlike, welchen Wordsworth (dem er sonst beistimmt) anführt, hat er nicht gehört. — Die Quelle, wobei die Platane war, fehlt nicht. Die noch wenig festgestellte Topographie von Chalkis selbst ändert sich nicht wesentlich — die Stadt war allerdings von ihrem Hafen entfernt; doch nicht zu viel.

Wenn man über die Brücke des Euripus gegangen,

*) Für Leake Mykalessus.

ſo ſieht man an dem Felſen des Hügels, was ich anzuführen vergaß, weithin Wagengeleiſe, zum Theil die einen über die anderen, mehr und zuſammenhängender, als vom heiligen Wege nach Eleuſis erhalten ſind.

Bei Eretria, vier Stunden von Chalkis, ſind Gräber. Zu Diſto, vier Stunden unter Eretria, iſt ein helleniſcher Thurm und Subſtructionen. — Die venezianiſchen Wachthürme kann man ihrem ganzen Syſtem nach verfolgen.

Gropius ſagte mir, daß er in Oreos oder Hiſtiäa in zwei Inſchriften Ἱστιεύς gefunden habe. — Das Kaſtro bei dem jetzigen Dorfe οἱ Ὠραῖοι iſt die arx maritima des Livius, wo die andere lag, iſt unbeſtimmt.

Kriſſa und Kirrha unterſcheidet ſchon Dodwell ganz richtig, Theil 1 Kap. 5. Nur hatte er Kriſſa wenig unterſucht und von Kirrha, Xeropagadi, nur von Hörenſagen, daß die Mauern und Thürme, ſowie auch ein großer in das Meer erbauter Molo ſichtbar ſeien. Den Molo ſah ich nicht, da ich nicht bis an's Meer gekommen bin.

Bei der παναγία in Livadia ſah ich unter dem Vorplatze ſieben Granitſäulen liegen.

Von der Kriſſäiſchen Ebene (nach dem Golf hin) bemerkt Dodwell, daß ſie ſich gegenwärtig unter dem Joche der Türken in einem beſſeren Zuſtande befinde, als ehemals unter der Herrſchaft des Apollon

(Pausanias 10, 37), indem der Pleistos in viele Gräben abgeleitet ist.

In Liläa fand Ulrichs eine Inschrift mit dem Namen in den Ruinen selbst, wodurch denn die ohnehin angenommene Lage dieser Stadt noch mehr festgestellt ist.

In Tanagra hat auch Ulrichs nur nach der Lage, ohne Ueberrest von Gemäuer, das Theater zu vermuthen gewußt.

Die Lage von Koronea ist außer Zweifel — Mauern sind nicht bedeutend erhalten, aber andere Zeichen einer Stadt. Als Alalkomenä hat Ulrichs nicht das Dörfchen in der Ebene, Koronea gegenüber, ziemlich von Sumpf umgeben, Mamura (wenn ich nicht irre), sondern ein anderes Dörfchen in seiner Zeichnung (in Handschrift) angenommen.

In Nauplia sind, wie mir der Bildhauer Siegel sagt, der dort den Löwen gearbeitet hat, 300 Schritte von der Stadt „Katakomben" — ein Ausdruck, der an Strabon's Labyrinthe, die man noch nicht wieder aufgefunden, erinnert. Aber diese sogenannten Katakomben, Gräber, worin und wobei sich viele Vasenscherben finden, wovon ich einige sah, sind, scheint es, auch noch nicht bekannt gewesen. Ulrichs wußte davon nichts.

Ueber das Stadium von Delphi vergleiche Dodwell 1, 245 f., die Uebersetzung (Kap. 7).

„Drei Stunden von Kastri ein Dorf Liakura, das im Winter um des Schnees willen verlassen wird.

Einige Bauern von da theilten mir die Nachricht mit, daß ſich in ihrem Orte bedeutende Spuren und Trümmer aus dem Alterthume fänden.“ Dieſe Spuren wären freilich erſt zu unterſuchen. Sonſt iſt der Name, der doch von Lykoreia ſtammt, zumal da auch der Berg ſo hieß, und jetzt Liakura gleichfalls genannt wird, bedeutend, und ob daher der unbewohnte Hügel unter der Korykiſchen Höhle, den ich für Lykoreia genommen, dies wirklich ſei, ſteht dahin.

Askra, jetzt Pyrgarthis.

Die Pirene auf Akrokorinth — Pauſanias aber erwähnt auch eine Pirene auf dem Wege nach dem Lechäon (τὸ ἱερὸν τῆς Ἀφροδίτης).

Die ſieben Säulen in Korinth nennt Cyriacus Tempel der Juno.

Wie der Berg Palamid, ſo ein oppidum Palamedium — Plinius 5, 30.

Prokeſch hat eine Münze ΜΙΔ von Midea und eine [σ]ΚΑΡΦΑΙΩΝ, von Skarphäa, Städte, von denen ſonſt keine bekannt ſind.

Die Quelle bei Nauplia, wo die Weiber meiſtens waſchen, und die man für Kanathos hält, heißt, „obgleich das Waſſer ſchlecht iſt, aber nicht ſalzig, ſondern γλυφό, allgemein γλυκιά, die ſüße. — Baden konnte Here nicht leicht in einer anderen Quelle der Umgegend. Die Glykia hat ein ῥεῦμα, welches ins Meer hinabfließt und der Aſterion (Stat.) ſein kann.“

„Tirynth hat ein Hauptthor nach Osten unter einem Thurm, ein zweites in Südosten und ein drittes, kleines nach Westen. Die Mauern hängen etwas über, um das Ersteigen unmöglich zu machen, ἐπίκρημνον τεῖχος, Pherecyd. ap. Sch. Odyss. XXI, 23. — Die Mauern sind so gebaut, daß die kleineren Steine, welche die Lücken ausfüllen, nicht später hineingeschoben sind, sondern untergelegt, ehe der bestimmte Block hinaufgelegt wurde. Die Tirynthische Art ist die roheste. Mycenä, theils Tirynthisch, theils besser ausgeführt (Tirynthisch durchaus nicht, sondern überall feiner), theils aus Quadern aufgehäuft. Etwas Behauung ist auch in Tirynth überall wahrzunehmen."

„Die verschiedenen Arme des Erasinos (Kephalari) theilen sich künstlich, um die Mühlen zu treiben, und vereinigen sich wieder unterwärts und fließen ins Meer ab. Ehe sie dieses erreichen, werden sie durch den Erguß eines kleinen, sehr tiefen Sees vermehrt, der mitten im Baltos liegt und Κοκκάλα genannt wird. Die Leute behaupten δὲν ἔχει βάθος, und sie soll wenig südlich vom Ausfluß des Erasinos liegen und süßes Wasser haben. Kokkala ist offenbar der von Pausanias erwähnte Alkyonische See." Ulrichs.

„Im Alterthum herrschte die Meinung, der Erasinos sei der Ausfluß des Stymph. Sees. Auch die Bauern und Hirten wissen das, doch äußern sie oft einige Zweifel. Ein Hauptmann meinte, ὁ Βάλτος τὸ

σηκώνει καὶ τὸ βιάζει εἰς τὸ Κεφαλάρι. Das hat Grund, wie z. B. in Bremen Keller ſich mit Waſſer füllen, ehe der Weſerſtand die Höhe ihres Fußbodens erreicht, was ſich nur aus der Theorie der Haarröhren erklären läßt. Aus ſolchem Aufſteigen des Waſſers ſind Quellen auf Berggipfeln zu erklären."

Die kleine Pyramide, eine halbe Stunde vom Kephalari, beſchreibt Leake Cap. 19 S. 329.

„Schon Ariſtoteles Meteor. bemerkt, daß die Gegend von Argos urſprünglich ſumpfig geweſen. Dies bezieht ſich auf die ganzen Ufer des Eraſinos bis ans Meer hinab, die auch während der türkiſchen Herrſchaft weit und breit wieder verſumpft waren und noch jetzt ὁ βάλτος heißen (man ſagt ἄνοιξεν τὸν βάλτον). Die Regierung hat durch Canäle einen großen Theil trocken legen laſſen und die Aecker zu hohen Preiſen verkauft."

Beſchreibung und Maße des Theaters von Argos bei Leake S. 397. Die Sitzreihen weſtlich, in der Nähe des Theaters waren nach ihm für Volksverſammlungen beſtimmt.

Mit Argos, ſeinen Gärten, hat Xerachori in Euböa inſofern Aehnlichkeit.

Den Ξεριὰς nimmt Ulrichs für Charadrus, zwiſchen dem Chaon und Artemiſion (Μαλενός) herabſtrömend (Robertſon für den Inachos). „Der Inachos hatte ziemlich viel Waſſer, an welchem die Argiviſchen Weiber wuſchen, bis ſie nach Kephalari zu gehen gezwungen waren

durch den austrocknenden Sommer." — Sein Bett ist weniger breit und steinig, und tiefer als das des Charadrus. Er heißt jetzt *Πάνιτζα*, von *Πᾶνος* = *Παναγιώτης*, wie *Παύλιτζα* von *Παῦλος*. Forchhammer 1, 259 irrt.

„Auf dem höchsten Gipfel der Lariſſa von Argos, innerhalb des Hofes der höchſten Befeſtigungen, zieht ſich in gerader Linie eine 25 Schritt lange, ſehr tiefe Ciſterne oder unterirdiſcher Gang hin, der vielleicht erſt ſpäter in eine Ciſterne verwandelt wurde, doppelt ſo hoch und von derſelben Conſtruction, wie es ſcheint, wie die Gänge von Tirynth, an mehreren Stellen offen — ein cyklopiſches Werk." —

Ueber den Rücken, der die Lariſſa mit dem Eliasberge verbindet (*Δειράς*), ziehen ſich Spuren von Mauern hin. Rechts vom Wege iſt in einem Kornfelde ein unterirdiſcher Gang, ähnlich dem Tirynthiſchen, ſichtbar, da er von oben aufgebrochen iſt. Der iſolirte Berg, auf welchem die Burg Lariſſa lag, oder auch vielleicht ſpäter dieſe ſelbſt, ſcheint bei Plutarch *Ἀσπίς* genannt zu ſein" (ein Schild von Argos — Anſpielung auf das Feſtſpiel).

Ulrichs nimmt die Mauer unter dem Schatzhauſe, die ſich bis zu der Brücke verfolgen laſſe (?), für die Stadtmauer, „ſo daß die beiden (es waren drei) Schatzhäuſer in der Stadt lagen." Dies iſt mir durchaus unwahrſcheinlich, und das erhaltene Schatzhaus fiel auch ſo gerade außer der Stadt. Beſſer iſt, daß er ſich die

Brücke durch einen, aus horizontal gelegten Quadern gebildeten Bogen gestützt dachte.

Peloponnes.

Die Ruinen von Andania hat Müller bei Philiä, zwischen Messene und Megalopolis, aufgefunden; Roß, Pelop. S. 2.

Von Tegea nach Sparta den kleinen Umweg über Karya zu nehmen; daselbst S. 176.

Megalopolis; derselbe S. 74.

Aliphera; S. 102. Heräa; S. 106. Thelpusa, Orneä, Lyrkeia, Phlius; derselbe.

Naturschönheiten von Elis — Philostr. V. A. 8, 18. Hier wuchs Byssus (Baumwolle) nicht mehr, aber an anderen Punkten Griechenlands.

In Arkadia vermuthet Zinkeisen, Geschichte der Türken 1, 57, eine ältere Handschrift des Phrantzes. — Ich fragte vergeblich nach und hinterließ Bestellung.

Finlay rieth, von Kakoletri (bei Phigalia) einen Führer der Höhlen zu nehmen, wovon Pausanias spricht. Er sah sie, ohne einzudringen, da es ihm an Licht fehlte. Leake u. A. fanden sie nicht, auch Cockerell und Consorten nicht. — Roß scheint darauf Rücksicht zu nehmen, daß Finlay irre.

Um halb zehn Uhr, zwei und eine Viertelstunde der erste Khan, — um ein Uhr Sakona, wo die Aloehecken — vorher Platanen — cercis (violett blühend),

häufiger aber Myrten und Lorbeer. — Der Tempel 7 Schritte breit, 19 Schritte lang; 20 Schritte großes Quadrat mit zwei Thüren. — Von Untermauerung vier Lagen; Stadtmauer ſtreckenweiſe. — Ciſterne 30 Fuß lang, 20 Fuß breit (dies in Thuria?).

Roß giebt an, daß das Grab bei Amyklä vor etwa 18 Jahren von einem Griechen, der dort Schätze ſuchte, ſei erbrochen worden (vergl. Dodwell). Um meinen Folgerungen auszuweichen, führt er an, daß dort Pharis könne gelegen haben, daß von Amyklä gegen den Eurotas hin — alſo doch immer wenigſtens eine halbe Stunde entfernt — allerdings auch ein Hügel ſei. Therapne denkt er ſich ſehr ausgedehnt, zerſtreut am Menelaion hin — bis gegen das Grab und den *ναός* des Menelaos und der Helena. — Beſtimmt iſt die Lage nicht — keine Ueberreſte.

Was man in Sparta das Amphitheater nennt, iſt ein Rundgebäude von räthſelhafter Art, dicht an der Stadtmauer, doch nicht ein Rund, wie das vor dem Thor von Meſſene, ſondern trichterähnlich — nicht Amphitheater, weil rund, aber auch nicht ein kleines Theater, wie man ſonſt geglaubt hat.

Die Stadtmauern verfolgte Roß mit dem General Jochmus, der den Plan aufnahm, — auf der Seite nach dem Eurotas ziemlich zuſammenhängend — nach der anderen keine Spur. Wo die Reſte der neuen Brücke, da war die alte.

Der Stufenweg nach der Korykiſchen Höhle ſoll bei den καλύβια Ἀρραχοβιτικά herauskommen, ſo daß wir alſo ihn zu früh verlaſſen und vielleicht die beſſer erhaltenen, durch Byzantiniſches oder türkiſches Pflaſter weniger erhaltenen Stellen überſehen hätten. Auf keinen Fall kann eine ſolche Arbeit eins der bedeutendſten Werke des Alterthums genannt werden.

Siegel will bei Nauplia den Eingang zu dem Labyrinth (Strab.) wieder entdeckt haben, ſo wie er auch von Gräbern, einzeln oder zwei in Verbindung (er nannte ſie irrig Katakomben), dort ſpricht (und mir Scherben daraus zeigte), die Niemand bemerkt hat.

31. Mai (Athen 2). Lange Beſuche von Ulrichs und von Gropius. Sonſt konnte ich mich von der Allgemeinen Zeitung, worin ich ſchon bis nach Mitternacht geleſen hatte, nicht losmachen. Nach Tiſch, um ſechs Uhr, wegen Beſtellungen herumgelaufen und dann bei Ulrichs recht angenehmer Abend.

1. Juni (Athen 3). Um neun Uhr Te Deum an des Königs Geburtstag. Beobachtung der Pallikaren und Beamten, unter denen ich gedrängt ſtand, der Coſtüme, des königlichen Paares. Darauf von elf bis zwei Uhr auf der Akropolis an allen Punkten, beſonders Notate über das Erechtheum. Das friſche Grün iſt nun in Gelb und Braun übergegangen, und ſtatt des Schimmels von Pittakis weidete nur eine ſchwarze Ziege. Es war nicht zu warm, der Wind ſtark, der am Abend und

Morgen ſogar noch rauh iſt. Dieſe Stunden aber erhoben mich reichlich über die vielen, die man denn doch nicht thätig genug oder nicht zum Zwecke thätig ſein kann; ich fand mich glückſelig und ſegnete von neuem den Weg, der mich zur Akropolis geführt hat. Zufällig, indem ich mich nach Siegel erkundigen wollte, gerieth ich zu Herrn Maſſon, der mich verſchiedentlich aufgeſucht hatte, einem Philhellenen, ſeit achtzehn Jahren im Lande, erſt Prediger, dann Richter, zuletzt, auf Stratford Cannings Anlaß, Profeſſor der Geſchichte und von den Studenten als Fremder ſogleich ausgetrommelt und jetzt im Begriff, ſeine Entlaſſung zu nehmen. Seine Mittheilungen waren mir nicht unwichtig, da er wohlgeſinnt iſt, dem König Otto zugethan, dem Sir Edmund Lyons politiſch entgegen, auf Cannings in Bezug auf Griechenland gefaßte, günſtigere Meinung, als deſſen alter Freund, von großem Einfluſſe war. Darauf bei dem holſteiniſchen Bildhauer Siegel, der mir verſprach, einen Koſtenüberſchlag über die Wiedererrichtung des Löwen von Chäronea zu ſchicken, zum Behuf einer einzuleitenden Subſcription, auch Zeichnung von dem Relief in Oropos und für künftig ſeine Beihülfe zur Anſchaffung der nun zu machenden Gypsabgüſſe von hieſigen Werken zuſagte. Nach Tiſch zuvorkommender Beſuch von Herrn Wendeland. Dann ſchlenderten wir an den Iliſſus, zur Brücke, bis vor das Stadium und zu dem Feuerwerke, das, von Illumina-

tion begleitet, gegeben wurde. Die letzten Aufsätze der Allgemeinen Zeitung.

Bei meiner Wanderung durch die Stadt betrachtete ich zum ersten Male näher die schöne Mauer, die man zum Gymnasium des Ptolemäus zieht, welches aber in solcher Ausdehnung den bewohntesten Theil der Stadt störend durchschnitten hätte. Müller meint, das Gymnasium könne allerdings ein Stadium lang gewesen sein. Ulrichs setzt dahin die ποικίλη. Dann die schöne, Korinthische Säule auf dem Platz neben dem neuen Theater, deren Basis unter der Erde steckt. Es ist ein Capellchen von der Größe eines Hundestalles angebaut, mit einem Thürchen, durch das man mit Mühe hineinkriechen könnte, ohne daß man aufrecht stehen oder nur sich knien könnte. Eine Puppe der παναγία ist auf die Säule geklebt, doch sieht man den oberen Theil nicht. Ein paar Ampeln liegen unten. Diese werden angezündet von Frauen, die keine Kinder bekommen oder die sich neu vermählen, wobei noch einige obscöne Ceremonien vorkommen sollen.

2. Juni (Athen 4). Endlich die Papiere hervorgezogen und zuerst eine Feder angesetzt. Besuch von Ulrichs; und da er seine Idee, daß die Pnyx eigentlich ein Altar des Zeus ὕψιστος sei, an Ort und Stelle mit mir zu besprechen wünschte, so gingen wir um fünf Uhr hinauf, jetzt über Stoppelfelder. Diese Idee, die mir sofort eingeleuchtet hatte, bestätigte sich immer mehr,

und indem es nun darauf ankommt, für die Pnyx eine andere Stelle zu ſuchen, wo der Redner vom Meer abgewandt werden konnte, nach der Plutarchiſchen Notiz, daß dies unter den dreißig Tyrannen geſchehen ſei, ſo fiel mir, indem wir ſuchten, die Symmetrie in den verſchiedenen Abſtufungen auf der gegen die κοιλὴ gekehrten Seite des Muſeion auf, die offenbar künſtlich ſind. (Aber der Stand des Redners wäre dann tief, oder wenn höher gegenüber, zu entfernt von der Verſammlung geweſen.) Hier könnten theaterartige Sitze für das Volk gedacht werden, dem der Redner gegenüberſtand. An dem Orte, den man für Pnyx hält, (die übrigens für allerlei gehalten worden iſt und keine Autorität, nur die bis jetzt ungeſtörte Annahme für ſich hat) ſpräche der Redner zu einer umgekehrt, wie im Theater geſtellten Menge hinab; dazu gegen den Nordwind, wie Turrettini bemerkte, welcher eben wehte und Monate lang herrſcht. Viele Inſchriften (Corp. Inscr.), die unmittelbar neben der Pnyx waren, viele von Weibern gelöſte Gelübde geben an, 1. daß unter den vielen (wohl fünfzig) Niſchen in der Felswand kein ausgezeichneter Platz für den Zeus ὕψιστος, die χαριστήρια und εὐχαί war; 2. daß der Altar des Olympiſchen Zeus nach Pauſanias ganz ähnlich, ſelbſt in den Maßen, eingerichtet war für eine πρόθυσις; 3. daß die große Subſtruction unter und die Baſis über der ſogenannten Pnyx in gerader Linie damit ſtehen, wie ich meinerſeits geltend machte,

und dem höchſten Gott zu Ehren ebenſo denkbar, als in Bezug auf einen Bürger, auch wenn er zum Volk ſpricht, unerwartet ſind; 4. daß immer λίθος gebraucht wird vom Stein des Redners, wie des Herolds, während hier eine πέτρα iſt; 5. daß ein λίθος wirklich umgewandt werden konnte, und die Stelle Plutarch's muß gelten, da dieſer in Athen gelebt hat und als ἐπίτροπος, auch als Autorität für die Topographie Athens ſonſt gültig, über dieſen Gegenſtand nicht Unſinn ſagen oder auch nachſprechen konnte; 6. daß der Strich Landes zwiſchen Pnyx und der Subſtruction Erde, nicht Fels, alſo zum ἄλσος geeignet war. Mir iſt nun dieſer Gegenſtand in Bezug auf den älteſten Cultus in Athen, die Buphonien, die ich ebenfalls citirte, u. ſ. w. von hoher Wichtigkeit — der ὕψιστος, zu ſeiner Rechten auf der Akropolis Athene — und Muſäos gleichſam als Aufſeher ſo weiſer Anordnung oder doch äußerer Beziehung zu den höchſten religiöſen Stiftungen, die ſeine Lehre vorausſetzt. Für ſolchen Altar ſind auch die Treppen zu beiden Seiten geeignet; für die Diener, wenn der Prieſter von der Fläche herkam, für den Redner war eine zureichend und ſchicklich.

Darauf nochmals die Treppe von dieſer Seite auf den Areopagos hinauf und in die mit Waſſer noch angefüllte Kluft unter demſelben, wo die Eumeniden aus- und eingingen. Die abgebrochenen Felsmaſſen, wodurch ſie gebildet wird, und die anderen, weiter fort-

gerollten, leiteten ohne Zweifel den Platon auf die Vorstellung, daß die Akropolis einst im Zusammenhang mit diesen Hügeln gestanden habe, wohl abgerundet.

Angenehm war es mir dann noch besonders, die durch drei Gebäude und mehrfach zwischen dem Häuserlabyrinth durchblickende, durch Substructionen gebildete Linie zu verfolgen, die von der Akropolis abwärts die *ἀγορά* auf dieser Seite abgeschlossen zu haben scheint, so daß der erste viereckige Bau, der unten ganz wie das *οἴκημα* der Propyläen construirt ist, große Quadern und darauf eine ganz schmale Lage, etwa zur *ποικίλη* als ein Nebengebäude gehörte. Daran ist unten an einem Steine ΠΕΙΘΟΥΣΑ
ΡΕ..
zu lesen, an einem des folgenden Gebäudes *ἡ Ἀρείου βουλή* ꝛc. (vergl. Wordsworth, S. 178, welcher ebenfalls Reste von Portiken anerkennt. Die Inschrift auch in Pittakis Topographie). Hier erscheint denn der Tempel des Theseus so recht an seiner Stelle; er lag hoch, indem die *ἀγορά* jetzt wohl an zwanzig Fuß erhöht liegt. Auch den Theil von ihr, der *κολωνός* hieß, erkennt man noch an einigen hervorragenden Häusern.

Es war acht Uhr und dunkel geworden, und ich ging zu Prokesch, welcher den Morgen zu mir geschickt hatte. Man war erst im schönen Garten, dann oben bis gegen zwölf Uhr, indem meine Reise nach Klein-Asien ihm und Gropius Stoff genug zu freundlicher

Belehrung darbot und auch die Münzen wieder vorhielten.

3. Juni (Athen 5). Es fängt an, wärmer zu werden. Ich ging früh zu Oberst Heß, königlichen Adjutanten, wegen meiner Verabschiedung bei Hof, und zu Röser, wegen des so oft von ihm angebotenen königlichen Kutters, welcher mich von Syra abholen möchte. Dann durchging ich vorzüglich Reisehefte von Ulrichs und las nach Tisch in den gestern von Prokesch mitgebrachten Beschreibungen seiner kleinasiatischen Reisen bis acht Uhr. Besuch bei Travers mit den beiden Anderen. Henzen ist heute in Privatquartier gezogen, um während ich mit Turrettini weiter gehen werde, hier zu verweilen.

4. Juni (Athen 6). Reise auf den Pentelikon (Brilessos). Um fünf Uhr ritten wir ab, durch Kalandri, den *βασιλικὸς δρόμος* nach den Marmorbrüchen. Man ist überrascht durch die Falten des von weitem so einfach aussehenden Berges. Bis zu dem ersten großen, alten Bruch, wo auch jetzt wieder gesprengt worden ist, wo ein kleines Wirthshaus, eine Kirche und eine natürliche Grotte mit kleinen Stalaktiten, ritten wir fast vier Stunden. Herr Kleanthes, Architekt, der in Deutschland gewesen ist und die Steinbrüche in Aufsicht hat, der auch mit Höslin die Parischen auf fünfzig Jahre gepachtet hatte, was jetzt im Proceß liegt, gab mir, obgleich ich ihn nie gesehen hatte, ein Maulthier, das Wasser

schleppt, für den übrigen Weg auf die Höhe, was mir sehr zu Statten kam, da ich nur wenige Stunden geschlafen hatte. Der große Vorzug des Maulthieres vor dem Pferde bei solchen steilen, wegelosen Felsenstiegen hinauf und abwärts ist auffallend. Die Aussicht ist für Attika die wichtigste, so daß man damit anfangen sollte, hier Uebersicht zu nehmen. Die Diakria und die Marathonische Ebene, die Mesogäa, deren Namen in der Beziehung auf die beiden Meere, zwischen denen sie liegt, übrigens vom Pentelikon, Hymettus und den von diesem getrennten Bergen von Laurium eingeschlossen, die ganze Weite der Attischen Ebene, die eigentliche Gestalt des Hymettus, den man von Athen aus sich anders zu denken gewöhnt, das ganze Land, nur nicht Athen, das durch den Lykabettos verborgen wird, liegen vor Augen. Dazu nun der weite Bogen Euböa's umher mit dem Derphi und Ocha, der Peloponnes und zwischen beiden Rumelien, worin der Kithäron, der Helikon und der Parnaß eine schöne Gruppe bilden, die beiden letzteren durch die Nähe des Kithäron ziemlich unscheinbar. Nicht immer waren uns diese Berge sichtbar, da Anfangs bei großer, ungewöhnlicher Klarheit der nahen Berge die Ferne den gewöhnlichen Schleier warmer Sommermorgen angenommen hatte, nachher ein Gewitter dichte Wolken zusammentrieb und der Regen über der Diakria und über der Ebene von Marathon in schönen Säulen oder stramm angezogenen Vor-

hängen, getrennt, herabgoß. Uns berührte dieſer bald vorübergehende Regen nicht, indeß die Wolken in der Nähe, zum Theil aus den Thälern des Berges ſelbſt in weißen Dunſtmaſſen raſch aufſteigend, die ſchönſten Schauſpiele aufführten. In der That, es war gut, auch dieſen für den Juni von Anfang an aufgeſparten Plan ausgeführt zu haben. Die Hauptreihe der alten Steinbrüche, über die wir hinabzogen, iſt außerdem höchſt ſehenswerth. Man glaubt zum Theil Bauten oder Bauanfänge zu ſehen, ſo glatt und gleich ſind die Wände, ſo rechtwinklich die Ausſchnitte in die Tiefe und die Breite. Haben ſie vielleicht die Felsmaſſen zugleich zu Bauſteinen ſo regelmäßig verarbeitet? Die Marmoradern, obgleich unerſchöpflich, ſind nicht immer leicht zu finden. Kleanthes ſagt, daß der ganze Berg voll davon und daß der alten Brüche wohl tauſend ſeien. Er zeigte mir ein Eiſen, das er eben gefunden, und ſagte, daß er vor einigen Tagen ein Haueiſen gefunden, ganz ähnlich dem Doppelſpitzbeil, das er mir zeigte; nur ſei das alte beſſer, länglicher, nicht ſpitz, ſondern oben abgeſchnitten, vermuthlich für weicheren Marmor. Uebrigens ſei es ſchwer, ganz reinen Marmor zu finden, und zu Statuen tauglicher ſei noch nicht zum Vorſchein gekommen. Gewöhnlich liege er ſchräge, nicht horizontal, wie man ihn leichter durch eingeſetzte Keile, nachdem er hinten gelöſt ſei, in Quadern brechen könne. In Paros wird er durchgängig nicht von oben, ſondern

durch Aushöhlung gebrochen[7]. Hinauf brauchten wir von dem Wirthshaus, wo man die Pferde läßt, über eine Stunde. Nachdem wir, zu diesem zurückgekehrt, uns etwas erfrischt hatten mit Speisen und Getränken, wie sie sich fanden, ritten wir zurück von dem nächsten Ravin aus, das ganz Marmor ist, links nach dem noch nicht vollendeten, kleinen Pallast der Herzogin von Plaisance (geb. Barbe Marbois, verheirathet an den Sohn des ersten Consuls Le Brun, die in Jerusalem Jüdin geworden), erbaut aus kleinen Marmorquadern in einem aus Griechisch und Gothisch seltsam, doch nicht grell gemischten Styl, und dem nahen, großen, mit schönen Oel- und anderen Bäumen umgebenen, doch jetzt verlassenen Kloster (Penteli oder dergl.). Der Weg durch mehr und schöneres Gebüsch, bei einem Bach durch viele Myrten führend, trifft mit der Hauptstraße wieder zusammen.

In Kalandri suchte ich in mehreren Kirchen vergeblich nach dem Altar der Eleusinischen Göttinnen und fand dadurch die merkwürdige, längst verlassene Kirche *παναγία Μαρμαριώτισσα,* vor dem Dorf auf der Seite, wenn man von Athen kommt, rechts. Sie ist gebildet aus einem eigenthümlichen, antiken Bau. Ein treffliches Gewölbe, sieben Schritte lang, gebildet aus neun großen Marmorbalken, die oben zu Tage liegen, der mittlere sehr hervorstehend. Die Seitenwände bestehen aus schönen, ungeheuer großen Marmorbalken, drei La-

gen, jede aus zwei oder drei Stücken. Von der hinteren Mauer liegt nur unten der erſte Quaderſtein auf jeder Seite, indem man das übliche Halbrund angefügt hat. Im Inneren iſt das Gefüge der Marmorſtücke im Gewölbe vollkommen erhalten. Welche Beſtimmung hatte dieſer Bau? In einer Kirche, etwas weiterhin nach Athen zu, auf der anderen Seite des Weges, iſt eine große, antike Marmorvaſe, ſehr ſchmutzig, ganz ſchwarz; in der Kirche des Propheten Elias, jenſeits des Dorfes, wenn man von Athen kommt, eine Stele, ein Capitäl, drei dünne Säulen. Ganz nahe eine Vertiefung, worin Gärten, eine wunderſchöne, ſtarkſtämmige, große Pappel, wie ich noch keine ſah, und andere ſchöne Bäume. In der Kirche des ἅγιος Νικόλαος im Dorf ſelbſt iſt unter der Seitenmauer der Kirche an einem Grabſtein der Demos angegeben (ΠΥ... ΞΕΝΟΦΑΝους ΗΡΑΚΛΕΙ...). War dieſer hier?

In Ampelokipos machte ich Abſchiedsbeſuch bei den Skene — und mit dem jüngeren die letzte Verabredung in Bezug auf den eingeleiteten Vaſenkauf, worüber ich von Berlin nicht einmal Antwort erhalten. — Ich ſah noch den neu gekauften, großen Garten. — Dann aß ich im verlegten Münchner Hof (neben Buchhändler Naſt) und legte mich ſehr früh ſchlafen.

5. Juni (Athen 7). Sonntag. Früh ging ich einiger Beſuche halber aus, ſuchte vergeblich den wackeren Philippos, traf nicht Schaubert und Zentner, wohl aber

Herrn von Braſſier de St. Simon, der ſchon früh bei Julien mich aufgeſucht hatte, um mich einzuladen. Er hat ſein eben gekauftes Gut den Menidiern, die, wie die Acharner Kohlenhändler, übrigens grob und im übelen Rufe ſind, um keinen Proceß zu haben, da ſie ſich auf ein Geſetz hinſichtlich des Vorkaufs der Nachbarn im Hermenopulos bezogen, freiwillig überlaſſen. Sie hatten ihm geradezu erklärt, ſie würden ihm das Leben ſo ſauer machen, daß er es dort nicht aushalten könne. Von einigen unter ihnen, die ihnen böſen Ruf machten, ſollen ſie ſich ſelbſt befreit haben. Der Bildhauer Siegel erzählte mir, wie ihm das Modell ſeines Löwen in Nauplia aus Haß gegen die Baiern zerſtört wurde, und er auch nachher in ſeinem Atelier ſich oft zur Wehre ſetzen mußte, da er nur ſpät von der Behörde Schutz erhielt. Dazwiſchen nahm ich vom Theſeion Abſchied, von innen und von außen; und erfreute mich nochmals der für Theſeus ſo auszeichnenden Lage, auf dieſer Höhe, mit der Ausſicht gerade auf den Zeus Hypſiſtos, in den drei Abſtufungen, Areopag und Akropolis nebſt Muſeion daneben links, den Nymphenhügel rechts, zur Seite des Tempels aber die Agora. — Hierauf Reiſen von Prokeſch bis zu Tiſch und gleich wieder nachher — bis ich um acht Uhr bei der klarſten, reinſten Erſcheinung und ſchönſten Färbung der Berge und des Himmels ging, wo wir bis halb zwölf Uhr verweilten. Viel über die alte griechiſche Muſik, worüber ich ſeit meinem

Aufenthalte hier meine Ansichten geändert habe, über neue französische Litteratur, über andere Dinge. Auch Wendeland war da.

6. Juni (Athen 8). Früh aus wegen Bestellungen, und wieder um zehn Uhr, um bei Herrn Ronjour eine bronzene Statuette aufzusuchen, den ich nicht traf; Abschiedsbesuche bei Lagrene, Gropius, Rangabe (nur die Frau da). — Zu mir kamen nachher Ulrichs, Rangabe, später Siegel. Um zwei Uhr ward ich zur Audienz beim König um halb fünf Uhr beschieden, dort aber von einem Bedienten zum Speisesaal geführt, wo Gesellschaft, wenigstens 15 Personen, worunter der Justizminister Rallis, versammelt war. Endlich kam der Adjutant und sagte, der König warte auf mich mit Schmerzen; ich eilte zu dem kleinen Audienzzimmer nach der anderen Seite des Hauses, wo ich richtig eingetreten war, zurück, doch es war zu spät. In dem Cirkel unterhielt sich der König nichts desto weniger freundlich mit mir vor Tisch, und besonders lange nachher. Hier fragte er mich über die Ausgrabung im Theater des Bacchus, die ich gewünscht hatte, näher aus, ob vier Wochen zureichen würden und versprach mir, graben zu lassen, da ich in dieser Beziehung (des alten Dramas) Ausgezeichnetes geleistet habe. Ich verwahrte mich nämlich sehr dahin, daß die Funde weniger in Sculpturen, als in Inschriften, die die Geschichte des Dramas angingen, bestehen würden, übrigens auch insofern, als es

auf eine geschickte Leitung ankomme und dennoch absolute Sicherheit nie stattfinde: jeder Kenner aber werde den Versuch gerechtfertigt finden. Worauf der König erwiderte, wenn er dann auch vergeblich sein sollte, so schade das nichts. Die Königin war wieder in der heitersten Laune; mir redete sie scherzhaft nachdrücklich zu, noch die Inselreise zu machen, mich nicht an Urlaub zu kehren, und fragte mich lachend, ob ich wieder eine Stadt entdeckt habe. Nach Tisch sprach sie viel über Forchhammers Mythologie, fragte mich über Roß und den Grad und die Art seiner Gelehrsamkeit, und über Pittakis, der ihr auch immer verdrießlich sei. Nach neun Uhr zum Ball beim preußischen Gesandten, wo ich wenigstens bis ein Uhr blieb. Sehr große Gesellschaft, worin ich zuerst der Frau von Lagrene vorgestellt wurde, die sich viel mit mir über Bücher und Buchgelehrte, die gemeinschaftlichen französischen Bekannten, und zufällig auch sie über Forchhammer, mit mir unterhielt. Eine Russin von angenehmer Erscheinung und zuvorkommend artig; sie machte die Honneurs der Gesellschaft. Viel sprach ich auch mit Prokesch, besonders, einmal zurückgezogen auf ein Sopha, mit den Hofdamen, und flüchtig mit allen Bekannten. Zwischen all diesen Zerstreuungen doch eine gute Parthie über Kleinasien gelesen.

7. Juni (Athen 9). Von zwei bis fünf Uhr Besuche durch Karte bei Brassier, dem Hofmarschall,

der Wertheim, Fräulein von Nordenflycht, persönlich bei Ulrichs, Frau von Plüskow und den Travers. Ein Geheimniß, jene am Geburtstage des Königs neulich gegen die Königin gespielte ominöse Intrigue, worüber ich ihm rieth, vertraulich an seine Regierung so zu berichten, daß möglichen Falles seine Darstellung ein wichtiges Actenstück abgeben könnte. Viel wurde über das Unheimliche, unter den Griechen zu leben, gesprochen. Dann zu Tisch bei Prokesch, im Garten, mit drei Reisebegleitern nach Smyrna. Er trank sehr freundlich Champagner auf meine Gesundheit und gute Reise, und bewies sich noch traulicher als vorher freundschaftlich wohlwollend, bis wir gegen elf Uhr mit Gropius, der nach Tisch noch gekommen war, gingen, ein Verhältniß recht guter Bekanntschaft mit Prokesch und Frau, wie mit dem braven Alten, mit uns nehmend. Röser war am Morgen da, um die Bewilligung des königlichen Kutters für die Rückreise von Syra an zu melden. Ich las und notirte, so viel ich konnte, auch noch Abends nach elf bis nach ein Uhr.

8. Juni (Athen 10). Um sechs Uhr war ich auf der Akropolis, bis nach acht Uhr. Gegen den Oelwald und drinnen noch viele grüne Stellen, die Luft so rein, daß es zum Piräeus höchstens eine halbe Stunde schien. Es war in der Sonne schon sehr warm. Ich war nochmals überall, auch in dem Museum, und besonders auf dem westlichen Fronton des Parthenon, um

nochmals das Auge zu füllen mit dem ganzen Maße der ſchönen Säulen- und der zwei Balkenreihen darüber, und weil man von da den ganzen Bau ſo ſchön überſieht. Daß man jetzt von hier eilen muß, um nicht in zu große Hitze auf der weiteren Reiſe oder hier zu gerathen, bricht den Schmerz des ſchon aus der Ferne ſchreckbaren Gedankens, dieſe Stelle nicht wieder, nicht oftmals wieder betreten zu ſollen. Nach dem Frühſtück die Reiſehefte von Ulrichs beendigt, und Briefe geſchrieben. — Beſuch von Ulrichs und Skene; das Packen verſchoben bis zum äußerſten Augenblick, wobei der ehrliche Pedro die erſprießlichſten Dienſte that. Er ſagte, als ich den Nachtſack für die Reiſe in Kleinaſien ſchloß, wohin er uns gern begleitet hätte, povero sacco di notte, anderai senza Pedro — und kämpfte mit ſeinen Thränen, als er uns, noch im Wagen, bei dem letzten Geſchenk die Hand mit Lippen und Stirne berührte. Ein Gewitterwind und Wolken im Parnes, als wir nach dem Piräeus fuhren, von Henzen begleitet, der hier noch mit uns aß und am Ufer ſchied. Es war halb ſechs Uhr, als wir zwiſchen den inneren Pforten des Piräeus ausliefen, bei kühlem Wind und ſtillem Meer, ſo daß man auf einem Fluß zu fahren meinte. So gemahnte ein wohlgefülltes, zeltüberſpanntes Schiff wie rheiniſch.

Nach dem Thee noch eine ſchöne Stunde in der Abendluft und der beſte Schlaf darauf.

9. Juni. Um fünf Uhr, als ich erweckt ward, hielten wir ſchon vor Syra, deſſen Anblick neu und unterhaltend iſt. Es war ein Tag tiefer Muße, wie in Ancona, einer weiten Muße, worin man ſich recken und ſtrecken kann; denn da ich wegen des hier zu machenden spoglio mich erkundigen mußte, konnte ich nicht nach Delos oder Tenos gehen. Ich las in Darü's Geſchichte von Venedig das Buch 39 über die Verfaſſung und die Statuten der Inquiſition (der drei), die er zuerſt bekannt macht. Zu Tiſch gingen wir in die Stadt, begleitet von dem für Kleinaſien in Athen angenommenen Reiſegefährten, Abbé Walter aus Solothurn, der vier Jahre in Rom, zuletzt ſieben in Paris gelebt, Begleiter eines neunzehnjährigen flamändiſchen Barons Snoy aus Brüſſel. Wir ſahen dann die neue griechiſche Kirche, ἡ μεταμόρφωσις, die im Innern acht größere, und außen in den Vorhallen acht kleinere, antike Säulen, doch ohne ihre Capitäle, hat, und ich beſuchte den Διοικητής, Poniropulo, aus der Stadt Arkadia, großer Freund von Kolettis, von dem ich einen Brief hatte, einen der Kriegsmänner ſeit Anfang der Revolution, einen geraden, lebhaften, wohlgeſinnten Mann, dem König ergeben, dem Miniſterium feind, eingenommen für ſein Volk, vor neuer Revolution unbeſorgt. Unter den Paſſagieren auch ein Mann aus Mainz, der zum Vergnügen auch Syrien und Aegypten beſucht und meine Bekannten in Mainz kennt.

10. Juni. Wir fuhren zum Frühstück in die Stadt; ich ging dann bei großer Wärme hinauf in die katholische Stadt. Diese bildet eigentlich eine Akropolis; der Kegel, worauf sie liegt, ist von der neuen Stadt, die sich, eben so dicht und so weiß wie sie, vom Meerufer an unter ihr weit ausgedehnt, hinaufzieht, durch einen Wasserriß und einen mäßigen Zwischenraum getrennt, was man von unten nicht sieht; der Theil des Spitzhügels, welcher frei von Häusern ist, versteckt sich. Dieser ist felsig, ohne eigentlichen Weg, die Stadt hat statt Straßen schmale Treppen, zum Theil in den Felsen gehauen, voll Kehricht, Lumpen und Gestank, der durch die darin, statt der Hunde, umherlaufenden und gelagerten Schweine vermehrt wird*). Oben sind die Kirchen St. Johann und auf der Spitze St. Georg, mit der Wohnung des Bischofs, welcher der Legat für ganz Griechenland ist. Die katholische Stadt nahm an der Revolution keinen Antheil und stellte sich unter den Schutz von Frankreich oder Oesterreich, was die Veranlassung gab, daß Chioten, Hydrioten und andere sich hier niederließen. Die Inseln übersieht man von da oben natürlich ganz anders, wie vom Schiff, zum Theil leicht, zart, röthlich, wie mit Milchflor überzogen in die Bläue gezeichnet. Die Umgebung der Stadt ist nicht ohne Gärten und Feld, einige Strecken sind sogar

*) Die Schweine von Syros bei Homer.

noch grün, und einzelne Bäume, auch ein Wäldchen, von Feigen oder Oelbäumen, ſind ſichtbar. Der Lehrer Baletta, aus Siphanto, führte mich in das Muſeum, eine Privatanſtalt, wo man Vorträge über Mathematik, Phyſik, Geographie hält, Zeitungen lieſt, und Antiken in einem kleinen Zimmer verwahrt. Auch hier hat ſchon der Eifer nachgelaſſen. Ich mußte hernach den Lehrer, mit welchem Roß von mir geſprochen, noch in ſein Haus begleiten und eine Pfeife annehmen; ſeine Frau, aus Chios, ſehr freundlich, und das Haus äußerſt reinlich und ordentlich. Unſere Kleider brachte ich zu dem Gouverneur, der auch ſonſt für die Quarantäne uns nützlich ſein wird.

Die Abfahrt kurz vor drei Uhr. Das Meer auch heute wie ein Spiegel, die Fahrt eine Luſt, mehr noch für den, der ſeinen alten Wunſch erfüllt ſah, die Kykladen zu ſehen. Indem man auf Delos zufährt, das wir, ſo nah es zu liegen ſchien, erſt in zwei Stunden erreichten, hat man links Mykonos, weiter zurück Tenos mit einer Stadt am Meer und mehreren Dörfern am vorderen Berg in der Nähe, in weitem Bogen, ferner Andros und Gyaros, zuletzt in der Ferne Keos, rechts aber, ſpäter Siphnos, von Anfang die von Syros aus neben Delos geſtellte Naxos, Paros, mit der kleinen, niedrigen Antiparos. Das kleine Delos iſt ganz unſcheinbar, und wird beſonders durch Mykonos, mit ſeinen höheren Bergen, ſeiner freundlichen Stadt am Ufer,

seiner Ausdehnung, in Schatten gestellt. In solcher Klarheit der Luft, bei lindem Windhauch, bei dem sanften Gleiten des Schiffes, das dennoch in den Flüthen einen so mächtigen, breiten, von Schaum durchwirkten Strom hinter sich läßt, diese Inseln sich entwickeln, in ihren Abstufungen der Ferne und der Größe sich unterscheiden, sich umgestalten zu sehen, ist sehr unterhaltend: die Karten werden dabei verglichen und manches Versehen nach und nach berichtigt. Gerade als wir Tenos, Mykonos und Delos ganz nah vor uns sahen, als wir zwischen den beiden ersten durchfuhren, und Naxos und Paros nun dunkler geworden waren, Seriphos aber neben Syros zum Vorschein gekommen war, ging man zu Tisch, und als das Essen geendigt war, hatte man noch einmal den Anblick der meisten in voller Deutlichkeit von der anderen Seite und zugleich schon „Nikaria" und Chios vor sich. In Zwischenräumen las ich in Hammer's Geschichte der türkischen Dichtkunst, in Lamartine's Reisen im Orient Th. 1, den sentimentalischen Anfang und über die Akropolis, selbst einen Gesang der Ilias, welche Turrettini bei sich führt. Nach dem Thee wieder eine Stunde der Nacht den Blick auf das Meer und die Sterne gerichtet, bei kühlem Wind und starker Feuchte.

11. Juni. Als ich nach fünf Uhr auf das Verdeck kam, liefen wir zwischen Chios und den Bergen von Asien, die hier ungleich an Höhe und nicht bedeutend

ſind. Die Stadt Chios mit ihrer fruchtbaren Ebene war ſchon durch eine Inſel verdeckt. Als ich kurze Zeit geſchrieben und wieder heraufkam, war Chios verſchwunden, indem wir ſchon den ſtürmiſchen Mimas der Odyſſee (Acra Melaena, Karaburnu) umſchifft waren, Mitylene, weit, bergig, in der Ferne hinter uns lag, und das Schiff ganz nah an der Küſte rechts in den Golf von Smyrna ſteuerte. — Dieſe Berge ſind unten her ſehr angebaut und durch viele Dörfer belebt. — Eine lange, fortlaufende Höhe gleicht dem Hymettus. Allmählig erſt gewahrt man im zuſammenhängenden Umfang den weiten Meerbuſen und befindet ſich dann wie in einem großen See. Die Betrachtung dieſer Küſten und des ſchönen Waſſerſpiegels, den in allen Fernen zahlreiche Segel durchſchnitten, unterbrach das Frühſtück; erſt um zwölf Uhr landeten wir vermittelſt der auf den ſtets bewegten Wellen des Hafens tanzenden kleinen Kähne. Smyrna bietet bei der Ankunft einen weniger prächtigen Anblick, als man erwartet. — Die Häuſer ſehen dörflich aus, nur daß die Dächer dichter ſtehen. Daß aus der ausgedehnten Häuſermaſſe, die ſich aus der Ebene nur mäßig am Berge hinauf erhebt, ſich keine großen Gebäude hervorthun, indem man Minarets und Kuppeln kaum ſieht, drückt das Ganze nieder. Schön ſind die Cypreſſenwäldchen der türkiſchen Kirchhöfe auf beiden Seiten der höheren Stadt. Die beiden Hörner an einer Stelle des Korax, mit Recht

die Brüder genannt, zeichnen diese Seite der Einfassung des Golfs aus, sind aber von der Stadt sehr entfernt, und der Sipylus gegenüber hat zwar Zacken, abwechselnd mit sanfteren Wölbungen und Zügen, aber ein imposantes Gebirge ist er nicht. Die tiefe, mit Bäumen überdeckte Ebene, die an die größere Ebene der Felder sich anschließt, übersieht man von unten nicht genug. Einkehr in der Pension Suisse von Marc Henrioud aus Lausanne — guten Leuten, die durch Herrn Boisier, den wir leider nicht trafen, auf ihren Landsmann Turrettini vorbereitet waren. Es dauerte lange, bis wir Zimmer erhalten konnten; dann aber ging ich sogleich, den österreichischen Generalconsul von Chabert und Herrn Borell, den Numismaten, (mit Briefen von Prokesch) zu besuchen. Fand ich sie nicht, so sah ich doch nach zwei Seiten die Stadt — es war drei Uhr geworden — ich schickte den Diener zurück und wanderte, am meisten aus Verehrung gegen den Meles, auf die Akropole der von Alexander nach 400jährigem Darniederliegen hergestellten Smyrna. — Ueber den Judenkirchhof, auf welchem die großen Grabsteine, mit großen, hebräischen Inschriften, zum Theil über und durch einander liegen, durch die türkischen, deren da drei ummauert, doch so, daß man hier und da übersteigen kann, zusammenliegen — dicht bevölkert mit Grabsteinen, mit und ohne den Turban — der grüne zeichnet die Verwandten Mahommed's aus, deren viele sein

müſſen. — Auch Todtenkaſten kommen vor, die zugleich oben den Grabſtein mit dem Cippus und unten eine andere Stele mit Inſchrift oder Gemälden über ſich tragen. — Auf der Einſattelung des Berges angelangt, beſtieg ich zuerſt den, welcher öſtlicher liegt und nach der Stadt zu eine nicht ſehr hohe, aber wenig unterbrochene Reihe von abſchüſſigen Felſen, die man — ich weiß nicht, in welcher Zeit des Alterthums — zu einer Feſte benutzt zu haben ſcheint. Denn unverkennbar iſt der niedere, von einer ehemaligen Mauer herrührende Wall, der meiſt in geraden Linien hinten herumzieht, und die Seiten, die nicht von Natur geſchützt waren, umſchloß. Am Fuße dieſer Höhe, gerade zwiſchen ihr und der, worauf die neue, verfallene, verlaſſene Feſtung ſteht, in der nur noch eine Moſchee übrig iſt, findet ſich das einzige Stück der alten Mauer, funfzehn Schritte lang, vier und einen halben Schritt breit, auf der Seite nach außen elf Lagen viereckiger Steine, mit einer ſchlechten Füllmauer*). — Darunter, gegen die Kirchhöfe hin, woher ich kam, iſt eine lange, breite Vertiefung, die für das Stadium paßt. Die Stelle des Theaters habe ich auch ſpäter bei wiederholtem Muſtern des Berges nicht finden können. Die türkiſche Feſtung gleicht nach Länge und Breite einigermaßen der Akro-

*) In der Richtung gegen das Fort hin ſieht man noch eine Strecke die Fortſetzung dieſer Mauer in einer niedrigen Erhöhung des Bodens.

polis von Athen: aber der Berg breitet ſich aus mit nicht ſehr ſteilen Flanken, iſt höher, hat nirgends, außer an der bezeichneten Stelle, hervorſtehende Felſen. — Ich durchging ganz und umging zum Theil die verlaſſene Feſte, und fand zwar überall unten an den Mauern viele Quadern der alten oder alter Gebäude gebraucht, aber nirgends alte Mauer ſelbſt — an dem einen Thorweg einen ſpäten Sarkophag in einer Niſche aufgeſtellt, welcher nur an jeder Querſeite eine Meduſe hat, im Innern offene Gewölbe, die auf viereckigen. gemauerten Pfeilern ruhen und aus nicht ſtarken Bogen beſtehen — vielleicht von Ciſternen — gewiß nicht Grundlagen des Zeustempels, von welchem das Murray'ſche Reiſebuch Spuren hier nachweiſen will. — Uebrigens ſah ich nirgends ſo viele einzelne Quadern ausgeſäet, als hier auf dem dürren, geſträuchloſen Boden umherliegen — an und auf einander nur wenige. Viele Grundlagen von meiſt kleinen Gebäuden, eins von 16 Schritt Länge und 8 Schritt Breite. — Auch in den niederen Mauern, womit man mehrere Felder hier eingefaßt hat, ſind eine Menge dieſer alten Bauſteine, geradlinige und viereckige, verbraucht. Da überdem eben jetzt in tiefen Gruben dicht an der Veſte Steine für die Stadt gebrochen werden, ſo leuchtet ein, wie man nicht verſäumt haben wird, die alten, behauenen, ſo lange man brauchbare fand, von hier wegzuholen. Auch an einigen türkiſchen Grabmälern und

anderen Bauten an dem Wege herauf findet man sie. Das liebste war mir, auf den schmalen Meles hinabzublicken, der, aus einem sanften, offenen Thale kommend, nur bei der Stadt sich mehr eingeengt sieht, indem dem Schloßberg ein anderer, mit Oliven bewachsener Berg dicht gegenüber steht. Ich ging den steilen Berg hinab, bis wo über den Fluß auf Doppelbögen eine Quelle geführt wird — ganz hinüber konnte ich nicht gehen — und dann den Pfad über den Gärten und Mühlen, die den letzten schönen Theil des Schloßberges füllen, um diesen herum, über die Stadtmauer her, bis ich in diese den Weg fand[8]). Durch das Labyrinth der Gassen und Gäßchen gelangte ich um sechs Uhr zur Essenszeit zurück. — Der Imbatto (West), der hier einheimisch ist, ermangelte nicht, mir die Wärme zu brechen. Auch begegnete ich Sorbet, den ich doch vorher noch nicht kannte. Nach Tisch ein gemeinschaftlicher Spaziergang durch die Straße der Consulate nach der Marina, bis zu dem Punkte, der die schönste Uebersicht des Hafens hat, in Begleitung des griechischen Consuls Xenos, dem ich Briefe geschickt hatte — und darauf in das kleine Theater, wo von neun bis zwölf Uhr „Gemma" von Donizetti gar nicht übel, von der Prima Donna sogar gut gegeben wurde (nicht dieselbe Bande, die den Winter in Athen war).

12. Juni, Sonntag. Bei dem preußischen Consul Lezer (illyrisch), von dem ich erfuhr, daß Herr Kie-

pert hier sei, den ich daher aufsuchte. Dann ritt ich mit Turrettini um zehn Uhr nach Bugiah — über die Caravanenbrücke (des Meles), über den Hügel, der das Melesthal von dieser Seite bildet, kaum eine halbe Stunde vor der Stadt — einem Dörfchen, wo sehr viele Engländer Landhäuser mit Gärten haben, in einer kleinen, angebauten Ebene, der Lage nach nicht lachend — zu Herrn Borell, bei dem wir zu Tisch blieben. Unter den Bäumen der hiesigen Gärten fielen mir die vielen hohen, blühenden Granaten auf. Um sechs Uhr kam Herr Kiepert und es wurde noch ein Spaziergang bis zur Karavanenbrücke gemacht. Die ganze Stadt ging in und vor den Thüren spazieren, oder saß am Fenster, und die Schönheit und der Wuchs der hiesigen Frauen bestätigte sich uns. Besonders fielen mir gestern zwei junge Türkinnen auf, die, den Schleier nur hinten übergehängt, heiter vor der Thüre saßen. Nach dem Thee brachte mir Herr Kiepert noch acht Stück der Allgemeinen Zeitung, die mich bis nach ein Uhr festhielten.

13. Juni. Wegen des Teskereh wurde ich durch Verwechselung mit Turrettini durch einen großen Theil der Stadt zu einem Secretär der Polizei geführt, der in einer Uhrmacherbude die Personalbeschreibung Turrettini's von mir annahm, statt ihn zu bemühen. Ein Bujurlik verschafft mir der Consul. Herr Kiepert kam und unterhielt mich — bei allem Vortheil, den seine Erzählungen, seine Karten mir gewährten — denn doch

bis zur Ermüdung, wohl über vier Stunden. Das noch unedirte 2. Heft (zweiten Bandes) von Böckh's Corp. Inscr., das er mir gebracht, fing ich gleich an zu durchgehen und vollendete es nach Tisch bis ein Uhr, nachdem Herr von Chabert mir einen langen Besuch gegönnt hatte — nach fast zwanzigjährigem Aufenthalte in der Levante doch sehr wenig, im Vergleich mit dem Vaterlande, von ihr eingenommen — und Herr Kiepert einen zweiten bis gegen zehn Uhr. — Die Hauptsache für heute, daß Herr Borell mich um zehn Uhr abholte und mir seine Sammlung von Alterthümern zeigte, worunter viel Achtbares, und das Relief mit Sappho und Alkäos mir eine wahre Freude war. Er übergab mir seine handschriftliche Sammlung von Inschriften, zwei Bände, um sie auf die Reise mitzunehmen. Er ist seit 23 Jahren hier, hat von achtzehn Kindern elf lebend, und seine Frau nahm ich erst für eine zweite. Er sieht dem hiesigen Leben seine Vortheile für einen Engländer ab, und scheint sehr zufrieden, woran glückliche Münzgeschäfte und die dabei erworbene numismatische Fertigkeit und Geltung ihren Antheil haben mögen. Was er mir über die Post, den Handel, das Land erzählte, verdiente alles nachgeschrieben zu werden.

Das sogenannte Grab des Tantalus, ein kyklopischer Thurm, welchen zuerst Fauvel entdeckte, liegt hinter Burnabat, zwei Stunden von hier in der Ebene, den

Berg steil hinauf, und ist schwer zu finden. Das von Herodot erwähnte Denkmal des Rhamses (Sesostris), wovon 1840 in Berlin eine Zeichnung war — Eckenbrecher hat es, wie mir Borell sagt, entdeckt —, ist von dem geraden Wege nach Sardes bei Nymphis, vier Stunden von hier, ein und eine halbe bis zwei Stunden auf der Seite. Die Hieroglyphen daneben, welche Lenormant bemerkte, hat neulich Herr von Behr, der belgische Gesandte in Constantinopel, auch gefunden und abgeklatscht. Bei Borell ist dies. Der Speer in der linken Hand, nach Herodot in der rechten. Von den Grabhügeln bei Prokesch (an Schneller, S. 328 f.) wußte Borell nichts. Ueber Smyrna siehe Prokesch in den Wiener Jahrb. 1834, 60, 67 ff. des Beiblatts — Beschreibung der Lage, der Stadt selbst, ihre Geschichte S. 71 ff. (Ist, was S. 72 über die Lage von Leukä, die der Verfasser zuerst bestimmt, auch nicht richtig [Lefke, Corp. Inscr., no. 3525 wird dafür angenommen], so wären doch auch jene Ruinen von einem Geographen neu zu prüfen.)

14. Juni. Auszug aus dem Corp. Inscr. über Neuilion, einschlägige Inschriften ꝛc. Nochmals bei dem preußischen Consul — Kiepert bei mir. Dieser begleitet uns, hat auch die Pferde verschafft, die gerade schwer aufzutreiben waren, da viele noch im Grase (oder Feld) sind, und der Pascha viele auf eine Reise mitgenommen hat. — Abbé Walter muß mit seinem Baron zu-

rück. Ich hatte zu notiren, was ich bei Borell geſehen ꝛc. und war beſchäftigt bis zur Abreiſe, indem Turrettini das Meiſte, wie gewöhnlich, für mich beſorgte. Erſt um fünf Uhr ritten wir aus, da der Pferdelieferant wegen des Gepäcks ꝛc. aufhielt und das Packen ſelbſt. Ein guter Bedienter, Franc. Vitali, aus Conſtantinopel, der lange Zeit Herrn von Prokeſch und Andere begleitet hat. Ein engliſcher Clergyman, Wathman, ſchloß mit ſeinem Bedienten ſich uns an: er bedauerte, den Pauſanias nicht mitgenommen zu haben, der auch dieſe Gegenden beſchreibe. Die Pferde ſchlecht, alle vier, der Knecht, ein Grieche mit Turban, da er bei einem Türken dient und die Sprache angenommen, zu Pferd und nicht mehr bepackt als wir ſelbſt, hinter unſern Reitkiſſen (Preis für alle vier täglich 100 Piaſter, 1 Piaſter = 6 Kr., dem Bedienten täglich 1 Colonnate, aber die Rückreiſe wird ihm und für die Pferde nicht bezahlt). Durch die Stadt bis zu dem Wege auf das Caſtell drei Viertelſtunden, und man bemerkt in der Phyſiognomie der Türken, Armenier, Juden, in ihrem Treiben weit mehr, wenn man ſchon etwas bekannter iſt. Je mehr gegen die Anhöhe der Stadt, um ſo mehr ſitzen ſie reihenweiſe mit der langen Pfeife, dem Nargileh, der kleinen Taſſe Kaffee. Von da zwei Stunden bis nach Sidiköe, am Fuße der grünbewachſenen, ſogenannten rothen Berge, einem hübſchen Dorfe mit vielen Gärten und Landhäuſern. Beſonders ſchön ſoll

Narliköe (Granatendorf) ſein, in der Ebene von Smyrna. Burdſcha (Bougiah) läßt man zur Seite. Von Sideköe aus überſieht man ſehr wohl den ſogenannten Sipylus bei Smyrna, den durch eine Ebene oder wenig erhöhtes Land davon getrennten und tiefer ins Land liegenden Bergzug des Sipylus, unter welchem Magneſia liegt. Man kann ſich nicht überzeugen, daß dieſe beiden Gebirge als eins betrachtet worden ſeien; der Berg bei Smyrna muß nicht Sipylus ſein, der See, welchen man, in Verbindung mit dem ſogenannten Grab des Tantalus, für das Grab der Stadt Sipylus genommen, wird mit dieſer nichts zu thun haben. Den anderen, langen Bergrücken, links von Smyrna her, hält Kiepert für den Olympus bei Plinius. Die niedrigeren und bewaldeten Berge rechts ſind freundlich.

15. Juni. Um elf Uhr erweckte mich die erſte Wanze, und ich konnte ſo wenig wie Turrettini ein Auge mehr ſchließen. Um drei Uhr ſtanden wir auf und ritten halb fünf Uhr aus. Nach zwei Stunden ſahen wir die lange, auf beiden Seiten gerade abgeſchnittene Bergwand, hinter der auf vier Stunden Lebedos liegt. Die Berge auf beiden Seiten ſind mannigfaltig, die unangebaute Ebene aber einförmig genug. Ziemlich viel Gebüſch, Agnus Caſtus, hier von Bächen getrennt*), Fichten, Stecheiche, eine andere kleinblättrige

*) So wie der Oleander auf der Ebene von Burdſcha.

Staude, die auch große Hecken bildet ꝛc., einzelne Fichten und wilde Birn in Baumform — auch Fichten- und Myrtenbüſche neben und in einander verwachſen. — Außer vielen Laſtthieren, Kameelen und Pferden begegneten wir Büffelwagen, das einzige Fuhrwerk hier, mit Fäſſern. Zu dem Caffeneh Trianta, das man ſechs Stunden von Smyrna rechnet, kamen wir erſt um neun Uhr, durch einen kleinen Aufenthalt, indem Kiepert einen Sack mit ſeinen Papieren verloren hatte. Zum erſtenmal die Wärme ſtark. Von zehn bis zwölf Uhr ritten wir noch zu einem anderen Kaffeneh, unter Bäumen, von Geflecht mit Rohrbedeckung, wo wir bis fünf Uhr die Hitze abwarteten. Schlafen konnte ich nur kurze Zeit. Unter den ruhenden Türken ſpielte einer eine kleine Laute mit zwei Saiten, ein anderer tanzte, beſonders mit den Armen. Die meiſten rauchten Nargileh, bei 30—36 Grad Hitze, die man ſchätzt, ſchliefen die anderen. Die vortreffliche Anſtalt iſt an einem Fluß, der kurz vorher aus einem nicht hohen Felſenberge mächtig hervorgeht — man durchreitet ihn bei der Quelle. — Nach Smyrna zu ſah man auch Waſſer und eine lange Waſſerleitung (Burgess Greece and Levant T. 2 nimmt es für eine Befeſtigungsmauer — es ſind aber am Anfang noch Bogen erhalten), welche nach einem länglich runden Hügel führt, auf welchem ich mehrere Grundmauern kleiner Gebäude fand — alſo kein Tumulus, wie Burgeß meint —, wofür

er auch zu groß und nicht hoch genug ist. Die Ebene von Trianta aus ist, mit Ausnahme einiger Feldchen, ausschließend mit Agnus Castus bewachsen, und so auch, so weit das Auge reicht, die weitere, durchaus wasserreiche Fläche, die sich nach Tyra hinzieht (also die Müller'sche Tyrrhebia), und die man nach Ephesus zu an drei Stunden (vom Kaffeneh) noch am Rande der Berge rechts verfolgt, bis wo der Weg sich in diese schön hineinwendet. In dieser Nähe der Berge ist etwas Anbau, der Rasen fett, noch jetzt ziemlich grün und von Pferdeheerden besucht, der Agnus hoch und von Schlingpflanzen reich umsponnen. Etwa drei Viertelstunden vorher lag an den Bergen, doch auf abgesondertem Hügel, Metropolis, eine Viertelstunde vom Weg, bei dem Dorf Trubali. Von den Mauern der Akropolis sieht man ein schönes Stück mit einem viereckigen Thurm, fünf bis sechs Steinlagen, von der Art wie in Messene, und zwei andere Proben, nicht weit davon, nach der Höhe hinauf, wo in einer schönen, breiten, mittelalterlichen Mauer, die sich von einem bestimmten Punkte über der alten Mauer aus gerade hinauf und oben hinzieht, gewiß noch viel von dieser, wenigstens vom Material erhalten ist. Auf den Hügel gelangt man durch den Kirchhof des Dorfes, und ein anderer ist eine halbe Stunde vorher, bei einem jetzt ganz kleinen Dörfchen, welche beide eine große Menge alter Bausteine enthalten, darunter auch Säulen, hohlgestreifte, Gebälkstücke ꝛc.

Ein ähnlicher Kirchhof kurz vor dem Kaffeneh am Fluß. Bei dem Kaffeneh, wo wir gegen acht Uhr ankamen, hielt uns eine Wache, ein Mohr auf, weil vor acht Tagen ein Grieche auf diesem Wege erschlagen worden, und was ich auch angeben mochte, und wie tapfer Kiepert zankte, dieser Sicherheitsmaßregel war nicht zu entgehen, wir mußten bleiben. Bivouac unter einem großen Baum: nie schlief ich besser. Zwei Franzosen und ein Maler aus Wien, von Smyrna her uns schon bekannt, kamen hinzu und reisten

16. Juni: mit nach Ephesus. Erst um fünf Uhr brachen wir auf. Das Seitenthal des großen, das man verläßt, ist selbst noch eine beträchtliche Ebene, von nicht sehr bedeutenden Bergen umschlossen. Jenes große wird besonders durch die Aussicht des fernen Tmolus unterhaltend, wie denn überhaupt die Bergreihe auf der Ostseite auf diesem langen Wege das beste ist. Eine zerstörte Brücke — ein Kirchhof ohne Dorf. — Nach einer Stunde auf einer hohen Felsenspitze, rechts am Eingange des Defilé ein Schloß aus der Zeit der Genueser. Herrlicher Morgen. Das Defilé ist nur sehr kurz und man kommt in eine andere Thalebene, die meist angebaut ist; die Felsberge rechts haben zum Theil abgeschnittene Wände. Eine nicht hohe, tiefe, rundgewölbte Grabkammer, die Wände zur Seite künstlich abgeplattet und der Vorplatz untermauert. Nach der zweiten Stunde geht der Weg an vier Windungen des

Menderes, eines ſtarken Stromes, vorbei, man nähert ſich den Bergen. In dieſen Ebenen viele Störche, die nicht ſcheu ſind. Bald kommt man über eine Brücke von ſieben Bögen über den Kayſtros, den die Türken wegen ſeiner Windungen nach dem Mäander genannt haben (wie auch den Skamander), wonach Burgeß den Kayſtro mit dem Mäander verwechſelt. Dann erblickt man die hohe Samos und iſt bald in dem Dorfe Agaſoluk, deſſen türkiſche Burg auf einem runden, iſolirten Felſen voranliegt. — Im Ganzen bis hierher drei Stunden. Dicht unter der Veſte iſt die größte Moſchee, die ich noch ſah, in Trümmern — mehrere andere, auch verfallene, folgen: der Ort war alſo einſt bedeutend. Die große Moſchee iſt aus Quadern alter Gebäude zum großen Theil gebaut, und es ſind darin zwei ſehr große Granitſäulen und eine etwas kleinere, jene mit einem türkiſchen Capitäl, dieſe mit einem antiken compoſiten, worauf man einen Abacus mit türkiſcher Inſchrift geſetzt hat. Einige hohe Kuppeln ſtehen noch — das Dach des weiten Raumes fehlt ſonſt und Bäume ſtehen unter dem Gebüſch. Viele kleinere Säulenſtücke.

Ritt zu den Ruinen von zehn bis drei Uhr. Ein halbes Stündchen. Am Prion rechts Subſtructionen aus Ziegeln mit Bögen, unter den nackten Klippen laufend, ſpäte Stadtmauer? oder Waſſerleitung? Dann zwiſchen dem Prion und Koriſſos hinan ein Gymnaſium. Prächtige Ruine — aus Alexanders Zeit — auf den

breiten Mauern Ziegelconſtruction aufgeſetzt, Reſtauration. — Der weite Raum in drei Abtheilungen, deren Breite und Länge, da ſie nach den hohen Bogen der Eingänge nicht getheilt waren, die Beſtimmung zum Gymnaſium beſtätigen. — Mächtige Steine und für die Geſtalt der Gymnaſien bemerkenswerthe Reſte. — Ein Charakter, der mir neu iſt und die Zeit der griechiſchen Könige charakteriſirt. — Darauf ein viereckiges Gebäude, zwei Seiten in den Fels geſchnitten, die Subſtructionen der Mauern darüber deutlich, die dieſe höher hinaufführten — von der Wand, dem Felſen gegenüber, keine Spur, in der einen Seitenmauer ein weiter, aus großen Steinen zuſammengeſetzter Thorweg im Bogen — 35 Schritte breit und lang —, daneben eine ſchmalere Abtheilung, mit ähnlichen Thorbogen, die aber nicht auf den anderen paſſen — und fortlaufende Bauten, in gleicher Linie ſich anſchließend, aber von anderer Bauart und vermuthlich von anderer Beſtimmung. Dann der Raum eines kleinen Theaters — Choiſeul ſetzt Odeum, indem er für Theater das viereckige Gebäude, das in den Fels geſchnitten iſt, ein uraltes Heiligthum, ausgiebt. Große Maſſen treten nun an mehreren Punkten hervor. — Das große Theater, am Abhang des Prion, hat eine ganz eigenthümliche Geſtalt, hoch und ſchmal im Verhältniß zu der Breite. Ich vermuthe, daß die Sitze in den Felſen geſchnitten ſind. Durch die Ueberſchüttung wird das Anſehen der

Steilheit vermehrt, doch ist auf jeden Fall die sanfte Erhöhung des polykletischen Sitzumfanges und andere Theater mehr muthmaßlich in Bezug auf diese Linien zu vergleichen. Von den Seitenbauten an den Sitzen herab, die sehr breit sind, ist viel, besonders unten, erhalten, auch von dem Bühnenbau Massen. Die Breite 55 Schritte. Eine andere Vertiefung vorher, mit einem Schein von Rundung auf einer Seite, weiß ich nicht zu deuten. Etwa Odeum? Gleich am Theater, auf der Seite, sind prächtige Mauern, aus der Zeit wie das Gymnasium, mit Backsteinen auf einer hohen Grundmauer von Quadern (was also nicht Restauration anzeigt, sondern der Construction der makedonischen Epoche eigen sein muß, zumal da es außerdem hier noch mehr vorkommt), eine in drei Abtheilungen durch Quadermauern, woran eine runde Nische für einen Saal sichtbar, getheilt, vermuthlich eine Stoa, an die sich noch eine Wand, bloß in Backsteinen, vielleicht als spätere Erweiterung, anschließt. Das Stadium sieht man neben dem Theater, etwas höher am Berge. Der Prion ist der eigentliche Berg der Stadt, welcher die Ebene des Kaystros beherrscht, sehr geeignet nach Höhe, Abhang, Ausdehnung ꝛc. Hier sieht man die Ruinen einer Weltstadt besser, als in Athen und Rom, weil sie, ansehnlich, ausgedehnt, zerstreut wie sie sind, öde liegen, nur von Disteln und Gesträuch durchwachsen, die ungeheuer wuchern — Stengel von der Art des Dills, jetzt ver-

dorrt, ſind faſt armsdick. Eine halbe Stunde etwa iſt auf einem oberhalb iſolirten Felskegel das ſogenannte Gefängniß St. Pauls, wohin man, nach dem Stadtgebiet, am Abhange des Koriſſos (der nicht zu der Stadt gehört, ſondern an und über ihr liegt) über den Sumpf her, gelangt. Ein Thurm, 25 Schritte lang, 23 Schritte breit, wovon 11 Lagen erhalten, iſt in vier Kammern getheilt, hat einen ſchmalen, nur mannshohen Thorweg mit einer aus zwei Steinlagen gebildeten, zugeſpitzten Wölbung*) und in jede der vier Kammern gehen ähnliche Pforten, aus einer jeden Kammer alſo zwei Thüren und in die eine dazu die nach außen. Die Einſchnitte für die Thürflügel ſind immer ſichtbar. Die Steine ſind nach außen rund vorſtehend, nach innen gleich geſchnitten. — Sollte dieſe Feſte nicht aus der älteſten Periode der Stadt ſein? Hier iſt der rechte Standpunkt, die herrliche Lage der Stadt zu überſehen und die Gegend. Samos iſt hier nicht ſichtbar, aber ein weiter Meerbuſen, in deſſen Ecke, unter dem Galeſus, Kolophon lag (ich wollte dort, in Tſchile, die letzte Nacht bleiben, man ſagte, der Weg über den Berg ſei ſehr übel) — die Windungen des Kayſtros, der das Gefilde durch ſeine Ueberſchwemmungen verſandet, wie der Eurotas, die beiden Seen, der ſchöne Berg-

*) Zwei andere Lagen bilden die Thür, ſo daß die dritte ſchon die Wölbung anfängt, obgleich ſie zur Höhe des Durchganges, unter der Spitze, gehört.

kranz, über welchen der Tmolus hervorragt ꝛc. Der große Tempel kann meiner Meinung nach nicht geweſen ſein, wo die großen Ruinen, die man dafür hält, ſondern entfernter, da er erſt ſpäter in die Stadtmauern gezogen wurde, nach Strabo, ſo daß im Sumpfe jetzt die Grundmauern ſelbſt verſchwunden wären. Die Stadt dehnte ſich doch gewiß in die Ebene weit aus. Der Koriſſos, zwiſchen der Akropolis und dem Thurme, iſt ein mächtiger Felsberg, und über die niedere Einſattelung zwiſchen ihm und dem Prion zog ſich die Stadt hinüber bis zu dem Gymnaſium, und vermuthlich weiter gegen Agaſoluk hin. Die Ruinen des angeblichen Tempels liegen auf dem niedrigſten Abhange des Berges, ziehen ſchon aufwärts — dies paßt nicht für einen Roſt von Kohlen (Vitr.). Die Sümpfe, die jetzt ganz nah an den Prion heran ſich ziehen, waren natürlich zur alten Zeit nicht. — Auf der Seite des Koriſſos nach dem Thurm hin läuft auf deſſen Grat von hoch herab eine helleniſche Mauer mit Thürmen, die wohl mit jenem Thurm, deſſen Hügel mit jenem Berg durch niedere Einſattelung zuſammenhängt, in Verbindung geſtanden haben muß: denn in den Umfang der Stadt des Lyſimachus paßt dies nicht. — Da ich den Thurm (St. Pauls) für älter als die makedoniſche Epoche erklärte, ſo dachte Kiepert daran, daß hier die Stadt des Androklos geweſen ſei. Wir ritten darauf durch den übrigen Theil der Stadt; die Mauern des vermeint-

lichen Tempels, breit, anſehnliche Maſſen, grandioſe Conſtruction, Backſteine auf den Quadern auch hier — drei Abtheilungen, wie in dem vermuthlichen Gymnaſium — große, rundgewölbte Bogen. An einen Tempel kann dabei nur die unwiſſendſte Unerfahrenheit denken: Zeichnung aller Theile und genaue Grundriſſe ſind mit Bezug auf den grandioſen und eigenthümlichen Charakter der Conſtruction und in Bezug auf die vielleicht noch ganz unerforſchte Anlage ſelbſt zu wünſchen. Hier liegen von drei oder vier großen Granitſäulen lange Stücke, es ſcheint, daß die zwei in der Moſchee dazu gehörten. — Viele andere Säulenfragmente. — Weiterhin, wenn man auf der anderen Seite des Prion den Rückweg nimmt, iſt das Stadium, noch mit bedeutenden Mauerreſten — ein großer, runder Bogen, Triumphbogen? — woran der Franzoſe mit uns die Inſchrift

ACCENSO.
— — RENSI . ETASIAE

gefunden haben will, und den er nach Marmont, Voyage, Triumphbogen des Julius Cäſar nennt. Ein achteckiges, ſchönes Gebäude oben auf dem Berge ſahen wir nicht, das ebenfalls bei dem guten Marſchall vorkommt. Unter dem Hügel iſt auf dieſer Seite die Stadtmauer ſichtbar — durch unendliche Diſteln verſchiedener Arten kommt man beſchwerlich ins Dorf zurück. Die ſchwierigſte topographiſche Frage iſt die über Alluvion des Kayſtros, worauf die großen, ſandigen Strecken außer

dem Sumpfe deuten, der ſelbſt bis nah an den Berg ſich heranzieht. Es iſt dabei auf die Seen auf der einen, und den Felshügel weiter unten auf der anderen Seite zu ſehen, als feſte Punkte. Zwiſchen dieſen würde der Buſen äußerſt ſchmal und lang geweſen ſein, wenn ſo viel Alluvion wäre, daß der Hafen unmittelbar an die Stadt geſtoßen wäre, ohne etwa einen Canal. — Ich las Apoſtelgeſchichte 19. Um fünf Uhr brachen wir auf und ritten bis zehn Uhr faſt lauter Steinpflaſter. Bei dem erſten Kaffeneh oder Wache, wo die Straße nach Magneſia, die eine Stunde lang durch die Ebene und gelind bergan läuft, mußten wir drei Mann Bedeckung nehmen nach Vorſchrift, weil vor zehn Tagen hier zwei Morioten geplündert und erſchlagen wurden: und bei den folgenden Poſten wieder andere. Der Engpaß den Berg hinauf, an einem Flüßchen, iſt reizend, voll des ſchönſten Gebüſches, Platanen, Oleander, Myrten, die ich nirgends höher und vordringlicher ſah, Lorbeer, wilder Wein ꝛc. Dieſe ſchmale Schlucht hinüber iſt gegen die Höhe hin ein hoher Aquäduct, auf der einen Seite mit einem Einſchnitt des Berges in Beziehung, auf der anderen ſieht man nicht, wie er über den Berg kam. Ueber drei hohen Bogen ſind ſechs andere, oben glatt gedeckt, errichtet, die Pfeiler und alles Gemäuer aus Stein, nur ein Anſatz am einen Ende von Ziegeln. Unter mehreren griechiſchen Inſchriften daran iſt eine lateiniſche: facunda? duravit. — Von einem Aquäduct

ist auch bei der ersten Wache ein Rest, und Steine von einem Heroon oder anderen Gebäuden. — Von der Höhe kommt man in einen nicht großen, hügeligen, zum Theil angebauten Grund, gegenüber dem Berge Thorax. Bei dem dritten Kaffeneh verlangten die Agogiaten selbst, noch weiter zu gehen, weil sie dort kein Futter fanden, und sehr schön war der Weg durch das Gebirge weiter im Mondschein, meist auf dem hohen Ufer des Lethäos, der im Abgrunde, in einer engen, prächtig bewachsenen Schlucht rauschte. Wäre das Land wirklich von Räubern stark heimgesucht, diese vielen tiefen, gewundenen Hohlwege und Heckenpässe würden ihnen sehr behülflich sein. Erst um elf Uhr hatte man etwas gegessen: aber schlafen ließen mich in der warmen Stube, obwohl die Thüre offen stand, die summenden Schnaken nicht — ich legte meine Matratze heraus, mitten unter einen Haufen ausgestreckter gemeiner Türken: der Wachposten hat seine oben gedeckte Estrade, die er uns nicht abtrat.

17. Juni. Geweckt um vier Uhr, alle drei anderen standen erst nach langem Zögern auf, so fest die Bande des Schlafs nach solchen Tagen. Der Weg durch eine sumpfige Ebene voll Binsen, ein prächtiges Labyrinth von Bergen links. Mehrere schwarze Zelte der Turkomannen oder Jürücken mit Rinderheerden. Auch die Pferdeheerden vorgestern gehörten solchen. Eine Stunde bis zu den Ueberresten von Magnesia. —

Zuerſt, vor der Stadt, ein Monument, wie es ſcheint, aus ungeheuern Quadern (einzelne drei Schritte lang), ungefähr in dem Charakter des ſogenannten Grabes des Leonidas in Sparta — 25 Schritte lang, 18 Schritte breit, die Mauern 10 Fuß dick. Von Eingang keine Spur, der Aufſatz auf dem zwei Lagen hohen Unterbau ſpringt ſehr zurück. Oben iſt es offen, man ſteigt hinab, wo der Raum mit Feigenbäumen erfüllt iſt, und findet ſich in einem Gewölbe, ähnlich wie in Kalandri. Nur dort iſt's antik aus Marmorblöcken, hier iſt's aus ſchlechter Speismauer gebildet, indem man vielleicht den Raum zur Kirche einrichtete. Daher auch ein großer, alter Baum daneben, neben dem noch ein anderer mitten aus der alten Mauer herausgewachſen iſt und die mächtigen Quadern auseinander geſprengt hat. Der Stadt zugehörig iſt ein Tempel, von welchem Periſtyl, in vier in einer Reihe und in anderen einzeln ſtehenden Säulen, und Cella in Grundmauer erhalten ſind — ferner eine große Ruine von dem Charakter des Gymnaſiums und des ſogenannten großen Tempels in Epheſus, drei große Abtheilungen, Thorbogen, eine runde Niſche aus Quadern. Der Unterſchied iſt, daß hier die Conſtruction aus ungeheuern Steinbalken und weniger behauenen Quadern, in älterer Weiſe, behandelt iſt. An mehreren Stellen ſind Mauerreſte von einer im Mittelalter hier angehängten Feſtung übrig geblieben. Um die Gegend zu überſchauen, ritten wir nun, tiefe Gräben und Dorn-

hecken durch, auf die Akropolis zu, und fanden in mäßiger Anhöhe das Stadium, nicht groß, deſto höher und ſteiler die Sitze, von denen an beiden Seiten des Einganges, nebſt dem Vorbau, und auch hinten hinaus große Strecken erhalten ſind, weit mehr, als in Meſſene, und mehrere Stufen — aber alles durch die Vegetation in Unordnung gebracht. Auf der höchſten Spitze unter den um die Stadt gezogenen Hügeln, deren ein ganzer Haufen iſt, ſind die Reſte einer Befeſtigung oder eines alten Heiligthums, nicht groß, ein Grundriß, nicht einfach geradlinig, nicht von unten auf gleich, wie Thürme, ſondern mit Baſis, ein räthſelhafter Reſt, unmittelbar nah der alten Stadtmauer, die man hier in weitem Umfang auf den Hügelkrümmen und bis in die Ebene hin im weiten, faſt viereckigen Raum überſieht. Zugleich die Lage von Milet und anderen kariſchen Städten, der Latmos, der auf einer undulirenden, langen Bergwand ſein Spitzhaupt neigt, die mannigfaltigen, zackigen, doch nicht ſchroff felſigen Bergzüge, einer über dem anderen. Magneſia am Mäander iſt ganz, wie die Alten ſchon bemerken, vom Mäander ab nach der minder breiten, doch auch anſehnlichen Ebene des Lethäos hin gelegen. Herabreitend von jener Spitze, begegnet man dem Theater, wovon nicht die natürliche Lage auffällt, aber eine Strecke lang ſechs Sitze über einander erhalten ſind, und kommt in der Ebene zu dem merkwürdigen, großen Trümmerhaufen des Tem-

pels der Leukophrys. — Grau und ſchwarz ſehen ſich die unzähligen Säulentrommeln, die Baſen, Capitäler, Friesſtücke ꝛc. an. Nicht ſo leicht zu entziffern ſind die weiten Mauern umher, zum Theil vielleicht dem alten Temenos angehörig, zum Theil wohl von Bädern, Backſteinwerk, vielleicht auch zum Theil aus chriſtlicher Zeit, wenn etwa einſt der Tempel Kirche und der Raum ummauert war: denn ſchlechte, niedrige Mauern ſind auch da. Die große, für Gymnaſium von mir genommene Ruine iſt ganz nah unter dem Stadium.

Nach zwei Stunden der Ruinenwanderung ritten wir eine Stunde zum nächſten Kaffeneh, und da dort keine Lagerſtätte zum Ausruhen blieb, noch eine Stunde ſeitwärts zu einem griechiſchen Dorfe, Muſalä, wo unſere Diener eine ausgezeichnete Suppe und Mahl bereiteten, eine Stunde vor dieſem Mahl geſchlafen und nachher die Kiepert'ſchen Karten für die weitere Reiſe des Breiteren beſprochen wurden. Magneſia ſiehe bei Fellows, Jon. Antiqu. T. I. 2. Ausg. Chandler. — Der Weg durch die Ebene des Mäander nicht erfreulich.

Bis Tralles ritten wir von vier Uhr an noch fünf Stunden, wovon die letzte größtentheils durch die Stadt. In der Ebene des Mäander viel Sand, mehrere große Turkomannendörfer, deren Häuſer aus Geflechten beſtehen, mit einem Dach von Stroh oder Binſen. Anbau bis in die Nähe der Berge und der Stadt nicht viel, Agnus Caſtus und Terebinthen oder eine ähnliche Staude wech-

ſeln mit Binſen. Deſto baumreicher und fruchtbarer die Gegend von Tralles. — Im Khan ſchlief ich aus Furcht vor den Wanzen auf der offenen Gallerie recht gut, obgleich wegen der κωνώπια (Schnaken) mir abgerathen wurde: ſie blieben aus. Viel Volks ſchlief auf dieſen Gallerieen und beſonders unten im Hof.

18. Juni. Um fünf Uhr gingen wir auf die Akropolis, hinauf an dem Ufer des Eudon, welcher einen tiefen, weiten Schnitt in das lockere Conglomerat gemacht hat, ein baumreiches Thälchen, mit glatt abgeſchnittenen Wänden, worin viele Grotten, auch einige runde Grabgewölbe, wie in Delphi. Ueber eins der kleinen Waſſer, die aus dieſem Felſen in die Stadt rieſeln, iſt unter ein paar anderen Steinen eine Inſchrift gelegt, die nachher copirt wurde. Die Fläche der ſogenannten Akropolis würde für eine Stadt ausreichen. Ziegelſtücke und Marmorplatten überall verbreitet. — Dieſe Fläche iſt ganz angebaut und mit Oelbäumen bepflanzt, wie auch eine breite Terraſſe des Felſens auf der anderen Seite des Fluſſes. Am öſtlichen Ende der merkwürdige Ueberreſt eines römiſchen Palaſtes. — Die Querwand nach der Seite der Stadt und von der Seitenmauer nach Oſten drei Bogen — jeder 10 Schritte breit, bei einem Durchgang oder einer Mauerbreite von 16 Schritt. Backſteine auf Quadern — aber dieſe Quadern, meiſt aus einem braunen πούρι, ſind offenbar von älteren Bauten, ſowie auch einzelne Marmorſtücke. Darin

der Unterſchied von den Conſtructionen in Epheſus, und vielleicht iſt dies römiſche Nachahmung griechiſcher Art. Ueber den Bögen läuft eine Corniſche von Marmor. So grandios iſt der Art in Rom nichts.

Hat vielleicht der Name der Stadt Aidin, Schönſchloß, Güſſelhiſſar, zunächſt Beziehung auf dies Gebäude, oder ſelbſt auf die Ruine, die von weitem her (von Epheſus her) ſehr ſchön ins Auge fällt, gehabt?*) Die Lage der Stadt iſt äußerſt ſchön an beiden Hügeln, der alten Akropolis und dem jenſeit des Fluſſes, und zwiſchen ihnen hinauf. Bäume und Felder bedecken das Land im weiten Umkreis, nach Magneſia hin auf zwei Stunden, und ſo weit das Auge reicht, auch nach der anderen Seite und über die Breite der Ebene. Der Tmolus, die Berge von Mykale und Milet — das Marſyasthal, deſſen Eingang man ſieht, die Lage der Städte Laodikea, Antiochia, Alabanda u. ſ. w.**) Zum Aufbruch kam es nicht vor neun Uhr. Prächtige Platanen an einigen Kaffeehäuſern vor der Stadt und mächtige Vegetation in den Gärten, mit Erdmauern und Rohr darauf, zwiſchen welchen die langen Avenüen laufen. Cicadenmuſik, lärmvoll. — Den Weg, den wir

*) Ueber Epheſus Burgeß, Greece and the Levant 2, 47—53.

**) Mein Talagani gefunden, bei der Wache niedergelegt, wo alle gefundenen Sachen und im Khan angezeigt — im Gegenſatz mit meinem in Kalandri verlorenen Mantel.

gekommen, zurück eine Stunde, dann noch an den Bergen weiter in derſelben Richtung ein und eine halbe Stunde, darauf in dieſe hinein an einem Fluß, den man ſich in furchtbarer Geſtalt denken kann nach den Steinen, die er in dem engen Thale umhergeführt hat, und nach der hohen, ſtarken Brücke am Ausfluß in die Ebene. Platanen, Oleander ꝛc. machen das Thal reizend, in welchem man eigentlich nur im Flußbett reitet, herüber und hinüber den Fluß. Erſt nach einer Stunde fängt man zu ſteigen an und hier — nach drei und einer Viertelſtunde im Ganzen — ruhten wir unter einem Baume bis gegen vier Uhr, und ritten dann bis nach elf Uhr über den Meſſogis nach Tyra. Der Weg hinauf iſt ſchön, das Gebirge, das Karien von Lydien ſcheidet, eigenthümlich — eine Höhenreihe über der anderen, begrünt von Fichten, wilden Oelbäumen, die häufig mit jenen ſich miſchen, höher hinauf einem kleinen Geſchlecht von Eichen, in Büſchen und Stämmchen, woran ich nur einzeln Galläpfel wahrnahm; ſeltener auch Stecheichen, wilde Birnbäume ꝛc. Der Anbau der Turkomannen, von denen man nur wenige Hütten gewahrt und wenige Arbeiter ſieht, reicht zur Verwunderung hoch hinauf und über unzählbare Bergrücken, Korn und Gerſte, noch dünner und karger, als ich ſie in Kleinaſien überall ſah, jetzt unter der Sichel, an den ſteileren Abhängen wohl nur ſehr roh ausgeſäet, zu oberſt viel, jetzt grünender Wein. Das Kalkgebirge

und der Thonſchiefer, mit Kieſeln untermiſcht, geben den Höhen eine mannigfaltige, nicht ſchauerliche Form; und nur die letzte, hoch hervorragende Bergwand, die man auf der Höhe rechts wahrnimmt, hat ein Anſehen von Marmor- oder Granithöhen, eine gewaltige, zuſammenhängende Wand über den aufgeſteilten, niederen Zügen. Die Ausſicht über das Mäanderthal weg auf den Latmos und die übrigen Berge der Küſte. — Der Weg hinauf wollte nicht enden; Turrettini, der ſchon bei der Raſt, erſchöpft durch den Mangel der Ruhe und der gewohnten Nahrungsmittel, ſagte, er ſei auf dem Punkte à ne rien souhaiter et à ne rien craindre, brachte mich leicht dahin, dieſe Reiſe, worin alle Berechnung von Prokeſch und Anderen uns täuſcht, die Wege länger und das Leben ſchlechter iſt, als man dachte, um ein Trieſter Dampfſchiff (14 Tage) auszudehnen, um ſich nicht zu ſehr anzuſtrengen. Der Weg hinab, über Schieferſtiegen, Platten, Klumpen, durch Furchen und Löcher, und dazwiſchen immer durch Maſſen von Staub, ſo ſteil, daß die leeren Pferde kaum Auswege finden, war im Mondlicht, wohl an zwei Stunden lang, ſo unbequem, daß Kiepert ſagte, was ich auch ſchon gedacht hatte, der Weg ſei einer von denen, die man nicht vergißt. Ich war wie gebadet in Schweiß, müde waren wir alle. Und dieſer Steinweg an der Stadt hinab, hinab, bis man durch die dunkelen Gäßchen zum Khan gelangt. Dieſer ward zu dieſer Stunde nur nach

langer Verhandlung, wie eine Ritterburg, geöffnet, sah aber nicht stattlich und sauber wie solche aus. Nur nach langem Harren erhielten wir Licht und Wasser — und legten uns nach einer Tasse Thee alle vier in eine Mauerkammer unten. Bald fühlte ich Wanzenstiche am Hals, zog mich daher mit meiner Matratze in den Hof zurück, wo die Pferde umherirrten. Hier schlief ich einige Stunden, bis zwei Pferde mir am Gesicht herumschnüffelten.

19. Juni. Sonntag. Um halb sechs Uhr, sehr wenig ausgeruht, ging ich nach der Kanzlei des Aga, wo man, nach dem frühesten der fünf Gebete, sich wieder schlafen gelegt hatte. Nach dem Frühstück gingen wir alle dahin zurück und zu dem Aga selbst. — Es galt Pferde; wir erhielten statt der nach Smyrna zurückgeschickten nur Postpferde bis zur nächsten Station, die lange ausblieben. Nach dem langweiligsten Aufenthalte kamen wir weg um halb zwölf Uhr, nur froh, selbst zu dieser Stunde ins Freie zu kommen. Doch der Wind kühlte. Mehr als drei Stunden durch die Ebene des Kaystros, den man neben einer ansehnlichen Brücke durchreitet, den Tmolus im Auge, nach Bairandir, einem Dorf von 6000 bis 7000 Einwohnern, umgeben von Oelbäumen, reich an Cypressen auf seinen vier Kirchhöfen. Ich beobachtete Kameele im Wiederkäuen, komische Sphinxe, viele Kuppeln, ruhend unter Weiden oder kleinen Platanen, die hier rund mit einer regel-

mäßigen Decke von Aeſten gezogen werden, Büffelheerden und die überall verbreiteten Störche. Die Ebene, wie viel auch öde liegt, iſt doch hier belebter und bebauter, als ich noch in dieſem öden Lande ſah; man ſieht außer Bairandir noch mehrere Dörfer. In dem Poſtort fanden ſich neue Schwierigkeiten; der Bey, dem die Papiere vorgelegt waren, ließ mich um einen Beſuch bitten: der Dragoman des öſterreichiſchen Conſuls in Smyrna war zugegen. — Sehr artig, Pfeifen, Eislimonade und Kaffee. — Die Akropolis von Tyra beſtand vermuthlich aus den beiden Hügeln, worauf die heutige Stadt liegt, die mit einem dritten, etwas niedrigeren, mit dem hohen Meſogis zuſammenhängen. In der Nähe ziehen ſich viele geſtreckte und runde Hügel durch die Ebene, die letzteren zum Theil ganz ähnlich, wie Tumuli. — Kirſchen und Aprikoſen — in Smyrna Kill-Frank genannt — ſind in dieſer Gegend ſehr gut. Mir war die Verlängerung der Reiſe nicht angenehm, doch nicht verdrießlich, die Strapaze kaum merklich, bei zähem Willen und klarem Zweck. — In der Ebene immer fort Agnus, der jetzt erſt, und nur noch zum Theil, die dunkelblauen Blüthen treibt, und an den geeigneten Stellen Oleander. Eine gute Suppe, wie in Agaſoluk; der Khan beſſer, als in Aidin und Tyra, ein Uebergang zur Locanda — Divan und runde Eßplatte. Auf die Poſtpferde und die elende Ausrüſtung mußte man warten bis ſieben Uhr: es ſollte nur ein

klein Stück angeritten werden auf dem Wege zu dem Monument des Seſoſtris und nach Nymphia; aber weder das erſte Kaffeneh, von wo eine Wache mitging — auf dem zuerſt beſtimmten Wege wollte der Bey vier Reiter mitgeben —, noch das Dorf auf der erſten Berghöhe hatten Futter für die Pferde, daher wir weiter, und dann nochmals in die Höhe und dann herabritten bis nach ein Uhr (über ſechs Stunden) und in einem Kaffeneh bei Obadſchik ſchliefen. Es war vorn offen, alles im engen Raum zuſammengelagert, der Schlaf aber ungeſtört und vortrefflich bis ſieben Uhr. Schon auf dem Pferde fühlte ich den Rückſtand an Schlaf, ſchlummernd und träumend, doch ermunterte das Gehen bergab, wo man wie auf Sandſtein trat, durchaus verſchiedene Bergart als geſtern. Dies Gebirge, durchaus ſo voll und ſchön bewaldet, wie ich in dieſem Umfang in Griechenland nichts ſah; zuerſt am rauſchenden Waſſer, wo der Pfad hoch am Abhang führt, hinan, dann die Höhe gerade auf, wo das erſte Dorf, von den ſchönſten, alten Oelbäumen umwaldet, liegt — ſo fort und fort. Beſonders Fülle der ſchönſten, hohen Pinien. — Welch ein Reichthum der herrlichſten Gebirgslandſchaften und der überraſchendſten Mondſcheineffecte, wenn der Weg ſich um Schluchten wendet, in ſchwarzdunkle Ecken und Baumgewölbe augenblicklich verſteckt, wenn die Gründe ſich öffnen und ſchließen. Plötzlich erhob ſich unter dem lebhafteſten Vogelgeſang ein nicht zu beſchreibendes Ge-

heul von Schakalen; im ersten Augenblick dachte ich an wilde, einen Angriff nachahmende Fröhlichkeit betrunkener Turkomannen.

20. Juni. Nach dem Frühstück — Milch und gute Butter fehlen in diesem Lande nicht — um neun Uhr Aufbruch. Auf dieser Höhe sind Pappeln, Castanien, Oel- und Nußbäume, was man sieht; eine Strecke geht der Pfad eben, dann wieder aufwärts (eine Stunde) — die ganze Höhe dieses Gebirges, von dem man keinen Namen wußte und ein antiker nicht bekannt ist, herab, ritten wir zwei Stunden. Sandstein war ein großer Irrthum, auch hier ist nur Thonschiefer sichtbar, aber kein tiefer Staub oder Zwischenlagen von Erde oder Kalkerde. — Auch kann man immer zu Pferde bleiben, und nur einzelne Schiefertreppen sind beschwerlich. Das Gebüsch von oben bis unten ist reich, vorherrschend Myrten, dann Wallonien, seltener Arbutus, Terebinthen, Johannisbrodbaum ꝛc.; Prinos erst am Fuß ein wenig, und Wachholder oder eine ähnliche Staude, Pinien und Oelbäume nur in einigen tiefen Bergwinkeln, sonst sind auf der Nordseite die mehr nach außen ausgebreiteten Berge nur mit Gebüsch, und dies dünner, bedeckt. Am Fuß ein Dörfchen — worin flache Dächer, wie in Megara, wie sie auch im Norden Kleinasiens häufig vorkommen sollen — und nach einer halben Stunde wieder eins, wo wir im Kaffee am Bach unter Platanen ruhten. Der Weg dahin reizend, durch Hecken

von blühenden Granaten, baumgleich, die sich hier und da wie Wäldchen ausbreiten — von Myrten, jetzt hier — noch nicht am Berg, im Schmuck der weißen Blüthen, von Agnus ꝛc. und Feigen, Maulbeerbäume, Nüsse von herrlicher Größe und Frische. Von der Höhe aber öffnet sich plötzlich dem Blick die weite, weite Ebene des Hermos, der in Wasserspiegel und Sand in das Auge fällt, vom Sipylos zuerst wie ein Vorgebirge, dann das hohe Joch, das — nicht unähnlich dem Parnaß von Panopeus, höher nur — so viel größer erscheint, als ungefähr das Hermosthal, das auch hinter den Berg auf beiden Seiten, wie um ihn zu umfangen, sich erstreckt, größer ist, als die Ebene von Chäronea. Im Norden der weite Bogen der nicht so hohen Berge vor Pergamos, rechts, davon getrennt, ein hoher, namenloser Berg, links der Mastusia und gegen Smyrna hin die Berge, die man als Vorberge des Sipylos betrachtet, an den sie sich nur anschließen, wo man in ein sie trennendes Thal, wie von diesem Standpunkte aus, nicht hineinsieht. — Ueberall, auch in dem Dorfkaffee, raucht der gemeine Türke sein Nargileh, dies Dorf selbst (Parsa) ist übrigens ganz griechisch. (Bis hier also drei und eine halbe Stunde.)

Vaterländische Blumen, Tausendgüldenkraut und die wilde, rothe Grasblume, ein Hälmchen mit einem einzelnen, kleinen Blumenauge darauf.

Zweiter Act nach dem Intermezzo. Als wir eben

ausgeritten waren, zog ein Regen vom Sipylos raſch heran, ich ließ umkehren, ſchützte mich ſelbſt unter dem nächſten Nußbaume, da der Regen ſchon ausbrach, und ritt, ſo wie er nachließ, zurück, um den kleinen Zug in Bewegung zu ſetzen. Unterwegs traf uns noch ein Schauer, bei nur theilweiſe bewölktem Himmel — er iſt hier ſo weit. Von vier bis neun Uhr zogen wir an der Bergkette, über die wir herabgekommen waren, deren höchſte Spitzen auch in Smyrna ſichtbar ſind, nach Nymphi (*Νυμφαῖον* der Alten) — großentheils zwiſchen den hohen Hecken, für den Reiter zu eng, die dem Fußgänger in der Sonne und dem Wind unſchätzbar und hier zu Land nicht ſelten zu ſein ſcheinen. Hier und da ſind ſie ſo verwachſen und nach und nach vertieft, daß man ſich zur Seite herausarbeiten muß. Die großen Weinfelder ſind zum guten Theil nicht aufgehackt, die Stöcke nirgends gebunden und gepfählt. Den Sipylos bekommt man nach und nach zur Seite, wo er denn eine, von der zuerſt geſehenen Seite ſehr verſchiedene Form darbietet — länger ausgeſtreckt, ſteiler, einen großen Strich oben wie gleich abgeſchnitten, doch in dieſer langen Wand gerade ſehr erhaben. — Noch ſteiler mag er auf der anderen Seite bei Magneſia erſcheinen. Da der Khan zu klein und kein Raum, im Freien zu ſchlafen, war, ſo ließ ich den Aga um ein Haus bitten, und erhielt bei einem Griechen Quartier, wo ich auf der offenen Gallerie, obwohl im Zuge, vor-

trefflich ſchlief. Hier erhielt ich Aufſchluß über die Felſen, die im Umfang der alten Städte zu Tage liegen. Denn die Häuſer unter und an den ſteilen Felſen, auf denen wohl die Akropolis und der Byzantiniſche Palaſt lag, haben unter der Hofthüre, unter der Haustreppe und im engen Hofraum ſo viele, leicht wegzuhauende Klippen, daß man den beſchwerlichſten Zugang hat. Auch ruhen die Mauern zum Theil auf dem Felſen, und Einſchnitte in dieſem machen Theile des Hauſes aus.

21. Juni. Erſt um halb acht Uhr, obgleich ſeit fünf Uhr auf*), ritten wir nach dem Monument des Seſoſtris aus, das uns drei Tage koſtet. In Bairandir hatten der Aga und der Poſtmeiſter den Weg nach der Station Kaſſaba nicht recht gewußt, obgleich Kiepert das Richtige angab, ſondern ſchickten uns über die Berge, da wir in der Ebene und nachher durch das Defile auf dem Wege von Epheſus nach Sardes nur fünf Stunden zu reiten brauchten. Dies erfuhren wir erſt von unſerem Führer hier. Der Surdſchi ſelbſt wußte geſtern nicht einmal den Weg nach Nymphi, ſondern führte uns eine Strecke quer in die Ebene hinein. Das Monument iſt ein und eine halbe Stunde von Nymphi, man reitet über bewaldete Vorhügel ziemlich nah an einer Kette von ſchönen Kalkſteinbergen mit Grotten in den Wänden; einige von der ſeltenſten, abgeſchnittenen

*) Da der gefällige Kiepert noch Karten für mich vollendete.

Form gegen einander geſtellt, dann in das Flußthälchen voll Oleander, Agnus, Platanen ꝛc. hinein, und hat dann das Monument links, nicht weit vom Eingang, an einer breiten, hohen, glatten, oben gleich abgeſchnittenen, beinahe viereckigen, wenig breiteren als hohen Wand, die auf dem Wege von Epheſus her, ſchräg zur Seite rechts, ins Auge fällt. Der Weg hinauf iſt nicht äußerſt ſteil; uns aber ward es nicht ſo bequem, das Denkmal zu finden. Denn der dumme Führer, der doch Mehrere hierher begleitet zu haben behauptete, zeigte uns erſt die Felſen, die unmittelbar vorhergehen und gerade nach dem Wege zu Front machen. Wir kletterten mühſam durch Geſträuch und über Klippen, ſuchten oben umher, ſo unwahrſcheinlich es auch war, hier es zu finden; Kiepert ſtieg an einer anderen Stelle hinan, ich aber gab einem vorüberziehenden Türken zu verſtehen, daß er dieſen, den ich rief, abwarten möge, um mit ihm zu ſprechen. Er errieth, was es gelte, zeigte mir das Monument, das ich ſogleich erkennen konnte, und zog eine Hand voll Roſinen aus der Taſche. — Die Figur iſt nicht mehr, als vier Fuß über dem Boden auf einem vertieften Grunde — unten ein Fuß elf Zoll tief, bald aber, da die Wand ſich etwas zurücklehnt, nur einige Zoll tief — zehn Fuß fünf Zoll hoch, bei einer Breite des Einſchnittes, worin ſie iſt, von acht Fuß vier Zoll. Daß ſie einen Bogen, nicht Zepter in der Rechten halte, erkannte Turrettini. — Waſſer

holte uns ein Türke, den die Neugierde herbeigezogen, in seinem Nargileh, um einen Abdruck der zuerst von Le Normand bemerkten, von Herrn v. Behr neulich, wie mir Herr Borell sagte, bestätigten Cartouche abzunehmen. — Der Ort heißt Karabel (nicht ein Dorf), d. i. schwarze Hüfte, nicht Caraballa, wie mir Herr Borell angegeben hatte. — Das Monument soll Eckenbrecher zuerst gefunden haben, wie Borell mir sagte. Die Hände und das Gesicht sind in dem Kalkstein selbst ursprünglich nicht ausgeführt gewesen — und das Ganze muß man aus einiger Entfernung sehen — jede Zeichnung fällt nothwendig zu bestimmt, besonders in den Einzelheiten, aus.

Erst nach ein Uhr kamen wir zurück. Die Ebene nach dem Sipylos, von dieser Seite lang und nicht breit, ist sehr angebaut und baumreich, die Stadt Nymphi ist von einem Wald von Nuß- und Feigenbäumen und anderen Obstbäumen umgeben, die Lage ist herrlich; und Angesichts des Sipylos in der offenen Gallerie, bei schönem Windgesäusel und einem Landwein, der an Wohlgeschmack und Süße den Malaga übertrifft, zu Mittag zu essen, schien mir eine sehr ausgesuchte Parthie. — Von den alten Silberbergwerken in Nymphi war unter den gegebenen Umständen nichts zu erforschen. Auf einem hohen Berge, rechts auf dem Wege nach Karabel soll ein „genuesisches" Schloß sein: alles Mittelalterliche heißt in diesen Landen Genuesisch; und

gleich an den letzten Häusern von Nymphi, auf einem besonderen, nicht hohen Hügel liegen die Mauerüberreste der Byzantinischen Burg.

Kiepert verließ uns, um morgen von Smyrna aus die Heimreise anzutreten; und wir gingen von vier bis neun Uhr nach Kassaba (Hierokäsarea). — Die Bäume und Hecken von Nymphi sind in der That so schön, als ich sie irgendwo sah, Granatbäume, nicht Büsche, wie Aepfelbäume bei uns. Den Sipylos entlang reitend, wird man nicht müde, ihn zu betrachten, obgleich er sehr kahl ist: im Verhältniß solcher Ebenen wirkt diese Nacktheit der Berge anders. Grüner ist die Bergreihe gegenüber, die zum Theil nicht minder hoch aus der Nähe erscheint, aber große Senkungen in den einzelnen Bergen der Kette darbietet. Fast zwei Stunden von Kassaba reitet man unter einer vom Wasser jetzt verlassenen Brücke durch, deren fünfter Bogen eingestürzt. Der musterhafte Bau der Bogen aus Quadersteinen und ihre schöne, weite Wölbung verräth dem ersten Blick, daß sie antik sind. Der Fluß, dessen Windungen, vielleicht auch Arme, man häufig durchreitet, ist nicht unbedeutend, und hat ein weites, weites Kieselbett, übersäet mit jungen Platanen und bis zur Erde mit Blüthen überschütteten Oleanderbüschen. Wenn man um den Sipylos sich herumgewandt hat, sieht man diese Seite wieder für die Hauptseite an, besonders wo sich unten her, die ganze Ausdehnung entlang, wie es von

hier ſcheint, eine ſolche Bank von Sand oder Thonerde herzieht. Bald wendet man ſich ſchräghin ab und die Ebene wird öder, Stunden lang vor Kaſſaba nur vereinzelte Agnusbüſche auf ſteinigem Boden. In Kaſſaba (Hierokäſarea) um neun Uhr.

22. Juni. Vor dem Khan im Oblongum von Matten auf dem Pflaſter neben einander ſitzend die ruhigen Türken, in der Mitte eine Laterne, vom Khan aus herausgehängt. In einem großen Stall ſah ich drei runde Baumſtämme als Säulen gebraucht, mit einer dünnen, viereckigen Steinplatte, ein Experiment für die Theorie der alten Architektur. — Herr Turrettini ging ſeiner Unpäßlichkeit und Müdigkeit wegen, wie er, ohne meinen Rath, ſchon geſtern gethan hätte, nach Smyrna zurück, mich allein laſſend mit Herrn Wathman — ſo daß wir mit drei Pferden jeder und einem Bedienten, dazu einen berittenen Begleiter zur Sicherheit für die Pferde (von Seiten des Poſtmeiſters) —, alſo mit acht Pferden, von der hieſigen Poſt weiterziehen. Von neun bis ein Viertel drei Uhr ritten wir bis nach Achmet-loe, nicht, ohne verſchiedene falſche Wege eingeſchlagen zu haben. Hierokäſarea, obgleich durchaus in der Ebene, ohne einen einzigen Hügel, wird doch durch die Nähe großer Berge von drei Seiten und durch den ganzen Umfang von Bergen, ſowie durch die Fruchtbarkeit und die vielen Bäume in der Nähe der Stadt gehoben. Weiterhin herrſchen die Strecken

die nur Binſen oder nur Agnusbüſche tragen, zu ſehr vor*). In Achmet-loe liegen am Kirchhof und ſonſt antike Säulenſtücke zu Tage. Etwa eine Stunde vorher drei Tumuli an der Straße rechts, noch bei einander, nicht ſehr hoch, noch groß; weiterhin einer, der durch ſeine etwas abhängige Baſis Zweifel erregt, ob er auch künſtlich; nah dem Dorf aber ein anderer, größerer, flacher, und ſchräg gegenüber ein hoher und durch zwei vorn ſymmetriſch ſich erſtreckende Vorſtufen ausgezeichnet. Nirgends ſah ich ſo viele Störche, als in Achmetloe; faſt auf allen Häuſern Neſter, oft vier, fünf auf einem, auf der Moſchee verhältnißmäßig viele; im Hof der Häuſer ſpazierten ſie als Federvieh einher.

Aufbruch aus dem Kahn, wo ich Anfangs einſchlummerte, nach vier Uhr, von wo wir noch zwei Stunden bis Sardes ritten. Der Weg läuft nahe an den Bergen rechts und wird bald höchſt intereſſant, indem der Tmolus hervortritt, kahl und felſig, wie ein greiſes Heldenhaupt, ehrwürdig, und auf der Seite gegenüber die Bin-Tepe, Tauſend-Hügel, wie die Türken ſie nennen, die Lydiſche Nekropolis, einziger Art, über den langen und breiten θρωσμὸς πεδίοιο, der den Gygesſee vom Hermosthale trennt, ausgeſtreute, kleine und große Hügel. Was Prokeſch (über Sardes in den Denkwürdigkeiten 3, 126) bemerkt, daß auf dem Wege von

*) Am Rande eines ſtattlichen Stromes vorbei.

Magneſia nach Sardes, eine Stunde und fünfundzwanzig Minuten von Sardes, bei einem Tumulus die Felſenwand des Sipylos in eine Schlucht voll abenteuerlich gezeichneter Maſſen breche, worin er die Niobe bei Pauſanias 8, 2 erkennt, entging mir. Sie war am Sipylos. Vor dem Tmolus her ziehen ſich beträchtliche Hügel von der Art, die man in Elis am Alpheios her ſieht, zackig, vielfach gebrochen, zerriſſen, gerad abgeſchnitten, röthlich, aus einem Conglomerat von Kieſel, Sand und Thon, begrünt wohl nur von Prinos, bis auf den Rand der Brüche und Abſchnitte, und dünner über die ſteileren Abhänge. Ketten ſolcher Hügel ſchieben ſich ineinander, und der ſchönſte und bedeutendſte in der Mitte bildet die in ihrer Art einzige Akropolis von Sardes. Die Seite einer Pyramide, nur zerriſſen. Störche ſchritten heerdenweiſe unter der Rinderheerde, und ſie hauſen auf den vielen Ueberreſten römiſcher Gebäude unter dem Burgberg. Durch das dünne, über Kies rinnende Bächlein des Paktolus ſchreitet man auf ein paar gelegten Steinen, wovon der eine eine Ara mit Guirlande iſt. Eine Brücke war darüber gebaut, wovon die Pfeiler des Bogens, aus älterem, edlen Material, zum Theil Architravſtücken, noch ſtehen. In der Nähe von Turkomannenhütten, deren auch auf der anderen Seite mehrere ſich finden und den Namen Sart fortführen, liegt verſteckt eine Mühle, gehalten von dem einzigen Griechen des Orts (er hat keine Kinder), einem unbedeutenden

Menſchen. An der Mühle angebaut iſt ein Zimmer für Reiſende. Ehe wir ſelbſt hier einkehrten, behielten wir die Pferde noch drei Stunden bei uns, um in die römiſchen Ruinen hineinzureiten, nach dem Tempel der Kybele (Herodot), wie man ihn nennt, und bergan. Das ſogenannte Haus des Kröſus, oder die Geruſia, nach Prokeſch, gleich mehreren anderen dieſer Ruinen (S. 153—58) Vorrathskammer und aus der erſten Römerzeit, nach anderen (Burgeß) Thermen mit Gymnaſium aus der Zeit des Tiberius, iſt von ſehr zuſammengeſetzter Conſtruction. Subſtruction aus Bögen, Quadern darauf; Quadern in breiten Streifen, gleich Pfeilern, von oben bis unten, das Mauerwerk dazwiſchen horizontal von je drei Lagen Ziegelſteinen durchzogen, ein Befeſtigungsmittel, wie wenn die griechiſchen Bauern ihr ſchlechtes Mauerwerk mit dünnen, kleinen Holzbalken durchziehen.

Die Tempelruine gehört zu den rührendſten. Auffallend iſt die Abgeſchloſſenheit in der engen Thalecke, welche der Tmolus, die Burg und der große, ähnliche Hügel weſtlich neben ihr bilden, und die für einen ſo großen Bau kaum herausſpringende, hinlängliche Fläche. Statt der ſieben Säulen, die Chandler, der ſechs, die Peyſſonel ſah, ſtehen noch zwei, dieſe tief in der Erde, und von einer dritten zeigen die übereinandergeworfenen Trommeln, daß ſie gewaltſam umgeſtürzt wurde, was zu verwundern, da ſo viele Trommeln umherliegen, die

einſtweilen dienen konnten. Auch Knäufe, Baſen, Gebälkſtücke ꝛc. ſind unter den koloſſalen Trümmern; der Marmor iſt, wo die Trommeln der Luft noch nicht zu lange ausgeſetzt waren, weiß glänzend. Die herrlichen ioniſchen Capitäle ſehen bei der zufälligen Verſenkung der Schäfte etwas ſchwer aus. Die Canellirung iſt unter ihnen ſchon ausgeführt und ſo für den Schaft vorgezeichnet, wo ſie noch nicht gemacht iſt. — Cockerell in Leake's Asia minor p. 345, add. not. p. 265. — Die Einwendung von Burgeß (II, p. 93), daß an dem Capitälſtück unten ein Rand die Canellirung abſchließt, iſt richtig; they are closed and perfected (the fluting). Der Rand iſt nur für ſo lang, als das Capitäl dieſe Verzierung allein hat; daß ſie den Säulen beſtimmt blieb, zeigt ſelbſt ihre unpolirte Fläche. Die Trommeln ſind ſehr ungleich und zum Theil ſehr niedrig, ſiebzehn bis vierzehn Fuß, ſoweit die Säulen über der Erde. Die Korinthiſchen Schäfte, die Prokeſch (S. 143) kaum 200 Schritte „von der Oſtſeite der Cella" fand, konnte ich nicht mehr entdecken, ſo wenig wie ein paar hundert Schritte nach der Burg hinauf einen Phallus aus Marmor von einem Tumulus weiter oberwärts, welchen ich nicht unterſchied. Unter der abgeſchnittenen Seite der Burg nach dem Tmolus, wo ſie durch die von Herodot erzählte Kriegsliſt genommen wurde, hinauf ritten und kletterten wir ſo weit als möglich, bis wo das Caſtellum, mit einer

Thüröffnung und einer zusammenhängenden Mauer nach Art der mittelalterlichen, sichtbar wurde. Der Mond ging herrlich über dem Tmolus auf, da wir um neun Uhr zurückkehrten.

Ein Stückchen Mauerrest am entgegengesetzten Ende, also vom Castell sehr weit, muß alt sein. Was Prokesch S. 158 oder 159 sagt, alle Reste seien nach Alexander bis auf „bleifarbige, unerfreuliche Massen aus Ziegel im Nordwesten der Burg am Fuße der Höhe," verstehe ich nicht; wenigstens fand ich dies nicht.

23. Juni. Vor fünf Uhr gingen wir nach der Akropolis, da es gestern Abend fehlgeschlagen war, die Spitze zu erreichen; ein Führer war nicht zu haben. Wir schlugen den Weg nach der anderen Seite ein und stiegen mit großer Mühe, am Ende der nach dem Hermos gekehrten Seite, durch Regenbäche und an steilen Wänden hinan. Ein großes Stück Quadermauer, neun Lagen, ist herausgekehrt nach der großen Schlucht, und ein kleiner Regenbach in der Nähe hat ungeheure Marmorblöcke aus einem Gebäude oder dessen Ruinen fortgewälzt. Mehrmals mußte ich, auf dem Bauche liegend, mit Händen und Füßen arbeiten, um einen obersten Grat zu erreichen, von dem auf die letzte Spitze zu gelangen, keine Möglichkeit war. Herr Wathman reichte mir einmal seinen Stock, da ich im Gleiten war, und zog ihn zurück, um nicht selbst mit hinabzurutschen. Der erste Eindruck von gestern, daß dies weit die herr-

lichſte Lage für einen Sitz der Herrſchaft im Gebiet des Alterthums ſei, die ich geſehen, beſtätigte ſich mir von allen Seiten; auch hier oben, wo man über die Gräberhügel hin den See des Gyges und wie einen Rhein den Hermos, der zwar kein Rhein iſt, durch die weite und lange Ebene geſchlängelt ſieht. Um den Aufſtieg von einer anderen Seite zu gewinnen, gingen wir nun in der öſtlichen Richtung weiter um den Berg herum. Hier denn das ſogenannte „Stadium und daneben das Theater" (Prokeſch S. 153; Burgeß giebt das Maß des Stadiums an und findet das Theater nicht). — Das Theater, von dem aus Antiochus die Burg erſtieg, iſt allerdings nicht ſehr groß, der Halbkreis der Sitze in ſeiner ganzen Regelmäßigkeit erhalten und der Seitenbau auf beiden Seiten, mit Quadern nach außen, vollſtändiger als in Sparta und in Epheſus. Stadienacker kann die ſchmale, lange Vertiefung daneben nicht ſein; denn die breite Bogenſubſtruction, die ſich wie die eine Seite desſelben ausnimmt, zieht ohne Unterbrechung, wie auch die Vertiefung vor dem Theater her fort; auch iſt weder am Berge gegenüber, noch ſonſt eine Spur von Gemäuer. Vermuthlich alſo diente jener lange Bau zu einer Stoa in der Nähe des Theaters, indem das Gewölbe, das nach außen viele Löcher in einer Reihe, wohl nicht ohne Veranlaſſung im Antiken, hat, auch zu einem Gebrauche diente. Ein fataler Fehlgang folgte nun: nämlich weiter und weiter, um den Aufgang zur

Burg zu gewinnen. Dieſe aber hängt auf der Seite mit Hügeln zuſammen, an denen ein Fluß aus dem Tmolus dem Hermos zufließt. Das ſteile Felſenufer dieſes Fluſſes nöthigte uns, den Hügel hinaufzuſteigen, bis wir uns überzeugten, daß es wenigſtens zu ſpät ſei, um ganz herumzukommen und daher zurückgingen. Den Weg in das Caſtellum, deſſen Pforte ich geſtern ſah, habe ich überhaupt nicht ausfindig machen, daher auch die Inſchriften (Corp. Inscr. 3450. 3467. 3470) nicht vergleichen können. Und wenn nicht hier, wo der Berg zwar ſteil, aber begrünt iſt, der Weg auch zur alten Burg geht, ſo glaube ich, daß jetzt in dieſe gar nicht zu kommen iſt und daß die Reiſenden (Prokeſch, Ampere in der Revue des deux mondes 1842 und andere) nur irgend eine zugängliche Spitze ſtatt der höchſten, zu der ich auch von der Seite der Mühle hinauf keinen Aufſtieg erblickte, als die Burg ſelbſt ausgeben. Wie dieſe ihre Geſtalt durch Erdbeben (Prokeſch, S. 151 „Erdbeben ſchmälerte den Burgraum") und dann durch Regen, welcher die Riſſe erweiterte und ganze Maſſen untergrub, geändert hat, läßt ſich kaum abſehen[9]; ſie iſt jetzt ἀπότομος von allen Seiten, nicht bloß von der des Tmolus. Sehr verdrießlich blieb es, nicht noch den Weg ins Caſtellum zu verſuchen, aber vier ganze Stunden, vor dem Frühſtück, bei großer Hitze, gaben der Bewegung genug; und einen Tag zuzuſetzen, war nicht thunlich. (Der Kreuzphiliſter Burgeß fand es von

Anfang nicht für expedient, die ſteile Burg zu beſteigen, blieb nach einem Morgenſpaziergang in der Mühle von acht bis fünf Uhr und glaubte, ſo der Stadt Sardes einen Tag gewidmet zu haben.) Ein Traum von der bei mir ungewöhnlichſten Art: eine ganze Novelle, deren Inhalt eine ſchöne, räthſelhafte, in ihrem Benehmen immer ſicher, einfach und liebenswürdig erſcheinende, junge Frau, die unter ihrem Stande ſich mit einem Handwerker verheirathet hatte und in dieſer problematiſchen Lage bei ihren Bekannten ſich behauptete, nur Einen oder den Anderen zweifelhaft ließ, ob ein geheimer Handel vorgehe und aus welchen Motiven, hochpoetiſchen oder frivolen. Ich begriff nicht, woher der Traum, bis ich mich erinnerte, daß in der Nacht die Müllerin durch die Kammer ging und mich halb aufgeweckt hatte.

Um halb elf Uhr Aufbruch. Bis zum Hermos fünf Viertelſtunden. Hin- und hergeritten, bis wir die Furt des hier ſchlammigen, trüben, nicht tiefen Fluſſes erfuhren. Wie man in den Raum der Hügel hineinkommt, deren Prokeſch (S. 165) mehr als 120 zählt, könnte man zweifelhaft werden, ob alle künſtlich, da ſie an Größe, Form (runde, ſpitze ꝛc.), Stellung und Richtung unter einander ſo ſehr verſchieden, manche für ſich natürlichen Hügeln ſo ſehr ähnlich ſehen. Doch ſchwinden dieſe Einfälle bei näherer Betrachtung und Erwägung, und man geht zu Vermuthungen über über die Sipp-

ſchaften, Stufen und Verhältniſſe, die in der Stellung der Hügel unter ſich — von denen daher eine Karte zu wünſchen wäre, nebſt Meſſung — ſich hier und da zu verrathen ſcheinen. Ausführlicher iſt Prokeſch 3, 138 ff. (Es ſind wohl nicht bloß „Gräber der Könige.")

Nach dem Grabhügel des Alyattes ritten wir vierzig Minuten rechts vom Wege ab und beſtiegen ihn (ich hinauf zu Pferd). Hier liegt nun der ſchöne, blaue See dicht unter einem, lang wie ein breiter Fluß unter ſchönem Bergzuge, nur an den Seiten durch Schilf entſtellt und von ungewiſſen Grenzen. Turkomannenhütten daran. Die Stille wie in Nemea, die Prokeſch findet (S. 162. 169), fühle ich keineswegs. Dazu iſt die Landſchaft zu zuſammengeſetzt, zu großartig, zu frei. Die Menſchenleere iſt etwas ganz anderes. Der Kopf eines Phallus, den Prokeſch entdeckte, liegt allerdings oben (unten, wo er abgeſchnitten wäre, zwölf Fuß Durchmeſſer). Die Länge über die Rundung hin neun Fuß, vom inneren Reifen bis ans Ende ſieben Fuß und vier Zoll. Die Oeffnung oben iſt faſt ſieben Fuß weit aufgeſperrt. Vermuthlich war er ein Anathem der Hetären[10]; die ὅροι aber bei Herodot ſind wohl nur als Grenzen der Arbeit, nach Höhe oder Umfang zu verſtehen. Der ganze kleine Berg iſt mit hohen Schmöhlen überwachſen, die verſchiedenen Vertiefungen, die an den Wänden herabziehen, ſind vermuthlich vom Regen geſchnitten. Spuren von Subſtruction fand ich

nicht; es ist überhaupt viel Fels auf der einen Seite, und es scheint, daß man eine Ecke davon benutzte, den Schutt darauf zu gründen*). Beim Zurückreiten fanden wir die Leute nicht und mußten viel um Königsgräber herum- und auf viele hinaufreiten, bis wir sie ausfindig machten. So lernte man die merkwürdige Erscheinung noch mehr im Einzelnen kennen und sah dabei Sardes und den Tmolus wie getränkt von Licht und angeflammt von Farbe vor sich. Am Gygessee führt der Weg auf dessen anderer Seite; das andere Ende ist bei dem Hügel des Alyattes vorüber und geht dann durch ein schmaleres Seitenthal nach Mermere, etwa sechs Stunden von Sardes. Da wir uns über drei Stunden mit dem Grab des Alyattes aufgehalten hatten, kamen wir erst gegen acht Uhr an. Einkehr ist auf diesem Wege nicht, und Wasser fanden wir erst nach sieben Stunden; vertrocknete Brunnen kommen vor. Der Anbau beginnt erst wieder gegen die Stadt, deren antiker Name noch nicht bekannt ist; sie zieht sich weithin am Fuß eines kahlen Berges, zuletzt etwas schräg hinan. Das Schlafen im Zimmer — dem Wohnzimmer des Besitzers des Khans —, da bis auf einen fensterlosen Raum alles abscheulich schmutzig war, bekam mir nicht wohl; ich schlief nur wenig. Der alte, grimmige Sürdschi von Aidin ging uns mit seinem Pferde davon, indem er

*) Roß, ἀρχαιολ. §. 51, 3.

ſich mit François entzweit hatte — grimmig und unvernünftig — als ein Opiumeſſer. Der Sohn des Poſtmeiſters, der freiwillig als Wache mitzieht, mußte es geſchehen laſſen.

24. Juni. Erſt um halb ſechs Uhr kamen wir fort und ritten ſechs Stunden bis Thyatira (Ak-Hiſſar). Die Wärme hat plötzlich ſtark zugenommen, der Weſtwind aufgehört. — Der ſandige Weg ermüdet — die Berge zu beiden Seiten meiſt ganz kahl. Es iſt die Ebene von Mermere aus, wo Sulla und Fimbria einander gegenüber ſtanden, und die von Thyatira, wo Antiochus und L. Corn. Scipio. Nur eine Stunde von Mermere eine canellirte Säule als Brunnentrog, eine Viertelſtunde weiter ein Kirchhof mit vielen Säulenſtücken und anderen Architekturtrümmern — Architravſtücke mit Tropfen u. ſ. w. Nach zwei Stunden ein Dorf, und auf dem Kirchhof ähnliche Reſte. Beſonders reich an Säulenſtücken, mehr als ich etwas entfernt Aehnliches bemerkt, iſt der lange türkiſche Kirchhof, den ein Wald von Cypreſſen ſchmückt, vor Thyatira. Es ſind darunter auch canellirte und einige ganze Säulen, alle von einer mittleren Größe. — For two miles of the town the mouths of the wells are formed of the capitals of very fine Corinthian columns (Murray p. 264.) Wohl in die Tauſende würde man dieſe Fragmente zählen. Die Lage von Thyatira, obwohl ganz eben, iſt von der von Hierokäſarea ſehr

verſchieden durch die hohen Berge, die ſie nah im Hintergrund hat, und die ſich über das ganze Syſtem von Höhen, die ſich im weiten Kreiſe ſehr mannigfaltig in einander ſchlingen, bedeutend hervorthun. Mit der Nähe der Berge nimmt die Fruchtbarkeit zu und die Gärten ſind ausgezeichnet durch ſchöne Bäume, darunter Reihen großer Granatbäume zur Abtheilung und nach der Straße. Der lange Zug von Bäumen macht beide Städte aus der Ferne kenntlich. Aprikoſen, Pflaumen, Kirſchen auf dem Bazar, der Wein ähnlich dem von Nymphi. Gleich nach der Ankunft ging ich nach der großen Moſchee, in die ich auch, ſowie in die armeniſche neue und die große und verzierte griechiſche Kirche eintrat. Hinter der armeniſchen iſt ein Reſt einer alten Kirche aus Ziegeln geſchont und erhalten worden, welchen Burgeß für den älteſten von den ſieben Kirchen übrig gebliebenen hält. Derſelbe ſagt*) p. 104: Near the principal mosque are six ancient columns standing in a line, all in their original positions; they are interred up to within four feet of their capitals, and may have about twelfe feet in the ground. Upon them rest some modern arches of brick; forming, as far as they go, an arcade, which is, perhaps, not very dissimilar from the original construction. Dr. Smith judged these columns — I think rightly — to

*) Greece and the Levant II. 1835.

have belonged to an Agora. The width of their intercolumniations determines the arcade, and not the portico. But the learned traveller might have observed several other columns of the same material and dimensions in the vicinity of the six; within the court of the adjacent mosque are two (dieſe ſtehen aufrecht und ſind ganz) and an Jonic capital belonging to the same family. In several other parts of the town, the skeds (der Khane vermuthlich — Schoppen davor) are made to repose upon truncated columns. Ein Beiſpiel der Unwiſſenheit und eben ſo großen Dreiſtigkeit, womit manche Touriſten Bemerkungen über Alterthümer unter die Salbadereien über ihre Reiſeeinrichtungen und Tagesereigniſſe miſchen; und dieſer hat die Welt mit einem Buch über die Topographie und die Alterthümer Rom's beſchenkt, als deren Verfaſſer er ſich auf dem Titel herausſtellt. Jene Säulen aber haben ſtatt Capitäls die eine einen Säulenfuß, die andere ein übergroßes, viereckiges Capitäl von einem Pilaſter, die dritte allerdings ein doriſches Capitäl von abweichender Form — der halbrunde Wulſt unter dem Abacus verlängert und in der Mitte durch einen Einſchnitt getheilt — die zwei anderen Säulen ragen weit niedriger aus dem Boden und tragen Balken, welche anſtatt der modernen, aber älteren Bogen aus Backſteinen, denſelben offenen Gang zu bedachen helfen. Woher weiß man, daß ſie tief unter der Erde ſtehen

und nicht alle, gleich denen der Schoppen vor den Khans, die der Verfaſſer ſelbſt erwähnt, bei dem Bau des ſchlechten Porticus auf die roheſte Weiſe verwandt ſind? Sie haben übrigens nicht einmal alle fünf den gleichen Durchmeſſer, nur die drei unter dem Backſteinwerk. Auf gleiche Weiſe ſah ich in Kirka-Ahtz bei dem Vordach des Khans vier Säulenſtücke und im Hof deſſelben andere gebraucht.

Derſelbe ſagt von Sardes, p. 94: I traced the features of a stadium, which I estimated to be 600 yards long and 120 broad; but i could not discover any evident traces of a theatre. S. oben. Das Stadium vermuthe ich unter der Burg nach dem Fluß zu, ganz nah mit der Curve (wovon noch Mauerwerk ſich zu finden ſcheint, worüber durch einige Nachgrabung leicht Sicherheit zu erhalten wäre) dem ſogenannten Palaſt des Kröſus und wenige Schritte über der Linie deſſelben. Fläche, Breite und Länge ſcheinen hier im richtigen Verhältniß. Ueber dem Stadium in Magneſia iſt auf der Seite, wo die Stufen bis oben hin erhalten ſind, der ganzen Länge nach, wenige Schritte zurück, ein Porticus, vielleicht zu Erfriſchungen, geweſen, den man von einem höheren Standpunkte deutlich erkennt. — In der griechiſchen Schule waren über 150 muntere Knaben, in der armeniſchen nur höchſtens 10, in einem kleinen Zimmer, in welchem der Lehrer uns Platz zu nehmen nöthigte. Beide ſind, ſowie die beiden

Kirchen, noch beiſammen in der Nähe der Hauptmoſchee und jener „Agora.“ Bei den Inſchriften erlaubte die brennende Hitze nur wenig zu verweilen — ſie forderte gebieteriſch Ruhe.

Aufbruch um vier Uhr, nach Pergamos zu. Nach 1 Stunde 40 Minuten zeigen ſich in vielen umherliegenden, mehreren verwandten und anderen, wie es ſcheint, noch an ihren Stellen befindlichen Säulenſtücken die ſicheren Zeichen eines ehemaligen Tempels. Drei Stunden durch die Ebene, eine halbe gelind bergan nach Jakiakö, wo wir bleiben mußten. Der Aga erklärte, daß er Pferde uns nicht geben könne, da keine Poſt ſei, daß er uns in der Nacht ſo wenig reiſen laſſen dürfe, als auf dem kürzeren Wege, über das Gebirge, weil dieſer gefährlich ſei — und das mag er allerdings ſein bei ſolchen Laſtthieren von turkomanniſcher Zucht — eine Sicherheitspolizei, wie bei dem Engpaß zwiſchen Magneſia und Epheſos — daß aber unſer Sürdſchi, den er rufen ließ und ermahnte, verbunden ſei, uns morgen bis Soma zu bringen, freilich um den Tagelohn für den kurzen Weg, da wir nicht auf die Stunden von Anfang mit ihm einig geworden. Ein feiner und billiger Mann, der die Schwierigkeiten, in dieſem Lande zu reiſen, da er lange in Smyrna gelebt habe, einzugeſtehen ſich gefiel. — Ich ſchlief ſehr wohl auf einer der Pritſchen, die, der Gallerie angehängt, in den Hof hinausgebaut waren.

Träume — zuerſt lang und breit, wie ich in einer alten Stadt umhergeführt wurde und ſuchte, aber nicht in Sardes, ſondern in Sparta. Dann wieder ein Roman. Die Perſon dieſer Dichtung hieß Titiges, ein Mädchen von acht oder neun Jahren, nicht blühend, aber feſt und gewandt, nicht ſchön, aber anziehend — einheimiſch, nicht abſolut allein und ſich ſelbſt überlaſſen, aber unbeſtimmt nach der Seite ihrer Angehörigen und äußeren Verhältniſſe, in der einſamen Sardes; ſie durchſchritt und durchſchwamm die Enden des Gygesſees, ſpielte mit den Störchen, die auf den ragenden Pfeilern römiſcher Prachtgebäude nachbarlich hauſen, und verſtand die Natur und die Geiſterwelt ſo wohl, daß ich ihren beziehungsreichen und originellen Reden mit geſpannter Aufmerkſamkeit lauſchte. Indem man im langſamen Reiten, große, doch einförmige Gegenſtände vor Augen, gedankenarm iſt und Tage zu verſchleudern glaubt, erheiterte mich der Eindruck eines Traumes, der ſo viel Inhalt zu haben ſchien.

25. Juni. Von fünf bis elf Uhr von Jakiakö bis Soma. Zuerſt zwiſchen angebauten Hügeln langſam aufwärts, dann über die Einſattelung eines hohen Felſenbergs und an deſſen Vorſprüngen hinab, wo dicht am Fuße ſich in die Ebene hinein Kirka-Ahz ausbreitet, ein großes Dorf mit wenigſtens einem Dutzend Moſcheen und drei, vier Khans. — Der Name vierzig Bäume iſt nicht ungegründet, wiewohl Mermere

und andere Städte noch baumreicher ſind. Aehnlich iſt der Name Kara-Ahtz, ſchwarze Bäume. Der weite Grund hinter jenem Dorf iſt beſonders angebaut. Gleich nachher ein kleiner Wald alter, breiter Pinien. An den Hügeln Büſche von Wallonien, Pinien, wildem Birnbaum. — Viel wilder Hafer und Gerſte, die ich auch auf Askra und ſonſt ſah. — Am Berge rief der Sürdſchi einer Schlange zu dur, halte ſtill, ſtehe ſtill, nahm ſie in die Hand und ließ ſie wieder los. François erzählte, daß er daſſelbe Rev. Richard Burgeß oft habe ſagen hören, aber nie ſo deutlich ſelbſt ſah. In Kirka-Ahtz ſieht man in einem Khan, am Brunnen und ſonſt viele alte Säulen. Auch auf Brücken zum Geländer ſah ich geſtern ſolche Säulenſtücke in Reihen gelegt. Von da bis Soma geht der Weg völlig eben im Thal des Kaikos fort, das hier ſich zwiſchen nicht hohen Bergen und an ihren ſanften Abhängen ausbreitet, durch nichts hervorſtechend, als etwa durch die Menge der Brunnen am Wege. Bei einem lag ein Kürbis, zum Becher geformt, wie ſonſt ein kleiner Trog mit Handhabe. In Soma kehrten wir in einem neuen, ſehr großen, und daher noch nicht unſaubern Khan ein. Der in Akhiſſar iſt bekannt durch ſeine, zwar ſehr mäßige und dörfliche Zierlichkeit: er hat auf jeder Seite ſechs Kammern — der in Aidin zwölf und ſechs.

Bei dem Hügel des Alyattes beſonders fette Weizenfelder. — In Sardes bei dem großen römiſchen Ge-

bäude ein Schlußgewölbe einer Bogenthüre, aus fünf großen Steinen gefügt — in den Boden verſenkt der ganze untere Theil der Pforte. Dies muß aus alter Zeit ſein, und man ſieht nicht, in welchem Zuſammenhang es ſtand.

Die Quadermauer am Nordoſtende diente wohl zur Subſtruction, obgleich die Wand, woran ſie iſt, einwärts zieht, gegen die Burg hin.

Weiter herum in dieſer Richtung iſt auch noch ein Reſt ſpäter, Byzantiniſcher Mauer, wenn nicht von einem beſonderen Fort zwei Seiten.

Spät, weil der Sürdſchi von Kaſſaba ſo viel Zeit zum Ausruhen gefordert hatte, ſaßen wir zu Pferd, um noch nach Pergamos zu gehen, als der Menſch auf den bei der Ankunft mit ihm geſchloſſenen Accord, uns bis Aivali zu bringen, die Forderung gründete, daß wir ihm den Tag zum andernmal bezahlten und wir ihn fortſchickten. Neue Pferde waren beſtellt, als ein Gewitter heranzog, die Pferde zögerten und nun ich mich zu bleiben entſchloß. Früh legte ich mich nieder und ſchlief unter fortdauerndem Donner ein.

26. Juni. Sonntag. Um halb ein Uhr ſaßen wir von neuem zu Pferd und ritten in ſieben Stunden nach Pergamos, man rechnet von Soma ſieben und eine halbe Stunde: aber es giebt den Sommerweg und einen weiteren, der nicht mitten durch die Ebene führt, ſondern fort und fort an den Bergen herzieht.

Unſere Pferde waren zum erſtenmal gut, der Mond ſchien hell, die Reiſe war eine von den ſchönſten. Der Weg läuft die erſten zwei Stunden noch an den nicht ſehr hohen, grünen und runden Bergen der linken Seite, und ich konnte auf der anderen die Begrenzung im Mondlicht nicht unterſcheiden. Dann zieht er ſich auf jener Seite ab von den Höhen und die der rechten nähern ſich mehr: man wird ſich meiſtentheils in der Mitte der Ebene befinden. Er läuft durch wohlbeſtellte Felder, worauf das Getreide, jetzt nur zum geringeren Theil geſchnitten, ſehr dicht und kräftig ſteht, mehr, als es mir in Kleinaſien und Griechenland vorgekommen — obwohl auch um Sardes viel beſſeres Feld und vielleicht Feldbau, als in den vorher berührten Gegenden. Die Ebene des Kaikos wird zu den fruchtbarſten Gründen gehören, die es giebt. Der Fluß, den der Weg vorher einmal berührt, und dann auf einer Brücke von nur drei Bogen überſchreitet, jetzt nicht viel anſehnlicher, als die Ohm bei Ofleiden, läuft in tiefgeſchnittenen Ufern und nährt nur, verwüſtet nicht die Fluren. Einem anderen Waſſer kamen wir zur Linken vorüber; die nicht entfernten Berge müſſen viele Bäche und Quellen zuführen, wie denn auch der Brunnen am Wege unzählige ſind. Nur durch drei Strecken nicht angebauten Landes kommt man, eine nach zwei Stunden von Soma, die nicht groß und buſchreich iſt, ſo eine nahe vor Pergamos, ebenfalls voll Agnus und einigem

Oleander; eine mittlere, nach vier und einer halben Stunde, ist sehr lang und voll Binsen, mit denen sich Agnus mischt, und oft in denselben großen Büschen in eins wächst. Außerdem ist hier eine Fülle von Gras, das ungenutzt verdorrt, und von den Disteln mit blauen Stengeln, die mir in Sardes mit einigen anderen vorkamen. Als Ueberschwemmungsboden ist demnach auch dieser gut und würde gewiß leicht zu schützen sein. Die attalischen Schätze haben daher, gleich denen des Krösus und des Minyas, vermuthlich in der weiten, fetten Ebene einen Hauptgrund gehabt. Um drei Uhr, als der Morgen graute, trafen wir schon Pflüger, weil die Büffel die Hitze nicht wohl vertragen; sie bereiten die eben vom Weizen befreiten Aecker zur Baumwollpflanze, die auch auf demselben Acker zwiefache Ernte giebt, und jetzt zum Theil, da sie des Regens nicht bedarf, die Ebenen Asiens mit schönem Grün kleidet. Die Büffel, besonders Kühe, sah ich nachher unter das andere Rindvieh gemischt in der Heerde; vielleicht sind sie darum in hiesigen Landen civilisirter, zahmer als in Italien. Kameelführer wunderten sich, daß wir als Fremde in der Nacht reisten. Die Kameelfüllen schreiten im Zug, obgleich frei, so regelmäßig und ernst, wie die Alten; als ob die Natur dies Thier zur Karavane bestimmt hätte. Die Schafe mit Fettschwänzen; eine Art Ziegen, die mir längere und breitere Ohren, als die europäischen zu haben scheint, und sich in der Gestalt etwas unter-

ſcheidet. Die Berge auf allen Seiten ſind ſchön und äußerſt mannigfaltig, in verſchiedenen und ungleichen Schichten vor und über einander gelagert, zum Theil felſengrau, oder mit Grün nur beſprengt, doch mehr von milderem, freundlicherem Charakter. Schon durch die Mannigfaltigkeit der Färbung bilden ſie einen herrlichen Kranz der herrlichen Fluren. Die Akropolis von Pergamos zeigt ſich über eine Stunde Wegs vorher deutlich genug; aber ich hielt ſie für eine mittelalterliche Feſtung auf hohem, oben flachem, auf der einen Seite ſteilem Felſen mit einer Mauer und Thürmen zum Schutz über der Mitte des langen, zugänglichen Bergabhanges, bis ich nah kam und gleich nachher auch eine gewaltige Ruine am Eingang der heutigen Stadt bemerkte. In dieſe führt eine lange Straße zwiſchen zwei Kirchhöfen, deren Mauern faſt ganz aus alten Steinen erbaut ſind; ähnliche und Säulenſtücke fehlen auch auf den cypreſſenreichen Kirchhöfen nicht. Der Khan hat gerade die Akropolis vor ſich, und zwiſchen einigen Häuſern durch ſehe ich eine ſchöne, antike Brücke auf zwei Bogen, Bogen und Keil dazwiſchen aus Quadern.

Ueber Pergamos ſiehe Prokeſch, Denkwürdigkeiten aus Aegypten und Kleinaſien 3, 291 ff. und gleichlautend in den Denkwürdigkeiten aus dem Orient, die den 3. Theil der Schneller'ſchen Briefe ausmachen, S. 304 ff. Aus den letzteren werde ich Einiges

notiren, wenn wir nach dem Frühstück ausgegangen sind.

Pergamos. Alt, von der Mauer auf der Südwestseite ein schöner und hoher Thurm von 24 Lagen — schmale mit breiten wechselnd —, vielleicht die Mauer nördlich anstoßend an den genannten; auf der Ecke der Einschnitt — mit einem gewölbten Bogen fast von der ganzen Höhe, vier Schritte tief, und dies auf einem großen Felsen. Und ein Stück der anstoßenden Mauer — der spätere Thurm daneben hat zwei gebrochene Seiten, so daß er ganz ein Achteck abgab — 24 Trommeln, Marmorstücke und Ziegel weniger, im Ganzen besser. — Die Kirche schlechter, grauer, sandiger Stein, daher so viele Säulenstücke liegen geblieben. — Die Ecke nach der Stadt ist mit der breiten Mauer mit Thor geschützt. Das Thor von der Stadt nach der Akropolis antik, und darin 15 canellirte, dicke Marmorsäulen verbraucht.

Unten im Theater mehrere Gärten, am Abhang vier Oliven. Von der Burg schaut man hinein. Sie liegt links, wenn man auf Stadt und Ebene schaut. Nur vom Seitenbau links sind rings Mauern übrig. Hinter dem Hügel liegt das Amphitheater ganz eingeschlossen.

Die zweite antike Brücke fehlt auf dem Plan. Den Geschmack des Bunten zeigt die große Ruine, die so ungeschickt Aesculapstempel genannt wird. An der

langen, hohen Wand sind hoch oben drei große Marmorplatten — getrennt in der Linie — übereinander zwischen den Backsteinen eingezogen und dazwischen in einem Bogen convergirende, weiße Marmorstücke; hier doch nicht der Festigkeit wegen.

Ein kühner, wenn nicht reiner, doch kräftiger, phantasiereicher Charakter z. B. an diesem Bau die ungeheure Nische zwischen einer eigenthümlichen Art von Pfeilern, wovon der eine nur steht. Damit stehen die beiden Tholi mit schöner Kuppel in Beziehung. Der Charakter der römischen Architektur hängt mit diesem asiatisch-römischen, der wahrscheinlich von griechischen Anfängen unter den Königen ausging, zusammen, wie die römische Poesie mit der Alexanders; aber in jener Architektur ist Freiheit, Erfindung, Eigenthümlichkeit, der Geist wesentlich von der Poesie der Zeiten verschieden. Das Amphitheater ist wunderbar, indem nur ungeheure Substructionsbogen und kolossale Fragmente hervorragen, die man beim ersten Eindruck gar nicht auf ein Ganzes und dies bestimmte Ganze beziehen kann, da zumal die Form des Amphitheaters, der Umfang der Höhen, worin es liegt, nicht ungestört, rein und gleichmäßig hervortritt. Eigenthümlich ist, wie es zwischen der Akropolis und anderen Hügeln völlig abgeschlossen und versteckt liegt.

Das Stadium ist gänzlich mit Häusern verbaut, so daß man nichts davon sieht, sondern nur denen zu glau-

ben iſt, welche es ſahen. Vielleicht ſind noch in den Häuſern Spuren desſelben verſteckt.

Vermuthlich iſt der ſchlechte, vulcaniſche Stein des Orts zu großen Quadern weniger geeignet und darum die mir ſonſt noch nicht vorgekommene Art kleiner Quadermauern gebraucht worden, die man in dem übrigens ſorgfältigen Bau des Amphitheaters findet, ſo daß vorn große und weiterhin kleine Quadern gebraucht ſind. — Auch in der oberſten Mauer der Akropolis ſind ſolche kleine Quadern, aber hier oft ſehr bunt unter den anderen.

Dieſe aſiatiſche Baukunſt muß ſowohl hinſichtlich der räthſelhaften Formen und Einrichtungen der großen Gebäude, als hinſichtlich der Conſtruction erſt noch ausführlich unterſucht werden. Sie verdient es und wird ein neues Kapitel in der Geſchichte der Architektur abgeben.

Die zweite Ummauerung der Akropolis erinnert an Mykenä, wo dies als Stadtmauer gelten muß. Sie iſt beſonders auf der öſtlichen Seite längs des Flüßchens, das von Oleandern ſtrotzt, in großer Ausdehnung ſehr gut erhalten.

Wie oft ich auf das Ganze der eigentlichen Akropolis, der Mauern und Thürme zurückblickte, erneuerte ſich mir der Eindruck eines Genueſiſchen oder Byzantiniſchen Werkes, durch die letzte Herſtellung und Veränderung.

Wer hat die Stadt des Attalus eingenommen und zerſtört? Denn man unterſcheidet ſehr deutlich die Reſte

der alten Mauern und der flüchtig hergeſtellten. Aber ob manches Auffallende, wie z. B. der Thurm neben der hohen Mauerniſche mit zwei gebrochenen (oder in zwei Theile durch eine vortretende Kante getrennten) Seiten, auch ſchon der alten Mauer angehörte? Außer dieſer Form fällt auf die Miſchung des Materials, Marmorſtücke und die ungleiche Größe und Form der Steine.

Von fünf Uhr an ritten wir noch fünf Stunden Weges; in vier Stunden zum zweiten Kaffeneh. Kleine Landſchaften des Nebenthals.

27. Juni. Da nach ſo heißem Tage eine frühe Reiſe beſchloſſen war, ſo hätte ich ſehr gern geſchlafen; auch war die Luft herrlich, Mond und Sterne beleuchteten das Thälchen des einſamen, kleinen Wacht- und Lagerhauſes; aber die ſauſenden σκνῖπες (κωνώπια) machten mir den Schlaf unmöglich, ich mochte mich über das Geſicht zudecken oder nicht. Noch waren die letzten Beulen, Knoten und Kritze um Hüften und Rücken, an Vorderarmen und Beinen nicht ganz geheilt, und der erſte neue Stich reizt alle alten Wunden auf. Vergeblich änderte ich mehrmals das Lager, um ganz den Wind zu haben, dem ſie nicht widerſtehen, wenn er ſtärker iſt. Endlich ſetzte ich mich gegen einen Stein und ſchlief zuletzt ein; aber ſchon um zwei Uhr wurde geweckt, und jetzt war es recht kühl; es war vorigen Abend wieder ein Gewitter vorbeigezogen. Nach Aivali ritten wir ſieben und eine halbe Stunde. Seit der Tag

anbrach, konnte ich mich mit Lesbos und Chios beſchäftigen, am meiſten mit Lesbos nahe gegenüber, mit Mitylene oder Scaſtro an ſeiner Stelle, und wie zuletzt der Weg ſich nach dem Golf abwendet, von der Anhöhe, die man überſteigt. Vor dieſer ein ſehr großer Oelwald. Die Lage von Aivali (Kydonia), anderthalb Stunden entfernt, mit den vielen Buchten, Inſeln, Küſten iſt ſchwer zu faſſen; die Stadt, ſeit der Revolution 1821 neu aufgebaut, ſetzt in Verwunderung. Die überwältigende Wärme, die Entdeckung, daß Herr Wathman mir den Kiepert'ſchen Plan von Troja, der mir über allen Ausdruck angenehm war und für das Hauptziel der Reiſe nothwendig ſchien, verloren hatte, die Berechnung, daß mir das Geld nicht zureichen würde, ſetzten meinen Stoicismus oder den Reiſemuth auf die Probe. Der griechiſche Conſul Semiriotis nöthigte mich, bei ihm zu eſſen. Ein Knabe von fünf Jahren ließ nicht ab, wegen der Hitze zu weinen; die Herren hatten die Röcke ausgezogen.

In Aivali ſchützt der Imbatto, bleibt dieſer aus, ſo iſt nicht Jedem die Lage des Orts zuträglich. Auf einer der nahen Inſeln, Muskoniſia, wo auch das Waſſer beſſer iſt, erholt man ſich. Prächtig lagert ſich der hohe, nördliche Berg von Metelin vor der großen Bucht. Der ſardiniſche Conſul Borlero, der mir Napoleons wechſelte (fünf Piaſter geringer als in Smyrna), ſagte: „Wie, in Ihren Jahren reiſen? da läßt man es die Jugend verſuchen.“

In Pergamos war am zweiten Tage vor unſerer Ankunft ein überſtarker, junger Mann von achtzehn Jahren getödtet worden, den ſie für einen „Rieſen“ (dämoniſch?) hielten. Dieſer forderte vom Aga Löhnung als Miliz vor dem Tage der Auszahlung, er ſei aus guter Familie und wolle nicht im Kaffeneh Schulden machen. Da ihm der Aga dies nicht bewilligen konnte, ſchoß er einige Male auf ihn, und als der Aga der Miliz hieß, den Hund todtzuſchlagen, ſtellte er ſich an eine Thür, und Keiner getraute ſich, ſeinem Meſſer entgegenzugehen. Einer trat zu ihm, um ihm zuzureden. „Biſt du es, Achmet? ſagte er, gehe, damit ich dir nicht Leides thue.“ Darauf zieht dieſer ſein Piſtol und ſchießt ihn nieder, und die Anderen fallen über ihn her und zerſchneiden ihn in Stücke. Dieſer Rieſe hatte ſchon mehrere Mordthaten begangen und war verbannt aus ſeiner Provinz.

Gegen acht Uhr fuhren wir ab, nachdem der Italiener uns für ein Frühſtück und ein Glas Limonade je 43¼ Piaſter geſtohlen hatte, in einer kleinen Barke mit ſpitzen Enden ohne Verdeck, weit kleiner als die Kaiks, ſo daß mit Mühe vier Perſonen ſitzen konnten. Doch legte ich mich auf die hintere Spitze und ſchlief die ſehr feuchte Nacht in einem Schlaf durch.

28. Juni. Da die Schiffer, auf Wind wartend, der nicht kam, die Nacht geſchlafen hatten, ſo kamen wir erſt um zehn Uhr in Scala an, ein paar Hütten,

von wo man eine Stunde bis Beiram-Kaleſi hat, ſo daß wir um den Vortheil, die Ruinen von Aſſos in der Kühle zu ſehen, geprellt waren. Seebad*). Ich ging dann gleich von da den Felſen hinan auf die Akropolis. Die Mauern der Akropolis — ſtückweiſe — aus geradlinigen Steinen, die aber ſehr ungleich ſind; Quadern, lange Balken, höhere, niedrigere und hier eine Säulentrommel eingezogen, dort Backſteine ſehr vereinzelt eingeflickt, hier auf den Felſen, dort dazwiſchen gefügt. Die Hauptausſicht iſt Metelin, das faſt wie Feſtland ſich ausbreitet; der hohe Berg, zunächſt gegenüber und ungefähr in der Mitte der niederen Striche, iſt an ſich nicht ſehr bedeutend und erſcheint unbedeutend bei der Ueberfahrt, wo man der Inſel ſehr nahe kommt. Dann die Ἑκατονήσια vor Aivali und die Bergreihe des Golfs von Aivali. Am ſchönſten überſieht ſich dies von dem Theater aus. Dasſelbe iſt mittlerer Größe. Ich hatte es mir viel beſſer erhalten vorgeſtellt. Die Sitzſtufen liegen meiſt durcheinander, wenige übereinander und in einiger Fortſetzung unverſehrt. Sie ſind breit und mit einem Einſchnitt oder einer Vertiefung für die Füße des Vormannes. Die Seitenmauern haben ſich nicht bis gegen vorn erhalten, ſondern nur von der Seite; der Bau liegt in Trümmern da. Gerade über dem

*) Einige Reſte des antiken Quai. Die zum Behuf der Landung gelegten Steine ſind zwar alt, aber nicht die Conſtruction der kleinen Bucht.

Theater ſind drei beträchtliche Stücke von der Mauer der Akra, weit ſchöner und regelmäßiger. Ob die Tempel über dem Theater (NW.) viereckig waren, ob nur Tempel, iſt ſchwer zu unterſuchen, da durch viele, zum jetzigen Gebrauch (für Vieh und Gärten) aufgehäufte, niedere Mauern die Fundamente ebenſo ſehr, als durch den Einſturz der alten bedeckt ſind. Dort ſind weite Bogengewölbe nebeneinander, als Unterbau, von demſelben häßlichen Granit von Aſſos, da liegen canellirte und uncanellirte Säulen mittlerer Größe, Architraven, Triglyphen, Inſchriften an Architravſtücken. Prächtig ſind die Stadtmauern, die ſich an die Akra anſchließen; das kleine, das große Thor, letzteres ſechs Schritte breit, gedeckt mit zwei Balken nebeneinander, je aus einem Stück. Die Höhe ungefähr doppelte Manneshöhe. Die Breite der Mauern iſt fünf Schritte. Die äußeren Lagen haben einzelne lange Steine, die wie Zapfen nach innen reichen, wie in Meſſene ꝛc. Außen iſt das Thor überwölbt in einer Niſche der Mauer. Daneben ſtehen zwei breite, große Thürme. Gleich vor dieſem Thor fängt die Gräberſtraße an; gleich davon rechts eine oder zwei Reihen großer Kaſten mit einem Dach übereinander, wovon einige noch unverſehrt ſtehen. Die Form iſt im Ganzen wie die römiſchen Deckel. Die meiſten ſind umgeworfen, zerſchlagen". Von da kam ich um ein Uhr nach dem elenden Dörfchen Beiram, mit platten Dächern, baumlos wie Aivali und ſo ziemlich alles

Land umher, das ſich an dem Burgfelſen hin anbaut, und fand Herrn Wathman im elendeſten Khan beim Frühſtück. Welch einen Durſt brachte ich mit! Das Dorf iſt zum Theil aus den alten Steinen gebaut, überall mit dem einen traurigen, rauhen, grauen Granit von Aſſos. Um zwei Uhr ſtieg ich durch das Dorf hinauf zur Moſchee, die als eine, wohl ſehr alte, chriſtliche Kirche zu bemerken. Sie liegt auf glatten, ſteil aufragenden, aber nicht ſpitzigen, nackten Steinen, 25 Schritte und 20 Schritte lang und breit — alte Quadermauer — ungleich die Lagen in der Höhe, und durch vier bis ſechs Reihen von einer oder einmal von drei Reihen Backſteine unterbrochen. Nahe dem Dach ſind die Steine kleiner und die Backſteine mehr gebraucht. Gleich über der Moſchee ein großer, viereckiger Thurm, gleich darauf ein runder, weniger erhalten und dann gegen das Meer noch ein Fragment ragend. — Dieſe Mauern ſchlechter als die Stadtmauer. Das Meer des großen Buſens, obgleich Luft nur wenig fühlbar und in kleinen Schauern des Waſſerſpiegels wenig ſichtbar, rauſcht wenigſtens erquicklich. Auf der kleinen Akropolis wenig Grundlagen ſichtbar, wenig Steine übrig — das Gehen bequemer, als auf anderen, auch hinſichtlich der Pflanzen. Auffallend iſt eine lange Subſtruction, worin Säulentrommeln und in zweiter Reihe doriſche Capitäle von beachtenswerthen Verhältniſſen gebraucht ſind, die zu Tage liegen, nicht bloß vorragen. — Nicht

weit von dem, was Kiepert eine Ciſterne nennt, liegen ſo viele Säulenſtücke und Gebälktheile und andere Steine auf einem Haufen, daß hier mit Sicherheit ein Tempel anzunehmen iſt. Doch liegt vorher noch ein kleines Gebäude, tief, mit einem gewölbten Dach, wovon nur in der Mitte ein Bad übrig iſt. Die Ciſterne, an welche die Häuſer des Dorfes von der einen Seite und von der anderen ein runder, der Mauer nach kaum antiker Thurm ſtoßen, erkennt man nur durch die Treppe und den abgeſchnittenen Felſen gegenüber, iſt alſo nicht ſicher. Dieſe Ciſterne hat ganz nahe die Moſchee und den alten, hohen Thurm. Wiewohl, iſt der runde Thurm Byzantiniſch, könnte es nicht auch der viereckige ſein? Vortrefflich ſind die Mauern und Thürme, die als Vorwerk für die ſchwächere Seite der Stadt (wie in Pergamos) ſich unter dem Dorfe Beiram herziehen — beſonders ein ovaler Thurm mit Schießſcharten mitten und einem bedeckten Gang mit Luken oben von oblonger Form, und mit einem Bogengewölbe von innen. (Und auf dieſem dürren Boden ſtehen Agnusbüſche nicht ſelten, ſonſt nur einige kleine Diſteln. Wallonien gedeihen viel in der Nachbarſchaft und machen mit dem Oel den Handel wohl zum großen Theil aus.) Die Mauer iſt fünf Schritte breit, die der Akropolis nur drei.

Nach zwei Stunden kehrte ich zurück, ohne die elf, von Prokeſch angegebenen Metopen „im Innern der Byzantiniſchen Burg", von welcher Burg oder irgend

einer Spur von Byzantiniſchem ich rings umher nichts erblicken konnte, erkundet zu haben. Aber keiner der Türken am Khan wußte davon etwas, nur von den im vorigen Jahr nach Paris geführten Frieſen. Das war eine eigene Verlegenheit, entweder Prokeſch oder mich zu compromittiren. Und was kann ich thun, an wen mich wenden? nachdem ich ſo viele Stunden der Wärme Trotz geboten. — Und das Waſſer iſt hier aus dem Bach, alſo ganz warm. Bei Scala entdeckte man unlängſt eine antike Quelle, ein Jahr lang blieb ſie wieder aus, fließt aber jetzt. Doch dort Waſſer zu holen, ſind die dummen Türken zu faul.

Noch einmal ging ich nach der Moſchee hinauf, um zu ſehen, ob er die beiden Thürme neben derſelben etwa für Byzantiniſch genommen habe: allein der viereckige, der denn doch wohl gewiß antik iſt, hat keinen Eingang, und der runde, der zur Hälfte des Umfangs eingefallen, enthält nichts. — Etwas Angenehmes, daß Turrettini geſtern hier durchgekommen war und mir ſtatt der durch Herrn Wathman verlorenen, eine andere, von ihm mitgenommene Kiepert'ſche Karte von Troja zurückgelaſſen hatte*). Aufbruch um fünf Uhr mit mühſam von den Bauern erlangten Pferden. Auf dem Wege nach Alexandria ſieht man noch einen beträcht-

*) Viele Bauern lagen ſchlafend im Schatten ihrer Häuſer, als ich herumging.

lichen und ſchönen Theil der alten Stadtmauern. Nur auf die Mauern muß übrigens Prokeſch geſehen haben, wenn er in Aſſos die beſt erhaltenen Trümmer von der propontiſchen bis an die joniſche Küſte ſieht. Die Sarkophage an der Gräberſtraße ſchätzt er auf Hunderte. Der Aſſiſche Stein verzehrt die Leichen. Plinius 2, 95. Es ſind dies eigentlich nicht Kaſten, ſondern kleine Häuſer, den Deckeln nach, und nur bei der Verkleinerung iſt die urſprüngliche Idee vergeſſen worden. „Im Hintergrunde der Schlucht des Hafens“ bemerkte er einige polygoniſche Steine. Uebrigens ſieht Aſſos von der Landſeite beſſer aus, als vom Meere — theils durch die nach dieſer Seite ſtehenden alten Bauten, theils durch das auf ihr angelegte neue Dorf, während die alte Stadt anders lag. Die Burg nimmt die Mitte eines niederen Höhenzuges am Meer ein, und dahinter läuft parallel Lesbos in ähnlicher Geſtaltung: große Meerbuſen nach beiden Seiten. Gleich vom alten Stadtthor an, und nachher eine lange Strecke den Berg hinab iſt noch die alte Straße, beſſer und länger erhalten, als ich vielleicht irgend wo eine ſah, meiſt aus oblongen, ganz aus großen Platten, ähnlich, wie in Pergamos. Die Büſche faſt nur Prinos, außer an dem Flüßchen, das man durchreitet. Nach einer halben Stunde ein Dorf auf einem Hügel aus denſelben Steinen wie Aſſos, die auch in großen Maſſen aufſtarren und umher liegen. Feldbau fehlt nicht in dieſen Gründen, auch

kommen nach dem Innern bald Wallonien ꝛc. Eine ſehnſüchtige Freude erregte mir der Anblick eines fernen Dampfſchiffes, als Bildes der Civiliſation. Immer über ſanfte Hügel, mit Wallonienbäumen und Büſchen bedeckt — nur einmal, nach ein und einer Viertelſtunde von Aſſos, ein Thalgrund voll Pinien, kamen wir nach zwei Stunden auf die Höhe, von wo man ſehr allmälig und abwechſelnd, das Thal eines Fluſſes, den man vorher überſchritt, zur Seite, vor ſich, nebſt näheren, hohen Bergen, wie neben einander, noch ein und eine halbe Stunde im langſamen Schritt ſich nördlich weiter bewegt. Aecker liegen nur einzeln und ſparſam zwiſchen der Waldung; die Gegend muß zu denen in Kleinaſien gehören, die auch den fleißigen Landmann nur mühſam nähren. Die Berge täuſchen auch hier oft durch den Anſchein von Ruinen von Burgen, Städten und Dörfern. Nach zwei und drei Viertelſtunden (von Beiram) ein kleines Dorf, Eſhek-Bei, Dorf mit Eſeln, wo Wein wächſt. In Aiwadſchik, einem größeren (drei und eine halbe Stunde), mußten wir bleiben. Ein anderer Weg nach Alexandria über Tupla (fünf Stunden von Aſſos) wird kürzer ſein; aber Niemand wollte dort Tupla kennen.

Tauben bemerkte ich in Kleinaſien noch nicht in den Wohnungen, und außer Störchen und den Gänſen und Hühnern keinen Hausvogel.

Die europäiſchen Conſuln und Dragomans in Aſien

ſcheinen im Allgemeinen ſehr freundlich gegen die Fremden zu ſein: ſie mögen etwas von dem bei ihrem Anblick empfinden, was Iphigenia unter den Tauriern fühlte.

Ich ſchlief in der Gallerie ſpäterhin gut, aber ſchwer kam ich zum Schlafen.

29. Juni. Von Aiwadſchik erſt um fünf Uhr zwanzig Minuten weg, da die Bauern mit den neu beſtellten Pferden ausblieben. Bis gegen neun Uhr durch plötzliche Wetterveränderung ein ziemlich rauher Nordoſt, der auch am Tage bei brennender Hitze nicht ganz nachließ. Durch Hügel und Berge, zum Theil kahlfelſig, meiſt von Wallonien und Prinos geſprenkelt oder bedeckt, bergauf und ab, durch eine enge, tiefe Schlucht zu einem Dörfchen, und gleich darauf Laleli = Jallſchik, vier Stunden. Kiſtambul fünf Stunden, ein warmes Bad — zwei elende Hütten, ohne den mindeſten Schatten, ohne alles für die Kranken außer einer ſchmutzigen Kammer, mit dem Grab eines Heiligen, faſt wie eine Moſchee ausſehend. — Sechs Stunden und nicht wenig Mühe erforderte es, auf den Weg von Eski Stambul, Alexandria Troas, gewieſen zu werden. Auf der Anhöhe angekommen, nahm ſich jeder den Weg durch den Wald oder die alte Stadt, den er für den nächſten oder ſicherſten hielt, und bei den etwa zehn Häuſern, die den Wallonienbeſitzern auf Tenedos gehören, angelangt, hatte es Noth, ſich zuſammenzufinden. Beim Aufſteigen riß mir der mit Riemen an-

gebundene Steigbügel ab, und indem ich mit dem ganzen Gewicht herabrutſchte, konnte ich leicht an der ſpießartigen Zunge des Riemenwerks mir den Leib aufreißen, da ſie den ſtarken Stoff der Beinkleider vorn in Fetzen zerriß. Außer gutem Waſſer iſt dem Reiſenden hier nichts geboten. Wir tranken Thee unter einem Baum, für mich mit Brod öfters die einzige Nahrung, da Fleiſch mir nicht ſchmeckt und Eier nicht überall zu haben ſind.

Von zwei bis fünf Uhr zogen wir in dem weiten Gebiet der alten Stadt umher. Dieſe Stadt iſt äußerſt eigenthümlich durch ihre Lage im Schooße kleiner Anhöhen, und ohne Akra — ihr jetziger Anblick noch eigenthümlicher, da ſie einen Wald bildet, und nirgends ſtehen die Wallonien fetter, durch welchen Wald ſie mit ihrer Umgebung weithin zuſammenhängt. Daher iſt es nirgends ſchwerer, ſich einen Plan zu bilden. Die Ruinen ſieht man am beſten von der Höhe des Theaters. Und nirgends finden ſich ſo viele Spuren ſtädtiſcher Bauten zuſammen, als in dieſem Walde ausgeſtreut ſind.

Aufgegrabenes rundes Grabmal — der Rand 47 Schritte — mit einem ſieben Schritte langen Zugang, wie der ſogenannten Theſauren. In der runden Vertiefung mitten drei Säulen mit Mauer, die Intercolumnien ausgefüllt, nicht hoch; der Rand nicht hoch — das Ganze auf der Fläche. Unzählige Säulen, alle ungefähr von dem gleichen Durchmeſſer, ſtehen noch an

ihren Stellen, auch viereckige als Eckpfeiler von Häusern.

Großes Grab, 40 Schritte lang und 36 Schritte breit — ungeheure Steinbalken auf einer Unterlage von Speismauer. Die unteren Gewölbe sind durch einen Bruch der Decke zugänglich. — Dies Ganze könnte Substruction sein, besonders, da auf der Grundlage eine Lage Steine zurücktritt, wie die Basen der Tempel. Auf dieser Lage ist eine andere mit eingeschnittenen Ecken — für eine Pforte zu weit auseinander liegend: auch sind andere Einschnitte in dieser Lage von großen Steinen. Gegen Süden schließen sich andere Bogengewölbe an, wovon nur noch Reste, und hier ist ein großer, gewölbter Bogeneingang, der in einem Saale mit Kreuzgewölbe und auf den drei Seiten Bogennischen führt, sehr großartig, 14 Schritte breit, 10 Schritte tief, mit offenem, niederen Gewölbe im Hintergrunde. — Die Gewölbeconstruction merkwürdig in Ausführung aus kleinem Mauerwerk. „Ein Viereck, bei Pokocke Dianentempel."

Nahe dabei, westlich, das Theater — große, schöne Form der Cavea. — Stufen keine sichtbar — voll Wallonien. Vorn, links ein großes Gewölbe, das vermuthlich durchging, freilich lag dann die Scene sehr hoch. Rechts ist ein ähnliches, weites Substructionsgewölbe erhalten, und darüber liegt eine große Felsmasse zu Tage, die den Seitenbau aufgenommen hat. Daneben

von schöner Quaderconstruction ein Rest. Ueber den erwähnten Bogen ist eine vor der Cavea herlaufende Mauer, wie es scheint. — Aber was wird dann aus dem Vorplatz, dem Raum zwischen ihr und jenen Bogen? Prokesch, Wiener Jahrb. 58, 48: „Das Theater ist Römisch, und die Enden der Cavea bilden nicht, wie bei den meisten in Kleinasien, einen Winkel mit dem Pulpitum des Prosceniums, sondern sind gleichlaufend mit demselben.“ Dies verstehe ich nicht. Das Theater hat gerade vor sich Tenedos, Imbros. — Aber auf der Höhe nach der anderen Seite hin ahne und erkenne ich noch nichts vom Troischen — (Karten nicht zur Hand).

Die größte Ruine, der Honigpalast, nach Pokocke Gymnasium, nach Chandler Thermen, nach Prokesch Versammlungs- oder Senatshaus (?) — er giebt Beschreibung — hat prächtige Mauern aus ungeheuern Quadern schlechten Steins, verbunden mit Speismauer, worin Backsteine nur wenig eingemischt sind, weite erhabene Bögen, auf einem breiteren Bogengewölbe noch die Mauer, zehn Lagen dicker Steine, erhalten (auch viele Massen Schutt — das Gebäude war viereckig). Eine Mauer mit elf Durchgangsbogen in einer Reihe, alle aus Quadern, während hier die Mauer aus kleinen Steinen mit Speis.

Weiter östlich eine graue Steinsäule, halb von Erde bedeckt, 15 Schritte lang vom Fuß zum Kopf, welcher

letztere sehr eigenthümlich und einfach ist, so weit er aus der Erde ragt. Der dorische Wulst hätte bei diesen Verhältnissen zu viel Stein erfordert. — Nordöstlich, ziemlich weit, ein oblonges Gebäude mit dicken Mauern, 32 Schritte breit, die Länge nicht zu bestimmen, aber eine Abtheilung parallel mit den Breitenmauern erhalten, also wohl Gymnasium.

Grundmauern von Häusern nicht zu zählen — Steinwälle überall aufgeworfen, der Wallonienzucht wegen.

Bei dem kleinen Hafen, der wie ein See aussieht und keine Verbindung mit dem Meer hat — sie muß versandet sein —, liegen zwei Säulen von schönem, grauem Granit, die eine ganz, die andere in drei Stücken, über 18 Fuß lang, Fuß und Knauf ähnlich, wie an der obigen*). Auf dem Wege nach dem Hafen liegt ein Stück kleinerer Säule vom schönsten, schwarzweißen Granit, und so sah ich ein Stück auch im Umfang der Stadt neben einem verfallenen, modernen kleinen Gebäude.

Auch an dem Rande des Hafens hinauf stehen mehrere kleinere Säulen noch an ihren Stellen — es wird

*) Prokesch, Wiener Jahrb. Band 58 sagt: „eine dritte Säule von gleichem Verhältniß liegt entfernt, nicht weit von der Stadtmauer; der Bau vom Hafen war vermuthlich niemals vollendet.“ Vielmehr sind die Säulen dort oben abgeladen, wie sie aus dem Steinbruch kamen. Diese dritte soll wohl die sein, die ich beschrieb. Diese ist nach Farbe und Größe verschieden.

eine kleine Stadt gewesen sein. Ein Stück einer größeren Granitsäule.

Das „Stadium" (Chandler), „Circus oder Hippodrom" (Prokesch) auf dieser Seite sah ich nicht, da die Leute ungeduldig warteten. — Auch fand ich nicht ein „Rundgebäude, vermuthlich ein Bad", das Prokesch erwähnt, noch verstand ich, daß man aus dem Stadtthor die Umgegend des Homer. Ilion sehen soll. Die Stadtmauer ist, wie ich sie sah, ganz abgetragen, und von einem Thor, einer Ruine irgend einer Art nach dieser Seite wußte der junge Führer (die Türken sprechen hier und in Tenedos etwas Griechisch) nichts. Uebrigens zieht sich weithin der Wald, der nicht jung sein kann. Kiepert aber verwechselt in seinem Plane die „größte Ruine", bei Prokesch der „Honigpalast," mit jenem Thor, das er vermuthlich nach ihm ansetzt, wiewohl er das Theater, das bei Prokesch nicht fehlt, ausläßt.

Nach fünf Uhr, in drei und einer halben Stunde, in Ine. Eine Stunde durch Wallonienwald ohne Aussicht, gelind aufwärts, der sich dann eröffnet, der Ida und die anderen Hochgebirge, die fast im Zusammenhang den Horizont dieser Seite bilden. Hohe Felsberge rechts — dann durch Prinos, Wein, Mandeln eine halbe Stunde nach Emellikö mit einer Moschee, die eine Quadermauer aus Byzantinischer Zeit hat. Der Abend, wie immer, äußerst lieblich. Vom Berg kommt man erst nah vor Ine ganz herab. Kleiner, alter Khan —

Wallonien und Prinos bedecken Hügel und Berge, die Felsen blicken nur einzeln und unterbrochen durch.

Auf dem Wege von Alexandria nach Ine versäumte ich bei Kotscholan Obasi Köi, fünf Minuten davon, die Steinbrüche, worin noch elf Granitsäulen liegen, große und kleinere, darunter unfertige. Von hier sind die im Hafen von Alexandria und vermuthlich alle in der Stadt.

30. Juni. Aufbruch von Ine kurz vor fünf Uhr, als die Sonne hinter den Hügeln hervorstieg. Das Thal des Mendere ist eine Stunde zehn Minuten lang, ziemlich breit, sehr freundlich durch Bäume und Felder, die jetzt — vermuthlich durch Baumwolle, die so schön grünt und keinen Regen dazu fordert — größtentheils grünen. Der Fluß ist hier etwa wie die Ohm, die Ufer tief, von Bäumen und Büschen eingefaßt. Dann ziehen sich die Berge zusammen, nur noch einigemal giebt es eine kleine Bucht für Felder, der Fluß, jetzt meist von Bänken von Kies und Sand oder von Baumwuchs begleitet, füllt allein das Thal aus. Platanen, Weiden so schön, als ich je gesehen, dann der wilde Oelbaum, ebenfalls groß und oft von den silberwölbigen Weiden schwer zu unterscheiden, kränzen seine Ufer, der letztere zieht bald sich auch an den Bergen zu beiden Seiten hinan und bedeckt sie, mit Wallonien, Vallona-Eichen gemischt, jetzt ganz dicht, jetzt im Streit mit den Felsen mehr oder weniger. Dazwischen eine Ulme, ein Birnbaum. Das Gebüsch, besonders Rankengewächs,

ist üppig und der Weg, der häufig zwischen engen Hecken durchführt, ist verschiedentlich durch ein Gewölbe von Bäumen und Büschen verdeckt, der wilde Birnbaum zeigt sich an einigen Stellen. Nach zwei und einer halben Stunde (von Ine), bei dem Dörfchen Karabli läuft dies Thal aus und mit großer Neugierde, da es an aller Aussicht bis dahin fehlte, steigt man die unbedeutenden Höhen nach Bunarbaschi hinauf — zwei Stunden funfzig Minuten, Bunarbaschi kevi neu, verschieden von Bunarbaschi bujuk alt*), von welchem aber hier Niemand etwas wußte (s. die Karte von Leake). Hier ist ein Misafiro odasse, hôtel des etrangers, ein Häuschen mit Feuerheerd und Stallung für alle Fremden, auf Einrichtung der kleinen Gemeinde.

Von diesem Haus in Entfernung von wenigen Schritten, auf einer geringen Erhöhung, stehen vier Granitsäulen, zwei und zwei neben einander, und eine liegt einzeln, auch steht aufrecht eine canellirte Marmorsäule, und liegen einige lange, viereckige Blöcke (auch bei der Moschee ist eine große Bank, gemacht aus altem Marmor). Dabei ist ein viereckiges Gebäude aus Thon, mit Fensterluken oben und unten, ohne Dach. Hierhin eilte ich zuerst — so neugierig, wie selten in meinem Leben, das Frühstück dem ruhigen Herrn Wathman

*) Bunarbaschi auf der Hochfläche von Bairamitsch — alt ist eski — bujuk groß.

überlaſſend — um mir wo möglich aus dem Traume zu helfen. Denn in Bunarbaſchi angekommen, wo Troja ſein ſoll, iſt man wie auf den Mund geſchlagen, weiß nicht, ob man ein Thor ſei, der allein nicht ſogleich erkenne, wo die Stadt, die Burg geſtanden haben müſſe. Man vermuthet ſie auf dem Höhenzuge, da, wo ſie wirklich waren, iſt aber keineswegs gewiß, ob ſie nicht auf der Anhöhe näher dem Meer waren: und auch bei der Vermuthung iſt man nicht wenig befremdet, nicht eine hervorſpringendere, geeignetere, charakteriſtiſchere Stelle zu erblicken. — Und daß man vom Ida faſt nichts gewahr wird! Meine Befremdung und Enttäuſchung war freilich dadurch verſtärkt, daß ich in ſo vielen Jahren nichts mehr über die Lage Troja's geleſen hatte. Andere Akropolen und die natürlichen Grundlagen anderer Städte erkennt man auch ohne alle Reſte von Mauern und Gebäuden. Man muß erſt herausfinden, daß dort, unter der Stadt unmittelbar, Troja mit Pergama zuſammen, da die tiefe Einſenkung, welche ſie trennt, nicht ſichtbar iſt, ein unregelmäßiges Tympanon bilden, indem die Stadt eine niedere Schicht, mehr weſtlich hin, einnimmt. — Man geht etwa zehn Minuten, und dann die nicht ſtrenge Anhöhe der Stadt hinauf. Viele Felſen liegen zu Tage, wie in Lykorea und Ira, dazwiſchen iſt fröhliches Buſchwerk — man ſchreitet bequem, wozu auch die vielen Pfade der Hirten beitragen. Hier und da glaubte ich in den Felſen

den Zuſchnitt zu kleinen Gebäuden zu finden, wie häufig in alten Städten, Chäronea z. B., in Athen hinter dem Nymphenhügel: aber es iſt zu ungewiß; die Felſen könnten ſich auch natürlich in den rechten Winkel zuſammenſtellen, und die überzeugende Schärfe in den Linien der Steine und im Zuſammenhang fehlt. Hinab, um zur Burg zu gelangen, iſt der Weg ebenfalls nicht beſchwerlich, jäher geht er zur Pergama hinauf. Auf dieſer ſind die Büſche dichter, obgleich es an großen Steinen nicht fehlt. Auf der Spitze iſt der ſogenannte Tumulus des Hektor, aufgehäuft aus kleingeſchlagenen Steinen des Ortes, von dem man am beſten die Ueberſicht hat. Tenedos, Imbros, das Meer, der Tumulus des Aeſyetes, weit im Feld, der der Myrina blieb mir auch im Glas zweifelhaft, der des Antilochos am Ufer. — Vom Idagebirge eine nicht unanſehnliche, doch, wenn ich nicht falſch ſah, noch ganz bewachſene, entfernte Höhe lagert ſich über die nächſten Berge her, wovon der, welcher dem Mendere zum Ufer dient, als ſolches beſonders, hoch und kräftig erſcheint, und ein Kopf etwas nördlich ragt beſonders hervor. Weiterhin wird die Ebene durch breite Bergmaſſen begrenzt, die ſtärker übergrünt ſind, als die Vorberge des Ida nach Süden, welche viel Fels und niederes Gepflänz durchblicken laſſen. Der Gipfel des Ida iſt 30 Stunden entfernt (man macht die Reiſe in drei bis vier Tagen) und nicht leicht mag ein ſo großes Gebirge ſich ſo ſehr verſtecken, als

der Ida in Troja verſchwindet. In der Ebene ſollen Punkte ſein, wo man die Höhe erblickt. Dieſe iſt in der Landſchaft weit das Ueberwiegende, und ſie erhebt ſich ſehr allmälig nordöſtlich gegen die erwähnten Berge. Daß der Tumulus nicht auf den Hektor zu beziehen ſei, ergiebt ſich nicht daraus, daß die Grabhügel nicht in der Stadt lagen: denn wo die Mauer lief, iſt nicht ausgemacht, da der Berg in gleicher Höhe mit der Akropolis ſich als das andere Ufer des Mendere weithin erſtreckt. So gut wie der Tumulus gewöhnlicher Art, aus Erde und begraſt, der 143 Schritte hinter jenem auf dieſer Höhe liegt, außer der Stadt lag, könnte es auch der andere gethan haben, wiewohl er dann wenigſtens ſehr nahe der Mauer war. Aber ich vermuthe, daß der ziemlich beträchtliche Hügel aus Steinen erſt gehäuft worden iſt, als Pergama längſt gänzlich verſchwunden war. Wie alt iſt der Name? Gerade zwiſchen beiden Hügeln ziehen ſich Felsſchichten in gerader Linie nach dem Fluß hinüber, die leicht die Grundlage der alten Burgmauer abgegeben haben könnten. Von dieſer Schicht ausgehend, ſtieg ich nicht ohne Mühe gerade hinab, wozu ich zwölf Minuten auch in meiner Eilfertigkeit bedurfte. Hier war des Abhangs genug, um das hölzerne Pferd hinab zu ſtürzen. Unten hatte ich Mühe, durch hohe, dichte, überreife, ſchwere Weizenäcker und durch dichtes Gebüſch von der herrlichſten Fülle der Triebkraft, die ſich in den ſchmalen Rand

neben dem Strome theilen, mich hindurch zu winden, bis ich auf einen Pfad kam. Ich wollte Burg und Stadt von dieſer Seite umgehen. Hier ſieht man nun am deutlichſten, wie die Burg den ſtarken und ſchön geſchnittenen, eine directe Façade mit ſpitzen Seitenwinkeln bildenden Kopf abgiebt, von dem Uferberg des Mendere, der dem jenſeitigen in der Höhe entſprechend, ſo gut wie dieſer noch zum Ida gehört, den der mächtige Strom ſich lieber durchbrochen, als mit einer Ausbeugung um die gegen das Dorf Karabli hin ſich verlaufenden Vorhöhen umgehen wollte. Wie dieſer Uferberg, überhaupt abnehmend, ſich in das Land erſtreckt, ſo iſt beſonders eine ſtärkere Bergwand, eine nur durch einen Thalſchooß von Pergama getrennte Höhe, näher bei Bunarbaſchi, die man dort beim erſten Blick die Wahl hat, für Pergama ſelbſt zu nehmen, obgleich ſie niedriger iſt und auch noch etwas mehr flach gedehnt. Unter der Pergama zieht ſich von dieſer Seite ein langes, ſchmales Feld her, ein kleines Thal, in welches ein Regenbach aus dem Ravin zwiſchen Stadt und Burg fließt, und das auf der anderen Seite eine Hügelfläche hat, die ſich gegen die alte Stadt hinzieht. Oder dehnte ſich dieſe vielleicht noch dahin aus? Wenn das Virgiliſche campi ubi Troja fuit buchſtäblich wahr iſt, wie es gelten würde von Pheneos, Tirynth, Thespiä, der alten Stadt Orchomenos gegenüber, die mir nicht einfällt, ſo mußte dies der Fall ſein, denn an der felſigen

Höhe, woran Ilion ſich hinaufzog, waren ſchwerlich jemals Felder. Zu Virgils Zeit aber konnten die Felder noch durch Ueberbleibſel des Alterthums als Stadtboden kenntlich ſein. Hier und gegen das Dorf hin blühten fünf, ſechs der ſchönſten Diſtelarten, beſonders die blaue, die ich in Sardes zuerſt kennen lernte.

Nach und nach wird man dann inne, wie Ilion dennoch eine ſtolz gelegene Stadt ſein konnte. Auf Pergama ſelbſt erſcheint die Erhöhung der Akropolis über der Stadt viel bedeutender, als von unten, und durch Gebäude und Mauern mußte dies auch in Entfernung ſichtbarer werden. Das Schönſte iſt jetzt oben der tief unten ſtrömende Mendere mit weitem Kiesbett. Man ſieht, die Hauptmotive der alten Städtegründung treffen zuſammen. Die große, fruchtbare Ebene, die Stadt am Fuß eines Gebirges, das freilich nicht unmittelbar, wie der Tmolus hinter Sardes, der Kithäron hinter Platäa, ſich herabſenkt, ſondern in weite Ferne zurückzieht, dazu vor den Thoren ein Bunarbaſchi, d. i. κεφαλάρι im Simoeis, wie bei Smyrna und bei Argos.

Von einer Stadt im Innern des Gebirges hat man noch keine Spur gefunden. Prokeſch ſpricht von Ine Echnede als Hauptſtadt des Idagebirges, am Andrius. Sollte darin Aeneas ſtecken? Wie man die griechiſche Sage beachtete, zeigen viele Beiſpiele. So wird Epheſus Köſe Kalaſſi, der Ort der Jungfrau (Artemis) ge-

nannt, ſo Abydos der Ort des Mädchens (der Hero). Prokeſch ſagt zugleich: „Die Ebene bildet ſich aus drei Thälern, das des Anius, des Mendere, der zum Herzen des Ida aufſteigt*), und das enge Felsthal, wodurch der Mendere ſich nach Alttroja windet und auf das Homeriſche Feld.“

Wo der ϑρωσμὸς πεδίοιο? es ſind ſo viele und verſchiedene da. —

Nachdem ich drei Stunden herumgewandert war und dann gefrühſtückt hatte, ſprach ich einen Juden, der mit Waaren im Lande herum hauſirt, indem er, wie ſie bei uns thun, dem Bauer borgt, und der mir als Antiquar gerühmt wurde. Aber er konnte mir auf keine meiner Fragen dienen, und die Türken im Ort wiſſen, wie überall, gar nichts.

Nun ging ich nach den Quellen, die durch die vielen umgebenden Bäume, gleich unter dem Dorfe, ſich von ſelbſt zu erkennen geben. Ich trank aus der, die nicht aus dem Felſen hervorſpringt, ſondern in einen offenen, oblongen, ziemlich großen Brunnen gefaßt iſt und die warme genannt wird, weil ſie im Winter Wärme aushauchen ſoll; ſie iſt kühl und vortrefflich. Das Waſſer iſt ſo ſtark, daß es gleich einen breiten Graben füllt, der fett von Erde und Pflanzen iſt. Bald wird es

*) Auf halbem Wege von Troja zum kahlen Schneehaupt bricht die Quelle ſtark hervor — wie mir Herr Lander in Jiaurköi angab — Clarke giebt eine Zeichnung davon.

ſumpfig zur Seite, ſo daß man umkehren muß; ich hatte Mühe, mit Hilfe eines übergebogenen Baumes hinüber zu kommen — worauf ich an einen noch größeren Bach kam, über den auch ein paar Bäume hinüber halfen. Dies Waſſer eines zweiten Abfluſſes ſtauet ſich hier ſchon. — Weiter unten muß der Fluß ſich bilden, der dann in den Skamander ſich ergießt. Ueber den niedrigen, flachen Felshügel zur Seite, von welchem Troja und Pergama ſich noch mehr in einen gewöhnlichen Höhenzug zuſammenziehen, hinter dem man keine Feſte ſucht, wanderte ich zurück, als mir Herr Wathman entgegenkam und zur Abreiſe drängte. Dieſer Hügel liegt weſtlich vor der Stadt. Eine Stelle für das Skäiſche Thor läßt ſich bei dieſer Unbeſtimmtheit aller Formen nicht vermuthen.

Eigenes Schickſal, daß gerade von den beiden Städten, worum ſich die beiden Heldenlieder drehen, Theben und Ilion, kein Stein auf dem anderen geblieben iſt, und daß beide in ihrer Lage nichts Außerordentliches und Kühnes hatten.

Aeſyetes ſcheint Königstitel — Ilos der erdichtete Ahnherr — beide Tumuli waren alſo wohl in den Liedern vor Homer ſchon mythiſch — die wirklichen Perſonen nicht mehr bekannt. —

Um halb drei Uhr ritten wir weiter. Bald, wie man ſich entfernt, hebt ſich Pergama und nimmt an der Mitte der Vorberge eine bedeutendere Stellung —

wie ein Berg in der Mitte des ungefähr gleichen Höhenzuges, und es wirkt dabei, daß der weite Horizont nichts Auffallendes einschließt, keine Mannigfaltigkeit darbietet — die Tumuli, Tenedos, Imbros und in matten Linien Samothrake. — Nach 20 Minuten durch den Mendere. 25 Minuten später führt der Weg an ein Flüßchen rechts —? Jetzt hat man den Tumulus des Aesyetes schon zur Seite liegen gelassen und deutlich wird der mehr nördliche, den ich von der Pergama mit dem Perspectiv erkannte. Nach 1 Stunde 37 Minuten von Bunarbaschi das Dorf Kalafatli (kevi, neu — denn Alt-Kalafatli soll nach Manchen Neuilion sein, das aber hier nur als Atharlyk (Hassarlik) bekannt war. Ich wollte nach dem Achilleshügel: da aber meines Begleiters Bedienter fieberkrank war, so gab ich nach, zu eilen. In der Ebene daher ist viel Land angebaut — zahlreiche Rinderheerden weideten. Auch Wege giebt es, aber sie hängen nicht zusammen, und wir ritten, trotz aller Erkundigungen bei den Begegnenden, meist weglos. Um noch nach Jiaurköi zu kommen, wandten wir uns also rechts, und nicht weit vom Wege ab suchte ich Neuilion, Hassarlik (der Ort, das Feld, ohne Dorf), zwei Stunden vom alten, dessen Lage vollkommen sichtbar ist. Die Lage ist ohngefähr wie die von Alttroja, insofern zwischen der Anhöhe der Stadt und der der Akropolis eine Vertiefung liegt. Der Umfang ist sehr groß. Viele Ziegelstücke, keine Bausteine. Nur ein

Stück einer canellirten Säule fand ich in der Hochstadt. Ein Besitzer dieser Felder, der gerade da war, sprach von einer Cisterne, dies mochte es wohl sein, worin er oft als Knabe gespielt habe. In dem Abhang nach der See hin glaubte ich den Einschnitt der Sitze eines kleinen Theaters zu erkennen, hinter der Burg aber unmittelbar die Gestalt des großen, das sicher hier nicht fehlte. Von Mauer keine Spur auf den Seiten, so wenig als von Sitzen. — Aber es fehlt hier in der Gegend offenbar an Steinen, weshalb auch die Baureste der großen Stadt so vollständig weggeführt worden sind. Nach hinten ist die Akropolis senkrecht abgeschnitten, und dieser Umstand hat gewiß zur Wahl dieses Grundes beigetragen. Die so gerade abfallende Wand zeigt aber nur Thonerde.

Hierauf Hatteli, ein ziemlich ansehnliches Dorf. Wenn Kiepert in seiner Karte einen alten Tempel richtig auf den Begräbnißplatz westlich setzt, so ist ein anderer gleich vor dem Ort, nachdem man durchgeritten, auf der anderen Seite, wovon zwei Granitsäulen stehen, zwei liegen diesen gegenüber, eine auf der Seite daneben, und es ist hier aufgegraben. — Auch ein wenig entfernter, rechts vom Wege nach Iiaurköi ab, unter drei oder vier Wallonienbäumen, steht ein Stück Marmorsäule und eine kleinere Granitsäule. Auch im Dorfe sieht man Marmorstücke.

Bis nach Iiaurköi waren wir vier und drei Viertel-

ſtunden von Troja her geritten. Das große, ſchöne Dorf liegt ziemlich hoch, und iſt von den größten und ſchönſten Wallonieneichen umgeben — ſchönere ſah ich nicht, ſo weit ſie auch in dieſen Gegenden herrſchen. Ich wollte mich im griechiſchen Khan — daß Griechen die Bewohner des Ortes ſind, ſagt der Name — gleich legen, da ich mit dem Schlafe ſehr im Rückſtande war, während mein Begleiter zu einem Landsmanne, Herrn Lander, ging. Doch dieſer kam und nöthigte mich auch, bei ihm einzukehren, ich mußte folgen. Bald war es mir lieb; denn aus ſeinen Fenſtern ſah ich zum erſten Male, ſchön über die letzte Spitze des thrakiſchen Cherſonnes hin die gewaltige Erſcheinung der Samothrakiſchen Berghöhe, auf dem breiten Rücken in der Mitte ein kleiner Apex. Daneben Imbros. Herr Lander, der Sohn des engliſchen Conſuls in den Dardanellen, hat hier eine große Anlage gemacht, um aus Wallonieneicheln den Gerbeſtoff zu ſammeln, worin er gute Geſchäfte macht, und daher mehr als ſonſt Engländer pflegen, ſowohl Levantiner, als aufſchneideriſch geworden iſt: aber ſehr gaſtlich. So ging man denn ſpät zu Bett. Mit dieſem Lander machte Herr v. Behr die Reiſe in den Ida und auch nach Samothrake, wo er Nordöſtlich im Walde verſteckt einen runden Tempel fand, an einer anderen Stelle auch kyklopiſche Mauer.

1. Juli. Am Vormittage ritt ich mit Herrn Wathman, mit zwei Bedienten des Herrn Lander als

Führern und mit ſeinen Pferden aus, um Rhöteion und den Grabhügel des Ajas zu ſehen. Das erſtere, jetzt Renkö oder Erenköe genannt (ohne Dorf), war durch die Lage am Meer, mit hohen Ufern, die ihm als Mauer dienten, an denen man ſchwindelnd hinabſieht, ausgezeichnet, und ſtreckte ſich ſchmal, wie es ſcheint, weit an der See hinaus — die Akropole folgt in derſelben Richtung. Nur hier hat ſich ein kleines Stück der Ringmauer in zwei Lagen Quadern auf einander erhalten. Von da reitet man andere drei Viertelſtunden durch Gebüſch vom Meer abſeits und ſieht ſich vergeblich nach dem Tumulus des Ajas um, der nicht ſichtbar wird, bis man ganz nah iſt, weil er nach dieſer Seite nicht hoch iſt und das Land gerade von ihm aus bis nach Kumkale hin abfällt. Auch hier war ich in Verwunderung geſetzt. Prokeſch ſagt darüber (3, 106): „Ajas' Grab auf dem Rhötiſchen Vorgebirge, dem Umfang nach größer als alle, außer dem des Aeſyetes, vielleicht auch höher, eröffnet von Marc Anton (Strab.), nicht durch das Meer, wie Pauſanias will." S. 108: „Wahrſcheinlich lief der Kern in eine Kegelpyramide aus, die vorn ſchief gegen einen geneigten Mauerkreis umgeben und ſo an ihrer Grundfeſte bewahrt war; unten aber, im Gewölbe der Pyramide, das nach allen Seiten dieſelbe Form gehabt haben dürfte, wie aus der erbrochenen ſichtbar, mögen die Reſte des Helden gelegen haben. — Il. 20, 795 hohle Gruft, von Hektors

Grab." Der runde Hügel ist auf einem natürlichen Hügel, der ihm zwei Flügel giebt, so daß er nach dem Meer hin 62 Schritte, nach der entgegengesetzten Seite nur 17 Schritte hoch ist. Vom Hellespont aus, gerade zur Seite, mag er nicht sichtbar sein, desto besser von ferner her im Eingang, wo man wohl eine Stunde über das Land schräghin ihn sehen muß, während er gerade hinüber nicht gar weit vom Ufer ist. Der Eingang ist von der hohen Seite, und ist 2 Palmen, 5 (meines Maßes) weit, 3, 10 hoch, etwa 15 tief. Ein Mauergewölbe, mit Speis übertüncht. Dazu führt ein weiteres Bogengewölbe 5, 3 hoch (die Oeffnung), 10 weit, 18 tief, das Gewölbe des inneren Bogens 2, 7 dick, das des äußeren 3 auf den Seiten breit. Dies Mauerwerk steht unbedeckt aus der Peripherie des Erdhügels hervor. Elf Schritte über diesem Eingang ist in den Hügel hineingegraben, und während vorn ein halbrunder offener Raum, ist gegenüber eine Mauer. Das eine Ende ist überspeist, rauh, aber zusammenhängend, wo die Speis der Luft ausgesetzt war, ist sie wie Stein; das andere Ende ragt noch 10—15 Fuß hoch über das erstere hinweg. — So viel ist jetzt sichtbar. Wie aber die Form war, ist nicht zu errathen, und auch wenn man weiter grübe, wäre sie schwerlich zu erklären. Was soll über dem unteren Gewölbe, in welchem doch wohl die Leiche beigesetzt war, jenes regel- und formlose Gemäuer? Sollte es bloß dienen, um dem

χῶμα Halt zu geben? Wie aber kommt ſolches ſchlechte Mauerwerk, dieſe Arbeit mit vielem Kalk in die griechiſche Urzeit? Sollte ein Römer den Tumulus des Ajas ſich erwählt haben, um für ſich ein Grab hineinzubauen? worauf beſonders der zur Beiſetzung geeignete Raum führt. So wählte ſich ein Smyrnäer den Felſenhügel, worin die Grotte Homers, um oben ſein Grab einhauen zu laſſen[12]). Gerade, daß der Hügel eröffnet worden war, konnte die Veranlaſſung geben, er wurde ſo weniger entweiht.

Mit ſchwerem Herzen lenkte ich um, da die aufgedrungenen Pferde mich abhielten, zum Tumulus des Achilles, kaum eine Stunde weiter, zu reiten. Daß bei Kumkale. das man viel näher hat, Ruinen ſein ſollen, 220 Schritte breit und 120 Schritte lang (Prokeſch 3, 102 f.), kümmerte mich wenig: das Andere verwand ich ſchwer. Auf dem Rückwege hat man ſehr ſchön den Ida vor Augen, den eigentlichen, fernen Ida, nicht durch eine Spitze ausgezeichnet, ſondern breit, in ſanfter Linie, mit einer überragenden, nicht einmal runden Höhe.

Nachdem wir die viele Hände beſchäftigende Anſtalt der Wallonieneicheln beſichtigt und gefrühſtückt hatten, ritten wir nach den Dardanellen, nicht ganz drei Stunden. Zuerſt durch Hügel, dann auf dem Sand des Meeres, zuletzt wieder davon ab. Der Helleſpont iſt nicht ſo ſchön, als der Rhein — zu breit, um beide Ufer deutlich zu ſehen, und dieſe Ufer kahl und unbe-

lebt. Mit einem Fluß ihn zu vergleichen, kann man dennoch nicht umhin[18]).

Turrettini traf ich hier endlich, aber fieberkrank, doch sehr wohl aufgehoben, im Hause eines Arztes, dem er zufällig empfohlen war. Nachdem ich in den griechischen Khan zurückgekehrt war, las ich auf meinem Feldbett bis nach 12 Uhr den 1. Band der mir von Herrn Borell in Smyrna geliehenen Sammlung von Inschriften durch.

2. Juli. Von den Dardanellen mit dem Boot der österreichischen Donaugesellschaft um acht Uhr abgefahren, wo ich Turrettini noch zurückließ. Man schifft auf vollgepfropftem, schwankendem Kahn weit ins Meer hinein, um das Boot zu besteigen, das von Türken, alle auf dem zweiten Platz, überfüllt ist; und es drängen sich zum Einsteigen viele Kähne zusammen. Bei Gallipoli angelegt. Die Propontis und ihre hohen Berge und Inseln. Der Nordwind wurde auf der Höhe der See mächtiger, ich mußte mich einmal, doch ohne Uebelkeit, übergeben, und schlief dann im leeren Cabinet der Frauen ein und ging gar nicht zu Bett.

3. Juli. Sonntag. Vor fünf Uhr im Hafen von Konstantinopel, von wo ich sogleich nach Pera ging. Ein todter Hund auf der Straße von Galata war das erste, das mir auffiel: Abbé Walter, den ich mit seinem Baron Snoy wieder traf, hatte ankommend eine Frau im ledernen Sack schwimmen sehen, was doch jetzt sehr selten sein soll. Einkehr bei Giuseppina Vitali, an

petit champ des morts, wo außer Walter zwei junge Franzoſen, Marquis und Vicomte, artige Leute, Anhänger Karls X., der belgiſche Legationsſecretär v. Beckmann, der aus Aegypten zurückkam —, der General Jochmus (Jochmus Paſcha Ferik) als ſtändiger Bewohner. — Bei dem öſterreichiſchen Agenten des Lloyd, um den vorausgeſchickten Koffer auch am Sonntag gleich zu erlangen: der Mann trieb die Gutmüthigkeit ſo weit, mir einen Gegenbeſuch zu machen. Frühſtückszeit zehn Uhr, Mittageſſen ſechs Uhr — Abends Thee — täglich 2 Kolonaten oder 50 Piaſter. Der Napol. ſteht hier 92—94 Piaſter (100 Piaſter = 6 Thlr. Pr.). Vergeblicher Beſuch bei Herrn Cadalvène. — Nach Tiſch auf dem grand champ des morts, bei der großen Artilleriecaſerne, hinter der Hauptſtraße von Pera. — Auf dem baumreichen Kirchhof der Armenier, wo die Leichenſteine von den Spazierenden beſetzt ſind. — Der katholiſche iſt daneben — hinab am Berge zieht der große türkiſche Cypreſſenwald. Dies denn der erſte Blick auf Scutari, den Bosporus ꝛc.

4. Juli. Abends nach dem goldnen Horn hinab, in der Gegend des Palaſtes des Kapudan Paſcha. — Beſchäftigung mit der Borell'ſchen Sammlung von Inſcriptionen — dem Epigramm von Patmos — der Allgemeinen Zeitung, wovon ich durch den Chancelier der preußiſchen Geſandtſchaft, Herrn Teſta, die älteſten derer, die mir fehlten, erhalten.

5. Juli. Mit Walter und der übrigen Hausgesellschaft, die einen Ferman und Cavas dazu hatten, Besuch des Serails — das neue — das alte — letzteres eigenthümlich im Styl, interessant, an das Tartarenzelt erinnernd — die kleine Bibliothek in einem einzigen Zimmer — der Empfangssaal, klein, dunkel, mit Edelsteinen die Säulen des großherrlichen Sitzes besetzt — die Irenenkirche als Waffensaal, die Münze, die hohe Pforte — die schöne Platane im Hof, 24 Schritte im Umfang[14]). Im neuen Serail die Säle, Kiosks — Gärten.

Die Sophienkirche vom oberen Stand, wo die Frauen, und unten — die Grundform aller Moscheen. — Auf vier hohen Bogeneinschnitten, die auf der Eingangsseite und gegenüber auf jeder Seite sich in eine kuppelbedeckte Nische brechen, ruht die weniger hohe, als breite Kuppel. — Auf beiden Seiten ein Schiff mit vier Nischen, ehemaligen Kapellen. — Die schräg gelegten Matten mit Zwischenräumen geben durch diese Linien dem Ganzen ein verschobenes Ansehen. — Auch die unebenen Fußböden der oberen Gänge und scheinbar hängende Säulen geben einen Anstrich von versteckter Kunst, oder von Baufälligkeit. — Die Rohheit und zum Theil der Mangel der Verzierungen schadet auch dem Eindruck — auch die, wie in allen Moscheen, tiefhängenden vielen Glasleuchter.

Moschee von Achmet Aga — Grab des Sultan

Mahmoud, des Bauluſtigen, von allen das prachtvollſte und ſchönſte — Hippodrom — vorher die verbrannte Säule. — Die Ciſternen, eine, worin Seiler arbeiten, mit vier Säulen nach vorn und ſechs oder ſieben in die Tiefe — dann die der 1001 Säulen (450, die eng zuſammen ſtehen) — die Sulimanie, Grabmäler Suleimans des Gewaltigen, und das der Roxolane, ſeiner Gattin. — Viele Bazars. —

Im Vorhof der Osmania der Sarkophag Conſtantins aus rothem Granit, ſieben Fuß breit, neun Fuß lang — mit ſenkrecht gleichen Wänden, ohne Füße, ohne Deckel — ganz im Wuſt —, nicht ohne Beſchädigung.

6. Juli. Brief von Turrettini. Mit Abbé Walter bei dem belgiſchen Geſandten von Behr, der in Samothrake, dem Idagebirge und an der kilikiſchen Küſte von Rhodus aus viel gereiſt iſt und Münzen und andere Alterthümer ſammelt. Er träumt von Herſtellung der alten Troiſchen und der Pelasgiſchen Geſchichte. — Es kam zu keinem Verkehr, obgleich er mich eingeladen, ihn öfter zu beſuchen: bei ſeinem Gegenbeſuch blieben wir ſtehen, er ging bald auf das Land. Schön der Abendſpaziergang in der Nähe, — der campo oder der ſogenannte giardino des N. N. mit Muſik — die hier als ein Gruß aus Europa erfreut, auch wenn Ouvertüren und Tänze nicht gut geſpielt werden.

7. Juli. Ausflug von zwölf bis fünf Uhr. Im

Fanar — das baufällige, hölzerne Haus des Patriarchen — die griechische Metropolitankirche daneben, wo der Kirchenstuhl und eine Lade des heiligen Chrysostomus gezeigt wird. Vier schöne Marmorsäulen auf jeder Seite. In Skutari, um die heulenden Derwische kennen zu lernen. Der Raum viereckig, nicht hoch. Die Zahl der Hauptbeter gegen 20, manche kamen und gingen, jeder dem Oberpriester, nach kurzem Gebet, die Hand küssend, der dann sich mit der Hand über die Brust fährt. — So lange sie knieend sich im Rhythmus, an einander geschlossen, vorwärts beugen, dann nach der Seite bewegen, und dabei mit wunderlichen Stimmen und Formeln beten, ist die Ceremonie nicht widerlich. Sie wird es, wenn sie stehend im Kreise mit gewaltsamer Bewegung vorwärts und rückwärts, zum Theil fast priapisch, an einander gedrängt, mit geschlossenen Augen, zum Theil mit den Köpfen wackelnd, allerdings geheulartig schreien (hurleurs). — Der Oberpriester, der vorher vom Sitze aus lenkt und ermuntert, tritt dann näher und näher und reizt durch leisen Vorgesang und durch Bewegungen die Wuth immer mehr, die zuweilen in Ohnmacht übergehen soll. Die Frommen gehen ab und zu und stehen hinter einer niederen Wand in einem schmalen Stand umher. — Einige niedere Priester kauern zur Seite des hohen — Pelze liegen auf dem Boden und werden, nachdem in Linien gekniet oder im Kreise geheult wird, gewechselt. Ein

fanatiſcher Ausdruck zeigte ſich nur in wenigen — gemeiner in vielen. — Hohe Filzmützen ohne Rand trugen mehrere, nicht alle — der Anzug iſt, mit Ausnahme der älteren Prieſter, ärmlich. — Auch einige Knaben traten herein und tanzten, Lehrlinge vermuthlich.

Beſuch von Herrn Gemming aus Schwaben, der ſich meiner Reiſe bis Neapel anzuſchließen beabſichtigt.

8. Juli. Am Freitag beſucht der Sultan irgend eine der Moſcheen, die man erſt am Morgen erfährt. Heute war es in Bebek, über eine Stunde in den Bosporus hinein. Nah vorbeiſchiffend, ſah ich zuerſt die beiden, von Mahmoud erbauten Reſidenzen — beſonders die neueſte, prächtige, worin jetzt der Sultan wohnt, und aus der ich ihn, indem ich halten ließ, abfahren ſah. Beſſer ſah man die hohe Perſon beim Reiten aus der kleinen Moſchee, durch eine Hecke von Wachen, in einen Kiosk daneben, wo er frühſtückte. Dann hinüber zu den ſüßen Waſſern von Aſien. Man fährt den Fluß eine Strecke aufwärts — wo unter großen Bäumen beſonders viele Frauen am Feſttag in Reihen oder im Halbkreiſe ſitzen. — Ein paar Fiedler mit Geigen und Cither unterhalten ſie durch ohrenzerreißenden Geſang — Polizeiſoldaten, der Officier ſelbſt erinnert beſcheiden, wenn man näher an ſie herantritt. — Die vielen Arabas und die einſpännigen, ovalen Wäglein. — Dies von zwölf bis vier Uhr mit Herrn Gemming.

9. Juli. Jouanin, Histoire de la Turquie. — All-

gemeine Zeitung vom 5. bis 15. Juni. Turrettini kam an, hergestellt.

10. Juli. Sonntag. Mit Turrettini im Waffenbazar — dem der Sklaven und Sklavinnen. — Ein Haufen junger Abyssinierinnen war noch nicht in die Buden aufgenommen, sondern saß außen mit den Arabern, die sie brachten. — Verschnittene Knaben, sehr munter — geschlossene Händel — nichts Trauriges oder Abschreckendes. Unter den weißen Sklavinnen hübsche — alles anständig. Auch der ägyptische Bazar von neuem durchschritten — und der große der Pantoffeln und Schuhe — der Hippodrom nochmals betrachtet und die schöne Säulenhalle mit Platanen der Moschee Achmet neben dem Hippodrom. — So das Grab Mahmouds, wo die Gefäße der Wasserstiftung vergoldet scheinen.

11. Juli. Fahrt nach Bujukdere mit Turrettini von neun bis elf Uhr. — Bei dem Legationsrath v. Wagner, von dem ich erfuhr, daß die griechischen Minister bei den jetzigen Unterhandlungen bei Allem, was unpopulär sein möchte, bei allen Concessionen die Verantwortlichkeit auf den König schieben. Wir blieben zu einem Frühstück, wobei auch Herr Colomb (in Konstantinopel geboren, in Wien erzogen, ein gutmüthiger Neufchateller). — Darauf Ritt auf die Höhe des kleinen Balkan, um die Aussicht auf das schwarze — heute schön blaue — Meer zu haben. Die Büsche den Berg hinan sind sehr fett, Wallonien, Lorbeer, Terebinthen,

Kaſtanien — und da uns der Suridſchi irre führte, und wir wohl eine Stunde durch einen jungen Kaſtanienwald ritten, ſchlugen uns die über dem Wege zuſammengewachſenen Aeſte, wie ſehr man ſich auch winden und ausweichen mochte, den Hut einmal über das andere vom Kopfe. — Nachdem man durch den Irrweg ſelbſt die Meeraussicht wiederholt und ſehr verſchieden gehabt und genug auf die unabſehliche nördliche Ebene geſchaut hatte, führte der Weg ziemlich ſteil hinab nach dem Dorf Bacſeköi, hinter welchem zwei — wenn nicht drei, dem erſten Bau durch ein Thal hin ritten wir nicht nah — der berühmten Brads oder Waſſercaſtelle liegen. Das große bei Belgrad, wo noch die Juſtinianiſche Waſſerleitung, zu ſehen, war nicht mehr Zeit; und durch den ſchönen Wald war man wenigſtens eine Strecke geritten. Durch das Thal nach Bujukdere zurück, wobei man gleich neben dem Dorfe unter einer hohen, türkiſchen Waſſerleitung herkommt, braucht man eine ganze Stunde. Am Ausgang einige große Bäume, wo die Geſellſchaft ſich zuweilen verſammeln ſoll. Wie unſocial man in Konſtantinopel lebe, erfuhr ich auch durch Herrn v. Wagner. Dann ſchifften wir nach Therapia, wo Turrettini einen Brief an den franzöſiſchen Geſandten v. Bourquenez abgab, und wir zum Eſſen (um 7 Uhr) blieben. Wir waren vorher in dem ſchönen Park, von deſſen Höhe man einen Blick auf den Eingang ins ſchwarze Meer, nicht auf das Meer ſelbſt

hat. — Schön ist's auf der berühmten Terrasse dieses palais de France, das von dem Fürsten Hypsilanti herrührt. Der Riesenberg gegenüber, die Bay wie ein See. Bei der Rückfahrt von neun bis elf Uhr verschönten nebst den Sternen die Lichter der fast zusammenhängenden Dörfer die Fahrt. Von Tophana hinauf hatten wir, obgleich von einem Laternenträger begleitet, Mühe, die vielen Hunde abzuwehren, die doch so gefährlich nicht sind, als man sie schildert. Sehr schön soll es sein, bei Sonnenaufgang durch den Bosporus zu fahren, wenn von allen Moscheen der Ysan ausgerufen wird.

12. Juli. Um zwei Uhr die tanzenden Derwische (sie tanzen auch den Donnerstag) in Pera. Das Gebäude ist achteckig, nicht rund, nicht groß noch prächtig, doch besser, als das in Skutari. Im äußeren Kreise drehten sich zwölf, in diesem noch sechs im Kreise, und einmal zuletzt fünf um einen in der Mitte. Sie hatten schon angefangen, so daß ich sie nur im weißen Gewande gesehen, über welches, als sie nach dem Ende sich im Gebet niedergeworfen hatten, durch einen Diener jedem der braune Mantel übergeworfen wurde. Nur wenige drückten im Gesicht nur die Anstrengung des Umschwunges aus, und daß sie bei dem Drehen und Uebertreten mit den nackten Füßen große Anstrengung anwenden müssen. Bei einigen drückten sich zufriedene, heitere Gefühle aus, oder daß sie con amore tanzten.

Verdruß (wie in Italien oft beim katholiſchen Kirchendienſt) und Trübſinnigkeit bei keinem, noch weniger etwas Fanatiſches. Es iſt richtig, was v. Hornſtein bemerkt, daß als Ballet dieſer Tanz, ähnlich wie der Taubentanz der Bajaderen, großes Glück machen würde. Aber ſchwer mag es ſein, das Religiöſe wirklich auch auszudrücken, das manche Derwiſche mit viel Grazie verbinden. Die Pauſen kurz, und durch Ceremonie faſt verſteckt; dem Oberprieſter wird Reſpect bewieſen, aber weniger geſucht und grell als von der anderen Seite.

Heute wurde die Rec. der Inſchriften von Roß aufgeſetzt, nach einigen früheren Vorbereitungen dazu. Der Abend, wenn der Mondſchein auf dem goldnen Horn liegt, und die Lichter umher leuchten ſehr ſchön. Aber wie Schatten wandeln die ſchön gekleideten Franken, Herrn und Damen, auf und nieder, in den campo (das Kaffeehaus) aus und ein. Vor Tiſch mit Turrettini kurze Zeit auf dem chriſtlichen Kirchhof.

13. Juli. Mit Turrettini nach Skutari und zu Pferd (der Suridſchi wird einem auch hier neben dem Bedienten nicht erlaſſen) nach dem Dorf Bulgurtu, eine Stunde Weges, hinan und auf den berühmten Hügel nördlich von dem Dorf. Der Meerbuſen von Nikomedien überſieht ſich hier ſchön. Darin vorn die Prinzeninſeln; dahinter die Berge, über denen, kaum ſichtbar im Mittags- oder Nachmittagslicht, in leiſen Umriſſen der Myſiſche Olymp, ausgedehnt, ohne hervorſtechende

Spitze. Dann weithin Propontis, Conſtantinopel, (das goldene Horn verſteckt ſich), der Bosporus, der hier nicht ſehr lang und von der Bay von Bujukdere geſondert erſcheint, nicht das ſchwarze Meer. Die Hügel und Bergzüge dieſſeits des Bosporus, wie die Hügel und die Ebene drüben ſind kahl oder ohne Hochholz, traurig kahl, der Anbau ſehr beſchränkt, Dörfer ſehr wenig. Die Myſiſchen Berge ſind nicht ſehr hoch. Ueber der weiten Ebene erheben ſich, nicht gar hoch, in Entfernung nur die Berge von Rodoſtro oder Adrianopel. Die Ufer des Bosporus ſehen wie Wälle aus, durch Dörferreihen ſchön eingefaßt, doch für das bloße Auge nicht ſo lachend und reizend, wie man es preiſt; es fehlt an auszeichnenden, geſtaltenden Punkten. Der Grund zwiſchen Skutari und dem Berg dehnt ſich weit aus und iſt ſehr angebaut. Dann auch auf den anderen Hügel, worauf die Windmühle, um durch den berühmten Gräberwald von Skutari zurückzureiten. Große Straßen durchſchneiden dieſen Wald, worin die Grabſteine ſo dicht als möglich unter dichtgepflanzten Bäumen ſtehen. In der Mitte und bis gegen die Stadt hin viele Buden, worin mit Grabſteinen von verſchiedener Größe zahlreiche Steinmetzen Geſchäft treiben. Spät der beliebte Spaziergang.

14. Juli. Bei dem Banquier Schneider erhob ich, ohne daß mein Creditbrief auf ihn mitlautete, Geld, und wir beſtiegen dann noch den Thurm des Seraskier,

deſſen Ausſicht mich in der Bewunderung der Stadt und ihrer Lage unwillkürlich weiter führte. Sieht man von unten gewöhnlich vier oder fünf große Kuppeln die Stadt beherrſchen, ſo hat man von hier auf jeder Seite des Thurms ſo viele. Die Breite bis nach der Mauer hin, die Tiefe bis nach Ejub, das Horn, die zugehörigen Städte, alles zeigt ſich vortheilhaft und ausgedehnt. Auch die Hügel und Thäler der Stadt ſieht man hier am beſten. Darunter das lange Feld, welches ſeit der Vernichtung der Janitſcharen-Caſernen nicht wieder mit Gebäuden beſetzt wird. Die Taubenſchaaren in der nahen Osmania und die ſchönen Säulen ihres Vorhofs. Abends ein ſchönes Gewitter, das mich nicht hinderte, bis elf Uhr zu wandern.

15. Juli. Morgens bei Herrn Cadalvene, Director der franzöſiſchen Poſten. Er iſt ſeit zwanzig Jahren meiſtentheils im Orient, ſeit drei Jahren angeſtellt. Seine Sammlung von Byzantiniſchen Münzen und beſonders aus den Zeiten der Kreuzzüge (Siegel von Blei, dreißig bis vierzig, darunter von Tankred, Theodor Laskaris, Heraklius) wird einzig ſein und, wenn ſie edirt iſt, großes Aufſehen machen. Er ſoll jeden Abend vor dem Schlafengehen ſie ſich anſehen. Eine bedeutende Sammlung griechiſcher Münzen verkaufte er an das franzöſiſche Cabinet. Sonſt endigte ich die Miscellen, die ich nebſt der Recenſion von Roß' Inſchriften an Ritſchl einpackte und vor Tiſch auf die Poſt brachte.

16. Juli. Wegen des Regens am Morgen war Herr Colomb zu dem verabredeten Ritt gestern früh nicht hereingekommen, sondern hatte sich nun auf heute gegen Abend angekündigt, und heute ritten wir denn auch von halb zwei an bis nach acht Uhr. Wir gingen über die Brücke und nahmen dort Pferde, Turrettini und Gemming, Colomb und ich, der Cavas Mustapha und der Suridschi. Zuerst der allzu lange Weg durch die Stadt bis zu den sieben Thürmen. Wir betrachteten die von eingesperrten Gesandten unten an einem auf den Mauern zurückgelassenen Inschriften, stiegen auf den einen der vier runden Thürme, gegen welchen die drei anderen zurückstehen. Und hier ist die andere große Aussicht von Constantinopel selbst, das man nur nach und nach zu sehen bekommt. Herr Colomb bewirthete uns mit Limonade, Kaffee und Pfeifen. Von hier aus verfolgt man die alte Stadtmauer, die ganz eigenthümlich ist. Drei Mauern hintereinander, wovon die vordere nicht sehr hoch ist, aber vielleicht viel höher war, ehe der Graben, der jetzt sowie der zweite Garten ist, sich aufgehöht hatte. Die hintere Mauer mit ihren dicht stehenden, meist viereckigen Thürmen vorzüglich, doch auch die übrigen sind mit Epheu und anderem Schlinggewächs, mit eingewurzelten, großen Feigenbäumen und anderen so stark und malerisch bewachsen, wie man kaum etwas Aehnliches sonst sieht. Von den Trümmern alter Gebäude, die eingemauert sein sollen, bin ich im Vor-

eireiten, das freilich viel im Galopp war, nichts ge=
ahr geworden. (Guide von Lacroix.) In einer ſchö=
en, griechiſchen Kirche, nicht gar weit außer der Stadt,
Zulugli (?), wo eine bedeutende Legende erzählt und
n den Brunnen darin geknüpft wird. Sehr ſchön vor=
etragen von einem jungen Griechen. Dann vor der
leinen Moſchee Kliſegiamiſſi, einer der älteſten, chriſt=
chen Kirchen (klise), worin bei der Eroberung ſehr
iele Chriſten ermordet worden ſein ſollen, ſo daß die
ürken noch jetzt ſie nicht lieben. Hier befinden ſich ſehr
erühmte, alte Moſaike, die zwölf Könige Juda, auch
rößere als dieſe, und Frescogemälde, die ſeit einiger
eit erſt bekannt ſind und ſehr wichtig ſein ſollen. Uns
eß der Aufſeher nicht ein, es war der ſchlimmere, der
ber auch gegen den beſſeren ſeit kurzer Zeit ein ſcharfes
erbot veranlaßt hat, ſo daß man ohne Ferman ſie
tzt nicht ſehen kann. Colomb verſuchte alles Mög=
che. Die Inſchriften zu den Moſaiken haben zum
heil Le Normant und Colomb, welche Cadalvene ein=
eführt hatte, theils auch Kiepert copirt. (Colomb mit
nigen preußiſchen Officieren iſt einſt durch die Moſchee
on Ejub gerade durchgegangen, die für keinen Giaur
chtbar iſt; ſie hatten ein Boot bereit und entgingen
ch kaum der ſchnell ſich erhebenden Volkswuth.) Dann
der Nähe bei dem ſogenannten Palaſt des Beliſa=
us (les Blacquernes), ein kaiſerlicher Palaſt. Darin
ohnen in allen Stockwerken jüdiſche Familen, und aus

allen Fenſtern blickten, da es Sabbath war, ſowie aus denen des in der Ecke anſtoßenden Gebäudes Geſichter von Großen und Kleinen, Männern und Weibern, ganze Neſter voll; darunter die intereſſanteſten, jüdiſchen Phyſiognomien. Dann wieder zu den Pferden vor dem Thor zurück, und Herr v. Colomb, der eigentlich zu Barke von hier hatte abgehen wollen, hatte die Gefälligkeit, mich auch nach Ejub zu begleiten, mir die merkwürdigen Gräber und Grabſtätten zu zeigen, worauf wir zu den ſüßen Waſſern Europa's ritten, das lange Thal hinaus, mit vielen einzelnen Bäumen und Häuſern, worunter das große Kiosk der Sultane, die im Mai hier wohnen — jetzt grau und kahl, in der Zeit der Grüne, und wenn die Menſchen hinzukommen wohl lachend genug —, und ſo über die Anhöhe nach Pera zurück. Dieſe Höhe, zumal der Punkt, wo man, von den ſüßen Waſſern herkommend, zuerſt die Stadt und die Myſiſchen Berge, die Meere erblickt, iſt wohl der Punkt der prachtvollſten und großartigſten Ausſicht, die man hier hat*). Die Promenade und den Campo noch einmal zu beſuchen, unterließ ich nicht bei der

*) Verſäumt wurde durch die Kürze der Zeit und um nicht den wohlwollenden Führer noch mehr zu derangiren, die, wie ich höre, halb zerſtörte Säule des Theodoſius (colonna coclide), die hier ſehr unbekannt ſcheint. Dieſe und die Symplegaden nicht aufgeſucht zu haben, wie theuer das Aufſuchen auch hier iſt, bleibt mir ein Vorwurf. Bruſſa war ſchon ſchwieriger.

ſchönen, kühlen Dunkelheit. Allgemeine Zeitung bis zum 2. Juli incl., nachdem ich vor einigen Tagen eine andere Lieferung gehabt.

17. Juli. Sonntag. Am Tage vor unſerer Abreiſe waren Herr und Frau Boiſſier von ihrer langen Reiſe im unteren Kleinaſien eingetroffen, und dies beſtimmte Turrettini, mit dem ich nochmals Troja zu beſuchen vorgehabt hatte, dieſe Tage bequem bei ſeinen Landsleuten zu verweilen. So ging ich allein ab mit dem franzöſiſchen, großen Dampfboot Seſoſtris. Man wartete auf dem Schiff von drei bis fünf Uhr, wobei aber nichts verloren war, hier zwiſchen dem Serail und Galata, Angeſichts dieſer Küſten alle, der Inſeln, des Schiffsgewimmels u. ſ. w. Höchſt geſpannt war ich, beim Abfahren Chalkedonia noch, und unter dem Serail und bis zu den ſieben Thürmen die Mauern, die von denen jenſeits der Thürme ſehr verſchieden ſind, zu ſehen, Stambul auch von dieſer Seite noch zu überblicken. Ich verſäumte einen Theil des Mittageſſens, welches gerade beginnt, wenn man den Hafen verlaſſen hat. Unter der ſehr zahlreichen Geſellſchaft der Pater aus Frascati, der von Rom abgeſchickt das Hoſpiz vom Berg Karmel aus Almoſen, die er ſammelte, hergeſtellt hat und eine Schilderung ſeiner Stiftung durch Alex. Dumas austheilt, zwei junge, wallachiſche Bojaren aus Bucareſt, Neffen von Maurokordatos (in Konſtantinopel), von dem ſie herkamen, ein Michael Czartorisky, den ich bei Bour-

queney getroffen hatte, aller ſlaviſchen Sprachen kundig, viel umhergetrieben, tief eingeweiht in die Hoffnungen der Polen und ſehr unterrichtet über die ſtatiſtiſchen Verhältniſſe, ein engliſcher Schiffscapitän mit Familie, die deutſch ſprach und mit einer deutſchen Erzieherin. Türkiſche Imams, die nach dem Compaß die ſüdöſtliche Richtung beim Beten ausmaßen. Nach zehn Uhr ging ich zu Bett, geſättigt von der Schönheit des Meeres und des Himmels.

18. Juli. Herrliche Fahrt vom Morgen bis zum Abend. Ich war auf, als wir Gallipoli paſſirt hatten, und konnte daher mir die Lage von Seſtos und Abydos aufſuchen, die auf der europäiſchen Seite unverkennbar iſt — die einzige für eine Landung ſchickliche Stelle, zuſammentreffend mit der größten Enge. — Eine Kaiſermünze von Abydos enthält die Geſchichte von Hero und Leander. Tſchnak-Kale in der Ebene, das Schloß gegenüber ſehr unanſehnlich, ſowie das Dorf dabei. Nun Kumkale — der Grabhügel des Ajas, der des Achilles. — Man ſieht ihn nicht bloß ſehr gut vom Schiff, da er unmittelbar über dem Meerufer ſich erhebt, ſondern ich hatte auch das große Perſpectiv des Capitäns. Vorn ſieht man keine Spur der Choiſeul'ſchen Eröffnung, und der kleine Tumulus des Patroklos muß hinter dem des Achilles ſtehen: nur einmal meinte ich ihn auf der Seite herausblicken zu ſehen. Der des Antilochos ſcheint auf dem Schiff nicht entfernt, auch der

der Myrina ist sichtbar. Vor allem macht diese Fahrt der Ueberblick des Idagebirges wichtig, das ausgedehnt und bedeutend, aber schroff, wie der Tmolus oder der Taygetos, auf keinem Punkte erscheint*). Hierzu die Nähe von Tenedos — dann von Lesbos, die man ihrer ganzen Länge nach vorüberfährt. Das Frühstück mußte ich wieder zum Theil vorbeilassen, weil es gerade vor dem Tumulus des Achilles anfing. So reizende Reise machte ich selten, als diese herrliche Fahrt. Dabei das große Schiff immer in so raschem und so stetigem Gang, der nur eine Strecke etwas bewegter wurde, als wir aus dem Canal von Metelin herausgetreten waren mehr in die offene See. Die Segel waren ausgespannt. Die Stadt Metelin liegt unter einem, in großer Strecke ausgezeichneten, doch nicht großartigen, kahlen, runden, mit wenigen Ecken versehenen Berge, und außer ihrem weißen Mauerumfange breiten sich Dörfer oder Vorstädte zu beiden Seiten aus. Daß diese Insel zu den fruchtbarsten gehört, wird man von dieser Meeresseite wenig gewahr. Auch Asien nähert sich nochmals das Boot bis dicht heran, namentlich bei Cap Baba (Lektos, wo Here der See entsteigt, Il. 14, 284). — Nichts ward ich gewahr von dem Damm im Meer unter dem Schloß, der vielleicht zu Lektos, auf dem Vorgebirge — nach

*) Samothrake muß nur durch den Morgennebel bedeckt gewesen sein.

Strabo — gehört haben ſoll; Prokeſch, Wiener Jahrb. 1832—58, 44). — Das weiße Schloß, nicht hoch gelegen, ſieht gut aus, das Dörfchen iſt klein und unſcheinbar. Von da eine Stunde funfzehn Minuten die Bucht Atliman mit dem Vorgebirge Tſchorſchtepe, worauf nach Prokeſch (l. l.) Mauern, vielleicht Hamaxitos. Ich genoß den Anblick der See, der Bahn, die die Räder einſchreiben, und die ſchöne Luft noch nach dem Thee einige Stunden und legte mich erſt, da wir nicht weit mehr von Smyrna ſein konnten.

19. Juli. In der großen Bucht von Smyrna verweilte ich, nachdem ich aus dem ſargähnlichen, doch guten Bett herausgekrochen, nicht lange, und gelangte zur Pension Suisse, Marc Henrioud, zu guten Bekannten. Gleich nach dem Frühſtück zu Herrn Borell, der mir erlaubte, ſeine Inſchriften Böckh zur Benutzung anzubieten, ſeine Münzen aber nicht zeigen konnte, da er ſie unterdeſſen nach Paris dem Cabinet geſchickt hatte, einhundert Stück. Dagegen zeigte mir Herr Etienne Garriri, Dr. jur. und Advocat aus Turin, ſeine Sammlung ausführlich, mit großer Befriedigung für ihn und für mich, drei bis vier Stunden lang. Ein Original von Alterthümler und Sammler, einer Zeichnung eines Walter Scott werth. Dann las ich in Lacroix, Guide de Constantinople, Paris 1839 bis zu Tiſch — auf dem Schiff geſtern in Hornſtein's Bilder von der Donau, der Türkei ꝛc., 1841 — eine Beſchreibung von

Conſtantinopel, woraus man manches lernt und ergänzt, wie aus den meiſten, des Unrichtigen, Uebertriebenen, Rohen aber noch mehr, als in anderen findet. Nach Tiſch Spaziergang und dann im Theater, wo eine Altſängerin, aus Odeſſa durchreiſend, die Norma von Bellini gab — nicht jung mehr, mit großen Anlagen als Schauſpielerin und Sängerin, und viel Uebung und Kunſt in beiden. Schrecklich warm — bis nach Mitternacht. — Die Wanzen, obgleich ich am Nachmittag ſie alle weggebracht zu haben glaubte, ließen mich nicht ſchlafen — nur nach zwei Uhr ruhte ich noch ein wenig auf dem Sopha.

20. Juli. Vor fünf Uhr ſaß ich mit Gemming, François und einem Griechen, dem die Pferde gehörten, auf; es galt, den polygoniſchen Thurm zu ſehen, der, ſeitdem Fauvel ihn entdeckt und auf Tantalos bezogen hatte, mich intereſſirt hat. Borell wußte mir über die Lage nichts zu ſagen, der Grieche wollte Herrn Texier hingeführt haben — dies erwies ſich ſchon in Burnabat als Lüge, wo er einen Führer nahm. Dieſer lief bei der Grotte Homers davon, da der Grieche ihm nur hiervon geſagt hatte — ich beſtand darauf, daß er zurückritt und einen anderen Führer holte. Dieſer, ein türkiſcher Schäfer, glaubte ſich wohl unterrichtet und brachte uns, wie ich bald ſah, nicht an das rechte Ziel, doch ſo weit, daß ich an der Reiſe an ſich Freude hatte, obgleich mein Wunſch nicht erreicht ward. Erſt gegen

neun Uhr kamen wir zurück, hatten also an 16 Stunden zu Pferd gesessen — gute Pferde zum Glück — denn nur in Burnabat hielten wir uns nicht ganz eine halbe Stunde auf, um Kaffee zu trinken: nachher kam kein Ort, um sich aufzuhalten, nur in einem der Turkomannenzelte bei Giourt-Kalessi versuchten wir Milch zu essen, sie war aber zu sauer. Zum Glück hatte François etwas Brod zu sich gesteckt. Nach Burnabat ein und eine halbe Stunde bei scharfem Reiten, soweit es der Weg zuläßt. Eine Strecke zwischen den schönsten, zusammenhängenden Myrtenhecken, die ich gesehen: sie haben noch die weißen Blüthen. Auf dem näheren Wege, den wir nahmen, kommt man an den Fluß, Hermos, soviel ich weiß, genannt, der nicht weit davon, in Burnabaschi (κεφαλάρι), seine Quelle hat, nur für dies kleine, breite Thal da ist, das ihm seinen Reichthum verdankt. Die vielen Steinwege sind durch seine Ueberfülle nöthig geworden. So hat Troja, so Argos sein Kephalari. — Wo man zu diesem Fluß kommt, sind einige elende, formlose, antike Mauern, die man Bad der Diana nennt. Burnabat, noch ganz in der Ebene, ist so reich an Gärten, daß aus der Ferne die Häuser sich zu verstecken scheinen. Man reitet an der Stadtmauer innen herum; die Bevölkerung ist griechisch, türkisch, armenisch, jüdisch — zum Theil auffallend gut aussehend. Von da durch einen sehr gelichteten, sehr alten Olivenwald und einige Hügel an einem

rauſchenden Bach gelind hinan, der erſt wilder, dann von blühenden Gewächſen reich eingefaßt, durch Steine und Klippen fällt, eine Stunde bis zur Grotte Homers. In einem faſt iſolirt liegenden, nicht ſehr hohen, aber gut ausſehenden Felshügel ſind nach dem Bache hin vier unbedeutende Grotten, eine nah bei der anderen, die erſte drei Schritte breit, vier tief, nicht hoch, rund, und an einer ziemlich hohen, runden Felſenfaçade, ſo daß man dieſe als die Homersgrotte verſtehen wird; die folgende iſt zwölf Schritte tief, nur zwei breit, und kaum kann man aufrecht gehen, die beiden anderen noch weniger zum Aufenthalt einladend. Auf der vorderen Höhe, über der Homersgrotte, iſt ein Grab von gerade ausreichender Größe in den Felſen geſchnitten und ein Deckel dazu ſoll zerſtört worden ſein. Von hier erhebt ſich der Weg jäh und bis zum erſten See hat er am meiſten den ernſten, wilden Gebirgscharakter: er läuft an den ſteilen Wänden der tiefen Waſſerſchlucht knapp, ungefährlich, aber oft gefährlich ſcheinend, ſteil empor. Der Berg überhaupt iſt ſteinig, dichtes Prinosgebüſch bedeckt ihn in dieſer Enge und, wie ſchon der Grotte Homers gegenüber ein Pinienwäldchen hängt, ſo bekleiden die ſteilſten Wände, zwiſchen denen der Bach läuft, dichte Pinien. Zum erſten See iſt eine Stunde. Dieſer iſt ſechs-, ſiebenmal ſo lang, als breit, großentheils mit Schilf bedeckt, erhält durch einen Bach und viele Quellen, die eine Strecke des Wegs verſumpfen, Zuflüſſe,

die in die Schlucht nach Burnabat hin abgeleitet werden. Der See nebst einem etwas höher gelegenen Sumpf zur Seite ist von hohen Bergen ringsum eingeschlossen: von Vulcanischem nicht der geringste Anschein. Ueber eine Stunde braucht man zum anderen See, der an der jenseitigen Abdachung des Gebirges ungefähr in der gleichen Höhe liegt, viel kleiner, nicht länglich, aber auch nicht rund ist, und der See des Tantales genannt wird — eben so falsch, als das Gebirge der Sipylos. — Von dem volygonischen Ueberbleibsel, das ich prüfen und bewahrheiten wollte, scheint die ganze tolle Benennung des Sees und des Gebirges herzurühren. Auf der Höhe dieses Gebirges oder auf der Einsattelung, über die man es überschreitet, ist durch wenige Schritte die doppelte, große Aussicht von einander geschieden, die auf den Grund von Burnabat — den Meerbusen und die Fortsetzung des Thales von Smyrna decken hohe Vorberge —, dahinter die Bergreihen des Pagus und die ansehnliche, die ich auf der Reise nach Ephesus von der anderen Seite lang genug betrachtete. Dahinter die anderen Höhenzüge, die weite Ebenen einschließen und daher eine Bergaussicht von seltener Tiefe, wohl bis Mykale hin, einschließen. — Dann die andere, ein mächtiger, langer Berg, in der Richtung der langen Erdzunge, die Phokäa krönte, nach Osten fortlaufend, zu welchem sich später andere entferntere Berge gesellen, in unabsehbarer Fülle, und unter ihnen die ungeheure

Ebene des Hermos, der sich zum Theil mäandrisch in ungeheueren Windungen windet und von großen Sandstrecken begleitet wird. — Der obere Theil des Hermaischen Meerbusens, Mimas und der Bergzug auf dieser Seite, Lesbos ꝛc. Das Gebirge ist auf dieser Seite zum Theil steiler, barocker, besonders über dem See eine hohe Wand, und daran sich anschließend, hohe Felsenthürme. — Die Vegetation kräftiger. — Wenn auf der anderen Seite wilde Birnen in Büschen und Bäumen, jetzt mit ihren beerenähnlichen, kleinen Birnen bedeckt, über die Pinien das Uebergewicht bekommen, so mischen sich hier viele Platanen und einzelne Nußbäume darunter. Vom See aus zieht sich eine tiefe Schlucht, worin wenigstens ein Hügel sich erhebt, wild und schwer zugänglich, mindestens ein und eine halbe Stunde nach der Ebene hinab, so daß auch dieser zweite See als Lage einer Stadt ganz undenkbar ist. Am Ausgang dieser Schlucht oder auf einer Höhe darin würde ich den Thurm suchen — ich höre hier auch vom Grab des Tantalos sprechen —, an dessen polygonischer Bauart ich zweifeln werde, bis ich einen besseren Gewährsmann habe: Fauvel scheint durch die Seen voreingenommen gewesen zu sein. Von diesem zweiten See wandten wir uns etwas rechts hinab — kamen an einem Baumgarten vorbei, und noch einer Baumpflanzung, welchen gegenüber ein ungeheures Steinfeld — über eine breite Vorhöhe des Gebirges. — Der Türke

führte uns, da er ſein Ziel für näher halten mochte, gerade auf die Höhe, ſtatt den Pfad, der unten herläuft, zu verfolgen und wir mußten uns nun auf das mühſeligſte durch dieſe Steine winden, ſo daß wir vom See bis Giourt-Kaleſſi drei Stunden zubrachten, zurück nur zwei. — Nach Giourt-Kaleſſi nämlich führte uns der Menſch, und wie war ich geſpannt, als ich aus der Ferne noch immer alte Mauern, irgend eine Akropolis, zu ſehen glaubte, bis die gewaltigſte, mittelalterliche Burg vor mir ſtand. — Ungefähr viereckig erſcheint aus der Ferne das eigentlich oblonge, und nicht auf allen Seiten geradlinige Gebäude, im Innern begrünt, auf ſeinem Schutt und umgeben von gebrochenen Mauern, die einen Graben umſchloſſen. Die letzten Bergzüge, eine tiefe Schlucht bildend, trennen das Schloß von der Ebene, die es beherrſcht, noch weit. Aber hier ſieht man den eigentlichen Sipylos getrennt von dieſem irrig ſo genannten Gebirge, zu dem er ſich wie in den rechten Winkel ſtellt, vortrefflich. — Er ſieht von dieſer Seite, wo Magneſia, ungefähr vier Stunden weit, liegt, im Allgemeinen aus, wie von den anderen, von Nymphi und dann von Hierokäſarea her. Dieſe Ausſichten, den großen Zuſchnitt aſiatiſcher Landſchaften nochmals und ausführlich zu beobachten, waren mir auch etwas werth, und die Ueberzeugung, alles, was an Einem Tage und ohne beſſere Bekanntſchaft möglich war, verſucht zu haben, mußte mich tröſten in Bezug auf das Verfehlte.

Zwei Uhr war vorüber, als wir umkehrten, die Pferde hielten vortrefflich aus, so daß wir raschen Schrittes bergan und bergab reiten konnten. Von der Höhe über Burnabat sah ich nun besser auch die hintere Seite des Thales von Smyrna, den großen Oelwald, das wegen seiner Landhäuser bekannte Dorf Narlike, und Bunarbaschi nah am jenseitigen Berg. In Burnabat tranken wir nur im Vorbeigehen Kaffee in einem türkischen Kaffeehaus. Der Abend bei Mondschein und Abendröthe hatte die schönsten Farbentöne, war lau und doch frisch, der schönste Sommerabend. In Schaaren zogen die Bewohner der Landhäuser, die männlichen zu Esel und zu Pferd, aus der Stadt ein. In Bezug auf die Lage von Altsmyrna überzeugte ich mich, da wir jetzt über die Karavanenbrücke einritten, von neuem, daß sie ohne eine Akropolis war. — Lag die Stadt am Meerbusen hinten, so ziehen sich die Berge südlich hinter der jetzigen Akropolis tief zurück, und auf der anderen Seite sind sie noch weiter entfernt. Es kann also diese Seestadt (Nauplia) nur etwa eine Feste der Art wie Tirynth gehabt haben. Auf diese Art hatte ich denn auch das zweideutige Vergnügen, die Gassen und Gäßchen Smyrna's in großer Ausdehnung bei Nacht — einer hellen zum Glück — zu durchreiten. Ermüdet fühlte ich mich nicht — im Kopf ein kleines Sausen, wie von Ueberwachung — und das Mittagessen um neun Uhr schmeckte. In den Gartenmauern vor Burnabat (von Smyrna her) sind

viele Säulenstücke von verschiedener Größe, canellirte und andere, eingemauert. — Auch sieht man andere in den Gärten stehen*).

21. Juli. Nachdem ich bis sieben Uhr in der heißen Mousquetière geschlafen, schlief ich noch einmal auf dem Sopha ein. Die Wärme 28 Grad im Schatten (gestern 26 Gr., wovon ich bei dem schönen imbatto nichts ahnte; auch war in den Bergen die Hitze gewiß nicht so hoch) und das Zimmer zu sonnig, so daß man zu nichts aufgelegt war. Ich las die ἱστορικὴ ἐπιλῦψις τῶν ἐπαναστάσεων τῆς Κωνσταντινουπόλεως κατὰ τὸ 1807. 1808 καὶ 1826. 1841, und ging erst nach Tisch mit Gemming spazieren. Doch vorher ein langer Besuch von Dr. Köppen, dem Geschichtslehrer an der Militäranstalt im Piräeus, der mit dem Prinzen von Hessen hierher reiste, sowie am Vormittage Michael Czartorisky mir noch eine lange Unterhaltung schenkte. Der Gang bis zum Ende der Bay war noch nach neun Uhr sehr warm — schön aber der Sitz in dem 1841 angelegten großen Kaffeehaus an der See, in dem Pavillon unmittelbar am Wasser. — Eigenes Leben des Volks in solcher gemischten Handelsstadt. — Elend sieht man in

*) In der Schlucht zwischen der Grotte Homers und dem ersten See hängt von einer senkrechten Wand wie ein rothes Band herab Oleander an einem Sturzbach, der nur kurze Zeit Wasser haben kann. Die schönsten dieser Flußgürtel sah ich in dem Thal unter Pergamum.

dieſen Straßen an der Bay durchaus nicht — viele freuen ſich ſtill, vor ihrem Hauſe ſitzend, viele laut und wandernd des Abends, und Geſang und Geſpräch hörte ich noch bis nach zwölf Uhr.

22. Juli. Ich hatte die mousquetière weggenommen, und wurde dadurch einigen Schnaken zur Beute, die, in Verbindung mit der Wärme, obgleich ein einziges Tuch mich deckte (das Hemd ſcheint hier zu Land in der Nacht nicht ſehr üblich), mich um allen Schlaf brachten bis am Morgen. Turrettini kam von Conſtantinopel an, und Plätze wurden nun für uns drei nach Syra genommen: leider fühlte er ſich bald wieder unwohl. — Ich hielt mich zu Hauſe bis drei Uhr auf und ging bald nachher zu Schiff, wo dann Zeit genug war, das Bild der geprieſenen Stadt nochmals wohl einzuprägen. Das Licht hatte jene Intenſivität, worin die Umriſſe mit Schärfe und die Flächen wie im Glanze hervortreten, worin namentlich die noch ſo oft geſehenen Bergwände Fülle von Einzelheiten, Formen, Linien, Schlitze, Falten, Tiefen und Wellenflächen zeigen, die einen wie neu überraſchen. Dem Anſehen der Stadt ſchadet es ſehr, daß Kuppeln und Minarets fehlen. — Die alles übertreibenden, ins Schöne malenden Reiſebeſchreiber ſprechen zwar davon, aber man muß ſie ſuchen, und dem Bilde dienen ſie daher nicht. Die Kahlheit des Berges über der Stadt ſchadet am meiſten; die große Akropolis drückt mehr, als daß ſie hebt; die

grünen Fluren jenseits der Bucht sieht man nicht und die Cypressenhaine auf beiden Seiten der Stadt können allein ihr kein lebendiges, lachendes Ansehen geben*). Der große Umfang der dorfähnlichen Häusermasse allein thut keine Wirkung, und so ist eigentlich die Schönheit der Lage in dem Meerbusen und den ihn umgebenden Bergen. Erst gegen sechs Uhr Abfahrt, und wie gewöhnlich setzte man dann sich zu Tisch. Doch waren, als ich wieder heraufkam, die Brüder noch vor uns, die aus der Nähe, wie die meisten Berühmtheiten, verlieren, nur als kleine Spitzen auf dem Bergjoch erscheinen. Doch dies nur von der Seite her: kommt man gerade vor sie, dann zeigen sich die Urgebirgwände, worauf sie stehen, erhabener, als fast alle Berge der Umgegend. Als sie hinter uns lagen, erhob sich der Vollmond hinter dem Berge nicht weit unter ihnen, und der Abendhimmel war wieder glühend in Farben — das Meer still, die Luft lieblich. — Solches Schauspiel des Abends ist über allen Ausdruck. — Das Schiff, dasselbe, worauf ich von Syra gekommen war, nahm sich gegen den prächtigen Sesostris klein genug aus; doch war zum Spazierengehen fast mehr Raum. Als ich spät zu Bett ging, waren wir noch nicht um das Cap Kara Burun herum.

*) Die anderen Bäume, die bei den Häusern der türkischen Städte so schön stehen, vermißt man.

23. Juli. Als ich um sechs Uhr wieder auf dem Verdeck war, gingen wir nah an Chios auf dem südlichen Ende und hatten gegenüber den Hochberg von Samos. Die Stadt Chios hätte ich auch diesmal nicht sehen können, da der Mond, als wir vorbei kamen, nicht mehr schien. Von den Landhäusern und Gärten, die auf dieser Insel so schön sein sollen, ahnet man im Vorbeifahren nichts, so weit ich die Berge näher oder entfernter sehen konnte. Ich verließ nun das Verdeck nicht mehr, man ermüdet nicht, die Inseln hervortreten, Anblick und Gestalt wechseln zu sehen, das unendliche Meer jetzt auf dieser, jetzt auf einer anderen Seite, von keinen Inseln durchbrochen, anzustaunen, wenn der Tag so herrlich klar und blau, der warme Sommer so lieblich vom Weste gekühlt ist. Lange hat man Nikaria im Auge. Besonders zeichnen sich Tinos und Andros aus, wo sie von der Ferne her sich wie in einen, nur in der Mitte offenen Bogen zusammenlegen, indem erst aus der Nähe die Entfernung von Andros, die größere Nähe von Tinos deutlich wird. — Dann wäre die Ansicht zu zeichnen, wo, noch ehe man zwischen Tinos und Mykonos durchfährt, Mykonos, Naxos, Delos und Paros sich wie zu einem Festland zusammenziehen, die entfernteren, Naxos und Paros, bläulich über die graubraunen der Nähe herüberragend. Erfreulich die wohlangebaute Tinos, mit den Dörfern in der Höhe und der weißen Stadt unten. Unter diesem unterhaltenden,

mit Zufriedenheit erfüllenden Beschauen, gestern und heute, beschäftigte mich abwechselnd höchst angenehm in Malcolme's History of Persia (aus der trefflichen Schiffsbibliothek) das 20. Kapitel über die Mahomedanische Religion überhaupt und den Schiismus und Sofismus insbesondere*).

Im Hafen von Syra, wo wir um zwei Uhr ankamen, dauerte es lange, bis eine Barke aus dem lange gefürchteten Lazareth uns abholte. Die Koffer aufgepackt, die Kleider auf Seile gehängt, im Bad, das nur eine Minute zu dauern braucht, die zurückgelassenen Kleider angelegt, die ausgezogenen nebst allem Anderen der Räucherung überlassen, worauf man am folgenden Tage sie zurückerhält. Turrettini glaubte Fieber zu haben und machte nicht spoglio — mit Gemming erhielt ich gemeinschaftliche Wohnung, die beste, in dem einen Eckgebäude oben. Der διοικητής Poniropulo hatte für mich gesorgt. Ich war sehr guter Dinge und auf die kurze Gefangenschaft wohl gefaßt. Da ich indessen bis morgen kein Buch — wie überhaupt gar nichts von meinen Sachen — hatte, so that mir der junge Bojar vom Sesostris einen großen Dienst durch Mittheilung des Korans von Savary mit dessen Leben des Mahomed, um so mehr, als ich gerade seit einiger Zeit großes

*) Eine solche Reise zu machen, wie diese Seefahrt, wäre eine Reise, vieler Tage werth.

Verlangen hatte, über dieſen wieder einmal etwas zu leſen. Nicht vor Mitternacht zu Bett. — Hier aber weckten mich bald Wanzen, und ich brachte die Nacht damit zu, ſie nach und nach von Kiſſen und Tüchern am hellen Mondlicht in der Gallerie vor den Thüren abzuleſen. Es waren nicht gar viele und nur wenige hatte ich übrig gelaſſen, wovon ich am Morgen mich auch befreite. Schnaken ſind zum Glück nicht da, nur viele Fliegen.

24. Juli. Sonntag. Schon lange vor Tag tobte der Sturm, über die zackigen Felsufer der Bucht, unter den Fenſtern ſchlugen die Schaumwellen und zerſpritzten ſich weithin. Gut, daß dieſe Unruhe nicht geſtern eintrat: es iſt der Boreas, die Eteſien, die auch neulich ſchon vier, fünf Tage anhielten. Erſt am Nachmittag kam der junge Baron Snoy herüber, ſein Abbé hatte ſich nicht gewagt. — Zu Mahomed, der einer der höchſten Gegenſtände ſeiner Art für rein ethiſche, unbefangene Betrachtung iſt, und der ſich mir größer und reiner als je darſtellte, kam das Morgenland und Abendland von Heilbronner (1840, 41. 3 Bände) hinzu, worin bei aller Declamation, Manierirtheit und Mangelhaftigkeit in Kenntniſſen und Styl doch ein wackeres Individuum über Länder, die mir gerade jetzt nahe liegen, Paläſtina, Syrien, Aegypten u. ſ. w. ſich ausläßt, ſo daß ich alles im Zuſammenhang leſe. Frühſtück iſt um elf Uhr, Mittag um ſechs geordnet, und erſt nach dem

Mittageſſen wird im Hof ein Spaziergang gemacht, da er vorher nicht von der Sonne frei und unbilligerweiſe ohne Gallerie, ſelbſt ohne ausgeſpannte Zeltdecken iſt. Die Betten dienen als Sopha — der Guardian ſchläft vor den Thüren und iſt immer zur Hand. Ein ſehr hübſcher und braver Junge.

25. Juli. Ich bin ſchon gewohnt, und vermiſſe nur Briefe und die Allgemeine Zeitung. Beſuch von Walter. Turrettini bleibt abgeſondert, doch beſuche ich ihn.

26. Juli. Um zwei Uhr erhalte ich von der Post einen längſt angekommenen Brief von Henzen mit einem über Rom von Rehfues, vom 31. Mai, der mein Urlaubsgeſuch nicht über ſich genommen hat, ſondern mir räth, ſelbſt an Eichhorn zu ſchreiben. Ich thue dies augenblicklich, damit der Brief noch mit dem Dampfboot um fünf Uhr nach Trieſt abgehe.

27. Juli, Abends. Vor Tiſch Seebad, da die Eteſien heute endlich aufgehört hatten und das Meer wieder ſpiegelglatt war. Am Vormittag Auszüge aus dem Koran und Mahomed's Leben.

28. Juli, Vormittags. Seebad, obgleich die Wellen wieder hoch gingen. Der Guardian verläßt einen dabei nicht. In den Winkeln des Ufers, das aus Thonſchiefer beſteht und von den Wellen zackig und kraus gepeitſcht iſt, hat man das Bad wie für ſich allein. Nur wenige Schritte ſind es von dem Gebäude hinab.

Abends ist besonders die untere Stadt von Syra so hell von Lichtern, daß man nicht weiß, ob es eine Illumination sei oder nicht. Der Mondschein verschönert nicht wenig diesen Aufenthalt, da ich gewöhnlich auch die Nacht öfters auf die Gallerie trete. Die Thüren stehen offen, und zuweilen öffne ich auch die gegenüberstehende auf den vorgebauten, geschlossenen Balcon, wo ein Fenster aufsteht. Von diesem Cabinet nach dem Meerbusen sieht man die eine der kleineren Inseln, die vor der Bucht von Syra liegen, hervorblicken, während die langgedehnten Berge von Tinos, die sich hinter Syros hervorstrecken, die Meerausicht schließen bis auf die breite Durchfahrt zwischen Tinos und Delos. Auf der anderen Seite des Hauses läuft ganz nahe eine Reihe von grauen Hügeln, nicht zusammenhängend, sondern mehrere in einandergeschoben, sechs bis acht Höhen, wie aus einer Wellenlinie hervortretend. Zwischen zweien im Schooße, ohne stärkere Vertiefung, liegen zwei *περιβόλια*, wovon besonders der eine ganz grün ist, nicht bloß durch Feigenbäume, sondern auch durch niedere Pflanzungen, die für Reben zu stark scheinen, während in anderen der hier angelegten *περιβόλια* gar kein Grün ist. Ein auffallender Mangel ist, daß es dem Quadrilongum des Hofraumes an Gallerieen fehlt; erst am späten Nachmittag wirft die eine lange Wand Schatten, worin man spazieren gehen kann, und breiter legt er sich dann auch vor die Seite, welche für die Besuchenden

eingerichtet ist. Leicht könnte man wenigstens Zelttuch an den Wänden des Hofraumes ausspannen. In Malta waren wenigstens in dem Fort, worin das Lazareth eingerichtet war, ehe man die neue Quarantaine baute, geräumige Arkaden für die Spaziergänger. Ich gehe nur Abends nach dem Essen. — Uebrigens hat das hiesige schöne Gebäude 36 Zimmer, eine Wohnung für den Director auf der einen Ecke, womit die, worin ich mich befinde, auf der anderen correspondirt.

Die Reisebilder von Heilbronner ziehen mich auch nach Spanien herüber — und unerachtet der widerlichen Niäserieen und der Mängel der eilfertigen Darstellung führen sie doch viel Angenehmes vorüber und erinnern an vieles Vergessene. Abends aber ging ich früh zu Bett, nachdem ich genug Brausepulver genommen — ich weiß nicht, ob Mangel an Bewegung, oder etwa daß ich etwas gegen Appetit gegessen, mir die kleine Unpäßlichkeit zugezogen.

29. Juli. Die drei endlosen Bände Reisen halten lange vor, und man überwindet den Ekel an der ungebildeten deutschen Schreiberei. Daß keine Kritik unternimmt, diese Rohheit und Unwissenheit im Styl der Tagesschriftsteller zurecht zu weisen. Lange Briefe an Rehfues und Prokesch. Bad. Gestern hatte es mir die Haut roth, dick und fast schmerzhaft gemacht. Heute gingen die Wellen wieder hoch. Das Lesen fortgesetzt bis Mitternacht. Turrettini ist nach den ersten Tagen

wieder frei, doch mit Recht entschlossen, nach Hause zu eilen.

30. Juli. Der Wind hat wieder aufgehört, und wehte spät am Abend wieder stark. Viel geschrieben, am Tag und auch Abends, bis nach zwölf Uhr, und dabei das Reisebuch, das nicht endigen will. Bad und zum letzten Male der gewohnte Spaziergang. Dieses Stillleben ist mir so angenehm geworden, so bequem, daß ich ungern weggehe, zumal bei der Ungewißheit der von so manchen Umständen bedingten nächsten Zukunft. Die Schönheit des griechischen Sommerhimmels könnte ich nicht besser genießen, als hier, wo die Etesien die Wärme so schön mildern. Bequemer konnte ich unter keinen Umständen sein, als in dieser Beschränkung, wobei selbst das Ankleiden beinah wegfällt und man in Pantoffeln ins Seebad geht.

31. Juli. Sonntag. Aus dem Schlaf wurde ich geweckt mit der Nachricht, daß der Kutter und Henzen eingetroffen seien. Jenen hatte ich noch fern oder ungewiß geglaubt, auf diesen gar nicht gerechnet. Als ich nach dem Packen hinunter komme, finde ich auch Professor Ulrichs, welchen Röser aufgefordert hatte mit der Täuschung, daß ich ihn erwarte. Wer dies angegeben haben mag? Vortrefflich war es an sich, und weil durch seinen Bedienten die Ankäufe besser gemacht, auch durch ihn selbst das Behaben mit dem Capitain und dem anderen Officier besser eingeleitet wurde. Das letzte See-

bad. In Syra Frühſtück im Hôtel de Londres, von wo die Stadt ſich in ihren weißen, ſchönen Häuſern und ihrem Hintergrunde ſo viel anſehnlicher ausnimmt, als von drüben. Oben die Steinbrüche, woraus ſie raſch erſtanden iſt und ſich erweitert, die Burgruine ꝛc. Um halb drei Uhr Abfahrt. Guter Wind, der eine Weile doch nachließ und uns in die Bucht von Delos brachte, den alten Freihafen, wohin nach der Zerſtörung Korinths der Handel ſich zog (Strabo). Am Morgen beim Ausgehen die Nachricht, daß Ludwig Philipp todt ſei, die Flagge der franzöſiſchen Schiffe im Hafen von Syra war ſchon beflort, am folgenden Tage hörten wir auch von einer halben Stunde zur anderen die Trauerſchüſſe: unſer πλοίαρχος allein hatte in Syra gehört, daß nicht der König, ſondern ein Prinz todt ſei. Bei Tiſch blieben wir lange ſitzen, bis nach elf Uhr, und ſchliefen bei kühlem Wind auf dem Verdeck. Der Kutter hat außer dem Capitain noch einen Officier, die beide ein ſelbſt Hand anlegen, und vier Matroſen. Er hat drei Cajüten und wurde für Edmund Lyons in Malta gebaut. Er ſoll der geſchickteſte und ſchnellſte Segler in Griechenland ſein. Zwei ungeheure Delphine kamen bei Delos an uns heran. Eine Karte von Delos und Mykonos hatte mir der Director der Quarantaine geſchenkt.

1. Auguſt. Vor Sonnenaufgang ſetzte ſich das Schiff in Bewegung, um uns dem Landungsplatz näher zu bringen, und die Barke ſetzte uns aus, etwa um fünf

Uhr, worauf wir um sieben Uhr auf dem Sande des Meeres eine Tasse Kaffee tranken, wozu das Brod vergessen war, bis auf sehr wenig. Die Wanderung dauerte sieben Stunden, worauf wir aßen und gleich darauf mit der Barke nach Rhenäa, den schmalen Canal, überfuhren und die Nekropole begingen (Roß, S. 36). Der runden Grabaltäre mit Ochsenköpfen und Guirlanden, wovon die schönste nach Syra in den Quarantainehof gebracht ist, liegen mehrere zerstreut da, aber sehr beschädigt, so daß jene Vorstellung nur kenntlich ist, weil man sie vorher weiß, auch einige andere Säulenstücke und wenige andere aus Marmor. Dabei aber liegen auch auf dem jetzt (so weit Spuren vorhanden) nicht ausgedehnten Todtenfelsen so viele Steinhaufen der Art wie in Delos, daß man auch hier Gebäude, wohl noch außer den größeren Grabmonumenten, — und warum nicht eine Anzahl Wohnungen schon der Wöchnerinnen wegen? — vermuthen muß. Der Kutter nahm uns wieder auf, und wir segelten nach Mykonos. Ein kleines Städtchen mit vielen, runden Mühlenthürmen und den viereckigen Taubenhäusern mit vier Zinnen, die besonders in Tinos häufig sind, die aus der Ferne wie weit umhergestreute Landhäuser aussehen. Alle Gebäude werden jährlich weiß angestrichen, und an den grauen Bergwänden tritt durch diesen einförmigen Gegensatz die Stadt am vortheilhaftesten hervor. In den engen Gäßchen stößt eine Treppe an die andere, weiß auch diese,

ſchräg und hoch zum oberen Stock führend, das immer eine zweite Familie aufnimmt. Vor den Thüren ſaßen, da es Feſttag, alle Frauen, die Männer auswärts im Handel, der kleine Ort hat 60 Schiffe. Die Frauen ſehen ſtill und beſcheiden aus, hübſch gekleidet, nur die alten in der Nationaltracht, verſtändig und ohne ſchön zu ſein ganz angenehm. Durch einen im Kaffeehaus zugeſellten Schiffscapitain wurden wir zum Staatsrath Campanis, ehemaligem κόμης, geführt; ein alter Mann, der in ſeinem Portrait mit der alten Landestracht einen kalpakähnlichen Aufſatz trug. Gemälde, Rahmenſpiegel und andere venezianiſche Ueberbleibſel ſah man in den offenen Zimmern im Städtchen. Die Pfeife rauchte ich allein, und drei Gläſer waren auch hier nur vorhanden, ſo daß die Hälfte der Beſuchenden nach den drei erſten mit Limonade bedient wurde. Der freundliche Alte zog ſeine Schuhe herauf, warf über den ſeidenen Schlafrock einen ſchönen, braunen Aermeltalar und führte uns zu dem Staatsrath Metaxas, ehemaligem Miniſter, einem feinen, verſtändigen Mann im Geſichtsausdruck und Geſpräch. Wir ritten dann auf abſcheulichen Saumſätteln anderthalb Stunden nach dem Kloſter der παναγία, ehemals anſehnlich (ſechzig Mönche), wo wir Pfeifen und Abendeſſen anzunehmen mit der ruſtikſten Gutmüthigkeit, beſonders von einem kinderguten ἡγούμενος, genöthigt wurden. Vorher ritten wir die Anhöhe, von der das Kloſter ſeitwärts liegt, hinan, weil ein bereit-

williger Begleiter von einem Paläokaſtro ſprach; auch heißt das Frauenkloſter dicht darunter *παναγία παλαιοκαστρίτισσα*. Die Mauern aber auf dem pyramidalen Berge dienen nur einer kleinen Kirche zur Einfaſſung. Ob unten an dem Meerbuſen *πάνορμος* wirklich Gräber liegen, wie jener Kaffeehausführer angab, iſt ſehr zweifelhaft. Die alte Stadt wenigſtens ſcheint die Lage der jetzigen gehabt zu haben; dort haftet der Name, und die Lage gegen Delos hin ſpricht dafür. In dem Grunde vom Kloſter nach der anderen Seite iſt die Inſel am fruchtbarſten, die Pächter des Kloſters wohnen zerſtreut, nicht in einem Dorfe zuſammen. Auf unſerem Wege ſahen wir nur wenige, niedere Feigenbäume, und die nicht zuſammenhängenden Traubenäcker waren ſehr vernachläſſigt, obgleich die Weine im Kloſter vortrefflich ſind. An dem Hafen Ornos in der Beſitzung des engliſchen Conſuls ſollen einige Ruinen ſein. Zum Nachhauſereiten leuchteten die Sterne zureichend. Unterdeſſen hatte ſich ein heftiger Südwind erhoben, und das Tanzen der Barke auf den Wogen jagte mir einige Furcht ein, wie das Ungewohnte bei großem Anſchein der Gefahr zu thun pflegt. Die Wogen waren ſo ſtark, daß der Capitain, nachdem er den zweiten oder Nothanker geworfen, ſich durch lauten Zuruf einen dritten kommen ließ. Der Hafencapitain kam ſelbſt mit zwei Mann zu Hülfe, und weil die Bucht von Mykonos zu unſicher, ſo ſchiffte man mit einem Segel, ſoviel zum

Steuern unentbehrlich, in den Hafen von Delos. Der Capitain, die ganze Mannſchaft arbeiteten die ganze Nacht; auch ſchliefen meine Gefährten nicht. Ich hatte mich, weil ich vorige Nacht nicht ausgeſchlafen hatte und um das Krankwerden zu verhüten, gleich niedergelegt. Die Bewegungen des Segelſchiffes, wie heftig immer, ſtören den Magen weniger, als die Dampfſchiffe; und ſo erwachte ich erſt in der Bucht von Großdelos, wo Delos gegenüber, das neue Quarantainegebäude nahe zur Seite liegt, hinten der Hügel mit einem Gebäude für die Peſtkranken[15].

Genauer. Als gleich Anfangs der erſte Anker ſchleifte, warf man den zweiten, und da dieſer auch nicht hielt, wurde um Mitternacht der Hafencapitain zu Hülfe gerufen. Das erſte Rufen, das ich noch hörte, hatte einen anderen Zweck. An der Seite des Hafens, wo das Schiff lag, ſind Felſen nicht weit, darum prüften Matroſen in der Barke fortwährend den Grund mit dem Senkblei. Als man auch dem dritten Anker nicht traute, ſchaffte man die längſten, zuſammengebundenen Taue auf die entgegengeſetzte Seite und band ſie an einen Uferfelſen an. An dieſem Strick zog man gegen Morgen das Schiff auf jene Seite hinüber, um Wind zu gewinnen, der herausführte, und erreichte dann durch Laviren die Bucht von Delos. Ueber dem Schreien der arbeitenden Albaneſen, das bei anderem Volk auf die größte Gefahr deuten würde, ſchlief ich ein; und

das viel stärkere, zwischen dem auch die *παναγία* und *ἅγιος Νικόλαος*, doch ohne großen Ernst, wie von Italienern geschieht, angerufen wurde, weckte mich nicht ein einziges Mal auf. Ulrichs und Henzen hatten ihre Stiefeln ausgezogen und sich überhaupt gerüstet, um vorkommenden Falles ihre Rettung durch Schwimmen zu versuchen.

Die Wanderung auf Delos. Die Insel auf der Seite des Tempels und die Ruinen von diesem selbst mit niederen Mastixbüschen, nicht dicht, bewachsen; auf der anderen ganz kahl. Außerdem häufig eine niedere Distelart mit gelber Blume und selten einiges andere Gepflänz. Die Ruinen des Tempels liegen nicht gehäuft, doch würde man leicht einige Säulen wieder aufrichten können und bei dem Aufräumen den Umriß des Ganzen bloß legen, gewiß auch noch einzelne Sculpturproben finden, hinlänglich um von dieser Seite den Tempel zu beurtheilen. Jetzt sieht man den viereckigen Tempel abstechend vom übrigen Grund in geraden Linien nur vom Cynthus gut und von der Seite der *λιμνή* einigermaßen. Auch an der großen Stoa des Königs Philipp ließe sich die Restauration, auf welche die griechische Regierung angewiesen ist, versuchen, sowie sie in Nemea und anderen Orten unternommen werden muß, dem Lande zum Schmuck und zur Ehre.

Die Stoa des Philipp wird auch urkundlich nachgewiesen durch ein langes Stück Architrav mit **ΒΑΣΙ-**

ΛΕΩΣ, worin die Form des Λ zu bemerken ist. Aehnlich sind die Inschriften in Pergamos. Die Säulen sind dorisch (20 Canelluren), unter den ansehnlichen Ruinen ein Stück Säule, worin die Canelluren nur unter dem Knauf ausgeführt sind, weiterhin nur angelegt, angedeutet, künftiger Vollendung aufgespart, wie am Tempel in Sardes, ebenso auch an den Säulen vom alten Parthenon sich finden soll. Von anderen Stoen am Meer, vom Quai und weit ins Meer von Hafeneindämmung, Molo's viele unzusammenhängende Reste, letztere besonders zwischen Delos und der kleineren der beiden Inseln, die davor liegen, *Βουρδίχι μεγάλο* und *μικρό*. Nur von einer Stoa ist viel erhalten, viereckige Pfeiler, statt runder Säulen, große Stücke aufeinandergesetzt, von zweien noch zwei Stücke aufeinander; weiterhin eine Reihe, wovon das obere, herabgefallene Stück nahe liegt; der Stücke hier wenigstens vierzehn.

Eine Cisterne in acht durch ein Bogengewölbe gebildeten, schmalen Abtheilungen; der Stein für den Einguß ist erhalten, unter dem Theater. Eine kleinere vorher mit sechs Bogen. Diese Bogen sind construirt wie die großen in Alexandria Troas, ohne Unterschied des Schlußsteins von den anderen, aus gleichen, aneinandergefügten Steinen.

Das Theater, am Abhang des Cynthus, ist nicht groß, von dem Stufenbau nichts sichtbar, von dem Seitenbau aber viel erhalten, vorn auf der linken Seite

am meiſten, auf der rechten aber auch ein großes Stück der außen hinauflaufenden Mauer. Alles aus Marmor. Auf der linken Seite zwölf bis vierzehn Lagen, dem größten Theil nach des alten Baues. Im Zuſchnitt der Steine gleicht dieſe Mauer ſehr manchen Stadtmauern, die viel von der alten Unregelmäßigkeit beibehielten, und vielleicht iſt ein gewiſſer Archaismus bezweckt geweſen, auch darin, daß die Vorderſeite der Quadern nicht behauen, ſondern rauh gelaſſen iſt oder mit Vorſprüngen. Auch vom Scenengebäude einige Stücke. Die Seitenbauten treten eigen von dieſem ſchräg zurück. Gegenüber die eine der kleinen Inſelchen im Hafen, Rhenäa, Syra. Die See in mehrfachen Schlitzen hintereinander, indem das letzte, große Stück von Rhenäa eine beſondere Inſel zu bilden ſcheint, ſo niedrig und ſchmal iſt die Landzunge, die dies mit dem Ganzen verbindet. Rechts Mykonos und die ſchöne Tinos. Unter dem Cynthus eine tiefe, viereckige Ciſterne, worüber ein Haus ſtand. Man ſieht noch den marmornen Fußboden, der darauf lag. Nach Paros hin ein Stück dicker Marmorſäule, noch dicker, als die vom Impluvium, wie man deren ſoviele in Alexandria Troas ſieht. Ein ungeſchlachter Fels ragt hervor, woran Spuren von angeſetzter und zwiſchengefügter Mauer; vielleicht war ein Weihgeſchenk da gegründet. Am Berg hinan Impluvium aus vier doriſchen Marmorſäulen, wovon zwei noch ſtehen, die anderen an ihrer Stelle liegen, acht

Stücke zuſammen; große Steinhaufen des umſchließenden Gebäudes. Darüber ein anderes großes Haus, wovon die Mauern in die Tiefe gehen. Ein anderes mit Ciſterne, worin Waſſer; in einer Ecke iſt das Bogengewölbe ſichtbar, das dieſe bildete, und darüber Stuck erhalten.

Gegen die Mitte des Cynthus das Thor nach Roß, wahrſcheinlich eine ſehr alte Conſtruction, *Αραχοσιλαια*: eine niedere Halle aus wenig zugeſchnittenen, natürlichen Granitblöcken zu den Seiten, überdacht von je fünf ſpitz in der Mitte zuſammentreffenden, großen Granitbalken. Jetzt iſt der Boden zum Theil verſchüttet, er lag ohne Zweifel tiefer. Als Thorweg kann ich dies nicht anſehen, da auch hinter der Dachung die zugeſchnittene Wand ſich fortzieht und nach hinten rund umbiegt: vielleicht reichte ſelbſt das Dach weiter; denn es liegen große Pflöcke unten und ein Weg iſt nach oben nicht zu vermuthen. Schön iſt der Durchblick. Gegen die Spitze des Cynthus zwei, wahrſcheinlich herabgerollte, canellirte, marmorne Säulenſtücke und eine granitene — wieder eine — viele Bauſtücke aus Marmor gerade unter der Spitze auf mehreren Punkten und oben ſelbſt über die ganze Ausdehnung hin; darunter ein Architravſtück. Die Platte iſt nicht ganz 50 Schritte lang und 25 breit, mit einer hohen, herausſpringenden Klippe nahe am Rande nach der Stadt hin. Nach einer kleinen Abſenkung zieht ſich die Fläche, aber unebener

noch fort. Auf der Höhe ſtand ſicher ein Tempel, dies zeigen die Marmortrümmer und noch mehr die bedeutenden und ſchönen Subſtructionen, die wie gewöhnlich in unregelmäßigen Linien ſie umſchließen: aber die Stellung des Gebäudes iſt zweifelhaft, beſonders durch den Felſen, von dem man nicht weiß, ob er ausgeſchloſſen, oder in die Grundlage gezogen, oder in einem unteren Raume des Gebäudes verſteckt war. Die Berühmtheit des Namens Cynthia läßt vermuthen, daß ein in die Augen fallender Tempel, da der Berg ſo klein iſt, ihn gehoben hatte. Die Worte Strabons (X, 5): *ἡ μὲν οὖν Δῆλος ἐν πεδίῳ κειμένην ἔχει τὴν πόλιν καὶ τὸ ἱερὸν τοῦ Ἀπόλλωνος καὶ τὸ Λητῷον,* zeigen, daß wenigſtens nicht das Letoon oben ſtand. Den Tempel oben übergeht er. Von hier oben überſieht man die Tempelruinen unten in ihrer viereckigen Geſtalt, die auch, obwohl weniger deutlich, ins Auge fällt, wenn man von der nördlichen Seite zurückkommt, die wir nun durchſuchten. Bald trifft man einen nicht weiten, tiefen Brunnen, einen anderen auf der nordweſtlichen Seite. Schöpfen konnten wir nicht. Wo vom Gymnaſium Ruinen ſind, nicht anſehnlich, aber in ſo großer Entfernung von einander, daß ſich die Annahme rechtfertigt, befinden ſich an verſchiedenen Orten drei oder vier große Geſtelle von Statuen, die an dieſem Orte am zahlreichſten geweſen ſein werden. Dann ſind hier mehrere Marmorbögen auf nicht gar hohen, noch

ſtarken Pfeilern, welche Ulrichs mit Recht auf eine Waſſerleitung bezieht. Das Gymnaſium iſt ſeiner ganzen Geſtalt nach kenntlich und der einzige, wie es ſcheint, vormals beackerte Flecken. Die Meinung von Roß, daß es μονοσκελές geweſen, kann ich nicht theilen. Die Stufen, die ſich oben, nicht weit vom Eingang, auf der Oſtſeite finden, nimmt er für einen Ehrenplatz. Aber ſie ſind in ſo großer Ausdehnung erhalten, dabei ſo niedrig, fünf, ſechs Reihen über einander noch ſichtbar, daß ſie für eine ſehr große Menge Zuſchauer hinreichten. Es iſt im Raum gar kein Grund, das Stadium offen zu laſſen, das nach dieſer Seite offenen, ebenen Raum hat. Ich glaube alſo, daß dieſe Stufenreihen wie gerade abgeſchnitten aufhören, hat einzig darin ſeinen Grund, daß die Quaderſteine durchgängig dieſe Lage haben, und daß man da gerade aufgehört hat, ſie wegzunehmen, wie es auch auf der anderen Seite geſchehen iſt. Es kann geſchehen ſein, als einſt hier ein Angeſeſſener der Nachbarſchaft einen Acker beſtellte, wenn ſie nicht zu Bauten fortgeführt wurden. Nah am Meer iſt nicht weit vom Nordende der Inſel ein merkwürdiger, kleiner, runder Teich von ſüßem Waſſer, welcher in der Regenzeit überfließen ſoll. Dies wäre genauer zu prüfen, ob und wie viel. Die Ufer ſind ſehr hoch. Ulrichs indeſſen nimmt an, daß dies die Quelle des Inopos geweſen und dieſer durch jene Waſſerleitung nach dem Tempel geführt worden ſei. Ich kann die

n ſich nicht glauben, und Strabons Ausdruck διαρρεῖ
t ſtark entgegen. Unwahrſcheinlich iſt freilich auch,
aß in dem ῥεῦμα vom Cynthus herab, welches nie
iel bedeutet haben, oder lang gefloſſen ſein kann, der
Inopos anzunehmen ſei, wie allgemein geſchieht, z. B.
ei Hoffmann, Griechenland 2, 1407. Und ſollte ſein
Verſchwinden durch eine Naturrevolution nicht ebenfalls
nwahrſcheinlich ſein? Bei Herodot ein Erdbeben in
Delos. Die bekannte Statue (in Paris) wird mit gutem
Schein auf den Inopos bezogen. Wo iſt er? Ein
ltſames, ſehr ſchwieriges Räthſel[16]). Jener Teich ent-
ält das einzige ſüße Waſſer auf der Inſel (die Brun-
en ausgenommen) und wird Fontana genannt. Er
egt wohl 200—300 Fuß über dem Meere. Die
λιμνη τροχοειδής erſcheint von einigen Punkten rund,
on anderen, was ſie eigentlich iſt, etwas oval. Man
ürde es deutlicher ſehen, wäre nicht das Waſſer, zu
itziger Zeit wenigſtens, von der Mauereinfaſſung ſehr
eit zurückgewichen. Der Geſchmack des Waſſers iſt
lziger, als der des Meeres, vom Eintrocknen, ſo daß
an ihn nicht los werden kann. Wie nah zuſammen
ſcheinen vom Cynthus dieſer See, der Tempel, das
heater. Ruinen von Häuſern und Säulenſtücke ſind
uch auf dieſer Seite ſehr viele, darunter beſonders zwei
erkwürdig. Dieſe ſind, wie andere gegen den Cynthus
in, auf viereckige Ciſternen gebaut — ein Zeichen, daß
er Inopos auch damals nicht viel war. — Man ſieht

noch Farben von der Tünche, Nischen, Treppeneingänge. Dies alles verdient aufgenommen und gezeichnet zu werden. Andere Häuser sind hier, wie auch auf der anderen Seite, wo sie zum Theil mit Steinen ausgefüllt sind, so klein, wie ich sie nirgends gesehen, nicht viel größer, als einer der großen Sarkophage, — so daß eine häusliche Einrichtung nur unter Zuziehung des freien Himmels zu begreifen ist. Anfangs wußte ich daher nicht, was aus diesen kleinen, oblongen Räumen zu machen sei.

Neben dem Tempel bemerkte ich Ruinen eines größeren Gebäudes, die den Anderen entgangen sind. Diese könnten von dem Letoon (Strabon) herrühren.

Auf dieser ganzen nördlichen Seite ist die Insel kahler, meist ganz ohne Gebüsch. Ziegelsteinchen aber, meist von feiner, guter Arbeit, liegen überall, so daß der ganze Boden der Insel mit Wohnungen bedeckt gewesen zu sein scheint. Nicht als Land, wie sie jetzt erscheint, sondern als eine Stadt im Meere, der jenes nur zur Grundlage diente, und nicht als eine Häusermasse, sondern wahrhaft städtisch, prangend durch die Hauptgebäude, endigend in dem Tempel auf dem Cynthus, der nur in beschränktem Maße mit nackten Felsenflächen durchgeblickt haben kann und als ein imposanter Theil in die ganze Kunstanlage eingegriffen haben muß, darf man sich die Königin der Kykladen vorstellen, so-

wohl in ihrer ehrwürdigen joniſchen Glanzperiode, als da die Inſel eine Römiſche Handelsſtadt war.

Die zwei Stücke des Koloſſes, zur Seite des Tempels und etwas nach dem Meer hinab, hatten wir Mühe zu finden. Eine Locke, die eingeſetzt geweſen war und ſich in der Nähe fand, gaben wir dem φύλαξ zur Aufbewahrung*).

Das Nächſte in Delos zu thun wäre, daß man die Grundlage des Tempels durch Aufräumen der übrig gelaſſenen Marmormaſſen aufſuchte und den Grundriß aufnähme. In meinem Gutachten würde ich dies nicht übergehen.

2. Auguſt. Hafen von Delos. Der Südwind brauſte in der Ferne und hielt uns im Schiff: es wurde viel geſchwatzt und wenig geleſen und geſchrieben. Bei kühlem Wind und vielen Blitzen ohne Donner ſchliefen wir auf dem Verdeck, die Milchſtraße im Auge: der Mond im letzten Viertel weckte mich früh auf.

3. Auguſt. Um vier Uhr rüſtete man und wir laviren mit ſpitzen Volten nach Tinos, in den hinteren zweiten kleinen Hafen. So hoch auch die Wellen gingen, ſo daß Leukothea ihre Spiele trieb, ſo hielt ich mich. Um zehn Uhr verließen wir das angebundene Schiff

*) Dieſer Menſch, der uns begleitete, ſetzte mich durch die Schärfe ſeines Blickes in Verwunderung. Im raſchen Gehen fand er immer irgend etwas recht Kleines auf dem Boden aufzuheben.

und wanderten nach dem weißen Städtchen, jetzt den Schatten vermiſſend: am Morgen war der Wind, jetzt Weſt μαΐστρος (maestro), faſt rauh. Καφενεῖον — Kirche, berühmt in der Gegend und beſucht wegen Wunderheilung der παναγία, der auch die Schiffer Geſchenke weihen. Sie iſt aus Marmor des Deliſchen Tempels und der Inſel in einem ſeltſamen Styl, nach einer vom Himmel gekommenen Zeichnung — die Legende war mir ſchon zu hören zu lang — erbaut, mit großen Gallerien über der prächtigen, breiten Marmortreppe. Große Gallerien des Hofs, worin die Pilger wohnen. Inſchrift copirt — Antiken — in der Kirche Votivgeſchenke in Silberplättchen, Gliedmaßen, Kinder, Schiffe ꝛc. Acht Säulen aus bläulich ſtreifigem pariſchem Marmor, vielleicht vom Letoon in Delos, und viel ſchöner, weißer Marmor in Säulchen ꝛc. verarbeitet, Platten aus verde antico und Sarkophage von Marmor. Die vielen Taubenhäuſer und Gartenhäuſer. In der Stadt Palmen. Die Feigenbäume niedrig. Eine beſſere Art des Weines, Malvaſier, ſchäumt ἀφρίζει — wie vielleicht auch der Bacchoswein in Naxos? Der Sturm in der vorgeſtrigen Nacht hatte hier zwei Schiffe im Hafen zerſchellt, der Süd iſt zur Zeit etwas Außerordentliches, ſo auch der Regen, den wir zur Nacht hatten; unſere Officiere freuten ſich nicht wenig, daß ſie ſo davon gekommen, was ohne die Hülfe des Schiffes von Metaxas (eine Barke) und durch das des braven Hafencapitäns ſehr zweifel-

haft war. Hier erfuhr ich erſt, daß Ulrichs und Henzen die Nacht ſchon die Stiefeln und den Rock ausgezogen hatten, und ſo den Augenblick erwarteten, wo ſie mich dann geweckt hätten.

Die Anſicht der kleinen Delos mit ihren drei Häfen vor der hohen Naxos, die dagegen wie ein Feſtland erſcheint, zu den Seiten Mykonos und Paros, zu Delos noch Rhenäa, bleibt im Weſentlichen, doch iſt ſie am beſten auf dem Wege von Tinos nach dem Hafen außer der Stadt, und hier hätte Rottmann ſie nehmen ſollen; denn Delos paßt nicht als maleriſcher Mittelpunkt, wohl aber wird es hier im Centrum der Cycladen durch die Bedeutung geltend, und der ſchöne Vorgrund von Tinos kommt nur zu Statten.

Nach fünf Uhr fuhren wir ab, das Meer war wieder glatt und kräuſelte ſich ruhig, aber der Wind ſpielte mit den Segeln, wir kamen nur langſam vorwärts. Trauben. — Schöne Luft zum Einſchlafen auf dem Verdeck.

4. Auguſt. Beim Erwachen vor Andros, wo es noch an Tinos ſtößt, der hohe, breite Rücken von Gyaros noch links, dann fern die lange Tinos, niedrig. — Andros nicht bloß zur Seite, ſondern auch gegenüber, wie eine andere Inſel, ſo groß. Weiterhin von der Seite erſcheint Gyaros in Frontonsgeſtalt, von der hinteren Seite als ein langgeſchweifter Bergkopf. Dieſer höchſte Berg iſt beſonders felſenſteil. Ohne Wind trie-

ben wir noch bis nach neun Uhr, und gingen in Andros zu Land, d. i. im jetzigen Paläopolis. Eigenthümliche Lage — von einiger Entfernung eine grüne Wand, und noch vom Meerufer ſcheint dieſe äußerſt wenig eingebogen, keine Fläche als Vorgrund, oder die ſchmalſte. Im Hinanſteigen erſt tieft ſich der Hintergrund etwas aus und man unterſcheidet einzelne Hügel, auch ein an einem jähen Regenbach hinanziehendes, aber äußerſt ſteil hinanſteigendes Thälchen. Eine üppige, ungewöhnliche Fruchtbarkeit dieſes ſteilen Abhanges überraſcht um ſo reizender, als hier die Wildniß von den ſchönſten Gartenfrüchten erfüllt iſt. Es wohnen zwar zerſtreut und großentheils verſteckt unter dem herrlichen Grün in ihren kleinen, plattgedeckten Häuſern zehn oder zwanzig Familien, wenigſtens im Sommer, und es fehlt nicht an Mauergehegen und Spuren von Pflanzung, und der enge Felſenpfad durch den Gießbach deutet auf Bewohner: aber das Durcheinander der Feigen, Reben, Maulbeerbäume u. ſ. w., das wuchernde Gebüſch von Agnus Caſtus, darunter auch Lorbeer, Oleander u. ſ. w. Die Verwachſenheit iſt ſo groß, daß man in einer paradieſiſchen Wildniß zu ſein glaubt. Wir pflückten die ſchönſten Feigen, denn Obſt nimmt hier Jedermann nach Belieben, die Trauben waren noch weniger reif. Wo der Tempel des Dionyſos geſtanden, möchte nicht mehr zu finden ſein. Das Wunder, wovon Philoſtratos erzählt, daß man am Feſt den Bach Wein führen ließ,

war leicht zu bewerkſtelligen: ſo ſchmal iſt das Bächlein, das aus einer Quelle herabrieſelt. Die Iſisinſchrift, wegen der ich hierher gegangen war, um die von Roß übergangenen Columnen nachzuholen, beſchäftigte uns drei Stunden, ohne bedeutende Frucht. Daß ich ein Wort in den erſten, von Henzen collationirten Verſen der 1. Columne nicht ſelbſt nachgeſehen (*δειφαλεα δεμανος*), ſo ſehr ſeiner Genauigkeit zu trauen iſt, hat mich nachher mehr geärgert, als das Gewonnene erfreut. Auch hoch hinauf über dieſe herrliche Gartenvegetation ſind die Bergwände dicht begrünt, darunter ſcheint es auch mit Oliven — und nur wie ein Wall ragen, wenn man oben ſteht, drei Felſenkuppen, wohl verbunden, über die in dieſen Felſenſchooß aufgenommene herrliche Flora hervor. Beim Hinabgehen ſahen wir noch hier und da Säulenſtücke, unten den viereckigen, erdeinwärts ausgemauerten Raum, wo die zwei nach Athen gebrachten, ſchönen Ehrenſtatuen gefunden worden, der Jüngling mit Schlange am Tronk im Theſeion, und verſchiedene Inſchriften.

Michali hatte uns, während wir an der Inſchrift arbeiteten, Tauben gebraten — Waſſermelonen begleiteten uns auf der ganzen Reiſe — der Wein von Tinos auch jetzt nicht übel. Die Fahrt wiegte mich wieder in das dolce far niente, das ich nie beſſer verſtand, und ging langſam an der langen Tinos hin, ſo daß wir erſt ſpät in der Nacht im Hafen von Karyſtos ankerten.

5. Auguſt. Auf dem Verdeck ſchlafend ſteht man immer, wenn man auch noch ſo gut ſchläft, vor der Sonne auf, die Schiffer ſind in Bewegung, einer weckt den anderen, und man braucht ſich nicht lange anzuziehen. Ich eilte noch mehr, um früher auf Ocha zu ſein, da der Tag heiß zu werden ſchien.

Die Lage von Karyſtos iſt außerordentlich, höchſt ausgezeichnet und begünſtigt, im Großen ähnlich, wie Andros im Kleinen*). Der große Hafen iſt von beiden Seiten wie von runden Seekrebsſcheeren eingeſchloſſen. Von dem alten Molo ſind Mauern in verſchiedenen Richtungen erhalten und zum Theil aus dem Waſſer vorſtehend. Wie ſehr er verſandet iſt, zeigt ſich eben jetzt, da durch einen hier anweſenden bayeriſchen Geometer aus Athen der alte Quai ausgegraben worden, in ziemlich großer Entfernung vom jetzigen Strande, vermittelſt eines tiefen Grabens. Dieſer Geometer entwirft den Plan zu einer neuen Stadtanlage, indem die Gemeinde ſich an das Meer herunter zu verſetzen wünſcht und zu dem Behuf bedeutende Unterzeichnung zu Geldbeiträgen und Arbeitstagen in 40 ihrer Glieder gemacht hat. Schon ſeit Jahren wartet man der königlichen Entſcheidung. Die neue Stadt ſoll Othonopolis heißen. Das jetzige Dorf liegt im Umfang von mehreren Stun-

*) Roß, Königsreiſen 2, 26 ff. Ulrichs, Annali XIV. p. 5 ff. 'The view from this mountain is not surpassed by any in the Archipelago.' Spratt.

den zerſtreut am Berge und hat ſeinen Mittelpunkt auf der Höhe der alten Akropolis, die jetzt von einer anſehnlichen türkiſchen Feſtung gekränzt wird. Man geht eine halbe Stunde eben oder ſehr gelind hinan, und dieſe anſehnliche Feldfläche erweitert ſich beſonders nach Weſten ſo ſehr, daß dies eine der anſehnlichſten Feldmarken in Griechenland iſt. Auch auf der anderen Seite des Berges der alten Akra liegen viele Häuſer. Dieſer ſelbſt iſt ganz im Verhältniß zu der großartigen Lage der Stadt, Hafen, Ebene und weit offenen, mit ihr verbundenen, des Anbaues fähigen Bergrücken, etwa ſo groß, wie der Lykabettos, aber barocker, ſchauerlicher in ſeinen Formen, beſonders nach der Seite des Ocha, der ſich hinter ihm erhebt. Dieſer ſieht, was in ſeiner Geſtalt liegen muß, kaum ſo hoch aus, als der Hymettus, obgleich er vermuthlich weit höher iſt, wohl ſo hoch, als der Meſſapion, nach dem Derphis der höchſte Berg der Inſel, welchen die franzöſiſche Karte zu 1300 mètres (wenn ich nicht irre) angiebt. Nachdem wir in einem Kaffeehaus in der Höhe der Stadt Erkundigungen eingezogen und zu den zwei unten am Strande getroffenen noch ein Pferd genommen hatten, ritten wir, von einem διδάσκαλος, Schüler von Ulrichs, begleitet, mit einem türkiſchen Agogiaten (es ſind hier, wie in Chalkis und noch an einem dritten Ort, noch türkiſche Familien) auf den Berg hinauf, etwa noch drittehalb Stunden. Der Weg gehört zu den ſteinigſten, man

muß mehrmals absteigen, und besonders nöthig ist dies auf dem Rückwege über die Steinbrüche, in deren Nähe ganz eigentlich eine σκάλα ist, und zwar eine κακή. Kastanienwald zieht sich hoch oben westlich herum, und auch auf der Seite gegen Osten hin, wo man absitzt, um den Rest des Gipfels zu Fuß zu erklimmen, auch noch an anderen Stellen des Gebirges. Wir frühstückten zuvor bei einem Brunnen am oberen Rande des Waldes und suchten uns dann Wege durch die wild durcheinander geworfenen Schieferfelsenmassen, die so ungeheuer und auffallend sind, daß ein Landschaftsmaler hier Studien hernehmen könnte. Nicht ganz auf der Höhe ist die Kapelle des heiligen Elias, ohne allen Schmuck, nicht weit davon aber jener Heratempel, der mich, seit ich durch Hawkins (bei Walpole) Kunde davon hatte, so oft beschäftigte, und der noch ungleich eigenthümlicher und wichtiger ist, als ich mir vorstellte. Ich maß mit Henzen nach Schritten und mit dem Band außen und innen, auf dem Dach, während Ulrichs zeichnete. Eine der merkwürdigsten Aussichten ist von dem Felsen, an welchen der Tempel sich anlehnt. Unter den mächtigen Bergen nach der Ostküste erblickt man den Kaphareus, die Spitze eines Dreieckes, doch eigentlich an sich nicht als eine Spitze, sondern durchbrochen, großentheils mit dunkelen Bäumen bedeckt. Die Felsen Gyrä, die man natürlich hier nicht sieht, werden καλόγηρος genannt, nach der beliebten Art launiger

Umbildung der Namen. Unten ſieht man dann Geräſtos, jetzt Kaſtri, doch auch unter dem alten Namen bekannt (mit Ruinen und einem guten Hafen für 200 Goëletten), das Inſelchen Cap Mantellos. Im weiteren Kreiſe der herrliche Derphis, Meſſapion ὄρος, Parnes, Pentelikon, dazwiſchen Parnaß, weiterhin Kithäron, Hymettos, Makroniß, Peloponnes, öſtlich waren Samos, Chios und die aſiatiſchen Berge zu erkennen. Nach dem Kaphareus hätten wir von hier, ſo nah er ſcheint, vier Stunden gehabt, acht von Karyſtos. Er heißt jetzt Capo d'oro. Dem Felſen, unter welchem der Tempel ſteht, ſo gleichfarbig und ſo nah, daß man ihn beim erſten Blick als einen Theil des Berges nehmen könnte, ſteht ein anderer, nicht minder koloſſaler gegenüber, und auf der Seite nach Geräſtos iſt die Fläche offen, die ſehr beſchränkt iſt, ſo daß eine Gemeinde ſich hier drängen mußte. Der Tempel hatte einen Raum um ſich frei, nicht viel größer, als der auf Sunion. Auf der entgegengeſetzten Seite iſt der Zwiſchenraum zwiſchen beiden Felſen zum größeren Theile durch eine nicht gar hohe, nicht breite Mauer geſperrt, die an den Felſen des Tempels ſich anſchließt, und nur einen Zugang wie für ein breites Gitterthor offen läßt. Daß dieſe Mauer aus kleinen, locker zuſammengelegten Steinen die alte des Tempelraumes ſei, wie Ulrichs meint, iſt mir zweifelhaft, obgleich auch einige Platten in der Mitte und oben angebracht ſind. Wie bei dem Elias

Mauern aufgeführt ſind, ſo kann auch dieſe hier zu irgend einem, vielleicht vorübergehenden Zweck, in minder entfernten Zeiten aufgeführt worden ſein. Nach mehrſtündigem Verweilen kletterten wir zum Kaſtanienwald zurück, ruhten nochmals und ritten dann einen ganz anderen Weg, links vom erſten hinab, bei einem anderen Kaſtanienwald vorbei, mit neuen ſchönen Ausſichten, um die Säulen zu ſehen, die nicht weit über der Stadt oder hinter der Akropolis und den letzten Häuſern noch an den Stellen liegen, wo ſie aus dem Kalkſchiefer herausgehauen wurden. Sieben ſind 42 Fuß lang, zwei nur 25½ Fuß — eine kleinere. — Sie liegen in zwei Gruppen und ſehen ſchlecht aus, durch die graue Farbe und die rauhe, rieſige, löcherige Oberfläche, die durch Luft und Waſſerabfluß zerriſſen iſt. Daß der Stein einer guten Politur fähig iſt, ſieht man an einzelnen Stellen. Gegenüber, über eine Vertiefung hinweg, ſieht man andere alte Steinbrüche, deren in einer Strecke von einigen Stunden mehrere ſein ſollen. Der gute caryſtiſche Marmor wurde bei Marmaria, drei bis vier Stunden nach Weſten hin, gebrochen (Apollo Marmarius, Plin.), und gern hätte ich eine Probe davon gehabt. Die engen, hohen, verwachſenen Heckenwege, die wir große Strecken durchritten, bezeugen, ſowie der Reichthum der Bäume, welche dieſe weit ausgeſpreizten Häuſergruppen umgeben, und da die Dächer meiſt platt ſind, zum Theil verbergen, die Güte des

Bodens. Welche Stadt könnte hier einſt entſtehen, mit wie lachender und einträglicher Umgebung! Im Hauſe des Dimarchen, ſchön in Gärten gelegen, hatte Michali uns das Mittagsmahl bereitet. Zu Fuß kehrten wir nach unſerem Kutter zurück und ſaßen noch bis in die Nacht am Strand mit dem Geometer und einigen geſprächigen Angeſtellten, dem λιμενάρχος ꝛc.

Ocha. Thürwändedurchgang aus je einer Steinplatte, 4 mètres 33 centim. breit, 1 m. 21 c. der Durchgang breit; Höhe 2 m. 10. c. — Innen 10—11 Steinlagen, ungleich in Länge und Breite, zum Theil in einander gezapft — 2 m. 38 c. hoch —, ſo daß die oberſte, dickere Lage ſchon etwas convex zum Dach vortritt, einen halben Fuß. — Innere Breite 4 m. 95 c., äußere 7 m. 70 c. Innere Länge 9 m. 85 c., äußere 12 m. 70 c. — Aus der hinteren Wand ſpringt in der Mitte, etwa ein und einen halben Fuß hoch, eine Steinplatte heraus, die ſchräg durchbrochen iſt, vermuthlich ein eingezogener Tiſch. — Die Thür in der Längenſeite, nach Gyaros hin, hat zu den Seiten von der Thür, 2 m. 60 c., aber näher den Querwänden, eine Luke, 85 c. hoch, 45 c. breit. — Das Dach iſt aus je vier gegen einander convex gelegten Reihen von Steinplatten gebildet, wovon die unteren die oberen tragen. Die Decke der Thür iſt aus zwei Steinen gebildet, wovon der vordere in den ναός vorgewölbt läuft. Ueber dieſer Platte läuft im Dach ein einziger

Stein*) mit der vierten, auslaufenden Lage, indem er ſchräg durchgeht, zuſammentreffend. Oben im Dach bleibt eine Oeffnung. Man geht im Tempel 14 Schritte; von der vorderen Längenſeite und der einen ſchmalen fehlen Platten, die vielleicht unter den im T. liegenden ſind. Der Tempel ſteht zwiſchen zwei hohen Felskuppen, wo er an die eine ſich faſt anlehnt, die andere vor der Thür mehr rechts hat, und dagegen zu der linken Seite Abſturz und Meeresausſicht, zu vorn Keos, Syros und Andros, dahinter andere Inſeln. — Nordweſtlich Euböa, vorn große Bergmaſſen mit vielen Waldecken und dann die Inſel und deren Ausdehnung mit der hohen Oerphis, den Pentelikon und Attika. — Auf dem Berge darüber Samos, Chios, Lesbos und Ikaria.

An den Thürpfoſten, die zugleich die Wände ſind, die Ecken mit der Kerbe, die ſo oft an den Stadtmauern iſt.

Hier der eigentliche *ναός* — dazu kamen ſpäter die Vorhalle und der Porticus umher. — Waren auf hohen Bergen dieſe *ναοί* früher oder die Städte? Wenn Letzteres, ſo mußten gleichzeitig mit dieſen die Bergheilig-

*) 4 m. 20 c. lang, 2 m. breit, ſteht über die andere Dachfläche hervor, dick 45 c. Oben iſt das Dach nicht ſtreng ſymmetriſch; wenn nicht auf der Vorderſeite eine Lage neben dem Hauptſtein über der Thür weggenommen iſt, ſo ſteht die Reihe jenſeits der Oeffnung hervor.

thümer in den Städten größere und schönere sein. — Mit dem Thesauros hat dieser Bau manche Aehnlichkeit — die großen Thürsteine —, aber die Thür schwindet nicht nach oben — das Dach. — Aber höher steht die Kunst dort wegen der Nähe des Königssitzes; in der Entlegenheit ward weniger erfordert. — Außen sind die Steine mehr oder weniger grezzi. Die Hütte, so mitten unter und besonders dicht vor dem grauen Felsen, woraus sie gehauen ist, hat etwas unglaublich Unscheinbares — wie ein Steinhaus in Savoyen —, nur die nähere Betrachtung ergiebt den Unterschied. Neben der Thür unmittelbar ist auf beiden Seiten ein ungeheurer Quaderstein, der die schmalen Steinlagen unterbricht. — Schmuck war hier weder innen, noch außen anzubringen, weder Stuck, noch Farbe.

Im Innern liegen Platten und kleine Steine; es wurde gebrochen, um Schätze zu graben — *ἡ σπηλιὰ τοῦ δράκου.*

Auf der nordöstlichen Ecke des Tempels, kaum zwei Schritte davon, die Grundlage eines Halbrunds in einer einzigen hohen Steinlage — etwas über den Halbkreis —; von der zweiten Hälfte ist keine Spur, und es scheint sogar vornher eine Mauer zu laufen — 4 m. in der Breite, 3 m. 35 c. in der Länge. — So ist die Pnyx in der Mitte eines Kreissegments, und ich glaube, auch auf Oeha war der Halbkreis für einen Altar bestimmt.

6. Auguſt. Im Hafen von Porto Raphti erwachten wir vor Sonnenaufgang und die beiden Anderen beſtiegen die kleine, pyramidale Inſel, um den Koloß zu ſehen, wovon der Hafen genannt iſt, während ich aus- und einpackte, da der Kutter ſpäter in den Piräeus gelangen kann, als wir zu Land nach Athen. Ulrichs nimmt mit großer Wahrſcheinlichkeit hier Brauron an, des Hafens wegen, der auf dieſer Seite bis Oropo, wie unſere Matroſen ſagten, der letzte iſt. Zwar iſt des anbaufähigen Bodens wenig um die zwiefache Bucht, wovon die eine der gute Hafen; aber auch um Vraona, eine Stunde auf dem Wege nach Athen, iſt deſſen nicht gar viel, und wenn ich Rhamnus, ſelbſt Thorikos vergleiche, ſo ſcheint mir die Dürftigkeit des Geländes kein Hinderniß der Annahme, während ein Demos wie Brauron ſeinen Hafen nicht ſo fern haben konnte: der Name Vraona aber dürfte mit Brauron gar nichts gemein haben. Es iſt im Hafen noch eine andere, flachere Inſel*). Während man in dem einen Haus am Hafen Pferde nahm und eins aus der Nähe kommen ließ, badete ich im Meer. Vraona iſt nicht ein Dorf, ſondern die Gegend, worin ein Metochi, mit einem ſchmalen Strich Feldes und alten Oelbäumen. Hier ſteht auch ein fränkiſcher Thurm, wahrſcheinlich

*) Eine Inſchrift, wovon Rangabe mir geſagt hatte, fanden wir nicht.

einer von denen, wodurch man die tribut- oder zehntpflichtigen Bauern in Furcht hielt. Zwischen diesem besseren Boden und dem Meer ist der Boden trocken, mit verdorrten Stachelgewächsen bedeckt — dann ist er besser, mit niederen Mastixstauden, dunkelgrün, und einzelnen hellgrünen, duftenden, niederen Pinien bewachsen, bis man wieder nach einer Stunde an das zerstörte Dorf βαθὺ πηγάδη (auf dem Wege von Marathon nach Markopulo) kommt. — Von hier nimmt der Anbau gegen Liopesi hin immer mehr zu. und viele Oelbäume zeigen auch hier, daß er einst weit größer war. Doch scheint erst gegen den Fuß des Pentelikon hin die weite Ebene kräftiger und ergiebiger zu werden. Bis Stauro ritten wir fünf und eine halbe Stunde und frühstückten hier im matten Schatten des niederen Khans, der auch jetzt geschlossen war, da der Wirth Geschäfte hatte. Ehe man ihn erreicht, beginnt ein lichtes Gehölz, und der Weg, der zwischen dem Pentelikon und Hymettos durchführt, erhebt sich ein wenig auf dem vorgeschobenen Fuße des letzteren. Gegenüber dem Khan einige Säulen, und wenige Schritte davon eine verfallene Kirche. Vorher war der Nordwind Schutz gegen die Hitze, nach Athen hin, von drei bis fünf Uhr, brannte die attische Sonne ein wenig. Ich ritt meistentheils voran in Gedanken an den 6. August, in Bezug auf den es mich freute, daß noch am selben Tage mir die Ertheilung der Legion (durch Guizot) bekannt wurde.

Ich wollte nach dem Eſſen eben ausgehen, als Herr Travers, dem ich wegen der Allgemeinen Zeitung geſchrieben hatte, kam und mir aus der Haager Zeitung die dort ſchmeichelhaft gefaßte Nachricht überbrachte, die in der Allgemeinen Zeitung am zweiten Tage nachher hier ankam. Travers blieb ſehr lange. Ich ging dann nach Röſer, der nicht da war, gab meinen Brief an Prokeſch ab und blieb bis elf Uhr bei Ulrichs, wo auch Wendland und Dr. von Hahn aus Chalkis waren. Hier erhielt ich Allgemeine Zeitungen vom 3. bis 9. Juli. Im hôtel des Etrangers bei Julien erhielt ich mein erſtes Zimmer, von dem aus ich die Akropolis doch am häufigſten geſehen habe. Der Anblick Athens aus der Ferne verfehlte auch diesmal ſeine Wirkung nicht. Die Anſicht von dieſer Seite giebt Hymettos, Jupitertempel, Aegina, Akropolis, Philopappos ungefähr in der Mitte zwiſchen dieſer und Lykabettos, Palaſt, in deſſen Garten die Bäume gewachſen ſchienen.

7. Auguſt. Sonntag. Früh auf zur Allgem. Zeitung. Um acht Uhr bei Röſer, der ſich freut, mich nun bald aus dem Lande zu wiſſen, da ich doch etwas unvorſichtig ſei. Meinen Brief an ihn aus Konſtantinopel hat er der Königin gezeigt. Meinen Rath in Bezug auf die dramatiſch angelegte arge Verleumdung der Königin hat Travers befolgt und darüber an ſeinen Miniſter berichtet. Jetzt glaubt er ſichere Zeichen zu haben, daß alles von der engliſchen Geſandtſchaft (Sir

Edm. Lyons) ausgehe. Auf dem Hofmarſchallamt wegen Beibehaltung des Kutters nach Kalamaki, worüber nachher der Secretär mir Zuſicherung brachte. Bei dem braven alten Gropius lange und herzlich. Beſuche von Dr. von Hahn und Herrn Maſſon, dem Philhellenen, der über Griechenland nächſtens herausgeben wird. Um vier Uhr zu Tiſch bei Travers — um halb ſieben Uhr war ich auf der Akropolis — um acht Uhr nochmals bei Ulrichs, mit Henzen.

8. Auguſt. Schon um ſieben Uhr durch Güte des Herrn Travers die eben angekommene Allgemeine Zeitung vom 10. bis 25. Juli, der ich dieſen Tag widmete — erſt Abends ſpät ward ich fertig. Die verhängnißvolle Todesart des Herzogs von Orleans, worüber ich den Bericht der Débats ſchon geſtern bei Gropius las, das Hauptthema, dann die Motionen von Itzſtein und Karl in der badiſchen Kammer, als eine neue Epoche ſtändiſcher Kraft und Wirkſamkeit. Um zwei Uhr ein kurzer Beſuch bei Frau v. Plüskow, die mir, ſowie das unterdeſſen verſtorbene Fräul. v. Nordenflycht that, die Reiſebeſchreibung nicht erlaſſen wollte. Die Königin ließ ſie abrufen. Um fünf Uhr zu Tiſch bei Prokeſch, der mit der Frau für heute von Kephiſſia hereingefahren war; beide ſehr freundſchaftlich. Ein Mr. de Prigney? Princey? der ein großes Werk über die arabiſche Architektur und vortreffliche Daguerrotypen vorlegte, und der Architekt Hanſen aßen mit, und es kam nach Tiſch

der mir öfter begegnete Graf Lanci aus Zante mit ſeiner ſchönen Familie. Ich ſchlenderte noch zu den Zelten auf dem prächtigen Platz, der einſt ſehr glänzend werden wird, am Wege nach Patiſſia unter dem bereits von einer Straße eingefaßten Lykabettos, und ging nach Hauſe.

9. Auguſt. Um fünf Uhr noch einmal zur Akropolis; der Morgen war angenehm durch den Wind und die Morgenbeleuchtung ſehr erfreulich, ſo ſchön auch jener vorgeſtrige Abend geweſen, wo mir die Käuzchen in der Dämmerung zuriefen und vorher die Abendröthe langſam verglomm. Propyläen, Friedenstempel, hinter dem Thurm die Mauer hinauf — Parthenon — Erechtheion — οἴκημα der Gemälde; dies war im Allgemeinen der Eindruck der letzten, ſtundenlangen Wanderung. Obgleich meine Begleitung, Herr Gemming (der hier ſich von mir trennt, um noch im Peloponnes und überhaupt anders, als er vorhatte, zu reiſen), mich aus meinem Ernſt herunterzuziehen geſchickt war, ſo ſchnitt mir doch noch ſchärfer als früher der Gedanke der zu großen Entfernung dieſer Gegenſtände, dieſer Ausſicht von meinem künftigen Lebenshorizont ins Herz, und ſchnitt immer wieder. Das Land umher iſt weniger durch den Sommer verwüſtet, als ich gedacht hatte. Schon der Oelwald, da er ſich ſo breit der Länge nach und dann noch gegen das Meer hin herüberzieht, erhält dem großen Flachgrunde ein friſches Anſehen, und jetzt we-

nigſtens noch wachſen mit dieſem Grün die hellgrüneren, großen Striche der Weingelände zuſammen: geerntete Felder aber haben bei uns kein beſſeres Anſehen, als die, welche jenſeits dieſes grünen Grundes liegen. Am Areopag hinab zum Theſeustempel, deſſen inwendige Sammlung ich auch noch einmal überblickte. Das Wichtigſte war mir nochmals die herrliche Lage des Zeus Hypſiſtos (Pnyx) — nach der glücklichen Erklärung von Ulrichs — mit dem Heiligthum der Tochter des höchſten Vaters zur Rechten, den Halbbogen mit dem Altar darin, der grandioſen Subſtruction darunter, inmitten zwiſchen dem Muſeion und dem Nymphenhügel auf das glücklichſte gelegen, zu überſehen. Gut iſt auch die Bemerkung von Turrettini, die Inſchrift auf dem kleinen Hügel mit dem Rutſchrande ΔΙΟΣ ΟΡΟΣ auf jenes Heiligthum zu beziehen: denn er iſt gerade in der Richtung, unter dem Altar.

Nach dem Kaffee machte ich die Abſchiedsbeſuche durch Karten ab, folgte auch der Einladung des Herrn Marjo, ſeine neueſten Zeichnungen zu ſehen, nicht, um mich vor der Abreiſe nicht mehr zu erhitzen, mich in einiger Ruhe diesmal darauf vorzubereiten. Sie erfolgte um halb drei Uhr. Pedro begleitete mich, indem er einen elfjährigen, todtkranken Sohn zurückließ. Er war mit ihm krank geworden, da ſie auf dem Muſeion, wo die Sternwarte angelegt wird, der Sonne und dem Winde ausgeſetzt, mehrere Tage arbeiteten. Schon um

fünf Uhr segelte der Kutter bei gutem Winde ab. Mit wie anderem Sinn, aber mit verstärkter Bewunderung blickte ich auf den Halbkreis der drei Berge zurück, auf den Lykabettos, die Burg, die vor ihm bald auch hervorstieg, indem der Vorgrund der Piräeusstadt sich bald unterordnet — die niederen Hügel strecken sich symmetrisch zu beiden Seiten um die Bucht her —, die Küste nach Sunion hin, der Kithäron und Gerania, die kleine Psyttalea, die vielgekrümmte Salamis rasch vorüber — Pentelikon, dunkelblau, der Parnes, dem sich hier zwei bedeutende Hügel noch vom Strande zum Vorgrund bieten, sonnbeglänzt, röthlich, der Hymettos weniger in seinem Glanze. Der Himmel wolkenreich, wie alle diese Tage meistentheils; heiß war es heute nur auf der staubigen Straße zum Piräeus. Lieber wär ich nicht allein gewesen. Besucht hatten mich noch Travers, mit warmen Freundschaftsversicherungen, und Henzen. Die Abreise ging doch wieder äußerst eilig vor, der Wagen mußte auf mein Packen und Frühstücken warten. Vom Schiff müßte Athen und seine Lage gezeichnet werden, ferner und näher. Um sieben Uhr waren wir die Südspitze von Salamis vorüber, als der Wind schon nachgelassen hatte. An Salamis fuhren wir nah vorüber. Auf der ganzen Seite ist die Insel öde, außer daß weiter südlich die vorderen Hügel, hinter denen zum Theil hohe Berge hervorstehen, sowie die Seite gegen Eleusis herüber mit Pinien besprengt sind, deren Harz

die Umgegend verſorgt. Nur auf der Ecke iſt ein ziemlich großes Ackerfeld. Hier iſt man auch Aegina nah genug, um den Tempel zu ſehen, und Akrokorinth iſt ſichtbar. Als man Megara genauer hätte ſehen können, dunkelte es. Nachdem ich ſpäter nur noch die Wellen, da der Wind bald wieder blies, beobachtet, und mit meinem πλοιαρχος etwas gegeſſen hatte, legte ich mich.

10. Auguſt. Um vier Uhr ward ich geweckt; im Hafen von Kalamaki war um ein Uhr geankert worden, was ich halb hörte, da der mehr rauhe als kühle Wind mich nicht feſt ſchlafen ließ. Vor fünf Uhr ſaß ich in der Kaleſche, und als ich auf die Bucht mit Salamis und Aegina zurückblickte, ging die Sonne ſchön auf. Um ſieben Uhr in Korinth. Akrokorinth erſcheint aus der Ferne weit mächtiger, höher, als wenn man erſt den Abſatz unten oder den breiten Fuß, worauf es ruht, erblickt — anſehnlicher auch vom Iſthmus her, als in Korinth, wo der Fels eine Bucht eröffnet. Doch iſt auch ſo dieſe Akropolis an Anſehen mit keiner anderen in Griechenland zu vergleichen, an Größe wohl mit der von Karyſtos, mit Ira ꝛc. Cicero ſagt, daß die Römer außer Korinth nur zwei Lagen in Griechenland zur Herrſchaft geeignet hielten. Welche? Um ſieben Uhr angekommen, nahm ich Pferde und wanderte eine Stunde, vor dem Frühſtück. Ich ging hinab nach dem Bad der Venus; am Wege eine ſchöne, canellirte Säulentrommel von großem Durchmeſſer, im Hof eines

neuen, großen Hauſes über zehn Säulen, zum Theil ganz und aus einem Stück, graugrünlich geſtreifter Marmor, Granit. — Dann liegen und ſtehen nach dem Bad zwei ſchöne, kleinere Granitſäulen, eben ſo viele aus weißem Marmor, aus Verde Antico. Das λουτρό iſt der Felsüberhang im Grunde einer langen und breiten Bucht, die in den auslaufenden Schloßberg gebildet iſt, grottenähnlich, mit drei Quellen, die unter dieſem Felſen hervorfließen und alle einen faden, etwas kalkigen Geſchmack haben. Eine große Treppe führt zu dieſer Felſenpartie herab, die durch Architektur und Gartenkunſt ſehr ſchön zu benutzen wäre. Nah iſt noch ein Brunnen, auch nicht vom beſten Geſchmack. Man überſieht hier unten den Landſtrich bis Lechäon und die Küſte hinlänglich. An letzterer gerade gegenüber zwei Hügel, wo einige Ruinen ſein ſollen. Einen Haufen geſtaltloſer, römiſcher Ruinen von ſchlechtem Mauerwerk ſieht man am Wege aus der jetzigen Stadt durch die türkiſchen Ruinen nach dem λουτρό hin, oben, ganz nah — Bogengewölbe, unbeſtimmbar. Vom Theater hat Ulrichs nichts geſehen, noch gehört. — Herr Robertſon in Argos wollte wiſſen, daß unter den Häuſern des neuen Bazars Reſte von Gewölben daher übrig ſeien. Dann ſah ich den alten Tempel wieder, den Ulrichs der Hera giebt. Erwähnt dieſen Pauſanias? Ein neues Räthſel bot er mir dar, inſofern, wenn der Tempel nach Oſten ſtand, die erhaltenen fünf Säulen als

die weſtliche Seite noch eine Säule haben mußten, 30 Schritte, was eine anſehnliche Länge vorausſetzen läßt, größer, als die Höhe der Säulen, deren Baſis auf der Weſtſeite erhalten iſt, annehmen läßt. Oder war er nicht orientirt? Es ſcheint doch, wiewohl die Sonne ſchon etwas höher ſtand, um es zu behaupten. Oder nicht ein Oblongum? Der Hauptbalken liegt auf den fünf Säulen der Ecke zuſammenhängend; dann auf der letzten, weſtlichen Säule noch der Abacus.

Antiken bei den *Διοικητής*. Abreiſe um neun Uhr. In drittehalb Stunden in Sikyon. Die hohen, ſtrengen Grasarten und einige Diſtelarten, die ich, nur dichter und höher, in Epheſus, Sardes ꝛc. meiſt grünen ſah, waren hier längſt von der Sonne gedörrt. Eine kurze Strecke durch den nicht dichten, nicht alten Oelwald. Die Weinfelder zum Theil dünn und verwahrloſt, zum Theil gepflegt und dicht ſtehend. Angeriſſene Aecker voll Diſteln; viel iſt noch erſt anzubauen in dieſer weiten und fruchtbaren Ebene. Von den Bergen ziehen viele Gräben herab und einige Flüſſe, beſonders einer fünfzig Minuten von Korinth, breit und tief gegraben; jetzt reicht das Waſſer gerade bis zu dieſem Uebergang, zum Theil aber höher abgeleitet für das Land. Dann ein kleinerer Bach, worüber eine Brücke führt. In der Ebene liegen ſchon jetzt mehrere Dörfer. Schön für Korinth iſt's, daß von der Landzunge des Lechäiſchen Buſens der vordere Theil ſich zu einem ſo hohen und

mächtigen Bergrücken erhebt (Parachora). Wie man gegen das Ende dieſer Landzunge und in die Nähe von Sikyon gelangt, bietet der Kithäron von Platäa ſich dar wie eine abgekuppte Pyramide, die ihren Fuß bis ins Meer zu ſchieben ſcheint, und in der Höhe, wo dies Poſtament beginnt mit dem Theil des Kithäron, der von Athen ſichtbar iſt, ſich durch eine lange Einſattelung verbindet. Ueber den Aſopos führt eine Brücke, die wie ein ſpitzes Dach gebaut iſt, dennoch nicht ſo beſchwerlich als die über den Eurotas bei Sparta.

Ich lief nun faſt drei Stunden herum in einer antiquariſchen Herzensfreude, ſehr zufrieden, dies lang gewünſchte Sikyon auch noch erreicht zu haben. Die Lage von Sikyon iſt, wenn auch nicht für die Anſicht von nah oder fern, doch gewiß für die Ausſicht viel ſchöner geweſen, als die von Korinth. Eine für eine Stadt der Größe nach anſehnliche Hochebene, durch zwei Flüſſe, Heliſſon (Gurghioti) weſtlich, Ῥυακὸ öſtlich, oder vielmehr durch die Schluchten, worin ſie fließen, abgeſondert, am Fuße des Gebirges, hat in der Umgebung jener Schluchten Schutz und iſt auch nach der Ebene hin ziemlich ſteil vom Aufſtieg. Es iſt zwar nicht Urfelſen, ſondern der weithin in die Berge reichende Thonkalk, nur mit Lagen von einem grauen, groben, poröſen, häßlichen Stein, woraus leider auch alle Bauüberreſte, oder von einem groben Conglomerat. Aber gerade dieſe Erdart giebt in Schluchten und Brüchen oft ein ſchroffes

und maleriſches Anſehen. Durch die Lage einwärts am Meerbuſen überſieht man dieſen, die Ebene, die ſich bis Sikyon an ihn anſchließt, die Landzunge, die ihn bis gegen Lechäon hin bildet und die böotiſchen Berge weiterhin ganz anders als am Ende, mehr der Breite nach, nicht verkürzt und couliſſenartig zuſammengedrängt. Akrokorinth iſt von der Stadt zu trennen hinſichtlich der Ausſicht; in Sikyon iſt der Unterſchied gering, da die Akropolis ſich nur wenig über die Stadt erhebt. Oben iſt's ein herrliches Panorama, über den Iſthmus weg, die Bergreihe von Akrokorinth bis zum Phoka (wie mein Bauer ihn nannte) nach Unterbrechung durch die niederen, nahen Berge, womit die als Wallgraben dienende Schlucht zuſammenhängt, fortgeſetzt durch die phokiſchen und böotiſchen — Meer und Land in ſolcher Ausbreitung — Sikyon iſt wie ein Mittelpunkt der Ausſicht, ganz anders wie Korinth. Beide Städte mußten ſich ſehen, während die kleinen Dörfer jetzt kaum zu erkennen ſein werden, das eine aus dem anderen.

Zunächſt dem jetzigen *Βασιλικά, Βασιλικό,* das am Ende der Stadt gegen die Ebene zu liegt, *ἅγιος Ἄννα,* nur die untere Mauer und gefallene Bauſtücke. Dieſe ſind ſo groß wie an jener Kirche in Neu-Kriſſa, nur war daraus die Kirche ungemiſchter zuſammengefügt. Ein Gebälkſtück, vier Schritte lang, hat drei Metopen und zwei Triglyphen, mehrere andere ſind ebenſo lang. Daneben iſt eine tiefe Schlucht, worin Felsſtücke liegen,

ſo daß der Tempel, woraus das Kirchlein, hier ſeinen Steinbruch gehabt oder ſein Material gefunden haben könnte. Die große, römiſche Ruine aus großen, gleichmäßigen Ziegelſteinen (ſiehe Aldenhovens Plan) muß wohl ein Palaſt geweſen ſein, deſſen Eintheilung der Räume eigenthümlich. Große Fenſter an den inneren Wänden.

Sehr merkwürdig iſt das Theater, eines der größeren, und im Ausſchnitt der Sitze von ſehr gefälligen Linien. Durch die Seitenbauten, gegen den dritten Theil der Höhe der Sitze, iſt auf beiden Seiten gleich eine Halle geführt, um die Zuſchauer zum Theil gleich von außen zu der Höhe, welche ſie einnehmen wollten, zu führen und Gedränge zu verhüten. Dieſe Hallen ſind 22 Schritte lang, 4 Schritte breit, gewölbt, merkwürdig gut, niedere über vier Lagen Quadern, die gerade etwas über Manneshöhe aufſteigen, nur die letzte ſchon etwas der Wölbung nach zugeſchnitten; fünf Steinlagen bilden die ganze Wölbung. Unterſchied iſt bloß, daß an der Nordweſtſeite vor dem Eingang von außen eine Erweiterung des Gewölbes, ſieben Schritte lang, angebracht iſt. In gleicher Höhe mit dieſen Eingängen iſt, wie in Korinth, ein breiterer Gang zwiſchen den Sitzreihen, und dieſer hat eine aus ungeheuren, gleich geſchnittenen Quadern gebildete Rückwand. Hoch oben ſind noch ſtellenweiſe die in den Felſen geſchnittenen Sitze ſichtbar, ſchmal und niedrig. Aus dem natürlichen Felſen iſt

auch alles geſchnitten, was vom Scenenbau noch übrig iſt; auf beiden Seiten iſt die Grundlage ſchmal und ganz erhalten. Vor dem Zuſchauer lag vom Parnaß bis zu dem Berg von Korinth Meer, Gebirge und Land in Fülle. Vor der Scene, dreißig Schritte entfernt, iſt (von Aldenhoven nicht bemerkt) eine runde Baſis, wie es ſcheint, denn es ſind ganz viereckige Löcher in dem zwar nur zwei bis drei Zoll hohen Rund, welches auf einem niederen, aber vielleicht in der Erde vertieften Würfel ſitzt, und ſieben Schritte davon, ſchief gegen das Theater von einer anderen Baſis vermuthlich eine Mauergrundlage von vier Schritt Länge und eine im rechten Winkel anſtoßende von zwei Schritt Breite.

Zwiſchen dem Theater und dem Stadium, über der weſtlichen Eingangshalle von jenem, iſt ein von Aldenhoven gleichfalls übergangener, merkwürdiger Bau: eine cyklopiſche Subſtruction, vierzig Schritte lang, gegen das Stadium hin, nahe der großen, des abhängenden Bodens wegen gebauten Subſtruction und etwa die Hälfte im ſpitzen Winkel aufwärts laufend, nach Maßgabe, wie der Raum dieſen Bau beſtimmte, den ich für nichts anderes halten kann, als einen Ehrenſitz für die Richter. In Delphi ſaßen dieſe über dem Auslauf; ein großer Felſen geſtattete dies. Hier, wo dieſer Theil durch Subſtruction begründet war, baute man einen Raum zugleich beſonders auf für die Richter, ganz nahe dem Auslauf. Die hohe Subſtruction des Stadiums,

die nur auf beiden Ecken eingestürzt ist (mein Führer nannte sie Thesauros), hat zehn bis dreizehn Steinlagen und außer der Unregelmäßigkeit auch einzelne charakteristische Fugen und Schnitte der cyklopischen Art. Auffallender ist diese noch an jenem vermutheten Sitzplatz, was denn auf das Alter des Stadiums schließen läßt; minder alt, doch auch von den ältern möchte das Theater sein. Beide lagen, wie es scheint, außer der Stadt. Ueber dem Theater aber beginnen die merkwürdigen Umfangsmauern der Akropolis, die ganz am Rande der hohen, vom Thal des Heliſſon gebildeten Wand herziehen. Diese ist großentheils ganz abrupt und felsig, und dann scheint die Mauer niedrig gewesen zu sein, die nirgends über vier Schritte Breite zeigt; wo aber die Höhe zugänglicher war, da zeugen viele herabgefallene, behauene Steine von der Bedeutendheit der Mauer. Auf der anderen Seite des Theaters ist auch eine Strecke Mauer, etwas über der Eingangshalle, die vermuthlich die Stadt von der Akra trennte, da diese in derselben Richtung ihre Höhe über der Stadt forterstreckt, eine Höhe, die kaum die des ganzen Theaters überragt.

In der Akra ist wenigstens ein Hauseinschnitt im Felsen des Bodens, und das Feld der Stadt steckt voll von Grundlagen in rechtwinkligen Linien und einzelnen Steinen, ungefähr wie in Smyrna auf der Burg.

Die Akropolis bildete, scheint es, das Segment eines Kreises, nicht hoch, aber bestimmt abgeschnitten, mehr

aus Kalkerde als Stein; daran ſchließt ſich der hohe Bergſchenkel des Heliſſon, und obenher ziehen verſchiedene, nicht allzu hohe Bergkränze.

Auf der Seite nach der Ebene, unter der *ἅγιος τριάδα*, der einzigen, weiß angeſtrichenen und vermuthlich der jetzigen Hauptkirche des Dorfes iſt eine größere Schlucht und in der einen Felswand eine Kirche der *παναγία* angelegt, zu der eine hohe Treppe unter dem Felſen durchführt. Es iſt eine einfache, gewölbte Halle, längs der nur ein ſchmaler Pfad an der hohen Felswand läuft. Dies möchte leicht eine der älteſten Kirchen der Chriſtenheit ſein. Drei andere alte, aber verfallene Kirchen ſind, wenn man von da nach dem ſogenannten Paläokaſtro geht, einem viereckigen, mittelalterlichen Thurm aus alten Bauſteinen über einer anderen, mit jener zuſammenlaufenden Schlucht. Von hier überſieht man die vom *ξυλκὸ* umfloſſene Seite der Stadt am beſten, und die Zerriſſenheit dieſer Erdart zeigt ſich hier am großartigſten. Auch hier liegt ein Stück mit zwei Triglyphen. Man ſagt in Baſiliko habe man 99 Brunnen, *πηγάδια*, und 90, nein 99 ſagten Andere, Kirchen.

Das ganze Dorf ſchien heute zu dreſchen. Nicht auf ausgepflaſtertem Boden, ſondern auf dem nackten Grunde bei und zwiſchen dem Dorf liefen je fünf bis neun Pferde in einer Reihe um den Pfahl in der Mitte. Der runde Platz wird ziemlich hoch mit kleinen Büſcheln des dürren Getreides überdeckt und dieſe in

kleine Stückchen Stroh zertreten, welches dann zum Theil ſo liegen bleibt und umhergetreten wird. Doch macht man davon ohne Zweifel Vorräthe zum Futter. In Haufen liegt das durch den Wind im Schaufeln und Wiederſchaufeln von Stroh und Staub gereinigte Getreide.

Nachdem ich gegeſſen ritt ich, jetzt beſſer, nachdem ich das Pferd des Agogiaten genommen, nach dem Styx ab, den ich nachzuholen die Zeit hier glücklich ausgerechnet hatte. Zunächſt nach Klimeni, drei und eine halbe Stunde Ritt, ſo daß ich vor ſieben Uhr, bei ſtarker Friſche, ankam. Angenehm hatte am Tage bei wolkenbedecktem Horizont der Nordwind gekühlt. Der Weg führt zwiſchen Theater und Stadium hinab in das ſchöne Nebenthal des Heliſſon, welches außer an Oleander und Maſtix reich iſt an Myrten und anderem ſchönen Buſchwerk; auch etwas Lorbeer darunter. Nach einer Stunde ſteigt man, die Vegetation ändert ſich wenig und Grün bedeckt den ganzen Hintergrund. Hier oben liegt ein Dorf mit ſchöner, wenn auch zerſtückter Gemarkung. Ein Hochgrund iſt reich an ſchönen, zum Theil alten Eichen mit einem Hügelkranz, der nun Felſen ſtatt des weißen Kalkberges durchblicken läßt, aber noch reich bekleidet iſt. Der Ackerbau läßt nicht nach, bis man auf der Höhe den erhabenen, breiten, nur nicht in gerader Linie laufenden Berg von Trikala vor Augen hat mit näheren, ihn größtentheils deckenden Bergen

im Vorgrund, und ſüdlich in den Peloponnes hinein ſchließen ſich andere Berge an von ähnlichem Range wie jener. Je näher man dieſer Berglagerung kommt, dieſen vor- und zwiſcheneinander geſchichteten, vielgeſtaltigen und durch die verſchiedenen Entfernungen vielfarbigen Bergen, deſto mehr feſſeln ſie, zumal da ein langes und breites, fruchtbares Thal ſie als Vorgrund ziert. Die Seitenwände dieſes Thals ſind ſolcher Gebirgsausſicht würdig, und an der einen, zur rechten Hand, reitet man hoch hinan und fürbaß durch Reben und grüne Maisfelder — zweite Saat —, während man gegenüber eine durch dunkle Fichten oder Tannen geſchwärzte, ſteilere Bergwand hat. Klimeni liegt ſehr ſchön am Berge, dicht vor einem hohen Felshaupt, das hier den großen Berg von Trikala ganz verdeckt. Hier kehrte ich wieder in eine albaneſiſche Hütte ein, wo ich mit einem Theil der Familie im ſelben Raum ſchlief; doch fehlte es nicht an einem Tiſch, ſelbſt nicht am Tintenfaß, da der Beſitzer der Dimarch war. Der Weg hierher gehört zu den ſchönſten, die man im Peloponnes machen kann, beſonders auch wegen der Rückblicke auf das Meer.

11. Auguſt. Von Klimeni nach Phonia (Pheneos) von fünf Uhr an acht und eine halbe Stunde in Einem Ritt, nicht ohne Umweg, indem wir nach Keſari, Dugia, Kaleani, Kionia und Kaſtania hätten kommen ſollen und nicht kamen, auch im Einzelnen ab-

irrten. Die Gebirgsart ist von dem Eintritt in das Thal von Klimeni eine andere; Urgebirge ist an die Stelle der Kalkerde und des Thons getreten. Jenseits kommt man über tiefe, gerad eingeschnittene Wassergräben, über die zum Theil geflochtene, mit Erde gedeckte Brücken einen gefährlichen Uebergang bilden. Jenem großen Berge von Trikala (?) ist man nach anderthalb Stunden ganz nahe gekommen, und die Nähe verkleinert auch diese Größe; doch sieht ein am Fuße gelegenes Dörfchen aus wie eine Maus auf einer Elephantenklaue. Die Ebene ist stellenweise sumpfig von dem auch jetzt stark zufließenden Wasser, welches leicht zum Guten benutzt werden könnte. Nachher wendet man sich rechts und verfolgt jenen hohen Berg von der Seite, wo er sich mehr auseinander zieht, indem man zur anderen Seite einen kleinen Tumulus hat. Nach drei und einer halben Stunde ist Kionia, ein mehr vorkommender Name, nichts anderes als ein großes Haus aus fränkischer Zeit (die Leute nennen es Elliniko). Drei Seiten sind so ziemlich erhalten; auf den beiden langen je drei oder vier, auf der schmalen Seite zwei Halbsäulen vortretend, mit dem unförmlichsten Gebälk, woran ein Kreuz zwischen zwei anderen Verzierungen; große, überwölbte Fenster ꝛc. Nahe dabei ein viereckiger Thurm mit einem Durchgang in Spitzbogengewölbe. Hier liegen nun die Berge, die das hierher laufende Thal rund abschließen, so vor einem, daß einem bange wird, wie

der Gefangenſchaft zu entfliehen ſei; noch zieht ſich's eine Stunde hin, bis man eine Höhe nach der anderen erſteigen muß. An der erſten liegt ſchon ziemlich hoch ein Dorf, Baſch (?). Ueberall war man heute mit dem Dreſchen beſchäftigt, und auch die bergigſten Gegenden ſchließen Aecker ein, die ſich zwar wie die Dörfchen in und an den ungeheuren Bergmaſſen verſtecken. Dieſe ſind ſo gehäuft und vorherrſchend, daß man ſich freut, aus den tartariſchen Bergkeſſeln, dem Land für Giganten eher als für Menſchen gegründet, plötzlich auf der Höhe den ſchönen See mit der Ebene von Pheneos vor ſich zu erblicken, wo die Rieſenberge wenigſtens nicht allein ſind. Auf dieſem Wege ſteht häufig die blaue Diſtel, die ich in Aſien kennen lernte, mit der völlig gleich gebauten grünen und vielen anderen. Die Berge, die ich zuletzt rechts hatte, müſſen zum Kyllenos gehören, von dem mir nicht klar war, wie er im Thal von Stymphalos, nach welchem der Weg am See von Pheneos herauf geht, ſo daß ich ihn heute links ließ, ſo zuſammenhängend erſcheinen kann mit dem Stymphalos neben ſich.

Nachdem ich mich mit Schweizerkäſe und gutem ἐντόπιο geſtärkt hatte, eilte ich nach dem bei meiner erſten Durchreiſe aus ſpäter ſehr bereuter Rückſicht gegen die Gefährten ununterſucht gelaſſenen Hügel der alten Stadt. Es war jetzt etwas warm, nachdem die erſten Morgenſtunden, wie die Nacht ſehr friſch geweſen, auch

der Wind in die Bergkeſſel häufig Zugang gefunden hatte; den Abend war er wieder ſehr rauh.

Vom heutigen Dorf, eigentlich den *καλύβια*, die in einem Wald von Bäumen weit ſchöner gelegen ſind, als das Dorf ſelbſt, iſt es eine Viertelſtunde zum Hügel von Pheneos. Dieſer ſcheint rund und iſt für eine namhafte Stadt weder groß noch hoch. Der untere Theil iſt vorne, nach dem Dorf zu, mit Wein bewachſen und da, wo dieſer Hügel aufhört, nicht hoch, ſo daß der weit größere Theil des Hügels bleibt, zieht die Mauer, welche die Akropolis abgeſondert haben muß. Gerade dem Dorf (nicht Kalybia) Phonia gegenüber fällt nämlich ein ziemlich langes Stück Mauer ins Auge, zehn bis zwölf Lagen hoch, aus nicht ſehr großen, meiſt viereckigen, vorne nicht behauenen Steinen, zum Theil im ſogenannten polygoniſchen Zuſchnitt, und ein runder Vorſprung, wovon nur wenig erhalten, kann nur zu einem Thurm gedient haben. Links davon zieht ſich die Mauer mit Unterbrechung und meiſt nicht hoch, zum Theil auch von Gebüſch bedeckt, 90 Schritte ſchräg aufwärts, und rechts, nach 20 Schritten Unterbrechung, ſetzt ſie ſich in gerader Linie vom Thurm aus noch vierzig Schritte fort, vier bis fünf Lagen hoch, ebenfalls gemäßigt cyklopiſch, nicht alterthümlich ausſehend. Sonſt konnte ich nichts finden, obgleich ich ringsherum geſucht, was aus dem Alterthum herrühre. Auf der jener Mauer entgegengeſetzten Seite geht der Hügel tiefer hinab und

iſt ſteiler. Viele Felſen ragen theils reihenweiſe geſchichtet, theils einzeln aus dem Boden; aber keine Spur iſt von darauf gegründeter Befeſtigung und eingefügtem Mauerwerk. Dieſe Seite bedurfte weniger Schutz. Auf der abgerundeten Höhe iſt die Grundlage eines fränkiſchen Thurms, wovon viele Steine umherliegen; auch ſcheint unter dem runden Erdpoſtament desſelben ein Wall oder eine Schutzmauer mit Graben herumgelaufen zu ſein. Der oberſte Theil des Hügels hat aber auch Spuren von Mauerwerk, und wenn man ihn öffnete, würde man, vermuthlich wenigſtens, auf antike Mauern ſtoßen. Eine niedere Erhöhung gegen den See hin ſchließt ſich an den Hügel an, eine andere, halbkreisförmige gegen den Kyllenos zu; in dieſer letzteren zeigt ſich der Mittelraum geeignet für ein Theater, wovon ich indeß keine Spuren gefunden. Dieſe Erhöhungen gehörten vermuthlich zur Stadt, die ſich außerdem in die Ebene erſtreckt haben muß, wenn man ſie nicht allzu beſchränkt denken ſoll. Da die Lage außerordentlich, ſo muß man ſich wundern, daß von der Stadt ſo wenig erhalten iſt und ihre Lage ſelbſt problematiſch bleibt. Die Alten ſuchten die frei liegende Akra; ſonſt iſt die Lage der Kalybia Phoniaka weit ſchöner. Das Land iſt fruchtbar in der Nähe der Stadt, mit Weinreben bedeckt, die Hecken ſind hoch und breit in Fülle der ſchönſten Ranken- und anderer Gewächſe.

Feuer, um Kaffee zu kochen, mußte auf der Straße

(bei dem Magazin an dem Platz der kleinen Kirche) angemacht werden, und da kleidete ich mich auch um vor dem Volke, ehe ich gegen fünf Uhr abritt. Ich setzte es durch gegen den Agogiaten und obgleich Niemand als Führer mitgehen wollte. Ein junger Papas, der uns auf den Weg führte, rief aus dem Felde noch einen herbei. Der Weg nach dem Styx ist herrlich. Nach drei Viertelstunden das Kloster des heiligen Georg, vortrefflich gelegen, eins von denen, worin auch in Hellas die Brüder den richtigen Sinn in der Wahl ihrer Sitze bewährten. Vorher auf isolirtem, niedrigerem Hügel eine kleine Kirche. Hier unten Kastanien und Eichbäume, höher Eichenbüsche, Prinos und andere Stauden, dann Tannen und Fichten, die den ganzen Berg auch auf dieser Seite und besonders im Inneren decken und erfüllen. Es war mir ganz recht, erst in dieser Jahreszeit zum Styx zu gelangen. Auf der Höhe, wo man sich nach wenigen Schritten in die Tiefe zur anderen Seite umwendet, ist eine der Aussichten, die ich für historisch und geographisch landschaftliche Blätter wählen würde. Freilich müßte der Maler es verstehen, Berge charakteristisch zu zeichnen, und was noch mehr ist, auch das Erhabene in ihren Gestalten auszudrücken. In diesem Grunde herrscht entschieden der See vor; alles Gebirge scheint ihm zur Einfassung zu dienen, indem der Kyllenos selbst und die ihm gegenüberstehenden, außerordentlichen Häupter des Khelmos (über die

ch das vorige Mal herabkam) ſich den den See ein-
chließenden Bergen, ſo gewaltig ſind dieſe, nur als
ortſetzung anzuſchließen ſcheinen. Der hohe Thalberg,
nter welchem Pheneos lag, lagert ſich dicht vor dem
See, und die baumbewachſenen Abgründe, vor denen
nan ſteht, bilden einen herrlichen Vorgrund. Der Kyl-
enos, der auch von unten geſehen mit ſeinen drei oder
ier, gerade ab in den Seegrund fallenden, wohl zu-
ammengehaltenen Bergmaſſen vielleicht von allen grie-
hiſchen Felsbergen die impoſanteſte Maſſe bildet, er-
cheint, wenn man hinaufſteigt, immer maſſenhafter und
edeutſamer, formgewaltiger. Auch an ſeinem unterſten
Abhange liegt ein Dorf, Gura. Als Gegenſtück dieſer
Anſicht dürfte man dann die nur im Pittoresken aus-
ezeichnete der Gründe des Khelmos gegenüber auf-
ehmen. Der Weg in dieſe hinab iſt ſehr ſteil; unten
erfolgt man eben den Lauf eines Baches unter kleinen
nd großen Platanen durch die ganze, geringe Thal-
reite. In Sarugla, drei Stunden und zehn Minu-
en, einem zerſtreut liegenden, nicht kleinen, ehedem ſehr
roßen Dorf traf ich mit der Nacht ein. Noch ſtehen
roße, weiße Häuſer von Türken, deren auch ſelbſt hier,
ie in Chalkis und Karyſtos, noch einige übrig ſind.
s hatte Mühe, Quartier zu finden; der Umſtand, daß
n einem Hauſe ein Gymnaſiaſt in den Ferien war,
ntſchied. Mich plagte der gar nicht junge Menſch nach-
er ſehr durch die den Wilden gleiche Natürlichkeit und

Neugierde. Er legte ſich neben mich, ſchaute mir feſt ins Geſicht und fragte, was ihm einfiel, ſah mir in die Feder, öffnete mein Käſtchen, verſuchte mein Eſſen ꝛc., wollte, als ich Morgens wegging, daß ich ihm nach Nauplia ſchreiben möchte und wollte mir meine Uhr abbetteln. Die ganze Familie, wenigſtens acht Perſonen, bedeckte ſchlafend die Kammer, während ein kleines Kind durch ſein häufiges Schreien mich nicht zum Schlaf kommen ließ.

12. Auguſt. Vor fünf Uhr ab. Im Thal des Krathis geht der Weg noch eine halbe Stunde, hoch am Berge liegt rechts das große Dorf *βαρβάρα*, und dann bei einer Mühle ſteil links den Berg hinauf. Die Bäume haben aufgehört, der Pfad windet ſich ſo unſicher im thonigen Boden um die Schluchten, daß man mehrmals abſteigen muß, und bei dem Eingang in das Dorf Solos (*ὁ Σολός*), ein und drei Viertelſtunden, Mühe hat, die Pferde in die Schlucht hinab und wieder herauf zu ziehen, während der Fußpfad, der ſie abſchneidet, kaum einen halben Fuß breit iſt. Unter den Bergen, die den neuen, nahen Hintergrund bilden, zeichnet einer, *γυμνὴ βραχή* genannt, ſich ſo aus, daß man ihn ſogleich als den Berg des Styx vermuthet: er iſt leichenhaft durch die baare Felſennatur und die weißgraue Farbe*). Dem Dorfe, welches in einem

*) Der Schiefer, über welchen man zum Waſſerfall hinan

Kaſtanienwalde, an dem ſteilen Bergabhange ausgeſtreut liegt, ſind zwei andere am gegenüberſtehenden Berge ſo nah, daß man ſie zuſammen für ein einziges nimmt. Den Demosnamen Nomakris führen ſechs oder acht, wozu auch dieſe, ſo wie *Ζαροῦγλα* und das große, Barbara, nicht weit nachher, hoch am Berge, gehören. Zu Fuß eilte ich nun zum Styx, in das Gebirge hinein am Bergabhang, faſt noch ohne zu ſteigen, drei Viertelſtunden, dann über Schieferberge, mit großen Gießbachbetten zu beiden Seiten, hinan drei Viertelſtunden und von da, von wo auch die Maulthiere nicht weiter können, über zwei Stunden weiter hinauf, immer am Berge, um und durch Schluchten. Wenn ſie in Phonia und in den Büchern ſagen, daß von dort bis nach Mauroneri vier Stunden ſeien, wohin ich über ſieben gebraucht, ſo verſteht man vermuthlich nicht den Weg bis in die Nähe des Waſſerfalles, ſondern bis Solos; denn ſchon auf dem Wege zu den Schieferbergen, die hinaufführen, und beſonders auf den erſten Stufen von dieſen, ſieht man den Streif an der ſenkrechten Felswand, die von der *γυμνὴ βραχή* den hinterſten, niedrigeren Theil bildet, recht wohl. Zurück machte ich den Weg freilich in etwas mehr als zwei Stunden, jene zwei letzten in

---

ſteigt, geht in einen weißen Schiefermarmor über, gemiſcht mit Kalkſtein. Kaum fand ich anderwärts in Griechenland eine ſo weiße Steinart, als an dieſen Bergen.

einer. Dieſen Weg zu unternehmen, ſoll man ſeine Leibeskräfte zuvor prüfen; obgleich keine Gefahr iſt, weil die Felſen, über die man ſteigt und zum Theil klettert, rauh ſind: doch muß auch der geübte Führer oft ſtill ſtehen und überſehen, wie man fortkommen, in welcher Höhe man einen Gang an den Abhängen und um die furchtbaren Schluchten herum finden ſoll. Wie man da fortkommt, wenn noch Schnee, auch nur ſtellenweiſe, liegt, ſehe ich nicht ein, und die Reiſe des Fürſten Pückler im April, durch die ich auf der erſten Reiſe bis in die Schneeregion vorzudringen mich unerfahrenerweiſe verleiten ließ, möchte ich doch nunmehr prüfen. Felſencanäle, wie der der Taormina, nur jetzt ohne Waſſer, und ſchauderhafte Waſſerbrüche drängen ſich einander, beſonders ſteil iſt der letzte, hohe, ziemlich buſchreiche Berg, von deſſen Höhe, bei einem Schutt von großen Felſen, ein maleriſcher Anblick des Styr iſt. Doch ſieht man ihn noch beſſer von einem Punkte weiter unten, von welchem dann nicht mehr weiter hinab und wieder hinauf zu gelangen iſt. Von der anderen Seite aber ſoll man auf die oben wie nach unten gleich abgeſchnittene Höhe, wovon die zwei Quellen abfließen, gelangen können. Der ſüdweſtlich gegenüberſtehende Berg iſt ein wenig begrünt, ſowie auch einige der Höhen, die man heraufgekommen iſt: das Ganze aber des Felſentrichters, worin man ſich ganz abgeſchloſſen befindet, iſt ſo, daß man ſie für eine Hölle des Caspar gar wohl

copiren könnte*). Zwei ſtarke Gießbäche fließen herab. Der Styx ſelbſt aber netzt die Wand, die er ſchmal, im Verhältniß zu ihr ſelbſt und zu dem ungeheuern Felſenfronton, an den ſie ſich anſchließt, gerade herabrinnt, nur ſo dünn, daß man den Anblick eines Waſſerfalles, den man erwartet, gar nicht hat, ſondern durch das Glas die benetzte Wand, die einzelnen Rinnen und die kleinen Spiegelſtellen des Falles aufſucht: das Zerſpritzen und Verdampfen konnte ich gar nicht ſehen. Da ich, über die Entfernung getäuſcht, nichts mitgenommen und noch nicht gefrühſtückt hatte, ſo war es mir gelegen, eine Quelle aus einer der Schneemaſſen zu finden, die ſich noch halten, und die man von weitem erblickt[17]). So viel Schlaf, als man Zeit braucht, Eier zu ſieden, und guter Wein ſtellten mich ſchnell her, um den Weg nach Megaſpiläon anzutreten. Dieſer führt durch die Dörfer Solos gegenüber hinan, man bekommt nun den Styxberg von hinten zu ſehen, wo ſich dem Fronton, den er nach vorn bildet, ein oblonges Gebäude mit Dach perſpectiviſch anzuſchließen ſcheint, ſo täuſchend, wie ich dies nie geſehen, und wo man den Zugang zu den Quellen als leicht von der Seite beurtheilt. Richtig genug iſt der Naturſinn der Alten, die den

*) Nur an der Bergwand links vom Styx iſt Vegetation dünn übergeſtreut, wodurch die baare Nacktheit der ungeheueren γυμνὴ βαχή nur noch gehoben wird. Ueberhaupt verſtecken ſich die Winkel, in denen Wachsthum iſt.

Quell den schrecklichen, schauerlichen nannten — denn dies liegt in der Personification*).

Auf der Höhe kommen Berge links in solcher Höhe und Tiefe zum Vorschein, daß man nicht gegen die Küste, sondern in das Land hinein zu reisen meint. Der Boden über die Bergrücken langsam hinab und auch im Thal ist so öde, daß man nach einigen Stunden durch einige Aeckerchen als Fremdlinge überrascht wird. Bald mehren sich diese, doch nur an einer kurzen Strecke, desto mehr nehmen die Fichten zu, unter denen man sich wieder auf Erden fühlt. — Das Thal hat einige Aehnlichkeit mit dem Höllenthal bei Freiburg und dem anstoßenden, welches hier im Contrast lieblich erscheint. Architektonische Formen der Felsen zeigen sich besonders auf der Höhe, von der man nach Megaspiläon, etwa an der Mittelhöhe des Berges, steil und lange sehr angenehm hinabreitet. Ich brauchte nur vier Stunden zwanzig Minuten (nicht fünf Stunden) von Solos. Hier ist fast der ganze Berggrund reich und dunkel begrünt, er sieht hirtlich und ländlich aus, besonders schön ist das lange, schmale Thal nach Kalavryta hinauf, worin grüner Grund und ein schöner Weg den Fluß begleiten. An und auf dem hohen Berge, Megaspiläon

*) Ueber das Styxwasser — Landerer in der archäologischen ἐφημερίς S. 470.

Ich fand eine Schwertlilie (Feuerlilie nach der Farbe) und blauen, einfachen Ritterſporn.

gegenüber, liegen die Aecker wie viele kleine Alpen, theils abgeerntet, theils grün. Die Höhle ſelbſt oder die Gebäude an der Felſenwand, die ſie zubauen, gehören zu den Anſichten, die man nicht vergißt. Ich ſah noch die Kirche, worin einige Kunſtſachen, kleine Holzſchnitzereien, Feldchen mit Geſchichten, um ein Chriſtusbild herum, die metallenen Thüren mit Geſchichten und einige Malereien Aufmerkſamkeit verdienen. Die von Lukas gemalte παναγία ſoll eine von dreien ſein, wovon die eine keinen beſtimmten Ort hat, ſondern durch die Gnade (ἐνεργεία) hierhin oder dorthin beſtimmt wird*). Unterhaltung mit den vor dem Kloſter ſitzenden und zuſammenſtehenden Mönchen. Einer ſprach recht gut franzöſiſch, der ſich einen Freund von Brandis nannte. Auch die Weinkeller mit ſehr großen Fäſſern und Räume, worin die drei Höhlen zum Vorſchein kommen, mußte ich ſehen, mit einem der Mönche in der mir gegebenen Gaſtkammer, einer von acht, zuſammen eſſen; es war nicht von ihm loszukommen. Aus dem Lager, das er mir mit vieler Periergie bereitet hatte, nöthigten mich einige Wanzen bald zu weichen und mich auf dem Boden zu betten.

13. Auguſt. Auf den Höhlenberg hinauf, ſehr beſchwerlich zu erſteigen, ohne Stufen, wo man ſie be-

*) Ueber dem Höhleneingang, der nicht breit, die παναγία mit einem großen Knaben auf dem Schooße, die Apoſtel und Evangeliſten umher.

dürfte*). Oben der πύργος, worin die paar Kammern, und noch eine dreieckige, kleine Feſtung daneben. Im Kriege mit Ibrahim ſollen die Mönche in Fuſtanella, die παναγία auf der Bruſt, 700 Türken erſchoſſen und keinen Mann verloren haben; θαῦμα τῆς παναγίας. Daß 300 noch jetzt da wohnen, wie ſie ſagen, ſcheint aus denen, die zum Vorſchein kommen, namentlich auch in der Kirche am Morgen, nicht glaublich. Der Kirchengeſang in der kleinen, dunkelen Grottenkirche hat auch unter dem Griechiſchen etwas Eigenthümliches und Auffallendes. Ueber Lage und Geſchichte des merkwürdigen Ortes entnahm ich in der Eile Einiges aus dem gedruckten Ktiſtorion, das ich mitnahm. — Sie verkaufen es, ſowie eine neue Sammlung von Kirchengeſängen aus ihrer Bibliothek, die ich in einem ſchmalen Kämmerchen, das ringsher mit kleinen Schränken eingefaßt iſt, nach einem kleinen Wachslichtchen vollſtändig durchging. Eine Liturgie in Pergamentrolle, die dem heiligen Lucas ſelbſt zugeſchrieben wurde, ein Evangelienbuch auf Pergament mit muſikaliſchen Zeichen, kleinen, wenig verſchiedenen Strichen, ein Neues Teſtament in Octav, und ein Evang. in Folio mit Miniaturen, beide handſchriftlich, viele Evangelienbücher, der bibliſche und patriſtiſche Antheil, mehrere geſchriebene γραμματικαὶ τεχνο-

*) Von der Höhe fällt das Waſſer eines Canals herab, der einige Stunden Wegs her geleitet iſt, von der Seite, die man herabkommt.

λογικαί, ſehr neu, griechiſche Dichter und Proſaiker, wenige in Aldinen, mehr Basler und venezianiſche Ausgaben, von Ariſtoteles der erſte Druck, 1. Band, Folio (was mir nebſt den Miniaturen das beſte ſchien), auch einige Chroniken, die Unterſuchung verdienen, mathematiſche und andere wiſſenſchaftliche Bücher, auch neuere und neueſte, alles in wilder Unordnung und in tiefem Staub. Ein Katalog ſoll in den Händen eines nicht anweſenden Auffehers ſein. Handſchriften von Klaſſikern ſollen nicht da ſein, und ich glaube es gern. Von den Mönchen ſaß am Morgen hier einer vor ſeiner Zelle und flickte ſein Zeug, neben ihm einer, der aus einem geiſtlichen Buche laut las, wie die türkiſchen Imam in den Moſcheen, andere ſaßen vor dem Hofthor. — In der Schule wurde Geſang geübt. Jeder der Mönche hat einen Knaben zum Diener, die vom 12., 14. Jahre an eintreten und 20 (oder bis zum 20.?) Jahre bleiben, dann δόκιμοι und καλόγηροι werden. Mehrere ſahen verdrießlich aus und nicht offen.

Nach Voſtitza nicht ganz ſechs Stunden, wie man auch rechnet. Wo das Thal, in das man hinabgekommen, ſich endigt, nach einer Stunde, iſt eine Naturmerkwürdigkeit. Die zwei Berge, die es ſchließen, ſtehen ſo nah, daß nur eine Ritze zwiſchen zwei ſehr hohen Wänden übrig zu bleiben ſcheint, in welcher tief unten ein Bach fließt. Die achajiſchen Berge ſind nicht erfreulich, kahl, Diſteln, Prinosbüſche und Eichen oder

wilde Birnbäume, alles ſehr vereinzelt, und obgleich die Höhen mäßig, die Flächen meiſt gehügelt und nicht ſehr felſig ſind, doch kein Anbau und, wie es ſcheint, auch kein Boden dazu. Das Meer und die Berge von Hellas erblickt man plötzlich und verliert ſie noch einmal in einem neuen Berggrunde. Erſt gegen die Küſte hin nimmt die Vegetation zu, in einem ſchönen Berggrunde ſind Felder, auch am Fuß der Berge hinan — doch ſah ich bis zur Ebene, vier und eine Viertelſtunde, nicht ein einziges Dorf. Sehr ſchön iſt die Seitenwand des Berges, an welchem man herauskommt, bewachſen, mit Bäumen und Büſchen, worunter ſelbſt Myrten, die auch in der Ebene häufig ſind, nebſt Maſtix, Agnus Caſtus und den ebenbürtigen. Auch den anderen Bergen fehlt es nicht an Grün, ſo daß vom Golf aus dieſer Theil des Landes grün erſcheinen muß. Dieſer iſt nach Oſten ein Meer, über Voſtitza hinaus, wo er ſich dem Blicke bald ſchließt, und gegenüber wie ein Landſee. Viel Gewölk über den Bergen und Mangel an Klarheit, bei heftigem Wind, ließen die Berge nicht ſehr unterſcheiden. Die weite Ebene iſt durch Austreten des Fluſſes zum großen Theil zerſtört, und die Zuflüſſe und Leitungen des Waſſers machen ſelbſt jetzt den Weg unbequem, ſo oft muß man Waſſer durchreiten. Die von Kies und Geſtein bedeckten Strecken werden durch große Büſche edler Art unterbrochen. Bei Voſtitza waren die Korinthen in Arbeit, in großen, acker-

ihnlichen Flächen ausgebreitet: eine der klein- und voll-
eerigen Trauben, die mir in die Hand fiel, hatte nicht
olle Reife. Die Lage von Aegium war eine ſehr
usgezeichnete: die Berge zunächſt gegenüber, ſowie die
m Rücken ſind von ſehr mannigfaltiger Form, Meer
nd Ebene, wenngleich dieſe vom Waſſer verkürzt und
eſchädigt, beſtimmen den Ort zum Wohlſtand. Ich
uchte die Platane auf, im unteren Theil des großen
Dorfes. Sie hat neuerlich einen oder mehrere große
Aeſte verloren, ausgehöhlt und gealtert, die zum Theil
och unten liegen; unter dem Stamm iſt wie eine Grotte,
n die Viele hineingekrochen ſind. Die Höhe iſt am
uffallendſten, der Umfang, 21 Schritte, geringer als
er der Platane im Serail in der Nähe der Münze,
nd anderer, die ich gemeſſen. Der Trieb im Ganzen
cheint noch ſehr kräftig. Man hat dem Baum wie ein
Piedeſtal gegeben, ein viereckiger Raum ummauert,
0 Schritte im Gevierte, mit einer Unterlage, die auch
inen Schritt hervorſteht. Daneben iſt eine Mauer, aus
elcher in 14 Röhren Waſſer herausdringt, die Wäſcherei.
Hinter dem Baum ein ſenkrechter Felſen in gerader Li-
ie, lang hingeſtreckt, aus Conglomerat: der Ort alſo
usgezeichnet. Mich weiter umzuſehen, war ich zuerſt
urch den Plan, noch eine Strecke zu reiſen, abgehal-
en — dann brach mir der Agogiat den Accord, ſagte,
eine Pferde könnten nicht weiter, er ſelbſt ſei von der
Sonne im Kopf krank, was auch wahr ſchien. Einen

anderen zu erhalten, hatte Schwierigkeit und ich mußte durch die Geduld, womit ich mich betrügen ließ, die Gefahr beſchwören, nicht zu rechter Zeit in Patras anzukommen, wenn ich mein Recht behauptete, oder bei Behörden ſuchte. In dieſer Noth vergaß ich nachzuſehen, was ich noch hätte aufſuchen ſollen, und es erneuerte ſich ſo noch einmal der verdrießlichſte Aerger, der einem Reiſenden meines Schlags zuſtoßen kann. Den kleinen, dörflichen Bazar durchging ich im Mondſchein. (So weit in Voſtitza, am Abend.)

Pückler, Griech. Leiden 1, 130, ſpricht von „der ſchönſten Ausſicht auf einem kahlen Hügel öſtlich von der Stadt, wo vielleicht die Akropolis von Aegium oder der Tempel des Jupiter" und einige Hundert Schritte davon ein Basrelief. Aber dieſer ganze, an Alterthümern reiche Strich, den ich zum Theil in der Nacht und in größter Eile durchſtreife, und bis Olenos und Dyme verdient ganze Tage der Unterſuchung. So Helike, wovon Pückler l. c. 227: „Wenn Helike wirklich da ſtand, am Ausfluß der Bokhuſia, wo noch einige Steine hervorragen, ſo muß ſich das Meer ſeit dem Erdbeben von 373 vor Chriſti wieder zurückgezogen haben." In *Pυναὶ* haben nach Scrofani, Voy. en Grèce, „Räuber den Tempel des Auguſtus zu ihrer Höhle gemacht" (Aldenhoven hat von dieſem nichts). — Im Dorf Achaja, vier Miglien von Patras, das Haus des Seid Aga ganz aus Fragmenten, einem Haufen

nſchriften verbaut, oben die ſchönſte Ausſicht, 700 geo=
ietriſche Schritte über dem Meer. Derſ. Zu Patras
er Tempel der Diana faſt noch ganz, derſ.

In dem μαγαζί, worin ich mich auf eine Bank
iedergelegt hatte, gingen die Leute ſo lange auf und
ieder und plagten mich die Flöhe ſo, daß ich buchſtäb=
ch nicht ein Auge ſchloß. Ich hatte dabei Abends
ichts gegeſſen und bekam Hunger. Fleiſch ſah ich auf
er ganzen Reiſe nicht. Ein Stück Schweizerkäſe aus
then meine Hauptnahrung. Reis und Eier ſchmeckten
ir nicht.

14. Auguſt. Um zwölf Uhr ſtand ich auf, doch
auerte es ziemlich lange, bis die Pferde bepackt waren.
)er Anſchlag der brauſenden Wellen gleich vor dem
)orf machte mich munter und friſch. Die Sterne leuch=
:ten zwar, doch war es unbequem zu reiten, da das
and, wie auch jenſeits von Voſtitza, ſtreckenweiſe mit
5teinen ſo ſehr überſchwemmt und durch Gräben und
achen vom ausgetretenen Waſſer ſo zerſchnitten iſt,
aß man ſelbſt am Tage Mühe hat. Der kleine Knabe
us Patras, dem die kräftigen Pferde gehörten, lief
ıpfer voran. Dem Meere nähert man ſich zuerſt nur
orübergehend einigemal, bis der Weg nachher auf dem
Reerſande ſelbſt oder auf hohem Ufer herläuft. An=
au bin ich äußerſt wenig gewahr geworden. Die nahen
)erge, über die man von hier keine höheren hervor=
ıgen ſieht, ſind durchgängig mit Gebüſch bedeckt, worin

die Bäume ſehr einzeln ſtehen. Viertehalb Stunden waren um, als die Sonne aufging; und erſt nach etwas mehr als fünf Stunden erreichten wir, beim ſchärfſten Schritt, einen kleinen Khan (ein anderer vorher exiſtirt nicht mehr), an einer kleinen Meerzunge gelegen. Mehrere Stunden vorher beginnt der Weg beſonders ſchön zu werden durch die ſchönen, minder entfernten Berge gegenüber und durch das ſchöne Gebüſch, beſonders reich an Myrten und Maſtix, darunter auch Lorbeer, das ſich am Berg hinan und bis an das Ufer zieht. Es erſtreckt ſich weiter auch über das Flachland, das von jenem Khan aus ſich verbreitet, die Myrten, nur dünner, dauern fort, Agnus Caſtus nimmt zu: überſchwemmten Boden zeigen andere Gewächſe an, aber Steine von Bergſtrömen kommen nicht mehr vor. Daß die Flüſſe ſo große Strecken mit Steinen überdecken können, würde man kaum glauben, ſähe man nicht an mehreren Stellen ihren Lauf, zur Zeit nämlich, wann ſie fließen; den man freilich überall aufſuchen könnte, aber der Ausdehnung wegen meiſtentheils gar nicht erkennt. Vom Khan an iſt die Gegend eine ganz neue — das offene Meer, vom Peloponnes das Vorgebirge Clarentza, die Inſel Zante, allmälig die Weſtküſte des Peloponnes in größerer Ausdehnung, in der Nähe die Feſtungen Rhion und Antirrhion, niedrig, weiß, unſcheinbar, einander gegenüber, der Berg, hinter welchem Patras liegt, deſſen fruchtbare Gemarkung kaum eine Stunde vor der Stadt

anfängt. Die Berge Achaja's ſehen nicht anders aus, als die auf dem Wege nach Voſtitza, mehr raupig als τραχεῖς, unfruchtbar, uneben, fahl, ohne kräftige Felſen noch Vegetation. Das Seebad, das ich bei dem Khan nahm, kam mir kühler vor, die kühle Luft begleitete mich noch eine Strecke von da, nur die letzten Stunden, und ich ritt vom Khan noch über drei und eine halbe, waren warm, und in Patras klagte man allgemein über ſtarke Hitze. Ich frühſtückte in einem ſehr wohl eingerichteten und billigen Hotel, fand die Stadt viel beſſer ausſehend, als im Winter bei Regenwetter, und ſtattlicher, da es Feſttag war, und begab mich, da Henzen und Turrettini ſchon nach mir gefragt hatten, ſogleich auf das Dampfboot (Erzherzog Ludwig), noch begleitet von Pedro, der nicht ohne Thränen Abſchied nahm. Um zwei Uhr gingen wir ab.

15. Auguſt. Um acht Uhr hielten wir im Hafen von Korfu, und ich ging bis nach ein Uhr in die Stadt. Profeſſor Aſopios, der in einigen Tagen nach Athen abgeht, traf ich nicht: der Senator Gangadi war verhindert. Aber Muſtoxidi fand ich zu Hauſe und konnte mich lang mit ihm unterhalten. Er ſuchte mir allerlei Schriftchen zuſammen und gab mir auch, ohne ſich zu beſinnen, aus eigenſtem Antrieb, was er von Inſchriften in alten Papieren zuſammengelegt hatte. Zwei wüſte, kleine Studirzimmer, ein kleines Empfangszimmer, niedliche junge Frau mit einem neunmonatlichen Kind auf

dem Arm, ganz ſo bürgerlich und freundlich, als ob ſie nur im Dienſt wäre, er ſelbſt in ſeinem Schlafrock noch weit unordentlicher, als ich gewöhnlich und halb nackt. Er iſt immer unter den Graeculis einer der feinſten, und ſieht danach aus: er muß ſehr einnehmend ſein können, wenn er will. Von Capo d'Iſtria rühmte er ſeit der Schule her Freund geweſen zu ſein; wie er denn auch in Aegina unter ihm diente. Nun begegnete ich Aſopios, der mich zu dem Bibliothekar und Archiviſta, einem Rev. Lowndes, in das Bibliothekgebäude, und nicht weit davon zu den Alterthümern führte, wo ich hätte verweilen mögen, um drei oder vier Inſchriften zu copiren. Der Rev. verſprach mir, unter Mitwirkung von Aſopios, ſie mir zu ſchicken. Frühſtück in Geſellſchaft des ſpaniſchen Geſandten aus Athen und ſeiner Familie vom Schiff. — In Korfu iſt ſonſt zu ſehen ein beſcheidenes Grab von Capo d'Iſtria in einer Kirche nicht weit von der Stadt, auf dem Wege nach Potamo, der Schiffsfelſen im Meer, den ich das vorige Mal beſchaute. In das Dorf Caſtrati ſetzt man den Palaſt des Alkinoos, vermuthlich, weil es zu den fruchtbaren und reizenden Landſchaften der Inſel gehört. Dieſe ſieht von außen nicht fruchtbar noch maleriſch aus. Mehr unterhielt uns Miſolunghi, obwohl man ſelbſt mit dem Perſpectiv die eigenthümliche Lage nur wenig erkennt, die Gegend von Buthrotum, die noch ein Feld für Reiſende iſt, welche ſich vor den wilden

Albaneſen nicht fürchten. — Nachdem Korfu auf der nördlichen Seite ſichtbar geworden, erkennt man das Caſtell Caſopo, wo von dem Tempel des Jupiter Caſſius einige Ruinen ſein ſollen.

16. Auguſt. Eine ſehr angenehme Unterhaltung gewährte mir Orioli (Director der Schule in Korfu, wo alle Stellen nur auf fünf Jahre ertheilt werden, und ſeit ſeinem neulichen zweiten Accord auch Lehrer für die Phyſik — vor 1831 in Bologna ſein Fach, wo er an der Spitze der revolutionären Jugend ſtand — mit vermehrtem Gehalt, 1600 Colonaten und freier Wohnung). Ueber Reſte alter Culte und Mythen im Volk in Italien und über die durch Accommodation entſtandenen Umdeutungen der Götter in Heilige verſprach er mir, was er geſammelt, für das Rheiniſche Muſeum zu ſenden. Er ſpricht vortrefflich franzöſiſch, da er nach ſeiner Flucht ſechs Jahre in Paris geweſen. Der ſpaniſche Geſandte ſprach mir über die Vorzüge des deutſchen Charakters und Regiments, über ſpaniſche Unordnungen und die Schönheit des Lebens in Andaluſien. Ein Araber, welchen Ali Paſcha nach Deutſchland und Frankreich ſchickt, um technologiſche Beobachtungen zu ſammeln, ein ungariſcher Maler, der mit ſeiner Frau ſieben Jahre in Indien war ꝛc. Zum Leſen war ich wenig aufgelegt — Lamartine, Malcolme. — Am Vormittag war die Bewegung des Schiffes etwas unangenehm, ſo daß ich mich lange niederlegte.

17. Auguſt. Ankunft in Ancona um zwei Uhr. Doch dauerten die Geſchäfte des Capitains ſo lange, daß wir noch auf dem Schiffe zu Mittag aßen. Turrettini, noch nicht ganz hergeſtellt, ging weiter nach Trieſt, um nach Hauſe zu kehren. In dem Lazareth, einem großen, mit hohen Mauern umgebenen Fünfeck, unter der Feſtung gelegen, deſſen Kammern nur nach dem inneren Hof Fenſter haben, dauerte es, da nur ein Guardian iſt, bis tief in die Nacht, ehe die leeren Wände mit Tiſch und Betten verſehen waren. Ein venezianiſcher, verarmter Graf, ein Greis mit drei kleinen Kindern, die er allein pflegt, und die Anderen wurden zuerſt untergebracht. Ich eilte nicht, der Vollmond ſchien über die alte Feſte herein. Mit Henzen im ſelben Zimmer, etwas warm, doch gut.

18. Auguſt. Ich war den ganzen Tag am Magen krank, vielleicht durch die Nachtluft, und aß nicht bis um ſechs Uhr, unſere Mittagsſtunde, wo es mir, meine Beſorgniſſe zu vereiteln, ſchon wieder ſchmeckte. Das Promemoria von Muſtoxidi, eine meiſterhafte, wenn auch ungerechte Oppoſitionsſchrift gegen den Lord Obercommiſſair Howard Douglas. Artemis Hymnia von Braun, die er mir hierher geſchickt.

19. Auguſt. Zwei Miscellen für das Rheiniſche Muſeum, die eine über die Iſisinſchrift in Andros.

20. Auguſt. Strongs Greece as a kingdom, Muſtoxidis Aeginäa, halbjährige Zeitſchrift von ſehr ach-

tungswerther Art; die von demſelben erhaltene Inſchrift durchgangen. Der preußiſche Vice-Conſul, Profeſſor Marini, ein ſehr artiger Mann, machte am Morgen einen langen Beſuch und kehrte Abends zurück, wo ich einen Freund der Bopp'ſchen Schriften und der Filologia unvermuthet in ihm kennen lernte. Zugleich der Cav. Ubbaldini, auch ein angenehmer Mann, welcher die Vertröſtung gab, daß die Verlängerung der Quarantaine, welche morgen früh eigentlich enden ſollte, nicht gar bedeutend ſein würde, da man von Rom Entſcheidung erwarten dürfe. Der Conſul brachte die Allgemeine Zeitung vom 10. bis 13. Auguſt mit. Zum Spazierengehen hat der Hofraum erſt am Abend Schatten. Beſſer iſt ein großes „Magazin" auf der Seite des Baues nach dem Hafen zu, wo außer dem Meer und der Stadt die Straße nach Loretto hin ſichtbar iſt.

21. Auguſt. Sonntag. Der Meſſe beigewohnt, wofür in der Mitte des Hafens eine hohe Capelle errichtet iſt. Das Buch der Mönche über Megaſpiläon, woraus der Standpunkt der griechiſchen Theologie, wie ſie national iſt, ſich zu erkennen giebt.

22. Auguſt. Die zwei erſten Geſ. des Purgatorio von Dante. Beſuch von Profeſſor Marini. Die Lyriker des 13. Jahrhunderts im Parnaso Ital. T. 1. Venez. 1819 und einige proſaiſche testi di lingua. Karyſtos und ein Stück von Delos im Tagebuch nachgeholt. Der Geſang der Soldaten am Abend erinnert

ſo ſehr an Deutſchland. Erſt nach Tiſch, am Abend, kam ich hinaus. Wetterleuchten.

23. Auguſt. Langer Beſuch vom Profeſſor Marini. Zum Glück hatte Henzen ein griechiſches Teſtament bei ſich; ich fing an mit den Korinthern. Zwei Stunden Allgemeine Zeitung.

24. Auguſt. Unverhofft kam die Nachricht unſerer Befreiung, und es wurde gepackt und um zwölf Uhr das Lazareth verlaſſen. Polizei, Douane, um Bücher nach Rom zu ſchaffen, Verhandlungen mit Vetturinen, die ſich bis zum ſpäten Abend hinzogen. Spaziergang zum Triumphbogen Trajans. Dieſer belehrte mich, daß das ſogenannte Stadtthor bei dem Theater in Pergamum gar wohl ein Triumphbogen geweſen ſein könne. Dieſelben Verhältniſſe, dort nur großartiger. Der Trajansbogen iſt hoch und ſchlank, ſowohl das Ganze, als der Bogen ſelbſt; er iſt ein edles Gebäude, beſonders auch durch die Größe der Marmorbauſtücke*), die zum Theil von den größten ſind, und die darin liegende Einfachheit der Conſtruction. Die ſchönen, geringelten, Korinthiſchen Säulen, deren Capitäle zum Theil gelitten haben, ſtehen weit über die Hälfte hinaus, die einen auf der Ecke des Bogens, die anderen bis nahe an den Rand des Durchgangs, deſſen Fläche nicht unter-

*) Finely proportioned, simple, grand and composed of larger blocks of Parian marble than we find in any other ancient Roman edifice.

brochen werden durfte. Hoch ist der Aufsatz wie das Basament. Wo sind die Reliefs hingekommen, die sowohl der Inschrift gegenüber als in den kleineren Feldern auf der Seite neben dem Durchgang durch Löcher und die darunter hinziehenden Vorsprünge sich verrathen? Der alte Hafen, an dem der Bogen stand, soviel sich jetzt, da dieser in eine neue Mauer nach dem Leuchtthurm hin eingezogen ist, erkennen läßt, war klein. Der neue ist ein Theil des ziemlich breiten Meerbusens, der durch einen Steindamm getheilt ist. Der Bogen Clemens XII., nicht weit hinter dem anderen, ist weißlich blaß als eine Nachahmung mit Variationen von diesem gehalten, in den Verhältnissen der Höhe und Breite, dorische Säulen statt der Korinthischen, Triglyphen über dem Bogen ꝛc., alles einfach. Weiter bis zu dem Leuchtthurm, bei dem fünf Kanonen aufgestellt sind. Dann hinauf nach S. Cyriaco, der ehrwürdigen, alten Kirche, die den eigentlichen ἀγκών mit seiner nicht großen Fläche einnimmt. Ein eigenthümliches Kreuzgebäude, der Querbau, der wie das Längenschiff inwendig Säulen hat, ist näher dem Eingange als dem Chor; die nicht große Kuppel, eine der ältesten, ist inwendig in zwölf Säulen gesondert. In der unteren Kirche wurde gearbeitet*). Im Chor sang das Capitel, und

*) Hier stand der Tempel der Aphrodite in der von den Syrakusern, die vor Dionysios flohen, gegründeten Stadt, der Hauptgöttin Ancona's nach Catullus.

wohlthuend ist es, von Griechenland kommend, wieder römischen Kirchengesang zu hören, sowie in Italien Kirchen zu sehen und aller Künste zu gedenken, die mit dem gesammten Mittelalter an Griechenland vorübergegangen sind, so daß es sich in allen modernen und europäischen Gefühlen und Ansichten nie mit uns verstehen wird. Wohlthuend war es, auch wieder eine italienische Stadt zu sehen und Menschen, die mit den Germanischen verwandt sind, treuherzig, ruhig, sich fühlend ohne Eitelkeit, redlich, fleißig ꝛc. Die Festung besteht aus zwei Häuptern, durch einen Bogen des Berges verbunden, unter dem eng zwischen und an dem Berg und dem Meer die kleine, volkreiche (36,000 Einwohner), so schön gebaute Stadt liegt. Mit Vergnügen durchwandert man die schön gepflasterte Stadt, alle Thätigkeit so geregelt, die Menschen fleißig, mäßig, kein Elend. Ich endigte die Apostelgeschichte. Das Hôtel della pace, das uns auch im Lazareth gespeist hatte, ist gut und ordentlich. Sehr langer Besuch des wackeren Marini, der vielerlei weiß, die Geistesknechtschaft in seiner Abgeschiedenheit sehr empfindet, an Preußen hinaufschaut, von Deutschland die Vertheidigung der Geistesfreiheit hofft, auf ein Consulat so großen Werth setzt, so gut spricht und so viel zu empfinden scheint. Gespräche über die Klöster, über den Zwang, den auch dort manche Eltern einer Tochter auflegen, um das Vermögen dem Sohn zusammenzuhalten ꝛc. In den

eſängen vor der Gregorianiſchen Reform iſt viel wie z. B.:

Gaudeant anguillae,
nam mortuus est ille
presbyter Andreas,
qui capiebat eas —

denen für die Nonnen viel Obſcönes. Der lie= bige Mann feierte die Tage, wo er ſich gegen be ausſprechen können; und mir waren ſie ſo b ſo untergeordnet.

Anmerkungen.

1 (I. S. 110). Sie ist abgedruckt im Rhein. Museum, 1842, S. 317—319 und in der Ephem. archaeol. Athen., Apr. 1841, p. 408, n. 556. Vgl. C. Keil, Schedae epigr. 1855, p. 46 sq.

2 (I. S. 207). Dieser Sarkophag, wovon nur der untere Theil erhalten ist, wird falsch beurtheilt in der Exped. scientif. Siehe J. des Sav. 1850, p. 563.

3 (I. S. 212). Mit dieser Brücke ist eine andere zu vergleichen bei Kora. Siehe Dodwell Views pl. 91, sowie eine zwischen Messene und Megalopolis im Tagebuch erwähnte. — E. Curtius della città Messenica di Corone e di sculture ivi trovate. Bull. 1841, p. 43.

4 (I. S. 244). Galen sagt de motu muscul. 2, 4, daß er, Nachts reisend, plötzlich vom Schlaf überfallen und fast ein Stadium schlafend fortgeritten sei.

5 (I. S. 288). Siehe E. Curtius, Peloponnes 1, 496. 2, 41. 106 und in Bergk's Zeitschr. für A.-W. 1852. S. 2.

6 (I. S. 343). Roß hat Näheres darüber mitgetheilt, Archäol. Aufs. I, S. 242.

---

7 (II. S. 123). Clarke Travels 2, p. 417 preist mit Recht den schönen Schnitt der Parischen Marmorbrüche. Die Steinbrüche z. B. in Paros verrathen große Ordnung und Sparsamkeit.

8 (II. S. 138). Die Freude, dem sagenberühmten Meles nahe gestanden zu haben, dem übrigens seine Unbedeutendheit als Fluß durchaus keinen Abtrag thun würde, beruht auf einer großen Täuschung, sobald man sich des Unterschiedes der alten Stadt Smyrna von der späteren erinnert. v. Hammer in den Wiener Jahrbüchern der Litteratur 1844, 1, S. 25 sieht den Meles, Vater des Homeros, in dem klaren Strom von Burnabad, an der Nordseite der Ebene, der über ein Felsenbett frisch daherrauscht, wo auch ein bekanntes Epigramm an den Meles gefunden sei, und nimmt hier, wo auch Chandler die Ruinen einer alten Stadt bemerkte, die von Alt-Smyrna, im Widerspruch mit Texier, der längs dem Abhange des Sipylus die Stadt Tantalis oder Sipylus setzte, deren Plan, Citadelle, Nekropolis, Aeußeres und Inneres des sogenannten Grabes des Tantalus er in fünf Kupfertafeln giebt; die Stadt des Tantalus dagegen sucht Hammer mit Chandler am Fuße des Sipylus im moraftigen Grunde. Ueber die von Gropius angeblich entdeckte Stadt Tantalis siehe Raoul Rochette Colon. Gr. 4, 384 f. Pausanias (8, 17, 3) spricht von einer Art Geflügel, die er gesehen habe *ἐν Σιπύλῳ περὶ λίμνην καλουμένην Ταντάλου*, der auch eines Grabes des Tantalus erwähnt (2, 22, 4). Wohin die Sage den See, in welchem die Stadt Tantalis untergegangen sei, gesetzt habe, ist noch keineswegs klar. Es wird auch an den kleinen See auf der Höhe des Berges (*ἐν Σιπύλῳ*) zu denken sein.

9 (II. S. 179). Die Akropolis von Sardes geht durch die Wirkung der Regenströme, die das Erdreich im Winter unterwühlen, schnellem Verderben entgegen.

10 (II. S. 181). Auf dem Grabe des Alyattes das Steinzeichen nennt v. Prokesch, Erinnerungen 3, 162 ff., „entschieden einen Phallus." Ich glaubte ihn zuerst erkannt zu haben. Ueber die Lydischen Königsgräber bei Sardes und den Grabhügel

des Alyattes nach dem Bericht des Generalconsuls Spiegelthal siehe Schriften der Berliner Akademie 1858. S. 539 ff. cf. 552.

11 (II. S. 201). Sarkophage reihenweise vor den Städten. C. I. Gr. T. 2, p. 533. So vor dem Dorf Damian-Kevi, einige unter die Erde gedrückt, andere halb hervorstehend, vermuthlich zu Achäum gehörig. Barker Webb, Topogr. de la Troade. So auch in Platäa.

12 (II. S. 227). So auch fand Dr. Hunt auf dem Hügel des Achilles einen griechischen Grabstein, den Elgin weggenommen hat. „Ein turbanartiges Mal steht gegenwärtig auf der Kuppe." Prokesch.

13 (II. S. 228). Auch Herodot (7, 35) nennt den Hellespont einen Fluß und das Homerische Beiwort *πλατὺς* ist darum richtig, wie Dr. Hunt bemerkt in Walpole Memoires, p. 101. Walpole bei Clarke II, 1, S. 70 wollte salzig daraus machen.

14 (II. S. 230). Choiseul Gouffier erwähnt Voy. pitt., T. — ch. 6 eine Platane von wunderbarer Dicke, die den öffentlichen Platz von Kos überdeckte. Ungeheure Platanen in Lycien führt Plinius an 12, 3. Vgl. Alexander v. Humboldt Ansichten der Natur 2, 111. cf. 105. 115.

15 (II. S. 268). Aeschylus bei Cic. Tusc. D. 2, 10

> Navem ut horrisono freto
> Noctem paventes timidi adnectunt navitae,
> Saturnius me sic infixit Juppiter.

16 (II. S. 275). Inopos kann so gut wie der Iliffos als *θεὸς* doch ein Flußgott gewesen sein. Uebrigens siehe Roß, Inselreisen 4, S. 7.

17 (II. S. 317). Die Styxquelle beschrieben von Gustav Schw— (übereinstimmend mit mir) bei Gerhard, Archäolog. Anz. 185— S. 59.

Druckfehler.

Bd. I. S. 41, Z. 4 v. o. lies: von dem eine Schweſter an für: der ſelbſt mit einer Schweſter von.
S. 52, Z. 11 v. u. lies: ruſſiſchen für: preußiſchen.
S. 57, Z. 6 v. u. lies: Lagrené für: Lagrève.
S. 80, Z. 1 v. o. lies: Rallis für: Rattis.
S. 88, Z. 8 v. u. lies: nah für: nach.
S. 93, Z. 10 v. u. lies: Reihe für: Reiſe.
S. 174, Z. 13 v. u. lies: Kleonäer.
S. 197, Z. 4 v. u. lies: der der Ohm.
Bd. II. S. 98, Z. 1 v. u. lies: unſchickliche für: erſchreckliche.
S. 178, Z. 12 v. u. lies: Stadium aber für: Stadienacker.

Berlin, Druck von Guſtav Schade.
Marienſtraße Nr. 10.

THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.

WIDENER
BOOK DUE
CANCELLED
FEB 10 1989

WIDENER
BOOK DUE
CANCELLED
FEB 10 1989

CANCELLED
FEB 10 1989

STALL STUDY
CHARGE